

## Inhaltsverzeichnis

|                                      |          |
|--------------------------------------|----------|
| <b>Sämtliche Sermonen (Sermones)</b> | <b>1</b> |
| Sermo I-V . . . . .                  | 1        |
| Sermo VI-XI . . . . .                | 14       |
| Sermo XII-XX . . . . .               | 24       |
| Sermo XXI-XXX . . . . .              | 44       |
| Sermo XXXI-XXXVIII . . . . .         | 87       |
| Sermo XXXIX-L . . . . .              | 114      |
| Sermo LI . . . . .                   | 157      |
| Sermo LII-LXX . . . . .              | 162      |
| Sermo LXXI-LXXII . . . . .           | 233      |
| Sermo LXXIII-LXXIV . . . . .         | 242      |
| Sermo LXXV-LXXVII . . . . .          | 248      |
| Sermo LXXVIII-LXXXI . . . . .        | 260      |
| Sermo LXXXII-LXXXV . . . . .         | 265      |
| Sermo LXXXVI-XCIV . . . . .          | 274      |
| Sermo XCV-XCVI . . . . .             | 294      |

Titel Werk: Sermones Autor: Leo der Grosse Identifier: CPL 1657 Tag: Predigten Time: 5. Jhd.

Titel Version: Sämtliche Sermonen (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Sämtliche Sermonen (Sermones) In: Leo der Grosse, Sämtliche Sermonen. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitung und Inhaltsangaben versehen von Dr. Theodor Steeger. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 54-55) München 1927. Unter der Mitarbeit von: Martina Heimann

## Sämtliche Sermonen (Sermones)

### Sermo I-V

**Dankrede Leos nach seiner Konsekration zum Papste. - Vier Festpredigten zur Jahrestagsfeier seiner Erhebung auf den Stuhl Petri.**

#### **Sermo I. Dankrede Leos nach seiner Konsekration.**

S. 1<sup>1</sup>“Das Lob des Herrn soll mein Mund verkünden<sup>1</sup> und seinen heiligen Namen mein Herz und meine Seele, mein Fleisch und meine Zunge preisen! Nicht Demut sondern Undankbarkeit wäre es, wollte ich von den Gnaden schweigen, womit mich Gottes Güte bedacht

---

<sup>1</sup>Ps 144,21

hat. Nur recht und billig also ist es, dass ich als neu geweihter Hoherpriester mein Amt mit dem "Opfer zum Lobe des Herrn" beginne; denn "es gedachte meiner der Herr in meiner Niedrigkeit"<sup>2</sup> und segnete mich. "Er allein ist es, der große Wunder für mich tat"<sup>3</sup>. Deshalb glaubtet ihr auch, ehrwürdige Brüder, von Liebe zu mir erfüllt, ich sei mitten unter euch, während mich doch eine notwendige weite Reise in die Ferne geführt hatte. So S. 2 sage ich denn unserem Gott Dank und will ihm immer danken "für alles, was er mir erwiesen hat!"<sup>4</sup>. Gleichzeitig zolle ich auch euch die schuldige Anerkennung für das durch euer Wahl bekundete Wohlwollen. Bin ich mir doch klar bewußt, wie sehr mir in meinem Streben, als treubesorgter Hirte euer Seelenheil zu fördern, der Eifer zustatten kommen kann, den ihr, teure Brüder, in der Ehrerbietung, in der Liebe und im Glauben an den Tag legt. Habt ihr ja über mich ein so heiliges Urteil gefällt, ohne dass irgendwelche Verdienste meinerseits vorangegangen wären. Darum beschwöre ich euch bei der Barmherzigkeit des Herrn: Unterstützt den durch Gebete, den ihr so heiß ersehnt habt, damit der Geist der Gnade in mir bleibt und euer Urteil über mich nicht wankend wird! Verleihe möge uns allen gemeinschaftlich das Gut des Friedens, der euch den Drang nach Einigkeit ins Herz gelegt hat! Nur so kann ich an allen Tagen meines Lebens dem Dienste des allmächtigen Gottes sowie meinen Pflichten gegen euch nachkommen und voll Zuversicht den Herrn bitten: "Heiliger Vater, erhalte die in deinem Namen, die du mir gegeben hast!"<sup>5</sup>. Und wenn ihr dann auf dem Wege zum Heile immer mehr fortschreitet, "so soll meine Seele dem Herrn ein Loblied singen!"<sup>6</sup>. Und bei der Vergeltung des künftigen Gerichtes möge meine Rechenschaftsablage über mein Hohespriesteramt darin vor dem gerechten Richter einen Rückhalt finden, dass ihr durch euer guten Werke meine Freude, ihr meine Krone seid<sup>7</sup>, die ihr meinem Leben auf Erden bereitwillig ein lauterer S. 3 Zeugnis ausgestellt habt! Durch Christus unseren Herrn.

## **Sermo II. 1. Festpredigt zur Jahresfeier seiner Erhebung auf den Stuhl Petri.**

1. Geliebteste! Einen Ehrentag beschied mir heute die göttliche Gnade, die mich aus meiner Niedrigkeit auf die höchste Stufe emporhob und dadurch deutlich zeigte, dass sie niemand unter den Ihrigen verachtet. Muß ich auch verzagen, wenn ich daran denke, ob ich dieser Stellung würdig bin, so gebietet mir doch eine heilige Pflicht, mich über die Gabe selbst zu freuen. Er, der mir die Bürde auferlegt, ist auch meine Stütze im Amte. Und damit ich in meiner Ohnmacht nicht unter der Größe des Gnadengeschenktes zusammenbreche, wird mir der die Kraft erteilen, der mir die Würde verlieh. So habe ich denn bei

---

<sup>2</sup>Ps 135,23

<sup>3</sup>Ps 135,4

<sup>4</sup>Ps 115,3.12

<sup>5</sup>Joh 17,11

<sup>6</sup>Lk 1,46

<sup>7</sup>vgl. 1 Thess 2,19 f

der<sup>8</sup> Wiederkehr des Tages, an dem ich nach dem Willen des Herrn das Bischofsamt beginnen sollte, wohlberechtigten S. 4 Grund, meine Freude hierüber durch eine Verherrlichung Gottes Ausdruck zu geben. Hat er mir doch viel verziehen, um auch viel Liebe von mir zu ernten. Um zu zeigen, wie wunderbar seine Gnade ist, überhäuft er den mit seinen Gaben, bei dem er keinerlei empfehlende Verdienste fand. Was sonst legt uns der Herr durch diese Tat ans Herz, oder was sonst empfiehlt er uns damit, als dass niemand auf seine Gerechtigkeit pochen und niemand an Gottes Barmherzigkeit zweifeln soll? Diese tritt so recht zutage, wenn der Sünder geheiligt und der Niedrige erhöht wird. Hängt ja das Maß der Himmels Gaben nicht von der Beschaffenheit unserer Werke ab. Wird doch auf dieser Welt, „in der das ganze Leben eine Versuchung ist“<sup>9</sup>, nicht jedem nach Verdienst vergolten. Wollte hier der Herr auf unsere Ungerechtigkeiten schauen, so würde keiner vor seinem Urteil bestehen<sup>10</sup>.

2. „Lobpreiset also, Geliebteste, den Herrn mit mir und laßt uns vereint seinen Namen rühmen!“<sup>11</sup>. Muß doch der ganze Zweck des heutigen Festes eine Verherrlichung dessen sein, der es geschaffen hat. Soll ich aber von den Gefühlen sprechen, die namentlich mich beseelen, so gestehe ich offen, dass mir die Ergebenheit, die ihr alle zeigt, die größte Freude bereitet. Wenn ich hinschaue auf diese hochansehnliche Versammlung meiner verehrungswürdigen Mitpriester, so fühle ich, dass Scharen von Engeln inmitten so vieler heiliger Männer sind. Auch von der unter uns weilenden Gottheit werden wir zweifellos heute mit reichen Gaben bedacht, da so viele der herrlichsten „Gezelte Gottes“ so viele der hervorragendsten „Glieder des Leibes Christi“ vereint sind und im S. 5 gleichen Tugendglanze strahlen. Ebenso waltet nach meiner festen Überzeugung des hochseligen Apostels Petrus väterliche Huld und treubesorgte Liebe über unserem Kreise. Verschmäht doch der nicht eure Unterwürfigkeit, dem ihr durch eure Zusammenkunft Verehrung erweisen wollt. Auch er freut sich also über eure Anhänglichkeit. Mit Wohlgefallen sieht er an der Fortdauer seines hohen Amtes, dass man an der vom Herrn getroffenen Einrichtung festhält. Beifall zollt er der ihm von der ganzen Kirche entgegengebrachten wohlgeordneten Verehrung, die auf den „Stuhl Petri“ einen „Petrus“ setzt und selbst bei einem so unähnlichen Erben in ihrer Liebe zu einem so großen Hirten nicht erkaltet. Diese Ergebenheit, die ihr, Geliebteste, einmütigen Sinnes meiner geringen Person bezeigt, soll aber auch die entsprechenden Früchte tragen! Richtet darum an unseren so erbarmungsreichen und gütigen Gott die inständige Bitte, er möge die heutzutage wider uns Kämpfenden niederkämpfen, unseren Glauben festigen und die Liebe und den Frieden mehren! Bittet ihn, er möge mir, seinem armseiligen Diener, der nach seinem Willen zur Offenbarung seiner reichen Gnade das Steuer

---

<sup>8</sup>jährlichen?

<sup>9</sup>Job 7,1.LXX

<sup>10</sup>vgl.Ps 129,3

<sup>11</sup>Ps 33,4

seiner Kirche führen soll, die Eigenschaften verleihen, die nötig sind, um einer so gewaltigen Aufgabe gerecht zu werden und eurer Erbauung dienen zu können! Bittet ihn zu dem Zwecke, die Dauer meines Amtes auszudehnen, damit jeder Tag, den er meinem Leben schenkt, zur Förderung der Frömmigkeit beiträgt! Durch Christus unseren Herrn. Amen.

### **Sermo III. 2. Festpredigt zur Jahrestagsfeier seiner Erhebung auf den Stuhl Petri.**

1. Geliebteste! Bei jeder Wiederkehr der Gnadentage des barmherzigen Gottes haben wir einen **S. 6** wohlberechtigten Grund, uns zu freuen, wenn man den Antrittstag eines übernommenen Amtes der Verherrlichung dessen weiht, der es verliehen hat. Ein solches Dankfest ziemt sich meines Erachtens für jeden Priester. Für mich ist es unerlässlich. Muß ja auch ich, wenn ich an meine Armseligkeit und Niedrigkeit denke und mir die Größe der übertragenen Aufgabe vor Augen halte, mit dem Propheten ausrufen: „Herr, ich hörte deine Stimme und fürchtete mich; ich betrachtete deine Werke und erzitterte“<sup>12</sup>. Was ist so ungewöhnlich, was so beängstigend, als wenn der Schwache Anstrengungen auf sich nehmen soll, der Niedrige erhöht wird und dem Würde zufällt, der sie nicht verdient? Trotzdem verzweifeln und verzagen wir nicht, weil wir nicht vermessen auf uns vertrauen, sondern auf den, der in uns wirkt<sup>13</sup>. Nicht zu unserem Ruhm, sondern zur Verherrlichung Christi des Herrn haben wir also, Geliebteste, miteinander den Psalm Davids gesungen<sup>14</sup>. Auf den Herrn beziehen sich ja die prophetischen Worte: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs“<sup>15</sup>. Das heißt: Nicht nach der Ordnung Aarons, dessen im Mannesstamm erbliches Priestertum<sup>16</sup> nur eine Zeitlang den Dienst Gottes hatte<sup>17</sup> und mit dem Alten Bunde aufhörte<sup>18</sup>, sondern nach der Ordnung Melchisedechs, in dem das Vorbild des ewigen Hohenpriesters voranging<sup>19</sup>. Und wenn wir die Eltern Melchisedechs nicht mit Namen kennen<sup>20</sup>, so soll dies offenbar auf den hinweisen, für dessen Geburt die Sprache keine Worte findet. Wenn endlich das Geheimnis dieses göttlichen Priesteramtes auch auf Menschen übergang, so erlangt man es doch nicht auf dem Wege leiblicher Abstammung oder wird **S. 7** dazu auserwählt, was Fleisch und Blut erzeugten. Aufgehört hat jedes Vorrecht, das sich vom Vater herleitet, und unbeachtet bleibt der Rang der Familien; denn die Kirche nimmt sich die zu Leitern, die der Heilige Geist dazu gerüstet hat. Nicht der durch seine Herkunft Bevorrechtigte erhält in der Gemeinde der Kinder Gottes,

---

<sup>12</sup>Hab 3,2.LXX

<sup>13</sup>vgl. 1 Kor 12,6; Phil 2,13; 1 Thess 2,13

<sup>14</sup>Ps 109: „Dixit Dominus Domino meo“

<sup>15</sup>Ps 109,4

<sup>16</sup>vgl. Ex 28,43

<sup>17</sup>vgl. Hebr 7,11.15

<sup>18</sup>ebd. 18

<sup>19</sup>Hebr 5,6,10; 6,20; 7,15.17

<sup>20</sup>vgl. Hebr 7,3

in der allen die Würde eines Priesters und Königs eigen ist<sup>21</sup>, die Salbung, sondern die Würdigung der himmlischen Gnade beruft den Bischof.

2. Mögen wir auch, Geliebteste, in der Ausübung unseres Amtes noch so schwach und lässig erscheinen, indem wir in unserem Streben, gottgefällig und zielbewußt zu handeln, vor allem durch die Hinfälligkeit der menschlichen Natur beeinträchtigt werden, so ist es doch recht und billig, dass wir uns über die vom Herrn getroffene Einrichtung freuen. Genießen wir ja die immerwährende Huld des allmächtigen und ewigen Hohenpriesters, der uns ähnlich und dem Vater gleich die Gottheit zur Menschheit erniedrigte und die Menschheit zur Gottheit erhob. Hat er auch vielen Hirten die Obhut seiner Schafe anvertraut, so hörte er darum doch nicht auf, selbst über seine geliebte Herde zu wachen. Er, der uns in Ewigkeit seinen besonderen Beistand zuteil werden läßt<sup>22</sup>, verlieh uns auch im Apostel Petrus eine hilfreiche Stütze, die natürlich seinem Werke niemals fehlen wird. Die Festigkeit dieses Fundamentes, auf dem der Riesenbau der Kirche errichtet ist, bleibt unerschüttert, wie groß auch die Last des auf ihm ruhenden Tempels sein mag. Pflanzte sich ja jene Glaubensstärke, die am Apostelfürsten Anerkennung fand, ewig fort. Wie für immer gilt, was Petrus von Christus geglaubt hat, S. 8 so besteht auch immerdar, was Christus in Petrus eingesetzt hat. So wissen wir aus dem verlesenen Evangelium, dass Petrus auf die vom Herrn an seine Jünger gerichtete Frage, wofür sie ihn bei den widersprechenden Meinungen der Menge hielten, die Antwort gab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“<sup>23</sup>. Darauf spricht der Herr: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist! Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Und alles, was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein. Und alles, was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“<sup>24</sup>.

3. So besteht denn fort, was von der ewigen Wahrheit angeordnet worden ist: Der heilige Petrus, der für alle Zeit die Stärke besitzt, die ihm als „Fels“ zuteil wurde, hat das übernommene Steuer der Kirche nicht verlassen. Nimmt er doch unter den übrigen Aposteln eine bevorzugte Stellung ein<sup>25</sup>: So wird er vom Herrn der „Fels“ und das „Fundament“ genannt, zum „Pfortner des Himmelreichs“ bestellt und zum „Schiedsrichter über Sündenvorbehalt und Sündennachlaß“ eingesetzt, wobei sein Urteilsspruch auch im Himmel Geltung haben wird. Aus diesen geheimnisvollen Benennungen sollen wir erkennen, wie innig er mit Christus verbunden ist. Noch vollkommener und erfolgreicher versieht er also

---

<sup>21</sup>vgl. 1 Petr 2,9; Offb 1,6; 5,10

<sup>22</sup>vgl. Mt 28,20

<sup>23</sup>Mt 16,16; Mk 8,29; Lk 9,20; Joh 6,70

<sup>24</sup>Mt 16,17 ff

<sup>25</sup>vgl. Eph 14,11

jetzt sein ihm anvertrautes Amt. Alle Teile seiner Pflichten und sorgenreichen Aufgaben erfüllt er in dem und mit dem, der ihn so ausgezeichnet hat. Wenn daher etwas von uns in rechter Weise ausgeführt, in rechter Weise entschieden wird, wenn wir in etwas bei dem barmherzigen Gott durch tägliche Bittgebete S. 9 Erhörung finden, so ist dies auf das Wirken und die Verdienste desjenigen zurückzuführen, dessen Macht auf seinem Stuhle fortlebt und dessen Ansehen so hervorragend ist. Es ist dies, Geliebteste, der Lohn für den von Gott Vater dem Apostel ins Herz gesenkten Glauben, der sich über all die verkehrten Vermutungen der Menschen über die Person des göttlichen Heilands<sup>26</sup> erhoben und so stark wie ein Felsen wurde, der allen Stürmen trotzt. Tagtäglich spricht Petrus durch den Mund der gesamten Kirche: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“<sup>27</sup>. Und jede Zunge, die den Herrn bekennt<sup>28</sup>, macht sich die in diesem Ausspruch enthaltene Lehre zu eigen. Dieser Glaube schlägt den Satan in Bande und löst die Fesseln seiner Gefangenen. Er entrückt die Menschen dieser Welt und erschließt ihnen das Himmelreich.“ Die Pforten der Hölle vermögen ihn nicht zu überwältigen<sup>29</sup>; denn Gott hat ihn mit solcher Kraft ausgerüstet, dass ihn weder jemals die Torheit der Ketzer verfälschen noch die Tücke der Heiden vernichten konnte.

4. So feiert man, Geliebteste, das heutige Fest in richtiger Ergebenheit, wenn man in meiner niedrigen Person den sieht und ehrt, der in sich auf ewig die Sorgen aller Hirten mit der Obhut über die ihm anvertrauten Schafe vereint und auch bei einem unwürdigen Nachfolger nichts von seiner Würde einbüßt. Darum wird auch die willkommene und schätzenswerte Anwesenheit meiner ehrwürdigen Brüder und Mitpriester in noch höherem Maße heilig und gottgefällig sein, wenn sie diese fromme Feier, an der sie sich gewürdigt, teilzunehmen, dem in erster Linie weihen, der, wie sie wissen S. 10 nicht nur der „Ahnherr“ dieses Stuhles, sondern auch der „Primas“ unter sämtlichen Bischöfen ist. Wenn wir daher vor eurer Heiligkeit unsere mahnende Stimme erheben, so glaubet, dass der zu euch spricht, dessen Stelle wir vertreten! Mit seiner Liebe ermahnen wir euch, und nichts anderes als seine Lehre predigen wir, wenn wir euch bitten, die Lenden eures Geistes zu umgürten<sup>30</sup> und in der Furcht des Herrn ein keusches und enthaltsames Leben zu führen, damit nicht euer Geist, seiner gebietenden Stellung vergessend, dem Verlangen des Fleisches willfahre. Kurz und nichtig sind die Genüsse irdischer Lust, die die zur Ewigkeit Berufenen von den „Pfadern des Lebens“<sup>31</sup> abzulenken suchen. Auf das, was zum Himmel führt, soll ein gläubiges und gottesfürchtiges Herz sein Streben richten! Voll Sehnsucht nach den Verheißungen Gottes möge es sich dazu aufschwingen, dem „unvergänglichen Gute“ seine

---

<sup>26</sup>vgl. Mt 16,14; Mk 8,28; Lk 9,19

<sup>27</sup>Mt 16,16

<sup>28</sup>vgl. Phil 2,11

<sup>29</sup>Mt 16,18

<sup>30</sup>vgl. 1 Petr 1,13

<sup>31</sup>vgl. Spr 5,6

Liebe zu weihen und auf das „wahre Licht“ seine Hoffnung zu setzen! Seid überzeugt, Geliebteste, daß die Mühe, mit der ihr den Lastern widersteht und gegen die Begierden des Fleisches ankämpft, vor Gottes Auge wohlgefällig und wertvoll ist und ebenso euch wie mir vor dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit zustatten kommt! Ein treubesorgter Hirte sucht seinen Ruhm in den Fortschritten der Herde des Herrn. „Seid ihr doch“, wie der Apostel sagt, „meine Krone und meine Freude“<sup>32</sup>, wenn euer Glaube, der seit der Verkündigung S. 11 des Evangeliums auf der ganzen Welt gerühmt wird<sup>33</sup>, rein bleibt und die Liebe pflegt. Soll sich auch jede Kirchengemeinde, die auf dem weiten Erdenrund besteht, in allen Tugenden auszeichnen, so müßt doch namentlich ihr unter den übrigen Völkern durch verdienstliche und fromme Werke hervorragen, da ihr in dem Horte des zum Fels gewordenen Apostels selber wurzelt, und euch unser Herr Jesus Christus mit allen erlöst und der selige Apostel Petrus vor allen unterwiesen hat. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

### **Sermo IV. 3. Festpredigt zur Jahrestagsfeier seiner Erhebung auf den Stuhl Petri.**

1. Geliebteste! Voll Freude über die in eurer Ergebenheit zutage tretende fromme Gesinnung danke ich Gott, dass ich die Liebe christlicher Eintracht in euch finde. Seht ihr doch, wie euer zahlreiches Erscheinen bekundet, in der Wiederkehr dieses Tages Grund zu gemeinschaftlicher Freude und in den Jahrestagsfesten des Oberhirten eine Ehrenfeier für die ganze Herde. Mag auch die gesamte Kirche Gottes in bestimmte Rangstufen gegliedert sein, so dass die Einheit ihres Leibes verschiedene Teile umfaßt, „so sind wir doch“, wie der Apostel sagt, „alle eins in Christus“<sup>34</sup>. Kein Glied steht, wie unscheinbar es auch sein mag, der Aufgabe des anderen so fern, dass es nicht mit dem Haupte verbunden wäre. In der Einheit des Glaubens und der Taufe genießen wir, Geliebteste, unterschiedslose Gleichheit und gemeinsame Würde. So hören wir aus dem heiligen Munde des hochseligen Apostels Petrus: „Und S. 12 wie lebendige Steine bauet euch auf zu geistigen Wohnungen, zu einem heiligen Priestertum, indem ihr geistige Opfer darbringt, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus!“<sup>35</sup>. Und<sup>36</sup> weiter unten sagt er: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, das Volk der Erwerbung“<sup>37</sup>. Alle, die in Christus wiedergeboren sind, macht also das Zeichen des Kreuzes zu Königen, während sie die Salbung des Heiligen Geistes zu Priestern weiht. Darum sollen sich auch alle, die im Geiste und in ihren Grundsätzen Christen sind, bewußt sein, dass sie abgesehen von den besonderen Aufgaben unseres Amtes von königlichem Geschlecht stammen

---

<sup>32</sup> 1 Thess 2,20

<sup>33</sup> vgl. Röm 1,8

<sup>34</sup> Röm 12,5

<sup>35</sup> 1 Petr 2,5

<sup>36</sup> ein paar Verse

<sup>37</sup> ebd 9; vgl. Ex 19,6

und an den Pflichten des Priesters Anteil haben! Was ist so königlich, als wenn ein Gott untertäniger Geist die Herrschaft über seinen Leib führt? Und was entspricht so den Obliegenheiten eines Priesters als dem Herrn ein reines Gewissen zu weihen und ihm makellose Opfer der Frömmigkeit auf dem Altar seines Herzens darzubringen? Mögen daran durch Gottes Gnade auch alle Anteil haben, so ist es doch nur gottgefällig und löblich, wenn ihr euch über den Tag unserer Erhebung zur höchsten Würde wie über eine euch selbst zuteil gewordene Ehre freut, so dass also der g a n z e Leib der Kirche das eine Sakrament des Hohenpriestertums feiert. Wenn dieses auch bei der Ausgießung des Weiheöls seine Segnungen in reicherm Maße auf die oberen Glieder übergehen ließ, so wurden doch auch die unteren nicht kärglich damit bedacht.

2. Obgleich wir also, Geliebteste, reichlich Veranlassung haben, uns miteinander wegen des gemeinsamen Anteils an jener Gnade zu freuen, so wird doch diese Freude besser und trefflicher begründet sein, wenn ihr euch nicht weiter mit meiner niedrigen Person beschäftigen. Ist es ja viel nutzbringender und würdiger, seine Gedanken zur Betrachtung der Herrlichkeit des S. 13hochseligen Apostels Petrus zu erheben und diesen Tag besonders mit der Verehrung dessen hinzubringen, auf den so viele Gnadenströme aus der Quelle alles Segens selbst ausgegossen wurden. Obwohl er nämlich vieles allein erhielt, so fiel doch niemand etwas zu, woran nicht auch er seinen Anteil hätte. „Das Fleisch gewordene Wort“<sup>38</sup>, weilte bereits in unserer Mitte, und Christus hatte sich schon ganz der Erlösung des Menschengeschlechtes gewidmet. Nichts war seiner Weisheit ungelegen, nichts seiner Macht unerreichbar. Ihm willfahrten die Elemente<sup>39</sup>, gehorchten die Geister<sup>40</sup> und dienten die Engel<sup>41</sup>. Unmöglich war es, dass ein Geheimnis scheiterte, dessen Durchführung die „eine und dreifaltige Gottheit“ selbst auf sich genommen hatte. Und doch wird auf der ganzen Welt nur Petrus dazu auserkoren, das Haupt aller berufenen Völker, sämtlicher Apostel und aller Väter der Kirche zu sein. Darum ist auch trotz der vielen Priester und trotz der vielen Hirten unter dem Volke Gottes doch im eigentlichen Sinne Petrus der Leiter aller derer, über die in erster Linie auch Christus herrscht. Bedeutenden und bewundernswerten Anteil an ihrer Macht gab also, Geliebteste, die göttliche Gnade diesem Manne. Und wenn auch nach ihrem Willen die übrigen Häupter der Kirche manches mit ihm teilen sollen, so hat sie doch alles, was sie anderen gewährte, stets nur durch ihn verliehen. Sämtliche Apostel fragt zum Schluß der Herr, welche Anschauung die Menschen von ihm hätten<sup>42</sup>. Soweit sie nun berichten, was menschlicher Unverstand alles in ihm sieht, geben sie die gleiche Antwort. S. 14Kaum wird jedoch die Frage aufgeworfen, wofür ihn die Jünger halten, so

---

<sup>38</sup>Joh 1,14

<sup>39</sup>vgl. Mt 8,26; Lk 8,24

<sup>40</sup>vgl. Mt 8,32; 9,33; 12,22; Mk 1,26.34; 5,13; 9,25; Lk 6,18; 8,2.33; 9,43; 11,14

<sup>41</sup>vgl. Mt 4,11; 28,2ff.; Mk 16,5.ff.; Lk 2,9.ff.; Joh 20,12 ff.

<sup>42</sup>Mt 16,13 ff.; Mk 8,27 ff.; Lk 9,18 ff.

bekannt der zuerst seinen Glauben an den Herrn, der den ersten Rang unter den Aposteln einnimmt. Gibt er doch die Antwort: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Darauf entgegnete ihm Jesus: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist!“ Das heißt: Deshalb bist du selig, weil mein Vater dich belehrt hat, weil du dich nicht durch die Meinung der Welt täuschen ließest, sondern durch himmlische Erleuchtung unterwiesen wurdest, weil nicht Fleisch und Blut, sondern jener mich dir offenbarte, dessen eingeborener Sohn ich bin. „Und ich“, fuhr er fort, „sage dir.“ Das heißt: Wie mein Vater dir meine Göttlichkeit deutlich zeigte, so mache ich dir deine Bevorzugung kund. „Denn du bist Petrus.“ Das heißt: Wenn auch ich der unerschütterliche Felsen<sup>43</sup> bin, ich der Eckstein<sup>44</sup>, der aus beiden eines macht<sup>45</sup>, ich das Fundament, außer dem keiner ein anderes legen kann<sup>46</sup>, so bist doch auch du ein Fels, da du durch meine Stärke gefestigt wirst, so dass du durch diese Gemeinschaft an meiner persönlichen Macht Anteil hast. „Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Auf diesem festen Grunde, sagt er, will ich einen ewigen Tempel errichten, und der stolze Bau meiner Kirche, der bis zum Himmel ragen soll, wird sich auf dem Fundamente dieses Glaubens erheben.

3. Dieses Bekenntnis<sup>47</sup> werden die Pforten der Hölle S. 15 nicht überwältigen und die Bande des Todes nicht umschlingen; denn dieses Wort ist ein Wort des Lebens. Wie es seine Anhänger zum Himmel erhebt, so stößt es seine Widersacher in die Hölle hinab. Um dieses Bekenntnisses willen sagt der Herr zu dem heiligen Petrus: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Und alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein. Und alles, was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“<sup>48</sup>. Freilich ging auch auf die anderen Apostel das Recht über, von dieser Befugnis Gebrauch zu machen; freilich gilt für alle Vorsteher der Kirche die in diesem Ausspruch enthaltene Bestimmung; aber nicht ohne Grund wird das, woran alle Anteil haben sollen, e i n e m anvertraut. Wird ja gerade deshalb diese Vollmacht dem Petrus gesondert übertragen, weil über allen Leitern der Kirche die Person des Petrus steht. Dieses Vorrecht des heiligen Petrus gilt auch für seine Nachfolger, sooft sie, von seinem Gerechtigkeitsinn erfüllt, ein Urteil sprechen. Von allzu großer Strenge oder Milde kann aber da nicht die Rede sein, wo nichts vorbehalten oder nachgelassen wird, was nicht auch vom heiligen Petrus nachgelassen oder vorbehalten worden wäre. Als das Leiden des Herrn nahte, das die Standhaftigkeit der Jünger auf eine harte Probe stellen sollte, sprach dieser: SSimon, Simon,

---

<sup>43</sup>vgl. Mt 7,24f.; Lk 6,28

<sup>44</sup>vgl. Eph 2,20

<sup>45</sup>ebd 14

<sup>46</sup>vgl. 1 Kor 3,11

<sup>47</sup>dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist

<sup>48</sup>Mt 16,19

der Satan hat nach euch verlangt, um euch zu sieben wie den Weizen! Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht nachlasse. Und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder, damit ihr nicht in Versuchung fallet!<sup>49</sup> . Allen Aposteln drohte die gleiche Gefahr, der Furcht zu unterliegen. Unterschiedslos bedurften sie der Hilfe des göttlichen Schutzes, da der Teufel alle zu versuchen, alle zu verderben trachtete. Und doch ist der Herr besonders für Petrus besorgt und betet namentlich für des Petrus Glauben, gleich als ob die Haltung der anderen eine standhaftere wäre, wenn der Mut des Oberhauptes unbezwungen bliebe. S. 16 In Petrus wird also die Kraft aller gefestigt und der Beistand der göttlichen Gnade so geregelt, dass die Stärke, die durch Christus dem Petrus verliehen wird, durch Petrus auf die Apostel übergeht.

4. Da wir also sehen, Geliebteste, dass uns infolge göttlicher Anordnung ein so mächtiger Schutz zur Seite steht, so ist unsere Freude über die Verdienste und die Würde unseres Führers wohlberechtigt. Nur müssen wir auch dem ewigen König, unserem Erlöser, dem Herrn Jesus Christus, dafür danken, dass er d e m solche Vollmacht gab, den er zum Haupt der ganzen Kirche bestellte. Wird nun auch heutzutage von uns etwas in rechter Weise angeordnet oder ausgeführt, so ist dies der Wirksamkeit und Leitung dessen zuzuschreiben, zu dem gesagt wurde: „Und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder!“<sup>50</sup> <sup>51</sup> , an den der Herr nach seiner Auferstehung auf die dreimalige Versicherung unwandelbarer Liebe hin dreimal den bedeutungsvollen Ruf ergehen ließ; „Weide meine Schafe!“<sup>52</sup> . Dies tut Petrus zweifellos auch jetzt noch; Als treubesorgter Hirte erfüllt er die ihm vom Herrn übertragene Aufgabe, indem er uns durch seine Mahnungen stärkt und unablässig für uns bittet, damit wir keiner Versuchung zum Opfer fallen. Wenn er aber auch sicherlich allerorts dem gesamten Volke Gottes seine fürsorgende Liebe angedeihen läßt, in welchem höherem Maße wird er dann erst uns , seinen Pflegekindern, seine Hilfe zuwenden, uns, bei denen er an heiliger Stätte in demselben Fleische, in dem er unser Oberhaupt war, im seligen Todesschlaf schlummert! Ihm, durch dessen Fürsprache wir für würdig befunden wurden, seinen Stuhl einzunehmen, läßt uns also diesen Jahrestag unseres Amtsantrittes, ihm diese Feier widmen! Dabei möge uns in allem die Gnade S. 17 unseres Herrn Jesus Christus zur Seite stehen, der mit Gott Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

---

<sup>49</sup>Lk 22,31 f.

<sup>50</sup>Lk 22,32

<sup>51</sup>Dem heiligen Petrus also ist dies zuzuschreiben

<sup>52</sup>Joh 21,17

#### **Sermo V. 4. Festpredigt zur Jahrestagsfeier seiner Erhebung auf den Stuhl Petri.**

1. Geliebteste! Wie das Ansehen der Väter eine Ehre für ihre Kinder ist<sup>53</sup>, so ist das Freudenfest des Hohenpriesters eine Wonne für sein Volk. Weil aber diese Feier auf die göttliche Gnade zurückzuführen ist, „stammt ja“ wie geschrieben steht, „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben, vom Vater der Lichter“<sup>54</sup>, so sind wir verpflichtet, dem zu danken, von dem aller Segen kommt. „Er hat uns gemacht und nicht wir uns selber“<sup>55</sup> in allem, was unsere äußere und innere Entwicklung anlangt. Wenn wir dies frommen und gläubigen Sinnes bekennen und uns nicht in uns, sondern im Herrn rühmen<sup>56</sup>, dann ist für uns die Erneuerung der Gelübde und die Wiederkehr dieses Tages von Nutzen, dann sind wohl berechnete Jubelfeiern diese religiösen Feste. Halten wir uns doch fern von Undankbarkeit und Anmaßung, indem wir weder von Gottes Gnadengeschenken schweigen, noch auf eigene Verdienste pochen. Laßt uns daher, Geliebteste, alle innere und äußere Veranlassung der heutigen Feier auf den zurückführen, der sie schuf, und dem sie in erster Linie geweiht ist! Laßt uns den mit gebührenden Dankesworten preisen, in dessen Hand der Ämter Stufen und der Zeiten kurze Spannen sind; denn richten wir den Blick auf uns und das, was unser ist, so finden wir kaum etwas, worüber wir mit Recht uns [S. 18](#) freuen könnten! Umhüllt von sterblichem Fleische und voll Schwäche gegenüber der Versuchung, sind wir nie in dem Maße unbehelligt, dass uns nicht irgendeine Anfechtung zusetzte. Auch wird in unserem Ringen kein so erfolgreicher Sieg erstritten, dass nicht, selbst nach Triumphen, immer wieder neue Kämpfe entstünden. Deshalb ist auch niemand ein so vollkommener Hoherpriester, keiner ein so makelloser Bischof, dass er nur für die Vergehen des Volkes und nicht auch für seine eigenen Fehler Sühnopfer darbringen müßte<sup>57</sup>.

2. Freilich befinden sich durchweg alle Priester in dieser Lage, um wieviel mehr aber fühle ich ihre Last und Bürde, für den gerade die Größe des übernommenen Amtes gar häufig ein Anlaß zum Falle wird! Mag sich auch die Fürsorge aller Hirten noch so eingehend mit ihren Herden beschäftigen, mögen sie sich auch noch so sehr bewußt sein, dass sie dereinst für die ihnen anvertrauten Schafe Rechenschaft abzulegen haben, so tragen doch wir mit allen die Sorge gemeinsam und nehmen an der Amtsführung eines jeden einen mühevollen Anteil. Aus der ganzen Welt nimmt man seine Zuflucht zum Stuhle des heiligen Petrus, und alle erwarten von unserer Verwaltung des Hohenpriesteramtes dieselbe Liebe zur gesamten Kirche, wie sie dem Petrus vom Herrn ans Herz gelegt wurde<sup>58</sup>. Da fühlen wir so recht die Bürde um so schwerer auf uns lasten, je Größeres wir allen schulden. Mit

---

<sup>53</sup>vgl. Ekkli 3,13

<sup>54</sup>Jak 1,17

<sup>55</sup>Ps 99,3

<sup>56</sup>vgl. 1 Kor 1,31; 2 Kor 10,17

<sup>57</sup>vgl. Hebr 5,3

<sup>58</sup>vgl. Joh 21,15 ff.

welchem Vertrauen könnten wir also bei solch begründeter Besorgnis an die Ausführung unserer Aufgabe gehen, wenn nicht ohne Schlummer und Schlaf der wäre, der über Israel wacht<sup>59</sup> und zu seinen Jüngern spricht: „Sehet, ich bin bei euch bis ans Ende der Welt!“<sup>60</sup>, wenn sich nicht der, den man zwar nicht sieht, wohl aber in seinem Innern fühlt, dazu herabließe, der Hüter seiner Schäflein und der Hirte der Hirten selbst zu sein! Freilich ist er fern dem Leibe nach, in dem wir ihn schauen könnten, jedoch gegenwärtig in S. 19 seiner Gottheit, in der er überall ungeteilt weilt. Und da „der Gerechte aus dem Glauben lebt“<sup>61</sup>, so besteht die Gerechtigkeit des Gläubigen eben darin, daß er mit dem Herzen erfaßt, was sich seinem Blicke entzieht. „Auffahrend zur Höhe hat der Herr die Gefangenschaft gefangen fortgeführt und den Menschen Gaben verliehen“<sup>62</sup>: Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese Gaben sind darum groß, wirksam und wertvoll, weil man infolge einer wunderbaren inneren Empfindung glaubt, hofft und liebt, was dem leiblichen Auge verborgen bleibt.

3. Unser Herr Jesus Christus weilt also wir bekennen dies nicht unbedachterweise, sondern aus Überzeugung inmitten seiner Gläubigen. „Obwohl er zur Rechten Gottes des Vaters sitzt, bis er seine Feinde als Schemel unter seine Füße legt“<sup>63</sup>, bleibt er doch nicht als höchster Priester der Versammlung seiner Bischöfe fern. Mit Recht erschallt es ihm zu Ehren aus dem Munde der ganzen Kirche und aller Priester: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedechs“<sup>64</sup>. Ist doch er das wahre und ewige Oberhaupt, dessen Regierung keinem Wandel und keinem Ende unterworfen ist. Ist doch er es, den der Hohepriester Melchisedech im Vorbild darstellte, als er Gott keine Tiere schlachtete, wie dies die Juden tun, sondern ihm jenes geheimnisvolle Opfer darbrachte<sup>65</sup>, das unser Erlöser in seinem Fleisch und Blut geheiligt hat. Ist doch er es, dessen Priestertum von seinem Vater mit einem unverbrüchlichen Schwure eingesetzt und bestätigt wurde. Diese priesterliche Tätigkeit sollte nicht nach der Ordnung Aarons aufzufassen und mit dem Alten Bunde zu Ende sein<sup>66</sup>, sondern nach der Ordnung Melchisedechs ewig ausgeübt werden. Und weil S. 20 von den Menschen bei jenen Bestimmungen ein Eid geleistet wird, die auf die Dauer vereinbart werden, so findet sich auch das Zeugnis eines göttlichen Schwures bei jenen Verheißungen, die durch unabänderliche Anordnungen festgesetzt sind<sup>67</sup>. Da Reue eine Änderung des Willens bekundet, kann da nicht von einer Reue Gottes die Rede sein, wo er gemäß seinem seit Ewigkeit bestehenden Ratschlusse gar nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hat.

---

<sup>59</sup>vgl. Ps 120,4

<sup>60</sup>vgl. Mt 28,20

<sup>61</sup>Hab 2,4; Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38

<sup>62</sup>Eph 4,8; Ps 67,19

<sup>63</sup>Ps 109,1; Hebr 10,12f.

<sup>64</sup>Ps 109,4; Hebr 7,17.21

<sup>65</sup>vgl. Gen 14,18

<sup>66</sup>vgl. Hebr 7,18

<sup>67</sup>vgl. Hebr 6,17

4. Nicht zu unserem Ruhme begehen wir also, Geliebteste, die Ehrenfeier, die wir zur Erinnerung an die uns von Gott verliehene Gnade am Antrittstage unseres Hohenpriesteramtes veranstalten. Bekennen wir ja frommen Sinnes und wahrheitsgemäß, daß alle richtigen Maßnahmen unsererseits von Christus ausgehen. Nicht in uns rühmen wir uns, die wir ohne ihn nichts vermögen<sup>68</sup>, sondern in dem, der unser Können ist. Als weiterer Grund für unser Freudenfest kommt noch die Apostel und Bischofswürde des hochheiligen Petrus hinzu, der unausgesetzt seinen Stuhl schirmt und mit dem ewigen Hohenpriester dauernde Gemeinschaft hat. Jene Festigkeit, die er von dem „Felsen Christus“ empfing, indem er selbst zum „Felsen“ wurde<sup>69</sup>, pflanzte sich auch auf seine Erben fort. Überall, wo in der Kirche in irgendeiner Weise Stärke zutage tritt, offenbart sich unbezweifelbar die Kraft des Oberhirten. Fast allen Märtyrern auf dem weiten Erdenrund wurde zum Lohne für die Ertragung der auferlegten Leiden und um ihre Verdienste deutlich zu zeigen, irgendwelche Macht verliehen: Sie helfen Bedrängten, vertreiben Krankheiten, bannen unreine Geister und heilen ungezählte Gebrechen. Wer wollte da das ruhmvolle Verdienst des seligen Petrus so töricht oder gehässig einschätzen, daß er glaubte, irgendwelche Teile der Kirche müßten seine fürsorgliche Leitung entbehren oder würden nicht gerade durch seine Hilfe gefördert? Weiterhin lebt und wirkt in dem Apostelfürsten jene Liebe zu Gott und den Menschen, die weder Kerkerriegel noch S. 21 Fesseln<sup>70</sup>, weder das wilde Toben des Pöbels noch die Drohungen gekrönter Häupter zu schrecken vermochten. Weiterhin lebt und wirkt in ihm jener unüberwindliche Glaube, der im Kampfe nicht wich und im Siege nicht erschlaffte.

5. Wenn sich also in unseren Tagen Leid in Freud, Drangsal in Ruhe und Uneinigkeit in Frieden verwandelt, so sehen wir darin den Beistand, der uns durch das Verdienst und die Fürsprache unseres Ahnherrn zuteil wird. Aus zahlreichen Fällen wissen wir, daß von diesem alle zweckmäßigen Maßregeln und alle gerechten Entscheidungen in erster Linie beeinflußt sind. Wenn auch die Gewalt „zu binden und zu lösen“ in unserer Hand liegt, so ist es doch der hochselige Petrus, der dem Schuldigen den Weg zur Buße und dem mit Gott Versöhnten den Weg zur Verheißung zeigt. Auf mancherlei Art habt ihr mir heute aus brüderlicher Wertschätzung oder kindlicher Liebe euere Verehrung bezeigt. So wisset denn, daß ihr dies alles in richtigerer und gottgefälligerer Weise dem im Verein mit mir erwiesen habt, dessen Stuhl innezuhaben mich weniger freut als die Aufgabe, ihm zu dienen. Und gerade durch die Bitte des heiligen Petrus hoffe ich es auch zu erwirken, daß der barmherzige Gott voll Milde auf die Tage meiner Amtsführung schaut und mir die Gnade erweist, den Hirten seiner Schafe allzeit zu schirmen und in seine Obhut zu nehmen

---

<sup>68</sup>Joh 15,5

<sup>69</sup>Mt 16,18

<sup>70</sup>vgl. Apg 4,3;5,18; 12,4

## Sermo VI-XI

### Sechs Predigten, beziehungsweise Ansprachen Leos über die Kollekten oder Almosenopfer.

#### Sermo VI. 1. Predigt über die Kollekten.

S. 22 Viele Zeugnisse der göttlichen Schriften belehren uns eingehend über die Verdienstlichkeit des Almosens S. 23 und die ihm innewohnende Kraft<sup>71</sup>. Erweist doch sicherlich ein jeder von uns seiner eigenen Seele einen Dienst, sooft er sich fremder Not erbarmt. Darum muß auch, Geliebteste, unsere Mildtätigkeit rasch und bereitwillig sein, wenn wir überzeugt sind, daß die Gabe, mit der wir einen Bedürftigen bedenken, stets dem Spender selbst zugute kommt. Hinterlegt doch der einen Schatz im Himmel<sup>72</sup>, der Christus in einem Armen Speise reicht. Erkenne also im Almosen eine gütige Einrichtung der göttlichen Liebe! Hat sie ja nur deshalb deinen Überfluß gewollt, damit ein anderer durch deine Unterstützung nicht darbe, nur deshalb, um durch deine werktätige Hilfe den Armen aus bitterer Not und dich von deinen vielen Sünden zu befreien. Wie wunderbar ist doch die Fürsorge und Güte Gottes, nach dessen Willen die Tat eines einzelnen zweien frommen soll! Der kommende Sonntag wird den Almosenopfern gewidmet sein. Wir ermahnen euch daher dringend, S. 24 fromme Zuhörer, aller Notleidenden und euer selbst zu gedenken und, soweit es in eurer Macht steht, in den Dürftigen Jesus zu sehen, der uns die Armen so sehr ans Herz gelegt hat. Ist doch er es, der in ihnen bekleidet, beherbergt, und gespeist wird. So bezeugt es Christus, unser Herr, selber<sup>73</sup>, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### Sermo VII. 2. Predigt über die Kollekten.

Geliebteste! Als mahnender Hirte weise ich euch hin auf das wohlbekanntes Gebot: Widmet euch voll Hingebung und Eifer den Werken der Barmherzigkeit! Wenn ihr auch, andächtige Zuhörer, diese Forderung nie unbeachtet laßt, so müßt ihr doch jetzt mit noch größerer Bereitwilligkeit und in noch höherem Maße dieser Vorschrift nachkommen. Verlangt ja der erste der von den heiligen Vätern in so heilsamer Absicht für die Almosenopfer bestimmten Tage, daß ein jeder von euch seinem Gelöbnisse und seinen Kräften gemäß für die Bedürfnisse und zum Unterhalte der Armen von seinen Mitteln etwas beisteuert. Wißt ihr doch, daß Gott außer dem "Bade der Wiedergeburt"<sup>74</sup>, durch das alle Makel der Sünde getilgt wurden, auch das Almosen der schwachen menschlichen Natur zur Genesung gab, auf daß jede Schuld, die wir in diesem Erdenwallen auf uns laden, durch mildtätige

---

<sup>71</sup>vgl. Tob 4,7.11 f.; 12,8.f.; Ekkli 3,33; 29,15; Dan 4,24; Mt 6,4; Apg 10,4.31

<sup>72</sup>vgl. Mt 6,20; 19,21; Mk 10,21; Lk 12,33; 18,22; 1 Tim 6,19

<sup>73</sup>vgl. Mt 25,35 ff.

<sup>74</sup>vgl. Tit 3,5

Spenden aufgehoben werde<sup>75</sup>. Almosen sind Werke der Liebe, und “die Liebe deckt”, wie wir wissen, eine Menge Sünden<sup>76</sup>. So S. 25 laßt es euch also, Geliebteste, angelegen sein, für Montag eure freiwilligen Gaben bereitzuhalten, damit euch am Tage der ewigen Vergeltung vielfältig zuteil wird, was ihr an irdischem Gute geopfert habt!

### **Sermo VIII. 3. Predigt über die Kollekten.**

Geliebteste! Pflicht frommer Christen ist es, die auf apostolischer Überlieferung beruhenden Anordnungen allzeit und voll Ehrerbietung zu beobachten; denn auf jene hochseligen, durch göttliche Unterweisung erleuchteten Schüler der Wahrheit geht die Mahnung zurück, das Volk Gottes möge gerade dann dem Gebete und den Werken christlicher Liebe obliegen, wenn die Heiden in ihrer Verblendung ihren abergläubischen Gebräuchen besonders huldigen. Wie nämlich die unreinen Geister an dem Irrwahn derer, die Gott nicht kennen, ihr Wohlgefallen haben, ebenso verursacht ihnen die Betätigung wahrer Frömmigkeit die größte Pein. Jeder Fortschritt in der Gerechtigkeit ist eine Qual für den Vater der Gottlosigkeit. Um zu verhüten, daß durch des Satans verruchte und schändliche Anschläge gottgeweihte Herzen irgendwie befleckt würden, erhob der selige Apostel und Völkerlehrer warnend seine Stimme, indem er sprach: „Ziehet nicht an demselben Joche mit den Ungläubigen! Denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder wie kann S. 26 sich das Licht mit der Finsternis verbinden?“<sup>77</sup>. Dazu fügte er noch das Wort des Propheten: „Weichet, weicht aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret nicht an, was unrein ist!“<sup>78</sup>. Weil nun die heilige Kirche für den Tag, an welchem die Gottlosen unter Anrufung ihrer Götzen dem Satan zu dienen pflegten, voll treuester Fürsorge die erste Armenkollekte angesetzt hat, um dadurch die Fallstricke des Erbfeindes zu vernichten, so ist es unser Wunsch, Geliebteste, daß ihr euch am Dienstag mit freiwilligen Almosenspenden in allen Kirchen eurer Stadtbezirke einfindet. Wenn sich auch nicht jeder in gleicher Weise an diesem Wohltätigkeitswerke beteiligen kann, so muß doch die Liebe zum Nächsten bei allen dieselbe sein. Bildet doch nicht der materielle Wert der Gabe den Maßstab der Mildtätigkeit der Gläubigen, sondern die Größe des dabei gezeigten Wohlwollens. Darum sollen auch die weniger Begüterten an dem durch Ausübung der Barmherzigkeit zu erwerbenden Gewinn ihren Anteil suchen, indem sie sich von ihrem Besitze, so gering er auch sein mag, noch irgendeine Gabe, die ihnen nicht allzu schwer fällt, zur Unterstützung der Notleidenden absparen! Mag auch die Spende des Wohlhabenden ansehnlicher sein, wenn nur der Unbemittelte nicht an Gesinnung hinter ihm zurückbleibt. Freilich erhofft man sich von einer reichlicheren Aussaat auch eine reichlichere Ernte; allein auch ein kleines Samenkorn S. 27 kann viele Früchte der Ge-

---

<sup>75</sup>vgl. Tob 4,11;12,9; Dan 4,24

<sup>76</sup>vgl. 1 Petr 4,8; Spr 10,12

<sup>77</sup>vgl. 2 Kor 6,14

<sup>78</sup>vgl. ebd 17. vgl. Is 52,11

rechtigkeit tragen. Unparteiisch und wahrhaft ist unser Richter, der niemand um den Lohn seiner Verdienste bringt. Darum will er auch, daß man sich der Armen annimmt, damit die Barmherzigkeit am Tage des Gerichtes, an dem vergolten wird, die verheißene Barmherzigkeit erlangen<sup>79</sup>, durch Christus, unseren Gott, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo IX. 4. Predigt über die Kollekten.**

1. Geliebteste! Der gerechte und barmherzige Gott hat uns die seit Erschaffung der Welt festgesetzte Art seiner Vergeltung durch die Lehre unseres Herrn Jesus Christus in gütigster Weise kundgetan und enthüllt. Dadurch sollten wir über die Bedeutung der kommenden Ereignisse aufgeklärt werden und uns das, was nach unserem Glauben erst in der Zukunft eintreten wird, so vorstellen können, als ob es bereits geschehen wäre. Wußte doch unser Heiland und Erlöser, welch große Irrtümer des Teufels Trug über die ganze Erde verbreitet hatte, und durch welch zahlreiche Formen des Aberglaubens ihm der größte Teil des Menschengeschlechtes untertan war. Damit nun nicht auch weiterhin der nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch aus Unkenntnis der Wahrheit in die Abgründe des ewigen Todes stürze, hat der Herr in die evangelischen Schriften auch die Schilderung seines Gerichtes aufgenommen<sup>80</sup>. Durch diese sollte sich jeder vor den Fallstricken des listigen Feindes warnen lassen. Bleibt doch von nun an niemand mehr darüber im Unklaren, welchen Lohn die Guten zu S. 28 erwarten und welche Strafe die Bösen zu fürchten haben. Jener Verführer und Vater der Sünde, den zuerst sein Hochmut zu Fall brachte<sup>81</sup> und dann der Neid dazu aufstachelte<sup>82</sup>, den Menschen zu schaden, baute, „weil er in der Wahrheit nicht bestanden“<sup>83</sup>, seine ganze Macht auf der Lüge auf. Aus dieser giftigen Quelle seiner Arglist ließ er Täuschungen aller Art entspringen, um den Frommen die Hoffnung auf jenes Gut zu rauben, dessen er selbst durch seine Überhebung verlustig ging, und die mit sich in die Verdammnis zu reißen, an deren Erlösung er keinen Anteil haben konnte. Deshalb sind alle, durch welche Art von Ruchlosigkeit sie auch Gott beleidigt haben mögen, durch des Teufels Tücke dazu verführt, durch des Teufels Bosheit verdorben worden; denn mühelos verstrickt er die in alle möglichen Laster, die er um ihre Religion betrogen hat. Da er aber wußte, daß Gott nicht allein durch Worte, sondern auch durch Taten verleugnet wird, so hat er vielen, denen er den Glauben nicht entreißen konnte, die christliche Liebe geraubt. Er ließ den Geiz im Boden ihrer Herzen seine Wurzeln schlagen und brachte so die um die Früchte wohlthätiger Werke, denen er das „Bekenntnis mit den Lippen“ ließ<sup>84</sup>.

---

<sup>79</sup>vgl. Mt 5,7

<sup>80</sup>vgl. Mt 25,31 ff.

<sup>81</sup>vgl. .Ekkli 10,15

<sup>82</sup>vgl. Wh 2,24

<sup>83</sup>vgl. Joh 8,44

<sup>84</sup>vgl. Is 29,13; Mt 15,8; Mk 7,6

2. Wegen dieser Verschlagenheit des Erbfeindes wollte uns, Geliebteste, Christus in seiner unbeschreiblichen Güte wissen lassen, welches Urteil am Tage der Vergeltung der gesamten Menschheit harret. Dadurch daß uns jetzt die rechten Heilmittel zur Genesung geboten werden, daß den Gefallenen die Aufrichtung nicht versagt wird, und diejenigen, die lange ohne Früchte geblieben sind, endlich doch noch solche tragen können, sind wir imstande, den von der ewigen Gerechtigkeit festgesetzten Urteilspruch in m voraus für uns günstig S. 29 zu gestalten. Nie möge das Bild des göttlichen Gerichtes unseren geistigen Augen entschwinden! Kommen wird der Herr im Glanze seiner Majestät, wie er selbst vorhergesagt hat<sup>85</sup>, und mit ihm werden Legionen strahlender Engel in ungezählten Scharen zugegen sein. Sammeln werden sich vor seinem mächtigen Throne alle Völkerstämme, und all die Menschen, die im Laufe sämtlicher Jahrhunderte auf dem weiten Erdenrunde das Licht der Welt erblickten, werden vor dem Antlitz ihres Richters stehen. Gesondert werden dann die Gerechten von den Ungerechten, die Schuldlosen von den Schuldigen. Und wenn nun nach Abwägung der Werke der Barmherzigkeit die Kinder der christlichen Liebe das ihnen bereitete Reich empfangen haben, dann wird der Herr den Ungerechten ihre Hartherzigkeit vorwerfen, die keine Früchte trug. Und da sie zur Linken mit denen auf der rechten Seite keinerlei Gemeinschaft haben, so werden sie durch das Verdammungsurteil des allmächtigen Richters in das Feuer geworfen werden, das zur Qual des Satans und seiner Engel bestimmt ist, um mit dem die Strafe zu teilen, dem sie nach eigener Wahl zu Willen gewesen sind. Wer sollte nicht vor einem solchen Lose ewig dauernder Pein erbeben, wer nicht Leiden fürchten, die nie ein Ende nehmen? Weil jedoch nur deshalb die Strenge des Gerichtes geoffenbart wurde, damit wir Barmherzigkeit zu erlangen suchen, so muß in diesen Tagen unser Leben auch reich an Barmherzigkeit sein. Dadurch soll dem Menschen, der sich nach gefahrbringender Gleichgültigkeit wiederum frommen Werken zuwendet, die Möglichkeit geboten werden, jenem Verdammungsurteil zu entgehen. Ist ja das die Absicht unseres mächtigen Richters, das die Absicht unseres gnädigen Erlösers, daß der Gottlose seine Wege verläßt und der Sünder das ihm schon längst zur Gewohnheit gewordene Unrecht meidet. Mitleid soll mit den Armen haben, wer auf des Herrn Schonung S. 30 rechnet. Und wer zur Gemeinschaft der Glücklichen gelangen will, der muß auch gerne dazu bereit sein, zum Unterhalte der Unglücklichen etwas beizutragen. Niemand schätze seinen Mitmenschen gering! Bei keinem darf jene Natur verachtet werden, die der Schöpfer des Alls zur seinigen gemacht hat. Wem möchte man in seiner Bedrängnis etwas versagen, wenn Christus erklärt, daß i h m die Gabe gilt<sup>86</sup>? Du hilfst nur einem Knechte, wie du selbst einer bist, und doch zahlt dir der Herr einen Lohn dafür. Die Speisung der Dürftigen ist der Kaufpreis des Himmelreiches, und der Spender vergänglicher Dinge wird zum Erben ewigen Gutes. Woher kommt aber solch unscheinbaren Gaben das Verdienst zu, so hoch gewertet und geschätzt zu sein? Doch nur daher, daß das Gewicht

---

<sup>85</sup>vgl. Mt 25,31 ff.

<sup>86</sup>vgl. Mt 25,40

jener Werke auf der Wage der Liebe gewogen wird. Wenn der Mensch liebt, was Gott liebt, so steigt er mit Recht zum Reiche dessen empor, dessen Liebe er teilt.

3. Solche Werke frommen Sinnes zu üben, das legt uns, Geliebteste, der von den Aposteln dazu ausersehene Tag ans Herz. Wurde doch für diesen von den Vätern in weiser und nützlicher Absicht die erste gottgefällige Kollekte angeordnet, damit an die Stelle der schändlichen Opfer der Gottlosen unser hochheiliges Almosenopfer trete, da gerade in dieser Zeit dereinst die Heiden abergläubiger<sup>87</sup> ihren bösen Geistern huldigten. Weil nun jene Einrichtung der Kirche überaus förderlich war, so sollte sie auch dauernd sein. Darum mahnen wir euch, fromme Zuhörer: Steuert am Donnerstag in all den Kirchen eurer Stadtbezirke S. 31 je nachdem Wollen und Können es euch nahelegt, etwas zu den Ausgaben bei, die für die Betätigung der Nächstenliebe notwendig sind! Dadurch sollt ihr euch die Anwartschaft auf jene Glückseligkeit erwerben, die dem, „der des Armen und Dürftigen gedenkt“<sup>88</sup>, Freuden ohne Ende bereitet. Um aber des Armen und Dürftigen zu gedenken, müssen wir vollgütiger Teilnahme darauf bedacht sein, den ausfindig machen zu können, den Bescheidenheit verbirgt und Scham zurückhält. Gibt es doch solche, die darüber erröten, wenn sie vor aller Augen verlangen müßten, was ihnen nottut, die lieber still die drückende Last bitterer Entbehrung tragen als sich der Beschämung einer öffentlich vorgebrachten Bitte aussetzen wollen. Dieser muß man gedenken, diesen in ihrer heimlichen Not helfen! Dann wird auch ihre Freude gerade deshalb um so größer sein, weil man gleichzeitig ihrer Anmut und ihrem Zartgefühl Rechnung trug. Mit Recht aber sieht man in dem Armen und Dürftigen die Person unseres Herrn Jesus Christus selbst, der, wie der Apostel sagt, „arm wurde, da er reich war, um uns durch seine Armut reich zu machen“<sup>89</sup>. Damit es also nicht scheint, als habe uns Christus verlassen, hat er das Geheimnis seiner Erniedrigung und Herrlichkeit so miteinander in Einklang gebracht, daß wir dem in seinen Armen Speise reichen können<sup>90</sup>, den wir in der Majestät des Vaters anbeten. Dadurch sollen wir „am schrecklichen Tage“<sup>91</sup> der ewigen Verdammnis entrinnen und zum Lohne dessen, daß wir des Armen gedachten, in das Himmelreich eingehen.

4. S. 32 Damit aber eure Frömmigkeit, Geliebteste, in jeder Beziehung dem Herrn wohlgefällig sei, ermahnen wir euch, auch dadurch euren Eifer zu betätigen, daß ihr die Manichäer, die sich überall versteckt halten, bei euren Priestern zur Anzeige bringt<sup>93</sup>. Ist es doch eine ganz besonders fromme Tat, die Schlupfwinkel der Gottlosen aufzudecken

---

<sup>87</sup> denn sonst

<sup>88</sup> vgl. Ps 40,2

<sup>89</sup> vgl. 2 Kor 8,9

<sup>90</sup> vgl. Mt 25,35

<sup>91</sup> des Gerichtes

<sup>92</sup> vgl. Ps 40,2

<sup>93</sup> vgl. Eph 7 u.8

und in ihnen den selbst, dem sie dienen, d.h. den Teufel, niederzukämpfen. Wenn auch gegen solche Menschen, Geliebteste, der gesamte Erdkreis und allerorts die ganze Kirche die Waffen des Glaubens ergreifen soll, so müßt doch namentlich i h r euch bei diesem Werke durch Rührigkeit hervortun, da gerade i h r in euren Vorfahren das Evangelium des Kreuzes Christi aus dem Munde der hochseligen Apostel Petrus und Paulus selbst vernommen habt. Duldet darum nicht, daß diese Leute verborgen bleiben! Glauben sie doch, daß man das von Moses gegebene Gesetz, das uns Gott als den Schöpfer des Weltalls zeigt, nicht anerkennen dürfe. Setzen sie sich ja in Widerspruch zu den Offenbarungen der Propheten und des Heiligen Geistes. Außerdem wagten sie es in verdammungswürdiger Gottlosigkeit, sogar die Psalmen Davids zu verwerfen, die in der ganzen Kirche voll Andacht gesungen werden. Sie leugnen die Geburt Christi, des Herrn, dem Fleische nach und behaupten, sein Leiden und seine Auferstehung seien nur Schein, nicht Wirklichkeit gewesen. Endlich sprechen sie auch der Wiedergeburt in der Taufe jede Gnadenwirkung ab. Nichts ist bei S. 33 ihnen heilig, nichts rein, nichts wahr. Vor ihnen müßt ihr auf der Hit sein, damit sie niemand Schaden zufügen. Ihr seid aber auch verpflichtet, sie anzuzeigen, damit sie sich in keinem Teile unserer Stadt dauernd niederlassen. Diese Warnung und Bitte wird euch, Geliebteste, vor Gottes Richterstuhl von Nutzen sein. Ist es doch nur angemessen, sich außer durch Almosenopfer auch noch durch dieses fromme Werk die Siegespalme zu verdienen. Und dazu möge euch seine Hilfe angedeihen lassen unser Herr Jesus Christus, der lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

#### **Sermo X. 5. Predigt über die Kollekten.**

1. Geliebteste! Indem wir an den von den Aposteln überlieferten Anordnungen festhalten, ermahnen wir euch als treubesorgter Hirte, den Tag welchen jene vom Aberglauben der Heiden frei gemacht und für Werke der Barmherzigkeit bestimmt haben, nach frommem Brauche in gottgefälliger Weise zu feiern. Dadurch zeigen wir, daß bei uns das Ansehen der Väter fortlebt und ihre Lehre dauernd von uns beobachtet wird. Diese heilige, wichtige und nützliche Einrichtung hatte nicht allein das Wohl vergangener Zeiten im Auge, sondern auch das der Gegenwart: Uns soll zum Wachstum in der Tugend dienen, was jenen für die Ausrottung abergläubigen Wahnes förderlich war. Was aber frommt so dem Glauben, was entspricht so der christlichen Liebe, als wenn man das Elend der Armen lindert, die Pflege der Kranken auf sich nimmt, den Mitmenschen in ihren Bedrängnissen hilft und bei der Not S. 34 anderer der eigenen Lage gedenkt? Wie weit aber ein jeder bei diesem Liebeswerke in seinen Leistungen gehen kann und nicht, das vermag einzig und allein der in richtiger Weise zu entscheiden, der seine Gaben und die damit Bedachten kennt. Werden uns doch nicht nur geistige Schätze und himmlische Gnaden von Gott zuteil, nein, auch irdische und leibliche Güter kommen von seiner Freigebigkeit. Deshalb wird er mit Fug und Recht über das von uns Auskunft verlangen, was er uns weniger als Besitz zu eigen

gegeben, als vielmehr nur zur Verwaltung anvertraut hat. Weise und zweckentsprechend muß man also Gottes Gaben gebrauchen, damit nicht die Mittel, mit denen wir edle Taten vollbringen sollen, ein Werkzeug zur Sünde werden. Ist doch der Reichtum seiner Beschaffenheit und seinem Wesen nach etwas Gutes und vom größtem Nutzen für die menschliche Gesellschaft, wenn er in den Händen Wohlwollender und Freigebiger ist, wenn ihn weder ein Genußsüchtiger verschwendet noch ein Geizhals verscharrt. Dann freilich zerrinnt er in nichts, da er ebenso übel geborgen wie sinnlos vergeudet wird.

2. Freilich ist es lobenswert, sich jeden Übermaßes zu enthalten und alle schändlichen Genüsse mit ihren schlimmen Folgen zu meiden; freilich verschmähen es auch viele Angesehene, ihr Vermögen geheimzuhalten, und weisen viele mit Überfluß Gesegnete eine verächtliche und schmutzige Knauserei mit Abscheu von sich; aber trotzdem bringt diesen Leuten weder ihr Reichtum Glück noch ihre vernünftig geregelte Lebensweise Anerkennung, wenn ihr Besitz nur für sie selbst von Nutzen ist, wenn von ihren Gütern keine Armen unterstützt und keine Kranken gepflegt werden, wenn von der Fülle ihrer reichen Mittel keinem Gefangenen Befreiung, keinem Fremdling Trost und keinem Verbannten Hilfe zuteil wird<sup>94</sup>. Reiche solcher Art sind ärmer als die Armen. Verscherzen sie doch einen Gewinn, den sie ewig genießen S. 35 könnten. Während sie flüchtigem, nicht immer freiem Genüsse frönen, entziehen sie sich jede Speise, nach der den Gerechten verlangt, und alle innere Befriedigung, wie sie der Barmherzige empfindet. Nach außen voll Glanz und in ihrem Innern voll Finsternis, sind sie zwar reich an irdischem, aber arm an ewigem Gute. Lassen doch die ihre Seele hungern und durch Blöße geschändet, die von dem, was sie auf Erden aufspeicherten, nichts in den himmlischen Schatzkammern geborgen haben<sup>95</sup>.

3. Es gibt aber vielleicht so manchen Reichen, der zwar nicht gewohnt ist, die Armen der Kirche durch irgendwelche Spenden zu unterstützen, jedoch die anderen Gebote Gottes hält und darum meint, es sei verzeihlich, wenn ihm bei sovielen Verdiensten des Glaubens und der Rechtschaffenheit nur jene eine Tugend fehle<sup>96</sup>. Und doch ist diese so wichtig, daß ohne sie die übrigen Tugenden trotz alles Guten keinen Nutzen bringen können. Mag einer also noch so gläubig, keusch und enthaltsam oder durch noch so große Vorzüge anderer Art ausgezeichnet sein, und es fehlt ihm das Mitgefühl mit den Armen, so hat er keinen Anspruch<sup>97</sup> Barmherzigkeit. Sagt ja der Herr: „Selig sind die Barmherzigen; denn ihrer wird sich Gott erbarmen!“<sup>98</sup>. Wenn nun der Menschensohn in seiner Majestät kommen und auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, und nach Vereinigung aller Völker die Guten

---

<sup>94</sup>vgl. Mt 25,35 f.; Eccli 7,39; Is 58,7

<sup>95</sup>vgl. Mk 10,21; Lk 18,22

<sup>96</sup>vgl. Mt 19,16 ff.; Mk 10,17 ff.; Lk 18,18 ff

<sup>97</sup>auf Gottes

<sup>98</sup>Mt 5,7

von den Bösen gesondert sind<sup>99</sup>, aus welchem anderem Grunde werden dann die zu seiner Rechten Stehenden sein Lob ernten als wegen ihrer Werke der Barmherzigkeit und wegen ihrer Liebedienste, die Jesus Christus wie ihm persönlich zuteil gewordene Gaben anrechnen wird<sup>100</sup>? Unterschiedet sich doch der in nichts von menschlicher Niedrigkeit, der sich die Natur des Menschen zu eigen machte. Worin aber besteht andererseits der Vorwurf, den man gegen S. 36 die zur Linken erheben wird? Doch nur darin, daß sie gleichgültig in der Liebe und hart und grausam waren und kein Herz für die Armen hatten.<sup>101</sup>, gleich als ob die auf der rechten Seite keine anderen Tugenden und die auf der linken keine anderen Laster hätten. Bei jenem großen und letzten Gerichte wird eben bei den einen ihre freigebige Güte, bei den andern ihr liebloser Geiz so hoch eingeschätzt, daß jene wegen einer guten Eigenschaft Eingang in das Himmelreich finden, gleich als ob sie alle Tugenden im reichsten Maße besäßen, und diese wegen eines Fehlers dem ewigen Feuer überantwortet werden, wie wenn sie alle Laster in sich vereinten.

4. Niemand tue sich also, Geliebteste, auf irgendwelche Verdienste eines rechtschaffenen Lebens etwas zugute, wenn ihm die Werke christlicher Liebe fehlen! Keiner sei wegen der Keuschheit seines Leibes voll Zuversicht, wenn er sich nicht durch die läuternde Kraft des Almosens reinigt! Das Almosen tilgt die Sünden, übermannt den Tod und löscht die Strafe des ewigen Feuers<sup>102</sup>. Wer dagegen keine Früchte der Mildtätigkeit aufzuweisen hat, dem steht kein Anspruch auf die Gnade dessen zu, der uns vergelten wird. So sagt Salomon: „Wenn einer seine Ohren verstopft, um den Schwachen nicht zu hören, und selber einmal den Herrn anrufen wird, so wird auch keiner sein, der ihn erhört“<sup>103</sup>. Darum sagte auch Tobias, als er seinen Sohn in den Lehren eines gottgefälligen Wandels unterwies: „Gib Almosen von deinem Vermögen und wende von keinem Armen dein S. 37 Angesicht ab! So wird es geschehen, daß sich das Antlitz Gottes auch von dir nicht abwendet“<sup>104</sup>. Erst diese Tugend macht also alle anderen guten Eigenschaften nutzbringend, die durch ihr Hinzutreten auch den Glauben lebendig macht, aus dem der Gerechte lebt<sup>105</sup>, und der ohne Werke ein toter genannt wird<sup>106</sup>.

Wie nämlich im Glauben der Grund zu guten Werken liegt, so liegt auch in den guten Werken die Kraft des Glaubens. „Laßt uns darum nach den Worten des Apostels, solange wir Zeit haben, Gutes tun an allen, besonders aber an den Glaubensgenossen!“<sup>107</sup>. „Laßt

---

<sup>99</sup>vgl.Mt 25,31 ff

<sup>100</sup>vgl.Mt 25,40

<sup>101</sup>Das allein also wird an den zu Richtenden gelobt oder verurteilt werden

<sup>102</sup>vgl.Ekkli 3,33; Dan 4,24

<sup>103</sup>Spr 21,13 LXX

<sup>104</sup>Tob 4,7; vgl. 4,1; 14,13

<sup>105</sup>vgl.Hab 2,4; Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38

<sup>106</sup>Jak 2,26

<sup>107</sup>vgl.Gal 6,10

uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zur gegebenen Zeit werden wir ernten!“<sup>108</sup>. Das gegenwärtige Leben ist also die Zeit der Aussaat, die Zeit der Ernte aber ist der Tag der Vergeltung. An diesem wird jeder so viele Früchte in seinen Scheunen bergen, als er gesät hat. Niemand aber wird über den Ertrag seiner auf Erden ausgestreuten Saat enttäuscht sein, da vor Gottes Richterstuhl mehr der Wert der Gesinnung als die Höhe des Aufwands in die Wagschale fallen wird, und eine geringe Spende aus geringer Habe ebensoviel einbringt, wie ein reiches Geschenk aus reichem Gute. Darum soll auch, Geliebteste, den Anordnungen der Apostel Genüge geschehen! Da nun am Sonntag die erste Kollekte stattfinden wird, so rüstet euch alle zu diesem freiwilligen Werke der Liebe, so daß sich ein jeder nach Kräften an dieser so heiligen Opferspende beteiligt! Euere Almosen sowie die Armen, denen ihr mit euren Gaben beispringen wollt, werden es dann durch ihre Fürbitte für euch erreichen, daß ihr stets fähig seid, alle möglichen guten Werke zu üben in Christus Jesus, unserem Herrn, der lebt und waltet, endlos, in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo XI. 6. Predigt über die Kollekten.**

1. S. 38 Geliebteste! Aus den göttlichen Geboten wie aus den Anordnungen der Apostel wissen wir, daß jeder Mensch, der inmitten der Gefahren dieses Lebens steht, Gottes Erbarmung durch Barmherzigkeit erwerben muß. Denn welche Hoffnung sollte die Gefallenen aufrichten, welche Arznei die Verwundeten heilen, wenn nicht die Almosen unsere Schuld tilgten und die Bedrängnisse der Armen zu Heilmitteln für die Sünden würden? „Selig sind die Barmherzigen; denn ihrer wird sich Gott erbarmen“<sup>109</sup>, so lauteten die Worte des Herrn. Darum soll bei jenem Gerichte, bei welchem er in seiner Majestät erscheinen und über die ganze Welt das Urteil fällen wird, nach seiner eigenen Offenbarung die Wage der Gerechtigkeit so gehandhabt werden, daß einzig und allein das Verhalten den Armen gegenüber geprüft wird und der Hartherzigen das höllische Feuer beim Teufel wartet, der Mildtätigen aber die Herrschaft mit Christus<sup>110</sup>. Welche Taten werden da nicht ans Licht gebracht, welche heimlichen Laster da nicht aufgedeckt, welche bösen Gedanken da nicht offenkundig werden, wo niemand mit Recht von sich rühmen wird, er habe ein reines Herz oder er sei frei von Sünde!<sup>111</sup>. Weil jedoch die von uns geübte Barmherzigkeit noch über das Gericht gestellt werden wird und unsere milden Gaben über jede gerechterweise verdiente Strafe den Sieg davontragen S. 39 sollen, so wird bei der Beurteilung des ganzen Lebens der Menschen und all ihrer verschiedenen Handlungen nur der eine Grundsatz gelten, daß bei dem keinerlei böse Tat zur Sprache kommen soll, bei dem sich nach dem Zeugnisse des Schöpfers Werke der Liebe gefunden haben. Daraus folgt, daß die zur Linken nicht nur das getan haben, was man ihnen zum Vorwurf machen wird. Wenn man sie

---

<sup>108</sup>ebd 9. Vgl. 2 Thess 3,13

<sup>109</sup>vgl. Mt 5,7

<sup>110</sup>vgl. Mt 25,31 ff.

<sup>111</sup>vgl. Spr 20,9; 3 Kön 8,46; 2 Par 6,36; Pred 7,21; 1 Joh 1,8

nur des Mangels an menschlichem Mitgeföhle überführen wird, so werden sie sich deshalb nicht frei von anderen Sünden erweisen.

Nein, obwohl sie vielfach schuldig sind., werden sie doch vor allem nur deshalb ihr Verdammungsurteil hören, weil sie ihre schweren Vergehen durch kein Almosen sühnten. Wenn nun<sup>112</sup> der ein sehr hartes Herz besitzt, den keine Bedrängnis der Unglücklichen rührt, wenn jener, der einem Notleidenden keine Unterstützung angedeihen läßt, obgleich er die Mittel dazu hat, ebenso ungerecht ist, als wer einen Schwachen bedrückte, welche Hoffnung bleibt da noch einem Sünder, der nicht einmal deshalb Erbarmen übt, um Erbarmen zu finden? Daher handelt, Geliebteste, der in erster Linie gegen sich selber schlecht, der gegen seinen Nächsten nicht wohlgesinnt ist. Daher schadet der seiner eigenen Seele, der nicht dem andern nach Kräften beigesprungen ist. Die menschliche Natur ist bei Reichen und Armen dieselbe. Abgesehen von allem übrigen, was uns gebrechlichen Menschen zustößt, ist selbst das Glück gesund zu sein durchaus nicht ungefährdet; denn ein jeder muß das fürchten, was einzelnen begegnen kann. In jedem Menschen möge die veränderliche und hinfällige sterbliche Natur sich selbst erkennen und wegen des gemeinsamen Loses ihrem Geschlechte brüderliche Zuneigung entgegenbringen! Sie weine mit den Weinenden und seufze mit denen, die vor Qualen ächzen! Sie teile ihren Besitz mit den Dürftigen und beuge sich, solange sie noch gesund und rüstig ist, voll Mitleid über das Schmerzenslager des Kranken! Sie bestimme einen Teil ihrer Speisen für die Hungernden und glaube selbst zu frieren, wenn andere vor Frost und Blöße zittern! Entgeht doch der der ewigen Strafe des Sünders, der die zeitliche Not eines Bedrängten lindert.

2. S. 40 Eine fürsorgliche und gottgefällige Einrichtung der heiligen Väter ist es also, Geliebteste, daß es zu verschiedenen Zeiten gewisse Tage gibt, die das opferfreudige gläubige Volk zu öffentlicher Spende auffordern sollen. Da ein jeder, der Hilfe sucht, vor allem zur Kirche seine Zuflucht nimmt, so soll aus dem Vermögen vieler eine freiwillige fromme Sammlung veranstaltet werden, aus der unter der Verwaltung der kirchlichen Vorsteher die notwendigen Ausgaben zu bestreiten sind. Zu diesem verdienstlichen Werke, nach dem ihr, wie wir glauben, so sehr verlangt, ladet euch der nahe bevorstehende Tag ein. Außerdem ermahnen auch wir euch noch, milde Gaben am nächsten Samstag zu den Kirchen eurer Bezirke zu bringen. „Und weil Gott einen fröhlichen Geber liebt“<sup>113</sup>, so soll sich niemand eine reichlichere Gabe zumuten, als es seine Mittel erlauben! Jeder sei zwischen sich selbst und dem Armen ein gerechter Richter! Freudige und zuversichtliche Mildtätigkeit verscheuchen allen Kleinmut! Wer dem Armen beispringt, der mag wissen, daß er Gott seine Spende reicht! Jedweder Besitz, dessen Größe natürlich verschieden ist, kann das gleiche Verdienst zeitigen, wenn nur keiner von denen, die eine größere oder gerin-

---

<sup>112</sup>in den Augen Gottes

<sup>113</sup>2 Kor 9,7 ; Ekkli 35,11.

gere Gabe darbringen, an werktätiger Liebe hinter seinen Mitteln zurückbleibt. Gott, „bei dem kein Ansehen der Person gilt“<sup>114</sup>, nimmt unterschiedslos des Reichen wie des Armen Gabe entgegen, zumal er weiß, was er einem jeden gegeben, und was er ihm versagt hat. Und am Tage der Vergeltung wird nicht über das Maß der beigesteuerten Geschenke, sondern über den Wert der dabei gezeigten Gesinnung geurteilt werden. Durch Christus unsern Herrn. Amen.

## Sermo XII-XX

### Neun Predigten über das Fasten im Dezember.

#### Sermo XII. 1. Predigt über das Fasten im Dezember.

1. S. 41 Geliebteste! Wenn wir gläubigen und verständigen Sinnes über den Ursprung unseres Daseins nachdenken, so werden wir finden, daß der Mensch deshalb nach S. 42 dem „Bilde Gottes“<sup>115</sup> geschaffen wurde, um sich seinen Schöpfer zum Vorbild zu nehmen, daß darin die natürliche Würde unseres Geschlechtes besteht, daß in uns wie in einer Art von Spiegel ein Abbild der göttlichen Güte glänzend zutage tritt. Dieses Bild erneuert die Gnade des Erlösers ja tagtäglich in uns, indem im zweiten Adam wieder aufgerichtet wird, was im ersten fiel. Die Ursache unserer Erneuerung aber liegt einzig und allein in der Barmherzigkeit Gottes. Würden wir ihn doch nicht lieben, wenn er uns nicht zuvor geliebt<sup>116</sup> und die Finsternis unserer Unwissenheit durch das Licht seiner Wahrheit verscheucht hätte. Darauf deutet der Herr durch den prophetischen Mund des heiligen Isaias hin, wenn er sagt: „Führen werde ich die Blinden auf einen Weg, den sie nicht wußten, und gehen lasse ich sie auf Pfaden, die sie nicht kannten. Verwandeln werde ich ihnen Finsternis in Licht und Krummes in Gerades. Diese Worte werde ich ihnen tun und sie nicht verlassen“<sup>117</sup>. Und an einer anderen Stelle sagt er: „Ich wurde von denen gefunden, die mich nicht suchten, und ich ward denen offenbar, die nicht nach mir fragten“<sup>118</sup>. Wie dies aber zugeht, das lehrt uns der Apostel Johannes mit den Worten: „Und wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht verliehen hat, damit wir den wahren Gott erkennen und in seinem wahren Sohne seien“<sup>119</sup>. Und wieder an einer anderen Stelle sagt derselbe Apostel: „Laßt uns also Gott lieben, weil uns Gott zuerst S. 43 geliebt hat!“<sup>120</sup>. Durch seine Liebe zu uns stellt also Gott sein Bild in uns wieder her. Um seine Liebe in uns wieder zu finden, gibt er uns die Möglichkeit, so zu handeln, wie er handelt, indem er eben die Leuchten un-

---

<sup>114</sup>Kol 3,25.

<sup>115</sup>Gen 1,27

<sup>116</sup>vgl. 1 Joh 4,19

<sup>117</sup>Is 42,16 LXX

<sup>118</sup>Is 65,1; Röm 10,20

<sup>119</sup>1 Joh 5,20

<sup>120</sup>1 Joh 4,19

seres Geistes entzündet und uns mit dem Feuer seiner Liebe entflammt, auf daß wir nicht allein ihn lieben, sondern auch alles das, was er liebt. Wenn schon unter Menschen das erst feste Freundschaft ist, die auf Ähnlichkeit des Charakters beruht, obwohl die Gleichheit im Wollen gar oft auf Abwege führt, wie groß muß da unser Wunsch und unser Verlangen sein, in nichts von dem abzuweichen, was Gott gefällt! Sagt doch der Prophet von diesem: „Denn Schrecken liegt in seinem Zorne und Leben in seinem Wohlwollen“<sup>121</sup>. Nur dann wird in uns die Würde der göttlichen Majestät wohnen, wenn wir dasselbe wünschen, was sie wünscht.

2. Christus sagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deinem ganzen Gemüte und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“<sup>122</sup>. Deshalb soll sich die Seele des Gläubigen die unvergängliche Liebe ihres Schöpfers und Leiters zu eigen machen und sich auch ganz dem Willen dessen unterwerfen, dessen Werke und Urteile durchweg von wahrer Gerechtigkeit, durchweg von Milde und Erbarmen erfüllt sind! Mag einer auch von schweren Leiden und vielen Widerwärtigkeiten heimgesucht werden, so hat doch der allen Grund, dies ruhig hinzunehmen, der erkennt, daß er durch Unglück entweder gebessert oder geprüft werden soll. Jene Liebe zu Gott aber wird nicht vollkommen sein können, wenn sie sich nicht auch auf den Nächsten erstreckt. Damit sind nicht nur die gemeint, die uns durch Freundschaft oder Verwandtschaft nahestehen, sondern geradezu alle Menschen, mit denen uns unsere Natur verbindet, mögen S. 44 sie nun Feinde oder Verbündete, Freie oder Sklaven sein. Hat uns ja ein und derselbe Bildner geformt und uns ein und derselbe Schöpfer die Seele eingehaucht. Wir alle erfreuen uns desselben Himmels und derselben Luft und desselben Wechsels zwischen Tag und Nacht. Obgleich die einen gut, die andern böse, die einen gerecht, die anderen ungerecht sind, so spendet doch Gott allen seine Gaben und zeigt er sich gegen alle gütig. Dies besagen auch die Worte der Apostel Paulus und Barnabas, die sie an die Lykaonier über die Vorsehung Gottes richten: „Der in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ und doch nicht unbezeugt blieb, indem er ihnen Gutes tat, vom Himmel herab Regen und fruchtbare Zeiten sandte und unsere Herzen mit Speise und Freude erfüllte“<sup>123</sup>. Besonders gewichtige Gründe aber, unseren Nächsten zu lieben, haben wir in der weiten Verbreitung der christlichen Gnade, die sich über alle Teile der Welt erstreckt und uns dadurch, daß sie selbst niemand geringschätzt, zu verstehen gibt, daß niemand verachtet werden darf. Mit Recht gebietet uns der, selbst unsere Feinde zu lieben und für unsere Verfolger zu ihm zu beten<sup>124</sup>, der tagtäglich aus allen Völkern den heiligen Zweigen seines edlen Ölbaumes

---

<sup>121</sup>Ps 29,6

<sup>122</sup>Mt 22,37.39; vgl. Lev 19,18; Dt 6,5; Mk 12,30

<sup>123</sup>Apg 14,15 f.

<sup>124</sup>Mt 5,44; Lk 6,27

ein Reis des wilden<sup>125</sup> aufsetzt, der seine Feinde zu Freunden, Fremde zu seinen Kindern und Gottlose zu Gerechten macht, „auf daß sich beugen die Knie aller derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und jegliche Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters, ist“<sup>126</sup>

3. Da also Gott will, daß wir gut sind, weil er gut ist, so darf uns nichts an seinen Entscheidungen S. 45 mißfallen. Wenn wir ihm nicht für alles danken, was heißt das anders, als daß wir ihn in manchen Stücken tadeln? Oft vermißt sich der Mensch, in seiner Torheit gegen seinen Schöpfer zu murren, nicht allein in der Not, sondern sogar im Überfluß. So beklagt er sich, wenn etwas nicht recht ausreichen will, und vergißt er auf Dank, wenn etwas überreichlich vorhanden ist. Hatte er eine gute Ernte, so ärgert er sich, daß seine Scheunen den Segen nicht fassen können, oder klagte er über den allzu großen Ertrag seiner Weinlese. Statt sich zu der Menge der Früchte zu beglückwünschen, jammert er über ihren geringen Preis. Sollte aber einmal der Boden im Verhältnis zum empfangenen Samen allzu kärglich tragen, sollten Weinstöcke und Ölbäume einmal weniger einbringen, dann schilt man auf die Elemente und schont weder Wetter noch Himmel, während doch frommgläubige Jünger der Wahrheit nichts mehr auszeichnet und festigt, als beständig und unermüdlich Gott zu loben, gemäß den Worten des Apostels: „Freuet euch allezeit! Betet ohne Unterlaß! Saget Dank bei allem; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch alle!“<sup>127</sup> . Auf welche Weise aber werden wir uns eine solche Ergebung in Gottes Willen zu eigen machen können, wenn nicht wechselnde Ereignisse die Standhaftigkeit unserer Gesinnung auf die Probe stellen, so daß unsere auf Gott gerichtete Liebe weder im Glück vermessen noch im Unglück zaghaft wird? Woran Gott sein Wohlgefallen hat, daran sollen auch wir Gefallen finden! Über jegliches Maß seiner Gaben wollen wir uns freuen! Wer einen guten Gebrauch machte von seinem reichen Gute, der mache ihn auch von geringerem! Bescheidene Habe soll uns ebenso wie Überfluß zum Heile dienen! Auch eine spärlichere Ernte wird den Gewinn unserer Seele nicht beeinträchtigen, wenn nur die Fruchtbarkeit unseres Herzens nicht versagt. Was die Erde nicht wachsen ließ, das möge aus unserem Inneren emporkeimen! Immer hat eine Spende zur Hand, wem es nicht an gutem Willen gebricht. Das Erträgnis jeden Jahres sollen wir also S. 46 dazu benützen, die Werke der Nächstenliebe zu üben. Vorübergehende Schwierigkeiten dürfen kein Hindernis für die Mildtätigkeit des Christen bilden. Wußte doch der Herr die Gefäße der gastfreundlichen Witwe zu füllen<sup>128</sup> ; die sie zu einem Werke der Liebe geleert hatte; wußte er doch Wasser in Wein zu verwandeln<sup>129</sup> und von ganz wenigen Broten fünftausend hungrige Menschen zu sättigen<sup>130</sup> . Der

---

<sup>125</sup>vgl. Röm 11,17.19

<sup>126</sup>Phil 2,10f.; Röm 14,11: Is 45,24

<sup>127</sup>1 Thess 5,16 ff.

<sup>128</sup>3 Kön 17,16

<sup>129</sup>Joh 2,1ff.

<sup>130</sup>vgl. Joh 6,9.ff

Herr, dem man in seinen Armen Speise reicht<sup>131</sup>, vermag also das, was er durch Geben vergrößern konnte, auch dadurch zu mehren, daß er davon nimmt.

4. In drei Dingen offenbart sich vor allem gottgefälliges Handeln, im Beten, im Fasten und im Almosengeben. Zwar ist zu deren Übung jede Zeit geeignet, doch muß man die mit größerem Eifer beachten, die, wie wir wissen, durch die Überlieferungen der Apostel besonders dazu bestimmt ist. Demgemäß kehrt auch mit dem Dezember, in dem wir jetzt stehen, die seit langem geltende Anordnung wieder, jene drei Forderungen, von denen ich soeben sprach, noch fleißiger zu erfüllen. Denn durch das Gebet suchen wir eine Versöhnung mit Gott, durch das Fasten unterdrücken wir die Sinnlichkeit unseres Fleisches und durch Almosen kaufen wir uns von Sünden los<sup>132</sup>. Zugleich wird auch das Bild Gottes allseitig in uns erneuert, wenn wir stets zu seinem Lobe bereit, immer um unsere Reinheit besorgt und unermüdlich auf die Unterstützung des Nächsten bedacht sind. Die Befolgung dieser drei Pflichten schließt, Geliebteste, die Verdienste aller anderen Tugenden in sich. Sie läßt uns zum Ebenbild Gottes werden und macht uns unzertrennlich vom Heiligen Geiste. Durch das Gebet bleibt der Glaube unverfälscht, durch das Fasten das Leben makellos und durch das Geben S. 47 von Almosen die Gesinnung mildtätig. Am Mittwoch und Freitag wollen wir uns also kasteien! Am Samstag aber laßt uns beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern, der unser Gebet, unser Fasten und unser Almosen huldreich unterstützen möge durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XIII. 2. Predigt über das Fasten im Dezember.**

Geliebteste! Wozu die Bestimmung dieser Tage und frommer Brauch uns mahnen, das predigen wir euch als treu sorgender Hirte: Feiert das Dezemberfasten, um in würdiger Weise ein Opfer der Enthaltbarkeit für die abgeschlossene Ernte aller Früchte Gott, ihrem Spender, darzubringen! Was könnte es wirksameres geben als das Fasten, durch dessen Beobachtung wir uns Gott nähern, dem Teufel widersagen und über alle lockenden Laster die Oberhand gewinnen! Stets holte sich die Tugend ihre Nahrung aus der Kasteiung. Enthaltbarkeit ist die Mutter züchtiger Gedanken, einer vernünftigen Willensrichtung und heilsamerer Ziele. Durch freiwillige Abtötung erstirbt die Lust des Fleisches und gewinnen die Tugenden neues Leben. Aber weil man das Heil seiner Seele nicht allein durch Fasten erreicht, so wollen wir unsere Entsagung auch noch durch Barmherzigkeit den Armen gegenüber ergänzen! Laßt uns auf die Ausübung dieser Tugend verwenden, was wir uns an Genüssen entziehen! Die Enthaltbarkeit des Fastenden werde zu einer Labung für den Bedrängten! Unser Eifer gelte dem Schutze der Witwen, dem Wohle der Waisen, der

---

<sup>131</sup>vgl. Mt 25,40

<sup>132</sup>vgl. Dan 4,24; Ekkli 3,33

Tröstung der Betrübten und der Versöhnung der Entzweiten! Aufnahme finde der Fremdling, Hilfe der Unterdrückte, S. 48 Kleidung der Nackte und liebevolle Pflege der Kranke! Dadurch soll ein jeder von uns, der Gott, dem Spender alles Guten, ein solch frommes Opfer an gerechten Werken dargebracht hat, würdig werden, von ihm auch den Lohn des Himmelreiches zu erlangen. Am Mittwoch und Freitag wollen wir also fasten, am Samstag aber beim heiligen Apostel Petrus unterschiedslos die Vigilien feiern, um durch seine für uns sprechenden Verdienste Erhöhung unserer Bitten zu erlangen durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XIV. 3. Predigt über das Fasten im Dezember.**

1. Geliebteste! Mit Verständnis und Umsicht müssen wir den Acker des Herrn, dessen Arbeiter wir sind, in geistiger Weise bestellen, um zum Lohne dafür, daß wir mit unermüdetem Fleiße an der Ausführung dessen arbeiten, was gewisse festgesetzte Zeiten verlangen, die Frucht frommer Werke zu ernten. Werden diese in träger Ruhe und in tatenlosem Müßiggange vernachlässigt, so wird der Boden unseres Herzens keinerlei edle Schößlinge hervorbringen. Von Dornen und Disteln überwuchert, wird er nichts zeitigen, was wert ist, in die Scheunen zu kommen, sondern nur Früchte tragen, die es verdienen, von den Flammen verzehrt zu werden. Dagegen wird dieser Acker, Geliebteste, wenn Gottes Gnade ihn betaut, durch den Glauben urbar gemacht, durch das Fasten gepflügt, durch Almosen besät und durch Gebete in seiner Ergiebigkeit gefördert, so daß inmitten dessen, was wir angepflanzt und reichlich begossen haben, kein bitteres Kraut überhandnehmen und nichts Schädliches aufschießen kann, daß vielmehr alle Laster im Keime erstickt und alle Tugenden zur reichsten Ernte vereinigt werden. obwohl uns nun die Liebe zu Gott ermahnt, beständig mit solcher Gewissenhaftigkeit ans Werk zu gehen, so muß man sich doch in diesen Tagen, die im voraus für derartige Übungen besonders bestimmt S. 49 wurden, zu noch größerer Rührigkeit, zu noch glühenderem Eifer aufrufen! Soll doch nicht eine gottgefällige freiwillige Handlung dadurch für uns zur Sünde werden, daß wir vernachlässigen was man uns predigt.

2. Wir fordern euch also auf, das Dezemberfasten, wozu wir euch, geliebte Zuhörer, voll frommer Vorsätze bereit sehen, unter dem Beistande Christi einmütigen Sinnes zu feiern. Ein jeder von euch soll, dem Vermögen entsprechend, das er von Gott erhalten hat, in guten Werken seinen Ruhm suchen! Denn der Grimm unserer Feinde, denen unsere Heiligung ein Dorn im Auge ist, erreicht in diesen Tagen, die, wie sie wohl wissen, von uns größere Entsagung verlangen, in besonderer Heftigkeit. Schlauer und behutsamer gehen sie jetzt in ihren Anschlägen vor, um möglichst viele von der Teilnahme an solch gottgefälligen Werken abzubringen. Die einen machen sie ängstlich durch den Gedanken an Entbehrung

wegen der Größe der Opfer, die andern erfüllen sie mit Mißmut wegen der Beschwerden, die das Fasten mit sich bringt. Gegen solche Versuchungen wollen wir, Geliebteste, frommen und achtsamen Sinnes auf der Hut sein! Gering ist, was dem Armen genügt. Weder seine Nahrung noch seine Kleidung bedeutet für uns eine Last. Wenig kostet es, seinen Hunger zu stillen, wenig, seinen Durst zu löschen. Die Blöße des Dürftigen verlangt nur nach Bedeckung, nicht nach Putz. Trotzdem ist unser Herr ein so liebevoller Richter unserer Werke und beurteilt er sie so wohlwollend, daß er sogar für einen Becher frischen Wassers seinen Lohn geben will<sup>133</sup>. Und da er in gerechter Weise die Herzen prüft, so wird er nicht allein den Wert eines guten Werkes vergelten, sondern auch die Gesinnung, mit der es vollbracht wird. Durch Christus, unsern Herrn.

#### **Sermo XV. 4. Predigt über das Fasten im Dezember.**

1. **S. 50** Geliebteste! Voll Zuversicht fordern wir euch zu frommen Werken auf, da wir aus Erfahrung wissen, daß ihr gerne unseren Ermahnungen folgt. Wißt und erkennt ihr ja, von Gott darüber belehrt, daß euch die Beobachtung der göttlichen Gebote zu ewiger Wonne führen wird. Da aber der gebrechliche Mensch hierin zumeist erlahmt und infolge seiner Hinfälligkeit und Schwäche in vielem sündigt, gab uns der barmherzige und liebevolle Herr Mittel zur Genesung und Hilfe an die Hand, durch die wir wohl Verzeihung erlangen können. Denn wer vermöchte so vielen Lockungen der Welt, so vielen Anfechtungen des Teufels, so vielen aus seiner eigenen Unbeständigkeit entspringenden Gefahren zu entrinnen, zöge es der ewige König in seiner Güte nicht vor, uns lieber wieder aufzurichten als ins Verderben zu stürzen? Sogar die, welche bereits erlöst, bereits wiedergeboren, bereits zu Kindern des Lichtes geworden sind, können nicht ohne Versuchung ihre Lebensstage hinbringen, solange sie noch in dieser Welt, „die ganz im argen liegt“<sup>134</sup>, weilen, solange noch das, was vergänglich und zeitlich ist, ihr schwaches Fleisch berückt. Auch wird nicht leicht jemand ein so unblutiger Sieg zuteil, daß er bei der Menge der Feinde und den steten Kämpfen, selbst wenn ihn der Tod verschonen sollte, nicht wenigstens verwundet würde. Daher muß man zur Heilung der Schäden, welche die oft erleiden, die mit einem unsichtbaren Feinde kämpfen, vor allem die Arznei dreier Genesungsmittel anwenden: Beharrlichkeit im Gebete, Kasteiung durch das Fasten und Freigebigkeit im Almosen. Üben wir diese Tugenden gleichmäßig, dann versöhnen wir Gott, tilgen wir unsere Schuld und **S. 51** zermalmen wir den Versucher. Obwohl die Seele der Gläubigen stets mit solchen Schutz Waffen gerüstet sein soll, so muß sie sich doch um so eifriger damit wappnen, wenn jene Tage wiederkehren, die man in früheren Zeiten eigens für die Ausübung solcher frommer Werke bestimmt hat.

---

<sup>133</sup>vgl. Mt 10,42; Mk 9,40

<sup>134</sup>1 Joh 5,19

2. Dazu gehört auch das feierliche Fasten des Monats Dezember, in dem wir gerade stehen. Dies darf man nicht etwa darum vernachlässigen, weil es aus den Vorschriften des Alten Gesetzes herüber genommen ist, gleich als ob es zu den Satzungen gehörte, die ebenso wie die „Unterscheidungen der Speisen“, die verschiedenen „Reinigungen“, die „Opfer geflügelter und vierfüßiger Tiere“ aufgehört haben. Nehmen doch die Vorbilder für das, was kommen sollte, ein Ende, sobald sie erfüllt sind. Das nützliche Fasten jedoch hat das gnadenreiche Neue Testament nicht aufgehoben. Es hat vielmehr die Enthaltensamkeit, die unserem Körper und unserer Seele zu allen Zeiten förderlich sein wird, als frommen Brauch beibehalten. Gleichwie für den christlichen Bekenner ebenso wie alle anderen Gebote dieser Art die Worte Geltung haben: „den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen!“<sup>135</sup> . „Den Herrn, deinen Gott, sollst du lieben aus deinem ganzen Herzen!“ „Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst!“<sup>136</sup> , so wird auch das, was in jenen Büchern über die heiligende und heilende Kraft des Almosens gelehrt wird, durch keinerlei Auslegung entkräftet.

Denn zu allen Zeiten und an allen Tagen dieses Erdenlebens macht uns das Fasten gegen die Sünde widerstandsfähiger: es unterdrückt die Begierden, vertreibt die Versuchungen, demütigt den Stolz, besänftigt den Groll und läßt alle Regungen eines guten Willens zur vollen Tugendreife gelangen, wenn es sich nur die wohlwollende christliche Liebe zur Gefährtin nimmt und sich weise in den Werken der Barmherzigkeit übt. Ist ja ein Fasten ohne S. 52 Almosen nicht so sehr eine Reinigung der Seele als nur eine Abtötung des Fleisches. Ist es ja außerdem mehr Geiz als Enthaltensamkeit, wenn einer das Fasten so betreibt, daß er sich auch der Mildtätigkeit enthält. Darum sei unser Fasten, Geliebteste, reich an Früchten der Freigebigkeit und ergiebig an gütigen Spenden für die christlichen Armen! Auch die weniger Bemittelten sollen bei diesem Liebeswerk nicht säumen, weil etwa das, was sie von ihrer Habe noch wegnehmen können, nur gering ist! Der Herr kennt die Kräfte aller, und da uns seine Gerechtigkeit durchschaut, so weiß er gar wohl, welches Geschenk ein jeder gibt und von welchem Besitze er es nimmt. Freilich kann ungleiches Gut nicht gleich große Opfer bringen, allein zumeist wird durch Verdienste ausgeglichen, was an sachlichem Werte abgeht; denn die Gesinnung kann auch da dieselbe sein, wo das Vermögen verschieden ist. Damit also dies alles unter Gottes Beistand voll frommer Hingebung ausgeführt werde, wollen wir am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim heiligen Petrus die Vigilien feiern, auf daß wir uns, durch seine Fürbitten unterstützt, in allem Gottes Barmherzigkeit verdienen!

---

<sup>135</sup>Mt 4,10; Dt 6,13; 10,20; Lk 4,8

<sup>136</sup>Mt 22,37.39; Mk 12,30f.vgl. Röm 13,9; Gal 5,14; Jak 2,8

## **Sermo XVI. 5. Predigt über das Fasten im Dezember.**

1. Geliebteste! Unter der Wirkung der erhabenen göttlichen Gnade wendet sich tagtäglich alles Sehnen der christlichen Herzen von der Welt dem Himmel zu. Ebenso genießt auch das irdische Leben des Menschen den Beistand seines Schöpfers und findet es an seiner Fürsorge eine Stütze. Spendet doch der auch zeitliche Güter, der ewige verheißt. Wie wir also in Erwartung der künftigen Glückseligkeit, der wir durch den Glauben entgegengehen, Gott zu Dank verpflichtet sind, weil er uns zum Genusse eines so herrlichen uns bereiteten Reiches emporführt, so müssen wir auch für den irdischen Segen, der uns im Verlaufe der einzelnen Jahre zuteil **S. 53** wird, Gott ehren und preisen. Hat er doch von Anfang an der Erde in der Weise Fruchtbarkeit verliehen, in der Weise in jedem Keime und in jedem Samenkorn die Gesetze der Fruchtbarkeit geregelt, daß er nie von seinen Einrichtungen abwich. Des Schöpfers gütiges Walten soll vielmehr in allem Erschaffenen fortdauern. All die Früchte also, die Felder, Weinberge und Ölbäume zum Nutzen der Menschen hervorbrachten, ließ insgesamt er gemäß seiner göttlichen Liebe gedeihen. Diese war es, die den Naturkräften verschiedene Eigenschaften verlieh und voll Güte die unsicheren Bemühungen des Menschen beim Bestellen der Erde unterstützte, so daß sich Wind und Regen, Kälte und Wärme, Tag und Nacht in den Dienst unseres Vorteils stellten. Würde ja menschlicher Scharfsinn nicht ausreichen, einen Erfolg seiner Arbeit zu sehen, wenn nicht Gott zu unserem tagtäglichen Pflanzen und Begießen das Gedeihen gäbe. Deshalb besteht die vollkommene christliche Liebe und Gerechtigkeit darin, daß auch wir von dem Besitze, den uns der himmlische Vater in seiner Barmherzigkeit verliehen hat, anderen mitteilen. Gibt es doch gar viele, die kein Feld, keinen Weinberg, keine Ölbäume ihr eigen nennen, deren Not man also von dem Überflusse, den der Herr uns gab, abhelfen muß. Auch sie sollen mit uns Gott für die Fruchtbarkeit der Erde preisen und sich freuen, daß die Besitzenden etwas haben, wovon auch die Armen und Fremden ihren Teil bekommen können! Glücklich ist jene Scheune und des reichsten Erntesegens wert, aus welcher der Hunger der Bedürftigen und Schwachen gestillt, die Not eines Fremden gelindert und das sehnliche Verlangen eines Kranken befriedigt wird! Ließ doch deshalb die Gerechtigkeit Gottes diese unter allerlei Bedrängnissen leiden, damit er auf der einen Seite den des Mitleids Bedürftigen für ihre Geduld, auf der anderen den Mitleid Fühlenden für ihre Barmherzigkeit die Krone reichen könnte.

2. Obwohl, Geliebteste, alle Zeiten zu solchen Werken Gelegenheit bieten, so sind doch die gegenwärtigen Tage ganz besonders dazu geeignet und passend; denn für diese haben unsere heiligen von Gott erleuchteten **S. 54** Väter das Dezemberfasten angeordnet, um Gott nach abgeschlossener Ernte gebührenderweise ein Opfer der Enthaltbarkeit zu weihen: Ein jeder soll darauf bedacht sein, einen solchen Gebrauch von seinem Überflusse zu machen, daß er gegen sich selber zurückhaltender, gegen die Armen dagegen freigebiger ist!

Beruhet doch die wirksamste Genugtuung für unsere Sünden im Almosengeben und im Fasten. Ein Gebet, das sich auf solche befürwortende Werke stützt, dringt rasch zum Thron Gottes empor; denn nach den Worten der Schrift „tut der barmherzige Mann nur seiner eigenen Seele Gutes“<sup>137</sup>. Nichts ist so ausschließlich eines jeden Eigentum als das, was er für den Nächsten aufwendet. Verwandelt sich ja alles irdische Gut, das man den Dürftigen bietet, in ewigen Reichtum. Gehen ja aus dieser Freigebigkeit solche Schätze hervor, die durch keinen Gebrauch aufgezehrt und durch keinen schädlichen Einfluß verdorben werden können. „Selig sind die Barmherzigen, denn ihrer wird sich Gott erbarmen“<sup>138</sup>. Gerade der wird also für sie der Inbegriff des Lohnes sein, der für sie das Vorbild des Gebotes ist.

3. Bei solch frommen Werken, die uns, Geliebteste, von Tag zu Tag Gott wohlgefälliger machen, wird unser Feind, der uns zu schaden verlangt und sich auch darauf versteht, ohne allen Zweifel noch mehr vom Stachel des Neides dazu angetrieben, die durch ein falsches Christentum zu verderben, die er nicht mehr durch offene und blutige Verfolgungen bekämpfen darf. Hat er doch Häretiker, die ihm dazu die Hand reichen. Durch die verschiedensten Irrtümer machte er diese, die vom katholischen Glauben abgewichen und ihm zu willig sind, zu Kämpfern in seinem Heerlager. Wie er sich der Hilfe der Schlange bediente, um die ersten Menschen zu betören<sup>139</sup>, so rüstete er auch die Zungen dieser mit der vergifteten S. 55 Waffe seiner Falschheit aus, um die Herzen der Rechtgläubigen zu verführen. Diesen Nachstellungen treten wir, Geliebteste, als treubesorgter Hirte entgegen, soweit uns der Herr seinen Beistand dazu leiht. Da wir verhüten wollen, daß uns irgendein Schäflein der heiligen Herde zugrunde gehe, rufen wir euch wie ein Vater mahnend und warnend zu: „Meidet ungerechte Lippen und eine trügerische Zunge“<sup>140</sup>, wovon der Prophet Befreiung für seine Seele erfleht! „Frißt doch“, wie der heilige Apostel sagt, „ihre Rede um sich gleich dem Krebse“<sup>141</sup>. Voll Demut schleichen sie sich ein mit schmeichelnden Worten umgarnen sie uns, schonend legen sie die Fesseln an und führen uns ganz unmerklich zum Tode. „Denn sie kommen“, wie der Heiland vorhergesagt hat, „im Schafskleide, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“<sup>142</sup>. Könnten sie doch die wahren und arglosen Schafe des Herrn nicht täuschen, wenn sie nicht mit dem Namen Christi ihre wilde Raubtiernatur verdeckten. In ihnen allen ist eben der am Werke, „der sich in einen Engel des Lichts umgestaltet“<sup>143</sup>, obwohl er in Wirklichkeit ein Feind jeder Erleuchtung ist. In den Satans Ränken übt sich also Basilides. in seiner Tücke Marcion; seiner Weisung folgt Sabellius,

---

<sup>137</sup>Spr 11,17

<sup>138</sup>Mt 5,7

<sup>139</sup>vgl.Gen 3.1 ff.

<sup>140</sup>Ps 119,2

<sup>141</sup>2 Tim 2,17

<sup>142</sup>Mt 7,15

<sup>143</sup>2 Kor 11,14

seinem S. 56 Rufe blindlings Photinus; seiner Macht unterwirft sich Arius, seinem Geiste Eunomius. Kurz, das ganze Rudel dieser Raubtiere hat sich unter seiner Führung von der Einheit der Kirche getrennt und durch seine Lehre die Wahrheit verlassen.

4. So übt also der Satan bei allem, was verwerflich ist, unter vielerlei Formen seine Herrschaft aus. Geradezu eine Hochburg aber schuf er sich in der wahnwitzigen Lehre der Manichäer. Bei diesen fand er einen weiten Tummelplatz, um es noch toller treiben zu können. Hier gebot er unumschränkt nicht nur über eine Art der Verworfenheit, sondern über alle nur erdenklichen Torheiten und Ruchlosigkeiten zusammengenommen. Alle Lasterhaftigkeit der Heiden, alle Verstocktheit der „fleischlich gesinnten“ Juden, alles Verbotene in den Geheimlehren der Magie, all die Sakrilegien und Gotteslästerungen in sämtlichen Häresien, all dies hat sich bei dieser Sekte wie in einer Art von Senkgrube zugleich mit allem anderen Unrat angesammelt. Daher würde es außerordentlich viel Zeit beanspruchen, ihre gotteslästerlichen und schändlichen Taten insgesamt aufzuzählen. Die Zahl ihrer Verbrechen ist eben größer als die Menge der dafür S. 57 zu Gebote stehenden Worte. Es genügt, einige davon zur Sprache zu bringen, damit ihr auf Grund dessen, was ihr hört, auch über das urteilen könnt, was wir aus Schamgefühl übergehen. Was dagegen der Herr über ihren Gottesdienst, der ebenso unzüchtig wie frevelhaft ist, unserer Untersuchung offenbaren wollte, das lassen wir nicht unerwähnt, damit niemand der Ansicht sei, als hätten wir in dieser Sache nur einem unbestimmten Gerücht und unbegründeten Mutmaßungen Glauben geschenkt. Wir ließen also ihre sogenannten auserwählten Männer und Frauen zu einer Sitzung kommen, an der mit mir Bischöfe und Presbyter teilnahmen, und zu der auch vornehme Christen zugezogen waren. Nachdem sie über ihre verkehrten Glaubenssätze und über den gewöhnlichen Hergang ihrer Feste genügend Aufschluß gegeben hatten, enthüllten sie auch eine verruchte Tat, die auch nur zu erwähnen man sich schon schämen muß. Die Untersuchung darüber wurde so peinlich geführt, daß weder für die, welche nicht recht an die Sache glauben wollen, noch für die gewohnheitsmäßigen Nörgler der geringste Zweifel mehr bestehen kann. Sämtliche Personen waren zugegen, unter deren Mithilfe die abscheuliche Tat begangen wurde: ein Mädchen natürlich im Alter von höchstens zehn Jahren und zwei Weiber, die es aufgezogen und zu solch schändlichem Werke bestimmt hatten. Anwesend war auch der kaum dem Knabenalter entwachsene junge Mensch, der das Mädchen geschändet hatte, und ihr eigener Bischof, von dem ein so verabscheuungswürdiges Verbrechen angeordnet worden war. All diese Leute sagten mit gleichen Worten ein und dasselbe aus. Dabei kamen Abscheulichkeiten zutage, die wir kaum anhören konnten. Keusche Zuhörer durch offenere S. 58 Aussprache verletzen zu müssen, das erlassen uns die Beweisakten, aus denen sich aufs deutlichste ergibt, daß sich keinerlei Zucht, keinerlei Ehrbarkeit, keine Spur von Schamhaftigkeit bei dieser Sekte findet, deren Gesetz die Lüge, deren Religion der Teufel, deren Opfer die Schande ist.

5. Schließt also, Geliebteste, solche Menschen, die in jeder Hinsicht verderblich und zu verdammen sind, die durch die Kriegsunruhen anderer Länder in größerer Menge zu uns kamen, vollständig von eurer Freundschaft aus! Vermeidet es vor allem, ihr Frauen, mit ihnen bekannt zu werden und euch mit derartigen Leuten zu unterhalten, damit ihr nicht in die Fallstricke des Teufels geratet, während euer Ohr sich arglos an ihren märchenhaften Geschichten freut! Da der Satan weiß, daß er den ersten Mann durch den Mund eines Weibes verführt und durch die Leichtgläubigkeit einer Frau alle Menschen aus der Seligkeit des Paradieses vertrieben hat, so stellt er auch jetzt noch euerem Geschlechte mit zuverlässigerer Schlaueit nach, um jenen den Glauben und die Ehrbarkeit zu rauben, die er durch die Helfershelfer seiner Falschheit an sich locken konnte. Weiter ermahne ich euch, Geliebteste, aufs eindringlichste auch dazu: Wenn es jemand unter euch bekannt werden sollte, wo sie sich aufhalten, wo sie lehren, in welchen Familien sie verkehren, in welcher Gesellschaft sie ihre Erholung suchen, so teilt uns dies getreulich mit, die wir von so banger Sorge um euch erfüllt sind! Hat doch keiner von euch, der mit Hilfe des Heiligen Geistes den Fallstricken dieser Leute entgeht, einen rechten Gewinn davon, wenn die Erkenntnis, wie andere unterliegen, kein Mitgefühl in seinem eigenen Herzen auslöst. **S. 59**Gegen gemeinsame Feinde und zum Schutze des allgemeinen Wohles müssen alle in gleicher Weise auf der Hut sein, damit nicht durch die Verwundung eines Körperteiles auch die anderen Glieder in Mitleidenschaft gezogen werden, damit nicht die, nach deren Meinung solche Leute unbehelligt bleiben sollen, beim Gerichte Christi als Mitschuldige befunden werden, selbst wenn sie sich nicht durch Einverständnis beflecken.

6. Entfaltet also den heiligen Eifer, den die Sorge für die Religion von euch verlangt! Und gegen die so grimmigen Gegner ihrer Seelen erhebe sich die Abwehr aller Gläubigen! Hat doch deshalb der barmherzige Gott einen Teil jener Schädlinge in unsere Hand gegeben, um durch die Enthüllung der Gefahr zu äußerster Vorsicht zu mahnen. Bei dem, was bereits geschehen ist, darf es jedoch nicht sein Bewenden haben, sondern die Nachforschung muß ihren Fortgang nehmen! Diese wird dann, so Gott will, dazu führen, daß nicht nur die Rechtgläubigen ungefährdet bleiben, sondern auch viele, die sich durch des Teufels Trug umgarnen ließen, von ihrem Irrwege zurückkehren. Gerade durch den in dieser Sache gezeigten Eifer wird das Opfer eueres Gebetes, eueres Almosens und eueres Fastens bei dem allmächtigen Gott noch mehr Gefallen finden, da zu all euren frommen Werken auch noch dieser Glaubensakt hinzukommt. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim hochseligen Apostel Petrus, der mitten unter uns weilt, die Vigilien feiern, da er, wie wir aus Erfahrung wissen und zuversichtlich glauben, beständig als getreuer Hirte über die ihm vom Herrn anvertrauten Schäflein wacht. Und durch seine Fürbitte wird er es auch erreichen, daß die Kirche Gottes, die durch seine Predigten unterwiesen wurde, von jeder Irrlehre verschont bleibt. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

## Sermo XVII. 6. Predigt über das Fasten im Dezember.

1. S. 60 Geliebteste! Die Gebote des Evangeliums haben eine starke Stütze an der Lehre des Gesetzes, indem so manches aus dem Alten Testamente auch jetzt noch Geltung hat. Gerade die in die Kirche aufgenommenen frommen Bräuche beweisen, „daß der Herr Jesus Christus nicht gekommen ist, um das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen“<sup>144</sup>. Wenn auch die Zeichen aufhören, durch welche die Ankunft unseres Erlösers verkündet wurde, wenn auch die Vorbilder vorbei sind, welchen die Ewige Wahrheit durch ihr Erscheinen ein Ende setzte, so leben doch die Bestimmungen, welche einsichtvolle Frömmigkeit für die Regelung der Sitten oder für eine aus dem Herzen kommende Verehrung Gottes getroffen hat, bei uns noch ebenso fort, wie sie eingeführt wurden. Was für beide Testamente geeignet war, das wurde in keiner Weise verändert oder umgestaltet. Zu solchen Anordnungen gehört auch das feierliche Fasten im Dezember, dem wir uns jetzt nach jährlich wiederkehrendem Brauche in feierlicher Weise zu unterziehen haben. Nur eine wohlberechtigte Forderung der Billigkeit und Frömmigkeit ist es, der göttlichen Güte für die Ernte zu danken, welche die Erde zum Unterhalte der Menschen nach dem Willen der allerhöchsten Vorsehung heranreifen ließ. Um zu zeigen, daß wir dieser Pflicht bereitwillig nachkommen, müssen wir nicht allein die Enthaltbarkeit des Fastens, sondern auch eifriges Almosengeben auf uns nehmen, damit auch aus dem Boden unseres Herzens der Keim der Gerechtigkeit und die Frucht der christlichen Liebe hervorsprießt und wir der Barmherzigkeit Gottes durch Mitleid mit seinen Armen würdig werden. Mit größter Zuversicht darf jene Bitte auf Erhörung bei Gott hoffen, die durch fromme Werke gestützt wird, da S. 61 jeder, der sein Herz nicht vor dem Dürftigen verschließt<sup>145</sup>, sich rasch des Herrn Ohr geneigt macht nach dessen eigenen Worten: „Barmherzig sollt ihr sein, wie auch euer Vater barmherzig ist!“<sup>146</sup>. „Vergebet, so wird auch euch vergeben werden!“<sup>147</sup>. Wo gäbe es etwas Gütigeres als jene Gerechtigkeit, wo etwas Milderes als jene Vergeltung, bei der der Spruch des Richters in der Macht dessen liegt, der gerichtet werden soll? „Gebet“, „und es wird euch gegeben werden!“<sup>148</sup>. Wie schnell machen solche Worte aller kleinmütigen Sorge und allem zögerndem Geize ein Ende, auf daß wir Menschen getrost spenden, was uns die ewige Wahrheit zu vergelten verspricht!

2. Laß dich, o Christ, nicht entmutigen bei deinen Gaben! Gib her, was du empfangen, säe, was du ernten, streue aus, was du sammeln sollst! Fürchte nicht, dir nutzlose Ausgaben zu machen, und klage nicht über unsicheren Erfolg! Dein Gut wächst, wenn es weise verteilt wird. Begehre den gerechten Gewinn, der aus der Barmherzigkeit fließt, und suche

---

<sup>144</sup>Mt 5,17

<sup>145</sup>vgl. Tob 4,7

<sup>146</sup>Lk 6,36

<sup>147</sup>ebd 37

<sup>148</sup>ebd 38

voll Eifer, dir ewigen Lohn zu erwerben! Gott, der gegen d i c h so gütig ist, will auch, daß du dich freigebig zeigst. Der dir die Mittel bietet zu leben, gebietet dir auch zu geben. Sagt er ja: „Gebet, und es wird euch gegeben werden.“ Mit beiden Händen mußt du nach dieser willkommenen Gelegenheit einer solchen Verheißung greifen. Magst du auch nichts besitzen, was du nicht empfangen hättest, so bleibt doch jede Gabe, die du spendest, dein eigen. Wer also am Gelde hängt und sein Vermögen durch maßlosen Zuwachs zu vermehren trachtet, der möge<sup>149</sup> statt dessen fromm Wucher treiben und sich auf die Art bereichern, daß er weder die Notlagen bedrängter Menschen ausnützt, noch sie durch Scheinhilfe in Schulden stürzt, die sie nicht bezahlen können! Er mache sich zum Gläubiger und Wucherer S. 62 dessen, der da spricht: „Gebet und es wird euch gegeben werden!“ „Mit dem Maße, womit ihr messet, wird auch euch wieder gemessen werden!“<sup>150</sup> . Wer ein Gut, das er für schätzenswert hält, nicht dauernd besitzen will, ist sogar treulos und ungerecht gegen sich selbst.<sup>151</sup> , wenn er auch noch so viele Schätze zusammenscharrt, noch so viele Reichtümer aufhäuft und aufspeichert, arm und dürftig aus dieser Welt gehen, gemäß den Worten des Propheten David: „Denn wenn er stirbt, wird er nichts von alledem mit sich nehmen, und seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm hinunterfahren“<sup>152</sup> . Meinte es ein solcher gut mit seiner Seele, so würde er d e m sein Geld leihen, der ihm am besten für die Armen bürgt und zugleich die höchsten Zinsen zahlt. Allein der ungerechte und schamlose Geiz, der seine Betrügerei als Wohltätigkeit hinstellt, schenkt nicht Gott sein Vertrauen, dessen Verheißungen untrüglich sind, traut aber dem Menschen der eilfertig den ihm vorgelegten Schuldvertrag unterschreibt. Indem er das, was ihm die Gegenwart bietet, für sicherer hält, als was ihm die Zukunft verspricht, ergeht es ihm mit Recht oft so, daß für ihn das Streben nach unverdientem Gewinne Anlaß zu wohlverdientem Verluste wird.

3. Welchen Erfolg auch immer der Wucherer haben mag, seine Berechnungen sind stets falsch. Verlust wie Gewinn bringen ihm nur Schaden, so daß er sich entweder unglücklich fühlt, weil er verliert, was er ausgeliehen hat, oder noch unglücklicher wird, weil er bekommt, was er gar nicht hergegeben hat. Allen ungerechten Gewinn muß man also weit von sich weisen und jede herzlose Übervorteilung meiden! Freilich mehrt sich durch unredliche und harte Zinsen das Vermögen, aber der innere Mensch geht dabei zugrunde; denn „des Wuchers Erwerb ist der Seele Verderb“. Wie Gott über derartige Menschen denkt, das sagt uns der hochheilige Prophet S. 63 David. Als dieser nämlich fragte: „Herr, wer wird wohnen in deinem Zelte oder wer wird ausruhen auf deinem heiligen Berge?“<sup>153</sup> , belehrt ihn Gottes Stimme, daß der zur ewigen Ruhe eingehen werde, der neben anderen Grund-

---

<sup>149</sup> von nun an

<sup>150</sup> Mt 7,2; Mk 4,24; Lk 6,38

<sup>151</sup> Nun wird aber der Wucherer

<sup>152</sup> Ps 48,18

<sup>153</sup> Ps 14,1

sätzen eines frommen Lebenswandels „sein Geld nicht auf Wucher gab“<sup>154</sup>. Nach diesen Worten bleibt also dem Zelte Gottes und seinem heiligen Berge fern, wer betrügerischen Gewinn aus den Zinsen seines Geldes zieht. Während er danach strebt, sich auf Kosten anderer zu bereichern, wird mit Recht zur Strafe ewige Armut sein Teil<sup>155</sup>

4. Da ihr, Geliebteste, den Verheißungen des Herrn aus ganzen Herzen vertraut, so fliehet den unreinen Aussatz des Geizes und macht von dem euch von Gott verliehenen Gaben einen frommen und weisen Gebrauch! Mit Recht freut ihr euch über seine Freigebigkeit. So sorget nun auch dafür, daß andere mit euch sich freuen können! Denn vielen gebricht es an dem, was ihr im Übermaße besitzt. Die Not so mancher Mitmenschen bietet euch also Gelegenheit, die göttliche Liebe zum Vorbilde zu nehmen, so daß durch euch Gottes Wohltaten auch anderen zukommen, und ihr selbst durch euere gute Verwaltung zeitlichen Gutes des ewigen teilhaftig werdet. So laßt uns denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern, auf dessen Fürbitte hin uns in allem Gottes Schutz geleiten möge durch Christus, unseren Herrn! Amen.

#### **Sermo XVIII. 7. Predigt über das Fasten im Dezember.**

1. S. 64 Geliebteste! Die von Gott zur Heiligung unseres Geistes und Körpers angeordneten Schutzmittel werden uns gerade deshalb bei der Wiederkehr gewisser Tage und Zeiten immer wieder aufs neue geboten, damit uns schon diese Arzneien unsere Schwächen zum Bewußtsein bringen. Die unbeständige, durch den Sündenfall dem Tode geweihte Natur des Menschen ist trotz ihrer Erlösung, trotz ihrer durch die heilige Taufe erlangten Wiedergeburt um so mehr zum Schlechteren geneigt, je empfänglicher sie für alles Sinnliche ist. So wäre die Lust des Fleisches ihr Verderben, fände sie nicht Stärke durch geistige Hilfe. Wie es für sie stets etwas gibt, was sie zu Fall bringen kann, so hat sie auch immer zur Hand, was ihr Widerstandskraft zu leihen vermag. Das beweisen die Worte des Apostels: „Gott ist getreu; er wird euch nicht über euere Kräfte versuchen lassen, sondern einen Ausweg schaffen, daß ihr bestehen könnt“<sup>156</sup>. Wie sehr aber auch der Herr seine Krieger schirmt, wie sehr auch jener, „der mächtig ist im Streite“<sup>157</sup>, die für ihn Kämpfenden anspornt, indem er sagt: „Fürchtet euch nicht; denn ich habe die Welt überwunden!“<sup>158</sup>, so muß man sich doch vergegenwärtigen, Geliebteste, daß solche Ermutigungen zwar die Angst beseitigen, nicht aber den Kampf, daß die Veranlassung zum Streite bestehen bleibt, wenn auch der Stachel der Furcht seine Spitze verloren hat. Schrecklich ist der Kampf, den der listige Feind durch wütende Verfolgungen gegen uns führt, aber viel verderblicher ist der,

---

<sup>154</sup>Ps 14,5

<sup>155</sup>vgl. Eph 4,3.f.

<sup>156</sup>1 Kor 10,13

<sup>157</sup>Ps 23,8

<sup>158</sup>Joh 16,33

den er unter dem Schein des Friedens mit uns beginnt. Wo ein Kampf vor den Augen aller ausgefochten wird, da erringt man auch den Siegeskranz vor den Augen aller, und gerade das reizt und entflammt zu tapferer Ausdauer, daß unserem Ringen sogleich auch der Lohn folgt. Wenn aber die offenen Angriffe der Gottlosen ruhen und der Satan vom Morden und Martern der Gläubigen abläßt, damit nicht das Anhalten der Grausamkeiten S. 65 unsere Siegestrophäen mehrt, dann greift jener Widersacher knirschend statt zu blutigen Verfolgungen zu heimlicher Arglist, so daß er die durch Trägheit gleichgültig macht oder durch Leidenschaften umgarnt, oder durch Ehrgeiz aufbläst, oder durch Wollust verdirbt, die er nicht durch Hunger und Kälte, durch Feuer und Schwert zu bezwingen vermochte.

2. Um diese und alle anderen Anschläge zu vereiteln, hat die Schar der christlichen Kämpfer wirksame Verteidigungsmittel und eine sieggewohnte Wehr; denn wie der Geist der Wahrheit seine Streiter unterrichtet, bezwingt man den Zorn durch Sanftmut, den Geiz durch Freigebigkeit und den Neid durch Wohlwollen. Unter der Hand des Allerhöchsten wurde das Herz vieler umgestaltet, und wieder neu, was alt geworden war, und Sklaven des Unrechts wurden zu Dienern der Gerechtigkeit. An Stelle der Genußsucht trat Enthaltbarkeit, an Stelle des Stolzes Bescheidenheit. Wer sich durch ein ausschweifendes Leben befleckt hatte, der zeigte sich jetzt im strahlenden Gewande der Keuschheit. Unter die Mittel, eine solche Umwandlung herbeizuführen, wurde durch die Vorsehung der göttlichen Gnade auch das heilige Fasten aufgenommen, zu dessen frommer und allgemeiner Beobachtung an gewissen Tagen die ganze Kirche verpflichtet sein soll. Wie schön und löblich es auch sein mag, wenn einzelne Glieder des Leibes Christi sich durch besondere Leistungen hervortun, so ist es doch ein Beweis einer noch herrlicheren Betätigung und einer noch heiligeren Tugendhaftigkeit, wenn ein ganzes Volk ein und dasselbe Ziel verfolgt, so daß der Satan, für den unsere Vervollkommnung eine Pein ist, nicht nur von einem Teile der Gläubigen, sondern von allen überwunden wird. Zu solchem Werke, Geliebteste, bietet uns jetzt der Dezember Gelegenheit. Nach der Beschaffenheit der Jahreszeit, in die er fällt, mahnt er uns sozusagen, es möge niemand in der Kälte des Unglaubens erstarren. Ein jeder soll sich vielmehr durch den Geist christlicher S. 66 Liebe erwärmen lassen! Auch aus den Naturvorgängen in der Welt lernen wir also wie aus einem aufgeschlagenen Buche die Absicht des göttlichen Willens kennen. Nie unterläßt es der Himmel, uns zu unterweisen, da wir sogar durch das belehrt werden, was uns dienstbar ist.

3. Außer jenem Ausspruche des Apostels, der die Menschen, deren Frömmigkeit keine Früchte zeitigt, mit leeren Bäumen vergleicht<sup>159</sup>, muß uns auch als Beweis, wie Unfruchtbarkeit bestraft wird jener Feigenbaum zur Warnung dienen, den der Herr nach dem Be-

---

<sup>159</sup>vgl. 2Petr 1,8

richte des Evangeliums auf ewig dazu verdammt, unfruchtbar zu sein, weil er nichts hatte, was er in seinem Hunger hätte nehmen können<sup>160</sup>. Daraus sollen wir ersehen, daß jeder, der einen Hungrigen unerquickt läßt, dem die Speise versagt, der erklärt hat, daß man ihm geschenkt hat, was man den Armen gab<sup>161</sup>. Solch fluchbeladene Bäume werden alle die sein, zu denen der Richter dereinst sagen wird: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das mein Vater dem Teufel und seinen Engeln bereitet hat! Denn ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist, ich war durstig und ihr habt mich nicht getränkt usw.“<sup>162</sup>. Diese Werke werden deshalb der Reihe nach aufgeführt, damit wir erkennen, daß der nicht von der Barmherzigkeit ausgeschlossen sein wird, der auch nur einen Teil davon vollbringt. Die Seele dessen aber, der niemand beispringt, wird ein Baum ohne Früchte sein, wenn sie ohne alle Liebe befunden wird. Das Dezemberfasten, das in die Winterszeit fällt, ladet uns nun dazu ein, den Boden unseres Herzens in mystischer Weise zu bestellen, um die Kräfte unserer Felder, Weinberge und Bäume, die uns schwache Menschen nähren, für geistige Zwecke nutzbringend zu machen durch Almosen und andere Werke der Barmherzigkeit. Es soll sich so der Acker des Herrn durch sich selbst bereichern! Es soll so dieses Feld, das nie ohne Früchte S. 67 bleiben darf, aus sich selbst heraus noch ergiebiger werden! Ihr erkennt, fromme Zuhörer, daß dies für die Vervollkommnung aller Gläubigen gilt. Den Keim dazu legen sie durch ihren Glauben, das Gedeihen fördern sie durch ihre Hoffnung und die Reife erlangen sie durch ihre werktätige Liebe; denn Kasteiung des Fleisches und inständiges Gebet führen erst dann zu wahrer Reinheit, wenn sie sich auf die heiligende Kraft der Almosen stützen. In diesem Sinne sagt der Herr: „Gebet Almosen, und sehet, alles ist euch rein!“<sup>163</sup>. So laßt uns denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern, wozu uns der seinen gnädigen Beistand leihen möge, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XIX. 8. Predigt über das Fasten im Dezember.**

1. Als der Heiland seine Jünger über die Ankunft des Reiches Gottes und über das Ende der Zeiten dieser Welt belehrte und in den Aposteln die gesamte Kirche unterwies, sprach er: „Achtet auf euch selbst, daß eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Völlerei und Trunkenheit und Sorgen dieses Lebens!“<sup>164</sup>. Diese Warnung bezieht sich, Geliebteste, offenbar ganz besonders auf uns, denen jener angekündigte Tag zwar verborgen, aber zweifellos nahe ist. Auf sein Erscheinen muß sich jedermann rüsten, damit dieser niemand findet, der seinem Bauche frönt oder in weltlichen Geschäften aufgeht. Tagtäglich können

---

<sup>160</sup>vgl. Mt 21,19; Mk 11,13f.

<sup>161</sup>Mt 25,40

<sup>162</sup>Mt 25,41

<sup>163</sup>Lk 11,41

<sup>164</sup>Lk 1,41

wir die Erfahrung machen, daß Übersättigung des Leibes den Verstand des Menschen abstumpft, und allzu reichliche Kost die Spannkraft des Geistes lähmt. So bringen also die Freuden der Tafel der Gesundheit unseres Körpers Schaden, wenn nicht besonnene Mäßigung der Lust des Gaumens Einhalt tut und ihr entzieht, was sich über kurz oder lang rächen wird. S. 68 Unser Leib kann sich nichts ohne die Seele wünschen und ist in all seinen Sinnen und Bewegungen auf sie angewiesen. Aber trotzdem muß sie dem unter ihr stehenden Körper gewisse Dinge versagen und durch die innere Stimme des Gewissens den äußeren Menschen von ungeziemenden Handlungen zurückhalten. In dem heren Tempel des Geistes soll sich unsere Seele, von den Begierden des Leibes nur wenig behelligt, göttlicher Weisheit widmen, um hier, wo all der Lärm weltlichen Treibens verstummt, bei heiligen Betrachtungen, inmitten unvergänglicher Freuden ihre Wonne zu finden! Wenn es auch schwer ist, ununterbrochen ein solches Leben zu führen, so kann doch der Versuch dazu immer wieder erneuert werden, so daß man es vorzieht, sich öfter und länger mit geistigen als mit irdischen Dingen zu befassen. Und wenn wir den größeren Teil unseres Lebens solch höheren Zielen weihen, dann dürfte auch unser weltliches Schaffen mit dem Gewinne unvergänglichen Reichtums enden.

2. Eine solche segensreiche Enthaltung gebietet uns, Geliebteste, vor allem das kirchliche Fasten. Dies ist der Lehre des Heiligen Geistes gemäß s o über den Kreislauf eines ganzen Jahres verteilt, daß wir das Gebot, uns zu kasteien, in jeder Jahreszeit wiederfinden. Im Frühling unterziehen wir uns dem Fasten während der vierzig Tage vor Ostern, im Sommer zu Pfingsten, im Herbst im September und im Winter im Dezember, in dem wir jetzt stehen. Dadurch bringen wir zum Ausdruck, daß keine Zeit von diesem Gebote Gottes ausgenommen ist, und sich die ganze Natur in den Dienst des göttlichen Wortes stellt, um uns zu unterweisen. So werden wir gerade durch die vier Jahreszeiten gewissermaßen wie durch die vier Evangelien unablässig darüber belehrt, was wir predigen und tun sollen. Der Prophet sagt: “Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. Ein Tag überbringt dem andern das Wort, und eine Nacht gibt der andern S. 69 davon Kunde”<sup>165</sup>. Was gibt es da noch, wodurch die Wahrheit nicht zu uns spräche? Bei Tag und Nacht vernimmt man ihre Stimme. Und die Pracht der Welt, die der eine Gott erschuf, ruft in einem fort unserem Herzen die weise Lehre zu: Erkennet das Unsichtbare an Gott in seinen Werken<sup>166</sup> und dient nicht den Geschöpfen, sondern dem Schöpfer aller Dinge selbst<sup>167</sup>. Wenn nun alle Laster durch Enthaltbarkeit ausgerottet werden, und alle Wünsche der Habsucht, des Stolzes und der Sinnlichkeit dieser mächtigen Tugend unterliegen, wie könnte da noch jemand im unklaren darüber sein, welch großen Schutz uns das Fasten gewährt, das von uns nicht nur Enthaltbarkeit im Essen, sondern

---

<sup>165</sup>Ps 18,2

<sup>166</sup>vgl.Röm 1,20

<sup>167</sup>ebd 25

auch Bezähmung aller fleischlichen Lust verlangt! Vergebliche Mühe wäre es, zu hungern, wenn man nicht auch von seinem sündhaften Begehren lassen wollte. Vergeblich wäre es, sich durch kärgliche Kost zu kasteien, wenn man nicht eiligst vor der schon geplanten Sünde zurückwiche. Ein Fasten, das nur das Fleisch, nicht aber den Geist berührt, treffen wir dort, wo man nur dem Leibe zusetzt, dagegen bei dem verharret, was alle Genüsse an Schädlichkeit übertrifft. Was frommt es der Seele, sich äußerlich gewissermaßen als Herrin aufzuspielen und innerlich wie eine gefangene Sklavin geknechtet zu sein? Was frommt es ihr, dem Organismus ihres Leibes zu gebieten und das Recht der eigenen Selbstständigkeit zu verlieren? Mit Recht muß sich zumeist die Seele dessen den Widerstand ihres Dieners gefallen lassen, die Gott, ihrem Herrn, nicht die gebührende Unterwürfigkeit erweist. Enthält sich also unser Leib der Speisen, so enthalte sich auch unsere Seele der Sünden! Nach den Gesetzen ihres königlichen Gebieters richte sie über alles, womit wir uns auf Erden absorgen und wonach wir streben!

3. S. 70 Sie sei sich bewußt, daß man in erster Linie Gott, in zweiter Linie dem Nächsten Liebe schuldet, daß sie es sich in all ihren Wünschen zur Richtschnur nehmen muß, weder von der Verehrung des Herrn, noch von der Unterstützung dessen zu lassen, der ein Knecht wie sie selber ist! Worin anders aber besteht die Ehrerbietung gegen Gott als darin, daß auch uns gefällt, woran er ein Wohlgefallen hat? Worin anders, als daß unser Wille nie mit seinem Gebote im Widerspruch steht? Wenn wir verlangen, was er verlangt, so wird unsere schwache Natur von dem Kraft empfangen, von dem wir auch das Wollen haben. „Gott ist es“, so sagt der Apostel. „der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen“<sup>168</sup>. Wenn also der Mensch die ihm von Gott verliehenen Gaben zur Ehre ihres Gebers verwendet und allen Wünschen Einhalt tut, die ihm, wie er weiß, nur schaden können, so läßt er sich weder vom Stolz aufblasen, noch vom Unglück niederschmettern. Er hält sich fern von Mißgunst und Neid, von Üppigkeit und böser Lust, von blindem Zorn und wilder Rachgier. Auf diese Weise heiligt und reinigt er sich durch ein richtiges Fasten und kommt so zum Genusse unvergänglicher Freuden. Er versteht es irdische Schätze durch geistigen Gebrauch in himmlisches Gut zu verwandeln, indem er nicht für sich aufspeichert, was er empfangen hat, sondern seinen Besitz von Tag zu Tag mehrt durch das, was er andern gegeben hat. Daher mahnen wir euch in väterlicher Liebe: Laßt euch das Dezemberfasten durch reichliches Almosen zum Segen werden aus Freude darüber, daß der Herr durch euere Hand seinen Armen Speise und Kleidung reicht! Auch diesen hätte er ja die Mittel geben können, die er euch verliehen hat. Allein in seiner unbeschreiblichen Güte wollte er die Armen rechtfertigen, weil sie ihre Not geduldig tragen, und euch, weil ihr die Werke der Barmherzigkeit übt. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern.

---

<sup>168</sup>Phil 2,13

der unser Gebet, unsere Kasteiung und S. 71 unser Almosen huldreich unterstützen wird. Das gewähre uns unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XX. 9. Predigt über das Fasten im Dezember.**

1. Geliebteste! Nach den Anordnungen der göttlichen Barmherzigkeit, denen sich unser Heiland für die Erlösung des Menschengeschlechtes unterzog, sollte das Evangelium der Gnade nur den Schleier vom Gesetze nehmen, nicht aber dessen Bestimmungen aufheben. Deshalb müssen wir auch den Ausspruch des Herrn beachten, er komme nicht, um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu erfüllen<sup>169</sup>. Auch wir sollen uns also, soweit wir es durch Gottes Gnade vermögen, diesen Grundsatz zu eigen machen. Verstehen wir ja, daß keine Vorschrift des Alten Testaments unbeachtet bleiben darf, wenn wir uns eifrig bemühen wollen zu erkennen, was dort in zeitweiliges Dunkel gehüllt war und was als dauernde Einrichtung angeordnet wurde. Die Unterscheidung der Speisen und Schlachtopfer, die Beschneidung des Fleisches, die Verschiedenheit der Reinigungen und die Einhaltung der Waschungen, die mit den Ereignissen selbst, für die sie als Vorbilder dienten, ihre Erfüllung fanden, brauchen bei ihrer<sup>170</sup> vorbildlichen Bedeutung heute nicht mehr beobachtet zu werden. Dagegen behalten die Gebote und Weisungen, die sich auf die Sittenlehre beziehen, ganz so, wie sie gegeben wurden, ihre Geltung bei, da sie uns nichts anderes ans Herz legen, als sie in ihren Worten ausdrücken und die christliche Frömmigkeit sie vermehrt und steigert, nicht aber verringert und beseitigt. Darum werden auch die Vorschriften: „Du sollst Gott und den Nächsten lieben, Vater und Mutter ehren, keine fremden Götter anbeten“ und all das übrige, was uns entweder unter Drohungen verboten S. 72 oder unter Verheißungen geboten wurde, von uns ebenso nach den Anordnungen des Alten Testaments wie nach denen des Evangeliums hochgehalten. Nicht das Geringste aus dem Alten Gesetze wurde geschmälert, mag auch noch so vieles aus dem Neuen Gnadenbunde hinzugekommen sein. Deshalb bestimmten mit Recht die Apostel in ihren Anordnungen, daß das alte nützliche Fasten auch weiterhin bestehen bleibe, und die Kirche, trotz der in ihr üblichen zahlreicheren Bußübungen auch noch das heiligende Mittel der Enthaltensamkeit aus dem Alten Testamente herübernehme. Wäre es doch für die, denen die Gnade zuteil wurde, Größeres zu vollbringen, wenig geziemend, das Kleinere zu unterlassen.

2. Da wir also Geliebteste, auf solche Weise klar und deutlich belehrt worden sind, so nehmen wir auch das Dezemberfasten unter die Kirchengebote auf, das wir euch, andächtige Zuhörer, dem Herkommen gemäß hiermit ankündigen. Eine wohlberechtigte Forderung der Frömmigkeit und Billigkeit ist es, daß man nach Einerntung der irdischen Früchte

---

<sup>169</sup>Mt 5,17

<sup>170</sup>rein

Gott dafür dankt und ihm zugleich mit dem Opfer der Enthaltbarkeit auch ein Opfer der Nächstenliebe darbringt. Ein jeder möge sich über seine reichen Vorräte freuen und über seine wohlgefüllten Scheunen frohlocken, jedoch in der Weise, daß auch von den Armen diese Freude über seinen Überfluß geteilt wird. Darum nehme sich die Fruchtbarkeit der Seele die Ergiebigkeit der Saaten und den reichen Ertrag der Weinberge und Obstbäume zum Vorbild! Was die Erde uns gab, davon gebe auch unser Herz, damit wir mit dem Propheten ausrufen können: „Unsere Erde brachte ihre Frucht!“<sup>171</sup>. Denn Gott, der wahre und höchste Saemann, läßt nicht nur die irdischen, sondern auch die geistigen Früchte gedeihen und versteht es, die Aussaat und die Gehege beider durch seine Pflege zu fördern. Er senkt in die Felder fruchtbringenden Keim und in die Herzen fruchtbringende Tugenden. Wie beides auf die gleiche göttliche Fürsorge zurückgeht, so muß auch beides in uns die gleichen Werke zeitigen. Durch nichts entspricht der S. 73 nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch mehr dieser Ehrung seiner Natur, als wenn er der Güte seines Schöpfers nacheifert, der zwar ein barmherziger Wohltäter, aber auch auf gerechten Forderungen beharrender Gläubiger ist, indem er verlangt, daß auch wir an seinem Wirken teilnehmen. Freilich können wir nicht<sup>172</sup> etwas erschaffen, aber wir können doch mit den uns durch Gottes Gnade verliehenen Gaben wirtschaften. Die Güter dieser Welt wurden uns nicht zur ausschließlichen Befriedigung und Sättigung der Wünsche unseres Leibes zuteil; denn sonst würden wir uns in keiner Weise vom Vieh oder den wilden Tieren unterscheiden, die nichts davon wissen, auf die Bedürfnisse anderer Rücksicht zu nehmen, sondern nur für sich und ihre Jungen sorgen.

3. Die der Erkenntniskraft entbehrenden Tiere wurden also durch keinerlei Gebote unterwiesen. Da sie keine Vernunft erhielten, erhielten sie auch kein Gesetz. Wo dagegen die Vernunft erleuchtend wirkt, da herrscht auch fromme Zucht, die Gott und dem Nächsten Liebe schuldet. Gibt es doch keinen anderen Beweis dafür, daß der Mensch sich selbst liebt, als wenn es sich zeigt, daß er für jenen, dem er seine Natur verdankt, noch mehr Liebe empfindet als für sich selbst, und für jenen, der mit ihm der gleichen Natur ist, ebenso wie für sich selbst. Mit Recht hängen an diesen zwei Geboten das ganze Gesetz und die Propheten<sup>173</sup>. Mit Recht sind all die ausführlichen Belehrungen<sup>174</sup> in diesen kurzen und wenigen Worten völlig erschöpfend zusammengefaßt. Unsere Liebe gelte Gott, unsere Liebe gelte auch dem Nächsten, indem wir das Vorbild dafür in der Liebe suchen, mit der Gott uns begegnet, er, der sogar gegen die Bösen gut ist und mit seinen Gnadengeschenken nicht nur jene bedenkt, die ihn ehren, sondern auch jene, die ihn verleugnen! Unsere Liebe erstrecke sich auf Verwandte, erstrecke sich auf Fremde, und was man Freunden schuldet,

---

<sup>171</sup>Ps 66,7

<sup>172</sup>wie er

<sup>173</sup>Mt 22,40

<sup>174</sup>der Heiligen Schrift

das erweise man erst recht den Feinden! Und mag sich auch die Bosheit mancher durch [S. 74](#)keinerlei Menschenfreundlichkeit besänftigen lassen, so bleiben doch die Werke der Nächstenliebe nicht unfruchtbar. Nie ist für den Wohlwollenden verloren, was er einem undankbaren erweist. Niemand, Geliebteste, halte sich von guten Werken fern, niemand gebrauche seine Dürftigkeit zum Vorwand, gleich als ob jener, der selbst nur mit Mühe sein Auskommen findet, nicht auch noch einen anderen unterstützen könnte! Groß ist, was er aus Kleinem zu leisten vermag, und auf der Wage der göttlichen Gerechtigkeit werden die Gaben nicht nach ihrer Menge, sondern nach dem Maße der dabei gezeigten Gesinnung gewogen. Die Witwe im Evangelium warf zwei Hellerstücke in den Opferkasten und übertraf damit die Spenden aller Reichen<sup>175</sup>.

Kein Werk der Liebe ist vor Gott ohne Bedeutung, kein Werk des Erbarmens ohne Frucht. Verschieden ist zwar der Besitz, den er den Menschen gab, nicht verschieden aber die Liebe, die er verlangt. Jeder schätze seinen Besitz, und wer mehr empfangen, der möge auch mehr geben! Aus dem Fasten der Gläubigen werde eine Speisung der Armen, und dem Dürftigen komme zugute, was man sich selbst versagt! Denn wenn auch die verschiedenen Mittel der Enthaltbarkeit Leib und Seele noch so zuträglich sind, so bringt doch selbst das Fasten nur geringen Gewinn, wenn es nicht durch eine barmherzige Tat geheiligt wird. Besitzen ja die Almosen sozusagen die Kraft der Taufe; denn wie das Wasser das Feuer tilgt, so tilgt das Almosen die Sünde. Und durch denselben Christus hören wir: "Waschet euch, seid rein!"<sup>176</sup>, durch den uns zugerufen wird: "Gebet Almosen, und alles ist euch rein!"<sup>177</sup>, auf daß niemand daran zweifle, niemand dagegen Mißtrauen hege, daß ihm der durch die Wiedergeburt<sup>178</sup> erlangte Strahlenglanz selbst nach vielen Sünden aufsneue zuteil wird, wenn er darnach strebte, sich durch die sühnende Kraft des Almosens zu reinigen.

## **Sermo XXI-XXX**

### **Zehn Predigten am Geburtsfeste unseres Herrn Jesu Christi.**

#### **Sermo XXI. 1. Predigt auf Weihnachten.**

1. [S. 75](#)Laßt uns frohlocken, Geliebteste; denn heute ist uns der Heiland geboren! Darf doch dort keine Trauer aufkommen, wo das Leben selbst zur Welt kommt, das die Furcht vor dem Tode benimmt und uns durch die Verheißung ewigen Lebens mit Freude erfüllt. Niemand wird von der Teilnahme an dieser Jubelfeier ausgeschlossen, alle haben den gleichen Grund, in festlicher Stimmung zu sein; denn da unser Herr, der die Sünde und den Tod vernichtet, niemand findet, der ohne Schuld ist, so kommt er, um alle zu befreien. Es

---

<sup>175</sup>vgl. Mk 12,42 ff.

<sup>176</sup>Is 1,16

<sup>177</sup>Lk 11,41

<sup>178</sup>der Taufe

jauchze der Heilige, weil er sich der Siegespalme naht; es frohlocke der Sünder, weil ihm Verzeihung winkt, und neuer Mut belebe den Heiden, weil ihn das Leben ruft! Denn nachdem sich die Zeit erfüllt, welche die unerforschliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses dazu bestimmte, nahm der Sohn Gottes die Natur des Menschengeschlechtes an, das wieder mit seinem Schöpfer versöhnt werden sollte, damit der Teufel, der den Tod in die Welt gebracht, gerade durch die menschliche Natur, die er bezwungen hatte, wieder bezwungen würde. In diesem für uns unternommenen Kampfe wurde der Streit nach dem erhabenen und bewunderungswürdigen Grundsatz der Gleichheit geführt, indem sich der allmächtige Herr mit dem so wütenden Feinde nicht in seiner Majestät, sondern in unserer Niedrigkeit mißt. Er stellt ihm den gleichen Leib entgegen und die gleiche Natur, die zwar wie die S. 76 unsrige sterblich, aber frei von jeder Sünde ist. Gilt doch von seiner Geburt nicht, was von der aller zu lesen steht: „Niemand ist rein von dem Schmutze der Sünde, nicht einmal das Kind, dessen Lebenshauch nur einen Tag auf Erden währt“<sup>179</sup>.

Keinerlei Makel ist auf diese Geburt, die nicht ihresgleichen hat, von der Begierlichkeit des Fleisches übergegangen, keinerlei Schuld von dem Gesetze der Sünde auf sie entfallen. Eine königliche Jungfrau aus dem Stamme Davids wird dazu auserwählt, die heilige Frucht in sich aufzunehmen und Gottes und der Menschen Sohn zunächst im Geiste und dann in ihrem Schoße zu empfangen. Und damit sie nicht, unbekannt mit dem himmlischen Ratschlusse, über eine so ungewöhnliche Wirkung erschrecke, erfährt sie durch die Unterredung mit dem Engel, was in ihr der Heilige Geist wirken sollte. Auch glaubt die nicht an Verlust der Jungfräulichkeit, die bestimmt ist, bald „Gottesgebärerin“ zu werden. Denn warum hätte sie in diese neue Art der Empfängnis Zweifel setzen sollen, da ihr die Macht des Allerhöchsten dies zu vollbringen verspricht? Gestärkt wird ihr gläubiges Vertrauen auch noch durch das Zeugnis eines vorausgehenden Wunders: Der Elisabeth, die nicht mehr darauf hoffen konnte, wird Kindersegen verliehen<sup>180</sup>, damit man nicht daran zweifle, daß derjenige, der einer Unfruchtbaren die Kraft zu empfangen gegeben hatte, auch eine Jungfrau empfangen lassen würde.

2. So ist also das „Wort Gottes“, „Gott“, „Gottes Sohn“, „der im Anfang bei Gott war, durch den alles gemacht worden ist, und ohne den nichts gemacht wurde“<sup>181</sup>, Mensch geworden, um den Menschen vom ewigen Tode zu befreien. Dabei hat er sich ohne Minderung seiner Majestät in der Weise zur Annahme unserer Niedrigkeit herabgelassen, daß er die wahre Knechtsgestalt mit jener S. 77 verband, worin er Gott dem Vater gleich ist<sup>182</sup>. Er blieb, was er war, und nahm an, was er nicht war. In d e r Weise hat er sich herabgelassen, daß er beide Naturen s o miteinander vereinte, daß weder die Erhebung der

---

<sup>179</sup>vgl. Job 14,4

<sup>180</sup>vgl. Lk 1,5. ff.

<sup>181</sup>Joh 1,13

<sup>182</sup>Phil 2,6

niedrigeren Natur diese<sup>183</sup> aufgehen ließ, noch ihre Annahme der höheren Abbruch tat. Indem also die Eigenart beider Wesenheiten gewahrt bleibt und sich zu ein und derselben Person verbindet, bekleidet sich die Majestät mit Niedrigkeit, die Stärke mit Schwachheit, die Ewigkeit mit Sterblichkeit. Und um die Schuld unseres Sündenzustandes zu tilgen, hat sich die unversehrbare Natur mit der leidensfähigen vereint, sind wahrer Gott und wahrer Mensch zur Einheit des Herrn verbunden. Dadurch sollte wie dies unserer Erlösung entsprach ein und derselbe „Mittler zwischen Gott und den Menschen“<sup>184</sup> einerseits sterben, andererseits auferstehen können. Billigerweise also brachte die Geburt des Heils der jungfräulichen Reinheit keinerlei Schaden; denn das Erscheinen der Wahrheit war ein Schutz der Keuschheit. Eine solche Geburt, durch die<sup>185</sup> in seiner Menschlichkeit uns gleich, in seiner Göttlichkeit uns überlegen sein sollte, ziemte, Geliebteste, Christus, „Gottes Macht und Weisheit“. Wäre er nicht wahrer Gott, so brächte er keine Erlösung, wäre er nicht wahrer Mensch, so böte er uns kein Beispiel. Darum wird auch von den jauchzenden Engeln bei der Geburt des Herrn gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“<sup>186</sup>. Darum wird auch „den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“, Friede verheißen. Sehen sie doch, wie sich das himmlische Jerusalem aus allen Völkern der Erde erbaut. Wie sehr muß sich da menschliche Niedrigkeit über dieses unbeschreibliche Werk der göttlichen Liebe freuen, wenn die heren Engel darüber in solchen Jubel ausbrechen!

3. S. 78 Laßt uns also, Geliebteste, Gott dem Vater durch seinen Sohn im Heiligen Geiste danken! Hat er doch um seiner reichen Barmherzigkeit willen, mit der er uns liebte, sich unser erbarmt, „und obgleich wir tot waren durch Sünden, uns lebendig gemacht mit Christus“<sup>187</sup>, auf daß wir in ihm ein neues Geschöpf, ein neues Gebilde würden. Laßt uns also ablegen den alten Menschen<sup>188</sup> mit seinen Handlungen und, nachdem wir an der Menschwerdung Christi Anteil erhielten, den Werken des Fleisches entsagen! Erkenne, o Christ, deine Würde! Kehre nicht, nachdem du der göttlichen Natur teilhaftig geworden, durch entartete Sitten zur alten Niedrigkeit zurück! Denke daran, welchen Hauptes, welchen Leibes Glied du bist! Vergegenwärtige dir, daß du der Macht der Finsternis entrissen und in Gottes lichtvolles Reich versetzt worden bist! Durch das Sakrament der Taufe wurdest du zu einem Tempel des Heiligen Geistes<sup>189</sup>. Vertreibe nicht durch schlechte Handlungen einen so hohen Gast aus deinem Herzen! Unterwirf dich nicht aufs neue der Knechtschaft des Satans! Ist doch das Blut Christi dein Kaufpreis. Wird dich doch der in Wahrheit richten, der dich in Barmherzigkeit erlöst hat, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste

---

<sup>183</sup>in der göttlichen

<sup>184</sup>1 Tim 2,5

<sup>185</sup>unser Heiland

<sup>186</sup>Lk 2,14

<sup>187</sup>Eph 2,5

<sup>188</sup>Eph 4,22; Röm 6,4; Kol 3,8; Hebr 12,1

<sup>189</sup>vgl. 1 Kor 6,19

waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo XXII. 2. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Laßt uns frohlocken im Herrn, laßt uns im Geiste vor Freude jauchzen; denn erschienen ist der Tag, der uns Erlösung bringt, auf den die alten **S. 79** Zeiten hingenwiesen, und der uns ewiges Glück beschert! Kehrt doch alljährlich das Geheimnis unseres Heiles wieder, jenes Geheimnis, das von Anfang an verheißen wurde, am Ende der festgesetzten Zeit in Erfüllung ging und endlos dauern soll. Recht und billig ist es, daß wir an diesem Tage unser Herz zum Himmel erheben und dieses göttliche Mysterium verehren, damit das, was Gott in seiner großen Gnade wirkt, in der Kirche unter großem Jubel gefeiert werde. Hat doch der allmächtige und mildreiche Gott, dessen Wesen Güte, dessen Wille Macht, dessen Werk Erbarmung ist, sobald uns die Bosheit des Teufels durch das Gift seines Neides den Tod gebracht hatte, schon in den ersten Zeiten der Welt im voraus die Heilmittel bezeichnet, die seine Liebe für die Erlösung der Menschen in Bereitschaft hielt. Wies er doch die Schlange auf den künftigen Samen des Weibes hin, der durch die ihm innewohnende Kraft ihr stolzes schädliches Haupt zermalmen sollte<sup>190</sup>. Damit meinte er Christus, den im Fleische kommenden Gott menschen, der, von einer Jungfrau geboren, den Verderber des Menschengeschlechts durch eine makellose Geburt vernichten sollte. Der Teufel brüstete sich, daß der Mensch infolge seiner Umgarnung der göttlichen Gnadengaben verlustig gegangen sei und des Geschenkes der Unsterblichkeit beraubt das harte Todesurteil habe hören müssen. Er brüstete sich damit, daß er selbst in seiner Pein einigen Trost in jenen gefunden habe, die mit ihm seine Pflichtvergessenheit geteilt. Er brüstete sich, daß auch Gott infolge der Forderung des Prinzipes strenger Gerechtigkeit seinen früheren Beschluß dem Menschen gegenüber, den er in so hoher Würde erschaffen hatte, geändert habe. **S. 80** Darum bedurfte es, Geliebteste, der Aufstellung eines geheimen Planes. Diesem zufolge wollte der unwandelbare Gott, dessen Wille seiner Güte nicht verlustig gehen kann, die erste Bestimmung seiner väterlichen Liebe in einem verborgeneren Geheimnisse verwirklichen. Sollte doch der durch die List teuflischer Bosheit in Schuld geratene Mensch nicht gegen die Abwicht Gottes zugrunde gehen.

2. Als demnach, Geliebteste, die Zeit erschien, die im voraus für die Erlösung der Menschen bestimmt war, kehrt der Sohn Gottes, Jesus Christus, auf unserer niedrigen Erde ein, indem er von seinem himmlischen Throne herabsteigt und, ohne die Herrlichkeit seines Vaters zu verlieren, unter neuen Verhältnissen, auf neue Art Mensch wird. Unter neuen Verhältnissen, weil er, unsichtbar in seinem Wesen, sichtbar in unserem wurde, weil er, der Unfaßbare, erfaßt sein wollte, weil er, der vor aller Zeit schon war, in der Zeit seinen Anfang nahm, weil er, der Herr des Weltalls, zur Knechtsgestalt griff, indem er die

---

<sup>190</sup>vgl. Gen 3,15; Offb 12,1

Würde seiner Majestät verhüllte, weil der des Leidens unfähige Gott es nicht verschmähte, ein leidensfähiger Mensch zu sein und, wenngleich unsterblich, sich vor den Gesetzen des Todes zu beugen. Auf neue Art aber kam er zur Welt, da er von einer Jungfrau empfangen, von einer Jungfrau geboren wurde, ohne Fleischliche Lust von seiten des Vaters, ohne Verlust der Reinheit von seiten der Mutter. Ziemt doch dem künftigen Erlöser der Menschen eine solche Geburt, die das Wesen menschlicher Natur an sich hätte und von der Befleckung menschlichen Fleisches nichts wußte. Ist ja Gott der Erzeuger des im Fleische zur Welt kommenden Gottes, nach der Versicherung des Erzengels, die dieser der seligen Jungfrau Maria gab: „Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des S. 81 Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“<sup>191</sup>. Die Erzeugung ist verschieden, die Natur jedoch ganz ähnlich. Seine Geburt hat nichts zu tun mit dem gewöhnlichen Verkehr der Menschen.

Nein, auf göttlicher Macht beruht es, daß eine Jungfrau empfang, eine Jungfrau gebar und dennoch immer Jungfrau blieb. Hierbei muß man nicht die menschliche Natur der Gebärenden im Auge haben, sondern den Willen dessen, der geboren wird, der in der Weise Mensch wurde, wie er es wollte und konnte. Suchst du seine wahre Natur, so erkenne die menschliche Materie, forschest du nach der Art und Weise seiner Menschwerdung, so bekenne dich zu göttlicher Kraft! Denn erschienen ist der Herr Jesus Christus, um von uns alle Befleckung zu nehmen, nicht um sich beflecken zu lassen, nicht um unseren Gebrechen zu unterliegen, sondern um sie zu heilen. Erschienen ist er, um jegliches Siechtum der Verderbnis und alle Eiterbeulen schmutzstarrender Seelen zu kurieren. Darum mußte auch der unter neuen Umständen geboren werden, der dem Leibe des Menschen das neue Gnadengeschenk unbefleckter Reinheit brachte. Mußte doch die Makellosigkeit dessen, der geboren wird, die ursprüngliche Jungfräulichkeit seiner Mutter wahren, und die auf sie ausgeströmte Kraft des göttlichen Geistes das ihm wohlgefällige Bollwerk der Keuschheit und den Wohnsitz der Züchtigkeit rein erhalten. Hatte ja dieser Geist beschlossen, das Gestürzte wieder aufzurichten und das Zerbrochene wieder ganz zu machen und der Keuschheit zum Siege über die Lockungen des Fleisches gesteigerte Kraft zu verleihen, auf daß die Jungfräulichkeit, die bei anderen durch die Geburt nicht unversehrt bleiben konnte, auch bei<sup>192</sup> anderen durch ihre Wiedergeburt ein Ziel der Nachahmung würde.

3. Scheint aber nicht gerade d e r Umstand, Geliebteste, daß die Wahl Christi für seine Geburt auf eine S. 82 Jungfrau fiel, die Folge gründlichster Überlegung gewesen zu sein? Dadurch erfuhr ja der Teufel nichts davon, daß dem Menschengeschlechte das Heil geboren wurde. Und da ihm die Empfängnis durch den Heiligen Geist verborgen blieb, so glaubte er,

---

<sup>191</sup>Lk 1,35

<sup>192</sup>diesem

daß derjenige, der in seinen Augen nichts anders als die andern war, auch nicht auf andere Weise als die übrigen zur Welt gekommen sei. Meinte er doch, daß jener mit allen den gleichen Ursprung habe, dessen Natur, wie er sah, mit allen Ähnlichkeit besaß. Auch erkannte er nicht, daß der von den Banden der Übertretung des göttlichen Gebotes frei sei, den er von den Schwächen der sterblichen Natur nicht ausgeschlossen fand. Denn obwohl Gott, der wahrhaft mit uns Mitleid fühlte, unsäglich viele Mittel für die Erlösung des Menschengeschlechtes zu Gebote gestanden wären, wählte er doch vor allem diesen Weg zur Rettung. Zur Vereitelung des teuflischen Werkes wollte er nicht von der Kraft seiner Allmacht, sondern von dem Prinzip der Gerechtigkeit Gebrauch machen. Nicht ganz ohne Grund beanspruchte ja der stolze Erbfeind über alle Menschen das Recht eines Gebieters. Nicht mit Unrecht übte er über jene eine drückende Herrschaft aus, die er mit ihrer eigenen Zustimmung der Gebote Gottes entfremdet und durch List seinem Willen dienstbar gemacht hatte. Zu Unrecht also würde er der seit den ersten Zeiten bestehenden Dienstbarkeit des Menschengeschlechtes verlustig gehen, wenn er nicht gerade in dem besiegt würde, was er sich unterworfen hatte. Damit dies geschehen könne, wurde Christus ohne den Samen eines Mannes von einer Jungfrau empfangen, die nicht menschliche Begattung, sondern der Heilige Geist befruchtete. Und während bei allen Müttern die Empfängnis nicht ohne sündige Befleckung vor sich geht, ist für sie das eine Quelle der Reinheit geworden, woraus sie empfangen hat: Wo kein väterlicher Same sich ergoß, da drang auch kein Keim der Sünde ein. Ihre ungeschwächte Jungfräulichkeit wußte S. 83 nichts von sinnlicher Lust, gab aber den Leib. Der Herr nahm von seiner Mutter nur die menschliche Natur, nicht auch die Schuld. Zur Welt kam eine Knechtsgestalt, doch ohne sich im Zustand der Knechtschaft zu befinden, da der neue Mensch sich so mit dem Alten verband, daß er auf der einen Seite unsere wahre Art annahm, auf der andern die alte Stammessünde von sich ausschloß.

4. Da also der erbarmungsreiche und allmächtige Erlöser in der Weise den Beginn seiner Menschwerdung gestaltete, daß er die Macht der von seiner menschlichen Natur unzertrennlichen Gottheit unter dem Schleier unserer Schwachheit verbarg, wurde der verschlagene und siegesgewisse Feind getäuscht, nach dessen Meinung der zum Heile des Menschengeschlechtes zur Welt gekommene Knabe durch seine Geburt ihm ebenso unterworfen war wie all die übrigen Kinder. Sah er ihn doch wimmern und weinen, in Windeln gehüllt<sup>193</sup>, der Beschneidung unterworfen und die Opfertiere darbringen, die das Gesetz erheischte. Er nahm an ihm die gewöhnliche Entwicklung des Knabenalters in seinen einzelnen Stufen wahr und zweifelte nicht, daß er wie jeder andere zum Manne heranwachsen würde. Inzwischen fügte er ihm Kränkungen zu, häufte er die Ungerechtigkeiten und griff er zu Schmähungen, Vorwürfen, Verleumdungen und Spott. Und zuletzt überschüttete er ihn mit der ganzen Flut seiner Wutausbrüche, und wandte er alle Arten der Versuchung

---

<sup>193</sup>Lk 2,12

an. Und da er wußte, womit er des Menschen Natur vergiftet hatte, glaubte er es nie und nimmer, daß jener keinen Anteil an der ersten Sünde habe, den er auf Grund so vieler Anzeichen als sterblichen Menschen kennenlernte. Es beharrte also der schurkische Räuber und unersättliche Gläubiger darauf, gegen den vorzugehen, der nichts mit ihm gemein hatte. Und während er das über unser verderbtes Geschlecht einmal gesprochene allgemeine Urteil vollstrecken will, überschreitet er den Vertrag, auf den er sich stützte, da er bei jenem S. 84 Bestrafung für Vergehen verlangt, bei dem er keinerlei Schuld entdeckte. Annulliert wird also die tückische Verschreibung des todbringenden Paktes<sup>194</sup>, und infolge der Ungerechtigkeit einer Überforderung geht die ganze Schuldsomme verloren. Gebunden wird der Starke mit seinen eigenen Banden, und der ganze Anschlag des boshaften Feindes fällt auf sein eigenes Haupt zurück. Und nachdem der Fürst der Welt in Fesseln geschlagen, werden ihm die „Gefäße der Gefangenschaft“ entrissen<sup>195</sup>. Die von der alten Befleckung gereinigte menschliche Natur gewinnt ihre frühere Würde wieder, der Tod wird durch den Tod bezwungen, die Geburt durch die Geburt erneuert; denn gleichzeitig wird durch die Erlösung die Knechtschaft aufgehoben, durch die Wiedergeburt die Geburt geändert und durch den Glauben der Sünder gerechtfertigt.

5. Wer immer also du sein magst, der du dich frommgläubig des christlichen Namens rühmst, würdige wohl die Gnade dieser Wiederversöhnung in einem gerechten Urteil! Würde doch dir, dem einst Verworfenen, dem aus des Paradieses Wohnsitzen Vertriebenen, dem infolge der langen Verbannung dem Tode Nahen, dem zu Staub und Asche Gewordenen, der keine Lebenshoffnung mehr hatte, durch die Menschwerdung des Wortes die Möglichkeit gegeben, aus der Ferne zu deinem Schöpfer zurückzukehren, deinen Vater zu erkennen, aus einem Sklaven zu einem Freien zu werden und aus der Stelle eines Fremdlings in die eines Sohnes vorzurücken. So wirst du, der aus vergänglichem Fleische Geborene, aus dem Geiste Gottes wiedergeboren und erhältst du durch die Gnade, was du durch deine Natur nicht hattest: So darfst du Gott deinen Vater nennen, wenn du dich selbst als Kind Gottes im Geiste der Adoption anerkennst. Von der Schuld eines bösen Gewissens befreit, richte dein Sehnen auf das Himmelreich! Unterstützt durch die Hilfe von oben, handle nach dem Willen Gottes! Nimm dir, solange du auf Erden weilst, die Engel zum Vorbild! Labe S. 85 dich an der Kraft unsterblichen Wesens und kämpfe voll Zuversicht gegen die feindlichen Versuchungen zum Schutze eines gottgefälligen Lebens! Und hast du als Streiter im himmlischen Heere deinen Fahneneid gehalten, so brauchst du nicht daran zu zweifeln, daß dir für deinen Sieg im Triumphlager des ewigen Königs die Krone zufallen muß. Wird dich doch die Auferstehung, die den Frommen winkt, zur Teilnahme am Himmelreiche emporführen.

---

<sup>194</sup>vgl. Kol 2,14

<sup>195</sup>vgl. Mt 12,29; Mk 3,7

6. Da ihr also, Geliebteste, so reichen Lohn voll Zuversicht erwartet, so bleibet standhaft in dem Glauben, „in dem ihr fest gegründet seid“<sup>196</sup>, damit euch nicht eben jener Versucher, dessen Herrschaft Christus bereits von euch abgewandt hat, aufs neue durch irgendwelche Ränke verführe, damit er nicht gerade die Freude des heutigen Tages durch seine trügerische Verschlagenheit zum Schlimmen wende! Berückt er doch einfältigere Seelen durch die verderbliche Einflüsterung gewisser Leute, denen dieser Tag unserer Festfeier nicht so sehr wegen der Geburt Christi verehrungswürdig erscheinen will, als vielmehr wie sie sagen wegen des „Aufgangs der neu erstandenen Sonne“. Die Herzen dieser sind von dichter Finsternis umhüllt und von aller Aufnahme wahren Lichtes, weit entfernt. Stehen sie doch immer noch unter dem Einflusse der albernsten Irrtümer des Heidentums. Und da sie ihren Scharfsinn nicht über das zu erheben vermögen, was sie mit leiblichem Auge erblicken, erweisen sie göttliche Verehrung den Gestirnen, die der Welt als Leuchten dienen. Fern bleibe der Seele des Christen gottloser Aberglaube und wahnwitziger Trug! Unermeßlich groß ist der Unterschied zwischen Ewigem und Zeitlichem, zwischen Körperlosem und Körperlichem, zwischen dem Gebieter und dem, was ihm untertan ist. S. 86 Mag auch dies alles Staunen erregende Schönheit besitzen, so fehlt ihm doch göttliches Wesen, dem man allein Anbetung schuldet. Verehrung gebührt also jener Macht, jener Weisheit, jener Majestät, die das ganze Weltall aus dem Nichts hervorbrachte, die in ihrer Allmacht die Erde und den Himmel schuf und diesen, ganz wie sie es wollte, Form und Ausdehnung gab. Sonne, Mond und Sterne mögen für die Menschen, die sich ihrer bedienen, von Nutzen sein, sie mögen auch jenen, die zu ihnen aufblicken, außerordentlich schön erscheinen, aber jedenfalls mit der Einschränkung, daß man ihrem Urheber dafür dankt und an Gott sich im Gebete wendet, der sie erschaffen hat, nicht an ein Geschöpf, das den ihm zugewiesenen Dienst verrichtet. Lobpreiset also, Geliebteste, den Herrn in all seinen Werken und Entscheiden! Es wohne in euch der keinem Zweifel unterworfenen Glaube, daß eine Jungfrau gebar und makellos blieb! Weihet fromme und aufrichtige Verehrung dem heiligen und göttlichen Geheimnisse der menschlichen Erlösung! Liebet voll Inbrunst Christus, der in unserem Fleische zur Welt kommt, auf daß ihr würdig werdet, ihn auch als Gott der Glorie in der Majestät seiner Herrschaft zu schauen, ihn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als einiger Gott lebt in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XXIII. 3. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Die Dinge, die sich auf das Geheimnis der heutigen Festfeier beziehen, sind euch zwar bekannt und schon oft von euch vernommen worden, aber geradeso, wie das sichtbare Licht ungeschwächten Augen angenehm ist, so bereitet auch die Geburt des Erlösers, von der wir nie schweigen dürfen, wenn wir sie auch nicht nach Gebühr zu erklären vermögen, gesunden Herzen S. 87 immer Freude. Glauben wir doch, daß der Aus-

---

<sup>196</sup>vgl. Kol 1,23

spruch: „Wer wird seine Geburt erzählen?“<sup>197</sup> nicht allein auf jenes Geheimnis Bezug hat, wodurch der Sohn Gottes ebenso ewig wie der Vater ist, sondern auch auf seine Geburt, die wir jetzt feiern, durch die „das Wort Fleisch geworden ist“<sup>198</sup>. Daher wählte sich Gott, der wesensgleiche Sohn Gottes, der vom Vater und mit dem Vater dieselbe Natur hat, der Schöpfer und Herr des Weltalls, der überall ganz zugegen ist, und den doch alles nicht ganz zu fassen vermag, aus der Folge der Zeiten, die nach seiner Anordnung ihren Lauf vollenden, diesen Tag aus, an welchem er zum Heile der Welt von der seligen Jungfrau Maria unter völliger Wahrung der Keuschheit seiner Mutter geboren werden wollte. Wie nämlich die Jungfräulichkeit dieser durch den Akt der Geburt unverletzt blieb, so war sie auch durch die Empfängnis nicht befleckt worden, „damit“, wie der Evangelist sagt, „das Wort des Herrn in Erfüllung ging, der durch den Mund des Propheten Isaias sprach: Siehe, eine Jungfrau wird in ihrem Schoße empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Emanuel geben, was verdolmetscht heißt: Gott mit uns!“<sup>199</sup>. Durch diese wunderbare Geburt hat die gottgeweihte Jungfrau in ihrem Kinde die „eine“ wahrhaft göttliche und zugleich wahrhaft menschliche Person zur Welt gebracht. Haben doch die beiden Wesenheiten nicht in der Art ihre Eigentümlichkeiten behalten, daß hier eine Unterscheidung der Personen stattfinden könnte. Auch wurde das Geschöpf nicht in der Weise in die Gemeinschaft seines Schöpfers aufgenommen, daß dieser etwa der Bewohner und jenes nur sein Wohnsitz wäre, sondern so, daß sich die eine Natur mit der andern aufs innigste vereinte<sup>200</sup>. Und mag auch ganz anders die Natur sein, die Aufnahme findet, ganz anders S. 88vollends jene, die Aufnahme gewährt, so verband sich doch der Unterschied beider zu so großer Einheit, daß es ein und derselbe Sohn ist, der sich mit Bezug darauf, daß er wahrer Mensch ist, geringer als der Vater nennt<sup>201</sup> und sich mit Bezug darauf, daß er wahrer Gott ist, dem Vater gleich bezeichnet<sup>202</sup>

2. Die Blindheit des Arius, Geliebteste, war nicht imstande, diese Einheit, durch welche der Schöpfer mit dem Geschöpfe verbunden wird, mit geistigem Auge zu erkennen; denn da sie nicht glaubte, daß der Eingeborene Sohn Gottes gleiche Herrlichkeit und gleiche Wesenheit mit dem Vater habe, so behauptete sie, die Gottheit des Sohnes sei geringer. Dabei nahm sie ihre Beweise aus jenen Erscheinungen, die auf die menschliche Knechtsgestalt bezogen werden müsse. Um zu zeigen, daß diese in ihm nicht einer getrennten, nicht einer anderen Person gehöre, erklärt ein und derselbe Sohn Gottes in ein und derselben Person: „Der Vater ist größer als ich“<sup>203</sup>, wie er in ebenderselben auch sagt: „Ich und der Vater

---

<sup>197</sup>Is 53,8

<sup>198</sup>Joh 1,14

<sup>199</sup>Mt 1,22f.; Is 7,14

<sup>200</sup>misceretur!

<sup>201</sup>vgl. Joh 14,28

<sup>202</sup>vgl. Joh 10,30

<sup>203</sup>vgl. Joh 14,28

sind eins<sup>204</sup>. Ist er doch in der Knechtsgestalt, die er um unserer Erlösung willen am Ende der Zeiten annahm, geringer als der Vater, in der Gestalt Gottes aber, in der er vor der Zeit schon war, dem Vater gleich. In seiner menschlichen Niedrigkeit „wurde er aus dem Weibe geschaffen, untertan dem Gesetze“<sup>205</sup>, während er in seiner göttlichen Majestät das „Wort Gottes“ blieb, „durch das alles gemacht ist“<sup>206</sup>. Dementsprechend wurde derjenige, der den Menschen in der Gestalt Gottes S. 89 schuf, in Knechtsgestalt Mensch:<sup>207</sup>. Bewahrt doch jede der beiden Naturen ungeschmälert ihre Eigenart, und wie die Gestalt Gottes die des Knechtes nicht aufhob, so tut auch diese jener keinen Eintrag. Es gestattet also das Geheimnis der mit der Schwachheit vereinten Kraft, eben auf Grund der menschlichen Natur den Sohn geringer als den Vater zu bezeichnen. Dagegen schließt die Gottheit, die in der Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ein und dieselbe ist, jegliche Annahme einer Ungleichheit aus. Hat doch hier<sup>208</sup> ihre Ewigkeit nichts Zeitliches, ihre Natur nichts Ungleiches. Hier gibt es nur einen Willen, die nämliche Wesenheit und die gleiche Macht, nicht drei Götter, sondern nur Einen Gott, weil da wahre und unzertrennliche Einheit vorhanden ist, wo keinerlei Verschiedenheit bestehen kann. Der wahre Gott kam also in der unveränderten und vollen Natur des wahren Menschen zur Welt, ganz in dem Seinen, ganz in dem Unsrigen. Unter dem Unsrigen aber verstehen wir das, was der Schöpfer von Anfang an in uns schuf und zu erlösen auf sich nahm. Denn von all dem<sup>209</sup>, das der trügerische Erbfeind in unser Herz gesenkt, und dem der betrogene Mensch Zutritt gestattet hat, war im Erlöser nicht die geringste Spur vorhanden. Ebenso wenig hatte er deshalb, weil er die menschlichen Gebrechen mit uns teilte, an unseren Vergehen Anteil. Ohne sich durch Sünde zu beflecken, nahm er Knechtsgestalt an, indem er die menschliche Natur auf eine höhere Stufe hob, die göttliche ungeschmälert ließ. Jene Selbstentäußerung, durch welche sich der Unsichtbare S. 90 sichtbar zeigte, war eine Herablassung des göttlichen Erbarmens, nicht eine Verringerung der Macht.

3. Damit wir also von den Banden der Erbsünde, von den Verirrungen dieser Welt wiederum zur ewigen Glückseligkeit berufen würden, stieg jener selbst zu uns herab, zu dem wir nicht emporsteigen konnten. Denn mochte auch in vielen Liebe zur Wahrheit wohnen, so wurden doch die mannigfachen unsicheren Meinungen durch die Hinterlist trügerischer Dämonen irregeleitet, und schwankte menschliche Unwissenheit unter dem Einflusse einer fälschlich so genannten Wissenschaft zwischen entgegengesetzten und einander bekämpfenden Anschauungen hin und her. Um aber solchem Blendwerke, durch wel-

---

<sup>204</sup>vgl. Joh 10,30

<sup>205</sup>vgl. Gal 4,4

<sup>206</sup>vgl. Joh 1,3

<sup>207</sup>in beidem Gott, gemäß der Macht dessen, der die menschliche Natur annahm, in beidem Mensch, gemäß der Niedrigkeit desjenigen, dessen Natur angenommen wurde

<sup>208</sup>bei der Dreieinigkeit

<sup>209</sup>Bösen

ches unser in<sup>210</sup> Gefangenschaft befindlicher Geist dem sich brüstenden Teufel dienstbar war, ein Ende zu machen, war die Unterweisung des Gesetzes unzureichend. Ebensovienig konnte durch die Mahnworte der Propheten allein unsere Natur in ihren früheren Zustand zurückversetzt werden. Nein, zu den Satzungen über die Moral mußte eine wirkliche Erlösung kommen, und unsere schon zu Beginn verderbte Abstammung forderte eine neubeginnende Wiedergeburt. Um die Menschen wieder mit Gott zu versöhnen, mußte ein Opfer dargebracht werden, das mit uns das gleiche Geschlecht hätte, von unserer Befleckung aber rein wäre. Jener Ratschluß Gottes, demzufolge es ihm gefiel, die Sündhaftigkeit der Welt in der Geburt und dem Leiden Jesu Christi zu tilgen, sollte den Menschen aller Jahrhunderte zugute kommen. Uns aber sollten die nach dem Bedürfnisse der Zeiten verschieden gestalteten Geheimnisse nicht verwirren, sondern vielmehr stärken, zumal der Glaube, nach dem wir leben, zu keiner Zeit verschieden gewesen.

4. S. 91 Verstummen also mögen die Klagen derer, die in frevelhaftem Murren Gottes Anordnungen tadeln, die über die späte Geburt des Herrn sich aufhalten, gleich als ob nicht auch die Vergangenheit an dem Anteil erhalten hätte, was sich in jüngster Zeit auf Erden ereignet! Trug ja die Menschwerdung des Wortes das zu tun auf, was<sup>211</sup> getan wurde. Ist ja das Geheimnis der menschlichen Erlösung zu keiner Zeit des Altertums untätig gewesen. Was die Apostel predigten, darauf wiesen schon die Propheten hin und nicht zu spät erst ging in Erfüllung, woran man von jeher geglaubt hat. Nein, die Weisheit und Güte Gottes machte uns durch diese Verzögerung des Erlösungswerkes für ihren Ruf empfänglicher. Dadurch sollte in unseren „Tagen des Evangeliums“ nicht mehr zweifelhaft sein, worauf während so vieler Jahrhunderte durch so viele Zeichen, so viele Aussprüche und so viele Geheimnisse im voraus hingewiesen worden war. Dadurch sollte die Geburt des Erlösers, die alle Wunder, alles Maß menschlichen Erkennens überragen würde, in uns um so standhafteren Glauben wecken, je älter die vorangegangene Verkündigung wäre und je öfter sie erfolgte. Kein neuer Ratschluß also war es, kein spätes Erbarmen, wodurch sich Gott der Lage der Menschen annahm. Nein, seit Erschaffung der Welt hat er für alle ein und dieselbe Ursache der Erlösung eingesetzt. S. 92 Wurde doch die göttliche Gnade, durch welche allzeit die Gesamtheit der Heiligen Rechtfertigung fand, durch Christi Geburt gesteigert, nicht erst verliehen. Und dieses Geheimnis großer Liebe, von dem nunmehr die ganze Welt erfüllt ist, war selbst in seinen Vorbildern so mächtig, daß diejenigen, die an die Verheißung glaubten, nicht weniger erlangten, als jene, die das Geschenk selbst erhielten.

5. Da also, Geliebteste, die göttliche Güte aus offensichtlicher Barmherzigkeit so reichen Segen über uns ausgegossen hat, denen für ihre Berufung zum ewigen Leben nicht allein die erbaulichen Beispiele derer, die vor uns waren, zustatten kamen, sondern auch die

---

<sup>210</sup>Satans

<sup>211</sup>bisher

Wahrheit selbst sichtbar und leibhaftig erschienen ist, so darf unsere Freude, womit wir den Geburtstag des Herrn feiern, weder lässig noch fleischlich sein. Von einem jeden wird dieses Fest in würdiger und gewissenhafter Weise begangen werden, wenn er sich vergewärtigt, welchen Leibes Glied er ist, zu welchem Haupte er gehört, damit er nicht als ein für den heiligen Bau ungeeigneter Stein ausgeschieden wird. Beachtet es, Geliebteste, und richtet gemäß der Erleuchtung des Heiligen Geistes verständigen Sinnes euere Aufmerksamkeit darauf, wer jener ist, der uns in sich aufnahm, und wer jener ist, den wir in uns aufgenommen haben! Wie der Herr Jesus durch seine Geburt unser Fleisch geworden, so wurden auch wir durch die Wiedergeburt sein Leib. Darum sind wir auch „Glieder Christi“<sup>212</sup> und ein „Tempel des Heiligen Geistes“<sup>213</sup>. Aus diesem Grunde sagt auch der selige Apostel: „Verherrlichtet und traget Gott in euerem Leibe!“<sup>214</sup>. Er, der uns das Vorbild seiner Milde und Demut ans Herz legt, erfüllt uns auch mit derselben Kraft, durch die er uns erlöste. So verspricht der Herr selbst: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken! Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir: denn ich bin sanftmütig und demütig von S. 93Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen!“<sup>215</sup> Laßt und also das weder schwere noch harte Joch der uns leitenden Wahrheit auf uns nehmen! Laßt uns der Demut dessen ähnlich sein, dessen Herrlichkeit wir teilen wollen! Gerade der aber möge uns beistehen und uns seine Verheißungen erreichen lassen, der nach seiner großen Barmherzigkeit dazu imstande ist, unsere Sünden zu tilgen und seine Gaben in uns zur Vollendung zu bringen: Jesus Christus, unser Herr, der lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

#### **Sermo XXIV. 4. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Gottes Güte hat schon immer auf verschiedene Art und Weise durch mancherlei Maßregeln für das Menschengeschlecht gesorgt und voll Gnade allen verflorenen Jahrhunderten die Gaben ihrer Vorsehung in reichstem Maße zuteil werden lassen. In jüngster Zeit aber ist sie über all die überreichen Spenden ihres bisher gezeigten Wohlwollens noch weit hinausgegangen, als in Christus die Barmherzigkeit selbst zu denen herabstieg, die in Sünden lebten, die Wahrheit zu denen, die auf Irrwegen wandelten, und das Leben zu denen, die gestorben waren. Dadurch hat jenes Wort, das ebenso ewig wie der Vater und ihm wesensgleich ist, unsere niedrige Natur mit seiner Gottheit vereint. Dadurch ist jener, der als Gott von Gott geboren war, auch als Mensch vom Menschen geboren worden. Es war dies zwar seit Erschaffung der Welt verheißt und durch zahlreiche Vorbilder in Wort und Werk vorher verkündigt worden, allein welcher geringen Teil nur der Menschen könnten jene Symbole und in Dunkel gehüllten Geheimnisse erretten, wenn nicht Chris-

---

<sup>212</sup>1 Kor 6,15

<sup>213</sup>ebd 19

<sup>214</sup>ebd 20

<sup>215</sup>Mt 11,28f.

tus das, was schon lange im verborgenen in Aussicht gestellt war, durch seine Ankunft wirklichen würde, wenn nicht ein Ereignis, das solange es noch bevorstand S. 94 nur jenen wenigen Nutzen brachte, die daran glaubten, nunmehr nachdem es Wirklichkeit geworden unzähligen Gläubigen von Nutzen wäre? Wir werden also nicht mehr durch Zeichen oder Vorbilder dem Glauben zugeführt. Nein, durch die Evangeliengeschichte aufs bestimmteste belehrt, beten wir an, woran wie als Tatsachen glauben. Dazu kommen noch zu unserer Unterweisung die Zeugnisse der Propheten, so daß wir nicht im geringsten über das im Zweifel sein können, was, wie wir wissen, durch so viele Weissagungen vorher verkündet wurde. Gehört doch zu diesen Prophezeiungen, was der Herr zu Abraham sagt: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker!“<sup>216</sup>. In diesem Sinne besingt David prophetischen Geistes die Verheißung Gottes mit den Worten: „Geschworen hat der Herr dem David getreue Verheißung, und er wird nicht davon abgehen: Von deines Leibes Frucht will ich setzten auf deinen Thron“<sup>217</sup>. In diesem Sinne spricht der Herr an einer anderen Stelle durch den Mund des Isaias: „Siehe, eine Jungfrau wird in ihrem Schoße empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Emanuel geben, was verdolmetscht heißt: Gott mit uns!“<sup>218</sup>, und wieder an einer anderen Stelle: „Hervorsprießen wird ein Reis aus der Wurzel Jesses und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel!“<sup>219</sup>. In diesem Reise ist ohne Zweifel in prophetischer Weise auf die selige Jungfrau Maria hingewiesen, die aus dem Stamme Jesses und Davids hervorgegangen und vom Heiligen Geiste befruchtet jene neue Blume menschliches Fleisches aus ihrem mütterlichen, aber jungfräulichen Schoße zur Welt brachte.

2. Frohlocken mögen also im Herrn die Gerechten, frohlocken zum Preise Gottes die Herzen der Gläubigen! Und dankbar mögen die Menschenkinder seine Wundertaten S. 95 anerkennen! Ersieht doch gerade aus d i e s e m Werke Gottes unsere Niedrigkeit, in welch großem Ansehen sie bei ihrem Schöpfer stand. Obwohl er nämlich dem Menschen bei seiner Erschaffung viel gab, indem er uns nach seinem Bildnisse formte, so tat er doch noch weit mehr für unsere Erlösung, indem der Herr selbst sich in Knechtsgestalt hüllte. Denn mag auch alles, was der Schöpfer seinem Geschöpfe zuwendet, in ein und derselben Liebe seinen Ursprung haben, so ist doch weniger wunderbar, wenn der Mensch sich zu Göttlichem aufschwingt, als wenn Gott sich zu Menschlichem herabläßt. Würde aber der allmächtige Gott in seiner Gnade dies nicht tun, so könnte keine Art der Gerechtigkeit, keine Form der Weisheit irgend jemand aus der Gefangenschaft des Satans und den Abgründen des ewigen Todes befreien. Das Verdammungsurteil, das mit der Sünde von einem auf alle überging, würde fort und fort dauern und unsere durch tödliche Wunde

---

<sup>216</sup>Gen 12,3; 18,28; 22,18; 26,4; Apg 3,25

<sup>217</sup>Ps 131,11; vgl. 2 Kön 7,12; Apg 2,30

<sup>218</sup>Mt 1,23; Is 7,14

<sup>219</sup>Is 11,1; vgl. ebd 4,2; Apg 13,23

dem Siechtume verfallene Natur keinerlei Genesung finden, weil sie nicht imstande wäre, aus eigener Kraft eine Änderung ihrer Lage herbeizuführen. Der erste Mensch erhielt die Substanz seines Fleisches aus der Erde und wurde durch den Odem des Schöpfers mit seinem vernunftbegabten Geiste beseelt<sup>220</sup>, auf daß er nach dem Vorbilde dessen lebe, der ihn erschaffen hat, und so, wie in einem blinkenden Spiegel, ein Abbild der göttlichen Güte und Gerechtigkeit in glänzenden Taten der Nacheiferung erkennen lasse. Wenn er diese so herrliche Würde seiner Natur durch Beobachtung des gegebenen Gebotes beharrlichen Sinnes gepflegt hätte, so würde sein unverdorbenen Geist auch den seiner Beschaffenheit nach der Erde entstammenden Leib zu himmlischer Glorie geführt haben. Aber da er unbesonnener und unglücklicherweise dem neidischen Betrüger Glauben schenkte<sup>221</sup> und im Einverständnis mit dessen überheblichen Einflüsterungen S. 96den ihm noch vorbehaltenen Zuwachs an Ehre lieber an sich reißen als verdienen wollte, so bekam nicht allein jener erste Mensch, sondern in ihm auch seine ganze Nachkommenschaft die Worte zu hören: „Erde bist du und zur Erde wirst du gehen“<sup>222</sup>. „Wie also der Irdische, so auch die Irdischen“<sup>223</sup>. Niemand ist unsterblich, da niemand vom Himmel ist<sup>224</sup>.

3. Um also diese Fessel der Sünde und des Todes zu lösen, nahm der allmächtige Sohn Gottes, der alles erfüllt und alles in sich schließt, der in allem dem Vater ebenbürtig ist und in ein und derselben Wesenheit aus ihm und mit ihm gleich ewig ist, die menschliche Natur in sich auf. Es würdigte sich der Schöpfer und Herr aller Dinge, einer der Sterblichen zu werden, indem er sich jene zur Mutter erkor, die er erschaffen hatte. Diese sollte unter Wahrung ihrer jungfräulichen Keuschheit nur die Geberin seines Leibes sein, auf daß die Befleckung durch menschlichen Samen wegfiel und so der neue Mensch rein und wahr zugleich wäre. So ist also diese Natur in Christus, der aus dem Schoße einer Jungfrau geboren wurde, nicht etwa deshalb von uns verschieden, weil seine Geburt ein Wunder ist. Ist ja doch derjenige, der wahrer Gott ist, zugleich auch wahrer Mensch; findet sich doch in beiden Naturen nicht das geringste Falsche. „Das Wort ist Fleisch geworden“<sup>225</sup>, indem das Fleisch geehrt, nicht aber die Gottheit selbst versehrt wurde. Diese brachte ihre Macht und Güte in der Weise S. 97in Einklang, daß sie das Unsrige durch seine Annahme auf eine höhere Stufe hob und das Ihrige nicht dadurch preisgab, daß sie daran Anteil gewährte. Bei dieser Geburt Christi „entsprang“, gemäß der Prophezeiung Davids, „die Wahrheit aus der Erde und schaute die Gerechtigkeit vom Himmel herab“<sup>226</sup>. Bei dieser Geburt ging auch das Wort des Isaias in Erfüllung, der da ausruft: „Die Erde bringe uns den Heiland und las-

---

<sup>220</sup>Gen 2,7

<sup>221</sup>Gen 3,6

<sup>222</sup>Gen 3,19

<sup>223</sup>1 Kor 15,48

<sup>224</sup>vgl. 1 Kor 15,47

<sup>225</sup>Joh 1,14

<sup>226</sup>Ps 84,12

se ihn hervorspriessen, und Gerechtigkeit entspringe zugleich!<sup>227</sup> . Brachte doch die Erde des menschliches Fleisches, die in dem ersten Übertreter<sup>228</sup> verflucht worden war, nur damals als die selige Jungfrau gebar, einen gesegneten, von der Stammessünde freien Sproß hervor. Einem jeden wird solch geistige Geburt zuteil, wenn er wiedergeboren wird. Und für jeden Menschen, der die Wiedergeburt erlangt, ist das Wasser der Taufe gleich jenem jungfräulichen Schoße, da derselbe Heilige Geist, der die Jungfrau befruchtete, auch den Taufquell wirksam mache, so daß die Sünde, welche dort durch heilige Empfängnis ferngehalten wurde, hier durch mystische Reinigung getilgt wird.

4. Diesem Geheimnisse, Geliebteste, steht die wahnwitzige Irrlehre der Manichäer fern. Auch haben diejenigen keinen Anteil an der Wiedergeburt durch Christus, die seine körperliche Geburt aus der Jungfrau Maria in Abrede stellen, so daß sie bei dem kein wahres Leiden annehmen, an dessen wirkliche Geburt sie nicht glauben, und die wahrhafte Auferstehung desjenigen leugnen, dessen wirkliches Begräbnis sie nicht gelten lassen. Denn da sie einmal den abschüssigen Weg fluchwürdiger Lehre betreten haben, auf dem alles in Finsternis gehüllt und alles trügerisch ist, stürzen sie durch die jähen Abgründe falschen Glaubens in die Tiefen des Todes. Auch finden sie keinerlei Stütze, an welche sie sich anklammern könnten, die zu all den Schändlichkeiten teuflischen Werkes gerade an dem wichtigsten Feste ihres S. 98 Gottesdienstes wie dies unlängst durch ihr eigenes Geständnis an den Tag kam an Dingen sich ergötzen, die ebenso Leib wie Seele beflecken, die weder Reinheit des Glaubens noch Züchtigkeit kennen, so daß sie in ihren Dogmen gottlos und in ihren religiösen Gebräuchen obszön erscheinen.

5. Mögen auch, Geliebteste, alle Häresien in ihren widersprechenden Lehren mit Fug und Recht verdammungswürdig sein, so weist doch jede andere Irrlehre<sup>229</sup> in irgendeinem Teile<sup>230</sup> etwas Wahres auf: So hat sich zwar Arius in großer Frevelhaftigkeit zugrunde gerichtet, indem er die Behauptung aufstellte, daß der Sohn Gottes geringer als der Vater und sein Geschöpf sei, indem er außerdem der Meinung war, daß von ebendemselben<sup>231</sup> unter allem anderen auch der Heilige Geist geschaffen worden sei; aber er leugnete doch wenigstens nicht in dem Wesen des Vaters jene ewige und unveränderliche Gottheit, die er in der Einheit der Trinität nicht sah. Macedonius, der dem Lichte der Wahrheit fernstand, erkannte zwar nicht die Göttlichkeit des Heiligen Geistes an, gab aber doch zu, daß im Vater und im Sohne ein und dieselbe Macht, ein uns dieselbe Natur sei. Sabellius, der sich in unlöslichen Irrtum verrannt hatte, war sich bewußt, daß die Wesenseinheit im Vater, im S. 99 Sohne und im Heiligen Geiste unzertrennlich sei, wies jedoch der „Einheit“ zu, was er

---

<sup>227</sup>Is 45,8.LXX

<sup>228</sup>des göttlichen Gebotes

<sup>229</sup>als die Manichäer

<sup>230</sup>ihrer Dogmen

<sup>231</sup>Vater

der „Gleichheit“ hätte zuweisen müssen. Und da er die wahre Dreieinigkeit nicht zu fassen vermochte, so glaubte er nur an ein und dieselbe Person unter dreifacher Benennung. Photinus, dessen Geist mit Blindheit geschlagen war, erkannte in Christus einen wahren, und wesensgleichen Menschen an, glaubte jedoch nicht, daß er vor aller Zeit als Gott von Gott erzeugt worden sei. Apollinaris, der der Festigkeit im Glauben verlustig gegangen war, meinte, der Sohn Gottes habe in der Weise, die wahre Natur des menschlichen Leibes angenommen, daß nach seiner Behauptung in jenem Körper keine Seele gewohnt habe, da die Gottheit selbst an ihre Stelle getreten sei. Wenn man auf diese Weise all die Irrlehren, welche der katholische Glaube verdammt hat, von neuem betrachtet, so wird man in der einen wie in der anderen etwas finden, was von dem, was zu verwerfen ist, ausgenommen werden kann. In der so frevelhaften Lehre der Manichäer aber findet sich auch nicht das Geringste, das in irgendwelcher Beziehung als erträglich angesehen werden könnte.

6. Ihr, Geliebteste, für die ich keine würdigere Anrede finde als die des seligen Apostels Petrus: „ihr, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, das Volk der Erwerbung“<sup>232</sup>, die ihr zum Fundament Christus, den unverletzbaren Felsen habt, die ihr mit dem Herrn, unserm Erlöser selbst, dadurch daß er S. 100 das wahre Fleisch des Menschen annahm, aufs innigste verbunden seid, bleibet standhaft in dem Glauben, zu dem ihr euch vor vielen Zeugen bekannt habt und in welchem ihr wiedergeboren durch das Wasser und den Heiligen Geiste die Salbung des Heils und das Zeichen des ewigen Lebens erhieltet! „Wenn aber jemand euch etwas anderes verkündigt, als ihr gelernt habt, so sei er ausgestoßen!“<sup>233</sup>. Gebt nicht gottlosen Fabeleien den Vorzug vor der so lichtvollen Wahrheit! Haltet alles, was ihr etwa zufällig gegen die aufgestellte Regel des katholischen und apostolischen Glaubensbekenntnisses lesen oder hören solltet, durchweg für totbringend und teuflisch! Laßt euch nicht fangen durch die trügerischen Fallstricke eines unwahren und geheuchelten Fastens, das nicht zur Reinigung der Seelen, sondern zu ihrem Verderben führt! Freilich geben sie sich den Anschein eines frommen und keuschen Lebens, allein unter diesem Deckmantel verbergen sie nur ihre sittenlosen Handlungen. Unter ihm entsenden sie aus den verstecktesten Winkeln ihres ruchlosen Herzens die Geschosse, mit denen die Einfältigen verwundet werden sollen,“<sup>234</sup> wie der Prophet sagt, „auf die zu schießen, die aufrichtigen Herzens sind“<sup>234</sup>. Eine mächtige Schutzwehr ist ein Glaube, der rein, ein Glaube, der wahr ist, zu dem niemand etwas hinzufügen, von dem niemand etwas wegnehmen kann. Bleibt der Glaube nicht ein und derselbe, so ist das kein Glaube nach den Worten des Apostels: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alles und in uns allen“<sup>235</sup>. An dieser Einheit, Geliebteste, haltet

---

<sup>232</sup> 1 Petr 2,9

<sup>233</sup> Gal 1,9; vgl. 2 Kor 11,4

<sup>234</sup> Ps 10,3

<sup>235</sup> Eph 4,5.f

unerschütterlichen Sinnes fest! In ihr erstrebet euere ganze Heiligung! In ihr befolget die Gebote des Herrn!" Ist es doch ohne Glauben unmöglich, Gott zu gefallen.<sup>236</sup> . Nichts ist ohne ihn heilig, nichts keusch, nichts lebendig." Lebt ja der Gerechte aus dem Glauben<sup>237</sup> . Wer diesen durch die Arglist des Satans S. 101 verloren hat, ist tot, obgleich er lebt. Wie man durch den Glauben Gerechtigkeit erlangt, so wird man auch durch den wahren Glauben des ewigen Lebens teilhaftig, nach dem Ausspruche des Herrn, unseres Erlösers: "Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesus Christus"<sup>238</sup> . Dieser aber möge euch Fortschritt und Ausdauer verleihen bis ans Ende, er, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XXV. 5. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Wie wenig sich auch die Geburt unseres Herrn Jesus Christus, durch die er sich mit dem Fleische unserer Natur umkleidete, in Worte fassen läßt, so wage ich es doch, zwar nicht auf eigene Kraft zu vertrauen, wohl aber auf die Eingebung des Herrn selbst zu rechnen, um an diesem Tage, der für die geheimnisvolle Erlösung der Menschen erkoren wurde, etwas zu geben, was die Zuhörer erbauen kann. Ist es doch deshalb, weil der größere Teil der Kirche Gottes versteht, was er glaubt, nicht überflüssige Dinge, die schon gesagt wurden, auch noch einmal zu sagen, zumal es doch unsere Pflicht ist, viele, die heute zum erstenmal zu unserem Glauben kommen, durch unsere Worte zu belehren, und es besser ist, Wissenden mit dem, was sie schon kennen, beschwerlich zu fallen, als Unwissenden die erforderliche Aufklärung zu versagen. Die Tatsache also, daß sich der Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste zwar nicht die gleiche Person, wohl aber von gleicher Wesenheit ist, herabließ, an unserer Niedrigkeit teilzunehmen, daß er einer der Leidensfähigen, einer der Sterblichen sein wollte, ist etwas so Hochheiliges und Wunderbares, daß die Weisen dieser Welt den Grund S. 102 des göttlichen Ratschlusses nicht zu erkennen vermöchten, wenn nicht das „wahre Licht“<sup>239</sup> selbst die Finsternis menschlicher Unwissenheit verscheuchte. Denn nicht allein in der Übung der Tugenden, nicht allein in der Beobachtung der Gebote, nein, auch auf dem Pfade des Glaubens ist der Weg, der zum Leben führt, eng und steil<sup>240</sup> . Viel Mühe und Gefahr bringt es, zwischen den unsicheren Meinungen Unerfahrener und ihren den Schein der Wahrheit an sich tragenden Verkehrtheiten ungehinderten Schrittes stets auf dem einen Wege gesunder Lehre zu wandeln und jeder Möglichkeit einer Täuschung zu entgehen, da ja auf allen Seiten des Irrtums Schlingen drohen. Wer aber vermag dies außer jenem, der sich durch den Geist Gottes belehren und leiten läßt? Sagt doch der Apostel: „Wir aber haben nicht den Geist

---

<sup>236</sup>Hebr 11,6

<sup>237</sup>Hab 2,4; Röm 1,17

<sup>238</sup>Joh 17,3

<sup>239</sup>vgl. Joh 1,9

<sup>240</sup>vgl. Mt 7,14

dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns von Gott verliehen worden ist<sup>241</sup>. Singt doch auch David: „Glückselig der Mensch, den du unterwiesen, o Herr, und aus deinem Gesetze belehrtest!“<sup>242</sup>.

2. Da wir also, Geliebteste, mitten in den Gefahren des Irrtums den Schutz und Schirm der Wahrheit genießen, da wir nicht durch Worte menschlicher Weisheit, sondern durch die Belehrung des Heiligen Geistes unterwiesen wurden, so glauben wir, was man uns verkündet hat, und predigen wir, was wir glauben: Der Sohn Gottes, der vor aller Zeit vom Vater erzeugt wurde, der ebenso ewig wie der Vater und ihm hierin wie in seiner Wesenheit völlig gleich ist, kam in diese Welt aus dem Schoße einer Jungfrau, die für dieses Geheimnis der Liebe erkoren worden war. In ihr und aus ihr hat sich die Weisheit ihr Haus erbaut<sup>243</sup> und das unveränderliche göttliche Wort Knechtsgestalt angenommen, um dem Fleische der Sünde ähnlich zu sein<sup>244</sup>. S. 103 Dabei erlitt bei ihm, beim Vater und beim Heiligen Geiste die Herrlichkeit keinerlei Einbuße, da ja die Natur des höchsten und ewigen Wesens weder Verringerung noch Veränderung kennt. Wegen unserer Schwachheit aber erniedrigte er sich für diejenigen, die ihn nicht fassen konnten, und verbarg er den Glanz seiner Majestät, den des Menschen Auge nicht zu ertragen vermochte, unter der Hülle des Leibes. Daher heißt es auch von ihm, er habe sich selbstentäußert<sup>245</sup>, gleich als ob er sich der ihm eigenen Macht begeben hätte, indem er sich in jener Armseligkeit, in der er uns zu Hilfe kam, nicht nur unter den Vater, sondern auch unter sich selbst erniedrigte. Und doch verlor jener, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste die gleiche Wesenheit teilt, durch diese Herablassung nichts. Gerade darin sehen wir also ein Wirken der Allmacht, daß derjenige, der hinsichtlich unserer Natur geringer als der Vater ist, hinsichtlich seiner eigenen dies nicht ist<sup>246</sup>. Weil das Licht auf die Blinden, die Kraft auf die Schwachen und das Erbarmen auf die Erbarmungsbedürftigen herniedersah, vollzog sich jenes Wunder großer Liebe, daß sich der Sohn Gottes die Natur und die Sache des Menschen zu eigen machte, um unsere Natur, die er erschaffen, wieder herzustellen, und den Tod, den er nicht geschaffen, zu vernichten.

3. Frohlocken möge also der Glaube jener, die die richtige Erkenntnis besitzen! Verwerfen und weit von sich weisen möge er all die Meinungen der Gottlosen, für die Christus entweder eine „Torheit“ oder ein „Ärgernis“ ist!<sup>247</sup>. Erkennen möge er den wahren und eingeborenen Sohn Gottes nicht nur nach seiner vom Vater erzeugten göttlichen, sondern

---

<sup>241</sup> 1 Kor 2,12

<sup>242</sup> Ps 93,12

<sup>243</sup> Spr 9,1

<sup>244</sup> vgl. Röm 8,3

<sup>245</sup> Phil 2,7

<sup>246</sup> vgl. Joh 10,30; 14,28

<sup>247</sup> 1 Kor 1,23

auch nach der aus jungfräulicher S. 104 Mutter geborenen menschlichen Natur! Ist doch der Herr derselbe in unserer Niedrigkeit, der er in seiner göttlichen Majestät ist: wahrer Mensch und wahrer Gott; ewig in dem Seinigen, zeitlich im Unsrigen; eins mit dem Vater in der Wesenheit, die niemals geringer war als der Vater, eins mit der Mutter im Leibe, den er erschaffen hat. Bei der Annahme unserer menschlichen Natur wurde er für uns die Leiter auf der wir durch ihn zu ihm emporsteigen könnten. Denn jenes Wesen, das immer und überall ungeteilt zugegen ist, brauchte nicht „räumlich“<sup>248</sup> zur Erde herabzusteigen. Auch war es ihm ebenso eigen, sich ungeteilt mit der menschlichen Natur zu verbinden, wie es ihm eigen ist, ungeteilt beim Vater zu sein. Er bleibt also das Wort, das er im Anfange war. Auch trifft bei ihm nicht zu, daß er einmal nicht gewesen wäre, was er ist; denn der Sohn ist von Ewigkeit her Sohn, der Vater von Ewigkeit her Vater. Während also der Sohn selbst sagt: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater“<sup>249</sup>, verblendete dich, Häretiker, deine Gottlosigkeit, so daß du die Glorie des Vaters nicht sehen konntest, da du die Majestät des Sohnes nicht sahst. Indem du nämlich sagst, daß jener, der nicht war, erzeugt worden sei, behauptest du, der Sohn habe in der Zeit seinen Anfang genommen; indem du aber behauptest, der Sohn habe in der Zeit seinen Anfang genommen, glaubst du, der Vater sei veränderlich. Ist doch nicht nur das veränderlich, was eine Verringerung, sondern auch alles das, was eine Vermehrung erfährt. Und wenn deshalb der Erzeugte dem Vater ungleich ist, weil dieser, wie du meinst, den erzeugte, der nicht war, so war auch das Wesen des Erzeugers selbst nicht vollkommen, da dieses zum Besitze dessen, was er nicht hatte, erst durch Zeugung kam. Aber diese deine gottlose und verkehrte Lehre, verflucht und verdammt der katholische Glaube, der in der wahren Gottheit nichts Zeitliches sieht, sondern bekennt, daß S. 105 Vater und Sohn gleich ewig sind. Ist doch der Glanz, der aus dem Lichte entsteht, nicht später als das Licht; ist doch das „wahre Licht“<sup>250</sup> niemals ohne seinen Glanz, da es ebenso zu seinem Wesen gehört, immer zu glänzen, wie es zu seinem Wesen gehört, immer zu sein. Als sichtbare Verkörperung dieses Glanzes bezeichnet man die Sendung, durch die Christus der Welt erschien. Denn obwohl er immerdar alles mit seiner unsichtbaren Majestät erfüllte, so kam er doch sozusagen von einem fernen und hohen verborgenen Sitze zu denen herab, die ihn nicht kannten, wobei er von den Unwissenden die Blindheit nahm und, wie geschrieben steht, jenen ein Licht aufging, die in Finsternis und im Schatten des Todes saßen<sup>251</sup>

4. Mag auch schon in früheren Jahrhunderten zur Erleuchtung der heiligen Väter und Propheten das Licht der Wahrheit ausgesandt worden sein, nach den Worten Davids: „Sen-

---

<sup>248</sup>locali descensione

<sup>249</sup>Joh 14,9

<sup>250</sup>Joh 1,9

<sup>251</sup>vgl. Is 9,2

de aus dein Licht und deine Wahrheit!“<sup>252</sup> mag auch die Gottheit des Sohnes auf verschiedene Art und Weise und durch viele Zeichen das Wirken ihrer Gegenwart geoffenbart haben, so waren doch alle jene Vorbilder, all die wunderbaren Begebenheiten nur Zeugnisse für jene Sendung, von welcher der Apostel sagt: „Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet aus einem Weibe, unter das Gesetz gestellt“<sup>253</sup>. Was heißt das anders, als daß das Wort Fleisch wird, daß der Schöpfer des Alls aus dem Schoße einer Jungfrau zur Welt kommt, daß der Herr der Herrlichkeit sich herabläßt, ganz so wie die Menschen geboren zu werden, daß er, trotz einer von irdischem Samen unbefleckt bleibenden geistigen Empfängnis, dennoch um die Substanz wahren Fleisches anzunehmen, die menschliche Natur aus der Mutter allein entnimmt? Durch diese Sendung, durch welche sich Gott mit dem Menschen S. 106 vereinte, steht der Sohn dem Vater nach, nicht in dem, was er aus Gott, sondern in dem, was er aus dem Menschen wurde. Denn die Gleichheit, die bei der Gottheit unveränderlich ist, wurde durch die Annahme der menschlichen Natur nicht beeinträchtigt, und das Herabsteigen des Schöpfers zu seinem Geschöpfe ist für die Gläubigen ihre Erhebung zum Ewigen. „Weil“, wie der Apostel sagt „die Welt durch ihre Weisheit Gott in der Weisheit Gottes nicht erkannt, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen selig zu machen, welche glauben“<sup>254</sup>. Es ist also für die Welt, das heißt für die Klugen dieser Welt, ihre Weisheit zur Blindheit geworden; auch konnten sie Gott, zu dessen Erkenntnis man nur in seiner Weisheit gelangt, nicht durch die ihrige erkennen. Und gerade deshalb, weil sich die Welt mit dem eiteln Wissen ihrer Lehrsätze brüstete, hat der Herr den Glauben jener, die erlöst werden sollen, auf einer Lehre aufgebaut, die unwürdig und einfältig erscheinen könnte, damit all die anmaßenden Meinungen der Menschen aufhörten und Gottes Gnade allein enthülle, was menschlicher Verstand nicht zu fassen vermag.

5. Es erkenne also der katholische Glaube in der Niedrigkeit des Herrn seine Herrlichkeit! Und die Kirche, die der Leib Christi ist, freue sich über die Geheimnisse ihrer Erlösung! Denn würde nicht das Wort Gottes Fleisch annehmen und unter uns wohnen; stiegen nicht der Schöpfer selbst herab, um sich mit seinem Geschöpfe zu vereinigen; rief er nicht durch seine Geburt das alte Menschengeschlecht zu neuem Leben zurück, so herrschte der Tod von Adam<sup>255</sup> bis zum Ende, und würde alle Menschen unabwendbare, ewige Verdammnis treffen, da für alle die bloße Tatsache ihrer Geburt der gleiche Grund des Verderbens wäre. Unter den Menschenkindern kam also nur der Herr Jesus unschuldig zur Welt, da er allein ohne die Befleckung fleischlicher Sinnenlust empfangen wurde. Er ist ein Mensch wie wir geworden, auf S. 107 daß wir der göttlichen Natur teilhaftig werden

---

<sup>252</sup>Ps 42,3

<sup>253</sup>Gal 4,4

<sup>254</sup>1 Kor 1,21

<sup>255</sup>vgl. Röm 5,14

könnten. Den Anfang, den er im Schoße der Jungfrau nahm, legte er auch in den Taufquell. Er gab dem Wasser, was er der Mutter gab. Denn die Kraft des Allerhöchsten und die Überschattung des Heiligen Geistes<sup>256</sup>, welche Maria zur Mutter des Erlösers machten, bewirken auch die Wiedergeburt des Gläubigen im Wasser der Taufe. Was aber war dazu geeigneter, um Kranke wieder gesund zu machen, um Blinden das Augenlicht zurückzugeben, um Tote zum Leben zu erwecken, als eine Heilung jener Wunden, die uns der Stolz geschlagen, durch die Arznei der Demut? Adam brachte durch seine Übertretung der Gebote Gottes das Verdammungsurteil der Sünde in die Welt; Jesus, unter das Gesetz gestellt<sup>257</sup>, gab uns die Freiheit der Gerechtigkeit zurück. Adam, der dem Teufel willfahrte bis zum Treubruch gegen Gott, verdiente in seiner Person allen den Tod; Jesus, der dem Vater gehorsam war bis zum Kreuze<sup>258</sup>, brachte in seiner Person allen das Leben. Adam, der nach der Ehre der Engel Verlangen trug, ging dadurch der Würde seines eigenen Wesens verlustig; Jesus, der unsere niedrige Natur zur seinigen machte, erhob jene zum Himmel, um deren willen er zur Hölle hinabstieg. Endlich vernahm Adam, den sein Hochmut zu Fall gebracht, das Wort: „Erde bis du und zur Erde wirst du gehen“<sup>259</sup>; an Jesus aber, der wegen seiner Erniedrigung erhöht wurde, ist das Wort gerichtet: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße!“<sup>260</sup>.

6. Diese Taten unseres Herrn sind für uns, Geliebteste, nicht nur durch ihre geheimnisvolle Wirkung von Nutzen, sondern auch durch ihr Beispiel, dem wir folgen sollen.<sup>261</sup>, wenn die Heilmittel<sup>262</sup> der Zucht dienen und die Betrachtung der Mysterien auch unseren Sitten zugute S. 108 kommt, so daß wir uns vergegenwärtigen, wie wir uns im Leben die Demut und Sanftmut unseres Erlösers zur Richtschnur nehmen müssen. Sagt doch der Apostel: „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen“<sup>263</sup>. Umsonst ja tragen wir den Namen Christen, wenn wir nicht Christi Nachfolger sind, der deshalb von sich sagte, er sei der „Weg“<sup>264</sup>, auf daß der Wandel des Lehrers zum Vorbild für die Schüler werde und der Knecht sich jene Demut zu eigen mache, die der Herr betätigte, er, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>256</sup>Lk 1,35

<sup>257</sup>Gal 4,4

<sup>258</sup>Phil 2,8

<sup>259</sup>Gen 3,17

<sup>260</sup>Ps 109,1; Mt 22,44; Mk 12,36; Lk 20,42

<sup>261</sup>Sie sind uns von Nutzen

<sup>262</sup>unserer Erlösung

<sup>263</sup>Röm 8,17

<sup>264</sup>Joh 14,6

## **Sermo XXVI. 6. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Tagtäglich und zu allen Zeiten kommen Gläubige, die über die göttlichen Geheimnisse nachdenken, auf die Geburt unseres Herrn und Erlösers aus einer Jungfrau bleibenden Mutter, so daß eine Seele, die sich zum Bekenntnisse ihres Schöpfers erhebt, mag dies nun in flehentlichen Bitten oder in heißen Dankgebeten oder bei der Darbringung des Opfers sein, nichts häufiger, nichts vertrauensvoller zum Gegenstande innerlicher Betrachtung macht, als die Tatsache, daß Gott, der Sohn Gottes, der von gleich ewigem Vater erzeugt wurde, auch als Mensch zur Welt kam. Allein kein Tag legt und diese im Himmel und auf Erden anbetungswürdige Geburt mehr ans Herz als der heutige. Zu einer Zeit, in der auch im Weltall das Sonnenlicht neu erstrahlt, vermittelt er unseren Sinnen all die Herrlichkeit [S. 109](#) dieses wunderbaren Geheimnisses. Denn die Unterredung des Engels Gabriel mit der staunenden Maria, die vom Heiligen Geiste bewirkte Empfängnis, deren Verheißung nicht weniger wunderbar ist als der Glaube daran, kehren nicht bloß in unsere Erinnerung zurück, sondern vollziehen sich gewissermaßen vor unseren leiblichen Augen. Heute ging der Schöpfer der Welt aus jungfräulichem Schoße hervor. Heute wurde jener, der allem Lebenden das Dasein gab, der Sohn derjenigen, die er erschaffen hatte. Heute erschien das Wort Gottes mit unserem Fleische umkleidet und begann jenes Wesen, das niemals menschlichem Auge sichtbar war, sogar mit den Händen greifbar zu werden. Heute lernten die Hirten durch Engelstimmen den Erlöser kennen, der in der Substanz unsres Leibes und Geistes zur Welt kam. Heute wurde vor jenen Männern, die die Vorbilder für die Hirten der Herden des Herrn sind, die Art, wie das Evangelium verkündigt werden soll, im voraus festgesetzt, so daß auch wir mit den himmlischen Heerscharen ausrufen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“<sup>265</sup> .

2. Freilich hat sich jene Kindheit, die von der Majestät des Gottessohnes nicht verschmährt wurde, durch Zuwachs an Jahren zum reifen Mannesalter entwickelt, freilich haben durch die Erringung des Triumphes seines Leidens und seiner Auferstehung all die Handlungen, welche Christus in seiner Erniedrigung für uns auf sich nahm, ihren Abschluß gefunden, aber dennoch erneuert uns der heutige Festtag die hochheilige Geburt Jesu, der aus der Jungfrau Maria zur Welt kam. Indem wir die Menschwerdung unseres Erlösers anbeten, feiern wir offenbar den Beginn unseres eigenen Lebens. Ist doch die Erzeugung Christi der Ursprung des christlichen Volkes, und der Geburtstag des Hauptes zugleich auch der Geburtstag des Leibes. Mag auch jeder einzelne von den Berufenen seinen besonderen Stand haben, mögen auch all die Kinder der Kirche durch der Zeiten Folge voneinander getrennt sein, so ist doch die Gesamtheit aller [S. 110](#) Gläubigen, die aus dem Taufquell hervorging, ebenso mit Christus in seiner Geburt

---

<sup>265</sup>Lk 2,14

geboren worden, wie sie mit ihm in seinem Leiden gekreuzigt, in seiner Auferstehung auferweckt und in seiner Himmelfahrt zur Rechten des Vaters gesetzt wurde. Denn wer nur immer von den Gläubigen in irgendeinem Teile der Welt in Christus wiedergeboren wird, verwandelt sich durch diese Wiedergeburt in einen neuen Menschen, da ihm der Weg der alten Abstammung abgeschnitten wird. Auch gilt er nicht länger bloß für einen Nachkommen seines leiblichen Vaters, sondern vielmehr für einen Sprossen des Erlösers selbst, der deshalb des Menschen Sohn geworden, damit wir Kinder Gottes werden könnten. Würde nämlich nicht Christus in dieser unserer Niedrigkeit zu uns herabsteigen, so vermöchte niemand durch irgendwelche eigene Verdienste zu ihm zu gelangen. In keiner Weise soll hier irdische Weisheit die Herzen der Berufenen verblenden! Und der dem Staube entnommene Mensch, der bald zur Tiefe zurückkehren wird, möge sich in seinem Denken nicht gegen die Erhabenheit der göttlichen Gnade auflehnen! In Erfüllung ging am Ende der Jahrhunderte, was vor ewigen Zeiten beschlossen worden war. Aufgehört haben Zeichen und Vorbilder, und das Gesetz und die Prophezeiungen sind in den gegenwärtigen Tatsachen zur Wahrheit geworden: Abraham wurde der Stammvater aller Völker, und in seinem Samen wurde der Welt der verheißene Segen zuteil<sup>266</sup>. Nicht nur jene haben als Israeliten zu gelten, die Fleisch und Blut erzeugt hat<sup>267</sup>, sondern alle an Kindes Statt Angenommenen gelangen in den Besitz des für die Kinder des Glaubens bestimmten Erbteils. Nicht sollen zu unseren Ohren dringen die Gotteslästerungen alberner Spitzfindigkeiten, und nicht möge menschliches Vernünfteln die Folgen göttlichen Wirkens vereiteln! W i r setzen mit Abraham unsere Hoffnung auf Gott und schwanken nicht aus Mißtrauen<sup>268</sup>, sondern sind fest davon überzeugt, daß der Herr die Macht besitzt, sein Versprechen zu halten<sup>269</sup>.

3. S. 111 Es wird also, Geliebteste, der Erlöser nicht aus dem Samen des Fleisches, sondern aus dem Heiligen Geiste geboren, damit auf ihn das Verdammungsurteil der ersten Sünde keine Anwendung finde. Darum verlangt auch von uns gerade die Größe des verliehenen Gnadengeschenkes eine seiner Ansehnlichkeit würdige Verehrung: „Aus dem Grunde haben wir ja“, wie der selige Apostel lehrt, „nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir wissen, was uns von Gott verliehen worden ist!“<sup>270</sup>. Dieser wird nur dann in frommer Weise verehrt, wenn man ihm das als Opfer darbringt, was er uns selbst gegeben hat. Was aber können wir unter den Schätzen, mit denen uns die Freigebigkeit des Herrn bedachte, für das heutige Fest Geeignetes finden, als den Frieden, der bei der Geburt des Herrn zuerst durch den Chor der Engel verkündet wurde?<sup>271</sup>. Gera-

---

<sup>266</sup>vgl. Gen 22,18; 12,3; 18,18; 26,4; Eccli 44,25; Apg 3,25; Gal 3,16

<sup>267</sup>vgl. Röm 9,8

<sup>268</sup>vgl. Röm 4,20

<sup>269</sup>vgl. Röm 4,21

<sup>270</sup>1 Kor 2,12

<sup>271</sup>vgl. Lk 2,14

de dieser ist es, der Kinder Gottes hervorbringt, die Liebe nährt und die Eintracht gebiert, „er“, die Ruhestätte der Seligen und der Wohnsitz der Ewigkeit. Seine ureigene Wirkung, sein besonderes Verdienst ist es, die Menschen von der Welt loszureißen und mit Gott zu vereinen. Darum feuert uns auch der Apostel zur Erwerbung dieses Gutes an, indem er sagt: „Da wir nun durch den Glauben gerechtfertigt sind, so lasset uns Frieden haben mit Gott!“<sup>272</sup>. In diesem kurzen Ausspruch ist die Wirkung fast aller Gebote enthalten; denn dort, wo wahrer Frieden wohnt, wird auch keine Art der Tugend fehlen können. Was aber heißt, Geliebteste, „Frieden haben mit Gott“ anders, als „wollen“, was er „befiehlt“, und „nicht wollen“, was er „verbietet“? Denn wenn schon unter den Menschen gleiche Gesinnung und ähnliche Bestrebungen Erfordernisse der Freundschaft sind und Verschiedenheit des Charakters niemals zu fester Eintracht führen kann, wie sollte dann der des göttlichen Friedens teilhaftig werden, dem das gefällt, was Gott mißfällt, der in jenen Dingen sein Vergnügen sucht, an denen der Herr, wie er S. 112 weiß, Anstoß nimmt? Eine solche Gesinnung ist nicht die der Kinder Gottes, und mit solcher Weisheit befassen sich nicht jene, die durch Annahme an Kindes Statt geadelt sind. Dieses auserkorene und königliche Geschlecht<sup>273</sup> handle im Einklang mit der Würde seiner Wiedergeburt! Es liebe, was der Vater liebt, und setze sich in nichts zu seinem Schöpfer in Widerspruch, damit nicht der Herr aufs neue ausrufe: „Söhne habe ich gezeugt und erhöht; sie aber haben mich verachtet. Es kennt das Rind seinen Eigentümer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat mich nicht erkannt und mein Volk hat mich nicht verstanden“<sup>274</sup>.

4. Groß ist, Geliebteste, das Geheimnis dieses Geschenkes, und die Gnade, daß Gott den Menschen Sohn nennt und der Mensch Gott als Vater anspricht, übertrifft alle Gaben. Ersieht und erkennt man doch aus diesen Bezeichnungen, wie unsere Liebe sein muß, um sich einer so hohen Ehre würdig zu machen. Denn wenn schon bei leiblicher Abstammung und bei irdischer Nachkommenschaft die Kinder berühmter Eltern bei einem lasterhaften und schlechten Lebenswandel mißachtet werden und ein unwürdiger Sprößling gerade durch die glänzenden Vorzüge seiner Ahnen beschämt wird, welches Ende wird es da mit jenen nehmen, die sich aus Liebe zur Welt ohne Scheu von der Familie Christi trennen? Wenn es dagegen unter den Menschen Ehre bringt, wenn der Väter Zier in ihren Nachkommen aufs neue erstrahlt, welches weit größeren Ruhm bringt es da den Kindern Gottes, dem glänzenden Vorbilde ihres Schöpfers ähnlich zu werden, und den in ihrer Person erkennen zu lassen, der ihr Vater ist! Sagt doch der Herr: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist!“<sup>275</sup>. Freilich wissen wir, daß nach den Worten des Apostels Johannes „die ganze Welt im S. 113 argen

---

<sup>272</sup>Röm 5,1

<sup>273</sup>vgl. 1 Petr 2,9

<sup>274</sup>Is 1,2f;vgl.Osee 11,3

<sup>275</sup>Mt 5,16; vgl. 1 Petr 2,12

liegt<sup>276</sup>, daß die Nachstellungen des Teufels und seines Anhangs, daß unzählige Versuche darauf abzielen, den Menschen, der nach Überirdischem strebt, entweder durch Unglück zu schrecken oder durch Glück zu verderben, allein mächtiger ist jener, der in uns ist, als jener, der gegen uns ist<sup>277</sup>. Und jenen, die im Frieden mit Gott leben, die allezeit mit ihrem Vater aus ganzem Herzen sprechen: „Dein Wille geschehe!“<sup>278</sup>, vermögen keinerlei Kämpfe verderblich zu werden und keinerlei Angriffe zu schaden. Wenn wir uns nämlich in unseren Bekenntnissen selbst anklagen und der Begehrlichkeit des Fleisches die Zustimmung versagen, so ziehen wir uns zwar die Feindschaft dessen zu, von dem die Sünde stammt, stärken aber im Dienste der göttlichen Gnade jenen Gottesfrieden, der nicht entrissen werden kann. Wir unterwerfen uns damit nicht nur gehorsam unserem Könige, sondern schließen uns ihm auch in freier Selbstbestimmung an. Wird doch, wenn wir mit ihm gleichen Sinnes sind, wenn wir wollen, was er will, wenn wir mißbilligen, was ihm mißfällt, gerade er selbst alle Kämpfe für uns durchfechten. Und gerade er selbst, der uns das Wollen gab, wird auch das Können geben, so daß wir an seinen Werken tätig teilnehmen und mit den Worten des Propheten gläubig und voll Jubel ausrufen: „Der Herr ist meine Leuchte und mein Heil: wen sollte ich da fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens: Vor wem sollte ich da erzittern?“<sup>279</sup>.

5. Darum sollen jene, „die nicht aus dem Geblüte, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“<sup>280</sup>, ihrem Vater das als Opfergabe darbringen, daß sie wie S. 114 friedliche Kinder einträchtig leben! Darum sollen sich auch all die Teilnehmer an der Kindschaft Gottes nach dem Erstgeborenen der neuen Schöpfung richten, der<sup>281</sup> kam, nicht um seinen Willen zu erfüllen, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hatte<sup>282</sup>. Nahm doch der gnadenreiche Vater weder Zwieträchtige noch Ungleichartige als Erben an, sondern jene, die einmütig in ihrem Fühlen, einmütig in ihrem Lieben sind. Und diejenigen, die nach ein und demselben Vorbilde umgewandelt wurden, müssen auch die gleiche Gesinnung<sup>283</sup> haben. Der Geburtstag des Herrn ist der Geburtstag des Friedens. Sagt ja der Apostel in diesem Sinne: „Denn er ist unser Friede, er, der aus beiden eins gemacht hat“<sup>284</sup>. Mögen wir darum Jude, mögen wir Heide sein, gerade durch ihn haben wir Zutritt in ein und demselben Geiste zum Vater“<sup>285</sup>. Gerade durch ihn, der seinen Jüngern vor seinem Leidenstage, den er durch eigene Anord-

---

<sup>276</sup>1 Joh 5,19

<sup>277</sup>vgl. 1 Joh 4,4

<sup>278</sup>Mt 6,10

<sup>279</sup>Ps 26,1

<sup>280</sup>Joh 1,13

<sup>281</sup>in die Welt

<sup>282</sup>Vgl. Joh 4,34

<sup>283</sup>wie dies selber

<sup>284</sup>vgl. Eph 2,14

<sup>285</sup>Eph 2,18; Röm 5,2

nung im voraus bestimmt hatte, namentlich diese Lehre vortrug, indem er sprach:”Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch“<sup>286</sup> . Und damit nicht unter dieser allgemeinen Bezeichnung das Wesen seines Friedens zweifelhaft bleibe, fügte er hinzu:”Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch“<sup>287</sup> . Es hat die Welt, so sagte er, ihre Freundschaften, und viele macht sie durch Liebe zum Bösen einträchtig. Gleichgesinn- te gibt es auch in der Lasterhaftigkeit, und ein ähnliches Ziel in den Wünschen erzeugt Gleichheit der Neigungen. Und wenn sich vielleicht auch manche S. 115finden, die alles Schlechte und Unehrbare mißbilligen und ein Einverständnis mit unerlaubten Dingen von ihrem Bunde ausschließen, so haben doch auch diese, mögen sie nun Juden oder Häretiker oder Heiden sein, keinen Anteil an der Freundschaft Gottes , sondern nur an dem Frieden, wie die Welt ihn gibt. Nein, der Friede der Katholiken und nach geistigen Werten Stre- benden, jener Friede, der vom Himmel kommt und zum Himmel führt, verlangt, daß wir keinerlei Umgang mit denen pflegen, die an dieser Welt hängen, daß wir vielmehr allen Hindernissen Trotz bieten und uns von verderblichen Vergnügungen zu wahrer Freude emporschwingen, gemäß dem Worte des Herrn:”Wo dein Schatz ist, wird auch dein Herz sein“<sup>288</sup> . Das heißt: Ist das, was du liebst, unten, so wirst du zur Tiefe hinabsteigen; ist dagegen das, was dir teuer ist, oben, so wirst du zur Höhe gelangen. Und dazu möge uns, deren Wollen und Denken bei allen dasselbe ist, die wir im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe eines Sinnes sind, der Geist des Friedens leiten und führen!”Sind doch alle, die vom Geiste Gottes geleitet werden, Kinder Gottes“<sup>289</sup> , der mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XXVII. 7. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Derjenige ist ein wahrer Verehrer und frommer Teilnehmer des heutigen Festes, der weder über die Menschwerdung des Herrn irgendeine falsche Meinung hat, noch über seine Gottheit irgend etwas Unwürdiges glaubt. Ist es ja ein gleich gefährliches Übel, ihm entweder die Wahrhaftigkeit unserer Natur oder die Gleichheit seiner Herrlich- keit mit dem Vater abzusprechen. Wenn wir also darangehen, das Geheimnis der Geburt Christi, durch das er aus jungfräulicher Mutter Fleisch annahm S. 116eingehend zu be- trachten, so laßt uns dabei das im Dunkeln tappende Grübeln der Menschen weit von uns weisen! Verschwinden soll vor unserem durch den Glauben geklärten Blicke die Dunstwol- ke weltlicher Weisheit! G o t t ist der Bürge, dem wir Vertrauen schenken, von Gott stammt die Lehre, der wir folgen; denn mögen wir dem Zeugnisse des Gesetzes oder den Weissag- ungen der Propheten oder dem laut erschallenden Rufe des Evangeliums unser geistiges Ohr leihen, wahr ist, was der selige Johannes, erfüllt vom Heiligen Geiste, mit Donner-

---

<sup>286</sup>Joh 14,27

<sup>287</sup>ebd

<sup>288</sup>Mt 6,21

<sup>289</sup>Röm 8,14

stimme verkündete: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe wurde nichts gemacht“<sup>290</sup>. Und ebenso wahr ist, was derselbe Prediger hinzufügte: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, als des Eingeborenen vom Vater“<sup>291</sup>. In beiden Naturen ist also ein und derselbe Sohn Gottes, der annimmt, was unser ist, und nicht preisgibt, was sein eigen ist, der als Mensch den Menschen erneuert und in sich ewig unveränderlich bleibt: Denn die Gottheit, die er mit dem Vater teilt, hat keinerlei Einbuße an ihrer Allmacht erfahren, und die Knechtsgestalt der Natur Gottes keinen Eintrag getan. Zwar hat das höchste und ewige Wesen, das sich zur Erlösung der Menschheit herabließ, uns zu seiner Herrlichkeit emporgehoben, aber dabei nicht aufgehört zu sein, was er war. Wenn darum der Eingeborene Sohn Gottes von sich bekennt, er sei geringer als der Vater<sup>292</sup>, dem er sich dann wieder gleichstellt<sup>293</sup>, so weist er damit deutlich auf die Wahrhaftigkeit seiner zweifachen Natur hin: Die Ungleichheit gibt Zeugnis von seiner menschlichen, die Gleichheit Zeugnis von seiner göttlichen Natur.

2. S. 117Es hat also die leibliche Geburt des Gottessohnes seiner Majestät nichts entzogen und nichts hinzugefügt, da die Unveränderlichkeit seiner Wesenheit weder verringert noch erhöht werden konnte. Wenn es nun heißt: „Das Wort ist Fleisch geworden“<sup>294</sup>, so bedeutet das nicht, daß sich die Gottesnatur in menschliche Gestalt verwandelt hat, sondern daß der menschliche Leib vom Worte zu „e i n e r“ Person mit ihm vereinigt wurde. Unter dem Wort „Fleisch“ ist also der ganze Mensch zu verstehen, mit dem der Sohn Gottes in dem vom Heiligen Geiste befruchteten Schoße der Jungfrau, der niemals seine Reinheit verlieren sollte, so unzertrennlich verbunden worden ist, daß jener, der vor der Zeit aus dem Wesen des Vaters bezeugt worden war, nunmehr auch i n der Zeit aus dem Mutterleibe der Jungfrau geboren wurde. Könnten wir ja sonst nicht aus den Banden ewigen Todes erlöst werden, wenn sich nicht der in dem Unsrigen erniedrigte, der in dem Seinigen allmächtig blieb. Indem also unser Herr Jesus Christus als wahrer Mensch geboren wurde, ohne darum jemals aufzuhören, wahrer Gott zu sein. machte er in seiner Person den Anfang mit einer neuen Schöpfung, verlieh er dem Menschengeschlechte in dieser Art seiner Geburt einen geistigen Ursprung. Um die Befleckung leiblicher Zeugung zu tilgen, sollte es für jene, die zur Wiedergeburt berufen waren, eine Abstammung o h n e den Samen der Sünde geben. Von diesen heißt es: „Die nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“<sup>295</sup>. Wessen

---

<sup>290</sup>Joh 1,1.ff

<sup>291</sup>Joh 1,14

<sup>292</sup>Joh 14,28

<sup>293</sup>vgl.Joh 10,30

<sup>294</sup>Joh 1,14

<sup>295</sup>Joh 1,13

Verstand könnte dieses Geheimnis fassen, wessen Zunge diese Gnade schildern? Die Sünde kehrt zurück zur Unschuld, und was alt war, wird wieder neu. Fernstehende werden an Kindes Statt angenommen, und Fremdlinge treten das Erbe an. Aus Gottlosen werden Gerechte, aus Geizigen Mildtätige, aus Unenthaltamen Jünger der Keuschheit und aus jenen, die die Welt liebten, eifrige Anhänger des Himmlischen. Worauf anders ist dieser wunderbare Umschwung zurückzuführen S. 118 als auf die Hand des Allerhöchsten? Ist doch der Sohn Gottes in die Welt gekommen, „um die Werke des Teufels zu vernichten“<sup>296</sup> ; hat er sich doch in der Weise mit uns und uns mir sich vereint, daß durch das Herniedersteigen der Gottheit zu uns Menschen der Mensch zu Göttlichem erhoben wurde.

3. Bei dieser erbarmungsreichen Güte Gottes, deren Größe uns gegenüber wir nicht zu schildern vermöchten, muß sich, Geliebteste, der Christ gar ängstlich hüten, aufs neue den Nachstellungen des Satans zu unterliegen und zum zweiten Male in dieselben Irrtümer zu verfallen, denen er soeben entsagt hat. Steht ja der Erbfeind, „der sich die Gestalt eines Engels des Lichtes gibt“<sup>297</sup> , nicht davon ab, überall seine trügerischen Fallstricke zu legen und den Menschen zuzusetzen, um sie auf alle mögliche Weise in ihrer Glaubensstreue wankend zu machen. Er weiß gar wohl, bei wem er das Feuer der Habsucht zu entzünden hat, und wem mit den Lockungen des Gaumens beizukommen ist; bei wem er den Stachel der Sinneslust ansetzen muß, und wem er das Gift des Neides einzuträufeln hat. Er weiß gar wohl, wen er durch Gram verwirren, wen er durch Freude täuschen kann; wen er durch Furcht zu erdrücken, wen er durch schmeichelnde Bewunderung zu verführen vermag. Bei allen erwägt er ihre Gewohnheiten, beschäftigt er sich mit ihren Sorgen und erforscht er ihre Neigungen. Und gerade in der Sache, mit der er jemand am liebsten sich beschäftigen sieht, sucht er ihm schaden zu können. Hat er doch unter jenen, die er schon enger an sich gekettet, gar viele, die sich auf seine Tücken verstehen, deren Scharfsinn und Zunge er sich zunutze macht, um andere zu betören. Gerade diese sind es, die sich dazu erbieten, Krankheiten zu heilen, die Zukunft zu deuten, allerlei böse Geister zu beschwichtigen und Gespenster zu bannen. Zu ihnen gesellen sich noch jene, die davon fabeln, S. 119 der ganze Lebenslauf der Menschen hänge von der Einwirkung der Gestirne ab, die behaupten, daß alles, was auf den Willen Gottes oder unseren eigenen zurückzuführen ist, der Ausfluß eines unabwendbaren Geschickes sei. Und doch verheißen sie dann wieder, um Schaden auf Schaden zu häufen, eine Änderung des drohenden Schicksals, wenn man nur bittend bei den feindlichen Sternen Zuflucht sucht. So fällt also ihr gottloses Lügengebäude in sich selbst zusammen; denn bleiben ihre Prophezeiungen nicht unabänderlich, so hat man die Fügungen des Geschickes nicht zu fürchten; bleiben sie jedoch bestehen, so braucht es keine Verehrung der Gestirne.

---

<sup>296</sup>1 Joh 3,8

<sup>297</sup>2 Kor 11,14

4. Auf derartige Bräuche geht auch jene gottlose Gewohnheit gewisser nur allzu alberner Leute zurück, von Anhöhen aus bei Anbruch des Tageslichtes die emporsteigende Sonne anzubeten. Ja sogar manche Christen sehen darin eine solch gottgefällige Handlungsweise, daß sie sich vor ihrem Eintritte in die Basilika des heiligen Apostels Petrus, die doch einzig und allein dem wahren und lebendigen Gott geweiht ist, nachdem sie die Stufen hinter sich haben, die zur Terrasse<sup>298</sup> des höher gelegenen freien Platzes<sup>299300</sup> führen, nach der aufgehenden Sonne umwenden, ihr Haupt beugen und sich zu Ehren des strahlenden Gestirns verneigen. Daß dies vorkommt zum Teil aus strafwürdiger Unwissenheit, zum Teil aus heidnischer Gesinnung grämt und schmerzt uns tief. Denn mögen damit auch einige vielleicht mehr dem S. 120Schöpfer dieses schönen Lichtes ihre Ehrfurcht bezeigen als dem Lichte selbst, das doch nur sein Werk ist, so muß man doch auch den Schein einer solchen Verehrung meiden. Wird sonst nicht derjenige, der den alten Götterkult verlassen hat und diesen scheinbaren Brauch bei den Unsrigen wiederfindet, an jenem Überreste seines alten Aberglaubens wie an etwas Lobenswertem festhalten, wenn er sieht, daß Christen und Ungläubige darin übereinstimmen?

5. Verbannt werde also aus den Bräuchen der Gläubigen eine solch verdammungswürdige Verkehrtheit, und die Verehrung, die nur Gott allein gebührt, halte sich rein von den Kultgewohnheiten derjenigen, die Geschöpfen huldigen! Sagt ja die Heilige Schrift: „Den Herrn, deinen Gott sollst du anbeten und ihm allein dienen!“<sup>301</sup>. Und der selige Job, „jener Mann ohne Klage“, wie ihn der Herr nennt, „der sich jeder bösen Tat enthielt“<sup>302</sup>, ruft aus: „Habe ich etwa zur Sonne emporgeschaut, wie sie strahlte, und zum Monde, da er so klar einherschritt? Hat sich etwa mein Herz insgeheim gefreut und habe ich meine Hand geküßt, was eine sehr große Missetat wäre und eine Verleumdung Gottes, des Allerhöchsten“?<sup>303</sup> Was aber sind Sonne und Mond anderes als Elemente der sichtbaren Schöpfung und der leuchtenden Himmelskörper, von denen das eine größeren Glanz, das andere schwächeres Licht besitzt? Denn wie in der Zeit Tag und Nacht miteinander wechseln, so wurden auch diesen Gestirnen vom Schöpfer verschiedene Beschaffenheiten verliehen. Ja es hatte sogar schon vor ihrer Bildung Tage ohne Sonnenlicht und Nächte ohne Mundschein gegeben<sup>304</sup>. Nein, auch diese S. 121Himmelskörper wurden geformt zum Nutzen des Menschen, der erst noch erschaffen werden sollte, damit sich dieses mit Vernunft begabte Wesen weder in der Unterscheidung der Monate noch in dem Kreislauf der Jahre noch in der Berechnung der Zeitabschnitte täuschen könnte. Sollte doch bei der Verschie-

---

<sup>298</sup>suggestum

<sup>299</sup>areae

<sup>300</sup>vor der Kirche

<sup>301</sup>Mt 4,10; Lk 4,8; Dt 6,13

<sup>302</sup>Job 1,8

<sup>303</sup>Job 31,26 ff.

<sup>304</sup>Gen 1,5.und 1,16 ff

denheit der ungleichen langen Jahreszeiten und dem verschiedenen Aufgang der sichtbaren Gestirne die Sonne den Zeitraum eines Jahres vollenden und der Mond die Monate erneuern. Darum sprach Gott am vierten Tage, wie geschrieben steht: „Es sollen Lichter werden an der Feste des Himmels und sie sollen leuchten über der Erde. Und sie sollen scheiden zwischen Tag und Nacht. Und sie sollen zu Zeichen dienen und zu Zeiten und zu Tagen und zu Jahren, und sie sollen stehen an der Feste des Himmels, um zu leuchten über der Erde!“<sup>305</sup> .

6. Raffe dich auf, o Mensch, und erkenne die Würde deiner Natur! Denke daran, daß du geschaffen bist nach dem Ebenbilde Gottes, das zwar in Adam entstellt, in Christus aber erneuert wurde! Bediene dich der sichtbaren Geschöpfe, wie man sich ihrer bedienen soll, wie du dir Erde und Meer, Himmel und Luft, Quellen und Flüsse dienstbar machst! Und für alles Schöne und Wunderbare, das ihnen anhaftet, preise und verherrliche ihren Schöpfer! Sei kein Sklave jenes Lichtes, das die Freude bildet der Vögel und Schlangen, der Tiere der Wildnis und des Stalles, der Insekten und des Gewürms! Das Licht der Himmelskörper laß nur auf deine leiblichen Sinne einwirken, mit der ganzen Liebesglut deiner Seele dagegen umfasse jenes Licht, „das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“<sup>306</sup> , jenes Licht, von dem der Prophet sagt: „Tretet hin zu ihm, und laßt euch erleuchten, und euer Angesicht wird nicht erröten!“<sup>307</sup> . Denn wenn wir ein Tempel Gottes sind S. 122 und der Geist Gottes in uns wohnt<sup>308</sup> , so ist das, was jeder Gläubige in sich trägt, weit mehr, als was er am Himmel bewundert. Keineswegs aber, Geliebteste, wollen wir euch darum predigen oder raten, die Werke Gottes zu verachten oder in dem, was seine Güte Gutes erschaffen, etwas euerem Glauben Nachteiliges zu erblicken. Nein, bedient euch nur der verschiedenen Arten der Geschöpfe und der ganzen Pracht dieser Welt, wie Vernunft und Mäßigung es verlangen! Nach den Worten des Apostels „ist das, was sichtbar ist, zeitlich, was dagegen unsichtbar ist, ewig“<sup>309</sup> . Da wir also für dieses Erdenwallen geboren für das künftige Leben aber wiedergeboren sind, so wollen wir nicht an zeitliche Güter unser Herz hängen, sondern uns ewigen widmen! Und um das, was wir erhoffen, unserer Anschauung näherzubringen, laßt uns gerade an diesem geheimnisvollen Feste der Geburt des Herrn darüber nachdenken, womit Gottes Gnade unsere Natur bedacht hat! Hören wir darüber die Worte des Apostels: „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit ihm in Herrlichkeit“<sup>310</sup> , mit ihm, der lebt und waltet mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

---

<sup>305</sup> Gen 1,14 ff.

<sup>306</sup> Joh 1,9

<sup>307</sup> Ps 33,6

<sup>308</sup> 1 Kor 3,16

<sup>309</sup> 2 Kor 4,18

<sup>310</sup> Kol 3,3f

## **Sermo XXVIII. 8. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Obwohl uns alle Aussprüche Gottes mahnen, „uns allezeit im Herrn zu freuen“<sup>311</sup>, so fühlen wir uns doch zweifellos an diesem Tage, an welchem uns das Geheimnis der Geburt des Herrn glänzender (als zu S. 123 anderen Zeiten) entgegenstrahlt, in noch reichlicherem Maße zu geistiger Freude veranlaßt. Denn wenn wir uns jene unbeschreibliche Liebe des barmherzigen Gottes vergegenwärtigen, derzufolge sich der Schöpfer des Menschen herabließ, Mensch zu werden, so zeigt es sich, daß wir an der Natur desjenigen Anteil nahmen, zu dem wir in der unsrigen beten. Nahm doch Gott, der Sohn Gottes, der Eingeborene des ewigen und ungezeugten Vaters, der ewig seine göttliche Wesenheit beibehält, der weder Wandel noch Zeit unterworfen keine andere Natur als der Vater hat, Knechtsgestalt an, ohne an seiner Majestät Einbuße zu erleiden. Dadurch wollte er uns in seiner Natur erheben, nicht aber sich in der unsrigen erniedrigen. Es kam also zwischen beiden ihre Eigenart wahren Naturen eine solch einheitliche Verbindung zustande, daß nichts von dem, was hier Gott eignet, von seiner Menschheit getrennt ist, und nichts von dem, was zur Menschheit gehört, von seiner Gottheit.

2. Bei der Feier des Geburtsfestes unseres Herrn, des Erlösers, laßt uns, Geliebteste, der Mutterschaft der allerseligsten Jungfrau in richtiger Weise gedenken, so daß wir glauben, daß dem von ihr empfangenen Fleische und der von ihr empfangenen Seele keinen Augenblick die Kraft des Wortes gefehlt habe, und der Tempel des Leibes Christi nicht zunächst gebildet und beseelt und dann erst von dem hinzukommenden göttlichen Bewohner in Besitz genommen worden sei! Laßt uns vielmehr glauben, daß der „Neue Mensch“ durch ihn und in ihm seinen Ursprung erhalten habe, so daß also in dem einen Gottes und Menschensohne die göttliche Natur ohne Mutter und die menschliche ohne S. 124 Vater war! Gebar doch die durch den Heiligen Geist befruchtete Jungfrau ohne die geringste Verletzung ihrer Reinheit zugleich einen Sprößling ihres Stammes und den Schöpfer ihres Geschlechtes. Darum fragte auch derselbe Herr, wie der Evangelist erzählt, die Juden, als wessen Sohn sie Christus nach dem Zeugnisse der Schrift kennengelernt hätten. Und als sie antworteten, daß geschrieben stehe, er werde aus dem Stamme „Davids“ hervorgehen, fuhr er fort: „Wie nennt ihn dann David im Geiste seinen Herrn, indem er sagt: „Es sprach der Herr<sup>312</sup> zu meinem Herrn<sup>313</sup>: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege?“<sup>314</sup>. Und es vermochten die Juden die vorgelegte Frage nicht zu beantworten, weil sie nicht erkannten, daß in dem ein und demselben Christus sowohl der „Nachkomme Davids“ wie auch der „Sohn Gottes“ vorher verkündet war.

---

<sup>311</sup>Phil 4,4

<sup>312</sup>„Gott“

<sup>313</sup>„dem Messias“

<sup>314</sup>Mt 22,41 ff; Ps 109,1; Mk 12,36; Lk 20,42; Apg 2,34; 5,31; 1 Kor 15,15

3. Die Majestät des Gottessohnes, die dem Vater gleich ist, die das unscheinbare Gewand eines Knechtes annahm, fürchtete keine Verringerung und bedurfte auch keiner Vermehrung. Gerade seine erbarmungsreiche Absicht aber, mit der er sich für die Erlösung des Menschen trug, konnte er einzig und allein durch göttliche Kraft verwirklichen, um die nach dem Bilde Gottes geschaffene Kreatur<sup>315</sup> von dem Joche ihres grausamen Gewalt herrn zu befreien. Weil jedoch der gewalttätige Satan nicht so gegen den ersten Menschen aufgetreten war, daß er ihn ohne die Zustimmung seines freien Willens auf seine Seite gebracht hätte, so mußten die freiwillige Sünde<sup>316</sup> und der Anschlag des Erbfeindes in der Weise unschädlich gemacht werden, daß die Forderung der Gerechtigkeit nicht in Widerspruch geriet mit der Zuwendung der Gnade. Bei dem allgemeinen Verderben des gesamten Menschengeschlechtes gab es also in dem geheimen Ratschlusse Gottes nur ein einziges Mittel, das den Gefallenen S. 125 helfen könnte, wenn nämlich irgendein Adamssohn frei von Erbsünde und Schuld geboren würde, der den übrigen durch Beispiel und Verdienst zu nützen vermöchte. Weil aber natürliche Zeugung dies unmöglich machte und die verderbte Wurzel keinen Keim hervorbringen konnte ohne jenen Samen, von dem die Schrift sagt: „Wer kann rein machen den, der von unreinem Samen empfangen ist? Bist's nicht du, der Alleinige?“<sup>317</sup> wurde der Herr Davids zum Sohne Davids.<sup>318</sup> ging aus der Frucht des verheißenen Reises ein Sprößling ohne Makel hervor<sup>319</sup>, indem sich zwei Naturen zu einer Person vereinigten, so daß unser Herr Jesus Christus durch ein und dieselbe Empfängnis, durch ein und dieselbe Geburt zur Welt kam. Wahre Gottheit sollte in ihm wohnen zur Wirkung seiner Wunder, wahre Menschheit zur Ertragung seiner Leiden.

4. Der Glaube der Katholiken verachte darum, Geliebteste, die Irrlehren der belfernden Häretiker, die getäuscht von der Nichtigkeit weltlicher Weisheit, von dem Evangelium der Wahrheit abgewichen sind und sich in ihrem Unvermögen, die Menschwerdung des Wortes zu begreifen, aus der Quelle der Erleuchtung eine Ursache der Verblendung geschaffen haben! Denn nehmen wir noch einmal die selbst bis zur Leugnung des Heiligen Geistes gehende Lehren<sup>320</sup> fast aller Irrgläubigen durch, so kommen wir zu der Erkenntnis, daß sozusagen nur derjenige den rechten Weg verließ, der nicht an die Wahrheit zweier Naturen in Christus unter dem Bekenntnis einer einzigen Person geglaubt hat: Wiesen doch die einen dem Herrn nur eine menschliche Natur zu, S. 126 die anderen nur eine göttliche<sup>321</sup>. Andere behaupteten, daß in ihm zwar die wahre Gottheit gewohnt habe, daß aber sein

---

<sup>315</sup>Gen 1,26

<sup>316</sup>unserer Stammeltern

<sup>317</sup>Job 14,4. vgl. auch Ps 50,7

<sup>318</sup>Aus diesem Grunde

<sup>319</sup>vgl. Is 11,1.u. Jer 23,5

<sup>320</sup>Semiarianer

<sup>321</sup>Sabellius

Leib nur ein Scheinleib gewesen sei<sup>322</sup>. Andere bekannten sich zu der Anschauung, daß er zwar einen wahren Leib angenommen, aber nicht die göttliche Natur des Vaters gehabt habe. Und da sie seiner Gottheit beimaßen, was zu seinem menschliche Wesen gehörte, so schufen sie sich in ihrer Phantasie einen größeren und einen kleineren Gott<sup>323</sup>, während es doch bei der wahren Gottheit keinerlei Abstufungen geben kann; denn alles, was kleiner als Gott ist, ist eben nicht Gott. Wieder andere erkannten zwar, daß zwischen Vater und Sohn keinerlei Unterschied bestehe, vertraten aber, da sie sich die Einheit der Gottheit nur in der Einheit der Person vorstellen konnten, die Meinung, daß Vater und Sohn ein und derselbe seien, so daß Geburt und Ernährung, Leiden und Sterben, Begräbnis und Auferstehung mit dem gleichen Vater in Verbindung gebracht werden müßten, der in allem sowohl die Rolle des Menschen wie des Wortes bekleidete<sup>324</sup>. Manche wiederum glaubten, S. 127 daß der Herr Jesus Christus keinen Leib aus unserer Substanz gehabt habe, sondern einem der aus edleren und feineren Stoffen genommen worden sei<sup>325</sup>. Manche andere dagegen huldigten der Ansicht, daß in dem Leibe Christi überhaupt keine menschliche Seele gewohnt, sondern daß das göttliche Wort selbst ihre Seele vertreten habe<sup>326</sup>. Die Torheit dieser artete so weit aus, daß sie auf der einen Seite sich dazu bekannten, der Herr habe zwar eine Seele gehabt, andererseits aber erklärten, diese Seele sei ohne Vernunft gewesen, da für den Menschen die göttliche Natur allein genüge, um ihm alle die Dienste zu leisten, die die Vernunft erweise. Zuletzt erkühnten sich diese auch noch zu der Behauptung, daß nur ein Teil des Wortes Fleisch angenommen habe, so daß bei der mannigfachen und verschiedenen Natur des Leibes und der Seele, sondern auch die Wesenheit des Wortes selbst aufgehoben wurde.

5. Es gibt noch viele andere Ungeheuerlichkeiten in falschen Auslegungen, mit deren Aufzählung ich euer Aufmerksamkeit, Geliebte, nicht ermüden will. Nein, nach Erwähnung dieser verschiedenen gottlosen Lehren, die untereinander durch die Verwandtschaft, wie sie zwischen den mannigfachen Arten der Gotteslästerung besteht, aufs engste verbunden sind, wende ich mich an eueren frommen Eifer mit der Mahnung, namentlich den zwei folgenden Häresien aus dem Wege zu gehen: Die eine von ihnen, die zum Urheber den Nestorius S. 128 hat, versuchte bereits vor längerer Zeit nicht ungestraft ihr Haupt zu erheben; die andere aber, die ebenso verwerflich und verdammungswürdig ist und in Eutyches einen eifrigen Verfechter fand, kam erst jüngst zum Ausbruch. Jener wagte zu predigen, von der allerseligsten Jungfrau sei nur ein Mensch geboren worden, so daß man nicht glauben dürfe, es habe, als sie empfing und gebar, irgendeine Vereinigung zwischen dem Worte

---

<sup>322</sup>Eutychaner

<sup>323</sup>Arianer

<sup>324</sup>Patripassianer

<sup>325</sup>Valentinus 2. Jhdt.

<sup>326</sup>Apollinaris

und dem Fleische stattgefunden; denn der Sohn Gottes sei nicht selbst des Menschen Sohn geworden, sondern habe sich nur aus Würdigung<sup>327</sup> einem erschaffenen Menschen zugesellt<sup>328</sup>. Solche Worte konnten die Ohren der Katholiken unmöglich ertragen. Waren sie doch in dem Evangelium der Wahrheit so unterrichtet, daß sie aufs bestimmteste wußten, es gebe für das Menschengeschlecht keinerlei Hoffnung auf Erlösung, wenn nicht gerade jener selbst der Sohn der Jungfrau wäre, der auch der Mutter Schöpfer ist. Eutyches aber, der gottlose Verfechter der unlängst auftauchenden sakrilegischen Lehre, bekannte zwar eine Vereinigung zweier Naturen in Christus, behauptete aber, eine Wirkung eben dieser Vereinigung sei es, daß von den zwei Naturen nur noch eine S. 129übrigbleibe, indem die Wesenheit der anderen<sup>329</sup> überhaupt nicht mehr existiere. Könne doch diese nur durch ein Aufgehen<sup>330</sup> oder nur durch eine Trennung<sup>331</sup> ihr Ende finden. Diese Anschauungen aber widerstreben so sehr dem gesunden Glauben, daß man sich diese nicht zu eigen machen kann, ohne den Namen Christ zu verlieren. Wenn nämlich die Menschwerdung des Wortes eine Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur ist, gerade durch diese Verbindung aber das, was zweifach war,<sup>332</sup> zur Einheit wurde, so kam nur die Gottheit aus dem Schoße der Jungfrau zur Welt, so unterzog sich diese nur zu trügerischem Scheine körperlicher Ernährung und körperlichem Wachstum. Dann hat man um alle Veränderlichkeit bei uns Menschen beiseite zu lassen nur die göttliche Natur gekreuzigt, dann ist nur die göttliche Natur gestorben, nur die göttliche Natur ins Grab gelegt worden. Daher ist auch für jene, die solchem Glauben anhängen, kein Grund vorhanden, auf eine Auferstehung zu hoffen, dann ist auch Christus nicht mehr „der Erstgeborene von den Toten“<sup>333</sup>. Gab es doch keinen, dessen Wiedererweckung nötig gewesen wäre, wenn es keinen gegeben hätte, der getötet werden konnte.

6. Diese giftigen Lügen teuflischer Eingebungen sollen, Geliebteste, aus unseren Herzen ausgeschlossen bleiben! Und da ihr wißt, daß die ewige Gottheit des Sohnes beim Vater keinerlei Steigerung erfuhr, so achtet nun auch verständigen Sinnes darauf, daß derselben Natur, zu der in Adam gesagt wurde: „Erde bist du, und zur Erde wirst du gehen“<sup>334</sup>, in Christus zugerufen wird: „Setze dich zu meiner Rechten!“<sup>335</sup>. Hinsichtlich jener Natur, in der Christus dem Vater gleich ist, stand S. 130der Eingeborene niemals der Erhabenheit des Erzeugers nach. Auch ist seine Herrlichkeit mit dem Vater keine vorübergehende. Thront er doch unmittelbar zur Rechten des Vaters, von der es im Buche Exodus heißt: „Deine

---

<sup>327</sup>dignatione

<sup>328</sup>sociaverit

<sup>329</sup>der menschlichen

<sup>330</sup>in der Gottheit

<sup>331</sup>von ihr

<sup>332</sup>nach häretischer Anschauung

<sup>333</sup>Kol 1,18; 1 Kor 15,20

<sup>334</sup>Gen 3,19.

<sup>335</sup>Ps 109,1; Mt 22,44; Mk 12,36; Lk 20,42.

Rechte, o Herr, ward verherrlicht in Kraft<sup>336</sup> und bei Isaias: „Herr, wer glaubte unserer Verkündigung? Und der Arm des Herrn, wem ist er offenbar geworden?“<sup>337</sup>. Die menschliche Natur, die der Sohn Gottes in sich aufnahm, wurde also schon bei Beginn ihres körperlichen Daseins in der Weise mit der einen Person Christi vereinigt, daß sie weder ohne die Gottheit empfangen, noch ohne die Gottheit geboren, noch ohne die Gottheit großgezogen wurde. Christus war derselbe, als er Wunder wirkte, derselbe, als er Schmähungen erlitt. Zufolge seiner menschlichen Schwäche wurde er gekreuzigt, starb er und wurde er ins Grab gelegt. Zufolge seiner göttlichen Kraft stand er am dritten Tage von den Toten auf, fuhr er gen Himmel und setzte er sich zur Rechten Gottes, des Vaters. Und in seiner menschlichen Natur erhielt er vom Vater, was auch er selbst in seiner Gottheit verließ.

7. Über diese Dinge, Geliebteste, stellt frommen Herzens Betrachtungen an und gedenkt stets der Weisung des Apostels, der zu allen warnend spricht: „Sehet zu, daß euch niemand verführe durch Weltweisheit und eitlen Trug nach der Überlieferung der Menschen und nicht nach Christus; denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und ihr seid erfüllt in ihm!“<sup>338</sup>. Er sagt nicht „in geistiger Weise“, sondern „leibhaftig“, damit wir erkennen, daß dort die wahre Substanz des Fleisches vorhanden ist, wo die Fülle der Gottheit ihre leibhaftige Wohnstätte hat: Von dieser Gottheit wird natürlich auch die ganze Kirche erfüllt, die infolge ihrer Verbindung mit dem Haupte der „Leib“ Christi<sup>339</sup> ist, S. 131 der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet als Gott in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XXIX. 9. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Die Größe des göttlichen Wirkens übertrifft und überragt gar weit die Kraft der menschlichen Sprache. Worin für uns der Grund liegt, nicht zu schweigen, darin liegt auch die Schwierigkeit, Worte zu finden. Bezieht sich doch in Jesus Christus, dem Sohne Gottes, jener Ausspruch des Propheten: „Wer kann seine Geburt beschreiben?“<sup>340</sup> nicht nur auf seine göttliche Wesenheit, sondern auch auf seine menschliche Natur. Wenn nämlich der Glaube nicht daran festhält, daß beide Naturen sich zu einer Person verbunden haben, so vermag keine Rede dies zu erklären. Und gerade deshalb, weil die Wortfülle dessen, der<sup>341</sup> preist, nicht ausreicht, gebricht es auch nie an Stoff, zu preisen. Freuen wir uns also, daß wir nicht imstande sind, ein so großes Mysterium der Barmherzigkeit Gottes in entsprechende Worte zu kleiden! Und wenn wir das tiefe Geheimnis unserer Erlösung nicht klarlegen können, so laßt uns in diesem Unvermögen etwas für uns Gutes erblicken!

---

<sup>336</sup>Ex 15,6. LXX.

<sup>337</sup>Is 53,1; Joh 12,38; Röm 10,16.

<sup>338</sup>Kol 2,8.ff.

<sup>339</sup>Eph 1,23; Kol 1,24

<sup>340</sup>Is 53,8

<sup>341</sup>dies Geheimnis

Kommt ja niemand der Erkenntnis der Wahrheit näher, als wer sich bewußt wird, daß ihm in göttlichen Dingen immer noch etwas zu erforschen bleibt, selbst wenn er darin große Fortschritte macht. Denn wer da in seiner Anmaßung wähnt, er habe schon das Ziel seines Strebens erreicht, findet nicht, was S. 132<sup>er</sup> sucht, sondern ließ es am Forschen fehlen. Damit wir uns aber nicht durch die Beschränktheit unserer schwachen Natur verwirren lassen, kommt uns die Stimme des Evangeliums und der Propheten zu Hilfe. Durch diese werden wir so erleuchtet und belehrt, daß wir die Geburt des Herrn, durch die „das Wort Fleisch geworden ist“<sup>342</sup>, nicht so sehr als etwas Vergangenes im Geiste zu schauen, als vielmehr als etwas Gegenwärtiges mit eigenen Augen zu sehen meinen. Die Botschaft, die der Engel des Herrn den zum Schutze ihrer Herden wachenden Hirten gebracht hat, ist auch zu uns gedrungen. Und darum weiden wir die Schafe des Herrn, weil wir jene von Gott stammenden Worte mit geistigem Ohre vernehmen, gleich als ob auch am heutigen Feste wiederum die Stimme erschalle: „Seht, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, der Christus, der Herr ist!“<sup>343</sup>.

Und damit diese Versicherung durch Teilnahme der himmlischen Heerscharen noch glänzender werde, vereinigt sich mit jener alles übertreffenden Freudenbotschaft der Jubel unzähliger Engel, die alle zur Verherrlichung Gottes das Loblied anstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“<sup>344</sup>. Gottes Ehre also ist die Geburt des Christuskindes aus jungfräulicher Mutter, und die Erlösung des Menschengeschlechtes bietet berechtigten Anlaß zur Verherrlichung ihres Urhebers. Denn auch der Engel Gabriel, der von Gott zur allerseligsten Jungfrau Maria gesandt worden war, hatte verkündet: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, und darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden“<sup>345</sup>. Auf Erden aber wird jener Friede verliehen, durch den die Menschen „guten Willens“ werden. Durch denselben Geist nämlich, durch welchen Christus aus dem Leibe seiner unbefleckten Mutter geboren wird, wird auch der Christ aus dem Schoße der heiligen Kirche wiedergeboren. Für diesen S. 133<sup>aber</sup> besteht der wahre Friede darin, daß er sich nicht vom Willen Gottes abbringen läßt und sich nur um das freut, was Gott liebt.

2. Freilich hat die Ausführung aller körperlichen Handlungen<sup>346</sup>, wie sie im voraus durch ewigen Ratschluß festgesetzt worden war, aufgehört, und ist nunmehr alles, was am Erlöser niedrig war, zur Herrlichkeit der Majestät des Vaters eingegangen, „auf daß

---

<sup>342</sup>Joh 1,14

<sup>343</sup>Lk 2,10 f.

<sup>344</sup>Lk 2,14

<sup>345</sup>Lk 1,35

<sup>346</sup>des Herrn

sich im Namen Jesu jedes Knie beuge der Wesen im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters ist<sup>347</sup>, aber trotzdem unterlassen wir es nie, Geliebteste, bei der Feier des Geburtstages des Herrn, der aus allen Tagen vergangener Zeiten dazu auserwählt wurde, gerade die Leibesfrucht der uns das Heil bescherenden Jungfrau anzubeten. Wir verehren jene ebenso in der Krippe wie auf dem erhabenen Throne des Vaters. Denn obwohl die unveränderliche Gottheit ihre Macht und Herrlichkeit in sich selber trägt, war sie doch nicht deshalb, weil sie dem Auge der Menschen verborgen blieb, aus dem Kinde ausgeschlossen. In diesem ungewöhnlichen Lebensanfang des „wahren Menschen“ sollte jener Sproß erkannt werden, der zum Herrn und Sohne des Königs David bestimmt war. Singt doch dieser selbst prophetischen Geistes die Worte; „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten!“<sup>348</sup>. Durch dieses Zeugnis wurde, wie das Evangelium erzählt<sup>349</sup>, die Gottlosigkeit der Juden widerlegt. Denn als sie auf die Frage Jesu, als wessen Sohn sie Christus bezeichneten, die Antwort gaben: „Als den Sohn Davids“, deckt sogleich der Herr ihre Blindheit auf mit den Worten: „Wie nennt ihn aber David im Geiste seinen Herrn, indem er sagt: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten?“ Versperrt habt ihr euch, o Juden, den Weg der Erkenntnis und euch allen Lichtes der Wahrheit beraubt, indem ihr nur auf die Natur des Fleisches schaut. Gott, den S. 134 Sohn Gottes, habt ihr von euch gestoßen, indem ihr, entsprechend den phantastischen Vorstellungen, die bei euch zur Überzeugung geworden waren, in dem Sohn Davids nur einen leiblichen Sprößling erwartet und euer Hoffnung nur auf einen Menschen gesetzt habt. Darum kann auch das Bekenntnis, das uns Ehre bringt, euch nicht frommen. Auch wir bekennen ja auf die Frage, wessen Sohn Christus sei, mit den Worten des Apostels, „daß er aus dem Samen Davids dem Fleische nach geworden ist“<sup>350</sup>. Und schon die ersten Worte des Evangeliums belehren uns, wenn wir lesen: „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids“<sup>351</sup>.

Aber darin unterscheiden wir uns von eurer Gottlosigkeit, daß wir gemäß dem Ausspruch: „Das Wort ist Fleisch geworden“<sup>352</sup> glauben, daß derjenige gleich ewig mit dem Vater ist, den wir als menschlichen Sprößling aus dem Stamme Davids kennen. Wolltest du daher, Israel, die Würde deines Namens<sup>353</sup> wahren und nicht verblendeten Sinnes über die Weissagungen der Propheten hinweggehen, so könnte dir Isaias die Wahrheit des Evangeliums erschließen, dann bliebest du nicht taub bei den von göttlicher Eingebung erfüllten Worten: „Siehe, eine Jungfrau empfängt in ihrem Schoße und wird einen Sohn gebären, und sie

---

<sup>347</sup> Phil 2,10f.; Is 45,24; Röm 14,11

<sup>348</sup> Ps 109,1; Mt 22,44; Mk 12,36; Lk 20,42

<sup>349</sup> Mt 22,41 ff.

<sup>350</sup> Röm 1,3

<sup>351</sup> Mt 1,1

<sup>352</sup> Joh 1,14

<sup>353</sup> vgl. Gen 32,28

werden ihm den Namen Emanuel geben, was verdolmetscht wird: Gott mit uns!<sup>354</sup>. Und sahst du ihn auch nicht in der so hehren treffenden Bezeichnung dieses heiligen Namens, so hättest du ihn doch wenigstens in dem Ausspruch Davids erkennen müssen. Leugnest du ja sonst gegen das Zeugnis des Neuen und des Alten Testaments, daß Jesus Christus, den du als Herrn Davids nicht anerkennst, Davids Sohn sei.

3. Durch Gottes unbeschreibliche Gnade wurde der aus gläubigen Völkern bestehenden Kirche zuteil, was die Synagoge der fleischlich gesinnten Juden nicht verdiente. Sagt doch David: "Kundgetan hat der Herr sein Heil: vor den Augen der Völker offenbarte er seine Gerechtigkeit"<sup>355</sup>. In ähnlicher Weise erhebt Isaias seine S. 135 Stimme: "Das Volk, das im Finstern saß, sah ein großes Licht: denen, die im Lande des Todesschattens wohnten, ist ein Licht aufgegangen"<sup>356</sup>. Und an einer anderen Stelle: "Die Heiden, die dich nicht kannten, werden dich anrufen, und Völker, die von dir nichts wußten, werden zu dir ihre Zuflucht nehmen"<sup>357</sup>. Laßt uns darum am Tage unseres Heils frohlocken, da auch wir durch das Neue Testament mit d e m vereint wurden, zu dem der Vater durch den Mund des Propheten spricht: "Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir und ich gebe dir die Heiden zu deinem Erbe und zu deinem Eigentume die Grenzen der Erde!"<sup>358</sup>. Rühmen wollen wir uns in der Barmherzigkeit dessen, der uns zu seinen Kindern machte! "Habt ihr ja, wie der Apostel sagt," nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, um euch wiederum zu fürchten, sondern den Geist der Kindschaft, in dem wir rufen: Abba, Vater"<sup>359</sup>. Recht und billig also ist es, daß von den angenommenen Kindern der Wille des sie adoptierenden Vaters erfüllt wird. Und da der Apostel sagt: "Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden"<sup>360</sup>, so mögen sich diejenigen seine Demut zu eigen machen, die mit dem, "der kommen soll", seine Herrlichkeit teilen!<sup>361</sup>. Ehren soll man S. 136 den Herrn in seiner Kindheit und nicht seine Menschwerdung, sein leibliches Wachstum zum Anlaß nehmen, seine Gottheit zu lästern! Hat doch unsere Natur der seinen, die unwandelbar ist, weder etwas hinzugefügt noch etwas genommen. Nein, er, der sich herabließ, in einem Fleische, das dem der Sünde ganz ähnlich war, dieselbe Gestalt wie der Mensch anzunehmen, ist in der Einheit seines göttlichen Wesens gleich dem Vater. Mit diesem und dem Heiligen Geiste lebt und waltet er in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>354</sup>Mt 1,23; Is 7,14

<sup>355</sup>Ps 97,2.

<sup>356</sup>Is 9,2; Mt 4,16.

<sup>357</sup>Is 55,5 LXX.

<sup>358</sup>Ps 2,7.f. Vgl. Apg 13,33; Hebr 1,5.

<sup>359</sup>Röm 8,15, Vgl. 2 Tim 1,7; Gal 4,5.

<sup>360</sup>Röm 8,17.

<sup>361</sup>vgl. Röm 8,18.

### **Sermo XXX. 10. Predigt auf Weihnachten.**

1. Geliebteste! Schon oft haben wir euch, wie ihr wißt, mit erbaulicher Predigt über die Erhabenheit des heutigen Festes gedient. Auch zweifeln wir nicht, daß die Kraft der göttlichen Liebe euere Herzen so erleuchtete, daß ihr das, was euch durch den Glauben eingepflanzt ist, auch mit dem Verstande erfaßt habt. Allein die Geburt unseres Herrn und Erlösers übersteigt hinsichtlich der vom Vater stammenden göttlichen Wesenheit wie des von der Mutter angenommenen Fleisches so sehr das Vermögen menschlicher Sprache, daß jener Ausspruch: „Wer wird seine Geburt erzählen?“<sup>362</sup> mit Recht für beide Naturen gilt. Darum gebietet gerade die Tatsache, daß seine Menschwerdung nicht gebührende Erklärung finden kann, Grund genug, immer wieder davon zu sprechen, nicht als ob es uns freistünde, verschiedene Meinungen zu haben, sondern weil keine Worte der Würde dieses Stoffes gerecht werden können. Jenes große Geheimnis, das zur Erlösung des Menschengeschlechts vor ewigen Zeiten festgesetzt und am Ende der Zeiten enthüllt wurde, gestattet es nicht, seiner S. 137 Unveränderlichkeit etwas zu nehmen oder hinzuzufügen. Wie es nicht verliert, was ihm eigen ist, so nimmt es auch nicht auf, was ihm fremd ist. Allein viele, die nur zu gern ihrem eigenen Kopfe folgen, die das, was sie selbst noch nicht erfaßten, eher lehren als lernen wollen, „haben“ nach den Worten des Apostels, „im Glauben Schiffbruch gelitten“<sup>363</sup>. Ihre verkehrten, sich gegenseitig bekämpfenden Lehrsätze will ich in wenigen Andeutungen kurz besprechen, damit die Finsternis des Irrglaubens vor dem Lichte der Wahrheit weiche und die Gnadengaben Gottes fromme Verehrung, die Lügen der Menschen aber<sup>364</sup> sachkundige Zurückweisung finden.

2. Manche glaubten auf Grund der Berichte über die Geburt unseres Herrn Jesu Christi, die ihn als wahren „Menschensohn“ bezeichneten, er sei eben auch nicht mehr als der Sohn eines Menschen gewesen. Sie meinten, man dürfe dem nicht göttliches Wesen zuschreiben, den sein Kindesalter, das Wachstum des Leibes und seine leidensfähige Natur, der sogar der Tod am Kreuze nicht erspart blieb, als einen den übrigen Sterblichen völlig gleichen Menschen gekennzeichnet hätten. Andere dagegen staunten seine Wunderkräfte an. Und da sie erkannten, daß seine eigenartige Geburt und die Macht seiner Worte und Taten auf ein göttliches Wesen hinweisen, so wähten sie, er habe überhaupt nichts von unserer leiblichen Natur. Nach ihrer Meinung ging alles, was mit seiner körperlichen Gestalt, mit seinen menschlichen Handlungen zusammenhing, entweder auf eine „feinereartete Materie“ oder auf einen „Scheinleib“ zurück, so daß sich die Sinne jener, die ihn sahen oder berührten, durch ein „Trugbild“ täuschen ließen. Gewisse Irrlehrer waren auch von folgender Anschauung fest überzeugt, so daß sie zu behaupten wagten, aus der Wesenheit

---

<sup>362</sup>Is 53,8

<sup>363</sup>1 Tim 1,19

<sup>364</sup>von euch

des Wortes sei nur ein „Teil“ Fleisch geworden, und der von der Jungfrau Maria geborene Jesus habe nichts mit der S. 138menschlichen Natur seiner Mutter gemein; was dagegen in ihm Gott, in ihm Mensch war, habe beiderseits zu dem gehört, „was das Wort ist“. Demgemäß wäre also in Christus infolge der von unserem Fleische verschiedenen Substanzen keine wahrhaft menschliche Natur; infolge des Defektes der Veränderlichkeit keine wahrhaft göttliche gewesen.

3. Diese und andere gottlose Lehren, Geliebteste, die aus den Eingebungen des Teufels hervorgingen und zum Schaden vieler durch die „Gefäße des Verderbens“ verbreitet wurden, hat einst der katholische Glaube, dessen Lehrer und Helfer Gott selbst ist, zunichte gemacht. Und da uns der Heilige Geist durch das Zeugnis des Gesetzes, durch die Weisungen der Propheten, durch die Posaunen des Evangeliums und die Unterweisung der Apostel mahnt und belehrt, so glauben wir fest und aus voller Überzeugung, daß, wie der selige Johannes sagt, „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“<sup>365</sup>. Unter uns also, mit denen sich seine göttliche Natur verband und dessen aus dem Schoße der Jungfrau angenommenes Fleisch wir Menschen sind. Wäre dieses nicht von unserem, d.h. von wahrhaft menschlichem Fleische, so hätte „das Fleisch gewordene Wort“ nicht unter uns gewohnt. Es hat aber unter uns gewohnt, weil es die Natur unseres Leibes zur seinigen machte, „indem sich die Ewige Weisheit ein Haus erbaute“<sup>366</sup>, nicht aus irgendeinem beliebigen Stoffe, sondern im eigentlichsten Sinne des Wortes aus unserer Substanz. Die Annahme dieser Substanz aber kommt zum Ausdruck in den Worten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Mit diesem hochheiligen Ausspruch stimmt auch die Lehre des seligen Apostels Paulus überein, wenn er sagt: „Sehet zu, daß euch niemand verführe durch Weltweisheit und eitlen Trug nach der Überlieferung der Menschen und nicht S. 139nach Christus; denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt in ihm“<sup>367</sup>. Der ganze Leib also wird von der ganzen Gottheit erfüllt. Und wie nicht das Geringste von der Majestät dessen fehlt, der durch sein Bewohnen die Wohnstätte ausfüllt, so fehlt auch nicht das Geringste vom Leibe, das nicht von seinem Bewohner erfüllt wäre. Wenn es aber heißt: „Und ihr seid erfüllt in ihm“, so ist damit natürlich unsere Natur gemeint. Jenes „Erfülltsein“ aber könnte sich nicht auf uns beziehen, wenn sich nicht das Wort Gottes mit der Seele und dem Leibe unseres Geschlechtes vereint hätte.

4. Zugestehen muß man also, Geliebteste, und aus ganzem Herzen bekennen, daß jene Zeugung, aus welcher das Wort und das Fleisch, das heißt Gott und der Mensch, aus welcher der eingeborene Sohn Gottes und die eine Person Christi hervorgehen, jede Art, wie

---

<sup>365</sup>Joh 1,14

<sup>366</sup>Spr 9,1

<sup>367</sup>Kol 2,8ff

Menschen geschaffen wurden und werden, gar weit überragt: Weder die Bildung Adams aus dem Lehme der Erde<sup>368</sup> noch die Gestaltung Evas aus dem Leibe des Mannes<sup>369</sup> noch die Erzeugung der übrigen Menschen durch Vereinigung der beiden Geschlechter kann mit dem Ursprung Jesu Christi verglichen werden: Abraham zeugte als Greis den Erben der göttlichen Verheißung<sup>370</sup> . und die unfruchtbare Sarah, welche die Jahre, in denen sie gebären konnte, schon hinter sich hatte, empfing<sup>371</sup> . Jakob wurde bereits vor seiner Geburt von Gott geliebt und sonderte sich unter dem Einfluß der Gnade, die der Betätigung des Willens vorangeht, von seinem rauhen und haarigen Zwillingsbruder ab<sup>372</sup> . Dem Jeremias wird gesagt: „Bevor ich dich bildete im Mutterleibe, kannte ich dich, und ehe du hervoringst aus dem Mutterschoße S. 140heiligte ich dich“<sup>373</sup> . Anna, die lange unfruchtbar blieb, gebar den Propheten Samuel<sup>374</sup> , den sie Gott weihen wollte<sup>375</sup> , und wurde so durch ihr Gebären wie durch ihr Gelübde berühmt. Der Priester Zacharias erhielt von der unfruchtbaren Elisabeth einen heiligen Sprößling<sup>376</sup> . Dem Johannes, der Christi Vorläufer werden sollte<sup>377</sup> wurde schon im Leibe seiner Mutter der prophetische Geist zuteil<sup>378</sup> : Bevor noch der Knabe zur Welt kam, wies er schon durch sein freudiges Hüpfen im Mutterschoße auf jene hin, die den Herrn gebären sollte<sup>379</sup> . Dies alles ist groß und erfüllt von den Wundertaten Gottes. Aber gerade deshalb muß man diese Fälle um so weniger anstaunen, je häufiger sie sind.

Die Geburt unseres Herrn Jesu Christi dagegen übersteigt die Fassungskraft aller und stellt sämtliche Beispiele, die man anführen wollte in Schatten. Auch kann sie, die unter allen einzig dasteht, mit keiner anderen verglichen werden. Der auserwählten Jungfrau, deren Hervorgehen aus dem Samen Abrahams und der Wurzel Jesses einst durch die Aussprüche der Propheten und durch geheimnisvolle Zeichen verheißten worden war, verkündet der Erzengel<sup>380</sup> jene gottbegnadete Fruchtbarkeit, die ihre Keuschheit nicht schädigen und ihre heilige Jungfräulichkeit weder bei der Empfängnis noch bei der Geburt verletzen sollte. Dadurch nämlich, daß der Heilige Geist über sie herabkam und die Kraft des Allerhöchsten sie überschattete<sup>381</sup> , nahm das unwandelbare Wort Gottes aus unbeflecktem

---

<sup>368</sup>Gen 2,7

<sup>369</sup>vgl. Gen 2,22

<sup>370</sup>vgl. Gen 21,5; 12,3; 18,18; 21,12; 22,18; 26,4; Ekkli 44,25; Apg 3,25; Gal 3,16; Hebr 11,18

<sup>371</sup>vgl. Gen 21,2; Hebr 11,11

<sup>372</sup>vgl. Gen 25,22 ff.; Mal 1,3; Röm 9,13

<sup>373</sup>Jer 1,5

<sup>374</sup>vgl. 1 Kön 1,20

<sup>375</sup>vgl. ebd 1,28

<sup>376</sup>vgl. Lk 1,18.24.36

<sup>377</sup>vgl. ebd 1,17,76

<sup>378</sup>vgl. ebd 1,15

<sup>379</sup>ebd 1,41

<sup>380</sup>vgl. Lk 1,26 ff.

<sup>381</sup>ebd 35

Leibe die Hülle des menschlichen Körpers an. Sollte ja dieser keinerlei Makel von der Begehrlichkeit des Fleisches anhaften und doch alles zu eigen sein, was zur Natur der Seele und des Leibes gehört.

5. Die Ungeheuerlichkeiten ketzerischer Meinungen und die Gotteslästerungen wahnwitziger Irrlehren sollen S. 141 darum weit von uns weichen und in ihre finsternen Schlupfwinkel zurückkehren! Uns haben die zur Verherrlichung Gottes frohlockenden Scharen der himmlischen Geister und die von den Engeln unterwiesenen Hirten belehrt. Wir finden darin einen Beweis für die beiden Naturen des Herrn und beten zu dem Worte im Mensch gewordenen Christus und zu dem Mensch gewordenen Christus im Worte. Denn wenn nach dem Ausspruche des Apostels derjenige, „der dem Herrn anhängt, mit dem“ ein „Geist ist“<sup>382</sup>, um wieviel mehr ist dann das „Fleisch gewordene Wort“<sup>383</sup> „ein“ Christus? In ihm ist alles, was der einen Natur gehört, beiden eigen. Nehmen wir darum nicht Anstoß an dem Ratschlusse der Barmherzigkeit Gottes, die uns zur Unschuld und zum Leben erneuert! Laßt uns nicht deshalb, weil wir in unserem Erlöser deutliche Anzeichen einer Doppelnatur erkennen, bei seiner Herrlichkeit als Gott an seinem wahren Fleische oder bei seiner Niedrigkeit als Mensch an seiner göttlichen Majestät zweifeln! Derselbe ist er in der Wesenheit Gottes und in der von ihm gewählten Gestalt des Knechtes. Derselbe ist er in seiner ewigen Körperlosigkeit und in seinem angenommenen menschlichen Leibe. Derselbe ist er in seiner unverletzlichen Macht und in unserer leidensfähigen Schwachheit. Derselbe ist es, der den Thron seines Vaters teilt und von den Gottlosen ans Kreuzesholz geschlagen wurde. Derselbe ist es, der als Bezwinger des Todes über alle Himmelshöhen emporstieg und „bis ans Ende der Welt“<sup>384</sup> bei der ganzen Kirche bleibt. Derselbe endlich ist es, der in dem nämlichen Fleische, in welchem er zum Himmel auffuhr, kommen und über die Taten aller Sterblichen richten wird, wie er sich auch von den Gottlosen richten ließ. Um uns aber bei den zahllosen Zeugnissen hierfür nicht länger aufzuhalten, genügt es, jene eine Stelle aus dem Evangelium des seligen Johannes anzuführen, in der unser Herr selbst spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde und sie ist schon da, S. 142 daß die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die sie hören, werden leben. Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Und er hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist“<sup>385</sup>. In ein und demselben Ausspruch also hat er geoffenbart, daß er den Sohn Gottes und zugleich auch der Sohn des Menschen ist. Daraus geht hervor, auf welche Weise wir an Christus, den Herrn, in der Einheit der Person glauben müssen: Obwohl er nämlich der Sohn Gottes ist, durch den wir erschaffen sind,

---

<sup>382</sup>1 Kor 6,17

<sup>383</sup>Joh 1,14

<sup>384</sup>Mt 28,20

<sup>385</sup>Joh 5,25 ff.

wurde er doch auch durch die Annahme des Fleisches zum Sohne des Menschen, damit er, wie der Apostel sagt, unserer Sünden wegen sterben und um unserer Rechtfertigung willen auferstehen könnte<sup>386</sup>.

6. Dieses Bekenntnis, Geliebteste, scheut keinen Widerspruch und weicht vor keiner Irrlehre zurück. Wir bekunden ja damit unseren Glauben an das barmherzige Walten Gottes, das von Anfang an verheißen und vor aller Zeit vorbereitet wurde, wodurch allein die Fesseln der gefangenen Menschheit gelöst werden konnten. In diese hatte der tückische Urheber der Sünde den ersten Menschen und all seine Nachkommen verstrickt. Auch macht er Anspruch auf das<sup>387</sup> Geschlecht, da es ihm durch die Erbsünde verfallen war. Weil es also vor allem der Rechtfertigung des Menschen frommt, daß der eingeborene Sohn Gottes sich dazu herabließ, auch des Menschen Sohn zu sein, so freuen wir uns über beides, weil nur auf beidem unsere Rettung beruht. Durch jene Herablassung wurde Gott, der mit dem Vater „homoousios“, das heißt von „gleichem Wesen“ ist, zugleich auch wahrer Mensch und teilte er nach S. 143 seinem Fleische die Natur der Mutter: Wir trennen in nichts den Sichtbaren von dem Unsichtbaren, den Körperlichen von dem Körperlosen, den Leidensfähigen von dem, der nicht leiden kann, den Greifbaren von jenem, der unberührbar ist, kurz die Natur des Knechtes von jener, die Gott eigen ist. Denn wenn auch das eine von Ewigkeit her besteht, das andere in der Zeit erst seinen Anfang nahm, so kann doch das, was sich zur Einheit verbunden hat, weder getrennt werden noch ein Ende finden. Haben sich ja der Erhöhende und der Erhöhte, der Verherrlichende und der Verherrlichte so miteinander vereint, daß in Christus mag man nun seine Allmacht oder die erlittenen Beschimpfungen im Auge haben weder das Göttliche des Menschlichen noch das Menschliche des Göttlichen entbehren.

7. In diesem Glauben, Geliebteste, sind wir wahre Christen und wahre Israeliten, finden wir wahrhaft Aufnahme in die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Sind ja auch all die Heiligen, die den Zeiten unseres Erlösers vorangingen, durch diesen Glauben gerechtfertigt und durch dieses wunderbare Geheimnis zum Leibe Christi erhoben worden. Erwarteten sie doch die allgemeine Erlösung der Gläubigen in dem Samen Abrahams, von dem der Apostel sagt: „Dem Abraham sind zugesagt worden die Verheißungen und seinem Samen. Er sagt aber nicht: und „den,, Samen, als spräche er von „vielen,, sondern wie von „einem,,; Und „deinem,, Samen, das ist Christus“<sup>388</sup>. Aus diesem Grunde ging der Evangelist Matthäus, um zu zeigen, daß die dem Abraham gewordene Verheißung in Christus ihre Verwirklichung gefunden habe, die einzelnen Zeugungen der Reihe nach durch<sup>389</sup> und bewies

---

<sup>386</sup>vgl. Röm 4,25

<sup>387</sup>aus Adam hervorgegangene

<sup>388</sup>Gal 3,16

<sup>389</sup>vgl. Mt 1,1. ff.

damit, wer jener ist, der allen Völkern zum „Segen“<sup>390</sup> bestimmt war. Auch der Evangelist Lukas stellte aber in rückwärts laufender Ordnung . einen Stammbaum Christi auf, indem er mit der Geburt des Herrn S. 144selbst beginnt<sup>391</sup> . Er wollte uns dadurch belehren, daß auch jene Zeiten, die der Sintflut vorangegangen waren, gleichfalls mit diesem Geheimnisse in Verbindung standen und von Anfang an die Stufen der Aufeinanderfolge auf den hinführten, auf dem das Heil aller beruhte. So steht es denn zweifellos fest, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben wurde, durch den sie selig werden sollen<sup>392</sup> , außer Christus , der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in der Dreieinigkeit ihnen gleich lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo XXXI-XXXVIII**

### **Acht Predigten am Feste der Erscheinung des Herrn.**

#### **Sermo XXXI. 1. Predigt auf Epiphanie.**

1. S. 145Geliebteste! Nachdem wir unlängst den Tag gefeiert haben, an welchem die unbefleckte Jungfrau den Erlöser des Menschengeschlechtes gebar, bietet uns das verehrungswürdige Fest der Erscheinung des Herrn aufs neue Grund zur Freude, damit nicht inmitten der sich nahestehenden Geheimnisse verwandter Feiertage die Glut unserer Begeisterung erlösche und unser Eifer im Glauben erkalte. Deutet es doch auf die Erlösung aller hin, wenn die ganze Welt schon damals von der Kindheit des „Mittlers zwischen Gott und den Menschen“<sup>393</sup> Kunde erhielt, als dieser noch in einem ganz kleinen Städtchen verborgen war. Hatte er auch das israelitische Volk und aus diesem wiederum eine einzige Familie erkoren, um daraus die allen Menschen eigene Natur anzunehmen, so wollte er doch nicht, daß die Erstlingszeit seines Lebens in der engen Behausung seiner Mutter verborgen bleibe. Nein, sein Wille war es, daß der gar bald von allen erkannt werde, der sich herabließ, für alle zu sterben. Es erschien darum den drei Weisen im Morgenlande ein Stern von ungewöhnlichem Glanze<sup>394</sup> , der, heller und schöner als die übrigen Gestirne, die Augen und die Gedanken jener, die ihn erblickten, ohne weiteres auf sich lenken mußte. So erkannte man alsbald, daß jene außerordentliche Erscheinung nicht ohne Grund sein könne. Der also das Zeichen gab, verlieh auch jenen, S. 146die es sahen, die Fähigkeit, es zu deuten. Und was er erkennen ließ, das ließ er auch suchen. Und als man ihn suchte, ließ er sich finden.

---

<sup>390</sup>vgl. Gen 12,3; 18,18; 22,18; 26,4

<sup>391</sup>vgl. Lk 3,23 ff.

<sup>392</sup>vgl. Apg 4,12

<sup>393</sup>1 Tim 2,5

<sup>394</sup>Mt 2,1.ff.

2. Die drei Männer folgen also der Führung jenes am Himmel erschienenen Lichtes. Unverwandten Auges begleiten sie das glänzende Gestirn, das ihnen auf dem Wege vorangeht, und gelangen so durch den Strahl der Gnade zur Erkenntnis der Ewigen Wahrheit. Aber nach ihrer menschlichen Anschauung meinten sie, der König, dessen Geburt ihnen durch dieses Zeichen kundgeworden war, sei in der Königsstadt zu suchen. Und doch wählte jener, der Knechtsgestalt angenommen hatte, der gekommen war, um sich richten zu lassen, nicht nur zu richten<sup>395</sup>, für seine Geburt Bethlehem aus und Jerusalem für sein Leiden. Als aber Herodes vernahm, daß der Fürst der Juden geboren sei, geriet er in furchtbare Bestürzung, da er in ihm einen Nachfolger vermutete. Er sann darauf, den Erlöser zu morden, und gelobte doch heuchlerisch fromme Verehrung. Wie glücklich wäre er, wenn er sich den Glauben der Magier zum Vorbild nähme, wenn er sich für den Dienst Gottes zunutze machte, was er zur Täuschung gebot<sup>396</sup>. Wie blind ist doch die Gottlosigkeit törichter Eifersucht! Du wahnst, durch deine Grausamkeit den Ratschluß des Himmels durchkreuzen zu können. Der Herr der Welt, der uns ein ewiges Reich beschert, sucht kein irdisches<sup>397</sup>. Wie kannst du es wagen, die unabänderliche Ordnung der festgesetzten Begebenheiten umzustößen und selbst die Freveltat zu begehen, die anderen vorbehalten war? Der Tod Christi fällt nicht in deine Zeit. Zuerst muß noch das Evangelium gepredigt, zuerst noch das Reich Gottes verkündet werden. Zuvor müssen Kranke ihre Gesundheit S. 147wiedererlangen, zuvor noch Wundertaten vollbracht sein. Warum willst du, daß dir zur Last fällt, was andere vollenden sollen? Warum stürzest du dich durch dein Wollen allein schon in verbrecherische Schuld, obwohl du doch mit verruchten Plan nichts ausrichten wirst? Dein Anschlag nützt dir nichts und bringt dir keinen Erfolg. Er, der geboren wurde, wie er wollte, wird auch durch die Macht seines eigenen Willens sterben. Die Magier erreichen also ihr heißersehntes Ziel. Unter der Führung des alten Sternes finden sie das Kind<sup>398</sup>, unseren Herrn Jesus Christus. Im Fleische beten sie das Wort an, im Kinde die Weisheit, in der Schwäche die Kraft und in der wahrhaft menschlichen Natur den Herrn der Herrlichkeit. Um aber ihrem wunderbaren Glauben, ihrer wunderbaren Erkenntnis auch offen Ausdruck zu verleihen, bezeugen sie durch Geschenke, was sie im Herzen für wahr halten. Weihrauch bringen sie Gott, Myrrhe dem Menschen und Gold dem Könige als Opfergabe dar<sup>399</sup>, indem sie voll tiefer Einsicht eine göttliche und eine menschliche Natur in ein und derselben Person verehren. War doch durch diese Einheit das jeder Wesenheit Eigentümliche hinsichtlich königlicher Würde<sup>400</sup> nicht verschieden.

---

<sup>395</sup>vgl. Joh 12,47

<sup>396</sup>vgl. Mt 2,8

<sup>397</sup>vgl. Joh 18,36

<sup>398</sup>vgl. Mt 2,9.ff.

<sup>399</sup>Mt 2,11

<sup>400</sup>in potestate

3. Nachdem aber die Magier ihre Heimat wieder erreicht hatten und Jesus zufolge göttlicher Weisung nach Ägypten gebracht worden war<sup>401</sup>, kommt die wahnsinnige Wut des Herodes in vergeblich ersonnenen Maßregeln zum Ausbruch. Er erteilt den Befehl, alle kleinen Kinder Bethlehems zu töten. Da er aber nicht weiß, welches er zu fürchten hat, so dehnte er seinen Urteilsspruch auf das ganze ihm verdächtige Alter aus<sup>402</sup>. Allein diejenigen, die S. 148 der gottlose König von der Welt vertilgt, führt Christus in das Himmelreich ein. Diesen, für die er noch nicht das Blut der Erlösung vergoß, verlieh er bereits die Würde der Märtyrer. Erhebet also, Geliebteste, euere gläubigen Herzen zu der Gnadensonne des ewigen Lichtes! Voll Ehrfurcht für die dem Heile der Menschen geltenden Geheimnisse richtet euere Aufmerksamkeit auf das, was für euch geschah! Liebet die Reinheit eines keuschen Lebens, weil Christus der Sohn der Jungfräulichkeit ist! „Enthaltet euch der fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten!“<sup>403</sup>, so mahnt uns, wie wir lesen, der hier ruhende selige Apostel<sup>404</sup> mit seinen eigenen Worten. „Seid Kinder in der Bosheit!“<sup>405</sup>. Hat doch der Herr der Herrlichkeit die Gestalt eines Kindes angenommen. Strebet nach Demut! Ließ sich doch der Sohn Gottes herbei, seinen Jüngern diese Tugend zu lehren<sup>406</sup>. Umgürtet euch mit der Kraft der Geduld, durch die ihr euere Seelen gewinnen könnt!<sup>407</sup>. Ist doch jener, der uns allen die Erlösung gebracht hat, auch die Stärke aller. „Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden!“<sup>408</sup>. Schreitet beharrlich auf dem Wege der Wahrheit und des Lebens dahin! Laßt euch nicht verstricken in das, was irdisch ist! Ist ja der Himmel euer Erbteil durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und den Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XXXII. 2. Predigt auf Epiphanie.**

1. Geliebteste “Freuet euch im Herrn, abermals sage ich euch, freuet euch!”<sup>409</sup>, denn nur wenige Tage nach der S. 149 Feier der Geburt Christi ist das Fest seiner Erscheinung für uns angebrochen. Derjenige, den damals die Jungfrau zur Welt brachte, wurde heute der Welt bekannt. Hat es ja “das Fleisch gewordene Wort”<sup>410</sup> bei der Annahme unserer Natur so eingerichtet, daß die Geburt Jesu den Gläubigen offenbar wurde, den Verfolgern dagegen verborgen blieb. Schon damals also “erzählten die Himmel die Herrlichkeit Gottes”<sup>411</sup>

---

<sup>401</sup>Mt 2,13 f.

<sup>402</sup>ebd 16

<sup>403</sup>1 Petr 2,11. Vgl. Gal 5,16

<sup>404</sup>Petrus

<sup>405</sup>1 Kor 14,20

<sup>406</sup>Mt 11,29

<sup>407</sup>Lk 21,19

<sup>408</sup>Kol 3,2

<sup>409</sup>Phil 4,4

<sup>410</sup>Joh 1,14

<sup>411</sup>Ps 18,2

, schon damals“erging über die ganze Erde der Wahrheit Schall“<sup>412</sup>, als die Engelscharen, die des Heilands Geburt verkündeten, den Hirten erschienen, als der von den Magiern einherwandelnde Stern diese zur Anbetung Christi führte.“Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne“<sup>413</sup> sollte die Menschwerdung des wahren Königs ihr Licht erstrahlen lassen, indem die Länder des Ostens durch die Magier glaubwürdige Kunde von den Ereignissen erhielten und auch das Römische Reich damit nicht unbekannt blieb. Selbst der grausame Herodes, der schon den ersten Lebenstagen des ihm verdächtigen Königs ein Ende machen wollte, war ohne es zu wissen dieser Anordnung dienstbar. Während er, nur bedacht auf sein furchtbares Verbrechen, dem ihm unbekanntem Knaben durch unterschiedslose Ermordung der Kinder nach dem Leben trachtete<sup>414</sup>, erzählte das überall verbreitete Gerücht dieser unerhörten Tat von der durch Engelstimmen verkündeten Geburt des Herrschers. Die ungewöhnliche himmlische Offenbarung und die Verruchtheit des blutdürstigen Verfolgers hatten als Ergebnis, daß man nur noch eifriger und eingehender von jener Kunde sprach. Nach Ägypten aber wurde darauf der Erlöser gebracht, damit dieses Volk, das von alters her irrigen Anschauungen huldigte, schon jetzt durch die im verborgenen wirkende Gnade dem nahen Heile zugeführt werde. Das Volk, das den Aberglauben noch nicht aus seinem Herzen verbannt hatte, sollte bereits die Wahrheit darin aufnehmen.

2. S. 150 Mit vollem Rechte erlangte also, Geliebteste, jener durch die Erscheinung des Herrn geheiligte Tag auf der ganzen Erde ein besonderes Ansehen, das auch in unseren Herzen einen würdigen Abglanz finden soll. Müssen wir doch den einzelnen Ereignissen<sup>415</sup> nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch Erkenntnis Ehrfurcht erweisen. Denn welch großen Dank wir dem Herrn für die Erleuchtung der Heiden schulden, zeigt uns die Verblendung der Juden. Was gibt es so Blindes, was steht so dem Lichte fern, als jene Priester und Schriftgelehrten des israelitischen Volkes? Auf die Erkundigungen der Magier und die Frage des Herodes, wo Christus nach dem Zeugnisse der Schrift geboren werden sollte, gaben sie mit den Worten des Propheten<sup>416</sup> jene Antwort, auf die der Stern vom Himmel herab hinwies. Freilich hätte dieser die Weisen, als er ihnen den Weg zeigte, auch mit Umgehung Jerusalems bis zur Krippe des Kindes führen können, wie er es auch nachher tat, aber um die Verstocktheit der Juden aufzudecken, was es nötig, daß die Geburt des Erlösers nicht allein durch des Sternes Führung, sondern auch durch ihr eigenes Bekenntnis kundgetan werde. So diene also das Wort des Propheten bereits der Belehrung der Heiden, und von der in den alten Weissagungen vorher verkündigten Geburt vernahmen Fremdlinge, während die ungläubigen Juden die Wahrheit mit dem Munde bekannten und die

---

<sup>412</sup>ebd 5; Röm 10,18

<sup>413</sup>Ps 49,1

<sup>414</sup>vgl.Mt 2,16

<sup>415</sup>unserer Heilsgeschichte

<sup>416</sup>vgl. Micha 5,2; Mt 2,5.f.;Joh 7,42

Lüge im Herzen bewahrten. Wollten sie ja den nicht mit ihren Augen erkennen, auf den sie aus ihren heiligen Büchern hingewiesen hatten. Daher beteten sie ihn nicht an, solange er noch ein unscheinbares, schwaches Kind war, und kreuzigten sie ihn später, als er in hehrem Tugendglanze strahlte.

3. Wie ist doch, ihr Juden, euer Wissen so unwissend und euere Gelehrsamkeit so ungelehrt! Auf die Frage, wo Christus geboren werden sollte<sup>417</sup>, antwortet ihr der Wahrheit gemäß und aus dem Gedächtnisse so, wie ihr es gelesen habt: „Zu Bethlehem im Stamme Juda; denn S. 151 also steht geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist nicht die geringste unter den Fürsten-städten Judas; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll“<sup>418</sup>. Die Geburt dieses Fürsten wurde den Hirten durch die Engel<sup>419</sup> und euch durch die Hirten<sup>420</sup> verkündet. Von der Geburt dieses Fürsten erfuhren die Heidenvölker des fernen Ostens durch den ungewöhnlichen Glanz des neu erschienenen Sternes. Und damit sie nicht über den Ort im Zweifel wären, wo der König zur Welt kam, verriet ihnen euere Kenntniss, worüber sie der Stern im Unklaren ließ. Warum versperrt ihr euch den Weg, den ihr andern erschließt? Warum bleibt ihr in euerem Unglauben darüber im Zweifel, worüber euere Antwort so deutlich Auskunft gibt? Die Stätte seiner Geburt weist ihr aus den Worten der Schrift nach, und daß die Zeit gekommen ist, erseht ihr aus dem Zeugnisse des Himmels und der Erde. Und doch verhärtet sich bei dem euer Sinn bis zur Ungläubigkeit, bei dem des Herodes Herz nach Verfolgung lechzte. Glücklicher ist also die Unwissenheit der Kinder, die der Verfolger töten ließ, als euer Wissen, an das dieser sich in seiner Bestürzung wandte<sup>421</sup>. Ihr wolltet nicht das Reich desjenigen empfangen, dessen Geburtsstadt ihr zeigen konntet. Sie dagegen konntet für den sterben den sie noch nicht zu bekennen vermochten. Gerade hierin zeigte Christus, bevor er noch des Gebrauches der Sprache mächtig war, auch ohne zu reden, die ihm als „Wort Gottes“ eigene Kraft. Sollte doch keine Zeit<sup>422</sup> ohne Wunderwerke bleiben. Und gleich als ob er schon damals gesagt hätte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich!“<sup>423</sup> verlieh er jenen Kindern eine ungewöhnliche Ruhmeskrone und heiligte er in seiner Kindheit die ersten Lebensstage dieser Kleinen. Daraus S. 152 soll man erkennen, daß niemand unter den Menschen für Gottes geheimnisvolle Gnade ungeeignet ist, wenn sogar schon jene Altersstufe die Palme des Martyriums erreichen konnte.

---

<sup>417</sup>Mt 2,4

<sup>418</sup>Mt 2,5f Mich 5,2

<sup>419</sup>Lk 2,9f.

<sup>420</sup>ebd 18

<sup>421</sup>Mt 2,3f.

<sup>422</sup>seines Lebens

<sup>423</sup>Mt 19,14

4. Laßt uns also, Geliebteste, in den Weisen, die gekommen waren, um Christus anzubeten, die Vorläufer<sup>424</sup> unserer Berufung und unseres Glaubens erblicken und frohlockenden Herzens den Anfang unserer Hoffnung auf Glückseligkeit feiern! Denn von nun an begannen wir das ewige Erbe anzutreten. Von nun an sind uns die von Christus sprechenden geheimnisvollen Stellen der Schrift erschlossen und ließ die Wahrheit, die von den blinden Juden nicht erkannt wird, allen Völkern ihr Licht erstrahlen. Verherrlicht werde also von uns jener hochheilige Tag, an welchem der Urheber unserer Erlösung der Welt erschienen ist! Ihn, den die Weisen in der Krippe als Kind verehrten, laßt uns im Himmel als den Allmächtigen anbeten! Und geradeso, wie die Magier aus ihren Schätzen dem Herrn verschiedene mystische Geschenke dargebracht haben, so wollen auch wir in unserem Herzen Gott würdige Gaben weihen. Denn wenn auch er es ist, der alles Gute spendet, so verlangt er doch auch, daß unser Eifer Früchte zeitige. Wird doch nicht den Schlafenden<sup>425</sup> das Reich Gottes zuteil, sondern denen, die arbeiten im Dienste des Herrn und wachsam sind. Wollen wir also des Nutzens seiner Geschenke nicht verlustig gehen, so müssen wir gerade durch das, was er uns gab, würdig werden, seine Verheißungen zu empfangen. Deshalb richten wir an euch, geliebte Zuhörer, die Mahnung: Enthaltet euch jeder bösen Tat und strebet nach Keuschheit und Gerechtigkeit! Die Kinder des Lichtes müssen ablegen die Werke der Finsternis<sup>426</sup>. Meidet darum alle Feindschaft, fliehet die Lüge und vernichtet den Stolz durch Demut! Weist von euch die Habsucht und liebet die Freigebigkeit! S. 153 Geziemt es sich doch, daß die Glieder zu ihrem Haupte passen. So sollen wir würdig werden, zur ewigen Glückseligkeit einzugehen durch unsern Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet, Gott in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XXXIII. 3. Predigt auf Ephanie.**

1. Geliebteste! Obgleich ich weiß, daß euch frommen Zuhörern der Anlaß der heutigen Feier wohlbekannt ist und euch, wie gewöhnlich, die Verlesung des Evangeliums damit vertraut gemacht hat, so will ich doch sagen, was der Herr mir darüber eingibt, um in keiner Weise meine Pflicht gegen euch zu vernachlässigen. Es soll dadurch an diesem gemeinschaftlichen Freudentage die Frömmigkeit aller so gottgefälliger werden, je tieferes Verständnis dieses erhabene Fest bei allen finden wird. Die Vorsehung des barmherzigen Gottes, dessen Plan es war, der dem Verderben geweihten Welt in unlängst vergangener Zeit zu Hilfe zu kommen, bestimmte schon im voraus die Erlösung aller Völker in Christus. „Da alles unter der Sünde eingeschlossen war“<sup>427</sup>, erbarmte er sich aller, zumal schon seit langem gottlose Irrgläubigkeit sämtliche Völker der Verehrung des wahren Gottes entfremdet hatte, und sogar Israel, das auserwählte Volk Gottes, von den Vorschriften des

---

<sup>424</sup>Erstlinge

<sup>425</sup>vgl. 1 Thess 5,6

<sup>426</sup>Röm 13,12

<sup>427</sup>Röm 11,32

Gesetzess fast ganz abgewichen war. Da es überall an Gerechtigkeit fehlte und sich die ganze Welt in Eitelkeit und Bosheit gestürzt hatte, so wäre über die Gesamtheit der Menschen das Verdammungsurteil ergangen, hätte nicht der allmächtige Gott sein Gericht verschoben. Nein, sein Zorn verwandelte sich in Nachsicht. Und damit die Größe der Gnade, die er uns erweisen wollte, um so augenscheinlicher werde, gefiel es ihm, das Geheimnis, durch welches die Sünden der Welt getilgt werden sollte, zu einer Zeit zu S. 154 verwirklichen, wo sich kein einziger verdienstlicher Taten rühmen konnte.

2. Diese unbeschreibliche Barmherzigkeit trat, Geliebteste, offen zutage, als Herodes bei den Juden die Königsgewalt in Händen hatte. Nachdem bei diesem Volke die gesetzmäßige Thronfolge aufgehört hatte und die Macht der Hohenpriester vernichtet war, hatte ein Fremdling die Krone erlangt. Es ging so die Prophezeiung über die Geburt des wahren Königs in Erfüllung, worin es hieß: „Der Fürst wird nicht von Juda weichen und der Heerführer nicht von seinen Lenden, bis der kommt, dem die Herrschaft hinterlegt ist. Und gerade dieser wird es sein, auf den die Völker warten“<sup>428</sup>. In diesen Völkern waren einst dem hochseligen Patriarchen Abraham zahllose Nachkommen verheißen worden, die nicht aus dem Samen des Fleisches, sondern aus der Befruchtung durch den Glauben hervorgehen sollten. Und deshalb wurde sein Geschlecht mit der Menge der Sterne verglichen<sup>429</sup>, damit sich der Stammvater aller Völker keine irdische sondern eine himmlische Nachkommenschaft erhoffe. Um also dieses verheißene Geschlecht zu schaffen, weckt Gott die unter der Menge der Sterne verstandenen Erben, indem er ein neues Gestirn erscheinen läßt. Wie S. 155 dieses des Himmels Zeugnis geoffenbart hatte, so sollte es auch als sein Werkzeug dienen. Durch einen Stern also, der glänzender war als alle anderen Gestirne, werden die Magier, die im fernen Osten wohnen, aufmerksam gemacht. Aus dem hellen Scheine dieses wunderbaren Himmelslichtes erkennen jene Männer, die sich gar wohl auf solche Beobachtungen verstehen, die Wichtigkeit dieser Erscheinung. Bewirkte doch zweifellos die Erleuchtung Gottes in ihrem Innern, daß ihnen die geheimnisvolle Bedeutung eines so herrlichen Phänomens nicht verschlossen blieb und ihrem Verstande offenbar wurde, was ihren Augen ungewöhnlich erschien. Kurz, sie treffen Vorkehrungen, die ihnen zugefallene Aufgabe frommen Sinnes zu erfüllen, und versehen sich mit solchen Gaben, die deutlich erkennen lassen, daß sie gleichzeitig an dreierlei glaubten, wenn auch ihre Anbetung nur einem gelten soll: Durch Gold ehren sie ihn als König durch die Myrrhe als Menschen und durch den Weihrauch als Gott.

3. Sie begeben sich also nach der Hauptstadt des jüdischen Reiches und verlangen hier, am Königssitze, den zu schauen, der, wie sie wußten zur Herrschaft geboren war. Hero-

---

<sup>428</sup>Gen 49,10

<sup>429</sup>Gen 26,4

des gerät in Bestürzung<sup>430</sup>. Er ist besorgt für sein Leben und fürchtet für seine Macht. Er er forscht von den Priestern und Kennern des Gesetzes, was die Schrift über die Geburt Christi vorhergesagt hat, und hört die Prophezeiung. Da erleuchtet Wahrheit die Magier und verblendet Ungläubigkeit die Schriftgelehrten. Das fleischlich gesinnte Israel versteht nicht, was es liest, und sieht nicht, worauf es hinweist. Es greift zu den Schriftrollen und glaubt nicht ihren Worten. „Wo ist, Juda, deine Ruhmredigkeit?“<sup>431</sup>. Wo bleibt dein aus Abrahams Stamme S. 156hergeleiteter Adel? „Ist nicht deine Beschneidung zur Vorhaut geworden?“<sup>432</sup>. Siehe, du, der Ältere, dienst dem Jüngeren!<sup>433</sup>. Während Fremdlinge dein Erbteil antreten, bist du ihnen durch die Verlesung gerade jenes Testaments dienstbar, das du rein buchstäblich nimmst. Eintreten, eintreten soll in die Familie der Patriarchen die Gesamtheit der Völker, und der Segen im Samen Abrahams, von dem sich die Kinder des Fleisches abwenden, werde den Kindern der Verheißung zuteil! Alle Nationen mögen in den drei Weisen zu dem Schöpfer des Weltalls beten! Nicht nur im Judenlande, sondern auf dem ganzen Erdenrunde werde Gott bekannt, auf daß allerorts „in Israel groß sein Name sei!“<sup>434</sup>. Wie der Unglaube beweist, daß der Adel des auserwählten Geschlechtes in seinen Nachkommen entartet ist, so macht der Glaube jene Würde zum Gemeingut aller.

4. Nachdem aber die Weisen den Herrn angebetet und alles vollbracht hatten, was ihnen ihr frommer Eifer eingab, kehrten sie, durch ein Traumgesicht gewarnt, nicht auf ihrem alten Wege zurück<sup>435</sup>. War es doch in der Ordnung, daß die, welche bereits an Christus glaubten, nicht mehr den Pfaden ihres früheren Wandels folgten, sondern eine neue Bahn betraten und die verlassenen Irrwege mieden. Außerdem sollten auch die Verfolgungen des Herodes vereitelt werden, der unter dem Scheine der Verehrung gottlose List gegen das Jesuskind anzuwenden gedachte<sup>436</sup>. Weil er sich aber in der Hoffnung auf ein Gelingen dieses Planes getäuscht sah, gerät der zornentbrannte König in noch größere Wut. Indem er nämlich die Zeit nachrechnet, die ihm die Magier für die Erscheinung des Sternes angegeben hatten<sup>437</sup>, kehrt er die ganze Raserei seiner Grausamkeit gegen alle Knäblein Bethlehems. In einem allgemeinen Blutbade schlachtete er in der ganzen Stadt die Kinder dahin, die dadurch S. 157 zur ewigen Herrlichkeit eingehen sollten. Meint er doch, daß bei der ausnahmslosen Ermordung jener Kleinen auch Christus getötet werden würde. Allein dieser, der die Vergießung seines Blutes zur Erlösung der Welt auf eine andere Zeit seines Lebens verschieben wollte, war mit Hilfe seiner Eltern heimlich nach Ägypten entkom-

---

<sup>430</sup>Mt 2,3ff.

<sup>431</sup>Röm 3,27

<sup>432</sup>Röm 2,25

<sup>433</sup>vgl. Gen 25,23

<sup>434</sup>Ps 75,2

<sup>435</sup>Mt 2,12

<sup>436</sup>Mt 2,8

<sup>437</sup>vgl. ebd 7

men<sup>438</sup>. Er besuchte also wieder die alten Wohnstätten des hebräischen Volkes und bahnte dort vermöge seiner noch weiter ausschauenden mächtigen Fürsorge der Herrschaft des neuen Joseph den Weg<sup>439</sup>. Er wollte hier als das „Brot, das vom Himmel kommt“<sup>440</sup>, und als „geistige Speise“ jener Hungersnot abhelfen, unter welcher die Seelen der Ägypter aus Mangel an Wahrheit zu leiden hatten, und die noch furchtbarer ist als jede andere. Auch sollte an der Vorbereitung seines geheimnisvollen und einzig dastehenden Opfers jenes Land nicht unbeteiligt bleiben, in welchem zuerst durch die Schlachtung des Osterlammes<sup>441</sup>, auf das heilbringende Zeichen des Kreuzes und auf das Ostermahl des Herrn<sup>442</sup> im Vorbild hingewiesen worden war.

5. Da uns also, Geliebteste, diese Geheimnisse der göttlichen Gnade geoffenbart wurden, so laßt uns den Tag unserer Erstlingsgaben und die beginnende Berufung der Heidenvölker in angemessener Freude feiern! Danken wollen wir dem barmherzigen Gotte, „der“, wie der Apostel sagt, „uns würdig gemacht hat, teilzunehmen am Erbe der Heiligen im Lichte, der uns errettete aus der Gewalt der Finsternis und uns versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe!“<sup>443</sup>. „Hat doch“, wie Isaias prophezeite, „das Volk der Heiden, das in Finsternis saß, ein S. 158großes Licht gesehen; ist doch denen ein Licht aufgegangen, die im Lande des Todesschattens wohnten“<sup>444</sup>. Über diese Völker spricht derselbe Prophet zum Herrn: „Die Heiden, die dich nicht kannten, werden dich anrufen, und Völker, die von dir nichts wußten, werden zu dir ihre Zuflucht nehmen“<sup>445</sup>. „Abraham sah diesen Tag und freute sich“<sup>446</sup>, indem er die Kinder seines Glaubens erkannte, die in seinem Samen, das heißt in Christus, gesegnet werden sollten<sup>447</sup>, und sich im voraus als den künftigen Vater aller Völker durch den Glauben schaute, „Gott die Ehre gebend und vollkommen überzeugt, daß er mächtig ist zu tun, was immer er versprochen hat“<sup>448</sup>. Diesen Tag besang David in seinen Psalmen mit den Worten: „Alle Völker, die du erschaffen hast, werden kommen und beten vor dir, o Herr; und verherrlichen werden sie deinen Namen“<sup>449</sup>. „Kundgetan hat der Herr sein Heil: vor dem Angesichte der Völker hat er geoffenbart seine Gerechtigkeit“<sup>450</sup>. Dies ist ja, wie wir wissen, der Fall, seitdem der Stern die drei Weisen aus ihren fernen Ländern herbeirief und zur Erkenntnis und Anbetung des Königs über Himmel und Erde führte.

---

<sup>438</sup>Mt 2,14

<sup>439</sup>vgl. Gen 41,1.ff

<sup>440</sup>vgl. Joh 6,50

<sup>441</sup>vgl. Ex 12,3.ff

<sup>442</sup>vgl. Mt 26,17 ff; Mk 14,12 ff.; Lk 22,7.ff.

<sup>443</sup>Kol 1,12 f.

<sup>444</sup>Is 9,2; Mt 4,15

<sup>445</sup>Is 55,5

<sup>446</sup>Joh 8,56

<sup>447</sup>Gen 22,18

<sup>448</sup>Röm 4,20 f.

<sup>449</sup>Ps 85,9

<sup>450</sup>Ps 97,2

Offenbar ermahnen uns seine Dienste, dem Beispiele seiner Willfährigkeit zu folgen. S. 159 Sollen wir doch nach Möglichkeit jener Gnade dienen, die alle zu Christus ruft. Jeder nämlich, der in der Kirche ein frommes und keusches Leben führt, „der auf das seinen Sinn richtet, was oben, nicht aber auf das, was auf Erden ist“<sup>451</sup>, gleicht gewissermaßen einem Himmelslichte: während er selbst den Glanz eines heiligen Lebens bewahrt, zeigt er gar vielen wie ein Stern den Weg, der zum Herrn führt. In diesem Streben, Geliebteste, müßt ihr euch alle gegenseitig von Nutzen sein, damit ihr im Reiche Gottes, zu dem man durch den rechten Glauben und durch gute Werke gelangt, als Kinder des Lichts erstrahlt durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit Gott, dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in alle Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo XXXIV. 4. Predigt auf Epiphanie.**

1. Geliebteste! Eine gebührende und wohlbegründete Äußerung wahrer Frömmigkeit ist es, wenn wir uns an jenen Tagen, die von den Werken der Barmherzigkeit Gottes Zeugnis ablegen, aus ganzem Herzen freuen, wenn wir die Ereignisse unserer Heilsgeschichte würdevoll und festlich begehen. Ruft uns doch zu solch frommer Verehrung schon die Anordnung im Kreislauf des Jahres selber. Diese brachte uns kurz nach dem Tage, an welchem der mit dem Vater gleich ewige Sohn Gottes aus der Jungfrau geboren wurde, das durch die Erscheinung des Herrn geheiligte Fest der Epiphanie. In diesem hat uns die Vorsehung eine starke Stütze für den Glauben errichtet. Wenn uns nämlich durch eine erhabene Festfeier vor Augen geführt wird, wie der Erlöser als Kind in seinen ersten Lebenstagen<sup>452</sup> angebetet wurde, so soll gerade durch solch beweiskräftige S. 160 Begebenheiten aus seiner Kindheit dargetan werden, daß im Herrn die Wesenheit des wahren Menschen zur Welt kam. Darin besteht ja die Rechtfertigung der Gottlosen und die Heiligung der Sünder, daß sie in ein und demselben Jesus Christus, unserem Herrn, an einer wahrhaft göttlichen und an einer wahrhaft menschlichen Natur gläubig festhalten. Glauben muß man an seine Gottheit, durch welche er seit Ewigkeit her in der Wesenheit Gottes dem Vater gleich ist, glauben an seine Menschheit, durch die er sich in unlängst vergangener Zeit in Knechtsgestalt mit dem Menschen vereinte. Um also diesen Glauben, der gegen alle Irrlehren gewappnet werden sollte, zu stärken, geschah es zufolge der großen Liebe des göttlichen Ratschlusses, daß ein Volk, das in den fernen Landen des Orients seinen Wohnsitz hatte, das in der Kunst, die Sterne zu beobachten, wohlerfahren war, durch ein Himmelszeichen von der Geburt des Knaben, der über ganz Israel herrschen sollte<sup>453</sup> Kenntnis erhielt. Es erschien nämlich im Lande der Magier ein ungewöhnlich heller Stern von nie gesehenem Glanze. Dieser erfüllte die, welche ihn betrachteten, mit solcher Bewunderung für sein Licht, daß sie

---

<sup>451</sup>Kol 3,2

<sup>452</sup>von den Magiern

<sup>453</sup>vgl. Mt 2,2

glaubten, man dürfe in keiner Beziehung ein Ereignis unberücksichtigt lassen, das durch eine so wichtige Erscheinung angedeutet wurde. Dieses Wunder war aber, wie der Verlauf der Sache zeigte, ein Ausfluß der göttlichen Gnade. Während nämlich noch nicht einmal ganz Bethlehem von der Geburt Christi gehört hatte, brachte sie bereits den zum Glauben berufenen Heidenvölkern davon Kunde. Was des Menschen Wort noch nicht zu erörtern vermochte, darüber gab die Gnade durch des Himmels Freudenbotschaft Aufschluß.

2. Obwohl es ein göttliches Gnadengeschenk war, wenn den Heidenvölkern die Geburt des Erlösers erkennbar wurde, so konnten die Magier doch auch in den alten Weissagungen Balaams für ein Verständnis dieses wunderbaren Himmelszeichens Belehrung finden. Kannten sie ja jene alte Prophezeiung, die von Mund zu Mund S. 161gegangen war: „Aufgehen wird ein Stern aus Jakob, und erheben wird sich ein Mann aus Israel, und herrschen wird er über die Heiden“<sup>454</sup>. Es folgten also die drei Männer, von Gott durch den Glanz des ungewöhnlichen Sternes aufmerksam gemacht, der Bahn des strahlenden Lichtes, das ihnen auf dem Wege voranging. Dabei meinten sie den durch die Erscheinung bezeichneten Knaben in der Königsstadt Jerusalem finden zu müssen. Als sie sich aber in dieser Hoffnung getäuscht sahen, erfuhren sie durch die Schriftkundigen und die Gesetzeslehrer der Juden, was die heiligen Bücher über die Geburt Christi vorhergesagt hatten, so machten sie sich denn durch ein Doppelzeugnis gestärkt, mit noch glühenderem Glaubenseifer daran, denjenigen zu suchen, auf den des Sternes heller Schein und die gewährleistenden Worte der Weissagung deutlich hinwiesen. Es war aber in den Bescheiden der Priester die Verheißung Gottes geoffenbart worden und das Wort des Geistes, das da lautet: „Und du, Bethlehem, im Stamme Juda, bist nicht die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll“<sup>455</sup>. Wie leicht und folgerichtig wäre es da für die führenden Männer des hebräischen Volkes gewesen, auch zu glauben, was sie lehrten! Aber offenbar dachten sie wie Herodes nur an irdische Dinge, meinten sie, das Reich Christi sei den Mächten dieser Erde gleich. Demzufolge erhofften sich die Juden einen zeitlichen Herrscher und fürchtete jener einen weltlichen Nebenbuhler. Unbegründete Furcht, Herodes, ängstigt dich. Vergebens versuchst du, gegen den dir verdächtigen Knaben deine Wut zu kehren. Dein Land ist zu klein für Christus. Mit deiner eingeschränkten Macht begnügt sich nicht der Herr des Weltalls. Überall gebietet jener, dessen Herrschaft über Judäa du verhindern willst. Und du selbst würdest S. 162glücklicher regieren, wenn auch du dich seiner Macht unterwerfen wolltest. Warum vollbringst du nicht in aufrichtiger Pflichterfüllung, was du voll listiger Falschheit zu tun versprichst?<sup>456</sup>. Zieh fort mit den Magiern und erweise dem wahren Könige in einem demütigen Gebete deine Verehrung! Allein du folgst zu sehr den verblendeten Juden. Du nimmst dir nicht

---

<sup>454</sup>Num 24,17

<sup>455</sup>Mt 2,5.f.;vgl. Mich 5,2

<sup>456</sup>vgl. Mt 2,8

den Glauben der Heiden zum Vorbild, sondern planst verkehrten Sinnes grausame Verfolgung. Und doch wirst du jenen nicht töten, den du fürchtest, wirst du jenen nicht schaden, die du vertilgst.

3. Als nun, Geliebteste, die Weisen unter der Führung des voranwandelnden Sternes nach Bethlehem kamen, „hatten sie“, wie der Evangelist erzählt, „eine überaus große Freude. Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an: Sie öffneten auch ihre Schätze und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen“<sup>457</sup>. Wie wunderbar ist doch ein Glaube, der alles so vortrefflich weiß! Nicht menschlicher Erkenntnis verdanken sie ihn, sondern der Belehrung durch den Heiligen Geist. Woher kam es denn, daß diese Männer bei der Überreichung ihrer Gaben eine solch bedeutungsvolle Abstufung beobachteten, obwohl sie bei ihrem Aufbruche aus der Heimat Jesus noch nicht gesehen, obwohl sie noch nicht das Geringste durch eigene Anschauung an ihm wahrgenommen hatten, was sie zu einer solch wohldurchdachten Verehrung veranlassen konnte? Außer jenem erschienenen Sterne, der nur die Augen ihres Körpers auf sich zog, erleuchtete offenbar der noch glänzendere Strahl der Wahrheit ihren Geist. Infolgedessen erkannten sie schon, bevor sie noch ihre mühevollen Wanderung antraten, daß ihnen jener durch das Himmelszeichen angekündigt werde, der durch das Gold als König geehrt, durch den Weihrauch als Gott angebetet und durch die Myrrhe als sterblicher Mensch S. 163 bezeichnet werden sollte. Diese Überzeugung, diese Erkenntnis hätte genügt, um in ihnen das Licht des Glaubens zu entzünden. Sie brauchten also nicht erst das mit leiblichen Augen zu suchen, wozu bereits ihr Geist einen so tiefen Einblick gewonnen hatte. Aber in ihrem mit Scharfsinn gepaarten Pflichteifer ruhten sie nicht eher, als bis sie den Knaben wirklich gesehen hatten. Dadurch stellten sie sich in den Dienst der künftigen Völker und der jetzt lebenden Menschen. Wie es für uns alle von Nutzen war, daß nach der Auferstehung des Herrn die Hand des Apostels Thomas die Wundmale des Leibes Christi untersuchte<sup>458</sup>, so sollte es auch für uns von Vorteil sein, wenn durch das, was die Magier gesehen hatten, die Kindheit des Herrn bestätigt wurde. So sahen denn die Magier den aus dem Stamme Juda hervorgegangenen Knaben und beteten ihn an, jenen Knaben, „der aus dem Samen Davids dem Fleische nach geworden ist“<sup>459</sup>, gebildet aus einem Weibe, unter das Gesetz gestellt<sup>460</sup>, das er durch seine Ankunft nicht aufheben, sondern erfüllen wollte<sup>461</sup>. Sie sahen und verehrten den Knaben, der klein an Gestalt und fremder Hilfe bedürftig war, der noch nicht zu reden vermochte und sich in keinem Punkte von der Kindesnatur, wie sie allen Menschen eigen ist, unterschied. Geradeso wie jene Zeugnis-

---

<sup>457</sup>Mt 2,10ff.

<sup>458</sup>vgl. Joh 20,24 ff.

<sup>459</sup>vgl. Röm 1,3

<sup>460</sup>vgl. Gal 4,4

<sup>461</sup>Mt 5,17

se verlässlich waren, die in ihm die Majestät der unsichtbaren Gottheit bestätigen sollten, so mußte es auch ganz sicher erwiesen sein, daß „das Wort Fleisch geworden war“<sup>462</sup>, daß die ewige Wesenheit des Gottessohnes die wahre menschliche Natur angenommen hatte. Es sollte nämlich verhütet werden, daß durch die späteren unbeschreiblichen Wundertaten, durch die Qualen seines bevorstehenden Leidensweges die geheimnisvolle Lehre unseres Glaubens infolge der sich in diesen Ereignissen offenbarenden Verschiedenheit S. 164erschütterter werde. Können doch überhaupt nur jene gerechtfertigt werden, die in unserem Herrn Jesus an eine wahrhaft göttliche und an eine wahrhaft menschliche Natur geglaubt haben.

4. Diesem unvergleichlichen Glauben, dieser während aller Jahrhunderte gepredigten Wahrheit widersetzt sich, Geliebteste, die teuflische Bosheit der Manichäer. Aus gotteslästerlichen und ungereimten Lügen haben sie sich ihr totbringendes und verruchtes Lehrgebäude errichtet, um die Seelen der Menschen zu umgarnen und sie zu morden. So weit verrannten sie sich blindlings in diesen Trümmerstätten wahnwitziger Anschauungen, daß sie sich Christus in einem Scheinleibe vorstellten, der für die Augen und das Handeln der Menschen nichts Körperliches, nichts Wirkliches an sich gehabt habe, sondern nur das inhaltlose Bild eines trügerischen Leibes gezeigt hätte. Soll es doch nach ihrer Meinung unwürdig erscheinen, wenn man glaubt, daß Gott, der Sohn Gottes, in den Leib eines Weibes herabgestiegen sei und seine Majestät so weit erniedrigt habe, daß er der Natur des Fleisches beigeseilt in wahrhaft menschlicher Gestalt zur Welt gekommen wäre. Und doch ist dieses ganze Werk nicht eine Schmach für ihn, sondern ein Ausfluß seiner Macht. Auch hat unser Glaube darin keine Befleckung zu erblicken, sondern einen herrlichen Akt der Herablassung. Wenn nämlich schon das sichtbare Licht durch keinerlei unreine Elemente, von denen es gerade verhüllt sein sollte, geschädigt wird, wenn kein schmutziger oder unsauberer Ort die glänzenden Strahlen der Sonne, die doch zweifellos ein erschaffener Körper ist, zu besudeln vermag, was hätte da, und mochte es beschaffen sein, wie es wollte, die Wesenheit jenes ewigen und unkörperlichen Lichtes beflecken können? Hat dieses doch durch seine Vereinigung mit dem Geschöpfe, das es nach seinem Ebenbilde geformt, jenem Reinigung verliehen, S. 165nicht aber dadurch selbst irgendwelchen Makel davongetragen. Hat es doch in der Weise die Schäden menschlicher Schwäche geheilt, daß es selbst keinerlei Einbuße seiner Kraft erlitt.

Da dieses große und unaussprechliche Geheimnis der göttlichen Liebe durch das gesamte Zeugnis der heiligen Schriften vorher verkündet wurde, so verwarfen jene Widersacher der Wahrheit, von denen wir sprechen, das von Moses gegebene Gesetz und die auf göttlicher Inspiration beruhenden Weissagungen der Propheten. Ja sie fälschten sogar durch Weglassung einzelner Stellen und Einschreibungen anderer das Evangelium und die Schrif-

---

<sup>462</sup>Joh 1,14

ten der Apostel. Und indem sie dazu die Namen dieser und die Worte des Erlösers selbst mißbrauchten, schufen sie sich eine viele Bände füllende falsche Lehre, um dadurch ihr Lügengewebe zu stützen und in die Herzen derer, die ein Opfer ihrer Täuschung werden sollten, todbringendes Gift zu träufeln. Sahen sie ja, daß alles gegen sie sprach, alles mit ihnen in Widerspruch stand, daß nicht allein durch das Neue Testament, sondern auch durch das Alte ihre sakrilegische und gottlose Torheit widerlegt wurde. Aber trotzdem bleiben sie bei ihren wahnwitzigen Lügen, trotzdem bringen sie unaufhörlich durch ihre trügerischen Lehren Verwirrung in die Kirche Gottes. Die Unglücklichen, die sie in ihre Netze zu verstricken vermochten, suchen sie dazu zu überreden, daß sie die wahrhafte Annahme der menschlichen Natur durch unseren Herrn Jesus Christus leugnen. Leugnen sollen sie seine wahrhafte Kreuzigung zum Segen der Welt. Leugnen sollen sie das Herausfließen des Blutes der Erlösung und des Wassers der Taufe aus seiner durch den Lanzenstich verwundeten Seite. Leugnen sollen sie seine Grablegung und Auferstehung am dritten Tage. Leugnen sollen sie, daß er vor den Augen seiner Jünger über alle Himmelshöhen erhoben wurde, um zur Rechten des Vaters seinen Platz zu nehmen. Und damit nach Aufhebung aller Wahrheiten des apostolischen Glaubensbekenntnisses keinerlei Furcht den Gottlosen schrecke, keinerlei Erwartung den Frommen ansporne, sollen sie S. 166 auch das Gericht Christi über die Lebenden und Toten verwerfen. Dafür lehren sie jene, die sie der Segenswirkung so großer Geheimnisse beraubt haben, Christus in Sonn und Mond zu verehren und unter dem Namen des Heiligen Geistes den Manes selbst, den Urheber solch gottloser Glaubenssätze, anzubeten.

5. Möge also, Geliebteste, der heutige Festtag euch allen zur Stärkung im Glauben und in der Wahrheit dienen! Möge das Bekenntnis des Katholiken in dem Zeugnisse über die offenbarte Kindheit des Erlösers eine feste Stütze finden! Die Gottlosigkeit derer aber, die in Christus die Natur unseres Fleisches leugnen, treffe der Kirchenbann! Vor dieser Lehre warnte uns im voraus der selige Apostel Johannes an einer nicht mißzuverstehenden Stelle mit den Worten: „Jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott, und dieser ist der Antichrist“<sup>463</sup>. Kein Christ habe also irgendwelche Gemeinschaft mit derartigen Leuten! Jede Verbindung und jeder Verkehr mit solchen Menschen werde gemieden! Die durch Gottes Erbarmung ermöglichte Entlarvung vieler Anhänger dieser Lehre, die durch ihr eigenes Geständnis herbeigeführte Aufdeckung ihres verruchten Lebenswandels bringe der gesamten Kirche Segen! Niemand sollen sie mehr dadurch hintergehen, daß sie sich gewisser Speisen enthalten, schmutzig gekleidet einhergehen und auf ihrem Antlitz fahle Blässe zur Schau tragen! Ist doch ihr Fasten kein heiliges, da es nicht auf vernünftiger Enthaltbarkeit beruht, sondern nur trügerischen S. 167 Absichten entspringt. Bisher kön-

---

<sup>463</sup>1 Joh 4,2.f.

nen sie Unvorsichtigen geschadet, bisher mit Unerfahrenen ihr Spiel getrieben haben; von nun an aber wird niemandes Fehltritt mehr entschuldbar sein. Auch dürfen wir jenen, der sich fürderhin als ein Anhänger dieser gottlosen Irrlehre entpuppt, nicht mehr für harmlos halten, nein, wir haben in ihm einen gar nichtswürdigen und verderbten Menschen zu erblicken. Natürlich wollen wir<sup>464</sup> der Befolgung der Gebote Gottes und der Kirche keinen Einhalt tun. Ganz im Gegenteil wenden wir uns an euer Mitleid, auch für diese mit uns den Herrn anzuflehen. Bejammern doch auch wir unter Tränen und Klagen den Fall der verführten Seelen, indem wir uns das Beispiel apostolischer Liebe zum Vorbild nehmen, „so daß wir schwach werden mit den Schwachen“<sup>465</sup>, und „weinen mit den Weinenden“<sup>466</sup>. Hoffen wir ja, daß sich der barmherzige Gott durch reichliche Tränen und eine gebührende Genugtuung von seiten der Gefallenen erbitten läßt. So lange man in diesem Fleische wandelt, darf man an niemandes Bekehrung zweifeln, muß man vielmehr eine Rückkehr aller auf den rechten Weg ersehnen. Dazu helfe uns der Herr, „der die Gebeugten aufrichtet, die Gefangenen erlöst und die Blinden erleuchtet“<sup>467</sup>, dem Ehre und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XXXV. 5. Predigt auf Epiphanie.**

1. Geliebteste! Das heutige Fest verdankt, wie ihr wißt, seine hervorragende Bedeutung der Erscheinung S. 168 unseres Herrn und Erlösers. Es ist dies der Tag, an welchem die drei Weisen von dem voranwandelnden Sterne zur Erkenntnis und Anbetung des Gottessohnes geführt wurden. Darum beschloß man mit Fug und Recht die Erinnerung an dieses Ereignis durch eine jährliche Ehrenfeier festlich zu begehen. Durch den dabei immer wieder zur Verlesung kommenden hierauf bezüglichen Abschnitt aus dem Evangelium soll sich jenes segensbringende Geheimnis durch das sich in ihm offenbarende großartige Wunder den Gläubigen stets aufs neue einprägen. Schon früher hatten sich mancherlei beweiskräftige Dinge ereignet, die dazu angetan waren, auf die Geburt des Herrn als Mensch deutlich hinzuweisen. So vernahm und glaubte z.B. die selige Jungfrau Maria, daß sie vom Heiligen Geiste befruchtet werden und dem Sohne Gottes das Leben geben sollte<sup>468</sup>. So hüpfte bei ihrem Grüße der noch nicht geborene Johannes, von prophetischem Geiste erfüllt, im Leibe der Elisabeth freudig auf<sup>469</sup>, gleich als ob er schon damals, als er sich noch im Mutterschoße befand, ausrufen wollte: „Sehet das Lamm Gottes, sehet, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“<sup>470</sup>. So sahen sich die Hirten bei der durch den Engel verkündigten Ge-

---

<sup>464</sup> mit diesem Urteile

<sup>465</sup> 2 Kor 11,29

<sup>466</sup> Röm 12,15

<sup>467</sup> Ps 145,7.f.

<sup>468</sup> Lk 1,26 ff.

<sup>469</sup> Lk 1,40 ff.

<sup>470</sup> Joh 1,29

burt des Herrn vom Glanze himmlischer Heerscharen umflutet<sup>471</sup>, auf daß sie nicht an der Majestät des Kindes zweifelten, das sie in der Krippe schauen sollten, und nicht meinten, der sei nur in der Natur des Menschen zur Welt gekommen, dem zu Ehren die himmlischen Heerscharen herniederstiegen. Allein diese und andere ähnliche Vorgänge scheinen damals nur wenigen Personen bekannt geworden zu sein, die entweder zur Verwandtschaft der Jungfrau Maria oder zur Familie des heiligen Joseph gehörten. Die Sendung jenes Himmelszeichens dagegen, das die in fernen Landen wohnenden Magier so erfolgreich beeinflusste und unablässig zu dem Herrn Jesus hinzog, war zweifellos ein geheimnisvoller Akt jener Gnade und der Beginn jener Berufung, S. 169 denen zufolge das Evangelium Christi nicht allein in Judäa, sondern auch auf der ganzen Welt gepredigt werden sollte. So versinnbildete jener Stern, dessen Licht dem Blicke der Weisen erschien und den Augen der Israeliten verborgen blieb, auf der einen Seite die Erleuchtung der Heidenvölker, auf der anderen die Verblendung der Juden.

2. Auf alle Zeiten erstreckt sich also, Geliebteste, wie klar zutage tritt, die vorbildliche Bedeutung der mystischen Begebenheiten, und was mit einem Symbol begonnen wird, geht tatsächlich in Erfüllung: Als durch Gottes Gnade der Stern am Himmel erstrahlte, wurden die drei Weisen durch den Lichtglanz des auf die frohe Botschaft hinweisenden Gestirnes zur Krippe gerufen, und noch jetzt eilen sie in all den Heidenvölkern tagtäglich herbei, um die Macht des höchsten Königs anzubeten. Auch Herodes knirscht noch heutzutage in der Person des Satans und klagt darüber, daß die Herrschaft seiner Bosheit bei denen zu Ende sei, die zu Christus übergehen. Darum vermeint er auch, Jesus selbst zu töten, wenn er die Kleinen ums Leben brächte. Dies ist aber doch wirklich das Ziel, das er unablässig verfolgt, indem er die kaum Wiedergeborenen des Heiligen Geistes zu berauben und die sozusagen im zarten Glaubensalter Stehenden gleichwie jene Kinder zu vertilgen trachtet. Die Juden aber, die außerhalb des Reiches Christi bleiben wollten, befinden sich gewissermaßen noch in unseren Tagen unter der Botmäßigkeit des Herodes. Und wenn über sie der Feind des Erlösers die Herrschaft führt, so dienen sie also einem fremden Machthaber, gleich als ob sie nichts von jenem prophetischen Ausspruch Jakobs wüßten: „Der Führer wird nicht von Juda weichen und der Heerführer nicht von seinen Lenden, bis der kommt, dem<sup>472</sup> hinterlegt sind, auf den die Völker warten“<sup>473</sup>. Allein S. 170 sie erkennen noch nicht, was sie doch nicht zu leugnen vermögen. Sie erfassen nicht mit ihrem Verstande, was sie aus den Worten der Heiligen Schrift gelernt haben. Ist doch für ihre törichten Rabbis die Wahrheit ein Ärgernis, wird doch für ihre verblendeten Schriftgelehrten das Licht zur Fins-

---

<sup>471</sup>Lk 2,8.ff.

<sup>472</sup>Macht und Herrschaft

<sup>473</sup>Gen 49,10

ternis. Sie geben also den<sup>474</sup> Bescheid, daß Christus in Bethlehem geboren wird<sup>475</sup>, ziehen aber keine Folgerung aus ihrer Kenntnis, mit der sie anderen dienen. So sind sie denn ihres Herrschergeschlechtes, ihrer Sühnopfer, ihrer Kultstätte und ihres Priesterstandes verlustig gegangen. Und obwohl sie aus eigener Erfahrung wissen, daß für sie dies alles gesperrt, dies alles zu Ende ist, wollen sie doch nicht einsehen, daß es auf Christus überging. Was also jene drei Männer, welche die Stelle aller heidnischen Nationen vertreten, durch die Anbetung des Herrn erreicht haben, das wird durch den Glauben, der die Gottlosen rechtfertigt,<sup>476</sup> den Völkern der ganzen Welt zuteil. Das vor aller Zeit bereitete Erbteil des Herrn fällt den an Kindes Statt angenommenen zu und entgeht denen, welche die rechtmäßigen Erben zu sein schienen. Komm doch endlich zur Einsicht, Jude, komme zur Einsicht! Lege deine Ungläubigkeit ab und wende dich dem Erlöser zu, der auch der deine ist! Laß dich nicht durch die Ungeheuerlichkeit deines Verbrechens davon abschrecken! Christus richtet seinen Ruf nicht an die Gerechten, sondern an die Sünder<sup>477</sup>. Auch stößt dich der nicht wegen deiner Gottlosigkeit von sich, der für dich am Kreuze betete<sup>478</sup>. Mach dich frei von jenem grausamen Urteilspruch deiner unmenschlichen Väter! Laß dich nicht verstricken in ihre Verwünschungen, die sie gegen Christus ausstießen, als sie riefen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“<sup>479</sup> wodurch sie dich S. 171 zum Mitschuldigen ihres Verbrechens machten! Kehret zurück zu dem, der die Barmherzigkeit selber ist! Wendet euch an die Milde dessen, der Verzeihung gewährt! Brachte ja gerade euere ungerechte Grausamkeit die Erlösung. Er, den ihr verderben wolltet, lebt. Bekennt euch also zu dem, den ihr verleugnet habt, und betet jenen an, den ihr verkauftet, auf daß für euch die Güte dessen nutzbringend werde, dem euere Bosheit nicht zu schaden vermochte!

3. Wir müssen also Geliebteste, voll Eifer darnach streben, daß auch dieses Volk, das dem geistigen Adel seiner Väter untreu geworden ist, wiederum einen Zweig seines Stammbaums bildet. So verlangt es die wahre Liebe, die wir gemäß dem Gebete des Herrn selbst unseren Feinden schulden. Eine solch wohlwollende Gesinnung kommt uns vor Gott gar sehr zustatten. Denn nur deshalb hat er das Verschulden der Juden für uns zum Anlaß seiner Barmherzigkeit gemacht, damit diese durch unseren Glauben wieder dazu gebracht würden, im Wetteifer mit uns das ewige Heil zu erlangen<sup>480</sup>. Das Leben des Frommen muß nicht nur für ihn allein, sondern auch für seine Mitmenschen nutzbringend werden. Von diesen soll man durch sein Beispiel erreichen, was man durch Worte nicht zu erzielen vermag. Machen wir uns also, Geliebteste, bei dem Gedanken an die unbeschreibliche

---

<sup>474</sup> ganz richtigen

<sup>475</sup> Mt 2,4. ff.

<sup>476</sup> vgl. Röm 3,26.30; Gal 3,8

<sup>477</sup> vgl. Mt. 9,13; 12,7

<sup>478</sup> Lk 23,34

<sup>479</sup> Mt 27,25

<sup>480</sup> vgl. Lk 23,34

Größe der uns von Gott verliehenen Gaben zum Mitwirkenden seiner Gnade, die in uns tätig ist! Wird doch das Himmelreich nicht den Schlafenden<sup>481</sup> zuteil, fällt doch die ewige Glückseligkeit nicht denen zu, die in Trägheit und Müßiggang erlahmt sind. Nein, weil wir nach den Worten des Apostels “mit ihm verherrlicht werden, wenn wir mit ihm leiden”<sup>482</sup>, so S. 172 müssen wir jenen Weg zurücklegen, der, wie der Herr bezeugt, er selber ist<sup>483</sup>. Ohne daß irgendwelche verdienstvolle Werke für uns sprachen, sorgte Christus für uns durch seine geheimnisvolle Menschwerdung und durch sein Beispiel. Durch jene wollte er die zur Kindschaft Gottes Berufenen dem Heile entgegenführen, durch dieses sie zur Ertragung der auferlegten Mühseligkeiten anspornen. Diese Mühseligkeiten sind aber, Geliebteste, für fromme Kinder und gute Knechte so wenig beschwerlich oder drückend, daß sie ihnen sogar süß und leicht erscheinen. So sagt der Herr: “Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken! Nehmet mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen! So werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen; denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht<sup>484</sup>. Nichts ist also, Geliebteste, für den Unterwürfigen unüberwindlich, nichts für den Sanftmütigen unerträglich. Mühelos können alle Vorschriften erfüllt werden, da die Gnade im voraus ihre Hilfe dazu gibt und Gehorsam die Ausführung eines Befehles leichter macht. Tagtäglich predigt man vor unseren Ohren die Gebote Gottes, und allen ist nachweisbar bekannt, woran die göttliche Gerechtigkeit ihr Wohlgefallen findet. Weil aber jener Urteilsspruch,“durch den ein jeder, je nachdem er Gutes oder Böses getan hat, dementsprechenden Lohn empfängt”<sup>485</sup>, zufolge der Langmut und Güte des künftigen Richters hinausgeschoben wird, so trösten sich die Glaubenslosen mit der Hoffnung, daß ihre Bosheit unbestraft bleibt. Nach ihrer Meinung kommt die Beschaffenheit des menschlichen Handelns überhaupt nicht vor den Richterstuhl der göttlichen Vorsehung. Werden vielleicht die Übeltäter nicht zumeist in augenscheinlichster Weise von der Strafe ereilt? Zeigt uns denn nicht der Himmel gar oft seine schrecklichen Drohungen? Dadurch soll offenbar der Gläubige ermutigt und der Glaubenslose erschüttert werden.

4. S. 173 Inzwischen aber waltet über allen beständig Gottes Güte. Niemand versagt er sein Erbarmen, indem er unterschiedslos einem jeden zahlreiche Gaben spendet<sup>486</sup> und jene, die er verdienstermaßen strafen könnte, lieber durch Wohltaten an sich ziehen will. Durch diesen Aufschub der Vergeltung gibt er dem Menschen Gelegenheit zur Buße. Aber dennoch läßt sich nicht behaupten, daß der straflos sei, der sich nicht bekehren will. Denn der Verstockte und Undankbare ist sich selbst zur Qual und hat schon durch seine Gewis-

---

<sup>481</sup>vgl. 1 Thess 5,6

<sup>482</sup>Röm 8,17;vgl. 2 Tim 2,12

<sup>483</sup>Joh 14,6

<sup>484</sup>Mt 11,28 ff.

<sup>485</sup>2 Kor 5,10;vgl. Röm 14,10

<sup>486</sup>Mt 5,45

sensbisse zu erleiden, was durch Gottes Langmut noch verschoben wird. Darum mögen die Sünder nicht so ihren Lastern frönen, daß sie das Ende eines solchen Lebens bei ihren Handlungen überrascht; denn in der Hölle hat jede Besserung aufgehört. Auch fehlt dort jedes Mittel, Gott zu versöhnen, da es dort keine Betätigung des freien Willens mehr gibt. So sagt der Prophet David: „Denn im Tode ist niemand, der deiner gedenkt. Wer aber wird dich in der Hölle bekennen?“<sup>487</sup>. Fliehen wird deshalb schädliche Vergnügungen, verderbliche Freuden und Neigungen, die uns jeden Augenblick zugrunde richten können! Welchen Nutzen oder Vorteil sollte es bringen, unablässig seine Gedanken auf Dinge zu richten, die wir verlassen müssen, selbst wenn sie uns nicht verlassen wollten? Unsere Liebe, die an Vergänglichem hing, wende sich von nun an Gütern zu, die ewig währen! Und unsere Seele, die zu Erhabenem berufen ist, finde ihre Wonne nur in dem, was zum Himmel führt! Schließet innige Freundschaft mit den heiligen Engeln! Tretet ein in das Reich Gottes, das uns als Wohnstätte verheißt ist! Gesellt euch zu den Patriarchen, Propheten, Aposteln und Märtyrern! Ihre Freude sei auch die unsrige! Verlangt nach den Schätzen, die diese besitzen, und erwerbt euch durch löbliche Nacheiferung ihre Fürbitte! Werden wir ja mit denen die Würde teilen, deren Frömmigkeit wir uns zu eigen machten. „Verherrlichet also Gott in euerm Leibe“<sup>488</sup>, solange ihr noch Zeit habt, seine Gebote zu erfüllen! „Leuchtet, S. 174 Geliebteste, wie Gestirne in dieser Welt!“<sup>489</sup>. Stets mögen die Leuchten eures Geistes brennen und alle Finsternis aus euerm Herzen weichen!<sup>490</sup>. In diesem Sinne sagt der Apostel: „Ihr waret einst Finsternis, nun aber seid ihr Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichtes!“<sup>491</sup>. Es erfülle sich an euch, was im Vorbilde in den drei Magiern angedeutet war! „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!“<sup>492</sup>. Wie wir nämlich eine große Sünde auf uns laden, wenn unter den Heiden um schlechter Christen willen der Name des Herrn gelästert wird, so erwirbt sich auch unsere Frömmigkeit ein großes Verdienst, wenn man infolge des heiligen Lebenswandels seiner Diener den preist, dem Ehre und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XXXVI. 6. Predigt auf Epiphanie.**

1. Geliebteste! Den Tag, an welchem zum ersten Male Christus, der Heiland der Welt, den Heiden erschien, müssen wir in frommer Verehrung festlich begehen. Heute wollen wir in unserem Herzen jene Freude empfinden, welche die Brust der drei Weisen beseelte, als sie veranlaßt durch das Licht und die Führung des neu erschienenen Sternes den in leiblicher

---

<sup>487</sup>Ps 6,6

<sup>488</sup>1 Kor 6,20

<sup>489</sup>Phil 2,15

<sup>490</sup>vgl.Lk 11,35

<sup>491</sup>Eph 5,8

<sup>492</sup>Mt 5,16. vgl. 1 Petr 2,12

Gestalt anbeten, an dessen Verheißung sie geglaubt hatten. S. 175 Wäre doch die Bedeutung jenes Tages nicht voll gewürdigt, wenn man annehmen wollte, daß die Wirksamkeit des göttlichen Erlösungswerkes, die sich damals offenbarte, nunmehr aufgehört hat und uns außer der Kunde jenes Ereignisses, das man gläubig hinnehmen und durch eine Gedächtnisfeier ehren muß, weiter nichts zuteil geworden ist. Nein, Gott spendet uns seine Gaben in noch reichlicherem Maße, und tagtäglich erfährt auch unser Zeitalter, was jenen ersten Tagen widerfuhr. Freilich führt uns der Abschnitt aus der Evangeliengeschichte eigentlich nur jene Zeit vor Augen, in der drei Männer, die weder die Stimme eines Propheten belehrt noch das Zeugnis des Gesetzes unterwiesen hatte, aus dem fernsten Osten gezogen kamen, um Gott zu schauen, allein dieser Vorgang wiederholt sich heutzutage das sieht man ganz deutlich noch häufiger und augenscheinlicher in der Erleuchtung aller derer, die zum Glauben berufen werden. So erfüllt sich also die Prophezeiung des Isaias, der ausrief: „Gezeigt hat der Herr seinen heiligen Arm vor dem Angesichte aller Völker, und alle Stämme der Erde haben das Heil gesehen, das von dem Herrn, unserem Gotte, ausgeht“<sup>493</sup>. „Sie, denen nichts über ihn verkündet worden, werden sehen, und jene, die nichts gehört haben, werden erkennen“<sup>494</sup>. Wenn wir darum wahrnehmen, wie Leute, die bisher ganz dem Wissen dieser Welt gehuldigt hatten und von dem Glauben an Jesus Christus weit entfernt waren, nunmehr von ihren gewaltigen Irrwegen abgebracht und zur Erkenntnis des wahren S. 176 Lichtes berufen werden, so entspringt eine solche Wandlung zweifellos der Erleuchtung durch die göttliche Gnade. Und jeder Schimmer des wahren Lichtes in den Herzen derer, die im Dunkeln dahinleben, ist ein Strahl eben jenes Gnadensternes. Dieser besitzt die Kraft, jene, die er mit seinem Glanze trifft, durch seine wunderbare Erscheinung aufzurütteln und zur Anbetung Gottes zu führen, indem er ihnen auf diesem Wege voran zieht. Und wenn wir endlich durch genaues Zusehen wissen wollen, wie von allen Menschen, die sich Christus gläubig nähern, jene dreifache Unterscheidung der Geschenke bei ihren Opfern eingehalten werden kann, so frage ich: „Bringen denn die Rechtgläubigen nicht dieselben Gaben wie jene Weisen dar?“ Weiht doch jener dem Herrn Gold aus der Schatzkammer seines Herzens, der ihn als den König des Weltalls anerkennt. Macht ihm doch der die Myrrhe zum Geschenk, der an der Annahme der wahren menschlichen Natur durch den eingeborenen Sohn Gottes gläubig festhält. Erweist ihm doch jener gewissermaßen durch Weihrauch seine Verehrung, der bekennt, daß Christus in nichts der Majestät des Vaters nachsteht.

2. Bei einer verständigen Betrachtung solcher Gegenüberstellungen finden wir, Geliebteste, daß selbst die Rolle nicht fehlt, die Herodes spielte. Wie der Satan diesen damals im verborgenen zu seinen Taten aufreizte, so ist er auch jetzt sein unermüdlicher Nachahmer. Ist doch für ihn die Berufung all der Heidenvölker eine furchtbare Qual und die sich

---

<sup>493</sup>Is 52,10

<sup>494</sup>ebd 52,15; vgl .Röm 15,21

tagtäglich vollziehende Verringerung seines Einflusses eine grausame Pein. Er grämt sich darüber, daß man ihn überall verläßt und allerorts den wahren König anbetet.<sup>495</sup> sinnt er auf List, heuchelt er freundliche Teilnahme<sup>496</sup> und greift er dann endlich zum Morde. Um sich all die übrigen, die er immer noch in seine Netze lockt, dienstbar zu machen, S. 177 verzehrt er sich in der Person der Juden vor Neid, lauert er uns im Häretiker unter der Maske der Verstellung auf und drängt es ihn im Heiden zu wilder Grausamkeit. Er erkennt die Unüberwindlichkeit der Macht des ewigen Königs, dessen Tod sogar die Gewalt des Todes vernichtet hat<sup>497</sup>. Und darum führte er gegen jene, die dem wahren Könige dienen, all seine Ränke ins Feld: So verhärtete er den Sinn der einen durch Stolz auf ihre Kenntnis des Gesetzes, vergiftete er das Herz der anderen durch trügerische Lehrsätze eines falschen Glaubens und stachelte er die übrigen zu wütender Verfolgung auf. Allein dieser rasende Zorn jenes neuen Herodes wird durch den vereitelt und zuschanden gemacht, der sogar die Kinder mit der Glorie des Martyriums krönte und jene, die an ihn glaubten, mit einer solch unbezwingbaren Liebe erfüllte, daß sie mit den Worten des Apostels ausrufen können: „Wer wird uns also trennen von der Liebe Christi? Trübsal? oder Not? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? Steht doch geschrieben: Denn deinetwegen werden wir getötet den ganzen Tag und werden wir geachtet gleich Schafen, die man zur Schlachtbank führt. Aber in all diesem bleiben wir Sieger um desentwillen, der uns geliebt hat“<sup>498</sup>.

3. Nach unserer Überzeugung war dieser Starkmut, Geliebteste, nicht nur jenen Zeiten vonnöten, in denen die Könige der Welt und all die Machthaber dieser Erde voll Blutgier und Ruchlosigkeit gegen das Volk Gottes wüteten und ihren Haupttruhm darein setzten, in ihren Ländern den christlichen Namen zu vertilgen, ohne dabei zu ahnen, daß ihre grausame Wut nur zum Wachstum der göttlichen Kirche beiträgt. Steigerte sich doch bei den Hinrichtungen und den verschiedenen Todesqualen der seligen Märtyrer infolge der erhebenden S. 178 Beispiele die Zahl jener, deren Verringerung man erwartet hatte. Und der letzte große Vorteil, der unserem Glauben aus der Bekämpfungsweise seiner Verfolger erwuchs, ist der, daß es nunmehr für die Herrscher keinen schöneren Königsschmuck mehr gibt, als wenn die Gebieter dieser Welt „Glieder des Leibes Christi“ sind. Ihre Freude über ihre Wiedergeburt durch die Taufe ist<sup>499</sup> viel größer als ihr Stolz auf ihre königliche Abstammung. Nachdem sich aber nunmehr das Unwetter der früheren Stürme gelegt hat und uns infolge der seit langem beendeten Kämpfe eine gewisse Ruhe zu lächeln scheint, müssen wir achtsam jenen Gefahren aus dem Wege gehen, die in der Sicherheit des Friedens selbst

---

<sup>495</sup>Wie Herodes

<sup>496</sup>Mt 2,8

<sup>497</sup>vgl. 1 Kor 15,54 f.; Hebr 2,14; Osee 13,14

<sup>498</sup>Röm 8,35 ff.; Ps 43,22

<sup>499</sup>heutzutage

ihren Ursprung haben. Der Feind, der durch offene Verfolgungen nichts ausrichtete, läßt jetzt in versteckten Ränken seiner Wut gegen uns freien Lauf, um diejenigen durch Verstrickung in sinnliche Lust zu Fall zu bringen, die er durch verhängte Trübsal nicht wankend zu machen vermochte. Da er also sieht, daß die gläubigen Fürsten ihm nicht mehr zu Willen sind und die unzertrennliche Dreifaltigkeit des einen Gottes ebenso eifrig in den Palästen wie in den Kirchen angebetet wird, schmerzt es ihn, das Blut der Christen nicht mehr vergießen zu dürfen. Er richtet deshalb seine Angriffe auf den Lebenswandel derer, denen er das Leben selbst nicht nehmen darf. Die furchtbare Strafe der Ächtung verwandelt er in verzehrenden Geiz. Und jene, die er durch Verlust<sup>500</sup> nicht zu beugen vermochte, verdirbt er durch Habsucht. Seine durch langjährige Übung der ihm eigenen Tücken wohlbewanderte Bosheit hat ihren Haß nicht aufgegeben, sondern nur ihre Kampfweise geändert, derzufolge sie sich die Herzen der Gläubigen durch lockende Genüsse untertan machen will. In jene, denen er nicht mehr durch Folterqualen beikommen kann, legt er das Feuer sündhafter Begierden. Er sät Zwietracht, schürt den Zorn und schärft S. 179 die Zungen. Und damit nicht Vorsichtiger seinen Verführungskünsten den Rücken kehren, verschafft er ihnen bequeme Gelegenheiten, ihre Missetaten zu vollbringen. Darin also besteht für ihn die Frucht all seiner Ränke, daß man dem durch alle nur erdenklichen Arten von Verbrechen dient, der nicht mehr durch Opferung von Schafen und Widdern und Verbrennung von Weihrauch verehrt wird.

4. So hat denn, Geliebteste, die Friedenszeit, in der wir leben, ihre Gefahren. Und vergebens wähen sich die wegen der freien Ausübung des Glaubens in Sicherheit, die ihren lasterhaften Neigungen nicht Einhalt tun. Das Herz des Menschen offenbart sich in der Beschaffenheit seiner Werke, und den Zustand seiner Seele erkennt man aus der Art seines Handelns. So gibt es, wie der Apostel sagt, gewisse Leute, „die vorgeben, Gott zu kennen, in ihren Taten aber ihn verleugnen“<sup>501</sup>. Macht man sich doch tatsächlich dieses Vergehens schuldig, wenn das Gute, das uns gepredigt wird, in unserem Inneren keinen Widerhall findet. Freilich fällt die schwache menschliche Natur gar leicht in Sünde und ergibt sich rasch der trügerischen Lust, da jeder Fehltritt etwas Süßes hat. Darum flüchte man sich vor den Begierden seines Fleisches in das Bollwerk seines Geistes! Und eine Seele, die Gott kennt, wende sich ab von den Einflüsterungen ihres feindlichen Verführers! Mag auch die göttliche Langmut ihr zustatten kommen, so hänge man doch nicht deshalb hartnäckig an seinen Verfehlungen, weil die Vergeltung hinausgeschoben wird! Der Sünder baue nicht darum auf seine Sicherheit, weil er unbestraft bleibt; denn hat er die Zeit der Buße verpaßt, so wird sich ihm keine Gelegenheit mehr bieten, Verzeihung zu erlangen. In diesem Sinne sagt der Prophet: „Denn im Tode ist niemand, der deiner gedenkt. Wer aber wird

---

<sup>500</sup>ihres Besitzes

<sup>501</sup>Tit 1,16

dich in der Hölle bekennen?“<sup>502</sup>. Wenn nun einer merkt, daß ihm das Bekehrungswerk recht schwerfällt, S. 180 so wende er sich an die Barmherzigkeit Gottes, die ihre Hilfe nicht versagt, so flehe er den um Befreiung aus den Banden seines sündigen Wandels an, der alle Strauchelnden stützt und „alle Gebeugten aufrichtet!“<sup>503</sup>. Und das Gebet des Gläubigen wird nicht unerhört bleiben, weil der barmherzige Gott „den Willen derer tut, die ihn fürchten“<sup>504</sup>. Worum wir ihn bitten, das wird uns der geben, der uns jenen gab, durch den wir ihn bitten sollen: durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XXXVII. 7. Predigt auf Epiphanie.**

1. Geliebteste! Die Erinnerung an die vom Erlöser des Menschengeschlechtes vollbrachten Dinge bringt uns dann reichlichen Nutzen, wenn wir uns das, was wir gläubig verehren, auch zur Nachahmung vor Augen halten. Denn die verschiedenen Geheimnisse Christi sind einerseits Wirkungen der Gnade, andererseits ein Ansporn, seinem Beispiele nachzueifern, auf daß wir dem in unseren Werken folgen, den wir mit gläubigem Sinne bekennen. Schon die Kindesnatur, die der Sohn Gottes durch seine Geburt aus seiner jungfräulich bleibenden Mutter annahm, belehrt uns, wie wir in der Frömmigkeit Fortschritte machen können. Offenbart sich ja den Rechtgläubigen in ein und derselben Person gleichzeitig menschliche Niedrigkeit und göttliche Majestät. Ihn, den uns die Krippe als Kind zeigt, bekundet der Himmel, und alles, was in ihm ist, als seinen Schöpfer<sup>505</sup>. Der kleine S. 181 Knaabe ist der Herr und Lenker der Welt. Und jenen, für den es keine Grenzen gibt, umschließt der Schoß eines Weibes. Aber gerade darin besteht die Heilung von unseren Wunden und die Aufrichtung von unserem Falle; denn ohne die Vereinigung solcher Gegensätze hätte eine Aussöhnung des Menschen mit Gott nicht stattfinden können.

2. Für unsere Lebensführung bildet also das Erlösungswerk die Richtschnur. Und unser sittliches Verhalten hat an jenem ein Vorbild, der den<sup>506</sup> Erstorbenen<sup>507</sup> die Rettung brachte. Darum war es auch ganz in der Ordnung, daß die drei Weisen, als sie der Glanz des neuerschiedenen Sternes zur Anbetung Jesu geführt hatte, den Herrn nicht sahen, wie er bösen Geistern gebot<sup>508</sup> oder Tote zum Leben erweckte<sup>509</sup>, wie er Blinde sehend<sup>510</sup> und

---

<sup>502</sup>Ps 6,6

<sup>503</sup>Ps 145,8

<sup>504</sup>Ps 144,19

<sup>505</sup>Mt 2,1.ff.;Lk 2,8.ff.

<sup>506</sup>in Sünden

<sup>507</sup>vgl.Eph 2,5

<sup>508</sup>Mt 8,28ff.;Mk 5,1.ff.;Lk 8,27 ff

<sup>509</sup>Mt 9,23ff.;Lk 7,11ff.,Joh 11,11 ff

<sup>510</sup>Mt 9,27ff.;12,22; 21,14; Mk 8,22 ff.10,46 ff; Lk 7,21; 18,35 ff; Joh 9,1.ff

Lahme gehend machte<sup>511</sup>, wie er den Stummen die Sprache wieder gab<sup>512</sup> oder in sonstigen Werken seine görrliche Kraft offenbarte. Nein, sie sollten ihn sehen als stilles und friedliches Kind, über das die besorgte Mutter wachte, an dem keinerlei Spur seiner Macht zu entdecken wäre, an dem sich nur eine wunderbar große Demut zeigte. Gerade die besondere Art seiner heiligen Kindheit, zu der sich Gott, der Sohn Gottes, herabgelassen hatte, führte uns also bereits vor Augen, was später unseren Ohren gepredigt werden sollte<sup>513</sup>, auf daß wir schon durch das Gesehene lernten, was das Wort noch nicht zum Ausdruck brachte. Hatte doch der ganze Sieg des Erlösers, der den Satan und die Welt bezwang<sup>514</sup>, seinen Anfang und sein Ende in der Demut. Mit Verfolgung begannen und mit Verfolgung schlossen seine von ihm festgesetzten Lebenstage. S. 182Es fehlte weder dem Kinde die Geduld zu leiden, noch dem, der zu leiden entschlossen war, die Sanftmut des Kindes; denn auf ein und dieselbe Erniedrigung seiner Majestät geht es zurück, daß der eingeborene Sohn Gottes als Mensch zur Welt kommen wollte und die Menschen ihn töten könnten.

3. So hat denn der allmächtige Gott unsere nur allzu schlimme Lage einzig und allein durch seine Demut in eine gute umgewandelt und den Tod und dessen Urheber vernichtet<sup>515</sup>, indem er all die Unbilden seiner Verfolger ruhig hinnahm und aus Gehorsam gegen seinen Vater selbst die Grausamkeit seiner wütenden Feinde mit größter Sanftmut ertrug. Wie groß muß da erst unsere Demut, unsere Geduld sein, da wir alle Leiden, die uns zustoßen, nur selbst verschuldet haben! „Denn wer kann sich rühmen, daß er ein reines Herz habe oder frei von Sünde sei?“<sup>516</sup>. Und wenn der selige Johannes ausruft: „Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, so führen wir uns selbst in Irrtum und die Wahrheit ist nicht in uns“<sup>517</sup>, wo fände sich da jemand, der so schuldlos wäre, daß die Gerechtigkeit nichts an ihm zu tadeln und die Erbarmung nichts zu verzeihen hätte? So besteht denn, Geliebteste, die ganze Lehre der christlichen Weisheit nicht in weitschweifigen Worten oder spitzfindigen Erörterungen, auch nicht im Streben nach Ruhm und Ehre, sondern in wahrer und freiwilliger Demut, die der Herr Jesus Christus vom Mutterschoße bis zum Tode am Kreuze statt aller Stärke erwählt und gepredigt hat. Als sich nämlich seine Jünger so erzählt der Evangelist<sup>518</sup> untereinander stritten, „wer von ihnen der größere im Himmelreiche sein würde, rief der Herr ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sprach: Wahrlich ich sage S. 183euch, wenn ihr euch nicht bekehrt und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer immer sich also demütigt wie dieses Kind, der ist

---

<sup>511</sup>Mt 9,2ff;11,5; 15,30f; 21,14; Lk 7,22

<sup>512</sup>Mt 9,32f; 15,30f; Mk 7,32f; Lk 11,14

<sup>513</sup>besonders Mt 5,4.9.10

<sup>514</sup>vgl. Joh 16,33

<sup>515</sup>2 Tim 1,10

<sup>516</sup>Spr 20,9; vgl. 3 Kön 8,46; 2 Par 6,36; Pred 7,21

<sup>517</sup>1 Joh 1,8. ff.

<sup>518</sup>Mt 18,1; Mk 9,33 ff; Lk 9,46ff.

der größere im Himmelreich.“ Christus liebt also die Kleinen, deren Natur er zuerst dem Leibe und der Seele nach annahm. Er liebt die Kleinen, da sie uns Demut lehren, ein Vorbild der Unschuld sind und in sich die Sanftmut verkörpern. Er liebt die Kleinen, denn auf sie weist er die Erwachsenen in ihrer Gesinnung hin, und zu Kindern läßt er die Menschen wieder in ihren alten Tagen werden. Und nach seinem Vorbilde erniedrigt er jene , die er zum ewigen Reiche emporführt.

4. Damit wir aber vollkommen zu erkennen vermögen, auf welche Weise man zu einer solchen Umkehr kommen kann und durch welche Änderung wir wie die Kinder werden wollen, so laßt uns darüber die Worte des seligen Apostel Paulus hören: „Werdet nicht Kinder an Einsicht , sondern seid Kindlein in der Bosheit!“<sup>519</sup> . Nicht zu den Tändeleien der Kindheit also oder zu den Unvollkommenheiten unserer Jugendjahre sollen wir zurückkehren, sondern solche Eigenschaften aus jener Zeit annehmen, die auch dem reiferen Alter ziemen! Schnell laßt uns darum unseren Ärger unterdrücken und rasch die Hand zur Versöhnung bieten! Aufhören soll jedes Nachtragen von Beleidigungen, aufhören jedes Verlangen nach Glanz und Würde! Gerne verkehre man miteinander, und unter allen herrsche natürliche Gleichheit! Ist es doch ein großes Gut, niemand schaden zu können und in Ränken unerfahren zu sein; denn auf dieser Welt gilt es als Klugheit, Unrecht zu tun und dafür Rache zu nehmen, während sich der kindliche Charakter der christlichen Gerechtigkeit darin offenbart, daß man niemand Böses mit Bösem vergilt. In dieser Hinsicht den Kindern ähnlich zu werden, dazu fordert uns, Geliebteste, das Geheimnis des heutigen Festes auf. Diese Art der Demut legt uns der von den Weisen angebetete im Kindesalter stehende Erlöser ans Herz. Und um uns zu zeigen, S. 184welche Ehren er denen bereitet, die ihm nachfolgen, verlieh er den Kleinen, die zur Zeit seiner Menschwerdung das Licht der Welt erblickten, die heilige Würde des Martyriums. So durften also die in Bethlehem, der Geburtsstadt Christi, geborenen Kinder infolge ihres gleichen Alters auch sein Leiden mit ihm teilen. Darum sollen die Gläubigen die Demut lieben und alle Überhebung meiden! Jeder gebe dem Nächsten den Vorzug vor sich selber, und niemand suche den eigenen Vorteil, sondern den des anderen! Und wenn so alle von dem Streben durchdrungen sind, dem Mitmenschen Gutes zu tun, dann wird man in niemand mehr das Gift des Neides finden; „denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“<sup>520</sup> . So bezeugt es unser Herr Jesus Christus selber, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet als Gott in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>519</sup>1 Kor 14,20

<sup>520</sup>Mt 23,12; Lk 14,11;18,14

### **Sermo XXXVIII. 8. Predigt auf Epiphanie.**

1. Geliebteste! Der Anlaß und der tiefere Sinn des heutigen Festes sind euch aus der Erzählung im Evangelium<sup>521</sup> und durch die herkömmliche Feier wohlbekannt. Es ist darum nicht nötig, euch all die Ereignisse aus den Kindheitstagen unseres Erlösers ins Gedächtnis zurückzurufen. Wir brauchen also nicht weiter zu sprechen von dem neu erschienenen glänzenden Sterne, von den Magiern und ihren Geschenken, von der Grausamkeit des Herodes und dem Kindermord. Wißt ihr doch, daß durch das leuchtende Gestirn auf die göttliche Gnade, durch die drei Weisen auf die Berufung der Heidenvölker, durch den gottlosen König auf die Verfolgungswut der Ungläubigen und durch die Hinmordung der Kleinen Bethlehems auf all die Märtyrer insgesamt im S. 185 voraus hingewiesen werden sollte. Allein an diesem hochheiligen Tage müssen wir unserer Priesterpflicht durch eine Predigt nachkommen, wie ihr dies auch von uns erwartet. So wollen wir denn mit dem Beistande des göttlichen Geistes versuchen, auf den Wegen, die uns unser Denken zeigt, zu der Erkenntnis zu gelangen, daß sich die geheimnisvolle Wirkung dieses Festes auf die Zeiten aller Gläubigen erstreckt!

2. Kein Christ darf etwas Unwürdiges über die Majestät des Gottessohnes denken. Andererseits aber soll ein jeder, nachdem er sich einmal die Anfangsgründe des Glaubens zu eigen gemacht hat, nach einer tieferen Erkenntnis trachten! Trotzdem braucht unser schwacher Verstand nicht wegen der Annahme der menschlichen Natur durch Christus und der sich daraus ergebenden Gemeinschaft mit unserem Wesen in ängstliche Zweifel zu geraten. Er braucht sich auch nicht mühsam durch die Geburt und das Heranwachsen des Jesuskindes zu der Erkenntnis durchzuringen, daß Vater und Sohn nur ein Gott sind. Nein, dort wo ein Strahl überirdischen Lichtes die im Dunklen irrenden Gedanken erleuchtet hat, möge der Glanz der Wahrheit alles verscheuchen, was dem Glauben hinderlich ist! Frei und von der sichtbaren Welt unbeirrt soll unser Herz jenem „Lichte der Erkenntnis“ gleich einem führenden Sterne folgen! „Ist doch“, nach den Worten des Apostels, „der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters“<sup>522</sup>. Darum muß es auch jenen als Mitregenten Gottes anbeten, den es als unscheinbares Kind in der Krippe verehrte. Auf dieser Offenbarung aber, welche die Nebel aus den Herzen der Zweifelnden verscheucht, beruht, Geliebteste, die hervorragende Bedeutung des heutigen Festes. Diese Offenbarung gibt ihnen einen solchen Einblick in das Wesen des Gottessohnes, daß sie auch die Tatsache, daß er zugleich des Menschen Sohn ist, für ihren Glauben nicht als Hindernis empfinden. Auch in der Kindheit des Erlösers offenbart sich schon die wahre Gottesnatur, wenn sich unser „fleischliches“ Denken den S. 186 göttlichen Eigenschaften des Herrn zuwendet statt den menschlichen. Dann werden jene, die der Anblick seiner Schwächen niederdrückt, durch

---

<sup>521</sup>Mt 2,112

<sup>522</sup>Phil 2,11

die Beweise seiner Wunderkraft gefestigt. Bedurfte doch unsere Natur wie die Sache selbst einer solchen Hilfe; denn es konnte weder die Niedrigkeit des Menschen ohne die Majestät Gottes noch die Majestät Gottes ohne die Niedrigkeit des Menschen unser Geschlecht erlösen.

3. Wenn sich nun in der Vervollkommnung der einzelnen Gläubigen die Befolgung der göttlichen Gebote zeigt und gerade dadurch jenes Wort in Erfüllung geht: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!“<sup>523</sup>, wer sollte da nicht dort die Gegenwart Gottes erkennen, wo er wahre Tugend sieht? Ist doch diese ohne Gott unmöglich. Vermißt man doch an ihr das Gepräge des Göttlichen, wenn sie nicht vom Geiste ihres Urhebers durchdrungen ist. Da nämlich der Herr zu seinen Jüngern sagte: „Ohne mich vermöget ihr nichts“<sup>524</sup>, so kann man nicht daran zweifeln, daß jener, der Gutes tut, Gott das Gelingen seines Werkes und die Anregung dazu verdankt. Darum sprach auch Paulus, der die meisten Ermahnungen an die Gläubigen richtete: „Mit Furcht und Zittern wirket euer Heil; denn Gott ist es, der euch das Wollen und Vollbringen gibt nach seinem Wohlgefallen!“<sup>525</sup>. Und gerade darin besteht für die Heiligen der Anlaß, zu zittern und zu fürchten, sie möchten der Hilfe der göttlichen Gnade verlustig gehen und sich nicht mehr über die Schwächen ihrer menschlichen Natur erheben können, wenn sie sich auf ihre frommen Werke etwas zugute täten. Wer aber zu erfahren wünscht, ob Gott in ihm wohnt, von dem es heißt: „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen“<sup>526</sup>, der durchforsche unparteiisch das Innere seines Herzens! Er frage sich eindringlich, mit welcher Demut er den Stolz unterdrückt und mit welcher Menschenliebe er den Neid niederringt! Er frage sich, ob er sich nicht allzusehr von den Worten der Schmeichler S. 187 betören läßt und in welchem Grade er sich über das Wohlergehen des Nächsten freut! Er frage sich, ob er nicht Verlangen trägt, Böses mit Bösem zu vergelten, oder ob er lieber eine Beleidigung ungerächt lassen und sie vergessen, als das Ebenbild seines Schöpfers<sup>527</sup> verlieren will, der alle durch gemeinschaftliche Gaben anspornt, ihn zu erkennen, und deshalb regnen läßt über Gerechte und Ungerechte und seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse!<sup>528</sup>.

4. Damit man sich aber bei einer sorgfältigen Erforschung seines Innern nicht über viele Dinge Skrupel mache, so suche man in den verborgensten Falten seines Herzens, ob namentlich die Mutter aller Tugenden, die christliche Liebe, in uns vorhanden ist! Und finden wir, daß wir Gott und dem Nächsten von ganzem Herzen zugetan sind, so daß wir auch

---

<sup>523</sup>Mt 5,16; vgl. 1 Petr 2,12

<sup>524</sup>Joh 15,5

<sup>525</sup>Phil 2,12f.

<sup>526</sup>Ps 67,36

<sup>527</sup>in sich

<sup>528</sup>Mt 5,45

unseren Feinden dasselbe wünschen, was wir für uns begehren, so möge keiner, der von solcher Art ist, daran zweifeln, daß Gott in ihm wirkt und wohnt! Gott aber bereiten wir dann eine um so herrlichere Stätte, je mehr wir uns nicht in uns, sondern im Herrn rühmen<sup>529</sup>. Vollbringen doch jene, zu denen gesagt wird: „Das Reich Gottes ist in euch“<sup>530</sup>, alles im Geiste dessen, der ihr Leiter ist. Da ihr also wißt, Geliebteste, „daß Gott die Liebe ist“<sup>531</sup>, daß dieser alles in allen wirkt<sup>532</sup>, so macht euch die christliche Liebe zu eigen, so daß sich in diesem Streben nach wahrer Liebe die Herzen aller Gläubigen begegnen! Fern bleibe unseren Gedanken, was vergänglich und nichtig ist! Beharrlich wollen wir nur das begehren, was immer bestehen wird! Muß ja die geheimnisvolle Wirkung des heutigen Festes in allen eine dauernde sein. Diese wunderbare Gnade aber verherrlichen wir entschieden dann ohne Unterlaß, wenn sich in all unseren Handlungen unser Herr Jesus Christus offenbart, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo XXXIX-L**

### **Zwölf Predigten auf Quadragesima.**

#### **Sermo XXXIX. 1. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. **S. 189** Die Hebräer und alle israelitischen Stämme schmachteten einst wegen ihrer Sünden und ihrer Gott zugefügten Beleidigungen unter der drückenden Herrschaft der Philister<sup>533</sup>. Um nun diese Feinde besiegen zu können, erneuerten sie, wie die heilige Geschichte erzählt, ihre körperlichen und geistigen Kräfte durch ein auferlegtes Fasten<sup>534</sup>. Hatten sie doch erkannt, daß sie infolge ihrer Mißachtung der göttlichen Gebote und des Verfalls ihrer Sitten jene harte und unwürdige Knechtschaft verdienten und sie vergeblich einen Waffengang wagen würden, wenn sie nicht zuvor ihren eigenen Lastern zu Leibe gegangen wären. Sie griffen also zu dem Bußmittel strenger Abtötung, indem sie sich von Speise und Trank enthielten. Um ihre Feinde zu bezwingen, bezwangen sie zuerst die Lust ihres Gaumens. So kam es, daß jene grausamen Gegner und gewalttätigen Herren vor „Hungernden“ weichen mußten, während sie sich die „Gesättigten“ untertan gemacht hatten. Auch uns umringen, Geliebteste, gar mancherlei Widerwärtigkeiten und Gefahren. Auch wir müssen darum durch eine ähnliche Kasteiung Genesung suchen, wenn wir in ähnlicher Weise gerettet werden wollen. Befinden wir uns doch fast in der gleichen Lage wie die Hebräer; denn wie diese von Gegnern von Fleisch und Blut angegriffen wurden, so werden

---

<sup>529</sup>1 Kor 1,31; 2 Kor 10,17; Jer 9,23

<sup>530</sup>Lk 17,21

<sup>531</sup>1 Joh 4,16

<sup>532</sup>1 Kor 12,6

<sup>533</sup>vgl. Richt 10,7.ff.

<sup>534</sup>vgl. 1 Kön 7,6.ff.

wir zumeist von inneren Feinden verfolgt. Überwinden wir diese durch unsere Besserung, die ein [S. 190](#) Geschenk der göttlichen Gnade ist, dann wird auch die Kraft aller sichtbaren Feinde an uns zuschanden werden: Durch eine Vervollkommnung unsererseits werden jene geschwächt, denen nicht ihre eigenen Verdienst, sondern unsere Vergehungen Macht über uns verliehen haben.

2. Laßt uns also, Geliebteste, um all unsere Feinde bezwingen zu können, Gottes Beistand suchen, indem wir seine Gebote halten! Wissen wir ja, daß wir nur dann die Oberhand über unsere Feinde zu gewinnen vermögen, wenn wir sie zuerst über uns gewonnen haben. So müssen wir denn in uns selbst viele Kämpfe durchfechten; denn die Wünsche des Fleisches stehen mit denen des Geistes in Widerspruch und die des Geistes mit denen des Fleisches<sup>535</sup>. Siegen in diesem Streite die Begierden des Leibes, dann verliert die Seele in schmachvoller Weise die ihr eigene Würde. Und wenn die dienen muß, der die Herrschaft zukäme, so bringt dies den aller größten Schaden. Wenn dagegen der seinem göttlichen Leiter untertänige Geist, der nur an den Gaben des Himmels seine Freude findet, die Lockungen sinnlicher Lust niedertritt und in dem von ihm bewohnten sterblichen Leibe die Herrschaft der Sünde nicht aufkommen läßt, dann nimmt die Vernunft in wohlgeordneter Weise die ihr gebührende Vorrangstellung ein. Und kein Blendwerk böser Geister wird diesen Schutzwall untergraben können. Besitzt doch der Mensch erst dann den wahren Frieden und die wahre Freiheit, wenn das Fleisch auf die Stimme des Geistes hört und der Geist der Führung Gottes folgt. In solch heilsamer Weise kann man sich jederzeit vorsehen, auf daß unsere ständig auf der Lauer liegenden Feinde durch unseren unermüdlichen Eifer erliegen. Jetzt jedoch müssen wir noch sorgsamer jenes Ziel erstreben und noch bereitwilliger an seine Verwirklichung gehen, da uns in diesen Tagen gerade die verschlagensten Gegner mit erbitterter Schlauheit nachstellen. Wissen sie ja, daß die hochheilige vierzig-tägige Fastenzeit angebrochen [S. 191](#) ist, durch deren Beobachtung alle frühere Lauheit gebüßt und jede Unterlassung gesühnt wird. Darum verwenden sie auch die ganze Kraft ihrer Bosheit natürlich darauf, daß jene, die das Osterfest des Herrn feiern wollen, in irgendeinem Punkte unrein befunden werden. So soll für diese das Mittel, wodurch sie Verzeihung erlangen könnten, Anlaß zu einer neuen Beleidigung Gottes werden.

3. Da wir also, Geliebteste, in die vierzig-tägige Fastenzeit eintreten, das heißt in jene Zeit, in der wir Gott eifriger dienen müssen, so wollen wir uns zum Streite gegen die Versuchungen rüsten; denn jetzt gilt es, in guten Werken sozusagen eine Art von Wettkampf zu bestehen! Laßt uns daran denken, daß uns die Gegner um so heftiger zusetzen, je eifriger wir auf unser Heil bedacht sind! Allein größere Macht besitzt jener, der in uns ist, als jener, der gegen uns ist. Und gerade durch den sind wir stark, auf dessen Kraft wir ver-

---

<sup>535</sup>vgl. Gal 5,17

trauen. Gestattete doch deshalb der Herr dem Verführer, ihn zu versuchen, damit wir uns an dem ein Beispiel nehmen, der uns durch seine Hilfe unterstützt. Wie ihr gehört habt, besiegte er den Widersacher nicht durch seine gewaltige Macht, sondern durch Zeugnisse aus dem Gesetze<sup>536</sup>. Auf diese Weise wollte er für den Menschen das Verdienst und für den Erbfeind die Strafe erhöhen, wenn der Gegner des Menschengeschlechtes sozusagen nicht mehr von einem Gott, sondern gewissermaßen von einem Menschen bezwungen würde. Wie der Herr damals den Kampf auf sich genommen hat, so müssen auch wir ihn für alle Zeit auf uns nehmen. Wie er gesiegt hat, so sollen auch wir in ähnlicher Weise siegen; denn es gibt, Geliebteste, keine guten Werke ohne den Prüfstein der Versuchung, keinen Glauben ohne die Erprobung seiner Festigkeit, keinen Kampf ohne Feind und keinen Sieg ohne Streit. Solange wir hier auf Erden S. 192 wandeln, sind wir rings von Verrat, rings von Gefahren umgeben<sup>537</sup>. Wollen wir uns nicht täuschen lassen, so müssen wir auf der Hut sein. Und wollen wir die Oberhand gewinnen, so müssen wir streiten. Darum sagt auch der hochweise Salomon: „Mein Sohn, willst du dich dem Dienste Gottes hingeben, so mache dich auf Anfechtungen gefaßt!“<sup>538, 539</sup>. Der von Gottes Weisheit erfüllt Mann wußte eben, daß jeder, der nach einem gottgefälligen Leben strebt, einen mühevollen Streit zu bestehen habe. Da er also diese Gefahr vorhersah, so richtete er im voraus seine Mahnworte an jenen, der den Kampf auf sich nehmen soll. Er wollte dadurch verhüten, daß der Versucher, wenn er sich einem Unerfahrenen naht, diesem in seiner Ohnmacht allzu schnell Wunden schlägt.

4. Durch göttliche Unterweisungen belehrt, sind wir uns wohlbewußt, Geliebteste, daß wir in diesem Streite einem gewaltigen Ringen entgegengehen. Laßt uns daher hören, was der Apostel sagt: „Wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Mächte und Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis und gegen die Geister der Bosheit in den Lüften“<sup>540</sup>. Laßt uns nicht vergessen, daß diese unsere Feinde in allem, was wir zu unserem Heile zu tun versuchen, einen Angriff gegen sich selber sehen, und daß wir gerade durch unser Streben nach edlen Gütern unsere Gegner reizen! Besteht ja infolge des vom Satan geschürten Neides zwischen uns und ihnen deshalb ein tief eingewurzelter Zwiespalt, weil sie der Güter verlustig gingen, deren wir unter Gottes Beistand teilhaftig werden, und so unsere Rechtfertigung für sie eine Folter ist. Unsere Erhebung bedeutet ihren Sturz, unsere Erstarkung ihre Ohnmacht. Die Mittel, die wir zur Genesung anwenden, sind für sie Dolchstiche, da ihnen die Heilung unserer Verletzungen Wunden schlägt. „Stehet S. 193 also“, Geliebteste, nach den Worten des Apostels, „die Lenden eures

---

<sup>536</sup>vgl. Mt 4,111

<sup>537</sup>vgl. Joh 7,1

<sup>538</sup>Ekkli 2,1: vgl.2 Tim 3,12

<sup>539</sup>nicht von Salomon, sondern Jesus Sirach, Sprüche

<sup>540</sup>Eph 6,12

Geistes umgürtet mit Wahrheit und euere Füße beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens! Ergreift vor allem den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt! Nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!<sup>541</sup> . Sehet, Geliebteste, mit welcher starken Waffe, mit welcher unüberwindlichen Schutzwehr wir von dem durch viele Triumphe ausgezeichneten Heerführer, von dem unbesiegt Meister der christlichen Kriegskunst ausgerüstet wurden! Für unsere Lenden gab er uns als Gürtel die Keuschheit, für unsere Füße die Sandalen des Friedens; denn ein ungegürteter Kämpfer wird gar rasch von dem ihn zur Unzucht aufstachelnden Verführer besiegt und ein Unbeschuhter gar leicht von der Schlange gebissen. Um den ganzen Leib zu schützen, verlieh er uns den Schild des Glaubens, setzte er auf unser Haupt den Helm des Heiles und bewaffnete er unsere Rechte mit einem Schwerte, nämlich mit dem Worte der Wahrheit. Dadurch sollte der geistige Streiter nicht nur vor Verwundung bewahrt bleiben, sondern selbst auch in den Stand versetzt werden, seinen Gegner zu verletzen.

5. Im Vertrauen auf diese Waffen laßt uns, Geliebteste, unverdrossen und unverzagt den uns bevorstehenden Kampf beginnen! In diesem dem Fasten geltenden Wettstreite wollen wir uns nicht damit begnügen, einzig und allein in der Enthaltung von Speisen unser Ziel zu erblicken! Genügt es doch nicht, wenn wir nur das Fleisch kasteien, der Seele aber keine neuen Kräfte zuführen. Das wenige, das wir dem „äußeren Menschen“ entziehen, komme dem „inneren“ zugute! Und wenn wir dem Leibe seine natürliche Sättigung versagen, so stärke sich dafür unser Geist durch überirdische Genüsse! Jeder Christ gehe mit sich zu Rate und durchforsche ernstlich das Innere seines Herzens! Er sehe darauf, daß sich hier keinerlei Zwietracht eingenistet und keinerlei Leidenschaft festgesetzt habe! Die Keuschheit verbanne S. 194 aus ihrer Nähe die Unenthaltbarkeit, und die im Dunklen schleichende Verstellung weiche dem Lichte der Wahrheit! Der Hochmütige mäßige seine Anmaßung, und der Jähzornige höre wieder auf die Stimme der Vernunft! Zerbrechen wollen wir die Geschosse, mit denen wir anderen schaden, und unsere verleumderische Zunge im Zaume halten! Aufhören soll alle Rache und jede Beleidigung vergessen sein! Kurz, „jede Pflanzung, die nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, soll mit der Wurzel ausgerottet werden!“<sup>542</sup> . Findet doch dann der Keim der Tugend in uns richtige Nahrung, wenn der Boden unseres Herzens von allem weltlichen Unkraut gesäubert wird. Wenn also einer gegen irgend jemand so von Rachsucht erfüllt ist, daß er ihn ins Gefängnis warf oder in Fesseln legte, so möge er schleunigst seine Befreiung herbeiführen, nicht nur, wenn er unschuldig ist, sondern selbst dann, wenn er die Strafe verdient zu haben scheint! Treu beobachte er so die Vorschrift im Gebete des Herrn: „Und vergib uns unsere Schulden, wie

---

<sup>541</sup>vgl. Eph 6,14 ff; vgl. Is 59,17; 1 Thess 5,8

<sup>542</sup>Mt 15,13; vgl. Joh 15,2

auch wir vergeben unseren Schuldigern!“<sup>543</sup> . Unter allen Bitten legt uns der Herr diese in so besonderer Weise ans Herz, gleich als ob die Erhörung des ganzen Gebetes von der Erfüllung dieser Bedingung abhängig wäre. So sagt er: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebt, so wird auch euch euer Vater vergeben, der im Himmel ist, Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird auch euch der Vater euere Sünden nicht vergeben“<sup>544</sup> .

6. Laßt uns darum, Geliebteste, an unsere Schwachheit denken, und weil wir gar leicht in alle möglichen Sünden fallen, in keiner Weise jene vorzügliche Arznei, jenes so wirk-same Heilmittel für unsere Wunden geringschätzen! Laßt uns nachsichtig sein, auf daß man auch mit uns Nachsicht habe! Die Verzeihung, die wir für uns erbitten, wollen wir auch gewähren! Laßt uns nicht nach Rache verlangen, wenn wir für uns selbst um Gnade flehen! Verschließen wir nicht unser Ohr bei den Klagen der Armen! Rasch und bereit-willig wollen S. 195 wir gegen die Notleidenden Barmherzigkeit üben, damit auch wir am Tage des Gerichtes würdig sind, Barmherzigkeit zu finden! Wer mit Hilfe der göttlichen Gnade sich auf solche Art zu vervollkommen trachtet, der beobachtet gewissenhaft das heilige Fasten. Befreit von dem „Sauerteige seiner alten Bosheit“ wird er „mit den unge-säuerten Broten der Reinheit und Wahrheit“<sup>545</sup> ein glückliches Ostern feiern. In würdiger Weise wird er sich infolge seines neu gestalteten Lebenswandels bei der geheimnisvollen Erlösung des Menschengeschlechtes freuen. Durch Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo XL. 2. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Freilich weist uns beim Nahen des Osterfestes schon die dafür festgesetzte wiederkehrende Zeit auf das vierzigtägige Fasten hin, aber trotzdem sollen auch von unserer Seite noch mahnende Worte hinzukommen! Mögen diese unter dem Beistande des Herrn weder den Frommen lästig noch für die Saumseligen ohne Nutzen sein! Gibt es doch davon bin ich fest überzeugt niemand unter euch, der sich nicht gerne zu einem guten Werke anspornen ließe, zumal die Bestimmung dieser Tage von uns eine gewissenhaftere Erfüllung aller religiösen Pflichten erheischt. Ist ja unsere Natur, über die bis heute der Tod Gewalt hat, voller Unbeständigkeit. Darum kann ihr auch, trotz eifrigsten Strebens nach Tugend, immer wieder etwas zum Rückfall Anlaß geben, wie es ihr auch immer wieder möglich ist, ein Mittel zur Veredelung zu finden. Auch zeigt sich gerade darin die wahre Gerechtigkeit der Vollkommenen, daß sie sich niemals auf ihre Vollkommenheit S. 196etwas zugute tun, damit sie nicht den Zweck ihrer noch nicht vollendeten Pilgerschaft aus dem Auge verlieren und gerade durch ihre Verzichtleistung auf ein Vorwärtsschreiten der

---

<sup>543</sup>Mt 6,12

<sup>544</sup>ebd 14 f. vgl. ebd 18,35; Mk 11,25; Ekkl 28,3

<sup>545</sup>1 Kor 5,8

Gefahr des Rückschrittes anheimfallen. Weil also, Geliebteste, niemand unter uns so vollkommen und heilig ist, daß hierin nicht noch eine Steigerung möglich wäre, so laßt uns alle zusammen ohne Unterschied des Standes, ohne Rücksicht auf Verdienste, voll frommen Eifers von dem bereits erreichten Standort dem noch nicht errungenen Ziele zustreben! Laßt uns durch eine notwendige Mehrung<sup>546</sup> etwas über unser gewohntes Maß hinausgehen! Denn wen man in diesen Tagen seinen Pflichten gegen Gott nicht mit größerem Eifer nachkommen sieht, der zeigt sich auch zu anderen Zeiten nicht fromm genug.

2. Darum wurden auch ganz zweckentsprechend die Mahnworte des Apostels vor uns verlesen, worin es heißt: „Sehet, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, seht, jetzt sind die Tage des Heiles!“<sup>547</sup>. Was könnte nämlich gnadenreicher sein als diese Zeit, was heilbringender als diese Tage, während derer den Lastern der Krieg erklärt und in allen Tugenden ein größerer Fortschritt erreicht wird? Um nicht dem hinterlistigen Verführer irgendeine Blöße zu bieten, mußtest du, christliche Seele, beständig vor dem Gegner deines Heiles auf der Hut sein, nunmehr aber gilt es noch größere Vorsicht, noch umsichtiger Klugheit zu entfalten, da derselbe Feind aus noch heftigerem Neide gegen dich wütet. Büßt er doch jetzt auf dem ganzen Erdenrunde die Macht seiner alten Herrschaft ein, werden ihm doch nunmehr unzählig viele „Gefäße der Gefangenschaft“<sup>548</sup> entrissen. Die Völker aller Stämme und S. 197 Sprachen sagen sich von diesem furchtbaren Räuber los. Schon findet man unter den Menschen kein Geschlecht mehr, das sich nicht seinem tyrannischen Drucke widersetzt, indem in allen Ländern der Welt Tausende und aber Tausende für ihre Wiedergeburt in Christus vorbereitet werden. Und nähert sich der Tag, an dem sie neugeboren werden sollen, dann wird der Geist der Bosheit, von dem sie besessen waren, aus ihnen ausgetrieben. Voll arglistiger Wut knirscht darum der Feind, weil er seiner Beute verlustig geht, und sucht neuen Gewinn für sein verlorenes Anrecht. Unermüdlich und rastlos trachtet er darnach, die Schäflein zu erhaschen, die sich allzu unachtsam von der heiligen Herde entfernen, um sie auf den abschüssigen Pfaden der Vergnügungen, auf den zur Tiefe führenden Wegen der Wollust zu den Stätten des Todes zu locken. Aus diesem Grunde entflammt er die Menschen zum Zorne, schürt er den Haß, stachelt er die Begierden, spottet er über Enthaltbarkeit und verführt er zu Schwelgerei.

3. Wen sollte denn der nicht zu versuchen wagen, der es nicht einmal unterließ, an unseren Herrn Jesus Christus mit seinen listigen Anschlägen heranzutreten? Die Geschichte im Evangelium hat uns belehrt<sup>549</sup>, daß unser Erlöser, der wahrer Gott war, nach einem Fasten von vierzig Tagen und Nächten den Hunger, wie wir schwachen Geschöpfe ihn füh-

---

<sup>546</sup>unserer guten Werke

<sup>547</sup>2 Kor 6,2

<sup>548</sup>vgl. Is 49,24 f; Mt 12,29

<sup>549</sup>Mt 4,111

len, in sich aufkommen ließ. Er wollte dadurch sich auch als wahren Menschen zeigen und die gottlosen Meinungen aller<sup>550</sup> Irrlehren von vornherein ausschließen. Da freute sich der Satan, in ihm ein Anzeichen einer leidensfähigen und sterblichen Natur entdeckt zu haben. Und um die von ihm gefürchtete Macht des Herrn auf die Probe zu stellen, sprach er: „Bist du Gottes Sohn, so S. 198befiehl, daß diese Steine da Brot werden!“<sup>551</sup>. Natürlich hätte der Allmächtige dies gekonnt. Gar leicht hätte auf des Schöpfers Geheiß all das, was er erschaffen, die von ihm gewünschte Gestalt annehmen können, wie er ja auch beim Hochzeitsmahle, sobald er nur wollte, Wasser in Wein verwandelte<sup>552</sup>. Allein es entsprach mehr den für unsere Erlösung getroffenen Bestimmungen, daß die List des so hochmütigen Feindes vom Herrn nicht durch seine göttliche Kraft, sondern durch seine geheimnisvolle Selbsterniedrigung vereitelt werden sollte. Als dann endlich der Satan hatte weichen müssen und der Verführer sich in all seinen Anschlägen enttäuscht sah, „da traten die Engel zum Herrn heran und dienten ihm“<sup>553</sup>. In den listigen Versuchungen des Teufels sollte sich die rein menschliche Natur und in den Dienstleistungen der heiligen Engel das göttliche Wesen dessen offenbaren, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Zuschanden mögen also die Söhne und Anhänger des Satans werden, die erfüllt von den Einflüsterungen der Schlange alle jene täuschen, die einfältigen Herzens sind! Leugnen sie ja, daß in Christus beide Naturen wirklich vorhanden sind, indem sie entweder den Menschen der Gottheit entkleiden<sup>554</sup> oder die Gottheit des Menschen<sup>555</sup>. Und doch ist durch zwei in die gleiche Zeit fallende beweiskräftige Begebenheiten das Verkehrte an beiden Lehren gründlich widerlegt: In dem Hunger, den der Leib verspürte, äußerte sich deutlich die vollkommen menschlich Natur, wie in dem Erscheinen der Engel zu seinem Dienste die vollkommen göttliche klar zutage trat.

4. Geliebteste! Gemäß der Lehre unseres Erlösers „lebt der Mensch nicht allein vom Brote, sondern von S. 199jedem Worte Gottes“<sup>556</sup>. Auch ist es nur recht und billig, daß sich das christliche Volk welches ausgedehntes Fasten ihm auch gerade auferlegt sein mag mehr nach Sättigung durch das Wort Gottes als durch irdische Speise sehnt. Laßt uns daher voll frommen Eifers und freudiger Zuversicht das feierliche Fasten beginnen! Nicht auf ein fruchtloses Hungern, dem wir uns nicht selten aus körperlichen Leiden oder krankhaftem Geize unterziehen, soll sich die Beobachtung des Fastens beschränken! Nein, mit Güte und Freigebigkeit soll es begangen werden, damit wir doch auch zu denen gehören, von welchen die Wahrheit selber sagt: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerech-

---

<sup>550</sup>hierauf bezüglichen

<sup>551</sup>Mt 4,3

<sup>552</sup>Joh 2,1.ff.

<sup>553</sup>Mt 4,11

<sup>554</sup>wie Nestorius

<sup>555</sup>Patripassianer

<sup>556</sup>Lk 4,4;Mat 4,4; Dt 8,3

tigkeit; denn sie werden gesättigt werden!<sup>557</sup> . Unsere Wonne seien also die Werke der Nächstenliebe! Sättigen wollen wir uns an jenen Speisen, die uns nähren für die Ewigkeit! Unsere Freude bilde die Erquickung der Armen, deren Hunger unsere Gaben stillten! Laßt uns ein Vergnügen in der Bekleidung jener finden, deren Blöße wir durch das ihnen Nötige deckten! Mißmutige Kranke, gebrechliche Krüppel, bedrängte Flüchtlinge, verlassene Waisen und tief betrübte und trostlose Witwen, sie alle sollen unsere Menschenfreundlichkeit empfinden! Jeder kann durch die Linderung solcher Bedrängnisse in irgendeiner Art seinem Wohlwollen durch die Tat Ausdruck geben; denn niemand besitzt ein zu kleines Hab und Gut, wenn er ein großes Herz hat. Ebenso wenig hängt von der Größe des Vermögens das Maß des Mitleids oder der Nächstenliebe ab. Wer reich an gutem Willen ist, wird selbst bei beschränkten Mitteln nie ohne Verdienste bleiben. Freilich sind die Gaben der Reichen größer und die der weniger Begüterten kleiner, aber trotzdem gibt es dort keinen Unterschied in der Belohnung der Werke, wo alle aus gleicher Liebe wirken.

5. In dieser Zeit aber, Geliebteste, die für die Ausübung des Guten ganz besonders geeignet ist, lassen sich S. 200 auch noch andere herrliche Tugendkränze erringen, die man sich nicht durch Spenden aus seinen Kornspeichern und auch nicht durch Geldopfer erwerben kann. Dazu gehören die Bekämpfung der Zügellosigkeit, das Ablegen der Trunksucht und die Unterordnung unserer sinnlichen Begierden unter die Forderungen der Keuschheit.<sup>558</sup> , wenn sich Haß in Liebe verwandelt, wenn man sich mit seinen Feinden wieder aussöhnt, wenn man durch Ruhe seinen Zorn unterdrückt und aus Sanftmut eine Beleidigung verzeiht, wenn endlich das gegenseitige Verhältnis zwischen Herrn und Dienern ein solches ist, daß jene ihre Macht weniger fühlen lassen und diese mit größerer Hingebung den Befehlen gehorchen. Wenn wir diese Vorschriften befolgen, Geliebteste, dann werden wir Gottes Barmherzigkeit erlangen und nach Verzeihung unserer Sündenschuld in gottgefälliger Weise das ehrwürdige Osterfest feiern. So halten es auch die frommen Kaiser des römischen Reiches gemäß einem schon lange bestehenden heiligen Brauche. Zu Ehren des Leidens und der Auferstehung des Herrn demütigt sich ihre Macht und Majestät, mildern sie die Strenge ihrer Gesetze und befreien sie die vieler Verbrechen Schuldigen aus ihren Kerkern<sup>559</sup> So soll also an diesen Tagen, an welchen der Welt durch Gottes Barmherzigkeit Erlösung zuteil wird, auch die Milde der Kaiser, die sich des Himmels Güte zum Vorbild nimmt, ein Ziel unserer Nacheiferung werden! Mögen es darum die christlichen Völker ihren Fürsten gleich tun und sich durch das Beispiel der Herrscher zur Nachsicht in ihrem Privatleben bestimmen lassen! Wäre es doch ungerecht, wenn der einzelne die Gesetze strenger handhaben wollte als der Staat. Laßt uns daher S. 201 jede Schuld verzeihen, alle Fesseln lösen, Beleidigungen vergessen und jeglichen Rachedanken in uns ersticken, da-

---

<sup>557</sup>Mt 5,6

<sup>558</sup>Solche Tugendkränze erwirbt man sich außerdem

<sup>559</sup>vgl. die Verordnung Valentinians II.v.385

mit durch die Gnade, die von Gott und uns Menschen geübt wird, alle am hochheiligen Osterfeste voll Freude, alle schuldlos seien! Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet als Gott, endlos in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XLI. 3. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Unsere Pflicht ist es, immer ein weises und heiliges Leben zu führen und all unser Wollen und Handeln auf das zu richten, woran, wie wir wissen, die Gerechtigkeit Gottes ihr Wohlgefallen hat. Beim Nahen jener Tage aber, die uns die Geheimnisse unserer Erlösung anschaulicher vor Augen führen, müssen wir mit noch mehr Gewissenhaftigkeit und Ängstlichkeit auf die Reinigung unserer Herzen bedacht sein und mit noch größerer Lust alle tugendhaften Werke üben. Wie unsere geheimnisvolle Heilsgeschichte selbst in gewissen Teilen wunderbarer<sup>560</sup> ist, so soll auch<sup>561</sup> unser Pflichteifer etwas über sein gewohntes Maß hinausgehen! Ein je herrlicheres Fest einer mitzumachen hat, in desto schönerem Schmucke muß er daran teilnehmen. Offenbar ist es ganz in der Ordnung und sozusagen der Pflicht gegen Gott entsprechend, wenn man sich an einem Feiertage in hübscherer Kleidung zeigt und schon durch sein äußeres Auftreten die Heiterkeit seiner Seele kundgibt, wenn wir an solchen Tagen auch das Haus selbst, in dem wir zum Herrn beten, mit mehr Hingebung und Sorgfalt und mit reichem Prunke zieren, soweit dies in unseren Kräften liegt. Ist es da nicht billig, daß sich die Seele des Christen, die ein wahrer und lebendiger S. 202 „Tempel Gottes“ ist<sup>562</sup>, verständigerweise ein schöneres Aussehen gibt und als Vorbereitung für das Fest ihrer wunderbaren Erlösung alle Vorkehrungen trifft, damit nicht irgendein Makel der Ungerechtigkeit ihrem Glanze schade oder irgendwelche Falte<sup>563</sup> eines unaufrichtigen Herzens ihre Schönheit entstelle? Denn wozu nützt es, sich durch äußeren Putz den Schein der Ehrbarkeit zu geben, wenn der innere Mensch vom Schmutz gewisser Laster starrt? Alles, was des Herzens Reinheit und der Seele Spiegel trübt, muß man also unablässig entfernen und sozusagen durch Ausfeilung<sup>564</sup> wieder blinkender machen. Jeder durchforsche sein Gewissen und lade sich vor seinen eigenen Richterstuhl! Er sehe darauf, ob er in den verborgensten Winkeln seines Herzens jenen Frieden findet, wie ihn Christus gibt<sup>565</sup>, und ob nicht irgendwelche Begehrlichkeit des Fleisches mit den Bestrebungen des Geistes im Widerstreite liegt! Er sehe darauf, ob er nicht niedrige Verhältnisse verachtet und glänzende anstrebt; ob er nicht ungerechten Gewinn liebt und sein Vergnügen darein setzt, seinen Besitz ins Ungemessene zu mehren, ob ihn nicht der Wohlstand des Nächsten mit verzehrendem Neide erfüllt oder ihm das Unglück seines Feindes Anlaß zur Freude

---

<sup>560</sup> als in anderen

<sup>561</sup> zu solchen Zeiten

<sup>562</sup> 2 Kor 6,16; vgl. 1 Kor 6,19

<sup>563</sup> vgl. Eph 5,27

<sup>564</sup> der rostigen Stellen

<sup>565</sup> vgl. Joh 14,27

gibt! Und sollte er etwa von solchen Leidenschaften nicht das Geringste in sich entdecken, dann gehe er ernstlich mit sich darüber zu Rate, welchen Lieblingsgedanken er gewöhnlich nachhängt, ob er nicht an Truggebilden der Eitelkeit sein Wohlgefallen findet, oder endlich, wie rasch er sein Herz von dem abwendet, was ihm zu seinem Schaden schmeichelt; denn von keinerlei Reizen beeinflusst, von keinerlei Begierden aufgestachelt zu werden, ist nicht jenem Leben beschieden, das eine fortwährende Versuchung ist!<sup>566</sup> . Und wer ihr nicht zu unterliegen fürchtet, unterliegt ihr sicherlich. Verrät es doch Dünkelhaftigkeit, wenn sich einer damit brüstet, wie leicht es ihm S. 203 fällt, die Sünde zu meiden, da ja eine solch anmaßende Äußerung an sich schon sündhaft ist, nach den Worten des seligen Apostels Johannes: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so führen wir uns selbst in Irrtum und die Wahrheit ist nicht in uns“<sup>567</sup> .

2. Niemand täusche sich also darüber, Geliebteste, und niemand hintergehe sich selbst! Auch setze keiner ein solches Vertrauen auf die Reinheit seines Herzens, daß er sich gegen alle Gefahren der Verführung gefeit glaubt, da der stets auf der Lauer liegende Versucher seine Anschläge mit größerer Erbitterung gegen jene richtet, die er sich zumeist der Sünde enthalten sieht! Denn wen sollte d e r mit seiner Tücke verschonen, der sich sogar unterfing, an den Herrn der Majestät selber mit seinen listigen Ränken heranzutreten?<sup>568</sup> . Der Teufel hatte gesehen, wie sein Stolz durch die von dem Herrn Jesus voll Demut empfangene Taufe zuschanden gemacht wurde<sup>569</sup> . Er wußte, daß durch das vierzigtägige Fasten alle Begehrlichkeit des Fleisches ausgeschlossen war. Dennoch verzweifelte der böse Geist nicht an den Mitteln und Wegen seiner Arglist. S o viel versprach er sich von der Unbeständigkeit unseres Wesens, daß er im voraus mit der Möglichkeit des Falles desjenigen rechnete, dessen wahre menschliche Natur er aus Erfahrung kannte. Wenn also der Satan nicht einmal unseren Herrn und Erlöser mit seinen trügerischen Nachstellungen unbehelligt ließ, mit welcher größerer Zuversicht wird er da den Kampf gegen unsere Hinfälligkeit führen! Denn seitdem wir ihm in der Taufe entsagt haben und durch unsere Wiedergeburt in Gott aus einem Wesen, das seiner Herrschaft verfallen war, zu einem „neuen“ Geschöpf geworden sind, seit dieser Zeit verfolgt er uns mit glühenderem Hasse und mit grimmiger Eifersucht. Solange wir an unsere sterbliche Hülle gebunden sind, hört der alte Erbfeind nicht auf, uns allenthalben Fallstricke zu legen und besonders dann gegen die „Glieder S. 204 Christi“ zu wüten, wenn von diesen heiligere Geheimnisse gefeiert werden sollen. Mit Recht leitet darum die Unterweisung des Heiligen Geistes das christliche Volk dazu an, sich auf das Osterfest durch ein vierzigtägiges Fasten vorzubereiten. Der dieser Reinigung zugrunde liegende Zweck ladet uns an und für sich schon zur Wahrnehmung dieser gna-

---

<sup>566</sup>Vgl, Job 7,1

<sup>567</sup>1 Joh 1,8; vgl.3 Kön 8,46; Spr 20,9; Pred 7,21

<sup>568</sup>Mt 4,1.ff.

<sup>569</sup>Mt 3,13 ff.;Mk 1,9.ff.; Lk 3,21 f.;Joh 1,32 ff

denreichen Zeit ein und macht uns eine eifrige Teilnahme an der uns auferlegten Kasteiung zur Pflicht. In je größerer Heiligkeit nämlich einer erwiesenermaßen diese Tage hinbrachte, in desto gottgefälliger Weise hat er dadurch so wird das Urteil lauten dem Pascha des Herrn seine Verehrung erwiesen.

3. Laßt uns also in diesen Tagen der heiligen Fastenzeit die Werke der Nächstenliebe, die uns immer am Herzen liegen sollen, in noch ausgiebigerem Maße üben! „Seien wir barmherzig gegen alle, besonders aber gegen die Glaubensgenossen“<sup>570</sup>, um, uns auch in der Spendung der Almosen die Güte unseres himmlischen Vaters zum Vorbild zu nehmen, „der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte!“<sup>571</sup>. Obgleich man also namentlich den Gläubigen in ihrer Armut zu Hilfe kommen soll, so ist es doch auch Pflicht, der Bedrängnis derer seine Teilnahme zuzuwenden, die noch nicht das Evangelium angenommen haben; denn bei allen Menschen muß uns die gemeinschaftliche Natur mit Liebe erfüllen. Diese Gemeinschaft soll uns auch gegen jene gütig stimmen, die in irgendeinem Dienstverhältnis zu uns stehen, vor allem dann, wenn sie bereits durch dieselbe Gnade wiedergeboren und um den gleichen Preis des Blutes Christi erlöst sind! Haben wir ja mit ihnen auch noch das gemein, daß wir alle nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Sie unterscheiden sich von uns weder durch ihre leibliche Abstammung noch durch ihre geistige Wiedergeburt. Der Geist, durch den wir geheiligt werden, ist S. 205 ein und derselbe. Wir leben in dem gleichen Glauben und eilen zu denselben Sakramenten. Laßt uns diese Einheit nicht geringschätzen und eine so weitgehende Gemeinschaft nicht für wertlos halten! Nein, gerade der Gedanke, daß die unsere Knechte sind, mit denen wir uns in den Dienst ein und desselben Gebieters teilen, übe auf unser ganzes Verhalten<sup>572</sup> einen mildernden Einfluß aus! Wenn also der eine oder der andere von ihnen seinen Herrn schwerer beleidigt hat, so möge ihm in diesen Tagen der Versöhnung Verzeihung zuteil werden! Erbarmung trete an die Stelle der Strenge, und Nachsicht ersticke alle Rachsucht! Keine bleibe mehr in Gewahrsam, keiner befinde sich mehr hinter Schloß und Riegel! Denn nur wer anderen ihre Sünden verzieht, sollte auf eine Nachlassung seiner eigenen rechnen dürfen. An diese Bedingung knüpfte unser Gott seine Barmherzigkeit<sup>573</sup>. Laßt uns darum, Geliebteste, beseitigen, was die Zwietracht schürt und zu Feindschaft aufstachelt! Aufhören soll aller Haß und schwinden jede Eifersucht! „Alle Glieder Christi“<sup>574</sup> umschlinge das eine Band der L i e b e ; denn „selig sind die Friedfertigen, weil sie Kinder Gottes genannt werden“<sup>575</sup>, nicht allein „Kinder“ sondern auch

---

<sup>570</sup>Gal 6,10

<sup>571</sup>Mt 5,45

<sup>572</sup>ihnen gegenüber

<sup>573</sup>vgl.Mt 6,14 f.;18,35; Mk 11,25

<sup>574</sup>1 Kor 6,15

<sup>575</sup>Mt 5,9

„Erben“, „Miterben Christi“<sup>576</sup> „, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo XLII. 4. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Welch geeigneteren Ausgangspunkt könnte ich für meine Predigt über das hochheilige und so wichtige Fasten wählen als die Worte des Apostels, durch dessen Mund Christus selber sprach, als die Worte, die vor euch verlesen wurden: „Sehet, jetzt ist S. 206 die gnadenreiche Zeit, sehet, jetzt sind die Tage des Heils!“<sup>577</sup>. Stets bedenkt uns Gott mit seinen reichsten Gaben, und immer finden wir durch seine Gnade Gelegenheit, zu seiner Barmherzigkeit unsere Zuflucht zu nehmen. Jetzt aber müssen sich alle von noch größerem Eifer für ihre geistige Vervollkommnung leiten lassen, muß ein noch stärkeres Vertrauen ihre Herzen beseelen. Legt und doch die Wiederkehr unseres Erlösungstages die Übung aller frommen Werke ans Herz, damit wir das Geheimnis des Leidens unseres Herrn, das alle anderen überragt, mit reinem Leibe und mit reiner Seele feiern. Freilich sollten wir jenen so wunderbaren Vorgängen<sup>578</sup> eine solch ununterbrochene Hingabe, eine solch beständige Verehrung entgegenbringen, daß wir vor den Augen Gottes i m m e r so dastünden, wie wir geziemenderweise am Osterfeste erscheinen müssen. Weil aber eine derartige Festigkeit<sup>579</sup> nur wenigen eigen ist, weil selbst jener, der seine religiösen Pflichten strenger erfüllt, unter der Hinfälligkeit des Fleisches erlahmt und sich endlich die Sorge unseres Erdenlebens auf verschiedene Gebiete erstreckt, so kann sich auch das Herz des Frommen vom Schmutze dieser Welt nicht frei erhalten. Darum sollten uns nach einer gar heilsamen Bestimmung der göttlichen Vorsehung vierzigtägige Exerzitionen dazu verhelfen, die Reinheit der Seele wieder zu gewinnen, um die zu anderen Zeiten begangenen Sünden nunmehr durch fromme Werke zu tilgen und durch ein züchtiges Fasten auszumerzen.

2. Laßt uns also, Geliebteste, beim Eintritt in die geheimnisreiche, durch das Sühnemitel des Fastens geheiligte Zeit dafür sorgen, den Weisungen des Apostels nachzukommen, „indem wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen!“<sup>580</sup>. Laßt uns das Ringen, das zwischen den beiden Bestandteilen des Menschen stattfindet, in die rechten Bahnen leiten, damit die Gott unterstellte Seele, der die Führung des Leibes zukommt, ihre würdevolle herrschende S. 207 Stellung behauptet! Niemand wollen wir Grund zum Ärgernis geben und uns keinen Tadel unserer Gegner zuziehen! Werden ja die Ungläubigen mit Recht über uns herfallen und die Zungen der Gottlosen unsere Fehler als Waffe zur Verunglimpfung des Glaubens gebrauchen, wenn das sittliche Verhalten des Fastenden

---

<sup>576</sup>Röm 8,17

<sup>577</sup>2 Kor 6,2

<sup>578</sup>unserer Heilsgeschichte

<sup>579</sup>im Wollen

<sup>580</sup>2 Kor 7,1

mit der Reinheit einer vollkommenen Beherrschung<sup>581</sup> im Widerspruche steht. Liegt doch die ganze Bedeutung unseres Fastens nicht in einer bloßen Enthaltung von Speise, ist es doch nutzlos, dem Leibe seine Nahrung zu entziehen, wenn sich nicht auch unser Herz von aller Ungerechtigkeit abwendet und sich nicht unsere Zunge vor Verleumdung hütet. Eine Einschränkung unserer Freiheit im Essen muß auch eine Zurückdämmung unserer anderen Begierden aus demselben Gesichtspunkte zur Folge haben. Jetzt ist die Zeit, in der Sanftmut und Geduld, Friede und Ruhe bei uns einkehren sollen, in der wir jede sündhafte Befleckung von uns fernhalten und uns alle Tugenden dauernd zu eigen machen müssen. Jetzt möge sich der Starkmut der Frommen daran gewöhnen, Verfehlungen zu verzeihen, Kränkungen unbeachtet zu lassen und Beleidigungen zu vergessen! Jetzt muß sich der Gläubige üben, „mit den Waffen der Gerechtigkeit zum Angriff und zur Verteidigung“<sup>582</sup>. Inmitten von Ruhm und Geringschätzung, von guter und böser Nachrede soll er auf diese Weise sein sicheres Gewissen und seinen unerschütterlichen Rechtssinn frei halten von Dünkelhaftigkeit, wenn man ihm Anerkennung zollt, und frei von Erschlaffung, wenn der Tadel seine Stimme er hebt. Nicht Trübseligkeit, sondern Heiligkeit sei der Grundzug gottesfürchtiger Demut! Auch soll man von jenen keine murrenden Klagen hören, die stets in heiligen Freuden Trost finden können. Bei der Ausübung mildtätiger Werke fürchte man nicht, an seinen weltlichen Gütern Einbuße zu erleiden!

Stets ist die christliche Armut reich, weil das, was S. 208 sie hat, mehr ausmacht, als das, was ihr abgeht. Auch besorgt der nicht, auf Erden Not zu leiden, dem es gegeben ist, im Herrn aller Dinge sein ganzes Hab und Gut zu erblicken. Wer also Gutes tun will, dem braucht nicht im geringsten für eine Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel bange zu sein, da auch an der nur zwei Heller betragenden Gabe der Witwe im Evangelium der Opfersinn gerühmt wurde<sup>583</sup> und selbst derjenige, der uneigennützigweise einen Becher frischen Wassers reicht, nicht unbelohnt bleiben soll<sup>584</sup>. Bildet doch die Gesinnung der Frommen den Gradmesser für das Maß ihrer Liebeswerke. Nie wird dem die Möglichkeit fehlen, Erbarmung zu üben, dem nicht die Barmherzigkeit selber fremd ist. So war es mit der heiligen Witwe von Sarepta, die dem seligen Elias bei einer Hungersnot ihre ganze, nur noch für einen einzigen Tag reichende Speise vorsetzte, und ohne zu zögern das wenige Mehl und die paar Tropfen Öl, die sie noch hatte, hergab, weil es ihr mehr darum zu tun war, den Hunger des Propheten zu stillen, als ihre eigenen notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Aber dennoch gebrach es ihr nicht an dem, was sie so zuversichtlich spendete: Aus den Gefäßen, die sie zu jenem frommen Zwecke geleert hatte, entquoll für sie neuer Segen. Infolge des heiligen Gebrauches, den sie von ihrer Habe machte, besaß sie immer

---

<sup>581</sup> aller Triebe

<sup>582</sup> 2 Kor 6,7

<sup>583</sup> Mk 12,42 ff.; Lk 21,1. ff.

<sup>584</sup> Mt 10,42; Mk 9,40

die Dinge in Fülle, die sie nicht zu verlieren gefürchtet hatte<sup>585</sup>.

3. Zweifelt nicht daran, Geliebteste, daß diese frommen Übungen, zu denen ihr, wie ich zuversichtlich glaube, gerne bereit seid, dem Satan, dem Feinde aller Tugenden, ein Dorn im Auge sind! Zweifelt nicht daran, daß er die ganze Kraft seiner Bosheit aufbietet, um der Frömmigkeit in der Frömmigkeit selber eine Schlinge zu legen und jenen, die er nicht durch Kleinmut zu Fall bringen konnte, durch eitles Prahlen beizukommen. Richtiges Handeln verführt gar leicht zur Sünde des Hochmuts, und stets liegt für die Tugendhaftigkeit die S. 209 nächste Gefahr in der Selbstüberhebung. Denn es ist schwer, beim Lobe, das die Menschen einem guten Lebenswandel zollen, unempfindlich zu bleiben, sofern man sich nicht nach dem Worte der Schrift „bei seinem Rühmen im Herrn rühmt“<sup>586</sup>. Wo gäbe es jemand, dessen Vorsatz jener so nichtswürdige Feind nicht zu bekämpfen wagte? Wessen Fasten sollte er nicht zu schädigen suchen, da er nicht einmal, wie ihr aus dem verlesenen Abschnitte des Evangeliums wißt<sup>587</sup>, die Person des Welterlösers mit seinen listigen Anschlägen verschonte? Entsetzt über sein vierzig Tage und vierzig Nächte dauerndes Fasten, wollte er in listigster Weise auskundschaften, ob der Herr eine solche Enthaltbarkeit der göttlichen Gnade zu verdanken habe oder aus sich selber übe. Darum fürchtete er auch keinen Mißerfolg seines tückischen Beginns, wenn Christus wirklich das Wesen dessen besäße, dessen Körper er besitzt. So suchte er denn zunächst voll Arglist zu erforschen, ob Jesus der Schöpfer aller Gebilde ist, der die Natur der Dinge beliebig umgestalten könnte. Zweitens gedachte er zu ergünden, ob sich in dem sichtbaren menschlichen Leibe die Gottheit verborgen halte, für die es eine Leichtigkeit wäre, ihren Weg durch die Luft zu nehmen und sich in irdischer Gestalt durch diesen leeren Raum zu schwingen. Allein der Herr wollte ihm lieber dem Grundsatz der Gerechtigkeit die wahre menschliche Natur entgegenstellen als seine göttliche Macht offenbaren. Daher verfiel der Satan drittens auf den hinterlistigen Gedanken, jenen, bei dem kein Anzeichen überirdischer Kraft zutage getreten war, durch Herrschbegierde zu versuchen und durch Verheißung der Reiche dieser Welt so weit zu bringen, daß er ihn anbete. Allein die Klugheit des Teufels wurde durch Gottes Weisheit zur Torheit, so daß der stolze Feind gerade durch das gebunden wurde, was er einst gebunden hatte, und sich nicht scheute, den zu verfolgen, der für die Welt getötet werden mußte.

4. S. 210 Laßt uns daher vor den Anschlägen dieses Gegners auf der Hut sein, nicht allein bei den Genüssen, die unseren Gaumen reizen, sondern auch bei unserem Vorsatze, Enthaltbarkeit zu üben! Er, der es verstanden hat, dem Menschengeschlechte durch die Speise den Tod zu bringen, weiß auch durch das Fasten selber zu schaden. Wie er einst dazu ver-

---

<sup>585</sup>3 Kön 17,10 ff

<sup>586</sup>2 Kor 10,17; vgl. 1 Kor 1,31; Jer 9,23

<sup>587</sup>Mt 4,111

führte, Verbotenes zu nehmen<sup>588</sup>, so verleitet er jetzt durch seine Werkzeuge, die Manichäer, zu entgegengesetzter Sünde, nämlich dazu, Erlaubtes zu meiden. Natürlich nützt eine enthaltsame Lebensweise, die an wenig Nahrung gewöhnt ist und jedes Verlangen nach auserlesenen Gerichten zurückweist. Wehe aber der Lehre derjenigen, bei denen sogar das Fasten zur Sünde wird! Verdammen sie ja die Natur der Geschöpfe, so daß sie dadurch den beschimpfen, der diese erschaffen hat. Behaupten sie ja, befleckt zu werden, wenn sie Dinge genießen, deren Urheber in ihren Augen nicht Gott, sondern der Teufel ist. Und doch haftet keiner einzigen Materie etwas Böses an und ist auch das Böse selbst nirgends auf der Welt verkörpert. Alles ist aus der Hand des guten Schöpfers gut hervorgegangen. Auch gibt es nur einen, auf den sämtliche Dinge zurückgehen, ihn, „der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darin ist“<sup>589</sup>. Was nur immer davon dem Menschen zur Stillung seines Hungers und Durstes gewährt wurde, ist nach Art und Herkunft rein und heilig. Wenn man freilich diese Gaben gierig und maßlos genießt, so liegt in dem „Zuviel“ das Entehrende für die der Völlerei und Trunksucht Frönenden. An sich aber erzeugen Speise und Trank keinerlei Befleckung. Sagt doch der Apostel: „Den Reinen ist alles rein. Den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist ihr Sinn und ihr Gewissen“<sup>590</sup>.

5. S. 211 Machet dagegen ihr, Geliebteste, als fromme Kinder eurer Mutter, der katholischen Kirche, die ihr durch den Geist Gottes in der Schule der Wahrheit unterrichtet wurdet, von eurer Freiheit einen<sup>591</sup> entsprechenden weisen Gebrauch! Wißt ihr doch, daß es gut ist, sich auch des Erlaubten zu enthalten und bei strengerer Kasteiung auch auf eine Unterscheidung der Speisen zu achten, jedoch nur so, daß man sich ihres Genusses enthält, nicht aber ihre Natur verdammt. Laßt euch daher nicht im geringsten von der Irrlehre jener anstecken, die sich gerade durch ihr Fasten am allermeisten beflecken, „indem sie mehr dem Geschöpfe als dem Schöpfer dienen!“<sup>592</sup>. Den Gestirnen des Himmels bringen sie törichterweise ihre Enthaltensamkeit dar, indem sie zu Ehren der Sonne und des Mondes den ersten und zweiten Tag nach dem Sabbat zum Fasten auserkoren. Durch diesen einen widersinnigen Brauch machen sie sich in doppelter Beziehung der Gottlosigkeit und der Entweihung schuldig, da sie in dieser Anordnung, sich der Speise zu enthalten, ihre Verehrung für die Sterne und ihre Verachtung der Auferstehung unseres Herrn zum Ausdruck bringen wollen. Die geheimnisvolle Erlösung der Menschen weisen sie zurück und glauben nicht, daß Christus, unser Herr, im wahren Fleische unserer Natur zur Welt kam und wahrhaft gelitten hat, daß er wirklich ins Grab gelegt wurde und wirklich auferstanden ist. Aus

---

<sup>588</sup>Gen 3,1.ff.

<sup>589</sup>Ps 145,6: Apg 14,14

<sup>590</sup>Tit 1,15; vgl. Röm 14,20

<sup>591</sup>dieser Stellung

<sup>592</sup>Röm 1,25

diesem Grunde bestimmen sie auch<sup>593</sup>, den Tag unserer Freude, zu ihrem Fast- und Trauertage. Da sie zur Verdeckung ihres Unglaubens auch bei unseren Zusammenkünften zu erscheinen wagen, so benehmen sie sich bei der allgemeinen Teilnahme an den Sakramenten folgendermaßen: Damit sie ja<sup>594</sup> unentdeckt bleiben könnten, genießen sie bisweilen unwürdig den Leib des Herrn, verschmähen es aber völlig, das Blut unserer Erlösung zu trinken. Dies tun wir euch, fromme Zuhörer, deshalb zu wissen, daß ihr derartige Leute an den angegebenen Merkmalen erkennt, und S. 212 damit die auf sakrilegischer Heuchelei ertappten durch priesterliche Gewalt aus der heiligen Gemeinde ausgeschlossen werden. Gegen solche Menschen richten sich die Mahnworte des seligen Apostels Paulus, die er in fürsorglicher Weise der Kirche Gottes zuruft: „Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr euch in acht nehmt vor denen, die Streitigkeiten und Bedenklichkeiten erheben wider die Lehre, die ihr gelernt habt. Haltet euch fern von ihnen! Denn dergleichen Menschen dienen nicht Christus dem Herrn, sondern ihrem Bauche, und mit süßen Worten und Schmeicheleien verführen sie die Herzen der Arglosen“<sup>595</sup>.

6. Durch unsere Ermahnungen, die wir so oft, Geliebteste, gegen diese fluchwürdige Irrlehre an euch gerichtet haben, seid ihr genügend aufgeklärt. So unterzieht euch denn voll Andacht und Frömmigkeit dem heiligen vierzigtägigen Fasten und rüstet euch, durch Werke der Barmherzigkeit der Erbarmung Gottes würdig zu werden! Unterdrückt den Zorn, bezwingt den Haß, liebt die Einigkeit und wetteifert miteinander in der Übung echter Demut! Seid gegen eure Sklaven und die euch Untergebenen gerechte Herren! Keiner von ihnen soll im Gefängnisse oder in Banden schmachten! Aufhören soll jede Rache und vergessen sein jede Beleidigung! Strenge verwandle sich in Nachsicht, Erbitterung in Sanftmut und Streitsucht in Friedfertigkeit! Ein jeder soll uns bescheiden, freundlich und gütig finden, damit unser Fasten Gott wohlgefällig ist! Bringen wir ihm doch erst dann ein Opfer wahrer Enthaltensamkeit und wahrer Frömmigkeit dar, wenn wir jede Bosheit meiden. Zu dem allen leihe uns S. 213 der allmächtige Gott seinen Beistand, er, dem mit dem Sohn und dem Heiligen Geiste ein und dieselbe Gottheit und ein und dieselbe Majestät eigen ist in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XLIII. 5. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Die apostolische Lehre ermahnt uns, „den alten Menschen mit seinen Werken abzulegen“<sup>596</sup> und durch einen heiligen Lebenswandel tagtäglich an unserer<sup>597</sup> Erneuerung zu arbeiten. Wenn wir nämlich nach dem Ausspruche des Apostels: „Ihr seid ein

---

<sup>593</sup>den Sonntag

<sup>594</sup>als Häretiker

<sup>595</sup>Röm 16,17 f.

<sup>596</sup>Eph 4,22; Kol 3,8; vgl. Röm 6,4; Hebr 12,1; 1 Petr 2,1

<sup>597</sup>inneren

Tempel des lebendigen Gottes<sup>598</sup> ein solcher Tempel Gottes sind und der Heilige Geist in uns wohnt<sup>599</sup>, dann müssen wir mit unermüdlicher Wachsamkeit darauf achten, daß unseres Herzens Wohnstätte eines so hohen Gastes nicht unwürdig ist. Wie man bei den von Menschenhand erbauten Häusern mit aner kennenswerthem Eifer darangeht, jeden durch Eindringen des Regens, durch Sturmwind oder das Alter selbst entstandenen Schaden rasch und sorgfältig auszubessern, so S. 214 gehört es sich auch, ununterbrochen und ängstlich dafür zu sorgen, daß man in unseren Herzen keinerlei Unordnung und keinerlei Unrat finde. Freilich kann unser Gebäude nicht bestehen, wenn es nicht an seinem Erbauer eine Stütze hat, kann unser Haus nicht unbeschädigt bleiben, wenn es nicht der schirmt, der es ausführte, aber weil wir „vernunftbegabte Steine“ und ein „lebendiges Bauholz“ sind<sup>600</sup>, so war es die Absicht unseres Schöpfers, daß jeder mit dem Meister an seiner Erneuerung mitarbeite. Darum darf sich der Mensch auch nicht bei der Befolgung der göttlichen Vorschriften der Gnade Gottes entziehen oder sich jenes Gutes entsagen, ohne welches sein Gehorsam kein guter sein kann. Und wenn er die Wahrnehmung macht, daß ihm die Erfüllung der Gebote in manchen Stücken unmöglich ist oder große Schwierigkeiten bereitet, so beschränke er sich nicht auf sich selbst, sondern nehme zu seinem Gebieter seine Zuflucht, der ihm deshalb seinen Willen vorschreibt, um in ihm das Verlangen nach Hilfe wach werden zu lassen und diese auch zu gewähren! Sagt doch der Prophet: „Wirf deine Sorge auf den Herrn und er wird dich erhalten!“<sup>601</sup>. Oder sollte vielleicht einer so keck und anmaßend sein, sich für so unversehrt und unbefleckt halten, daß an ihm nichts mehr erneuert werden müßte? Wer eine solche Überzeugung von sich hegt, der täuscht sich gründlich. Maßlose Eitelkeit beraubt den der Denkkraft, der inmitten der Versuchungen dieses Erdenlebens von jeder Verwundung frei zu bleiben glaubt. Alles ist voller Gefahren und voller Fallstricke; Ein Stachel sind unsere Begierden und auf der Lauer liegt die Verführung. Alles, was Gewinn bringt, zieht uns in seine Netze, und jeder Verlust erfüllt uns mit Schrecken. Eine bittere Sprache S. 215 führen unsere Tadler, und auch jene, die uns loben, meinen es nicht immer ehrlich. Auf der einen Seite tobt der Haß, auf der anderen umgarnt uns heuchlerische Ergebenheit, so daß es leichter ist, einen Feind zu meiden, als einem falschen Freunde aus dem Weg zu gehen.

2. Mag auch einer die Grenze zwischen Gutem und Bösen in den feinsten Unterschieden zu wahren wissen, so ist doch selbst bei der Behauptung der Tugenden das Maß so schwankend und die Unterscheidung so unsicher, daß sich sogar jener, der sich eines redlichen Lebenswandels vollkommen bewußt ist, nur schwer vor der spitzen Zunge seiner Verleumder hüten kann und auch ein Freund der Gerechtigkeit nur schwer dem Tadel

---

<sup>598</sup>vgl. 1 Kor 3,17

<sup>599</sup>ebd 6,19

<sup>600</sup>vgl. 1 Petr 2,5

<sup>601</sup>Ps 54,23; vgl. 1 Petr 5,7

Übelgesinnter entrinnt. Und richtet erst der Mensch seine Gedanken auf die mannigfachen Erscheinungen in dieser Welt, wieviel Unbegreifliches drängt sich ihm da nicht auf, wie viele aus verkehrten Ansichten entspringende Irrtümer treten ihm da nicht entgegen, so daß ihm gerade die Widersprüche, die er findet, Anlaß zur Klage geben! Keiner der Gläubigen zweifelt daran, daß Gottes Vorsehung alle Teile dieser Welt und alle Zeiten umspannt und daß nicht von dem Einfluß der Gestirne einen solchen gibt es ja nicht der Erfolg unserer Unternehmungen auf Erden abhängt. Sie wissen vielmehr, daß der höchste König alles nach seinem so gerechten und gütigen Willen leitet; denn nach dem Worte der Schrift „sind alle Wege des Herrn Barmherzigkeit und Wahrheit“<sup>602</sup>. Dennoch liegt es nur allzu nahe und kommt es nur allzu häufig vor, daß selbst große Seelen wankend werden und sich zu irgendeiner murrenden Äußerung ihrer Unzufriedenheit hinreißen lassen, wenn etwas nicht so ausfällt, wie wir es wünschen, wenn infolge des dem Irrtum unterworfenen menschlichen Urteils gar oft die Sache des Gottlosen über die des Gerechten triumphiert. Bekennt doch sogar ein so trefflicher Mann wie der Prophet David, daß sein Inneres S. 216 durch solch verschiedenartige Beobachtungen in gefährlicher Weise beunruhigt worden sei. So sagt er: „Meine Füße aber wären bald gestrauchelt und meine Schritte wären bald ausgeglitten; denn ich ereiferte mich gegen die Sünder, da ich den Frieden der Sünder sah“<sup>603</sup>. Weil nun wenigen ein so unerschütterlicher und starker Geist eigen ist, daß sie sich nicht durch derartige Widersprüche irgendwie verwirren lassen, und weil vielen Gläubigen nicht nur das Unglück, sondern sogar das Glück verderblich wird, so muß man voll Eifer an die Heilung dieser Wunden gehen, die dem hinfälligen Menschen geschlagen werden. Darum habe ich auch einige von den Gefahren, an denen die Welt so reich ist, in Kürze angeführt, damit alle erkennen, daß ihnen Verzeihung der Sünden und ein Mittel zur Genesung vonnöten ist. Heißt es doch in der Schrift: „Wer kann sich rühmen, daß er ein keusches Herz habe oder rein von Sünden sei?“<sup>604</sup>

3. Wann aber hätten wir, Geliebteste, eine günstigere Gelegenheit, zu den von Gott verliehenen Heilmitteln unsere Zuflucht zu nehmen, als gerade dann, wenn uns die in bestimmter Ordnung wiederkehrenden Zeiten die wunderbaren Vorgänge unserer Erlösung aufs neue vor die Seele führen? Um diese Ereignisse würdiger zu feiern, wollen wir uns in heilsamster Weise durch ein vierzigtägliches Fasten darauf vorbereiten! Nicht allein für jene, die durch das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi in der Taufe wiedergeboren und zu einem neuen Leben geführt werden sollen, sondern auch für all die Völker, die bereits wiedergeboren sind, ist es nutzbringend und notwendig, in einem so heiligenden Gnadenmittel Kraft zu suchen: für jene, um zu empfangen, was sie noch nicht besitzen, und für diese, um das Empfangene zu bewahren. Sagt doch der S. 217 Apostel: „Wer steht,

---

<sup>602</sup>Ps 24,10

<sup>603</sup>Ps 72,2f.

<sup>604</sup>Spr 20,9 LXX;vgl. 3 Kön 8,46; 2 Chron 6,36; Ekkle 7,21; 1 Joh 1,8

der sehe zu, daß er nicht falle!“<sup>605</sup> . Nach diesem Ausspruch ist niemands Stärke so gefestigt, daß er nicht für seine Standhaftigkeit fürchten müßte. Laßt uns daher, Geliebteste, die ehrwürdigen Einrichtungen dieser heilbringenden Zeit befolgen und mit peinlicherer Sorgfalt den Spiegel unserer Seele reinigen! Mag auch einer während seines Wandels hinieden noch so keusch und maßvoll leben, so haftet ihm doch so mancher Staubfleck von seiner Pilgerschaft auf Erden an. Auch bleibt der Glanz des nach Gottes Bild erschaffenen Menschengestes nicht so von aller Eitelkeit ungetrübt, daß er nicht durch Schmutz verdunkelt werden könnte und nicht immer wieder erneuert werden müßte. Wenn nun eine solche Reinigung selbst für jene, die sich sehr in acht nehmen, schon vonnöten ist, in welchem ausgedehnterem Maße müssen dann erst die darnach streben, die fast während des ganzen Jahres allzu selbstbewußt oder vielleicht gar allzu gleichgültig dahinlebten! Diese ermahnen wir mit der Liebe, die wir ihnen schulden, sich nicht dabei zu beruhigen, weil wir<sup>606</sup> nicht volle Einsicht in das Gewissen der einzelnen gewinnen können.

Für das Auge Gottes, das alles zugleich sieht, bildet weder ein Versteck noch ein Verließ ein Hindernis. Nicht allein, was man früher getan und gedacht hat, ist ihm offenbar, sondern auch das, was man noch tun und denken wird. So weit erstreckt sich also das Wissen des höchsten Richters, so weit sein Blick, vor dem man erzittern muß. Er durchdringt alle Körper und kennt jedes Geheimnis. Das Dunkle liegt offen vor ihm wie der Tag, und was stumm ist, steht ihm Rede und Antwort. Das Schweigen ist für ihn ein Bekenntnis, und das Herz erschließt sich ihm auch ohne Worte. Niemand soll die Geduld unbeachtet lassen, die ihm der gütige Gott erzeigt, wenn er seine Sünden<sup>607</sup> ungeahndet läßt!<sup>608</sup> . Ebensovien möge er glauben, ihn nicht beleidigt zu haben, weil er seinen Zorn noch nicht gefühlt hat! Nicht lange währt S. 218 die Frist unseres Erdenlebens, und nicht beständig genießen wir die Freiheit, an Torheiten unser Herz zu hängen. Die Qual ewiger Strafe wird an ihre Stelle treten, wenn man nicht das Heilmittel der Buße sucht, solange noch die Gerechtigkeit ihren Urteilsspruch hinausgeschoben hat.

4. Laßt uns daher zu Gottes Barmherzigkeit unsere Zuflucht nehmen, die uns überall entgegentritt! Und damit das heilige Osterfest des Herrn mit einer würdigen Feier begangen wird, sollen alle Gläubigen ihr Herz Gott wohlgefällig machen! Grausame Strenge verwandle sich in Milde und Jähzorn in Sanftmut! Alle mögen sich gegenseitig ihre Verfehlungen verzeihen! Nicht sinne der auf Rache, der für sich selbst um Nachsicht fleht! Beten wir doch: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“<sup>609</sup> . Darum legen wir uns selbst die stärksten Fesseln an, wenn wir nicht erfüllen, wozu wir uns offen

---

<sup>605</sup> 1 Kor 10,12

<sup>606</sup> Priester

<sup>607</sup> noch

<sup>608</sup> vgl. Röm 2,4; Wh 11,24; 12,2.ff; 2 Petr 3,9

<sup>609</sup> Mt 6,12

bereit erklären. Wenn daher diese hochheilige Vereinbarung, die wir in unserem Gebete treffen, nicht in all ihren Bedingungen eingehalten wurde, so möge wenigstens jetzt ein jeder sein Gewissen erforschen und durch Nachsicht für die Beleidigungen anderer Tilgung seiner eigenen Sünden erlangen! So sagt der Herr: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler verzeiht, so wird euer Vater, der im Himmel ist, auch euch euer Sünden vergeben“<sup>610</sup>. Auf kurzem Wege erreicht ein jeder die Erfüllung seiner Bitte, da von der Versöhnlichkeit des Betenden der Spruch des Richters abhängt. Er, der voll Erbarmen und Gerechtigkeit das Flehen der Menschen anhört, hat es sich für den Fall, daß wir uns nachsichtig zeigen, zum Rechtsgrundsatz gemacht, dort keine Strenge walten zu lassen, wo er kein Verlangen nach Rache wahrnahm. Für die Gütigen und Sanftmütigen geziemt es sich S. 219 aber auch, freigebig zu sein. Nichts ist angemessener, als daß sich der Mensch seinen Schöpfer zum Vorbild nimmt und nach dem Maße seines Vermögens des Himmels Werkzeug wird. Wenn nämlich die Hungrigen gespeist, die Nackten bekleidet und die Kranken gepflegt werden, hilft da nicht Gott durch die Hand seines Dieners? Offenbart sich da nicht in der Güte des Knechtes die Gnade des Herrn? Obwohl dieser für die Ausübung seiner Barmherzigkeit keinen Helfer braucht, handhabt er doch in der Weise seine Allmacht, daß er sich der Menschen bedient, um der Menschen Not zu lindern. Mit Recht dankt man also Gott für die empfangenen Liebesdienste; denn Gottes Wirken ist es, das sich in seinen Dienern zeigt. Darum sprach auch der Herr selbst zu seinen Jüngern: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie euer gute Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!“<sup>611</sup>. Mit eben diesem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet er als Gott in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo XLIV. 6. Predigt auf die vierzig tägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Zu allen Zeiten „ist die Erde erfüllt von der Barmherzigkeit des Herrn“<sup>612</sup>, und für jeden Gläubigen ist die Welt selber ein Wegweiser zur Verehrung Gottes. Legen doch „Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist“<sup>613</sup> von der Güte und Allmacht ihres Schöpfers Zeugnis ab. Und die wunderbare Schönheit der zu unserem Dienste bestimmten Natur zwingt jedes denkende Wesen zu schuldigen Dankesworten. Noch S. 220 eindringlicher aber ist die Mahnung, sich durch eine gottgefällige Reinigung auf die Auferstehung<sup>614</sup> vorzubereiten, wenn jene Tage wiederkehren, die durch die Geheimnisse der menschlichen Erlösung besonders ausgezeichnet sind und dem Osterfeste unmittelbar vorangehen. Freilich bringen nicht wenige jederzeit ihr Leben in Unschuld hin, und machen sich gar viele Gott angenehm, indem sie gute Werke üben, aber trotzdem darf

---

<sup>610</sup> ebd 6,14

<sup>611</sup> Mt 5,16; vgl. 1 Petr 2,12

<sup>612</sup> Ps 32,5

<sup>613</sup> Ps 145,6; Apg 14,14

<sup>614</sup> des Herrn

man kein solches Vertrauen auf die Reinheit seines Herzens setzen, daß man glaubt, die Hinfälligkeit des Menschen habe nicht inmitten aller Ärgernisse und Versuchungen zu Schaden kommen können. Sagt doch ein so trefflicher Mann wie der Prophet: „Wer kann sich rühmen, daß er ein keusches Herz habe oder rein von Sünde sei?“<sup>615</sup> . Und an einer anderen Stelle: „Von meinen verborgenen Sünden reinige mich, o Herr! Und wegen der fremden schone deines Knechtes!“<sup>616</sup> Selbst jenen, die gegen ihre sinnlichen Begierden ankämpfen, ihren aufwallenden Zorn unterdrücken und sogar ihre geheimsten Gedanken in strenger Zucht halten, selbst diesen widerfährt es das lehrt die Erfahrung , daß sie immer noch etwas Tadelnswertes in ihrem Herzen zu entdecken vermögen, daß sie oft geheime Fehler übersehen oder durch die anderer belastet werden. Darum soll man auch in dieser gnadenreichen Zeit besonders aufmerksam prüfen, welches die Schäden und Gebrechen, wie groß die Wunden sind, für die man zu einem kräftigeren Heilmittel greifen muß, um nicht seines Anteils an jenem Geheimnis verlustig zu gehen, durch welches die Werke des Satans vereitelt werden! Gehört es doch zum Wesen des Osterfestes, daß sich an ihm die ganze Kirche über die Nachlassung der Sünden freut. Diese soll nicht nur bei jenen eintreten, die durch die heilige Taufe wiedergeboren werden, sondern auch bei jenen, die schon längst das Los der Kindschaft Gottes mit uns S. 221 teilen! Natürlich werden wir in erster Linie durch die in der Wiedergeburt sich vollziehende Reinigung zu „neuen Menschen“ gemacht, allein da tagtäglich allen eine Erneuerung nottut, um die von ihrer sterblichen Natur kommenden Rostflecken zu entfernen, und da auch unser Streben nach Vollkommenheit nie den höchsten Grad erreicht, so ist es allgemeine Pflicht, darauf hinzuarbeiten, daß niemand am Tage der Erlösung in seinem alten Sündenleben angetroffen wird.

2. Was also, Geliebteste, jedem Christen stets zu tun obliegt, das hat man jetzt mit noch mehr Sorgfalt und Hingebung zu erfüllen. In einem vierzigtägigen Fasten sollen wir der von den Aposteln getroffenen Einrichtung nachkommen und dabei nicht allein den Genuß der Speisen einschränken, sondern vor allem auch dem Laster entsagen! Da es nämlich der Zweck der Abtötung ist, den Lüsten des Fleisches jeden Nährboden zu entziehen, so ist keine Art der Enthaltbarkeit erstrebenswerter, als die, jeden sündhaften Wunsch zurückzuweisen und jede unehrbare Handlung zu meiden. Von diesem gottgefälligen Werke sind weder Kranke noch Schwache ausgeschlossen. Kann sich doch auch in einem siechen und unnützen Leibe Herzensreinheit finden, wenn nur dort, wo die Sünde ihren Wohnsitz hatte, der Grund zur Tugendhaftigkeit gelegt wird. Darum vermag auch der schwache Körper des Kranken, der gar oft mehr zu tragen hat, als was er sich durch eine freiwillige Entsagung auferlegt, jenem Gebote nachzukommen. Vorausgesetzt bleibt natürlich, daß der Geist die ihm zustehende Pflicht erfüllt und wie er dem Leibe die Tafelfreuden versagt so auch selbst an nichts Ungerechtem seine Freude hat. Nichts aber ist uns nützlicher, als wenn wir mit

---

<sup>615</sup>Spr 20,9.LXX

<sup>616</sup>Ps 18,13f.

einem vernunftgemäßen und heiligen Fasten auch noch die Werke des Almosens verbinden. In dem einen Worte „Barmherzigkeit“ sind gar viele löbliche fromme Handlungen inbegriffen, so daß selbst bei ungleichen Mitteln die Gesinnung der Gläubigen ein und dieselbe sein kann. Erstehen doch der Liebe, die man zugleich Gott und dem Nächsten schuldet, nie derartige Hindernisse, daß es ihr nicht immer frei stünde, Mildtätigkeit S. 222 zu üben. Wer mit jeglichem Mißgeschick des anderen aus christlicher Nächstenliebe Mitleid fühlt, den macht nicht allein die Tugend des Wohlwollens, sondern auch das Gut des Friedens glücklich. Heißt es ja: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“<sup>617</sup>. Ein gar weites Feld der Betätigung bietet sich für die Werke der Barmherzigkeit. Gerade durch ihre Mannigfaltigkeit ermöglichen sie es den wahren Christen, daß nicht allein die Reichen und im Überfluß Lebenden, sondern auch die nur mäßig Begüterten und die Armen sich an der Spendung der Almosen beteiligen können.<sup>618</sup>, daß die durch liebevolle Gesinnung einander ähnlich werden, denen für die Ausübung der Freigebigkeit nicht die gleichen Kräfte eigen sind. Als viele vor den Augen des Herrn von ihrem Überflusse reichliche Gaben in den Opferstock warfen, legte auch eine Witwe zwei Hellerstücke hinein.

Dies brachte ihr eine solch rühmende Anerkennung von Seiten Jesu Christi, daß sie trotz ihrer geringwertigen Gabe für würdig befunden wurde, allen voranzugehen, die eine Spende dargebracht hatten<sup>619</sup>; denn verglichen mit den reichen Gaben derer, denen immer noch viel übrig blieb, bestand das kleine Geschenk dieser in ihrer ganzen Habe. Wenn aber einer in so drückenden und armseligen Verhältnissen lebt, daß er bei seiner Bedürftigkeit nicht einmal zwei Heller zu opfern vermag, so belehren ihn die Weisungen des Herrn, wie er seiner Pflicht, guten Willen zu zeigen, genügen kann. Soll doch sogar jener, der einen Durstigen einen Becher frischen Wassers reicht, für diese Tat seinen Lohn empfangen!<sup>620</sup>. Um uns also des Himmelreiches teilhaftig zu machen, hält der Herr für seine Diener solch einfache Ersatzmittel bereit, daß es nicht einmal unvergolten bleiben wird, wenn jemand dem Nächsten frisches Wasser zu trinken gibt, das doch nichts kostet und im Bereiche aller ist. Damit uns aber ein solcher Lohn nicht infolge irgendwelcher Hindernisse verschlossen bleibe, so S. 223 zeigt uns dieses Beispiel des frischen Wassers, wie wir unsere Liebe betätigen können. Darum soll auch der nicht leer auszugehen glauben, dem etwa das Holz fehlte, um ein warmes Süppchen zu bieten. Nicht umsonst jedoch ermahnt der Herr, daß man diesen Becher in „seinem“ Namen reichen muß<sup>621</sup>; denn erst der Glaube macht wertvoll, was an sich unbedeutend ist. Den Gaben der Ungläubigen mangelt jedes rechtfertigende Verdienst, selbst wenn sie mit noch so großen Auslagen verbunden gewesen wären.

---

<sup>617</sup>Lk 2,14

<sup>618</sup>Diese Mannigfaltigkeit ermöglicht es

<sup>619</sup>Mk 12,41 ff; Lk 21,1.ff.

<sup>620</sup>Mt 10,42

<sup>621</sup>Mk 9,40

3. Zur Vorbereitung für die Osterfeier des Herrn übet, Geliebteste, in der Weise das gottgefällige Fasten, daß ihr von jeder Leidenschaft frei zu diesem hochheiligen Feste kommt! Den Geist des Hochmuts, aus dem alle Sünden hervorgegangen sind, vertreibe man durch Liebe zur Demut! Und wer von Stolz aufgeblasen war, der mildere sein Benehmen durch Freundlichkeit! Wenn aber manche wegen irgendeiner Beleidigung erbittert sind, so sollen sie sich miteinander versöhnen und wieder nach völliger Eintracht streben! Beseitigt jede Feindschaft unter den Menschen durch Friedfertigkeit, „indem ihr niemand Böses mit Bösem vergeltet“<sup>622</sup> „und euch gegenseitig verzeiht, wie auch uns Christus verziehen hat“<sup>623</sup>. Und wenn einige von eueren Untergebenen Kerkerstrafe oder Fesselung verdient haben, so seid barmherzig und gebt ihnen die Freiheit! Laßt uns, ohne Schwierigkeiten zu machen, die Fehler anderer verzeihen, da wir selbst tagtäglich für uns auf Nachsicht angewiesen sind! Zum Herrn, unserem Vater, beten wir: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“<sup>624</sup>. Durch diese Bitte erwerben wir uns ganz sicher Gottes Barmherzigkeit, wenn wir gegen die Verfehlungen anderer nachsichtig sind. Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XLV. 7. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. **S. 224** Geliebteste! Die Kraft und die Weisheit des christlichen Glaubens beruht auf der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Der läßt keine Pflicht der Frömmigkeit unerfüllt, der bestrebt ist, den Herrn zu ehren und seinem Mitknechte zu helfen. Obwohl wir diese doppelte Liebe, die eigentlich nur eine ist, jederzeit betätigen und immer mehr fördern müssen, so ist es doch unsere Pflicht, sie in diesen Tagen noch bedeutend zu steigern und noch weiter auszudehnen. Darum soll auch das vierzigtägische Fasten, das dem Osterfest vorangeht, in unserem Herzen ein Echo finden, wie es Johannes der Täufer weckte, als er mit den Worten des Propheten Isaias ausrief: „Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade!“<sup>625</sup>. Mögen wir nun an jene unter dem<sup>626</sup> Volke denken, die schon längst in den Kampf eingetreten sind, den ihnen das Evangelium auferlegt, und in geistiger Rennbahn unaufhaltsam der Siegespalme zueilen<sup>627</sup>, oder an jene, die im Bewußtsein ihrer den Tod bringenden Sünden durch eine Aussöhnung mit Gott Verzeihung zu erlangen suchen, oder endlich an jene, die durch die Taufe des Heiligen Geistes wiedergeboren werden sollen und den Wunsch hegen, den „alten Adam“ auszuziehen und in Christus zu „neuen Menschen“ zu werden<sup>628</sup>: an alle ergeht der zeitgemäße und heilsame Ruf: „Bereitet den

---

<sup>622</sup>Röm 12,17

<sup>623</sup>Eph 4,32; vgl. Kol 3,13

<sup>624</sup>Mt 6,12

<sup>625</sup>Is 40,3; Mt 3,3; Mk 1,3; Lk 3,4; Joh 1,23

<sup>626</sup>christlichen

<sup>627</sup>vgl. 1 Kor 9,24

<sup>628</sup>vgl. Eph 4,22 ff; Kol 3,8. ff.

Weg des Herrn, machet eben seine Pfade!“ Welche Wege und Pfade aber zum Herrn führen, darüber sollen uns die Mahnworte desselben Predigers Aufschluß geben! Bei einer Verheißung der Werke S. 225 und Gaben der göttlichen Gnade enthüllte er uns das Endziel jeder künftigen Umgestaltung, indem er seinen obigen Worten noch den Ausspruch des Propheten hinzufügte: „Jedes Tal soll ausgefüllt und jeder Berg und jeder Hügel abgetragen, was krumm ist, soll gerade, und was holprig ist, zu ebenem Wege werden!“<sup>629</sup>. Das Tal bezeichnet die Bescheidenheit der Demütigen und der Berg und Hügel den Stolz der Hochmütigen. Weil aber nach dem Zeugnisse der Ewigen Wahrheit „erhöht wird, wer sich selbst erniedrigt, und erniedrigt wird, wer sich selbst erhöht“<sup>630</sup>, so wurde mit Recht den Tälern Ausfüllung und den Bergen Abtragung angekündigt. Das Ebene darf nichts Holpriges und das, was gerade sein soll, keine Krümmung an sich haben. Freilich „ist eng und steil der Weg, der zum Leben führt“<sup>631</sup>, aber trotzdem wandert der leichte Schrittes auf ihm dahin, dem wahre Frömmigkeit dazu die Kraft verleiht. Auch macht dem das Gehen Freude, dessen Fuß nicht im lockeren Boden des Lasters versinkt, sondern auf dem Felsengrund der Tugend rüstig vorwärts schreitet.

2. Um aber noch vollkommener zu erkennen, auf welchen Wegen wir die Verheißungen Gottes erstreben müssen, laßt uns hören, was darüber der Prophet David sagt: “Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit!”<sup>632</sup>. In dem Beispiel des göttlichen Wirkens finden also die Gläubigen ein Vorbild für ihr eigenes Handeln. Mit Recht verlangt Gott, daß die ihm nachahmen, die er nach seinem Ebenbilde geschaffen hat. Werden wir doch nur dann an seiner Pracht und Herrlichkeit Anteil erhalten, wenn man an uns Barmherzigkeit und Wahrheit findet. Die Wege, auf denen der Heiland zu den Erlösungsbedürftigen kam, müssen auch die Erlösten einschlagen, um zu ihrem Erlöser zu gelangen. Darum soll uns die Barmherzigkeit Gottes barmherzig S. 226 und seine Wahrheit wahrhaft machen! Auf den Pfaden der Wahrheit aber wandelt der Gerechte und auf denen der Erbarmung der Wohltätige. Nie gehen diese Wege auseinander. Muß man etwa jene Tugenden einzeln und in verschiedener Richtung suchen? Ist vielleicht ein Fortschreiten in der Barmherzigkeit etwas anderes als eine Vervollkommnung in der Wahrheit? Niemand ist barmherzig, wenn er nicht wahrhaft ist. Auch kann der nicht gerecht handeln, dem die Mildtätigkeit abgeht. Wer nicht im Besitze beider Tugenden ist, der nennt keine von ihnen sein eigen. Auf der Nächstenliebe beruht die Kraft des Glaubens und auf dem Glauben die Kraft der Nächstenliebe. Nur dann aber verdienen Glaube und Nächstenliebe ihren Namen, nur dann zeitigen sie wirklich Früchte, wenn sie unzertrennlich miteinander verbunden bleiben. Wo sie nicht zusammen auftreten, da fehlen sie beide. Sind sie sich doch gegenseitig Licht und Stütze,

---

<sup>629</sup>Lk 3,5; Is 40,4

<sup>630</sup>Mt 23,12; Lk 14,11; 18,14

<sup>631</sup>Mt 7,14

<sup>632</sup>Ps 24,10

bis die Sehnsucht der Gläubigen in der Anschauung Gottes ihre Belohnung findet, bis man ewig sehen und lieben wird, was man jetzt ohne Glauben nicht lieben und ohne Licht nicht glauben kann. Der Apostel sagt: In Christus Jesus vermag weder Beschneidung noch Unbeschneidung, sondern der Glaube, der durch S. 227 Liebe wirksam ist<sup>633</sup>. Laßt uns darum voll Eifer gemeinschaftlich und gleichzeitig die werktätige Liebe und den Glauben pflegen!

Das sind gewissermaßen die beiden Hauptfittiche, auf denen sich jeder, der reinen Herzens ist, zum Besitze und zur Anschauung Gottes emporschwingt, um nicht unter der Last irdischer Sorgen erstickt zu werden. Jener, der sagt: "Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen"<sup>634</sup>, tat auch den Ausspruch: "Wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetzen könnte, habe aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts"<sup>635</sup>. Damit also die göttlichen Geheimnisse des heiligen Osterfestes von uns würdig gefeiert werden, müssen wir mit besonderem Eifer nach diesen beiden Tugenden streben, in denen die Lehre aller Gebote verkörpert ist. Soll doch durch sie jeder Gläubige vor Gott zu einem "Opfer" und zu einem "Tempel" werden!<sup>636</sup>. Der Glaube soll nicht nachlassen, das zu hoffen, wovon er überzeugt ist, und die Liebe nicht nachlassen, den sich gnädig zu stimmen, der ihr teuer ist! Beides gehört zur Pflicht des Liebenden, beides zur Pflicht des Gläubigen. Laßt uns zu dem durch Nachahmung seiner Liebe gelangen, dem wir uns gemäß der uns verliehenen Erkenntnis<sup>637</sup> nicht entziehen können! Ein Ausspruch Gottes ist es: "Seid heilig, weil ich heilig bin!"<sup>638</sup>. Und der Herr sagt: "Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!"<sup>639</sup>.

3. Und damit wir nicht zweifeln, daß man Gott spendet, was man dem Armen reicht, so laßt uns hören, welchen Handel die schließen, die Almosen geben! Offenbart uns doch der Herr, wie es beim künftigen S. 228 Gerichte zugeht. An diesem Tage wird er den auf der rechten Seite Stehenden zurufen: „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt, ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt. Ich war nackt und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht, ich war im Gefängnisse und ihr sei zu mir gekommen“<sup>640</sup>. Wenn aber die Gerechten fragen, wann oder wie sie dies für ihn tun konnten, „dann wird ihnen der König zur Antwort geben: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, sooft ihr dies einem meiner gerings-

---

<sup>633</sup>Gal 5,6

<sup>634</sup>Hebr 11,6

<sup>635</sup>1 Kor 13,2

<sup>636</sup>vgl. 1 Kor 3,16; 2 Kor 6,16

<sup>637</sup>intellegentiae concessione

<sup>638</sup>vgl. Lev 11,44; 19,2; 1 Petr 1,16

<sup>639</sup>Lk 6,36

<sup>640</sup>Mt 25,34 ff; vgl. Ekkli 7,39; Is 58,7; Ez 18,7.16

ten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan<sup>641</sup>. Was könnte reichlichere Früchte bringen, als solche Werke zu üben, was einem größeren Glücke entgegenführen, als in dieser Weise seine Menschenfreundlichkeit zu zeigen? Ein solches Verhalten verdiente natürlich auch dann schon Lob, wenn einer nur deswegen hilfsbedürftigen Mitmenschen Nächstenliebe entgegenbrächte, weil dieser die gleiche Natur wie er selber hat. Da jedoch nichts des ewigen Lohnes teilhaftig wird, was nicht aus der Quelle des Glaubens hervorgeht<sup>642</sup>, so hat es eine andere Bewandnis mit den Werken, die uns den Himmel verdienen, und eine andere mit denen, die nur der Erde frommen. Die Barmherzigkeit der Weltmenschen bleibt auf die beschränkt, denen sie zugute kommt. Die werktätige Liebe des Christen aber dehnt sich auch auf den aus, der sie veranlaßt hat. Heißt es doch, daß wir mit unserer Mildtätigkeit dem selber dienen, der, wie wir bekennen, „in uns wirkt“<sup>643</sup>. Sagt ja der Herr: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist“<sup>644</sup>.

4. S. 229 Freue dich also, gläubige Seele! Erkenne deine eigene Ehre im Ruhme dessen, der in dir wirkt, und bereite dich gerade auf das Osterfest voll Eifer vor! Ist es doch deine Pflicht, gerne mit dem zu leiden, der für alle gelitten hat. Das fromme Leben der Heiligen ist mit dem Kreuze Christi wohl vertraut. Mit den Nägeln der Enthaltbarkeit durchbohren sie das sinnliche Fleisch, und durch die Kraft des in ihnen wohnenden Geistes ertönen sie die Begierden des Leibes. Wohl jeder hat etwas an sich, was er beseitigen muß. Ausrotten soll man den Zorn und abtöten den Hochmut! Die Genußsucht muß unterdrückt und die Wurzel des Geizes noch weiter bloßgelegt werden. Auf diese Weise sind wir imstande, alle Übel im Keime zu ersticken, wenn es uns gelungen ist, ihnen den Nährboden zu entziehen. Der Seele kommt es zu, unablässig und immer mehr darüber zu wachen, und auch den Leib sollen wir nur so gebrauchen, daß er als der niedrigere Teil der menschlichen Natur seinem Leiter die notwendigen Dienste leistet! Darum ist es auch unsere Pflicht, vor allem jetzt das Fleisch durch Enthaltbarkeit zu zügeln und alles zu entfernen, was unserem Streben nach Höherem im Wege steht. Wenn sich Leib und Seele durch gleiche Reinigung auf das Osterfest des Herrn vorbereiten, so pflegen wir eine Gewohnheit, die uns immer von Nutzen sein wird. Die strenge Herrschaft gegen unsere Untergebenen soll gemildert und jede Rache für ein Vergehen aufgehoben werden! Freuen mögen sich die Schuldigen, daß sie noch diese Tage gesehen haben, an welchen unter der Herrschaft frommer und gottesfürchtiger Fürsten auch die harten öffentlichen Strafen nachgelassen werden! Aufhören möge aller Haß und schwinden jede Eifersucht! Wachsen soll der Sinn für Eintracht und für Barmherzigkeit! Und wer sich nicht scheute, sich durch böse Handlungen zu beflecken,

---

<sup>641</sup>Mt 25,40

<sup>642</sup>vgl. Röm 14,23

<sup>643</sup>vgl. Phil 2,13

<sup>644</sup>Mt 5,16; vgl. 1 Petr 2,12

der strebe darnach, sich durch Wohltätigkeit rein zu waschen! So streng das Gericht Gottes gegen die Hartherzigen ist, ebenso milde wird es gegen die Barmherzigen sein. Wenn die links Stehenden wegen ihrer Lieblosigkeit in das höllische S. 230 Feuer hinabgestoßen sind, werden die auf der rechten Seite, denen wegen ihrer aus Nächstenliebe gespendeten Almosen das Lob des Herrn zuteil wurde, zur ewigen Glückseligkeit des Himmelreiches eingehen<sup>645</sup> Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XLVI. 8. Predigt auf die vierzigtätige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Wir wissen euch von solch frommem Eifer beseelt, daß viele aus eurer Mitte hinsichtlich des Fastens, das dem Osterfest des Herrn vorausgeht, unseren Mahnungen zuvorkommen. Weil aber nutzbringende Enthaltbarkeit nicht allein für eine Kasteiung des Fleisches, sondern auch für eine Läuterung der Seele vonnöten ist, so wünschen wir, daß euer Fasten so vollkommen wird, daß ihr auch jede Irrlehre aus eurem Denken ausschließt, gradeso wie ihr auf alle sinnlichen Lüste bei euren Vergnügungen verzichtet. Bereitet sich doch der für das Osterfest, den Mittelpunkt all unserer Religionsgeheimnisse, durch rechte und vernunftgemäße Reinigung vor, dessen Herz von keinerlei Unglauben befleckt ist. Der Apostel sagt: „Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde“<sup>646</sup>. Deshalb wird auch das Fasten jener ohne Frucht und Wirkung bleiben, die der „Vater der Lüge“<sup>647</sup> mit seinen Täuschungen berückt, die nicht das wahre Fleisch Christi labt. Wie man also den Geboten Gottes und seiner heilbringenden Lehre von ganzem Herzen untertan sein soll, so muß man sich auch vor jedem gottlosen Gedanken mit aller Sorgfalt hüten. Beobachtet doch erst dann die Seele ein heiliges und geistiges Fasten, wenn sie es verschmäht, von den Lockspeisen der Irrlehren und von S. 231 dem Gifte der Unwahrheit zu kosten.

Damit setzt uns der ränkevolle und verschlagene Feind in diesen Tagen um so listiger zu, da gerade jetzt, bei der Wiederkehr des hochehrwürdigen Festes, an die gesamte Kirche allgemein die Mahnung ergeht, in die Geheimnisse ihrer Erlösung einzudringen. Der ist ein wahrer Bekenner und Verehrer der Auferstehung Christi, der an dem Leiden Jesu keinerlei Anstoß nimmt und an seiner leiblichen Geburt nicht irre wird. Haben doch manche, die sich des Evangeliums des Kreuzes Christi schämten, sogar die wahre fleischliche Natur im Herrn geleugnet, um desto dreister den für die Erlösung der Welt erlittenen Tod Jesu seines Wertes entkleiden zu können. Dabei erkannten sie nicht, daß die das Heil der Menschen bezweckende Herablassung der leidensunfähigen und unwandelbaren Gottheit des göttlichen Wortes in d e r Weise vor sich ging, daß diese vermöge ihrer Macht die

---

<sup>645</sup>Mt 25,31 ff.

<sup>646</sup>Röm 14,23

<sup>647</sup>vgl. Joh 8,44

eigene Natur beibehält und gemäß ihrer Barmherzigkeit die unsrige annahm. Die Doppelnatur in Christus umfaßt also nur eine Person. Und der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen sind nur ein Herr. Nicht unter dem Zwang der Notwendigkeit nahm dieser den Knechtszustand auf sich, sondern nach dem Ratschluß seiner Liebe ließ er sich dazu herbei; denn durch seine Macht wurde er niedrig, durch seine Macht leidensfähig und durch seine Macht auch sterblich. Auf diese Weise sollte zur Vernichtung der Herrschaft der Sünde und des Todes<sup>648</sup> der schwache<sup>649</sup> Leib in den Stand gesetzt werden, Sühne zu leisten, und die starke<sup>650</sup> Natur nichts von ihrer Herrlichkeit einbüßen.

2. Wenn ihr also, Geliebteste, beim Lesen und Hören des Evangeliums unseren Herrn Jesus Christus teils Schmähungen ausgesetzt, teils durch Wunder verherrlicht findet, so daß in ein und derselben Person bald Menschliches zum Vorschein kommt, bald Göttliches widerstrahlt, so hütet euch, etwas davon falsch auszulegen, gleich als ob in Christus etwa nur die menschliche S. 232 oder nur die göttliche Natur verkörpert wäre! Nein! Glaubte aufrichtig an beides! Betet beides voll Demut an! Darf doch das Wort nicht vom Fleische getrennt werden, darf man doch nicht deshalb, weil in Jesus die Anzeichen seiner Göttlichkeit klar zutage traten, die Beweise für seinen irdischen Leib für trügerisch halten. Wahr und zahlreich sind beim Herrn die Zeugnisse für seine Doppelnatur: Diese haben nach Gottes hohem Ratschluß den gemeinschaftlichen Zweck, uns zu der Erkenntnis zu führen, daß in allem die Gottheit am Fleische und das Fleisch an der Gottheit Anteil hat, da das unversehrbare Wort nicht von dem leidensfähigen Fleische geschieden ist. Fliehe daher, christliche Seele, die Lüge und folge als Schülerin der Wahrheit voll Zuversicht dem Berichte des Evangeliums! Geselle dich sozusagen selbst unter die Apostel und triff bald auf Grund deiner geistigen Erkenntnis, bald auf Grund des gewonnenen Augenscheins über die in der Öffentlichkeit vollbrachten Taten des Herrn deine Entscheidung! Der menschlichen Natur schreibe es zu, daß Christus als Kind von einem Weibe geboren wird, auf Gott aber führe es zurück, daß die Jungfräulichkeit der Mutter bei der Empfängnis wie bei der Geburt unverletzt bleibt!<sup>651</sup> . Einen Knecht sieh in dem in Windeln gehüllten und in der Krippe liegenden Geschöpfe<sup>652</sup> , für den Herrn aber halte das Wesen, das die Engel ankünden, für das die Elemente zeugen und dem die Magier ihre Verehrung erweisen!<sup>653</sup> . Als ein Zeichen der menschlichen Natur betrachte es, daß Christus nicht dem Hochzeitsmahle fernblieb, für einen Beweis seiner Gottheit aber nimm es, wenn er Wasser in Wein verwandelte!<sup>654</sup> . In den Tränen um den verstorbenen Freund soll sich dir das Mitgefühl offenba-

---

<sup>648</sup>vgl. Röm 5,12

<sup>649</sup>menschliche

<sup>650</sup>göttliche

<sup>651</sup>Mt 1,25; Lk 1,34 ff

<sup>652</sup>Lk 2,7

<sup>653</sup>Lk 2,1.ff.

<sup>654</sup>Joh 2,1.ff.

ren, wie wir Menschen es empfinden, dagegen mußt du an göttliche Macht denken, wenn eben dieser Tote, der schon vier Tage im Grabe lag und in Verwesung übergang, durch ein S. 233 bloßes Machtwort ins Leben zurückgerufen und auferweckt wird<sup>655</sup>. Aus Speichel und Erde einen Teig zu machen, war eine rein menschliche Handlung, daß aber die damit bestrichenen Augen des Blinden wieder sehend wurden, ging zweifellos auf jene Kraft zurück, die sich zur Offenbarung ihrer Herrlichkeit eine Wirkung vorbehalten hatte, die den natürlichen Grundstoffen nicht verliehen war<sup>656</sup>. Eine echt menschliche Gewohnheit ist es, den müden Körper durch Ruhe und Schlaf zu erquicken, dagegen ist es ein Beweis für wahre Göttlichkeit, wenn der Gewalt wütender Stürme durch einen drohenden Befehl Einhalt getan wird<sup>657</sup>. Von menschlicher Güte und von Liebe für den Nächsten zeugt es, wenn den Hungernden Speise gereicht wird, wer aber sollte göttliches Wirken zu leugnen wagen, wenn mit fünf Broten und zwei Fischen fünftausend Menschen Weiber und Kinder nicht mit eingerechnet gesättigt werden?<sup>658</sup>. Dadurch, daß der wahre Leib in all diesem mit der Gottheit zusammenwirkte, offenbart diese, daß sie mit dem Menschen und der Mensch mit ihr verbunden ist. Nur wenn das Wort Gottes aus dem Schoße eine Jungfrau Fleisch annahm und in ein und derselben Person zugleich das Fleisch und das Wort geboren wurde, nur so konnten an der menschlichen Natur die Wunden der von unseren Stammeltern herrührenden alten Schuld geheilt werden.

3. Bewahrt euch, Geliebteste, unerschütterlichen Sinnes diesen Glauben an die Menschwerdung des Herrn, durch welche die ganze Kirche zum Leibe Christi wird!<sup>659</sup>. Meidet all die Lügen der Irrgläubigen und seid überzeugt, daß euch erst dann die Werke der Barmherzigkeit Nutzen bringen, daß man erst dann Enthaltbarkeit und Reinheit für ersprießlich halten kann, wenn sich eure Seele durch keinerlei falsche Meinungen befleckt und beschmutzt! Weist von euch die dem Herrn S. 234 verhaßten Schlußfolgerungen menschlicher Weisheit<sup>660</sup>, durch die noch niemand zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermochte! Haltet das in euerem Herzen fest, was ihr in euerem Glaubensbekenntnis ausspricht! Glaubt, daß der mit dem Vater gleich ewige Sohn Gottes, „durch den alles gemacht wurde und ohne den nichts gemacht ist“<sup>661</sup>, nach Ablauf der festgesetzten Zeit seiner Menschheit nach zur Welt kam! Glaubt, daß er dem Leibe nach ans Kreuz geschlagen wurde und gestorben ist, daß er auferweckt wurde und erhoben über die Höhen der himmlischen Herrschaften zur Rechten des Vaters seinen Sitz erhielt und in demselben Fleische, in dem er zum Himmel fuhr, auch wiederkommen wird, um über Lebende und Tote Ge-

---

<sup>655</sup>Joh 11,32 ff

<sup>656</sup>vgl. Joh 9,6.f

<sup>657</sup>Mk 4,38 f

<sup>658</sup>Joh 6,5.f.

<sup>659</sup>vgl. Kol 1,24

<sup>660</sup>vgl. 1 Kor 1,19; 3,19

<sup>661</sup>Joh 1,3; vgl. Kol 1,16; Hebr 1,2

richt zu halten! Dies predigt der Apostel allen Gläubigen, wenn er sagt: „Wenn ihr auferstanden seid mit Christus, so sucht was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Auf das, was oben ist, sinnt, nicht auf das, was auf Erden ist! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn nämlich Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>662</sup> .

4. Da ihr also, Geliebteste, wohlbegründete Aussicht auf einen so reichen Lohn habt, so soll der Himmel nicht allein das Ziel eurer Hoffnung, sondern auch eures Wandels sein! Obgleich es vonnöten ist, stets nach einer Heiligung der Seele und des Leibes zu trachten, so müßt ihr euch doch namentlich jetzt, in dieser vierzigtägigen Fastenzeit, durch eifrigere Werke der Nächstenliebe vervollkommen, indem ihr nicht allein Almosen spendet, die viel zur Veredlung beitragen, sondern auch Beleidigungen verzeiht, und vergebt, was gegen euch gefehlt und gesündigt wurde, damit die Bedingung, die Gott zwischen sich und dem Menschen gesetzt hat, euerem Gebete nicht hinderlich wird. Wenn wir nämlich gemäß der Unterweisung des Herrn sprechen: „Vergib S. 235 uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“<sup>663</sup> , so haben wir auch die Pflicht, von ganzem Herzen zu erfüllen, was wir sagen. Dann wird überhaupt erst eintreten, worum wir in den folgenden Worten bitten, daß wir nicht in Versuchung geführt und daß wir von allen Übeln erlöst werden<sup>664</sup> . Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und der Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo XLVII. 9. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Unter allen christlichen Festen nimmt die Feier des Ostergeheimnisses dessen sind wir uns wohl bewußt eine hervorragende Stellung ein. Dieses in würdiger und entsprechender Weise zu begehen, darauf bereiten uns die Einrichtungen des ganzen Jahres vor. Ganz besonders aber machen uns die nunmehr angebrochenen Tage einen gottgefälligen Wandel zur Pflicht, die, wie wir wissen, jenem hoch erhabenen Geheimnisse der göttlichen Barmherzigkeit unmittelbar vorausgehen. An diesen wurde mit Recht von den ehrwürdigen Aposteln auf die Unterweisung des Heiligen Geistes hin ein größeres Fasten angesetzt. Dadurch sollen alle das Kreuz Christi auf sich nehmen, und auch wir etwas von dem tun, was er für uns getan hat! In diesem Sinne sagt der Apostel: „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden“<sup>665</sup> . Mit Sicherheit und Zuversicht darf man dort auf die verheißene Glückseligkeit hoffen, wo man am Leiden des Herrn Anteil nimmt. Gibt es doch niemand, S. 236 Geliebteste, dem durch die Zeitverhältnisse die Erreichung dieses herrlichen Zieles versagt bliebe, gleich als ob uns Ruhe und Frieden keine

---

<sup>662</sup>Kol 3,1.ff.

<sup>663</sup>Mt 6,12

<sup>664</sup>Mt 6,13

<sup>665</sup>Röm 8,17

Gelegenheit gäben, die Tugend zu üben. Ruft uns ja der Apostel die belehrenden Worte zu: „Alle, welche gottselig in Christus leben wollen, werden Verfolgung leiden“<sup>666</sup>. Darum fehlt auch nie die Trübsal der Verfolgung, wenn man es nie an der Beobachtung eines frommen Wandels fehlen läßt. Der Herr selbst sagt in seinen Ermahnungen: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“<sup>667</sup>. Dieser Ausspruch nimmt zweifellos nicht allein auf die Jünger Christi Bezug, sondern auch auf alle Gläubigen und die ganze Kirche. In den Aposteln, die<sup>668</sup> um ihn sind, vernahm die Kirche im allgemeinen, was ihr frommt. Wie also für jede Zeit die Forderung gilt, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, so gilt auch für jede Zeit die Forderung, das Kreuz zu tragen. Berechtigt aber ist es, bei jedem von „seinem“ Kreuze zu sprechen, da bei jedem die Art und Schwere des Kreuzes, das er zu ertragen hat, eine besondere ist. Gemeinschaftlich ist der Begriff Verfolgung, verschieden aber die Ursache der Bedrängnis. Gefährlicher als der offene Feind ist zumeist jener, der uns im verborgenen nachstellt. Durch den Wechsel der Güter und Übel dieser Welt belehrt, sprach der fromme Job die gottergebenen und wahren Worte: „Ist nicht des Menschen Leben auf Erden eine Versuchung?“<sup>669</sup>. Nicht allein körperlichen Qualen und Martern sieht sich die gläubige Seele ausgesetzt; nein, selbst wenn die Glieder ihres Leibes heil und unversehrt bleiben, wird sie doch S. 237 von einer schweren Krankheit heimgesucht, wenn sie sich durch sinnliche Lust in Weichlichkeit verstricken läßt.

Da aber „das Fleisch wider den Geist gelüftet und den Geist wider das Fleisch“<sup>670</sup>, so nimmt sich eine verständige Seele des Kreuz Christi als Schutzwaffe. Und wenn schädliche Begier sie reizt, so gibt sie sich nicht gefangen, weil sie sich kreuzigt mit den Nägeln der Enthaltbarkeit und sich durchdringen läßt von der Furcht des Herrn. So haben denn die im Guten Beharrenden auf Anstiften des Satans ihre Feinde in den Andersgesinnten. Leicht lassen sich die zum Hasse fortreißen, deren schlechte Sitten durch einen Vergleich mit jenen der Rechtschaffenen noch verabscheuungswürdiger erscheinen. Die Ungerechtigkeit hält keinen Frieden mit der Gerechtigkeit, und die Mäßigkeit erfährt den Groll der Trunkenheit. Keinerlei Einvernehmen besteht zwischen Lüge und Wahrheit. Der Hochmütige liebt nicht den Demütigen, der Schamlose nicht den Schamhaften und der Geizige nicht den Freigebigen. Aus dieser Gegensätzlichkeit entspringen solch hartnäckige Kämpfe, daß sich dadurch die Frommen in ihrem Innern unaufhörlich beunruhigt fühlen, selbst wenn nach außen hin die Ruhe ungestört bleiben sollte. Darum ist es auch wahr, daß die, „welche gottselig in Christus leben wollen, Verfolgung leiden werden“, ist es auch wahr, „daß unser ganzes Leben eine Versuchung ist“. Durch eigene Erfahrungen belehrt, wappne sich jeder Gläubige mit dem Kreuze Christi, damit er Christi würdig gehalten wird!

---

<sup>666</sup>2 Tim 3,12; vgl.Mt 10,22; Joh 15,19; 1 Thess 3,3

<sup>667</sup>Mt 10,38; 16,24; Mk 8,34; Lk 14,27

<sup>668</sup>gerade

<sup>669</sup>Job 7,1.LXX

<sup>670</sup>Gal 5,17

2. Jenen aber, Geliebteste, die durch diesen Kampf den ewigen Lohn zu erreichen suchen, legt der schlaue Satan vor allem dadurch Fallstricke, daß er ihren Glauben untergräbt. Wenn er ihre Rechtschaffenheit nicht zu vernichten vermag. Auf einen falschen Weg gerät jeder, der sich von dem Bekenntnisse der Wahrheit abbringen läßt. Beständig geht er in die Irre. Je weiter er sich von dem Lichte des katholischen Glaubens entfernt, desto S. 238näher kommt er der Finsternis. Dies widerfährt in unseren Tagen infolge ihrer Sorglosigkeit auch jenen, die sich vom Geiste einer schon lange widerlegten und verdamnten Irrlehre eine alte unsinnige Meinung zu eigen machten und es wagen, die Doppelnatur in Christus zu leugnen<sup>671</sup>, indem (nach ihrer Anschauung) entweder die Wahrheit nicht Fleisch angenommen hat oder die Gottheit in einen Menschen verwandelt worden ist. Dann gäbe es, wie Manes lehrt, bei dem keine Auferstehung, bei dem es kein Leiden gibt, oder wäre nach der Behauptung des Apollinaris das göttliche Wort selbst veränderlich und leidensfähig geworden. Eine solche Meinung zu hegen, einer solchen Anschauung bei Christen Gehör zu verschaffen, was heißt das anders, als daß man die Grundlagen unserer Religion selbst zerstört und es S. 239leugnet, daß der wahre Sohn Gottes auch der wahre Sohn des Menschen ist? Dieser allein ist der Erlöser des Menschengeschlechts: so bezeugte es das Gesetz<sup>672</sup>, so verhießen es die Propheten<sup>673</sup> und so kündeten es alle Vorbilder des Alten Bundes an<sup>674</sup>. Dadurch sollte jeder Zweifel schwinden, daß jenes große, allen Jahrhunderten zum Segen gereichende Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit, auf das schon oft und seit langem hingewiesen worden war, zu der im voraus bestimmten Zeit in Erfüllung gegangen ist. Freilich sind, seitdem „das Wort Fleisch geworden“<sup>675</sup>, in Christus Gottheit und Menschheit so zu einer Person vereint, daß bei keiner Handlung eine Trennung der beiden Naturen stattfindet, aber gleichwohl bezeichnet die Wahrheit des Evangeliums den selber, von dem es als Sohn Gottes spricht, gerne und sehr häufig als „Menschensohn“. So kommt es, daß beides (Göttliches und Menschliches) unter dem Namen des Menschensohnes Erwähnung findet, obgleich das, was berichtet wird, zum Teil mit seiner menschlichen, zum Teil mit seiner göttlichen Natur zusammenhängt. (Es geschieht dies), damit der Gläubige, der daran festhalten soll, daß der Herr Jesus Christus aus der Jungfrau Maria geboren wurde und zugleich Gott und Mensch ist, nicht zögert, in Gott die menschliche und im Menschen die göttliche Natur anzuerkennen, so daß also im Worte die wahre Niedrigkeit des angenommenen Menschen und im Fleische die wahre Majestät des den Menschen annehmenden Gottes vorhanden ist.

---

<sup>671</sup>Aus den folgenden Ausführungen ersieht man, daß Leo hier an die manichäer und an die Anhänger des Apollinaris denkt. Jene wurden seit 377 von der Kirche bekämpft, und die Lehre des Apollinaris fand 4 Jahre später 381 auf dem 2. ökumenischen Konzil von Konstantinopel ihre Verdammung.

<sup>672</sup>Gen 49,10.

<sup>673</sup>Ps 67,34: 68,1.ff; 71,9.ff.; Is 4,2:7,14; 11,1.ff; 42,6.u.a.

<sup>674</sup>Gen 4,3.ff.; Ex 12,3 ff.; Num 21,8.u.a.

<sup>675</sup>Joh 1,14.

3. S. 240 Es möge genügen, Geliebteste, gelegentlich des Osterfestes, worauf wir uns durch ein reines Herz vorbereiten sollen, diese auf die Menschwerdung des Wortes sich beziehenden Lehren in aller Kürze erwähnt zu haben, da ihr schon öfters, wie ihr euch erinnert, darüber aufgeklärt worden seid. Nun wende ich mich, fromme Zuhörer, zu dem, was die Zeit erheischt, nämlich dazu, daß ihr das heilige und heilsame Fasten durch Werke der Nächstenliebe zielt. Da man vor allem darnach streben soll, Nachsicht für seine Vergehen zu erhalten, dürft ihr mit Sicherheit auf Gottes Barmherzigkeit rechnen, wenn auch ihr selbst bei euren Untergebenen jede Beleidigung verzeiht. Geziemt es sich doch, daß Gottes Völker in Frieden und Eintracht zu diesem so bedeutungsvollen Feste erscheinen. Deshalb sollen auch die strengen Strafen, die in diesen Tagen sogar bei den öffentlichen Gerichten gelindert werden, erst recht in den Herzen der Christen Milderung finden! Muß ja das Streben des Frommen vor allem dahin gehen, daß keiner Kälte leidet, keiner hungert, daß niemand durch Not zugrunde geht, niemand sich abhärmt, daß keiner in Banden liegt, und keiner im Kerker eingesperrt bleibt<sup>676</sup>. Mögen auch die Gründe für unser Zürnen noch so schwerwiegend sein, so muß doch der Mensch gegenüber dem Menschen nicht so sehr die Größe der Schuld als vielmehr die Gemeinschaftlichkeit der Natur in Anschlag bringen, um sich durch sein Gericht, das er über den Nächsten hält, die Barmherzigkeit des göttlichen Richters zu erwerben. „Selig sind die Barmherzigen, S. 241 denn ihrer wird sich Gott erbarmen“<sup>677</sup>, er, der lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo XLVIII. 10. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Unter allen Tagen, denen der fromme Christ auf mannigfache Art seine Verehrung erweist, steht keiner höher als der des Osterfestes, durch den die Würde aller Feierlichkeiten in der Kirche Gottes ihre Weihe erhält. So diene ja selbst die leibliche Geburt des Herrn nur zur Verwirklichung des Ostergeheimnisses. War doch für den Sohn Gottes die Möglichkeit der Kreuzigung der einzige Grund seiner Menschwerdung. Im Schoße der Jungfrau wurde das sterbliche Fleisch empfangen und im sterblichen Fleische das geplante Leiden vollendet. Nach dem unbeschreiblichen Ratschluß der Barmherzigkeit Gottes brachte uns das Erlösungsoffer Tilgung der Sünde und den Beginn unserer Auferstehung zum ewigen Leben. Beherzigen wir nun, was die gesamte Welt dem Kreuze des Herrn zu verdanken hat, dann erkennen wir auch, daß wir uns gebührenderweise auf die Osterfeier durch das vierzigtägige Fasten vorbereiten müssen, um an den göttlichen Geheimnisse würdig Anteil nehmen zu können. Ist es doch nötig, daß nicht allein die an der Spitze stehenden Bischöfe und Priester zweiten Ranges, daß nicht nur die Diener der Sakramente, sondern auch der ganze Leib der Kirche und die gesamte Schar der Gläubigen von jeder Be-

---

<sup>676</sup>vgl. Mt 25,42 ff.

<sup>677</sup>Mt 5,7

fleckung rein sind. So soll der Tempel Gottes, dessen Grund sein Gründer selber ist<sup>678</sup>, aus lauter herrlichen Steinen bestehen und in jedem seiner Teile im reinsten Licht erstrahlen! Schon die Paläste der Könige und die Amtssitze höherer Behörden werden berechtigterweise mit allem Schmucke ausgestattet, damit S. 242 die eine herrliche Wohnung haben, deren Verdienste hervorragender sind. Wieviel Mühe muß man da erst auf die Anlegung jener Stätte verwenden, die Gott selbst bewohnen soll, und mit welcher Pracht hat man sie zu zieren! Wenn auch dieses Haus nicht ohne seinen Baumeister begonnen und vollendet werden kann, so wurde ihm doch von diesem Baumeister die Möglichkeit gegeben, auch selbst etwas zum Ausbau beizutragen. Sind es doch „lebendige“ und „vernunftbegabte“ Steine, die zur Aufführung dieses Tempels verwendet werden<sup>679</sup>. Ist es doch der Geist der Gnade, der sie veranlaßt, sich freiwillig zu einem Ganzen zusammenzufügen. Diese Steine wurden deshalb „geliebt“ und „gesucht“, damit auch sie selbst aus solchen, die nicht suchten, zu Suchenden, und aus solchen, die nicht liebten, zu Liebenden würden. So sagt der selige Apostel Johannes: „Laßt uns also einander lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat!“<sup>680</sup>. Da also einerseits alle Gläubigen zusammen, andererseits alle wieder für sich allein ein und denselben „Tempel Gottes“ bilden<sup>681</sup>, so muß dieser vollkommen im einzelnen und vollkommen im ganzen sein. Wenn auch nicht sämtliche Glieder gleich schön sind, wenn auch bei so verschiedenen Teilen die Verdienste nicht ein und dieselben sein können, so gehören doch alle, die das Band christlicher Liebe umschlingt, zu diesem herrlich geschmückten Tempel. Die durch solche Liebe Geeinten freuen sich gegenseitig über die verliehenen Gaben, selbst wenn nicht alle die gleichen Gnadengeschenke genießen. Was sie aber<sup>682</sup> schätzen, das kann auch ihnen nicht fremd bleiben; denn wer das Vorwärtsschreiten des Nächsten gerne sieht, der bereichert sich selbst durch eigenes Wachstum.

2. In dieser heiligen Gemeinde, in der das gleiche geliebt und geschätzt wird, in der man die gleichen S. 243 Anschauungen hegt, gibt es, Geliebteste, keinen Platz für Stolze, Neidische oder Habsüchtige. Alles, was dem Eitlen, dem Rachgierigen, dem Schwelgerischen zur Befriedigung seiner Ruhmsucht, seines Ingrimmes, seiner Zügellosigkeit dient, zählt wohl bei den Anhängern des Satans, nicht aber bei denen, die mit Christus ihren Bund geschlossen haben. Aus dem Kreise, in dem die Frömmigkeit thronet, ist dies alles weit verbannt. Darum knirscht auch der „Widersacher der Unschuld“ und der „Feind des Friedens“. „Und weil er selbst nicht in der Wahrheit bestanden“<sup>683</sup> und durch seine Überhebung seiner herrlichen Stellung gänzlich verlustig gegangen ist<sup>684</sup>, grämt er sich, daß der Mensch

---

<sup>678</sup>vgl. 1 Kor 3,11

<sup>679</sup>Vgl. 1 Petr 2,5

<sup>680</sup>1 Joh 4,7,11

<sup>681</sup>vgl. 1 Kor 3,16; 2 Kor 6,16

<sup>682</sup>an anderen

<sup>683</sup>Joh 8,44

<sup>684</sup>vgl. Job 4,18; 15,15; 2 Petr 2,4; Jud 6

durch Gottes Barmherzigkeit erlöst und mit den von ihm verscherzten Gütern bedacht wird. Man braucht sich nicht zu wundern, daß für den „Urheber der Sünde“<sup>685</sup> die Rechtschaffenheit derer, die Gutes tun, eine Pein ist, und daß ihm die Standhaftigkeit jener, die er nicht zu Fall bringen kann, Qualen verursacht. Gibt es doch sogar unter den Menschen solche, die sich die Werke seiner Bosheit zum Vorbild nehmen. So verzehren sich leider viele vor Neid, wenn andere Fortschritte machen. Und weil sie wissen, daß die Tugend am Laster keinen Gefallen findet, bewaffnen sie sich zum haßerfüllten Kampfe gegen die, deren Beispiel sie nicht folgen wollen. Dagegen lieben die Diener Gottes und die Jünger der Wahrheit auch jene, die nicht die gleiche Gesinnung wie sie selber haben, und kündigen mehr den Lastern als den Menschen den Krieg an, „wobei sie niemand Böses mit Bösem vergelten“<sup>686</sup>, sondern stets eine Besserung der Fehlenden herbeizuführen trachten. Ist es doch sehr schön und dem Wohlwollen Gottes vergleichbar, wenn jeder beim Nächsten an sich selber denkt und auch im Feinde die eigene Natur liebt. Auch haben sich schon gar viele, wie wir wissen, aus den schlechtesten Menschen zu den besten umgewandelt: Trunkenbolde wurden zu Nüchternen, S. 244 Grausame zu Mitleidigen, Habgierige zu Freigebigen, Unenthaltsame zu Keuschen, Aufbrausende zu Sanftmütigen. Da ferner der Herr sagt: „Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu berufen, sondern die Feinde“<sup>687</sup>, so ist es keinem Christen erlaubt, jemand zu hassen, weil das Heil aller auf Vergebung der Sünden beruht. Auch wissen wir nicht, welchen Wert der Geist der Gnade denen verleihen wird, die durch die Weisheit der Welt zu unnützen Menschen wurden.

3. Heiligkeit und Güte seien also die Eigenschaften des Volkes Gottes! Heilig sei es, indem es Verbotenes meidet, und gütig, indem es Gebotenes tut! Wenngleich es etwas Großes ist, den rechten Glauben und die unverfälschte Lehre zu haben, wenngleich die Zurückdrängung der Gelüste des Gaumens, die Milde des Sanftmütigen und die Reinheit des Keuschen alles Lob verdienen, so sind doch alle diese Tugenden nackt ohne die Liebe. Und mag auch unser Charakter noch so vortrefflich sein, so kann man doch das nicht als verdienstlich bezeichnen, was nicht in der Liebe seinen Ursprung hat. Darum sagt auch der Herr im Johannesevangelium: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zueinander“<sup>688</sup>. Und in einem der Briefe desselben Apostels lesen wir: „Geliebteste, lasset uns einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott! Und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe“<sup>689</sup>. Deshalb sollen nun die Gläubigen ihre Seele durchforschen und in wahrer Selbstprüfung über die geheimsten Neigungen ihres Herzens zu Gericht sitzen! Und finden sie in ihrem

---

<sup>685</sup>Wh 2,24

<sup>686</sup>Röm 12,17

<sup>687</sup>Mt 9,13; 12,7; Osee 6,6; vgl. 1 Tim 1,15

<sup>688</sup>Joh 13,35

<sup>689</sup>1 Joh 4,7.f.

Innern so manche Früchte der Nächstenliebe, dann mögen sie nicht mehr daran zweifeln, daß Gott in ihnen wohnt! Und damit sie von Tag zu Tag würdiger werden, einen solchen Gast in sich aufzunehmen, sollen sie beständig und immer reichlicher S. 245 die Werke der Barmherzigkeit üben! Wenn nämlich „Gott“ die Liebe ist, so darf unsere Liebe zum Nächsten kein Ende nehmen, weil die Gottheit in keine Grenzen eingeeengt werden kann.

4. Obwohl, Geliebteste, zur Betätigung dieser Tugend der Nächstenliebe jede Zeit geeignet ist, so fordern uns doch die jetzigen Tage ganz besonders dazu auf. Sollen doch die, welche das Osterfest des Herrn mit geheiligtem Geiste und geheiligtem Leibe begehen wollen, am meisten nach diesem Gnadengeschenke trachten, das sämtliche Tugenden in sich schließt und die Menge der Sünden deckt<sup>690</sup>. Da wir also im Begriffe sind, jenes alles überragende Geheimnis<sup>691</sup> zu feiern, durch welches Jesus Christus mit seinem Blute unsere Ungerechtigkeiten sühnte, so müssen wir uns in erster Linie durch Opfer der Barmherzigkeit darauf vorbereiten, indem wir das, was Gottes Güte uns erwiesen hat, auch denen gewähren, die gegen uns gefehlt haben. Jede Kränkung möge also vergessen werden und jede Schuld nunmehr straflos bleiben! Befreien soll man seine Untergebenen von der Furcht, für all ihre Beleidigungen büßen zu müssen! Niemand werde in den Strafgefängnissen zurückgehalten! Nicht länger mehr sollen Schuldige in ihren finsternen Kerkern voll Trauer seufzen! Und wenn jemand solche Leute, die sich wegen irgendeines Vergehens Bestrafung zugezogen haben, nicht freiläßt, so möge er wissen, daß er selbst ein Sünder ist! Freuen soll er sich, jemand gefunden zu haben, gegen den er Schonung üben kann, damit auch ihm Verzeihung zuteil wird! Wenn wir nämlich gemäß göttlicher Unterweisung beten: „Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“<sup>692</sup>, so können wir wohl nicht zweifeln, daß wir durch die Art unserer Bitte Gottes Nachsicht erwerben.

5. S. 246 Auch gegen die Armen und gegen jene, die durch mancherlei Gebrechen<sup>693</sup> gehindert sind, muß man in diesen Tagen größere Freigebigkeit üben. Dann wird aus dem Munde vieler ein Dankgebet zu Gott emporsteigen, dann unserem Fasten die Fürsprache derer zur Seite treten, deren Not wir gelindert haben. An keinem frommen Werke der Gläubigen hat Gott größeres Wohlgefallen als an jenem, das seinen Armen zugute kommt. Wo er Streben nach Barmherzigkeit findet, da erkennt er seine eigene Liebe wieder. Bei solchen Ausgaben fürchte man keine Verringerung seines Gutes, weil die Wohltätigkeit selber einen reichen Besitz darstellt! Auch können dort nicht die Mittel zur Freigebigkeit fehlen, wo Christus es ist, der gibt und sich geben läßt<sup>694</sup>. Bei jedem derartigen Werke

---

<sup>690</sup> 1 Petr 4,8; vgl. Spr 10,12

<sup>691</sup> der göttlichen Liebe

<sup>692</sup> Mt 6,12

<sup>693</sup> in ihrem Erwerbe

<sup>694</sup> vgl. Mt 25,40

wirkt jene Hand mit, die das Brot durch Brechen vermehrt und durch Verteilung vervielfacht<sup>695</sup>. Voll Zuversicht und Freude sei jeder, der ein Almosen spendet, weil er dann den größten Gewinn haben wird, wenn er für sich selbst am wenigsten behält! So sagt der selige Apostel Paulus: „Der aber den Samen reicht den Säenden, der wird auch Brot zum Essen reichen und eueren Samen vervielfältigen und das Wachstum der Früchte eurer Gerechtigkeit mehren“<sup>696</sup> in Christus Jesus, unserem Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XLIX. 11. Predigt auf die vierzig tägige Fastenzeit.**

1. S. 247 Geliebteste! An allen Tagen und zu allen Zeiten gibt sich uns Gottes Güte irgendwie zu erkennen, und jeder Teil des Jahres hat seine religiösen Geheimnisse. Da wir also beständig Mittel zur Hand haben, unsere Seele zu retten, so laßt uns auch mit um so größerem Eifer der unablässig an uns ergehenden Einladung der göttlichen Barmherzigkeit Folge leisten! Was nur immer die mannigfachen Werke und Gaben der himmlischen Gnade dem Menschen zu seiner Bekehrung bieten, das wird uns jetzt alles zusammen in noch sichtbarer Weise und in noch reichlicherem Maße vor Augen gestellt, weil<sup>697</sup> nicht nur einzelne Ereignisse<sup>698</sup>, sondern alle miteinander gefeiert werden sollen. Stehen wir ja, da das Osterfest naht, in der so bedeutungsvollen und heiligen Fastenzeit, die von allen Gläubigen ohne Ausnahme Beobachtung verlangt; denn niemand ist so rein und niemand so fromm, daß er nicht noch reiner und frömmere werden müßte. Wo gäbe es einen, der inmitten der Wechselfälle dieses Lebens gegen die Versuchung gefeit und frei von Schuld gefunden würde? Wer solle nicht von dem Verlangen beseelt sein, sich irgendeine Tugend zu eigen zu machen und irgendein Laster abzulegen, da uns Unglück schadet und Glück uns verdirbt und die Gefahr für uns ebenso groß ist, wenn unsere Wünsche unerfüllt bleiben, wie wenn sie im reichsten Maße gewährt werden? Gefahr liegt in großem Reichtum, Gefahr in drückender Armut. Durch jenen werden die Menschen hochmütig, durch diese unzufrieden. Der Versuchung sind wir ausgesetzt, wenn wir gesund und wenn wir krank sind; denn körperliches Wohlbefinden verleitet uns zur Gleichgültigkeit und Krankheit zur Klage. Zum Fallstrick wird uns das Selbstvertrauen, zum S. 248 Fallstrick der Kleinmut. Ob unser Herz, das im Banne irdischer Dinge steht, von Freude oder Sorge erfüllt ist, das kommt auf das gleiche hinaus; denn wenn infolge eitler Genüsse unsere Kräfte schwinden, so sind wir nicht weniger krank, als wenn wir uns vor Furcht und Gram verzehren.

---

<sup>695</sup>vgl. Joh 6,5.ff.

<sup>696</sup>2 Kor 9,10

<sup>697</sup>in diesen Tagen

<sup>698</sup>unserer Heilsgeschichte

2. Der Ausspruch der Ewigen Wahrheit: „Eng und steil ist der Weg, der zum Leben führt“<sup>699</sup> findet also in allem seine Bestätigung. Während die Menschen in Scharen auf der breiten Straße des Todes dahinwandeln, betreten nur wenige hin und wieder die Pfade des Heils. Woher kommt es aber, daß mehr Menschen den linken als den rechten Weg einschlagen? Doch nur daher, weil die meisten an weltlichen Freuden und irdischen Gütern hängen. Trotz aller Hinfälligkeit und Unbeständigkeit dessen, was wir erstreben, nehmen wir bereitwilliger aus Vergnügungssucht als aus Liebe zur Tugend Unannehmlichkeiten auf uns. Während man die nicht zu zählen vermag, die weltlichen Dingen nachjagen, hat man Mühe, solche zu finden, die ewigen Gütern den Vorzug vor zeitlichen einräumen. Wenn nun der selige Apostel Paulus sagt: „Das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig“<sup>700</sup>, <sup>701</sup>, daß der Weg zur Tugend gewissermaßen versteckt und verborgen ist. „Sind wir ja durch Hoffnung gerettet worden“<sup>702</sup>. Liebt ja der wahre Glaube das über alles, was er nicht mit den Sinnen des Leibes wahrnimmt. Viel Mühe und Kampf kostet es also, das wankelmütige Herz vor aller Sünde zu bewahren und inmitten der zahllosen auf allen Seiten uns umschmeichelnden Vergnügungen die Spannkraft S. 249 des Geistes durch keinerlei Ansteckung schwächen zu lassen. „Wer rührt Pech an, ohne sich damit zu besudeln?“<sup>703</sup>. Wer unterliegt nicht der Versuchung des Fleisches? Wer bleibt unbeschmutzt, wenn er im Staube wandelt? Kurz, wer wäre so rein, daß ihm nicht die gewöhnlichen Fehler des menschlichen Lebens anhafteten? Befiehlt uns doch der göttliche Lehrer durch den Mund des Apostels: „Es seien die, welche Frauen haben, als hätten sie keine, die, welche weinen, als weinten sie nicht, die, welche sich freuen, als freuten sie sich nicht, die, welche kaufen, als besäßen sie nichts, und die, welche diese Welt genießen, als genossen sie diese nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht!“<sup>704</sup>. Glückliche die Seele, welche die Zeit ihrer Pilgerschaft in keuscher Enthaltbarkeit durchheilt, die sich bei dem nicht aufhält, was sie durchheilen muß! Da sie sich auf Erden mehr fremd als zu Hause fühlt, stützt sie sich auf die Verheißungen Gottes, ohne sich deshalb dem zu verschließen, was des Menschen Herz bewegt.

3. Keine Zeit verlangt und verleiht. Geliebteste, eine solche Festigkeit in höherem Maße als die gegenwärtige. Wenn wir uns nun in diesen Tagen in besonderer Weise kasteien, so befolgen wir damit einen Brauch, an dem wir treu festhalten sollen. Wißt ihr ja, daß dies die Zeit ist, in der der Satan wütet, und in der deshalb auf der gesamten Welt die Schar der christlichen Streiter den Kampf aufnehmen muß. Wenn daher einer bisher aus Trägheit gleichgültig war, oder in irdischen Sorgen aufging, so ist es für ihn jetzt an der Zeit,

---

<sup>699</sup>Mt 7,14

<sup>700</sup>2 Kor 4,18

<sup>701</sup>so soll das heißen

<sup>702</sup>Röm 8,24

<sup>703</sup>Ekkli 13,1

<sup>704</sup>1 Kor 7,29 ff

geistige Waffen zu ergreifen und dem Kampfesrufe der Posaune Gottes voll Begeisterung zu folgen. Quält doch den, „durch dessen Neid der Tod in die Welt gekommen ist“<sup>705</sup>, bald maßlose Scheelsucht, bald unerträglicher Schmerz. Muß er ja mit ansehen, wie aus dem ganzen Menschengeschlechte immer wieder neue Völker die Kindschaft Gottes erlangen und durch die keusche Fruchtbarkeit der Kirche die Zahl der „Wiedergeborenen“ S. 250 immer größer wird. Muß er ja mit ansehen, wie er seiner Herrscherrechte verlustig geht, wie man ihn aus den Herzen derer vertreibt, die er zu besitzen wähnte, und ihm tausende von Greisen, jungen Leuten und Kindern beiderlei Geschlechts entrissen werden. Er sieht, daß dort keinem mehr die Erbsünde oder eine eigene Schaden bringt, wo die Rechtfertigung nicht von Verdiensten abhängt, sondern einzig und allein ein Geschenk der reichen göttlichen Gnade ist<sup>706</sup>. Er sieht, daß auch die Gefallenen und durch seine listigen Ränke Betrogenen durch die Tränen der Buße rein gewaschen werden und an den Mitteln Anteil erhalten, die zur Versöhnung mit Gott führen, da ihnen der Schlüssel des Apostels die Pforten der Barmherzigkeit aufschließt. Zudem weiß er gar wohl, daß der Leidenstag des Herrn naht und die Kraft des Kreuzes ihn zermalmt, jenes Kreuzes, das bei Christus, der von jeder todeswürdigen Schuld frei war, die Erlösung der Welt bedeutete, nicht etwa eine Sühne für<sup>707</sup> Sünde.

4. Damit also der tückische und vor Wut knirschende Feind keinerlei Erfolge seines Neides erringt, müssen wir jetzt mit noch größerer Hingebung<sup>708</sup> die Vorschriften des Herrn beobachten. Darum sollen wir auch diese Tage, die alle Geheimnisse der göttlichen Barmherzigkeit umfassen, dazu benützen, Leib und Seele<sup>709</sup> vorzubereiten, indem wir Gott um seine Leitung und seinen Beistand bitten, auf daß wir durch ihn, ohne den wir nichts vermögen<sup>710</sup>, all unseren Pflichten nachkommen können; denn deswegen wird uns ein Gebot auferlegt, damit wir bei dem, der gebietet, Hilfe suchen! Keiner möge sich damit entschuldigen, daß er S. 251 zu schwach sei, da uns jener, der uns das Wollen gab, auch die Kraft verleiht, das Gewollte zu vollbringen!<sup>711</sup>. So sagt der selige Apostel Jakobus: „Wenn es einem von euch an Weisheit gebricht, so bitte er Gott, der allen reichlich gibt und es nicht vorrückt, und sie wird ihm zuteil werden!“<sup>712</sup>. Wer von den Gläubigen wüßte nicht, welche Tugenden er erstreben und welche Laster er bekämpfen muß? Wer sollte sein Inneres so nachsichtig beurteilen oder so wenig kennen, daß ihm verborgen bliebe, was darin auszurotten und dort zu mehren sei? Ist ja niemand so ohne alle Vernunft, daß er sich nicht eine

---

<sup>705</sup>Wh 8,24

<sup>706</sup>vgl.Röm 3,24

<sup>707</sup>persönliche

<sup>708</sup>als bisher

<sup>709</sup>auf das Osterfest

<sup>710</sup>vgl.Joh 15,5

<sup>711</sup>vgl. Phil 2,13

<sup>712</sup>Jak 1,5

Vorstellung von der Art und Weise seines Lebenswandels machen könnte und er keinen Einblick in die Geheimnisse seines Herzens hätte. Darum soll auch keiner in allen Stücken mit sich selbst zufrieden sein oder sich nach dem bemessen, was seinen Sinnen schmeichelt! Nein, ein jeder möge all sein Tun und Lassen auf die Wage der göttlichen Gebote legen! Da uns nun diese das eine gebieten, das andere verbieten, so wird sich der in richtiger Weise prüfen und einschätzen, der die beiden Waagschalen miteinander vergleicht und darnach sein Leben beurteilt. Hat uns doch der barmherzige göttliche Schöpfer in seinen Geboten einen hellblinkenden Spiegel verliehen, damit der Mensch darin das Antlitz seiner Seele betrachten kann und daraus erkennt, in welchem Grade sie dem Ebenbild Gottes ähnlich ist oder nicht. Laßt uns darum, wenigstens in diesen Tagen, die unserer Erlösung und Erneuerung gewidmet sind, alle irdischen Sorgen und hastenden Geschäfte etwas zurückdrängen, um uns statt weltlichen Dingen jenen zuzuwenden, die der Himmel will!

5. „Weil wir aber“, wie geschrieben steht, „insgesamt in vielen Stücken fehlen“<sup>713</sup>, so müssen wir vor allem dem Gefühl der Barmherzigkeit in uns Raum geben und die von anderen erlittenen Beleidigungen vergessen, so daß wir den so gottgefälligen Vertrag, zu S. 252 dem wir uns im Gebete des Herrn verpflichtet haben, nicht durch irgendwelches Verlangen nach Rache verletzen und keine Schwierigkeiten machen, wenn es sich darum handelt, anderen zu verzeihen, da wir sprechen: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“<sup>714</sup>. Auf uns selbst fällt es zurück, wenn wir rachgierig, auf uns selbst, wenn wir nachsichtig und versöhnlich sind. Anstatt sich am Nächsten für Vergehen rächen zu wollen, muß der Mensch, der beständig der Gefahr der Versuchung ausgesetzt ist<sup>715</sup>, weit eher darnach streben, daß seine eigenen ungestraft bleiben. Was aber entspricht mehr den Grundsätzen des christlichen Glaubens, als wenn nicht allein in der Kirche, sondern auch in allen Privathäusern Verzeihung geübt wird? Fort also mit allem Drohen! Und da sich derjenige noch viel gefährlichere Bande anlegt, der nicht die Fesseln der Gefangenen löst, so sollen auch die Fesseln fallen! Für jeden gilt nach seinem eigenen Gesetze das Urteil, das er gegen den Nebenmenschen fällt. „Selig sind die Barmherzigen, denn ihrer wird sich Gott erbarmen!“<sup>716</sup>. Nur deshalb läßt der in seinen Urteilen gerechte und huldreiche Gott die einen unter der Botmäßigkeit der andern stehen, damit man in billiger und maßvoller Weise bald zweckentsprechende Strenge, bald gütige Nachsicht übe und niemand es wage, den Verfehlungen des Mitmenschen die Verzeihung zu versagen, die er für seine eigenen zu erhalten wünscht.

---

<sup>713</sup>Jak 3,2

<sup>714</sup>Mt 6,12

<sup>715</sup>vgl. Job 7,1

<sup>716</sup>Mt 5,7

6. Da aber der Herr sagt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden!“<sup>717</sup>, so sollen alle Händel des Hasses und der Zwietracht ein Ende nehmen! Keiner möge glauben, daß er mit uns Ostern feiern kann, wenn er es unterließ, mit seinem Bruder Frieden zu schließen; denn beim himmlischen Vater wird der nicht für sein Kind gelten, der nicht seinen Bruder liebt. Auch dadurch soll also das S. 253 Fasten des Christen reichliche Frucht bringen, daß er Almosen spendet, und sich des Notleidenden annimmt! Jeder möge den Gebrechlichen und Dürftigen zugute kommen lassen, was er sich an irdischen Genüssen versagt! Unser Ziel muß es sein, daß alle wie aus einem Munde Gottes Lob singen. Wer etwas von seinem Vermögen dahingibt, der wisse, daß er ein Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit ist, die den Anteil des Armen in die Hand des Mildtätigen gelegt hat! Auf diese Weise sollen die Sünden, die durch das Wasser der Taufe oder die Tränen der Buße abgewaschen werden, auch durch Almosen ihre Sühne finden können! Heißt es doch in der Schrift: „Wie Wasser das Feuer löscht, so löscht das Almosen die Sünde“<sup>718</sup>. Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo L. 12. Predigt auf die vierzigtägige Fastenzeit.**

1. Geliebteste! Da Ostern naht, so beginnt jetzt nach alter Sitte die ihm vorangehende Fastenzeit, deren vierzig Tage man eifrig zur Heiligung seines Leibes und seiner Seele benutzen soll! Wenn wir nämlich das größte aller Feste feiern wollen, so müssen wir uns durch ein solches Kasteien darauf vorbereiten, daß uns die Leidenswoche des Herrn mit dem im Tode vereint findet, der uns durch seine Auferstehung auch die unsrige S. 254 gebracht hat. Sagt doch der selige Apostel Paulus: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>719</sup>. Worin aber besteht für uns die Teilnahme am Tode Christi? Doch nur darin, daß wir aufhören zu sein, was wir waren. Und worin besteht die Ähnlichkeit mit seiner Auferstehung? Eben darin, daß wir den alten Menschen ablegen. Wer also das Geheimnis seiner Erlösung recht versteht, der muß den Lastern des Fleisches entsagen und allen Schmutz der Sünde von sich weisen, um beim Hochzeitsmahle in glänzendem Tugendkleide zu erscheinen. Denn wenn auch die Güte des Bräutigams alle zur königlichen Tafel ruft, so müssen doch die Geladenen insgesamt darnach streben, der ihnen vorgesetzten heiligen Speisen auch würdig zu sein. Nun mißbrauchen aber manche die Langmut Gottes und wännen sich viele, die in ihrem Gewissen nicht schuldlos sind, darum in Sicherheit, weil sie solange straflos bleiben. Und doch wird die Vergeltung nur aus dem Grunde vertagt, damit wir Zeit zur Umkehr haben. Niemand

---

<sup>717</sup>Mt 5,9

<sup>718</sup>Ekkli 3,33; vgl. Dan 4,24

<sup>719</sup>Kol 3,3.f.

soll also deshalb, weil ihn die verdiente Strafe noch nicht ereilt hat, zögern, zur Barmherzigkeit unseres Gottes seine Zuflucht zu nehmen, zu jener Barmherzigkeit, die nicht den Tod des S. 255 Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe!<sup>720</sup> . Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Noch über jeden, der nicht Verzeihung suchte, ist das Strafgericht hereingebrochen. Freilich besteht nicht für alle der gleiche Anlaß, Gott um Nachsicht zu bitten, da sich die einzelnen Vergehen und Missetaten nach Art und Anzahl vielfach voneinander unterscheiden. Nun soll aber die Gesamtheit der Gläubigen nach vollkommener Unschuld und makelloser Reinheit streben, um so der Gemeinschaft derer würdig zu werden, von denen es heißt: “Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen!”<sup>721</sup> . Darum muß man sich auch mit aller Kraft und allem Nachdruck bemühen, durch sorgfältigste Säuberung zu entfernen, was die geheimsten Winkel unseres Herzens befleckt oder den Glanz unserer Seele trübt. Obgleich geschrieben steht: “Wer kann sich rühmen, daß er ein reines Herz habe oder frei von Sünde sei?”<sup>722</sup> brauchen wir doch nicht die Hoffnung aufzugeben, rein werden zu können. Nie bleibt unerhört, wer unablässig darum bittet<sup>723</sup> . Auch kommt das nicht mehr vor das Gericht, wovon man sich durch ein Bekenntnis freigemacht hat”.

2. Der Unterweisung des Herrn zufolge sprechen alle Kinder der Kirche unterschiedslos in ihrem Gebete; „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“!<sup>724</sup> . Ist doch niemand so fromm und niemand so gerecht, daß er nicht während dieses Lebens, das nichts als eine Versuchung ist<sup>725</sup> , irgendeine Sünde beginge, für die ihm Verzeihung nottut. Auf allen S. 256 Seiten sind wir der Gefahr ausgesetzt, Schuld über Schuld auf uns zu laden. Von erlaubten Genüssen gehen wir über zu zügellosen Ausschweifungen, indem sich in die Sorge um unsere Gesundheit die Freude an sündhaften Vergnügungen einschleicht und sich unsere Begehrlichkeit nicht mit dem begnügt, was für die Bedürfnisse unserer Natur hinreichen könnte. Daraus entsteht auch das unersättliche Verlangen nach Besitz, daraus auch der heiße Wunsch nach Berühmtheit, indem man sich entweder auf seine Abkunft oder auf seine Nachkommenschaft etwas zugute tut und so bald in seinem Vater, bald in seinem Sohne einen Grund zum Stolze sieht. Welche Tugend bietet uns nun gegen diese und andere Versuchungen, zwischen denen verschiedenartige und unbegrenzte Beziehungen bestehen, einen angemesseneren Schutz als Enthaltbarkeit? Sie ist es, die uns die Mittel an die Hand gibt und die Kraft verleiht, die Vorzüge unseres Leibes und unserer Seele noch weiter auszubilden und zu bewahren. Von allen zum Himmel führenden Bräuchen der Kirche bringt uns daher namentlich das von Gott selbst angeordnete Fasten reichen Nutzen. Wenn sich nämlich die Wünsche unseres Fleisches den Gesetzen

---

<sup>720</sup>vgl. Ez 18,23,32; 33,11; 2 Petr 3,9

<sup>721</sup>Mt 5,8; vgl Ps 23,4

<sup>722</sup>Spr 20,9; vgl. 3 Kön 8,46; 2 Chron 6,36; Ekkle 7,21; 1 Joh 1,8

<sup>723</sup>vgl. Mt 7,7f.; 21,22 u. a.

<sup>724</sup>Mt 6,12

<sup>725</sup>vgl. Job 7,1

der Enthaltbarkeit unterordnen, so übt dies auch auf unser Innenleben einen mäßigen Einfluß aus. Wie sich der Leib der Nahrung enthält, so die Seele des Unrechts. Sagt doch der Herr: „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden!“<sup>726</sup>. So hat also das Volk Gottes geistige Genüsse und reine Freuden, die zu ersehnen und zu erstreben ihm Heil und Anerkennung bringt. Darum preist auch der Prophet Gott mit den Worten: „Kostet und sehet, daß der Herr gütig ist!“<sup>727</sup>. Jeder, der die überall zutage tretende Süßigkeit der Gerechtigkeit und Güte der göttlichen Vorsehung in seinem Herzen empfunden und aus dem Becher himmlischer, durch keinerlei Überdruß geschmälterer Freuden getrunken hat, wird voll Bewunderung für die Schätze der Ewigkeit alle vergänglichen und irdischen Güter geringschätzen und sich an jenem [S. 257](#) Feuer erwärmen, das Gottes Liebe<sup>728</sup> entzündet hat. Dadurch, daß sich also Kälte in Wärme und Nacht in Licht verwandelt, befreit der Heilige Geist die Herzen der Gläubigen gleichzeitig von Sünde und Finsternis.

3. Da also die Enthaltbarkeit die Mutter aller Tugenden, solche Früchte zeitigt und die Fastenden von einem lasterhaften Leben zu unbeschreiblichen Wonnen führt, so laßt uns in diesen Tagen, Geliebteste, mit noch größerem Eifer an die Erfüllung der uns den Himmel erschließenden Gebote gehen! Und weil das ganze Ostergeheimnis die Vergebung der Sünden bezweckt, so wollen wir uns zum Vorbild nehmen, was wir zu feiern wünschen! Denn der barmherzige und gerechte Herr knüpft die verheißene Verzeihung an die Bedingung, daß die, deren er schont, gleichfalls Nachsicht üben. Als er uns nämlich unterwies wie wir seinem Willen gemäß zu Gott dem Vater beten sollen, fügte er die Worte hinzu: „Wenn ihr den Menschen ihre Vergehen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch euer Sünden vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird auch euch euer Vater euer Sünden nicht vergeben“<sup>729</sup>. Wahrlich, gerecht und gütig ist die hier ausgesprochene Bedingung! Gibt sie ja dem Menschen Anteil an der Macht Gottes, so daß er dessen Urteil, ganz wie er es selber will, gestalten kann und den Herrn zu dem Spruch nötigt, den er selbst über seinen Mitknecht gefällt hat. Laßt uns daher Untergebene und Gleichgestellte lieben, da sie die nämliche Natur wie wir selber haben! Und weil jeder sich vergeht, so möge auch jeder verzeihen! Laßt uns nicht ungern gewähren, was wir uns so gerne gefallen lassen! Dann werden wir auch dereinst um so reiner von Sünden sein, je mehr wir durch reichliche Almosen oder durch Nachsicht gegen die Verfehlungen anderer Barmherzigkeit üben. Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>726</sup>Mt 5,6

<sup>727</sup>Ps 33,9

<sup>728</sup>in ihm

<sup>729</sup>Mt 6,14;18,35; Mk 11,25f

## Sermo LI

### Homilie über das Evangelium der Transfiguration oder Verklärung Christi.

#### Sermo LI. Homilie. Predigt über das Evangelium der Transfiguratio oder Verklärung Christi.

1. S. 258 [Mt 17,19: Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias, die mit ihm redeten. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein für uns: wenn du willst, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine!“ Während er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!“ Als die Jünger dies hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie und sprach zu ihnen: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und während sie vom Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus und sprach: „Sprechet zu niemand von diesem Gesichte, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist!“ (vgl. Mk 9,18: Lk 9,28-36.)]

Geliebteste! Das verlesene Evangelium, das durch unser Ohr zu unserem Innern sprechen will, ladet uns zum Verständnisse eines großen Geheimnisses ein. Dazu werden wir mit Hilfe der göttlichen Gnade um so leichter gelangen, wenn wir zuerst das betrachten, S. 259 was weiter oben erzählt ist in dem unserem Evangelium vorangehenden Kapitel, wo sich Christus als Sohn Gottes und als leidensfähigen und sterblichen Menschen bekennt. Wollte doch unser Erlöser Jesus Christus, dessen Glaubenslehre die Sünder zur Gerechtigkeit und die Toten zum Leben zurückruft, seine Jünger durch Mahnworte und Wundertaten darin unterweisen, daß man Christus gleichzeitig für den „eingeborenen Sohn Gottes“ und für den „Menschensohn“ halten müsse. Eins wie das andere wäre für sich allein für unsere Erlösung ohne allen Nutzen gewesen. Denselben Schaden brächte es, wollte man in unserem Herrn Jesus Christus nur an eine göttliche Natur und nicht zugleich auch an eine menschliche oder nur an eine menschliche und nicht zugleich auch an eine göttliche glauben. Zu beiden müssen wir uns in gleicher Weise bekennen. Wie in Gott wahre Menschheit wohnte, so auch im Menschen wahre Gottheit. Um nun die so heilsame Erkenntnis dieses Glaubenssatzes zu bestätigen, richtete der Herr an seine Jünger die Frage, wofür sie selber ihn bei den widersprechenden Meinungen der Leute hielten und welche Ansicht sie über ihn hätten<sup>730</sup>. Da erschaute der Apostel Petrus, der infolge einer Erleuchtung durch

---

<sup>730</sup>Vgl. Mt 16,13 ff.; Mk 8,27 ff.; Lk 9,18 ff.

den himmlischen Vater die Schranken durchbrach, die ihm als körperliches Wesen und als Mensch gesetzt waren, mit geistigem Auge den „Sohn des lebendigen Gottes“. Und diesem Glauben an die Majestät der Gottheit verlieh er auch in seinen Worten Ausdruck, weil er eben nicht allein auf die Substanz des Fleisches und des Blutes blickte. So sehr erregte Petrus durch dieses über alles Irdische sich erhebende Bekenntnis das Wohlgefallen des Herrn, daß dieser ihm das Glück der Seligkeit verlieh und ihn zu jenem heiligen, starken und unverletzlichen Felsen machte, auf dem die von ihm gegründete Kirche den Pforten der Hölle und den Gesetzen des Todes trotzen sollte. (So sehr gefiel er dem S. 260Herrn durch jenes Bekenntnis) , daß in allen Fällen, in denen es sich um Lossprechung oder um Vorbehaltung handelt, nur dann ein Urteil im Himmel Geltung hat, wenn Petrus der Richter war.

2. Diese<sup>731</sup> gepriesene überirdische Erkenntnis<sup>732</sup> mußte aber auch, Geliebteste, über das Geheimnis der niedrigeren Natur des Herrn aufgeklärt werden. Sollte doch der Apostel, dessen Glaube sich bis zur Anerkennung der göttlichen Majestät Christi emporschwang, nicht etwa meinen, daß sich die Annahme unseres schwachen Wesens für die leidensunfähige Gottheit nicht schicke und mit ihr unvereinbar sei. Sollte er doch auch nicht den menschlichen Leib des Herrn schon so für vergöttlicht halten, daß er weder mit dem Tode bestraft, noch durch den Tod aufgelöst werden könne. Darum erklärte auch der Herr, „daß er nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, Schriftgelehrten und Hohenpriestern noch vieles erleiden müsse, daß er getötet werde und am dritten Tage wieder auferstehe“<sup>733</sup>. Darum wurde auch der selige Petrus, der infolge himmlischer Erleuchtung von glühendem Eifer für den Glauben an den „Sohn Gottes“ erfüllt war und deshalb die schändlichen Verspottungen und den schmachvollen und grausamen Tod des Herrn vermeintlich voll heiliger und freimütiger Entrüstung<sup>734</sup> zurückwies<sup>735</sup>, von Jesus in gütiger Weise getadelt und dazu aufgefordert, sich eifrig an seinem Leiden zu beteiligen. Zeigte und offenbarte uns doch der Herr in seiner<sup>736</sup> folgenden Ermahnungen, daß jene, die ihm nachfolgen wollen, sich selbst verleugnen und in Erwartung ewiger Güter einen irdischen Verlust sehr niedrig einschätzen müssen<sup>737</sup>; denn nur der wird sein Leben retten, der sich nicht scheut, es für Christus dahinzugeben<sup>738</sup>. S. 261Damit sich nun die Apostel eine solch unerschütterliche und heilbringende Standhaftigkeit von ganzem Herzen zu eigen machen und nicht vor der Schwere des zu tragenden Kreuzes zurückbeben. damit sie sich nicht des

---

<sup>731</sup>von Christus

<sup>732</sup>des heiligen Petrus

<sup>733</sup>Mt 16,21; Mk 8,31;9,30; Lk 9,22

<sup>734</sup>als undenkbar

<sup>735</sup>Mt 16,22

<sup>736</sup>auf diesen Tadel

<sup>737</sup>vgl.Mt 16,24; 10,38: Lk 9,23; 14,27

<sup>738</sup>vgl.Mt 16,25; Mk 8,35; Lk 9,24;17,33;Joh 12,25

Todes Christi schämten und an seiner Geduld Anstoß nahmen, mit der er sich qualvollen Leiden unterziehen wollte, ohne daher seine Macht und Glorie einzubüßen, nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich, stieg mit ihnen allein auf einen hohen Berg und zeigte ihnen dort den Glanz seiner Herrlichkeit. Wenn sie nämlich auch schon in ihm seine erhabene göttliche Natur erkannt hatten, so wußten sie doch nichts von der Macht seines Leibes, in dem sich seine Gottheit verbarg. Aus diesem Grund hatte er auch in klaren und bezeichnenden Worten verheißen, daß einige von den um ihn stehenden Jüngern nicht eher den Tod kosten würden, als bis sie „des Menschen Sohn“ in seinem „Reiche“ kommen sähen<sup>739</sup>. Das heißt, daß sie nicht eher sterben würden, als bis sie seine königliche Herrlichkeit geschaut hätten, deren besondere Zugehörigkeit zu der von ihm angenommenen menschlichen Natur er diesen drei Männern sichtbar vor Augen führen wollte. Hätten doch jene, die noch in sterblichem Fleische wandelten, die Erscheinung der unbeschreiblichen und unnahbaren Gottheit selber, die denen, die reinen Herzens sind, für das ewige Leben aufgespart bleibt<sup>740</sup>, nie und nimmer anschauen und sehen können.

3. So enthüllte also Christus vor auserlesenen Zeugen seine Herrlichkeit und umgab er seinen Leib, den er mit den anderen<sup>741</sup> gemein hatte, mit solch strahlendem Glanze, daß sein Antlitz gleich der Sonne leuchtete und sein Gewand blendend weißem Schnee vergleichbar war. Bei dieser Verklärung handelte es sich in erster Linie darum, aus den Herzen der Jünger das Ärgernis zu entfernen, das sie an seinem Kreuze nahmen. Auch sollte die Unterwürfigkeit, mit der er sein freiwilliges Leiden auf sich nahm, die nicht in ihrem Glauben *S. 262* wankend machen, denen er seine verborgene Hoheit und Würde offenbart hätte<sup>742</sup> zeigte sich Jesus aber auch ebenso dafür besorgt, die Hoffnung seiner heiligen Kirche<sup>743</sup> auf sicheren Grund zu stellen, damit der ganze Leib Christi wüßte, welche Umgestaltung seiner wartet, und all seine Glieder fest darauf bauten, daß sie der Glorie teilhaftig würden<sup>744</sup>, die bereits im Voraus an ihrem Haupte zutage getreten sei. Davon hatte der Herr auch gesprochen, als er auf seine „Ankunft in Macht und Herrlichkeit“ mit den Worten anspielte: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters“<sup>745</sup>. Den gleichen Sinn hat auch das Zeugnis des seligen Apostels Paulus, der da sagt: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird“<sup>746</sup>. Nichts anderes meint er auch in der folgenden Stelle: „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit

---

<sup>739</sup>vgl. Mt 16,28; Mk 8,39; Lk 9,27

<sup>740</sup>vgl. Mt 5,8; Ps 23,4

<sup>741</sup>Menschen

<sup>742</sup>Bei jener Verherrlichung

<sup>743</sup>auf dereinstige Verklärung ihrer Kinder

<sup>744</sup>vgl. Phil 3,21

<sup>745</sup>Mt 13,43; vgl. Wh 3,7; Dan 12,3

<sup>746</sup>Röm 8,18

Christus in Gott. Wenn aber Christus euer Leben erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>747</sup>

4. Um die Apostel zu stärken und sie über alles aufzuklären, wurden sie bei jenem Wunder auch noch von anderer Seite belehrt. Es erschienen nämlich Moses und Elias, das heißt das Gesetz und die Propheten, und redeten mit Christus. So bewahrheitete sich also in der Gegenwart jener fünf Männer der Ausspruch: “Wenn zwei oder drei Zeugnis geben, hat jedes Wort Bestand<sup>748</sup>. Was wäre denn dauernder und bleibender als eben dieses”Göttliche Wort“, bei dessen Verkündigung die S. 263 Posaunen des Alten und des Neuen Testaments harmonisch zusammenklingen und sich die Zeugnisse des Alten Bundes mit der Lehre des Evangeliums decken? Sind sich doch die Schriften beider Testamente gegenseitig eine Stütze. Er, der durch Vorbilder unter dem Schleier verschiedener Geheimnisse verheißen war, zeigte sich jetzt klar und deutlich bei seiner glorreichen Verklärung.”Das Gesetz sagt der selige Johannes “wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Christus geworden”<sup>749</sup>. In Christus also ging in Erfüllung, was die Vorbilder der Propheten verheißen und die Vorschriften des Gesetzes beabsichtigt hatten: Durch seine Gegenwart bestätigt er die Richtigkeit der Weissagungen und durch seine Gnade ermöglicht er die Befolgung der Gebote.

5. Infolge dieser geheimnisvollen Offenbarungen fühlte sich der Apostel Petrus voll Verachtung für alles Irdische und voll Widerwillen gegen die Welt sozusagen in seinem Geiste der Erde entrückt und von Sehnsucht nach der Ewigkeit ergriffen. Und aus Freude über das, was er alles geschaut, wollte er dort mit Jesus seine Wohnstätte haben, wo ihm der wonnvolle Anblick der Verklärung Christi zuteil ward. Deshalb rief er auch: „Herr, hier ist gut sein! Wenn du willst, wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine!“Allein Christus gab auf diesen Vorschlag keine Antwort, um anzudeuten, daß des Petrus Verlangen zwar nicht sündhaft, wohl aber unangebracht sei, da die Welt nur durch den Tod Christi erlöst werden könne. Auch sollten die Gläubigen durch das Beispiel des Herrn zu der Erkenntnis gelangen, daß man inmitten der Versuchungen dieses Lebens, trotz allen Vertrauens auf die verheißene Seligkeit, doch eher um Geduld als um Glorie bitten müsse; denn die glücklichen Tage unserer Herrschaft können nicht früher kommen, als bis die Zeit des Leidens vorüber ist<sup>750</sup>.

6. S. 264“Während Petrus noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe eine Stimme aus der Wolke sprach:”Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein

---

<sup>747</sup>Kol 3,3f.

<sup>748</sup>Dt 19,15; 17,6; Mt 18,16; Joh 8,17 u.a.

<sup>749</sup>Joh 1,17

<sup>750</sup>vgl.Röm 8,17

Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!” Natürlich war im Sohne auch der Vater zugegen. Natürlich war bei jener Verklärung des Herrn, deren Glanz er für die ihn schauenden Jünger abgeschwächt hatte, die Wesenheit des “Erzeugers” der seines “Eingeborenen” gleich. Um aber auf die Eigenart der beiden Personen hinzuweisen, offenbarte eine Stimme aus der Wolke den Vater und zeigte die dem Leib entstrahlende Herrlichkeit den Sohn. Wenn nun die Jünger bei jenen Worten auf ihr Angesicht niederfielen und sich gewaltig fürchteten, so zitterten sie also nicht nur vor der Majestät des Vaters, sondern auch vor der des Sohnes. Ein tieferes Verständnis lehrte sie, daß die göttliche Natur beider ein und dieselbe sei. Weil sie also kein Zögern kannten im Glauben, so gab es für sie auch keinen Unterschied in der Furcht. Inhaltsreich und vieldeutig war jenes Zeugnis. Enthielt ja jener Ausspruch seinem Sinne nach weit mehr, als sein Wortlaut sagte. Als nämlich der Vater sprach: “Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!” klangen da nicht deutlich die Worte mit an ihr Ohr: “Dieser ist mein Sohn, der seit ewigen Zeiten von mir gezeugt ist und neben mir thront; denn der Vater ist nicht älter als der Sohn und der Sohn nicht jünger als der Vater. Dieser ist mein Sohn, der von mir weder nach einer Gottheit noch nach Macht und Ewigkeit geschieden ist. Dieser ist mein Sohn, nicht durch Annahme an Kindes statt, sondern in Wirklichkeit; nicht aus etwas Fremdem geschaffen, sondern aus mir selbst gezeugt; mein Sohn, der nicht etwa vorher eine andere Wesenheit hatte und mir dann erst ähnlich wurde, sondern mir gleich ist, weil er aus meiner Wesenheit stammt. Dieser ist mein Sohn, durch den alles und ohne den nichts geworden ist; S. 265 denn all meine Werke sind dementsprechend auch die seinigen. Alles, was ich tue, das tut auf gleiche Weise und ungetrennt von mir auch er; da im Vater der Sohn und im Sohne der Vater ist<sup>751</sup> und unsere Einheit niemals eine Trennung kennt. Obgleich ich, der Erzeuger, ein anderer bin, als der ist, den ich gezeugt habe, so müßt ihr doch von diesem dasselbe glauben, was ihr an mir erkennen könnt. Dieser ist mein Sohn, der sich sein mir gleichartiges Wesen nicht gewaltsam angeeignet<sup>752</sup> oder widerrechtlich angemaßt hat, sondern sich unter Beibehaltung meiner Herrlichkeit<sup>753</sup> dazu herabließ, als unwandelbarer Gott Knechtsgestalt anzunehmen, um zur Erlösung der Menschheit unseren gemeinschaftlichen Plan zu verwirklichen<sup>754</sup> .

7. „Zögert darum nicht, den zu hören, an dem ich in allem mein Wohlgefallen habe, der mich durch seine Lehre offenbart und durch seine Demut verherrlicht! Denn er ist “die Wahrheit und das Leben,<sup>755</sup> , “meine Kraft und meine Weisheit,<sup>756</sup> . Ihn sollt ihr hören, den die Geheimnisse des Alten Bundes im voraus verkündet und die Propheten geweissagt

---

<sup>751</sup>vgl. Joh 10,38

<sup>752</sup>vgl. Phil 2,6

<sup>753</sup>vgl. Joh 17,5

<sup>754</sup>diese Predigt besonders gegen die Irrlehre der Arianer

<sup>755</sup>Joh 14,6

<sup>756</sup>1 Kor 1,24

haben! Ihn sollt ihr hören, der durch sein Blut die Welt erlöst, den Satan in Bande schlägt und ihm die Gefäße<sup>757</sup> entreißt, der den Schuldbrief der Sünde und jeden Pakt des Ungehorsams vernichtet<sup>758</sup> ! Ihn sollt ihr hören, der euch den Weg zum Himmel bahnt und euch durch seinen Tod am Kreuze die Stufen baut, die zu seinem Reiche führen! Warum zittert ihr vor eurer Erlösung? Warum bangt euch vor der Heilung eurer Wunden? Geschehen muß der Wille Christi, der auch der meinige ist! Leget ab die Furcht des Fleisches und wappnet euch mit Standhaftigkeit im Glauben! Unangebracht ist es, daß ihr beim Leiden des Erlösers Furcht empfindet, da ihr gerade S. 266 durch seine Gnade nicht einmal bei euerem eigenen Ende Furcht empfinden werdet.“

8. Diese Worte wollten, Geliebteste, nicht nur den Nutzen derer, die sie selber hörten, nein, die ganze Kirche lernte in jenen drei Aposteln kennen, was ihr Auge gesehen und ihr Ohr gehört hatte. Darum soll sich auch auf Grund der im hochheiligen Evangelium enthaltenen Lehre der Glaube aller festigen und sich niemand mehr der Kreuzes schämen, das die Welt erlöst hat! Keiner möge davor zurückscheuen, für die Gerechtigkeit zu leiden<sup>759</sup> , weil er erst kämpfen soll, bevor er zur Ruhe eingeht, und niemand möge an dem versprochenen Lohne zweifeln, weil er erst sterben muß, um zum Leben zu gelangen! Hat doch jener all die Gebrechen unserer schwachen Natur auf sich genommen<sup>760</sup> , mit dessen Hilfe wir bezwingen, was er bezwungen hat, und erreichen, was er verheißen hat, wenn wir nur nicht aufhören, an ihn zu glauben und ihn zu lieben. Mag es sich also darum handeln, die Gebote zu halten oder Mißgeschick zu ertragen, immer soll in unseren Ohren der oben erwähnte Ausspruch des Vaters widerhallen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!“ ihn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo LII-LXX**

### **Neunzehn Passionspredigten.**

#### **Sermo LII. 1. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. S. 267 Das Geheimnis des Leidens, das unser Herr Jesus, der Sohn Gottes, für die Erlösung der Menschheit auf sich nahm und durch welches er seinem Versprechen gemäß, nachdem er erhöht war, alles an sich zog<sup>761</sup> , ist uns im Evangelium so ausführlich und anschaulich erzählt<sup>762</sup> , daß die verlesenen Worte auf fromme und gottesfürchtige Hörer

---

<sup>757</sup>der Gefangenschaft

<sup>758</sup>vgl. Mt 12,29; Kol 2,14

<sup>759</sup>vgl. Mt 5,10; 1 Petr 2,19; 3,14;4,14

<sup>760</sup>vgl. Is 53,4.6; Mt 8,17; 1 Petr 2,24

<sup>761</sup>vgl. Joh 12,32

<sup>762</sup>Mt 26 u.27

denselben Eindruck machen, als ob sie denselben Hergang mit eigenen Augen gesehen hätten. Da nun die Darstellung der Heiligen Schrift unbestreitbare Glaubwürdigkeit besitzt, so müssen wir mit Hilfe des Herrn darnach streben, auch mit unserem Geiste klar zu erfassen, womit uns die Geschichte bekannt gemacht hat. Denn seit jenem ersten und allgemeinen Sündenfalle, demzufolge „durch einen einzigen Menschen die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod, und so der Tod auf alle Menschen übergang, weil alle in jenem S. 268 gesündigt haben“<sup>763</sup>, könnte niemand der schrecklichen Herrschaft des Satans entgehen und niemand die Bande seiner grausamen Gefangenschaft von sich streifen, könnte keiner mehr den Weg zur Verzeihung finden oder den Pfad, der ihn zum Leben zurückführt, wenn sich nicht der mit seinem göttlichen Vater gleich ewige und wesensgleiche Sohn Gottes dazu herabließe, auch des „Menschen Sohn“ zu sein, wenn er nicht käme, „zu suchen und selig zu machen, was verloren war“<sup>764</sup>. So sollte also durch unseren Herrn Jesus Christus die „Auferstehung“ von den Toten kommen, wie durch Adam der „Tod“ gekommen war<sup>765</sup>. Wenn nun auch nach dem unerforschlichen Ratschlusse der göttlichen Weisheit erst in jüngstvergangenen Tagen, „das Wort Fleisch geworden ist“<sup>766</sup>, so war doch die Geburt der uns das Heil bescherenden Jungfrau nicht bloß für die Geschlechter der letzten Zeit von Nutzen. Nein, auch den früheren Jahrhunderten gereichte sie zum Segen. Die Gesamtheit derer, die im Altertum den wahren Gott verehrten, die ganze Schar der Heiligen verflossener Zeiten, sie alle lebten vielmehr in diesem Glauben und fanden durch ihn Gottes Wohlgefallen. Nur die Erlösung unseres Herrn Jesus Christus brachte den Patriarchen und Propheten und allen sonstigen Frommen Rettung und Rechtfertigung. Der erwarteten und zahlreiche Weissagungen und Vorbilder verheißenen Erlösung entsprach also auch ihre gnadenreiche Verwirklichung.

2. So wollen wir uns denn, Geliebteste, die schwache menschliche Natur des Herrn auf seinem ganzen Leideswege nicht etwa so vorstellen, daß wir glauben<sup>767</sup>, es habe ihr göttliche Macht gefehlt! Andererseits aber wollen wir uns die Natur<sup>768</sup> des eingeborenen Sohnes Gottes, der ebenso ewig wie der Vater ist und S. 269 die gleiche Wesenheit wie dieser selbst besitzt, auch nicht so denken, daß wir für Schein halten, was uns der Gottheit unwürdig dünkt!<sup>769</sup>. Um es kurz zu sagen: Beide Naturen gehören zu dem einen Christus. In ihm ist weder das „Wort“ vom Menschen geschieden, noch der Mensch vom „Worte“. Und da seine Hoheit unangestastet blieb, verschmähte er auch nicht unsere Niedrigkeit. Nicht den geringsten Schaden brachte es der „leidensunfähigen“ Natur, daß sie sich mit der „lei-

---

<sup>763</sup>Röm 5,12

<sup>764</sup>Lk 19,10; vgl. Mt 18,11

<sup>765</sup>vgl. 1 Kor 15,22

<sup>766</sup>Joh 1,14

<sup>767</sup>wie die Arianer und Nestorianer

<sup>768</sup>formam

<sup>769</sup>wie die Manichäer

densfähigen“ vereinen mußte. Das ganze Erlösungsgeheimnis, an dessen Verwirklichung Gottheit und Menschheit zugleich Anteil haben, ward ersonnen von der Barmherzigkeit und vollendet von der Liebe. Denn solche Fesseln hielten uns gefangen, daß wir nur durch solche Hilfe befreit werden konnten. So ist also die Erniedrigung der Gottheit unsere Erhöhung. So groß mußte der Preis sein, damit wir erlöst würden, so groß das Opfer, damit wir gesunden! Wie könnte denn die Sünde den Weg zur Gerechtigkeit und Erdennot den Pfad zum Glücke wiederfinden, wenn nicht der Gerechte zu den Ungerechten und der Selige zu den Unseligen herniederstiege?

3. Darum dürfen wir uns auch nicht, Geliebteste, des Kreuzes Christi schämen, das er auf Grund göttlichen Ratschlusses, nicht aber wegen einer persönlichen Schuld auf sich nahm. Obgleich nämlich der Herr Jesus unserer schwachen Natur nach wirklich gelitten hat und auch wirklich gestorben ist, so entsagte er doch nicht in dem Grade seiner Herrlichkeit, daß er während seines an Beschimpfungen so reichen Leidens von seinem göttlichen Wirken gar keinen Gebrauch gemacht hätte. (Versetzen S. 270 wir uns in den Garten Gethsemani!) Der gottlose Judas warf da das Schafskleid ab und zeigte jetzt seine wilde Wolfsnatur<sup>770</sup>, indem er sein furchtbares Verbrechen unter dem Schein des Friedens begann und mit einem Kusse, der grausamer war als jede Waffe, das Zeichen gab, das Christus verraten sollte. Ein wütender Volkshaufen, der sich der Abteilung bewaffneter Soldaten angeschlossen hatte, um den Herrn gefangenzunehmen, vermochte bei seiner Verblendung trotz aller Fackeln und Laternen das „wahre Licht“<sup>771</sup> nicht zu erkennen. Da fragte der Herr, der nach dem Zeugnisse des Evangelisten Johannes die tobende Menge lieber erwarten als vor ihr fliehen wollte, ohne noch entdeckt zu sein, wen sie suchten. Und als jene antworteten: „Jesus“, fuhr er fort: „Ich bin es“<sup>772</sup>. Und dieses Wort traf die aus den rohesten Gesellen zusammengewürfelte Rotte wie ein vernichtender Blitzstrahl, so daß der ganze unbändige, wilde und Furcht einflößende Haufe zurückwich und zu Boden stürzte. Was half da alle Verschwörung seiner grausamen Feinde, was all die Wut seiner erbitterten Gegner, was das Aufgebot bewaffneter Knechte? Der Herr spricht: „Ich bin es“, und die ganze Horde der Gottlosen stürzte auf dieses Wort hin zu Boden. Wie gewaltig muß da erst seine Macht sein, wenn er in Glanz und Herrlichkeit kommen wird, um zu richten<sup>773</sup>, da er schon als armseliger Mensch, der gerichtet werden sollte, so Großes vermocht hat!

4. Da jedoch der Herr wußte, was für die Durchführung des übernommenen Erlösungsgeheimnisses geeigneter war, so beharrte er nicht darauf, seine Macht noch weiter fühlen zu lassen. Er gestattete vielmehr seinen Feinden, ihre frevelhafte Absicht zu verwirklichen;

---

<sup>770</sup>vgl. Mt 7,15

<sup>771</sup>vgl. Joh 1,9

<sup>772</sup>vgl. Joh 18,4. ff.

<sup>773</sup>vgl. Mt 25,30

denn nie und nimmer würden sie es vermocht haben, ihn festzuhalten, wäre es nicht sein Wille gewesen, sich festhalten zu lassen. Allein wer könnte gerettet werden, wenn Christus seine Gefangennahme verhindert hätte? Denn S. 271 auch der heilige Petrus, der dem Herrn mit allzu leidenschaftlicher Ergebenheit anhing und aus glühender und heiliger Liebe<sup>774</sup> gegen die gewaltsam vorgehenden Verfolger erbittert war, erhob sein Schwert gegen einen Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab, als dieser zu ungestüm vordrang<sup>775</sup>. Allein Jesus duldet es nicht länger, daß der eifernde Apostel in seiner frommen Erregung noch weiter geht. Er befiehlt ihm, das Schwert in die Scheide zu stecken und läßt es nicht zu, daß man ihn mit bewaffneter Hand gegen die Gottlosen verteidigt<sup>776</sup>. Stünde es doch im Widerspruch mit dem geheimen Plane unserer Erlösung, wenn sich der nicht ergreifen lassen wollte, der gekommen war, um für alle zu sterben. Auch sollte der Triumph des siegreichen Kreuzes nicht hinausgeschoben werden, weil sonst die Herrschaft des Satans noch länger angehalten und die Knechtschaft der Menschen noch länger gedauert hätte. So erlaubt also der Herr seinen Feinden, ihre Wut an ihm zu kühlen. Aber dennoch verschmäht er es nicht, auch solchen Menschen seine göttliche Natur zu offenbaren. Fügt ja die Hand Christi dem entstellten Haupte das Ohr wieder an<sup>777</sup>, das infolge der Lostrennung bereits abgestorben war und sich mit dem lebenden Körper nicht mehr hätte verbinden lassen. So gibt er dem die richtige Gestalt zurück, was er selbst einst gestaltet hatte. Und augenblicklich gehorcht das Fleisch dem Befehle seines Schöpfers.

5. Diese beiden Taten sind also ein Ausfluß göttlicher Kraft. Wenn aber der Herr seine Macht und Majestät zurückhält und seinen Verfolgern Gewalt über sich gibt, so geschieht dies nach jenem Willen, durch den er uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat<sup>778</sup>. An der Ausführung dieses Willens ist aber auch der Vater beteiligt, "der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle geopfert hat"<sup>779</sup>. S. 272 Verfolgen doch Vater und Sohn, entsprechend ihrer gleichen göttlichen Natur, auch die gleichen Ziele. Daß diese aber verwirklicht wurden, dafür schulden wir euch, o Juden, und dir, o Judas, nicht den geringsten Dank, wenn gleich euere Gottlosigkeit freilich ohne daß ihr es wolltet unserer Erlösung diene und durch euch vollendet wurde, "was Gottes Hand und Ratschluß festgesetzt hatten"<sup>780</sup>. Darum bringt uns der Tod Christi Befreiung, während er gegen euch als Kläger auftritt. Und mit Recht habt ihr allein an dem keinen Anteil, was ihr allen rauben wolltet. Dennoch ist unser Heiland so gütig, daß auch ihr Verzeihung finden könnt, wenn ihr nur an Christus als an den Sohn Gottes glaubt und euch dadurch von der

---

<sup>774</sup>zu seinem Meister

<sup>775</sup>vgl.Mt 26,51 f; Mk 14,47; Lk 22,50; Joh 18,10

<sup>776</sup>vgl.Mt 26,52

<sup>777</sup>vgl.Lk 22,51

<sup>778</sup>Vgl.Eph 5,2.

<sup>779</sup>Röm 8,32.

<sup>780</sup>Apg 4,28.

Bosheit derer lossagt, die ihren Vater mordeten. Nicht umsonst betete der Herr am Kreuze: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"<sup>781</sup>. Selbst dir, o Judas, wäre diese Gnade nicht vorenthalten worden, hättest du zu jener Buße deine Zuflucht genommen, die dir den Weg zu Christus zeigte, statt zu der, die dich dazu aufstachelte, zum Strick zu greifen<sup>782</sup>. In deinen Worten: "Ich habe gesündigt, weil ich unschuldiges Blut verriet"<sup>783</sup>, zeigte sich, daß du noch immer in deinem schändlichen Unglauben verharrtest<sup>784</sup>. So hieltest du selbst noch in deinen letzten Todesnöten Jesus nur für einen Menschen, wie wir sind, nicht aber für Gott und Gottes Sohn. Und doch hättest du dir seine Erbarmung erflehen können, wärest du nicht zum Leugner seiner Allmacht geworden. Mit diesen Worten, denen ihr, Geliebteste, voll Andacht gelauscht habt, soll es für heute genug sein, damit euch nicht bei längeren Ausführungen Ermüdung beschleicht! Was aber an Vollständigkeit fehlt, das versprechen wir, euch am Mittwoch S. 273 mit Hilfe des Herrn vorzutragen. Denn er, der uns diese Predigt eingab, wird uns sicherlich auch ihre Fortsetzung finden lassen. Durch unseren Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LIII. 2. Predigt über das Leiden dess Herrn.**

1. Geliebteste! Um unser Wort einzulösen, wollen wir euch mit dem Beistande des Herrn die versprochene Fortsetzung unserer Predigt über sein Leiden und Sterben geben. Sicherlich werdet ihr mich dabei durch euere Gebete unterstützen; denn euch allen frommt es, wenn ihr an mir einen treubesorgten Hirten habt. Stellen wir doch die ganze uns verliehene Kraft in den Dienst eurer Erbauung. Der Erlöser der Welt war also durch den verruchten und verabscheuungswürdigen Handel des Judas seinen Verfolgern, den Juden, ausgeliefert worden. Unter gotteslästerlichen Hohnreden hatte man ihn, die verkörperte Sanftmut, zur Richtstätte geführt. Und dann kreuzigte man mit ihm zwei Räuber, indem auf beiden Seiten Schandpfähle errichtet wurden. Von diesen Räufern wird plötzlich der eine zum Bekenner Christi, obwohl er bis S. 274 zu diesem Augenblick seinem Genossen in allem gleich, und er ein Wegelagerer und gewohnheitsmäßiger Mörder war und die Strafe des Kreuzes wohl verdiente. Mitten unter den furchtbaren und körperlichen und seelischen Qualen, die durch des Todes Pein und Nähe noch gesteigert wurden, rief er, durch ein Wunder bekehrt und umgewandelt: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst“!<sup>785</sup>. Auf wessen Mahnung ist ein solcher Glaube zurückzuführen? Wer hat ihn gelehrt, welcher Pre-

---

<sup>781</sup>Lk 23,34.

<sup>782</sup>Vgl. Mt 27,5; Apg 1,18.

<sup>783</sup>Mt 27,4.

<sup>784</sup>Der Unglaube des Judas offenbart sich darin, daß er sagt: "Ich habe gesündigt, weil ich unschuldiges Blut (d.h. einen unschuldigen Menschen) verriet", während er hätte sagen müssen: "Ich habe gesündigt, weil ich Christus, Gottes Sohn, verriet." Vgl. Dt. 27,25.

<sup>785</sup>vgl.Lk 23,42

diger ihn entzündet? Jener Räuber hatte nicht die früher gewirkten Wunder gesehen, auch wurden jetzt keine Kranken mehr geheilt<sup>786</sup>, keine Blinden mehr sehend gemacht<sup>787</sup>, und keine Toten mehr zum Leben auferweckt<sup>788</sup>. Auch gehörte noch der Zukunft an, was bald geschehen sollte<sup>789</sup>. Und doch bekennt er den als Herrn und König, den er die gleiche Strafe erleiden sieht. Diese Gnade ging eben von dem aus, der auf jenen Glauben auch die Antwort gab; denn Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“<sup>790</sup>. Eine solche Verheißung übersteigt das Vermögen eines<sup>791</sup> Menschen. Aus ihr spricht nicht so sehr der Gekreuzigte als vielmehr jener, der in Macht und Herrlichkeit thront. Von jenem hohen Throne aus, auf dem der Schuldbrief des Menschen getilgt wird, erhält auch der Glaube<sup>792</sup> seinen Lohn. Ist ja die göttliche Natur des Herrn nicht von der knechtischen geschieden, indem selbst inmitten der Todesqualen sowohl die „unverletzbare Gottheit“ als auch der „leidensfähige Mensch“ Eigenart und Einheit wahrten.

2. Um unser Hoffen<sup>793</sup> zu bestätigen, kam noch das Zeugnis der ganzen Schöpfung hinzu. Als nämlich Christus seinen Geist aufgab, erbeben alle S. 275 Elemente. Und da die Sonne ihren Glanz verdunkelte, so hüllte sich zu ungewöhnlicher Stunde der Tag in Finsternis. Die durch gewaltige Erschütterungen wankend gewordene Erde verlor ihre Festigkeit, und das harte Felsgestein barst und spaltete sich. Im Tempel zerriß der Vorhang, der nicht länger mehr die Geheimnisse des Alten Bundes verbergen sollte. Die Gräber öffneten sich, und viele Heilige, die gestorben waren, kehrten zum Leben zurück, um dadurch im voraus den Glauben an die Auferstehung zu festigen. Himmel und Erde gaben also gegen euch, ihr Juden, ihr Verdammungsurteil ab. Die Sonne versagte euch ihren Dienst und entzog euch ihr Licht. Alle Elemente sagten sich von euch los. Indem also die<sup>794</sup> willfährige Schöpfung von ihren Gesetzen abwich, gab sie euch euere Verwirrung und Verblendung deutlich zu erkennen. Und da ihr schriet: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“<sup>795</sup>, so ist euch mit Recht dadurch vergolten worden, daß die Gesamtheit der gläubigen Heiden erhielt, was der gottlose Teil eures Volkes verscherzt hat.

---

<sup>786</sup>vgl. Mt 14,14; Lk 7,2ff.; Joh 5,5.ff

<sup>787</sup>vgl. Mt 9,27 ff; 12,22; 21,14; Mk 8,22 f. 10,46 f.; Lk 7,21; 18,35f. Joh 9,1f

<sup>788</sup>vgl. Mt 9,23 f.u.a.

<sup>789</sup>vgl. Mt 27,51f.; Mk 15,38; Lk 23,44 f

<sup>790</sup>Lk 23,43

<sup>791</sup>bloßen

<sup>792</sup>des Schächers

<sup>793</sup>auf Erlösung

<sup>794</sup>sonst so

<sup>795</sup>Mt 27,25

3. Gerade wir , für die, Geliebteste, unser gekreuzigter Herr Jesus weder ein „Ärger-  
nis“ noch eine „Torheit“<sup>796</sup> , sondern „Gottes Kraft“ und „Gottes Weisheit“<sup>797</sup> ist, gerade  
wir, so sage ich, die wir als „geistiger Samen Abrahams“<sup>798</sup> nicht Kinder eines in Knecht-  
schaft schmachthenden Geschlechtes, sondern Kinder eines wiedergeborenen, zur Freiheit  
geführten Volkes sind, die „eine starke Hand und ein ausgestreckter Arm“<sup>799</sup> aus dem Lan-  
de der ägyptischen Gewaltherrschaft geleitete, und S. 276 für die sich Christus, das wahre  
und unbefleckte Lamm, zum Opfer brachte<sup>800</sup> , gerade wir sollen also das wunderbare Ge-  
heimnis des uns die Erlösung bringenden Osterfestes freudig begrüßen und uns erneuern,  
indem wir den zum Vorbild nehmen, der unsere gebrechliche Natur zur seinigen machte!  
Erheben wir uns zu dem, der seine Herrlichkeit in unserem armseligen aus Staub gebilde-  
ten Menschen verkörperte! Und damit wir würdig werden an seiner Auferstehung teilzu-  
nehmen, so wollen wir gleich gleich ihm in allem Geduld und Demut üben! Haben wir  
doch zur Fahne eines gewaltigen Kriegsherrn geschworen und die Verpflichtungen eines  
schweren Dienstes auf uns genommen. Wer Christus nachfolgen will, der darf nicht vom  
Wege seines Königs abweichen. Und wer nach der Ewigkeit trachtet, für den geziemt es  
sich nicht, am Irdischen zu hängen. Und weil das kostbare Blut Christi unser Kaufpreis ist,  
so laßt uns Gott verherrlichen und ihn in unserem Leibe tragen<sup>801</sup> , damit wir es verdienen,  
zu dem einzugehen, was der Gläubigen harret! Durch unseren Herrn Jesus Christus, dem  
Ehre und Herrlichkeit eigen ist, in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LIV. 3. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Unter allem, was Gottes Barmherzigkeit von Anfang an für das Wohl der  
Sterblichen getan hat, ist nichts wunderbarer und nichts erhabener als der Kreuzestod  
Christi für die Erlösung der Welt. Diesem Geheimnisse dienten alle Mysterien der früheren  
S. 277 Jahrhunderte. Die ganze vielgestaltige Reihe der auf göttliche Anordnung zurückge-  
henden Unterscheidungen der Opfer<sup>802</sup> , Weissagungen der Propheten und Bestimmun-  
gen des Gesetzes<sup>803</sup> wies im voraus auf diesen Plan hin und verhieß seine Verwirklichung.  
Darum bringt auch jetzt, wo Zeichen und Vorbilder aufgehört haben, der Glaube an die  
nunmehr „eingetretene“ Erlösung den gleichen Gewinn, den vorher der Glaube an die  
„eintretende“ gebracht hatte. In allem, was mit dem Leiden unseres Herrn Jesus Christus  
zusammenhängt, ist es nun die Lehre der katholischen Kirche und ihr Gebot, daß wir eine

---

<sup>796</sup>vgl. 1 Kor 1,23

<sup>797</sup>vgl. ebd 1,24

<sup>798</sup>Gal 3,29

<sup>799</sup>Dt 5,15; vgl. Ex 14,16.21,26

<sup>800</sup>vgl. Hebr 9,14; 1 Petr 1,19

<sup>801</sup>vgl. 1 Kor 6,20; 7,23; 1 Petr 1,18

<sup>802</sup>vgl. Lev 1 ff.

<sup>803</sup>vgl. Gal 3,24

Vereinigung zweier Naturen in unserem Heiland erkennen.<sup>804</sup> , daß beide Wesenheiten, trotz Wahrung ihrer Eigenart, zu einer solchen Einheit verbunden wurden, daß man sich von jenem Zeitpunkt an, wo um der Lage der Menschen willen „das Wort“ im Schoße der seligen Jungfrau „Fleisch angenommen hat“<sup>805</sup> , weder den Menschen ohne das, was Gottes ist, noch Gott ohne das, was zum Menschen gehört, vorstellen darf. Wenn auch beide Naturen ihr wahres Sein durch wohlunterschiedene Handlungen zum Ausdruck bringen, so ist doch keine von der anderen getrennt. Nichts gibt es, woran sie nicht gegenseitig Anteil nähmen<sup>806</sup> . In der Majestät wohnt die gesamte Niedrigkeit und in der Niedrigkeit die ganze Majestät. Trotzdem bringt die Einheit keine Vermischung mit sich und die Eigenart keine Spaltung. Das eine<sup>807</sup> ist „leidensfähig“, das andere „unverletzlich“, und doch wird der geschmäht, der in Herrlichkeit thront. Der gleiche ist er in seiner Schwäche und in seiner Kraft. Er, der des Todes fähig ist, ist zugleich auch der Sieger über den Tod<sup>808</sup> . So hat also Gott die volle Menschheit angenommen. Aus Barmherzigkeit und vermöge seiner Macht hat er sich so mit dem Menschen und diesen mit sich vereint, daß die Natur S. 278des einen auch der des andern innewohnt und keine etwas von ihrer Eigenart an die andere verliert.

2. Weil aber unsere seit ewigen Zeiten beschlossene geheimnisvolle Erlösung weder ohne menschliche Schwachheit noch ohne göttliche Kraft vollbracht werden konnte, so wirkt jede Wesenheit im Verein mit der andern, was ihr eigentümlich ist. Das heißt, das Wort vollendet, was sich für das Wort, und der Mensch, was sich für den Menschen schickt. Die eine Natur zeichnet sich durch Wundertaten aus, die andere erliegt den Mißhandlungen. Jene behält mit dem Vater den gleichen Anteil an der Herrlichkeit, und diese verleugnet nicht, daß sie unser Wesen besitzt. Aber selbst als der Herr sein Leiden auf sich nahm, setzte er sich nicht in der Weise den Bedrängnissen der schwachen menschlichen Natur aus, daß er sich der Macht seiner Gottheit entkleidet hätte. All diese Verspottungen und Beschimpfungen, die Qualen und Martern, die der Gottlosen Wut gegen ihn ersann, hat er nicht unter dem Druck der Notwendigkeit ertragen, sondern aus freiem Willen hingenommen. „Ist doch der Menschensohn gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war“<sup>809</sup> . Ja, mit solcher Selbstverleugnung ließ er sich zur Erlösung aller die Bosheit seiner Verfolger gefallen, daß sogar seine Mörder durch das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung gerettet werden konnten, wenn sie an ihn glaubten.

---

<sup>804</sup>Wir müssen daran festhalten

<sup>805</sup>Joh 1,14

<sup>806</sup>„perichoresis eis allela“

<sup>807</sup>am Herrn

<sup>808</sup>vgl. 2 Tim 1,10

<sup>809</sup>Lk 19,10; vgl. Mt 18,11

3. Darum bist auch du, o Judas, gottloser und unglücklicher als alle, weil dich nicht Reue zum Herrn zurückführte, sondern Verzweiflung zum Stricke trieb<sup>810</sup>. Hättest du doch das Ende deines Verbrechens abgewartet und den schändlichen Tod des Erhängens so lange S. 279 hinausgeschoben, bis das Blut Christi für alle Sünder vergossen wurde! Und wenn auch so viele Wunder und Gnaden des Herrn deinem Gewissen keine Ruhe mehr ließen, so hättest dich wenigstens jene Sakramente von deinem unseligen Schritte zurückhalten sollen, die du beim Ostermahl empfindest, als dein Verrat bereits durch ein Zeichen der alles wissenden Gottheit aufgedeckt war<sup>811</sup>. Warum mißtraust du der Güte dessen, der dich nicht von dem Genusse seines Fleisches und Blutes ausgeschlossen und dir nicht den Freundeskuß verweigert hat, als du mit einer Schar zusammengelaufener Leute und einer Abteilung bewaffneter Soldaten kamst, um ihn gefangenzunehmen?<sup>812</sup> Allein als verstockter Mensch, „als ein Hauch, der dahingeht und nicht wiederkehrt“<sup>813</sup>, folgtest du der wilden Verzweiflung deines Herzens. Satan stand zu deiner Rechten<sup>814</sup>, und so fiel die gottlose Tat, die du gegen das Haupt aller Heiligen unternommen hattest, auf dein eigenes zurück<sup>815</sup>. Deshalb bist du auch selbst zum Richter deiner Bosheit und zum Vollstrecker deiner Strafe geworden, weil dein Verbrechen das Maß jeder Sühne überschreitet.

4. Gott wollte also in Christus die Welt mit sich versöhnen<sup>816</sup>, und der Schöpfer hatte selbst die Natur seines Geschöpfes angenommen, um sie dem Bilde ihres Urhebers wieder ähnlich zu machen. Vollbracht waren bereits die von göttlicher Kraft zeugenden Wunder taten, auf die einst der Geist des Propheten mit den Worten hinwies: „Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, und die Ohren der Tauben werden hören. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird sich lösen“<sup>817</sup>. Da rief Jesus, der fühlte, daß S. 280 die Zeit seines siegreichen Leidens gekommen sei: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“<sup>818</sup>. „Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber!“<sup>819</sup>. Mit diesen Worten, aus denen eine gewisse Bangigkeit spricht, wollte er uns schwache Menschen von dem Gefühle der Furcht heilen, indem er sie mit uns teilte, und unsere Angst vor hereinbrechender Strafe beseitigen, indem er sich anschickte, diese für uns zu erdulden. Unsertwegen zitterte also der Herr wie wir vor Schrecken, und unsertwegen hatte er sich die menschliche Schwachheit zu eigen gemacht, um unsere Ohnmacht mit seiner Kraft und Stärke zu umkleiden; denn als ein reicher und barmherziger Kaufherr

---

<sup>810</sup>Vgl. Mt 27,5; Apg 1,18.

<sup>811</sup>Mt 26,23; Mk 14,20; Joh 15,26.

<sup>812</sup>Vgl. Mt 26,47; Mk 14,43; Lk 22,47; Joh 18,3.

<sup>813</sup>Ps 77,39.

<sup>814</sup>Vgl. Ps 108,6.

<sup>815</sup>Vgl. Ps 7,17.

<sup>816</sup>2 Kor 5,19

<sup>817</sup>Is 35,5

<sup>818</sup>Mt 26,38; Mk 14,34

<sup>819</sup>Mt 26,39; Mk 14,35; Lk 22,42

war er vom Himmel in diese Welt gekommen und durch einen gar wunderbaren Tausch auf einen uns Segen bringenden Handel eingegangen, indem er das Unsrige für das Seinige hinnahm: Für Beschimpfungen gab er uns Ehren, für Schmerzen Genesung und für den Tod das Leben. So wollte also der, dem zur Vernichtung seiner Feinde mehr denn zwölftausend Legionen Engel zu Gebote standen<sup>820</sup>, lieber gleich uns vor Furcht erbeben, als von seiner Macht Gebrauch machen.

5. Welchen Nutzen diese Selbsterniedrigung allen Gläubigen brachte, das erfuhr zuerst der hochselige S. 281 Apostel Petrus: Obgleich ihn nämlich der heftige Sturm der nun losbrechenden Grausamkeit eingeschüchtert hatte<sup>821</sup>, raffte er sich doch schnell zu neuem Mute auf.<sup>822</sup> sein Vorbild, war es, der ihn heilte, so daß das plötzlich schwach gewordene „Glied“ wieder stark wie das „Haupt“ wurde. „Konnte doch der Knecht nicht über dem Herrn und der Jünger nicht über dem Meister sein“<sup>823</sup>. Nie hätte er als schwacher Mensch die Angst überwunden, hätte nicht zuvor der „Sieger über den Tod“<sup>824</sup> die Furcht gekostet. „So blickte also der Herr auf Petrus hin“<sup>825</sup>. Inmitten der Verleumdungen der Hohenpriester und der Aussagen falscher Zeugen, inmitten der Schmähworte derer, die ihn schlügen und anspien, suchte Christus den wankend gewordenen Jünger mit j e n e m Auge, mit dem er sein Unterliegen vorhergesehen hatte<sup>826</sup>. Und der Blick der Wahrheit traf den Apostel ins Herz, wo sich seine Umkehr vollziehen sollte.<sup>827</sup>, als ob er hier gewissermaßen die Worte des Herrn hörte: „Petrus, wohin geht dein Weg? Warum trittst du wieder in deine alten Fußtapfen? Kehre zu mir zurück! Setze dein Vertrauen auf mich und folge mir! Dies ist die Zeit, wo ich leiden muß; die Stunde deines Todes ist noch nicht gekommen. Warum fürchtest du, was du doch selbst dereinst überwinden wirst? Strauchle nicht über meine Schwachheit, die ich auf mich nahm! „Ich,, fürchtete für dich, „du,, aber sollst meinetwegen außer Sorge sein!“

6. „Als es aber Morgen geworden war, hielten alle Hohenpriester und Ältesten des Volkes Rat wider Jesus, um ihn dem Tode zu überliefern“<sup>828</sup>. An diesem Morgen ging euch, ihr Juden, die Sonne nicht auf, sondern unter. Nicht das gewohnte Licht zeigte sich euren Augen, sondern schreckliche Verblendung umnachtete euer S. 282gottloses Herz. Dieser Morgen zerstörte euren Tempel und euere Altäre, beraubte euch des Gesetzes und der Propheten, schaffte euer König und Priestertum ab und verwandelte all euere Feste in ewi-

---

<sup>820</sup>vgl.Mt 26,53

<sup>821</sup>vgl.Mt 26,69; Mk 14,66;Lk 22,55; Joh 18,17

<sup>822</sup>Der Herr

<sup>823</sup>Mt 10,24;vgl.Lk 6,40;Joh 13,16,15,20

<sup>824</sup>vgl.2 Tim 1,10

<sup>825</sup>Lk 22,61

<sup>826</sup>vgl.Mt 26,34;Mk 14,30;Joh 13,38

<sup>827</sup>Es war ihm

<sup>828</sup>Mt 27,1;vgl.Mk 15,1: Lk 22,66;Joh 18,28

ge Trauer; denn unselig und grausam war euer Plan, den „Urheber des Lebens“ und den „Herrn der Herrlichkeit“ dem Tode preiszugeben, ihr „feisten Stiere und zahlreichen Farnen, ihr brüllenden Bestien und wütenden Hunde“!<sup>829</sup> . Und gleich als ob ihr das Entsetzliche eures wahnsinnigen Beginns dadurch abschwächen könntet, wenn ihr das Urteil dessen einholtet, der über euere Provinz gebot, schlepptet ihr Jesus in Fesseln vor den Stuhl des Pilatus, um dort den ängstlichen Richter durch euer gottloses Geschrei einzuschüchtern, einen Mörder freizubitten und für den Erlöser der Welt die Todesstrafe zu fordern<sup>830</sup> . Diese Verurteilung Christi war mehr ein Ausfluß der Feigheit als der Macht des Statthalters, der mir reinen Händen<sup>831</sup> und mit unreinem Munde Jesus mit denselben Lippen dem Kreuze überantwortete, mit denen er ihn vorher für schuldlos erklärt hatte<sup>832</sup> . Nach diesem Spruche überhäufte das zügellose Volk, das den Hohenpriestern nach den Augen sah, den Herrn mit allerlei Hohn und Spott und richtete sich die Wut der tobenden Menge gegen die Sanftmut dessen, der sich dies alles freiwillig gefallen ließ. Weil jedoch der Stoff zu umfangreich ist, als daß wir ihn in der heutigen Predigt vollständig behandeln könnten, so wollen wir das Fehlende auf Mittwoch verschieben, an welchem Tage gleichfalls das Leiden Christi vorgelesen wird!<sup>833</sup> . Und wenn ihr für uns betet, wird uns auch der Herr die Gnade erweisen, gerade durch ihn unser Versprechen halten zu können. Durch unseren Herrn Jesus Christus, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo LV. 4. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. **S. 283** Geliebteste! Was ihr von uns erwartet, dem müssen wir auch schuldigerweise mit Hilfe des Herrn nachkommen. Auf euer Gebet hin wird uns der die Kraft verleihen, unser Versprechen einzulösen, der euch darnach so eifrig verlangen ließ. In unserer letzten Predigt über das Leiden Christi kamen wir bis zu der Stelle im Evangelium, wo uns erzählt wird, daß Pilatus dem gottlosen Geschrei der Juden, Jesus zu kreuzigen, nachgab. Nachdem also alles geschehen war, was die unter der Hülle des Fleisches nicht hervortretende Gottheit zuließ, wurde Jesus Christus, der Sohn Gottes an das Kreuz geschlagen, das er selbst getragen hatte. Die gleiche Strafe erlitten mit ihm zwei Räuber, der eine zu seiner Rechten, der andere zur Linken. So sollte uns auch die Art der Kreuzigung die Unterscheidung vor Augen führen, die beim Weltgerichte des Herrn eintreten wird<sup>834</sup> . Der gläubige Schwächer ist das Vorbild derer, die gerettet werden, während die Verstocktheit des Gott lästernden Räubers auf die Verdammten hinweist<sup>835</sup> . So liegt also im Leiden Christi das Geheimnis unserer Erlösung. Das Werkzeug, dessen sich die Bosheit der Juden zur Strafe

---

<sup>829</sup>vgl.Ps 21,13.14.17

<sup>830</sup>vgl.Mt 27,2.11 u.par.

<sup>831</sup>vgl.Mt 27,24

<sup>832</sup>vgl.Lk 23,4

<sup>833</sup>Lk 22 u.23

<sup>834</sup>vgl.Mt 25,33 ff

<sup>835</sup>vgl.Lk 23,39ff.

bediente, verwandelte die Macht des Heilands in eine Stufenleiter, die uns zur Herrlichkeit führt. Und mit solcher Selbstverleugnung ließ er sich zum Heile aller jene Bosheit gefallen, daß er sogar mitten unter den Schmerzen, die ihm die Nägel verursachten, mit denen er ans Holz geschlagen war, für seine Mörder vom Vater Barmherzigkeit erflehte, indem er ausrief: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“<sup>836</sup> .

2. S. 284 Die Hohenpriester aber, für die der Heiland um Verzeihung bat, verschärften die Todesstrafe noch durch spitzige Hohnreden. Da sie nämlich nicht mehr mit den Händen ihre Wut an ihm auslassen konnten<sup>837</sup> , so verwundeten sie ihn mit ihren Zungen. Riefen sie doch: „Anderen hat er geholfen, sich selbst aber kann er nicht helfen. Wenn er der König Israels ist, so steige er jetzt herab vom Kreuze und wir wollen an ihn glauben!“<sup>838</sup> . Aus welcher Quelle des Irrtums und des Neides<sup>839</sup> habt ihr, Juden, das Gift solcher Gotteslästerungen in euch eingesogen? Welcher Rabbi oder welche Lehre hat euch geoffenbart, daß man den für den König Israels, den für den Sohn Gottes halten muß, der sich entweder nicht kreuzigen läßt oder sich von den Nägeln, die ihn ans Kreuz heften, wieder frei macht? Weder die Mysterien eures Gesetzes noch die heiligen Geheimnisse eures Osterfestes noch irgendwelche Aussprüche der Propheten haben euch dies verkündet. Wohl aber habt ihr tatsächlich soundsooft gelesen, was sich auf die verabscheuungswürdige Ruchlosigkeit eures Verbrechens und auf das freiwillige Leiden des Herrn bezieht. Spricht ja dieser selbst durch den Mund des Isaias: „Meinen Rücken gab ich hin zur Geißelung und meine Wangen zu Backenstreichen und mein Antlitz wandte ich nicht von denen ab, die mich schmähsch bespion“<sup>840</sup> . Und bei David sagt er: „Sie gaben mir Galle zur Speise und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig“<sup>841</sup> . Und an einer anderen Stelle: „Viele Hunde haben mich umringt, und eine Rotte von Bösewichtern umlagert mich. Durchbohrt haben sie mir Hände und Füße und gezählt alle meine S. 285 Gebeine. Sie haben mich angeschaut und betrachtet, meine Kleider unter sich geteilt und über mein Gewand das Los geworfen“<sup>842</sup> . Und damit es nicht scheine, als seien nur all eure Freveltaten vorhergesagt, während nirgends etwas über die Macht des Gekreuzigten steht, so habt ihr zwar nicht gelesen: „Der Herr stieg vom Kreuze herab“, wohl aber: „Der Herr herrschte vom Kreuze herab“<sup>843</sup> .

---

<sup>836</sup>vgl.Lk 23,34

<sup>837</sup>vgl.Mt 26,67;Mk 14,65

<sup>838</sup>Mt 27,42

<sup>839</sup>vgl.Mt 27,18

<sup>840</sup>Is 50,6

<sup>841</sup>Ps 68,22

<sup>842</sup>vgl.Ps 21,17 ff.vgl.Mt 27,35 u.par.

<sup>843</sup>Ps 95,10 nach der Itala

3. So ist also das Kreuz Christi der wahre und geheimnisvolle prophezeite Altar, auf dem durch das Erlösungsoffer<sup>844</sup> die menschliche Natur<sup>845</sup> dargebracht werden sollte. Hier tilgte das Blut „des unbefleckten Lammes“<sup>846</sup> den alten „Schuldbrief“<sup>847</sup> des Ungehorsams“. Hier wurde der Gewaltherrschaft des Satans mit all ihren Ränken ein Ende gemacht. Hier triumphierte die siegreiche Demut über Stolz und Hochmut. Zeitigte doch der Glaube so schnell Früchte, daß der eine mit Christus gekreuzigte Schächer, der ihn als den Sohn Gottes anerkannte, gerechtfertigt in das Paradies einging<sup>848</sup>. Wer vermöchte das Geheimnis einer so großen Gnade zu erklären? Wer könnte die in dieser wunderbaren Bekehrung zutage tretende Macht erschöpfend schildern? In einem Augenblick ist die Schuld eines langen Verbrecherlebens gesühnt: Mitten in seinem harten und qualvollen Seelenkampfe wendet sich der am Richtholz Hängende an Christus. Und die Gnade Christi reicht dem die Krone, den seine eigene Ruchlosigkeit ans Kreuz gebracht hat.

4. Nachdem dann der Herr den Essig gekostet, den ihm jener Weinstock reichte, der nicht blieb, wie er von S. 286 seinem Schöpfer gepflanzt worden war, sondern sich in eine bittere fremde Rebe verwandelt hatte<sup>849</sup>, rief er: „Es ist vollbracht!“<sup>850</sup>. Das heißt: „Die Schrift ist erfüllt. Nun gibt es nichts mehr, was ich von dem wahnsinnigen und wütenden Volke noch erwarten müßte. Alles habe ich erduldet, was ich meiner Weissagung gemäß ertragen wollte. Verwirklicht sind die Geheimnisse der Schwachheit. Hervortreten sollen nunmehr die Beweise meiner Kraft!“ So neigte er denn sein Haupt, hauchte seine Seele aus und überließ seinen Leib, der am dritten Tage wieder auferstehen sollte, der Ruhe friedlichen Schlummers. Wie war euch da zumute, ihr Juden, als der Urheber des Lebens dies geheimnisvolle Opfer brachte und bei einer solchen Erniedrigung der göttlichen Hoheit das ganze Weltgebäude erzitterte?<sup>851</sup>. Wie war euch da zumute, als die gesamte Schöpfung euren gottlosen Frevel durch ihren Aufruhr verdammte und die Elemente selbst in unverkennbarer Weise ihr Urteil gegen die Schuldigen sprachen? Was sagte euch da euer Seele und euer Gewissen, als die Anklage der ganzen Natur auf euch lastete und sich nach vollbrachtem Vebrechen euer gottlose Tat nicht mehr ungeschehen machen ließ? Welche Bestürzung erfaßte euch da, und welche Qual litt jetzt euer Herz!

5. So groß aber ist Gottes Barmherzigkeit, daß er gnädigerweise selbst aus diesem Volke viele durch den Glauben rechtfertigte und auch uns, die einst in tiefer Nacht und Unwis-

---

<sup>844</sup>des Herrn

<sup>845</sup>Gott

<sup>846</sup>Vgl. Is 53,7; Joh 1,29; Apg 8,32; Hebr 9,14; 1 Petr 1,19

<sup>847</sup>vgl. Kol 2,14

<sup>848</sup>vgl. Lk 23,40ff

<sup>849</sup>d.h. Israel, vgl. Jer 2,21

<sup>850</sup>Joh 19,30

<sup>851</sup>vgl. Mt 27,51; Lk 23,44

senheit auf dem Wege des Verderbens wandelten, unter die Schar der Patriarchen und in den glücklichen Kreis seiner Auserwählten<sup>852</sup> aufnahm. Laßt uns daher, ohne nachzulassen oder zu erlahmen, diesem erhabenen Ziele unserer Hoffnung entgegeneilen! Laßt uns Gott in unserem Leibe verherrlichen<sup>853</sup>, indem wir uns verständigen und gläubigen Sinnes vergegenwärtigen, aus welcher drückender Gefangenschaft und welcher S. 287 elender Lage wir befreit wurden, welches der Kaufpreis dafür war und wessen Arm uns<sup>854</sup> herausgeführt hat, um schon durch die Lauterkeit unseres Wandels zu zeigen, daß der Herr in uns wohnt! Und weil unter all den lobenswerten Tugenden keine vorzüglicher ist als mildtätige Liebe und unversehrte Keuschheit, so wollen wir uns besonders mit dieser Schutzwehr rüsten, um uns durch Werke der Barmherzigkeit und den Glanz unserer Reinheit wie auf zwei Fittichen von der Erde hinauf zum Himmel schwingen zu können! Wer mit Hilfe der göttlichen Gnade von solchem Sehnen erfüllt ist und sich bei seinen Fortschritten nicht selbst rühmt, sondern dem Herrn die Ehre gibt<sup>855</sup>, der feiert das Ostergeheimnis, wie es sich gebührt, und der Würgengel wird seine Schwelle nicht überschreiten, da sie durch das Blut des Lammes und das Zeichen des Kreuzes kenntlich gemacht ist<sup>856</sup>. Ein solcher fürchtet auch nicht die Plagen Ägyptens<sup>857</sup> und geht gerettet aus den Wassern hervor, in denen er seine Feinde begraben zurückläßt<sup>858</sup>. Laßt uns daher, Geliebteste rein an Leib und Seele das wunderbare Geheimnis unserer Erlösung freudig feiern! Laßt uns all den Sauerteig der alten Bosheit entfernen<sup>859</sup> und so durch ein würdiges Fest das Ostern des Herrn begehen! Dann können wir, da der Heilige Geist uns leitet, durch keine Versuchung von der Liebe Christi losgerissen werden, von ihm, der allen durch sein Blut den Frieden brachte und auch bei seiner Rückkehr in das erhabene und herrliche Reich des Vaters die niedrige Natur der ihm Dienenden beibehielt, dem Ehre sei und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LVI. 5. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. S. 288 Nachdem Christus, der Schöpfer und Herr aller Dinge, in ungewöhnlicher Weise aus der heiligen Jungfrau menschliche Natur angenommen hatte und von den Magiern in der Krippe<sup>860</sup> anerkannt und angebetet worden war, nachdem er durch seine himmlische Lehre auf mannigfache Art die Menschen unterwies und durch die Macht seines Wortes die verschiedensten Krankheiten geheilt hatte, bringt er all seine im voraus bestimmten

---

<sup>852</sup>vgl. 1 Petr 2,9

<sup>853</sup>vgl. 1 Kor 6,20

<sup>854</sup>aus dem Lande der Knechtschaft

<sup>855</sup>vgl. Jer 9,23; 1 Kor 1,31; 2 Kor 10,17

<sup>856</sup>vgl. Ex 12,21 f

<sup>857</sup>Ex 7,17; 2,30

<sup>858</sup>Ex 14,21 f

<sup>859</sup>vgl. 1 Kor 5,7; Ex 12,15

<sup>860</sup>als der Sohn Gottes

geheimnisvollen Taten und Wunder durch sein segensreiches Leiden zum Abschluß. So ist also, Geliebteste, das Kreuz des Herrn der wahre Grund und die Hauptursache der Hoffnung des Christen. Mag dieses auch den Juden ein „Ärgernis“ und den Heiden eine „Torheit“ sein<sup>861</sup>, wir erblicken darin „Gottes Kraft“ und „Gottes Weisheit“<sup>862</sup>. Darum sollen wir auch dieses so bedeutungsvolle und wirksame Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit stets in unserem Herzen tragen, ohne daß es dadurch von seiner Erhabenheit etwas einbüßt! Jetzt aber, wo uns nicht allein durch die Wiederkehr der Zeit, sondern auch durch die verlesenen Worte des Evangeliums<sup>863</sup> der ganze Hergang unserer Erlösung deutlich vor Augen geführt wird, muß sich unsere Seele noch inniger darein vertiefen und unser Geist ein noch klareres Bild davon zu gewinnen suchen! Darum dürfen auch die Lehren der Gottlosen bei uns keinen Anklang finden! Weder das Ärgernis der Juden noch der Spott der Heiden darf unsere reine und richtige Erkenntnis schädigen! Die für uns vollbrachten Taten des Herrn, in denen sich ebenso sehr Schwäche wie S. 289 Kraft offenbart, sollen uns weder für einen Menschen unmöglich, noch eines Gottes unwürdig erscheinen! Beides muß man annehmen und an beides glauben, weil niemand anders als durch beides gerettet werden kann. Hat doch der gerechte und barmherzige Gott nicht in der Weise von dem Rechte seines Willens Gebrauch gemacht, daß er nur seine Macht und Güte bei unserer Erlösung sprechen ließ. Nein, weil es nur folgerichtig war, daß der Sünder auch die Knechtschaft der Sünde trug<sup>864</sup>, so sollte gerade dadurch den Kranken Genesung, den Schuldigen Verzeihung und den Gefangenen Erlösung zuteil werden, daß der gerechte Spruch, der sie verurteilt hatte, auch durch ein gerechtes Vorgehen ihres Befreiers aufgehoben würde. Hätte nämlich nur die Gottheit für die Sünder gekämpft, so wäre der Satan nicht so sehr der Gerechtigkeit als der Macht unterlegen. Und wenn umgekehrt nur die Natur des Menschen die Sache der Gefallenen geführt hätte, so wäre sie nicht aus ihrer<sup>865</sup> Lage befreit worden, da sie nicht frei von der Sünde ihres Geschlechtes war. Darum mußte sich in der einen Person unseres Herrn Jesus Christus göttliche und menschliche Substanz miteinander verbinden, damit in dem „Fleisch gewordenen Worte“<sup>866</sup> sowohl die Geburt wie das Leiden des „neuen Menschen“<sup>867</sup> den Sterblichen Rettung brächte.

2. Während also die Blindheit der Juden in Jesus Christus nichts Göttliches sieht und die Weisheit der Heiden verachtet, was an ihm menschlich ist, indem jene die Hoheit des Herrn lästern und diese seine Niedrigkeit voll Geringschätzung von sich weisen, beten wir den Sohn Gottes in seiner Macht wie in seiner Schwachheit an. Wir schämen uns nicht

---

<sup>861</sup>vgl. 1 Kor 1,23

<sup>862</sup>ebd 1,24

<sup>863</sup>Mt 26;27

<sup>864</sup>Joh 8,34

<sup>865</sup>traurigen

<sup>866</sup>vgl. Joh 1,14

<sup>867</sup>vgl. Eph 2,15

des Kreuzes Christi und zweifeln trotz aller Einwände weder an seinem Tode noch an seiner Auferstehung. Was die Stolzen zum Unglauben verleitet, das führt uns zum Glauben. Was für S. 290 jene eine Quelle der Verwirrung ist, das ist für uns ein Anlaß zur Frömmigkeit. Nachdem also der Herr seine Jünger ermahnt hatte, mit Wachsamkeit und Gebet den Kampf gegen die Macht der an sie herantretenden Versuchung zu führen, richtete er selbst an seinen Vater die flehenden Worte: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Jedoch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“<sup>868</sup>. Der erste Teil dieser Bitte ist ein Ausfluß der Schwäche, der zweite ein Beweis der Kraft. Das Verlangen<sup>869</sup> entspringt unserem Wesen, die Bereitwilligkeit,<sup>870</sup> dem seinigen. Wußte doch der dem Vater wesensgleiche Sohn, daß bei Gott alles möglich ist. War er doch auch nicht ohne seinen eigenen Willen zur Übernahme des Kreuzes in diese Welt gekommen, so daß er gewissermaßen in einem Zustand der Verwirrung unter diesen verschiedenen miteinander im Kampfe liegenden Gefühlen zu leiden gehabt hätte. Nein, um den Unterschied zwischen der „annehmenden“ und „angenommenen“ Natur deutlich zu zeigen, sehnte sich das Menschliche<sup>871</sup> nach göttlicher Kraft und behielt das Göttliche in ihm die Sache des Menschen im Auge. So unterwarf sich also der Wille der niedrigeren Natur dem der höheren. Rasch wurden wir dadurch belehrt, wie wir in unseren Nöten etwas<sup>872</sup> erlehen können und dies doch nicht von dem, der uns heilen will, erfüllt zu werden braucht. „Weil wir nämlich nicht wissen, worum wir gebührenderweise beten sollen“<sup>873</sup>, und es für uns zumeist von Vorteil ist, wenn unsere Wünsche nicht verwirklicht werden, so erweist uns der gerechte und gültige Gott gerade dadurch seine Gnade, daß er unsere Bitten unerhört läßt, wenn sie uns Schaden brächten. Um also unsere Wünsche in die rechten Bahnen zu leiten, stärkte uns der Herr dreimal durch sein Gebet. Dann sprach er zu seinen Jüngern, die noch immer von Kummer gebeugt waren: „Schlafet nunmehr und ruhet! Sehet, die Stunde ist gekommen, wo der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird! S. 291 Stehet auf und lasset uns gehen! Sehet, er ist genaht, der mich verraten wird!“<sup>874</sup>.

3. Während der Herr noch sprach, stürzten die herein, von denen er redete, und erschien eine mit Schwertern und Knüppeln bewaffnete Schar, um Christus gefangenzunehmen. Ihr Führer war Judas Ischariot, der in einzig dastehender Treulosigkeit die erste Rolle bei dieser Untat übernommen hatte<sup>875</sup>. Um diesem nicht durch irgendwelche Zurücksetzung einen Vorwand zu seinem Verbrechen zu geben, blieb ihm keine Ehrung versagt. Allein in

---

<sup>868</sup>Mt 26,39

<sup>869</sup>nach Hilfe

<sup>870</sup>zu leiden

<sup>871</sup>in Christus

<sup>872</sup>von Gott

<sup>873</sup>Röm 8,26

<sup>874</sup>Mt 26,45f.

<sup>875</sup>vgl.Mt 26,14 ff.u.a.

seinem Herzen schürte der Geist dessen die Flamme, dem er sich freiwillig zur Verfügung stellte. Seiner Gesinnung entsprach also auch sein Meister. Mit Recht wurde so, wie es der Prophet im voraus verkündet hatte, sein Gebet zur Sünde<sup>876</sup>. War doch nach vollbrachter Tat seine Bekehrung so verkehrt, daß er selbst durch seine Reue fehlte<sup>877</sup>. So läßt es also der Sohn Gottes zu, daß die Frevler Hand an ihn legen. Und was der Wahnsinn der gegen ihn Wütenden unternimmt, das wird durch die Macht des Duldenden vollendet. Gerade durch Ertragung von Mißhandlungen wollte ja Christus das Geheimnis seiner großen Liebe verwirklichen. Hätte er diese Unbilden ganz offen mit aller Macht abgewehrt, so würde er nur göttliche Kraft betätigen, nicht aber die Schwächen der Menschen geheilt haben. Durch die Hinnahme all jener schmähhlichen und schamlosen Gewalttätigkeiten, die Volk und Priester ihm zufügten, wurden unsere Fehler getilgt und unsere Beleidigungen gesühnt; denn unsere stets schuldbehaftete und der Knechtschaft<sup>878</sup> verfallene Natur litt in ihm „ohne Verschulden“ und „unbezwungen“. Um also S. 292 die Welt von ihren Sünden zu befreien, bot sich jenes Lamm zum Opfer dar, das seine körperliche Natur mit allen verband und seine Erzeugung durch den Heiligen Geist von allen unterschied. Diese Worte, die wir an euch gerichtet haben, mögen, Geliebteste, für heute genügen! Was noch fehlt, wollen wir am Mittwoch nachholen, wozu uns auf euer Gebet hin der Herr seinen Beistand leihen wird, mit dessen Gnade wir imstande sein werden, unser Versprechen zu erfüllen. Durch denselben<sup>879</sup>, unseren Herrn, dem Ehre und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo LVII. 6. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Eingedenk unseres gegebenen Wortes, kommen wir dem nach, was wir eurer Frömmigkeit schulden, indem wir dabei auf den gnädigen Beistand Gottes hoffen, damit der den richtigen Eifer in uns wecke, durch den wir zu jenem Versprechen veranlaßt wurden. Als Christus, der Herr, von den Scharen ergriffen worden war, welche die Hohenpriester und Schriftgelehrten gegen ihn bewaffnet hatten, hielt er seine Macht zurück, um den göttlichen Ratschluß zu verwirklichen. Und dem seligen Apostel Petrus, der sich von seiner menschlichen Leidenschaft gegen die Angreifer fortreißen ließ, verbot er, sein Schwert noch weiterhin zu gebrauchen<sup>880</sup>. Wäre es doch unangebracht gewesen, wenn der die Verteidigung und den Widerstand eines einzigen Jüngers gewünscht hätte, der es verschmähte, Legionen von Engeln zu Hilfe zu rufen<sup>881</sup>. Mochte also auch der wilde Haufe seine Absicht erfüllt sehen und über das Gelingen seines Frevels frohlocken, so erreichte der S. 293 Gefangene doch mehr als jene, die ihn gefangen hatten; denn die verblendeten

---

<sup>876</sup>vgl.Ps 108,7

<sup>877</sup>Mt 27,3ff

<sup>878</sup>des Satans

<sup>879</sup>Christus

<sup>880</sup>Mt 26,51 f.u.a.

<sup>881</sup>vgl.Mt 26,53

Juden stürzten sich durch ihre gottlose Tat nur selbst ins Verderben, während es eine Folge der Geduld Christi war, daß durch sein Leiden alle gerettet wurden.

2. Als nun Jesus zu dem Hohenpriester Kaiphas geführt worden war, bei dem sich die Schriftgelehrten und alle Priester eingefunden hatten<sup>882</sup>, suchte man nach falschen Zeugnissen gegen den Herrn<sup>883</sup>. Inmitten dieser plump erfundenen und sich widersprechenden Aussagen zog es Jesus in bewundernswerter Weise vor, zu schweigen. Als aber Kaiphas zu ihm sprach: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagst, ob du Christus, der Sohn Gottes bist“, gab er mit wohlbedachter, den Stempel der Wahrheit an sich tragender Bestimmtheit eine solche Antwort, daß er gleichzeitig die Herzen der Ungläubigen verblendete und die der Gläubigen stärkte. Und die Antwort auf die ganze Frage des Kaiphas lautete: „Du hast es gesagt.“ Dazu fügte er noch die Worte: „Ich sage euch aber: Von nun an werdet ihr den Menschensohn sehen, sitzend zur Rechten der Kraft Gottes und kommend auf den Wolken des Himmels“<sup>884</sup>. Da zerriß Kaiphas sein Gewand um seinem Unwillen über das Gehörte noch kräftigeren Ausdruck zu verleihen. Ohne zu wissen, worauf er mit seinem wahnsinnigen Beginnen hindeutete, beraubte er sich des priesterlichen Schmuckes. Wo ist, Kaiphas, der Brustschild deiner Erkenntnis, wo der Gürtel der Selbstbeherrschung, wo das Schulterkleid der Tugenden?<sup>885</sup>. Du selbst ziehst dir dein heiliges und geweihtes Obergewand aus und zerreißt mit eigenen Händen deine priesterliche Kleidung, ohne an das über den Hohenpriester zu lesende Gebot zu denken: „Den Kopfschmuck soll er nicht vom Haupte nehmen und seine Gewänder nicht zerreißen!“<sup>886</sup>. So vollstreckst du, S. 294 für den nunmehr die Zeit gekommen war, wo du deiner Würde verlustig gehen solltest, an dir selbst diesen Schimpf. Um also das Ende des Alten Bundes klar vor Augen zu führen, beraubte ein Riß den Hohenpriester seines Schmuckes<sup>887</sup>, wie auch bald darauf ein Riß den Tempelvorhang in zwei Stücke teilte<sup>888</sup>

3. Nachdem nun, Geliebteste, die Nacht unter mannigfachen Verspottungen verstrichen war<sup>889</sup>, überlieferte man Jesus in Fesseln dem Landpfleger Pilatus<sup>890</sup>. Wollten doch die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes die Sache so betreiben, daß es schien, als ob sie von jeder verbrecherischen Tat frei wären. Sie hüteten sich, persönlich Hand an ihn zu legen, gebrauchten aber gegen ihn die Waffen der Verleumdung<sup>891</sup>. Sie wollten ihn nicht selber

---

<sup>882</sup>vgl.Mt 26,57 u.a.

<sup>883</sup>ebd 26,59 ff

<sup>884</sup>Mt 26,63 f.u.a.

<sup>885</sup>vgl.Ex 28,4.ff.

<sup>886</sup>vgl.Lev 21,10

<sup>887</sup>vgl.Mt 26,65; Mk 14,63

<sup>888</sup>vgl.Mt 27,51 u.a.

<sup>889</sup>Mt 26,67 u.a.

<sup>890</sup>Mt 27,2.u.a.

<sup>891</sup>vgl.Mt 27,12 u.a.

töten, schrien aber: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“<sup>892</sup>. Was spricht mehr aller Gerechtigkeit Hohn, als sich auf solche Weise den Schein der Religiosität zu geben? Was könnte grausamer sein, als wenn man auf diese Art Milde heuchelt? Woher nehmt ihr, Juden, das Recht, das zu wollen, was euch zu tun verwehrt ist? Weshalb soll das nicht die Seele beflecken, was den Leib beschmutzt? Ihr fürchtet, euch durch den Tod desjenigen zu verunreinigen<sup>893</sup>, dessen Blut nach euerem Wunsche über euch und euere Kinder kommen soll<sup>894</sup>. Wenn ihr an dieser fluchwürdigen und gottlosen Tat keine Schuld habt, so laßt den Statthalter sein Urteil sprechen, wie es ihm sein Gewissen eingibt! Allein, zudringlich und gewalttätig, wie ihr auch gegen ihn waret, hört ihr nicht auf, ihn zu dem zu drängen<sup>895</sup>; dessen ihr euch in lügenhafter Weise enthaltet. Mag auch Pilatus gefehlt haben, indem er tat, was er nicht tun wollte, so fällt S. 295 doch alles, was ihr von ihm durch euer wildes Toben erzwungen habt, auf euch zurück. Ebenso unaufrichtig war euer Verhalten, als ihr den von dem Verschacherer des Herrn zurückgebrachten Sündenlohn nicht in den Tempelschatz legen wolltet, um ja zu verhüten, daß durch das Blutgeld der heilige Opsferkasten befleckt werde<sup>896</sup>. Was für ein Herz verrät eine solche Heuchelei! Das Gewissen der Priester versteht sich zu dem, was den Opferstock des Tempels entweiht! Man weist den Preiss für jenes Blut zurück, das man sich nicht zu vergießen scheut. Wie sehr ihr auch euere Handlungen auf solche Weise gleisnerisch zu verhüllen trachtet, ihr habt einmal zum Verrate gegriffen, zu einem Mittel, durch welches ihr das Blut des Gerechten ebensowenig erkaufen wie vergießen durftet.

4. Da also Pilatus dem aufrührerischen Geschrei der Juden nachgibt, wird Christus auf Golgatha gekreuzigt. So wird der durch das Holz Gefallene am Holze wieder aufgerichtet und durch den Genuß von Galle und Essig<sup>897</sup>, die durch das Kosten von der verbotenen Frucht begangene Sünde<sup>898</sup> getilgt. Mit Recht hatte darum der Herr, bevor er verraten wurde, gesagt: „Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen“<sup>899</sup>. Das heißt: Ich werde mich zum Sachwalter aller Menschen machen und dem dereinst zu Fall gekommenen Geschöpfe seine frühere Würde wiedergeben. Durch mich wird jedes Gebrechen Genesung und jede Wunde Heilung finden. Daß aber der „erhöhte Jesus“ alles an sich zog, das offenbarte sich nicht nur im Leiden unserer Natur, sondern auch in dem Aufruhr des gesamten Weltalls. Als nämlich der Schöpfer am Schandpfahl hing, erbebt die ganze Schöpfung und fühlten mit ihm alle Naturkräfte die Nägel des Kreuzes. Nichts blieb von seinem Tode unberührt. Himmel und Erde ließ S. 296er daran Anteil nehmen. Sein Tod

---

<sup>892</sup>Mt 27,23 u.a.

<sup>893</sup>vgl. Joh 18,28

<sup>894</sup>vgl. Mt 27,25

<sup>895</sup>vgl. Lk 23,5; Joh 19,22

<sup>896</sup>vgl. Mt 27,3ff.

<sup>897</sup>vgl. Mt 27,48 u.a.

<sup>898</sup>vgl. Gen 3,6; Ekkli 25,33; 1 Tim 2,14

<sup>899</sup>vgl. Joh 12,32

spaltete die Felsen, öffnete die Gräber, erschloß die Unterwelt und hüllte die strahlende Sonne in schaurige Finsternis<sup>900</sup>. Schuldete doch die Welt ihrem Meister ein solches Zeugnis, so daß alles mit seinem Schöpfer sterben wollte. Allein die Langmut Gottes läßt Dinge und Zeiten ihren geordneten Lauf fortsetzen und legt es uns vielmehr ans Herz, dadurch unsere Liebe zu zeigen, daß wir uns die Rettung derjenigen eifrig angelegen sein lassen, deren Verbrechen wir verabscheuen.

5. Weil ihr also um einen so hohen Preis und ein so großes Geheimnis aus der Gewalt der Finsternis erlöst und von den Banden der alten Knechtschaft befreit worden seid, so achtet darauf, Geliebteste, daß nicht der Satan durch irgendwelchen Trug die Reinheit eurer Seelen trübt! Alles, wodurch man euch gegen den christlichen Glauben einnimmt, alles was man euch in Widerspruch mit den göttlichen Geboten anrät, geht auf die Arglist dessen zurück, der euch durch unzählige Ränke von dem Pfade des ewigen Lebens abzubringen sucht. Lauert er doch auf gewisse Gelegenheiten, die des Menschen Schwäche ihm bietet, um unvorsichtige und sorglose Seelen in die Fallstricke des Todes zu ziehen. Mögen sich darum alle, die durch das Wasser und den Heiligen Geist wiedergeboren sind<sup>901</sup>, vergegenwärtigen, wem sie widersagt und durch welches Gelöbnis sie das Joch tyrannischer Herrschaft abgeschüttelt haben! Weder im Glück noch im Unglück soll jemand seine Zuflucht zu der todbringenden Hilfe des Satans nehmen, da er ein Lügner von Anbeginn ist<sup>902</sup>! Seine einzige Stärke beruht auf Verschlagenheit und Tücke, so daß er die unerfahrenen Menschen durch den Schein falscher Wissenschaft betört und sie jetzt hinterlistigerweise zu Dingen verleitet, deren er sie später als boshafter Ankläger zeihen wird. Die Zeit unseres Lebens S. 297 und die Beschaffenheit unserer Werke auf Erden hängt weder von der Natur der Elemente noch von dem Einfluß der Gestirne ab, sondern von der Macht des hocherbaren und wahren Gottes, dessen barmherzigen Beistand wir zu allen guten Taten, die wir vollbringen wollen, erflehen müssen. Wie uns nämlich nichts als er selber zu helfen vermag, wenn wir was ferne sei ihn beleidigt haben, so wird uns auch kein Ungemach schaden können, solange wir sein Wohlwollen besitzen. „Wenn nämlich Gott für uns ist, wer sollte da gegen uns sein<sup>903</sup>?“ „Er, der seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat, wie sollte uns der nicht mit Jesus alles schenken“<sup>904</sup>, er, der lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

---

<sup>900</sup>vgl.Mt 27,45 u.a

<sup>901</sup>vgl.Joh 3,5

<sup>902</sup>vgl.Joh 8,44

<sup>903</sup>vgl.Röm 8,31

<sup>904</sup>vgl.Röm 8,32

## Sermo LVIII. 7. Predigt über das Leiden des Herrn.

1. Geliebteste! Dem Osterfeste liegt, wie ich weiß, ein so erhabenes Geheimnis zugrunde, daß es nicht allein die geringen Fähigkeiten meiner Wenigkeit, sondern auch die Kraft großer Geister übersteigt. Dennoch darf ich jene hochherzige Tat Gottes nicht in der Weise betrachten, daß ich wegen der mir obliegenden Aufgabe verzage oder verlegen werde, da man von der wunderbaren Erlösung des Menschen nicht schweigen soll, selbst wenn man sie nicht zu erklären vermag. Und wenn ihr für mich betet, so wird mir die göttliche Gnade auch sicherlich ihren Beistand leihen. Möge sie mit dem Tau ihrer Erleuchtung mein unfruchtbares Herz benetzen, S. 298 damit der Pflicht entsprechend aus dem Munde des Oberhirten Worte kommen, welche der sie vernehmenden frommen Herde Nutzen bringen! Sagt ja der Herr, der Spender alles Guten: „Tue deinen Mund auf, und ich will ihn füllen!“<sup>905</sup>. Darum wagen wir auch zu ihm mit den Worten des Propheten zu sprechen: „Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkünden!“<sup>906</sup>.

So laßt uns denn, Geliebteste, beginnen, die Erzählung des Evangeliums über das Leiden des Herrn aufs neue durchzugehen! Da sehen wir, daß es in Gottes Ratschluß lag, daß die gewissenlosen Führer und pflichtvergessenen Priester der Juden, die schon oft eine Gelegenheit gesucht hatten, Christus zu verfolgen, nur am Osterfeste die Macht erhielten, ihrer Wut gegen ihn freien Lauf zu lassen. Sollte sich doch deutlich verwirklichen, was schon längst in vorbildlicher und geheimnisvoller Weise verheißen war, daß nämlich an Stelle des angedeuteten Osterlammes das wahre trat und die mannigfachen und verschiedenen Opfer<sup>907</sup> in einem ihre Erfüllung fanden. All die Vorschriften, die in früheren Zeiten Moses infolge göttlicher Unterweisung über die Schlachtung des Osterlammes gegeben hatte<sup>908</sup>, wiesen auf Christus hin und kündigten eigentlich seinen Opfertod an. Damit also die Schatten der Wirklichkeit weichen und die Vorbilder beim Erscheinen der Wahrheit aufhören, tritt an Stelle der alten Bräuche ein neues Geheimnis, wird Opfer durch Opfer, Blut durch Blut abgelöst und das Ostern des<sup>909</sup> Gesetze durch Umgestaltung zur Vollendung gebracht.

2. Die Hohenpriester riefen also die Schriftgelehrten und die Ältesten des Volkes zusammen, um ihren ungerechten Rat zu halten<sup>910</sup>, und alle Priester beherrschte der S. 299 Gedanke, wie sie ihr Verbrechen gegen Jesus ausführen sollten. Dadurch sagten sich die Gesetzeslehrer selbst vom Gesetze los und führten sie durch ihren freiwilligen Abfall das Ende der von ihren Vätern überkommenen heiligen Gebräuche herbei. Wäre es doch, da das

---

<sup>905</sup>vgl. Ps 80,11

<sup>906</sup>vgl. Ps 50,17

<sup>907</sup>des Alten Bundes

<sup>908</sup>vgl. Ex 12,3ff

<sup>909</sup>mosaischen

<sup>910</sup>vgl. Mt 26,3. u. a.

Osterfest nahte, ihre Pflicht gewesen, mit heiligem Eifer für den Schmuck des Tempels, die Reinigung der Gefäße, die Herbeischaffung der Opfertiere und die durch das Gesetz gebotenen Waschungen zu sorgen. Statt dessen haben sie, erfüllt von der Raserei vatermörderischen Hasses, nur ein Ziel im Auge und verschwören sie sich, an Grausamkeiten einander gleich, zu ein und derselben Tat. Und doch sollten sie durch die Hinrichtung der Unschuld und die Verurteilung der Gerechtigkeit nichts anderes erreichen, als daß sie der neuen Geheimnisse verlustig gingen und gegen die alten fehlten. Wenn nun die Hohenpriester verhüten wollten, daß am heiligen Tage ein Aufruhr entstehe<sup>911</sup>, so galt diese Fürsorge nicht der Osterfeier, sondern ihrer Missetat. Nicht Bedenken religiöser Art spielten dabei eine Rolle, sondern die Rücksicht auf ihr verbrecherisches Vorhaben. Fürchteten doch die umsichtigen Hohenpriester und die besorgten anderen Diener Gottes einen Aufstand der Menge am Hauptfeste, nicht damit das Volk nicht sündigen könne, sondern damit Christus nicht dabei entrinne.

3. Jesus dagegen blieb seinem Vorsatze getreu und führte, ohne zu zagen, die Anordnungen seines Vaters aus. So brachte er das Alte Testament zum Abschluß und gründete er ein neues Ostern: Als nämlich die Jünger mit ihm zu Tische saßen, um das geheimnisvolle Mahl zu genießen, setzte Christus, während man sich im Vorhofe des Kaiphas über die Möglichkeit seines Todes beriet, das Sakrament seines Leibes und Blutes ein und lehrte uns, was für ein Opfer Gott dargebracht werden solle. Von diesem Geheimnisse schloß er nicht einmal seinen Verräter aus, um zu zeigen, daß Judas, dessen aus ihm selbst entspringende gottlose Tat er im voraus kannte, durch S. 300 keinerlei Kränkung dazu gereizt worden war. Sein eigenes Herz brachte diesen zu Fall und verleitete ihn zum Treubruch, da er sich dem Satan anschloß und nicht Christus zum Führer haben wollte. Mit den Worten: „Wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten“<sup>912</sup> bewies also der Herr, daß er um die böse Absicht seines Verräters wußte. Nicht durch harten und offenen Tadel bringt er den gottvergessenen Jünger in Verwirrung, nein, mit sanftem und stillem Mahnen naht er sich ihm, um den um so leichter durch Reue zu bessern, dem die Schmach einer Ausstoßung erspart geblieben war. Warum machst du dir, unseliger Judas, eine solche Güte nicht zunutze? Siehe, in schonender Weise spricht der Herr von deinem Vorhaben, und Christus verrät dich keinem, außer dir selbst! Weder dein Name noch deine Person wird bloßgestellt. Nur auf deine geheimen Gedanken spielt er mit wahrheitsgetreuen und mitleidigen Worten an. Weder die Ehre des apostolischen Ranges noch die Teilnahme an den Sakramenten wird dir versagt. Kehre wieder auf den rechten Weg zurück, laß ab von deinem wahnsinnigen Beginnen und besinne dich auf dich selbst! Gottes Milde ladet dich dazu ein, dein Retter klopft an dein Herz, und er, der das Leben selbst ist<sup>913</sup>, ruft dich zum Leben zurück. Sie-

---

<sup>911</sup>vgl. Mt 26,5; Mk 14,2

<sup>912</sup>vgl. Mt 26,21 u.a.

<sup>913</sup>vgl. Joh 14,6

he, die anderen Jünger, die rein und schuldlos sind, erschrecken bei der Andeutung dieser Missetat und fürchten insgesamt für sich selbst, da sie nicht den Namen des Frevlers hören! Sie sind traurig geworden<sup>914</sup>, nicht etwa weil sie sich schuldig fühlen, sondern weil sie wissen, wie unbeständig und wankelmütig der Mensch ist. Sie sind in Sorge, es möchte ihre Kenntnis des eigenen Ichs weniger zuverlässig sein als das, was die Wahrheit selbst vorhersah. Sie, die sich keiner Schuld bewußt sind, zittern, und du mißbrauchst die Langmut des Herrn und hältst dich, dreist wie du bist, für unentdeckt. So fügst du zu deinem Verbrechen auch noch Vermessenheit S. 301 und läßt du dich nicht einmal durch eine bestimmtere Andeutung abschrecken. Während nämlich die anderen Jünger nicht von der Speise kosteten, auf die der Herr als Erkennungszeichen hingewiesen hatte, ziehst du die Hand nicht von der Schüssel zurück<sup>915</sup>, weil sich auch dein Herz nicht von dem geplanten Verbrechen abwendet.

4. Als nun, Geliebteste, der Herr seinem Verräter, um ihn deutlicher zu kennzeichnen, das eingetunkte Brot gereicht hatte<sup>916</sup>, trat ein, was uns beim Evangelisten Johannes erzählt wird: Der Satan bemächtigte sich jetzt ganz des Judas<sup>917</sup>. Den er bisher nur durch böse Gedanken in seine Netze gezogen hatte, der war ihm nunmehr durch seine böse Tat verfallen. Saß doch Judas nur dem Leibe nach mit seinen Tischgenossen zusammen. In seinem Innern beschäftigte er sich mit dem Schergendienste, den er den neidischen Priestern, den falschen Zeugen und dem aufgehetzten und blinden Volke leisten wollte. Da sprach der Herr, als er sah, auf welche Untat des Judas Sinnen und Trachten gerichtet war: „Was du tun willst, tue bald!“<sup>918</sup>. In diesem Worte liegt kein Befehl, sondern eine stille Erlaubnis. Es offenbart sich darin nicht Furcht, sondern Bereitschaft. Damit bekundete vielmehr jener, der über alle Zeit gebietet, daß er seinem Verräter freie Hand läßt und er in der Weise dem Willen seines Vaters, die Welt zu erlösen, nachkommt, daß er zu dem von seinen Gegnern geplanten Verbrechen weder aufreizt noch davor zurückschreckt.

Nachdem sich also der vom Satan umgarnte Judas von Christus losgesagt und von dem einträchtigen Kreise der Apostel getrennt hatte, verwandte der Herr so berichtet uns das Evangelium des Johannes ohne sich von Furcht verwirren zu lassen und einzig und allein auf das Heil der zur Erlösenden bedacht, die ganze Zeit, die ihm noch bis zum Vorgehen seiner Feinde vergönnt war, zu S. 302 geheimnisvollen Reden und heiligen Unterweisungen<sup>919</sup>, indem er die Augen zum Himmel erhob, flehte er für die gesamte Kirche zum Vater, auf daß alle, die dieser dem Sohn gegeben hatte oder noch geben wollte, eins würden

---

<sup>914</sup>vgl. Mt 26,22 u.a

<sup>915</sup>vgl. Mt 26,23; Mk 14,20

<sup>916</sup>vgl. Joh 13,26

<sup>917</sup>ebd 13,27

<sup>918</sup>ebd.

<sup>919</sup>vgl. Joh 13,31-33

und mit ihrem göttlichen Erlöser unzertrennlich verbunden bleiben möchten<sup>920</sup>. Dazu fügte er zum Schlusse noch die Bitte: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“<sup>921</sup>. Aus diesen Worten darf man nicht etwa schließen, daß der Herr Jesus sein Leiden und Sterben von dem er schon zu seinen Jüngern gesprochen hatte<sup>922</sup>, von sich abwenden wollte. Verbot er doch dem seligen Apostel Petrus, der ihm treu ergeben und innig zugetan war, das Schwert gegen seine Verfolger zu gebrauchen, indem er sagte: „Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?“<sup>923</sup>. Ging doch an ihm in Erfüllung, was der Herr bei Johannes spricht: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe“<sup>924</sup>. Bezieht sich ja auf ihn auch der Ausspruch des Paulus: „Christus hat uns geliebt und sich selbst als Opfer für uns hingegeben, Gott zu lieblichem Geruche“<sup>925</sup>. So war es denn der gemeinschaftliche Wille des Vaters und des Sohnes und ihr gemeinsamer Entschluß, alle durch das Kreuz Christi zu retten. Und dieser Plan, der aus Mitleid mit uns seit ewigen Zeiten gefaßt worden war und von Anfang an unabänderlich feststand, konnte auf keine Weise erschüttert werden.

Der aber, der sich, Geliebteste, die wahre und ganze Natur des Menschen zu eigen machte, nahm damit auch S. 303 wahrhaft das Empfinden unseres Leibes und das Fühlen unserer Seele an. Obwohl nämlich alles an ihm voller Geheimnisse und Wunder war, vergoß er doch nicht nur scheinbar Tränen<sup>926</sup>. Ebenso wenig stellte er sich nur hungrig<sup>927</sup>, wenn er Speise zu sich nahm, oder gab er nur vor zu schlummern<sup>928</sup>. Um unserer Schwachheit willen setzte er sich der Verachtung aus, unserer Traurigkeit halber wurde er betrübt und unserer Schmerzen wegen ließ er sich ans Kreuz schlagen. Hat doch der barmherzige und starke Gott nur deshalb die Leiden unserer sterblichen Natur auf sich genommen, um uns davon zu heilen und sie zu besiegen. Dies prophezeite Isaias ganz klar mit den Worten; „Er trägt unsere Sünden und duldet für uns Schmerzen. Und wir glaubten, daß er seinetwegen leide und geschlagen und mißhandelt werde. Er ist aber verwundet worden wegen unserer Sünden und gedemütigt wegen unserer Missetaten. Und durch seine Striemen sind wir genesen“<sup>929</sup>.

---

<sup>920</sup>vgl. Joh 17,1.ff.

<sup>921</sup>vgl. Mt 26,39 u.a.

<sup>922</sup>vgl. Mt 26,2

<sup>923</sup>vgl. Joh 18,11

<sup>924</sup>vgl. Joh 3,16

<sup>925</sup>vgl. Eph 5,2

<sup>926</sup>vgl. Joh 11,33

<sup>927</sup>vgl. Mt 4,2

<sup>928</sup>vgl. Mt 4,38

<sup>929</sup>vgl. Is 53,4f.; Mt 8,17

5. Wenn also, Geliebteste, der Sohn Gottes spricht: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“<sup>930</sup>, so redet er die Sprache unserer Natur, und nimmt er sich unserer Schwäche und Bangigkeit an; denn durch sein Leiden sollte die Ausdauer des Menschen gestärkt und dieser von seiner Angst befreit werden. Zum Schlusse läßt jedoch der Herr von dieser Bitte ab. Er entschuldigt sich gewissermaßen wegen der aus unserer schwachen menschlichen Natur entspringenden Furcht, die uns nicht beherrschen darf, und verleiht dieser Sinnesänderung in den Worten Ausdruck; „Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst“<sup>931</sup>. „Wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“<sup>932</sup>. In diesem Ausspruch S. 304 des Hauptes liegt das Heil des ganzen Leibes. Dieses Wort diente allen Gläubigen zur Lehre und allen Bekennern zur Nacheiferung und brachte allen Märtyrern die Krone. Wer könnte nämlich gegen den Haß der Welt, den Sturm der Leidenschaften und die schrecklichen Verfolgungen der Feinde siegreich ankämpfen, wenn nicht Christus als Stellvertreter aller für alle zum Vater gebetet hätte: „Dein Wille geschehe!“<sup>933</sup>. Darum sollen alle Söhne der Kirche, die um teuren Preis erkaufte<sup>934</sup> und durch die Gnade gerechtfertigt sind<sup>935</sup>, dieses Wort. beherzigen! Und wenn ihnen das Unglück einer heftigen Versuchung droht, dann mögen sie zu dem Schutzmittel dieses mächtigen Gebetes ihre Zuflucht nehmen, um Furcht und Bangigkeit zu überwinden und in Heimsuchungen auszuharren! Um das Leiden des Herrn in allen Einzelheiten durchzugehen, wollen wir hier, Geliebteste, einen neuen Abschnitt unserer Ausführungen beginnen lassen, den wir auf nächsten Mittwoch verschieben! Durch diese Teilung unserer gemeinschaftlichen Betrachtung soll einer Abspannung euererseits infolge zu langer Ausdehnung meiner Predigt vorgebeugt werden! Und wenn ihr für mich betet, so wird mir auch Gottes Gnade nicht fehlen, die mich instand setzen möge, der mir obliegenden Pflicht zu genügen! Durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LIX. 8. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. S. 305 Geliebteste! Nachdem wir in unserer letzten Predigt betrachtet haben, was der Gefangennahme des Herrn voranging, ist es nunmehr unsere Aufgabe, mit Hilfe der göttlichen Gnade über den Hergang des Leidens selbst zu sprechen, wie wir dies in Aussicht stellten.

Durch den Wortlaut seines heiligen Gebetes („Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser

---

<sup>930</sup>Mt 26,39u.a.

<sup>931</sup>Mt 26,39

<sup>932</sup>Mt 26,42

<sup>933</sup>Mt 26,42

<sup>934</sup>vgl. 1 Kor 6,20

<sup>935</sup>vgl. Tit 3,7

Kelch an mir vorüber. Jedoch nicht wie ich will, sondern wie du willst<sup>936</sup>), hatte der Herr geoffenbart, daß in ihm die menschliche und die göttliche Natur im wahrsten und vollsten Sinne des Wortes verkörpert war. Er hatte uns gezeigt, woher es kam, daß er nicht leiden wollte und dann doch wieder zu leiden beehrte. So blieb er denn, nachdem er die in seiner schwachen menschlichen Natur begründete Furcht bezwungen und seinen Mut und seine Kraft gestärkt hatte, seinem seit ewigen Zeiten gefaßten Vorsatze getreu: In schuldloser Knechtsgestalt trat er dem Satan entgegen, der sich der Juden bediente, um seinem Ingrimme gegen ihn freien Lauf zu lassen. Sollte doch der die Sache aller führen, dessen Natur allein unter allen ohne Sünde war. So stürzten sich also die Söhne der Finsternis auf das wahre Licht. Aber trotz aller Fackeln und Laternen<sup>937</sup> kamen sie nicht aus der Nacht ihres Unglaubens heraus, da sie den nicht erkannten, von dem das Licht ausging. Sie ergreifen den, der bereit ist, sich ergreifen zu lassen, und schleppen den mit sich fort, der sich fortschleppen lassen will. Hätte er sich widersetzen wollen, so hätten ihm die Hände der Gottlosen nichts zuleide tun können. Allein die Erlösung der Welt wäre dann S. 306 verzögert worden. Auch würde der niemand ohne sein Leiden retten, der gekommen war, um für das Heil aller zu sterben.

2. So nimmt also Christus alle Ungerechtigkeiten hin, deren sich das wütende, von der Priesterschaft aufgehetzte Volk erkühnt. Man führt ihn zu Annas, dem Schwiegervater des Kaiphas und dann wieder zu Kaiphas auf Gebot des Annas<sup>938</sup>. Und nachdem Verleumder unsinnige Vorwürfe gegen ihn erhoben und bestellte Zeugen ihre falschen und lügenhaften Aussagen vorgebracht hatten, schleppt man den Herrn auf Geheiß der Hohenpriester vor den Richterstuhl des Pilatus. Hier schrien die Juden, indem sie sich über die von Gott getroffene Anordnung hinwegsetzten, sie hätten keinen König als den Kaiser<sup>939</sup>, gleich als ob sie aus Gehorsam gegen die römischen Gesetze die ganze Sache in die Hände des Statthalters legen wollten. Und doch suchten sie in ihm mehr einen Vollstrecker ihres grausamen Planes als einen Richter für ihre Anklage. Hatten sie ja dem Heiland, bevor sie ihn zu Pilatus brachten, schwere Fesseln angelegt, ihn mit Backenstreichen und Faustschlägen überhäuft, ihn angespien und durch ihr Geschrei schon im Voraus verurteilt, damit es der Landpfleger angesichts so vieler Zeichen, die auf ein Schuldig hindeuteten, nicht wagen sollte, den freizusprechen, den alle zu verderben trachteten. Die Untersuchung aber zeigt uns, daß Pilatus trotz seiner Erklärung, er habe an dem Angeklagten keine Schuld gefunden, doch nicht auf seinem Spruche bestehen blieb. Verurteilt er ja den zum Tode, dessen Unschuld er verkündet. Gibt er ja dem gottlosen Volke das Blut des Gerechten preis, das er hätte schonen müssen, wie ihm dies sein eigenes Gewissen gesagt und der Traum seines

---

<sup>936</sup>Mt 26,39.42.

<sup>937</sup>Vgl. Joh 18,3.

<sup>938</sup>vgl. Joh 18,13.24 u.a.

<sup>939</sup>vgl. Joh 19,15

Weibes geoffenbart hatte<sup>940</sup>. Das Waschen der Hände<sup>941</sup>, macht die befleckte Seele nicht rein, und das S. 307 Besprengen der Finger mit Wasser sühnt nicht die Untat, zu der er sich aus knechtischer, gottloser Gesinnung herbeiläßt. Freilich sind die Juden in höherem Grade schuldig als Pilatus, da sie ihn durch Hereinziehen des Kaisers schrecken<sup>942</sup> und durch gehässige Schmähreden zur Ausführung ihres Verbrechens veranlaßten, aber dennoch hat auch er gefehlt, weil er dem wütenden Volke seinen Arm lieh, sein eigenes Urteil umstieß und sich so zum Mitschuldigen an der Missetat anderer machte.

3. Pilatus gab also, Geliebteste, dem verblendeten und unversöhnlichen Volke nach: Er ließ Jesus durch allerlei Hohnreden beschimpfen, maßlos mißhandeln, geißeln, mit Dornen krönen und mit einem Spottgewand bekleiden. Dann zeigte er ihn den Priestern und Schriftgelehrten, indem er ohne Zweifel meinte, durch diesen Anblick die Herzen seiner Feinde zur Milde zu stimmen, so daß sie nach Sättigung ihres neidischen Hasses den nicht weiter verfolgen zu müssen glaubten, den sie auf so vielfache Weise gedemütigt sahen. Allein wutentbrannt verlangte das schreiende Volk, daß Barabbas begnadigt und freigegeben, Jesus dagegen mit dem Kreuzestode bestraft werden solle. Lärmend riefen die Scharen wie aus einem Munde: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“<sup>943</sup>. Da erlangten die Gottlosen zu ihrem eigenen Verderben, was sie so hartnäckig forderten. „Waren doch“, wie der Prophet bezeugte, „ihre Zähne Waffen und Pfeile und ihre Zunge ein scharfes Schwert“<sup>944</sup>. Umsonst war es darum, daß sie nicht selbst mit Hand anlegten, um den Herrn der Herrlichkeit zu kreuzigen, da sie gegen ihn die todbringenden Geschosse ihrer Reden und die vergifteten Pfeile ihrer Worte schleuderten. Auf euch, auf euch, ihr falschen Juden und ihr gottvergessenen Führer des Volkes, lastet die ganze Schwere dieses Frevels. Und wenn auch der Statthalter und seine Soldaten zu Mitschuldigen an diesem entsetzlichen Verbrechen geworden sind, so fällt doch die ganze Verantwortung dafür auf euch zurück. S. 308 Das Unrecht, das bei der Hinrichtung des Herrn Pilatus durch seinen Urteilsspruch und die Soldaten durch Ausführung des Befehls auf sich luden, macht euch in den Augen der Menschen noch hassenswerter. Konnten doch infolge eures Tobens und Drängens die nicht schuldlos bleiben, denen euere Ungerechtigkeit mißfiel.

4. So wurde nun der Herr der Willkür der Wütenden preisgegeben. Um seine königliche Würde zu verhöhnen, ließ man ihn selber das Werkzeug seines Todes tragen, so daß in Erfüllung ging, was der Prophet Isaias im voraus geschaut hatte, wenn er sagt: „Siehe, ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns geschenkt, dessen Herrschaft auf seinen Schul-

---

<sup>940</sup>vgl. Mt 27,19

<sup>941</sup>ebd 24

<sup>942</sup>vgl. Lk 23,2; Joh 19,12

<sup>943</sup>Mt 27,25

<sup>944</sup>Ps 56,5

tern ruht <sup>945</sup>. Als nun der Herr das Kreuzesholz auf sich lud, das er in den Szepter seiner Macht verwandeln wollte, war dies in den Augen der Gottlosen ein großer Schimpf. Den Gläubigen dagegen offenbarte sich darin ein großes Geheimnis: Trug doch der ruhmreiche Überwinder des Satans und der starke Bezwingler der feindlichen Mächte das herrliche Siegeszeichen seines Triumphes. Legte er doch auf seine mit unerschütterlicher Geduld gerüsteten Schultern das Zeichen des Heils, das für alle Reiche der Erde ein Gegenstand der Verehrung werden sollte. Durch dieses Bild seines Leidens wollte der Herr gewissermaßen schon damals seine Nachahmer stärken und ihnen zurufen: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“<sup>946</sup>.

5. Als die Scharen mit Jesus zur Richtstätte gingen, traf man einen gewissen Simon aus Kyrene, dem man S. 309 das Kreuzesholz auflud, das der Herr getragen hatte<sup>947</sup>. Auch dadurch sollte auf die Bekehrung der Heiden hingewiesen werden, für die das Kreuz Christi kein Ärgernis, sondern ein Grund zur Freude sein würde. Nicht zufällig, sondern vorbildlich und voll tiefen Sinnes also war es, wenn den Juden, die Christus verfolgten, ein Angehöriger eines fremden Staates begegnete und mit dem Herrn leiden mußte. Sagt doch der Apostel: „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen“<sup>948</sup>.<sup>949</sup>, daß man das hochheilige und schimpfliche Werkzeug des Todes Christi keinem Hebräer oder Israeliten, sondern einem Fremdling zu tragen gab. Durch diese Übernahme des Kreuzes ging die erlösende Kraft des makellosen Osterlammes und die volle Wirkung aller religiösen Geheimnisse von den Beschnittenen auf die Unbeschnittenen und von den Kindern des Fleisches auf die des Geistes über; „denn Christus ist“, wir der Apostel sagt, „das für uns geopfert Osterlamm“<sup>950</sup>. Als neues und wahres Opfer der Versöhnung brachte er sich dem Vater dar. Aber nicht im Tempel ließ er sich kreuzigen, dessen Verehrung bereits zu Ende war, auch nicht in der Stadt, die zur Strafe für ihren Frevel zerstört werden sollte, sondern draußen und außerhalb der Mauern<sup>951</sup>. So wurden also die vobildlichen Schlachtopfer des Alten Bundes aufgehoben und ein neues Opfer auf einen neuen Altar gelegt. So wurde das Kreuz Christi statt zum Altare eines Tempels zum Altare der ganzen Welt.

6. Christus wird nun, Geliebteste, am Kreuze erhöht. Bei der Betrachtung dieses Geheimnisses sollen wir uns S. 310 nicht nur das Bild<sup>952</sup> vergegenwärtigen, das vor den Augen der Gottlosen hing,<sup>953</sup> Schon Moses hatte zu diesen gesagt; „Dein Leben wird vor deinen Au-

---

<sup>945</sup>vgl. Is 9,6

<sup>946</sup>Mt 10,38 u.a.

<sup>947</sup>vgl. Mt 27,32 u.a.

<sup>948</sup>Röm 8,17

<sup>949</sup>Voll tiefer Bedeutung war es

<sup>950</sup>1 Kor 5,7

<sup>951</sup>vgl. Hebr 13,12

<sup>952</sup>des leidenden Heilandes

<sup>953</sup>sondern auch die ganze Bedeutung des Opfertodes Christi zu erkennen trachten!

gen hängen und du wirst Tag und Nacht in Furcht sein und deinem Leben nicht glauben“<sup>954</sup>. War es doch auch nicht anders möglich, als daß diese Frevler beim Anblick des Gekreuzigten nur an ihre Untat dachten und voll Furcht waren. Freilich ängstigte sie nicht jene Furcht, die den wahren Glauben rechtfertigt, sondern jene, die einem bösen Gewissen keine Ruhe mehr läßt. Im Gegensatz<sup>955</sup> sollen nun wir, die der Geist der Wahrheit erleuchtet, reinen und schuldlosen Herzens die im Himmel und auf Erden strahlende Herrlichkeit des Kreuzes in unserem Innern erfassen und uns klarmachen, was es heißt, wenn der Herr von seinem bevorstehenden Leiden sagte: „Die Stunde ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde“<sup>956</sup>. Klarmachen sollen wir uns den Sinn der kurz darauf gesprochenen Worte: „Jetzt ist meine Seele erschüttert. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Aber darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Sohn!“<sup>957</sup>. Verstehen sollen wir, was der Vater vom Himmel herabrief: „Ich habe verherrlicht und werde wiederum verherrlichen“<sup>958</sup>. Verstehen sollen wir endlich auch, was Jesus darauf zu den Umstehenden sagte: „Nicht meinetwegen ist diese Stimme gekommen, sondern euretwegen. Jetzt ergeht das Gericht über die Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden. Und wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen“<sup>959</sup>.

7. Wie wunderbar ist doch die Macht des Kreuzes und wie unsagbar groß das Verdienst des Leidens! Das S. 311 Kreuz ist der Richterstuhl Christi, und durch das Leiden wird über die Welt das Urteil gesprochen und der Gekreuzigte verherrlicht. „Alles hast du, o Herr, an dich gezogen.“ Das ganze Weltall fühlte es, daß es deiner Majestät ein Zeugnis schulde, als du den ganzen Tag über deine Hände nach dem ungläubigen und widerspenstigen Volke ausstrecktest<sup>960</sup>. „Alles hast du, o Herr, an dich gezogen;“ denn alle Naturkräfte gaben das gleiche Verdammungsurteil gegen das fluchwürdige Verbrechen der Juden ab: Die Gestirne des Himmels hüllten sich in Dunkelheit, der Tag verwandelte sich in Nacht, und ein ungewöhnliches Beben erschütterte die Erde, kurz, die ganze Schöpfung versagte den Gottlosen ihren Dienst<sup>961</sup>. „Alles hast du, o Herr, an dich gezogen“, als durch das Zerreißen des Tempelvorhangs den unwürdigen Priestern das Allerheiligste genommen ward und so an Stelle des Vorbilds die Wahrheit, an Stelle der Prophezeiung die Verwirklichung und an Stelle des Gesetzes das Evangelium trat. „Alles hast du, o Herr, an dich gezogen“, so daß nunmehr, wo das Geheimnis erfüllt und enthüllt ist, alle Völker auf der weiten Erde

---

<sup>954</sup>vgl. Dt 28,66

<sup>955</sup>zu den gottlosen und ungläubigen Juden

<sup>956</sup>Joh 12,23

<sup>957</sup>Joh 12,27 f.

<sup>958</sup>ebd 28

<sup>959</sup>Joh 12,30

<sup>960</sup>vgl. Is 65,2; Röm 10,21

<sup>961</sup>vgl. Mt 25,45.51 ff u.a.

verehren, was ehemals in dem einen Tempel Judäas in vorbildlicher Weise gefeiert wurde. Darum ist auch jetzt der Stand der Leviten ehrwürdiger, der Rang der Ältesten größer und die Weihe der Priester heiliger, da dein Kreuz die Quelle aller Segnungen und die Ursache aller Gnaden ist. Durch das Kreuz wird den Gläubigen von der Schwachheit Kraft verliehen, von der Schmach Ehre und vom Tode das Leben. Und da man Gott jetzt nicht mehr allerlei Tiere darbringen soll, finden all die verschiedenen Schlachtopfer<sup>962</sup> in dem einen Opfer deines Leibes und Blutes ihre Erfüllung; „denn du bist das wahre Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“<sup>963</sup>. Und in der Weise verwirklichst du in dir alle geheimnisvollen Vorbilder, daß alle Völker zu einem Reiche vereinigt werden, wie auch ein Opfer an Stelle aller getreten ist.

8. S. 312 Laßt uns darum, Geliebteste, an dem festhalten, was der selige Völkerlehrer, der Apostel Paulus, in so herrlichen Worten ausgesprochen hat: „Zuverlässig ist das Wort und aller Beherzigung wert, daß Christus Jesus in diese Welt gekommen ist, um die Sünder zu retten!“<sup>964</sup>. Gerade deswegen ist also Gottes Barmherzigkeit gegen uns um so wunderbarer, weil Christus nicht für Gerechte und Heilige, sondern für Ungerechte und Gottlose in den Tod gegangen ist<sup>965</sup>. Da aber die Gottheit gegen den Stachel des Todes gefeit war, nahm der Herr durch seine Menschwerdung von uns jene Natur an, die er für uns zum Opfer bringen konnte. Schon in alten Zeiten drohte er unserem Tode mit der Macht seines Todes, indem er durch den Propheten Osee sprach: „Ich werde dein Tod sein, o Tod, und dein Reiß, o Totenreich“<sup>966</sup>. Durch sein Sterben unterwarf sich also der Herr den Gesetzen des Totenreiches, durch seine Auferstehung aber entkräftete er sie. Und in der Weise verkürzte er die Dauer des Todes, daß er ihn aus einem ewigen zu einem zeitlichen machte, „denn wie alle in Adam sterben, so werden auch alle in Christus zum Leben zurückkehren“<sup>967</sup>. So geschehe denn, Geliebteste, was der Apostel Paulus sagt: „Diejenigen, welche leben, sollen nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist!“<sup>968</sup>. Und weil das Alte vorüber und alles neu geworden ist<sup>969</sup>, so möge niemand in dem alten Leben des Fleisches verharren! Nein, wir alle wollen von Tag zu Tag besser werden und durch gesteigerte Frömmigkeit an unserer Erneuerung arbeiten! So gerecht nämlich einer auch sein mag, so kann er doch während seines Lebens immer noch Gott wohlgefälliger und vollkommener werden. Stillstand ist Rückschritt. Und wer nichts gewinnt, der verliert. Darum müssen wir auf den Pfaden des Glaubens, der Nächstenliebe und der S. 313 Gerechtigkeit

---

<sup>962</sup>des Alten Bundes

<sup>963</sup>vgl. Joh 1,29

<sup>964</sup>1 Tim 1,15; vgl. Mt 9,13 u.a.

<sup>965</sup>vgl. Röm 5,6

<sup>966</sup>Osee 13,14. vgl. Hebr 2,14

<sup>967</sup>1 Kor 15,22

<sup>968</sup>2 Kor 5,15

<sup>969</sup>ebd 17; Is 43,19

wandeln, damit wir „nicht mit dem alten Sauerteige der Bosheit und Arglist, sondern mit den ungesäuerten Broten der Lauterkeit und Wahrheit“<sup>970</sup> geistigerweise den Tag unserer Erlösung feiern und dadurch würdig werden, an der Auferstehung Christi teilzunehmen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LX. 9. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Das geheimnisvolle Leiden des Herrn, das zur Erlösung der Menschheit seit ewigen Zeiten geplant war und in allen verflossenen Jahrhunderten durch zahlreiche Vorbilder verkündet wurde, bildet nicht erst das Ziel unseres Hoffens, sondern steht verwirklicht im Mittelpunkte unserer Verehrung. Zu unserer Erkenntnis dienen die übereinstimmenden Zeugnisse des Alten und Neuen Bundes, indem uns die Evangeliengeschichte erzählt, was uns die Posaune der Propheten verkündete. So bewahrheitet sich das Wort der Schrift: „Ein Abgrund ruft es dem andern zu beim Rauschen deiner Wasserfälle“<sup>971</sup>. In beiden hochheiligen Testamenten findet die Schilderung der wunderbaren Gnade Gottes den gleichen Widerhall. Was unter dem Schleier des Vorbilds verborgen war, das läßt das Erscheinen des Lichts begreifen. Und doch erkannten nur wenige die Gegenwart der Wahrheit trotz der Wunder, die der Erlöser vor den Augen der Völker wirkte. Und doch ließen sich sogar die Jünger durch das freiwillige Leiden des Herrn in Verwirrung bringen, indem sie an dem Kreuzestode Anstoß nahmen S. 314 und der Versuchung der Furcht unterlagen<sup>972</sup>. Woraus sollte da unser Glaube seine Erkenntnis schöpfen und unsere Überzeugung ihre Kraft nehmen, wenn wir nicht in den Prophezeiungen läsen, was wir verwirklicht sehen?

2. Über den Triumph des Erlösers und die Erfüllung der Ratschlüsse, auf die alle Aussprüche des Alten Testamentes hinwiesen, mag sich, Geliebteste, der fleischlich gesinnte Jude grämen, der nach geistigen Dingen strebende Christ soll sich darüber freuen! Möge das Fest, das für jene zur Finsternis wurde, uns dem strahlenden Lichte entgegenführen! Ist doch das Kreuz Christi für die Gläubigen ein Lohn und für die Ungläubigen eine Strafe. Obgleich die wutentbrannten Verfolger nur darauf bedacht waren, den Herrn der Herrlichkeit furchtbaren Martern und einem grausamen Tode zu überantworten, liegt doch für die Erlösten in diesem Leiden Christi weit eher und weit richtiger ein Grund zur Freude als zur Trauer. Wenn nun damals die Jünger in Furcht waren, so mag dies verzeihlich gewesen sein, wie sich wohl auch die Apostel nicht des Unglaubens schuldig machten, wenn sie sich dem Schmerze überließen. Verbanden sich doch die Juden und ihre Führer zu der gleichen Missetat. Kehrete sich ja<sup>973</sup> die trotzig und blinde Wut feister Stiere und das wilde

---

<sup>970</sup> 1 Kor 5,8; vgl. Ex 12,15

<sup>971</sup> Ps 41,8

<sup>972</sup> vgl. Mt 26,31.56 u.a

<sup>973</sup> gegen den Herrn

Gebaren unbändiger Farren. Lechzten ja brüllende Raubtiere vor den Augen der Schafe nach dem Blute des gerechten Hirten. Rief doch endlich der selbst, der gekommen war, um zu leiden, zufolge der Natur, die er mit uns teilte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“<sup>974</sup>. Nachdem aber die Annahme unseres schwachen Wesens zur Verherrlichung der Macht und Kraft Christi gedient hat, darf jetzt keinerlei Trauer die Osterfeier der Gläubigen trüben. Nicht bekümmerten Herzens S. 315 sollen wir den Leidesweg des Herrn betrachten, da sich Jesus deshalb die Bosheit der Juden gefallen ließ, um durch das von diesen angezettelte Verbrechen den Wunsch der göttlichen Barmherzigkeit zu verwirklichen. Wenn nun beim Auszuge Israels aus Ägypten das Blut des Lammes die verlorene Freiheit wiederbrachte<sup>975</sup>, und der Tag, an welchem die Schlachtung des Opfertieres den Zorn des Würgengels abwandte, zu einem hochheiligen Feste wurde<sup>976</sup>, wie sehr müssen sich da erst die christlichen Völker freuen, um derentwillen der allmächtige Vater „nicht einnal seines eigenen Sohnes geschont, sondern ihn für die alle hingegeben hat!“<sup>977</sup>. Sollte doch der Tod Christi das wahre Pascha und das unerhörte Opfer sein, durch welches nicht nur ein Volk der Herrschaft Pharaos entrinnt, sondern die ganze Welt der Knechtschaft des Satans entrissen wird.

3. Das Opfer Christi ist also, Geliebteste, das Geheimnis, auf das von Anfang an alle Vorbilder hingewiesen haben: Jetzt verkündet das Blut des gerechten Abel den Tod des höchsten Hirten und erkennt man in der verbrecherischen Tat der Juden den Brudermord des Kain<sup>978</sup>. Jetzt offenbart uns die Sintflut und die Arche Noas, welche erneuernde Kraft in der Taufe und welches Heil im Holze liegt<sup>979</sup>. Jetzt erhält der Stammvater Abraham die verheißenen Erben und werden in seinem Samen statt der Nachkommen des Fleisches die Kinder des Glaubens gesegnet<sup>980</sup>. Jetzt ist für das Fest, für das alle anderen nur Vorbilder waren, der heilige Monat der neuen Kirche gekommen, damit in ihm das Christentum seinen Anfang nehme, wie in ihm auch die Welt ihren Anfang erhalten S. 316 hat. Obwohl also die wutentbrannten Juden Jesus alles antaten, was sie nur wollten, und der allmächtige Gott seine wahre menschliche Natur keinem ihrer Anschläge entzog, führte die Geduld des Herrn doch die Aufgabe durch, die er sich gestellt hatte, und diente die Verstocktheit und Grausamkeit der Gottlosen nur dazu, das Erlösungswerk zu fördern. Das sahen weder die Schriftgelehrten noch die Pharisäer noch die Hohenpriester ein. „Hätten sie dies erkannt, so würden sie nie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben“<sup>981</sup>. Nicht einmal

---

<sup>974</sup>Mt 26,38

<sup>975</sup>vgl.Ex 12,3ff

<sup>976</sup>vgl.Ex 12,14

<sup>977</sup>Röm 8,32

<sup>978</sup>vgl.Gen 4,3ff

<sup>979</sup>Gen 6,14ff

<sup>980</sup>vgl.Gen 12,3;18,18;22,17f.;26,4;Apg 3,25

<sup>981</sup>1 Kor 2,8

der Satan wußte, daß er durch eine Verfolgung Christi seine eigene Herrschaft vernichte. Ginge er doch nicht der durch seine ehemalige Überlistung erworbenen Rechte verlustig, wenn er das Blut Christi schonte. Aber während er voll Schadenfreude eine Grube gräbt, fällt er selbst hinein und fängt er sich in seiner eigenen Schlinge. Während er einen Menschen verfolgen will, stößt er auf den Erlöser . Bei diesem Unternehmen fand der Satan einen würdigen Helfer und Genossen seines törichtem Wagnisses in dem gottlosen Judas, der lieber ein Diener des Teufels als ein Apostel Christi sein wollte, von dem er sich nicht aus Angst und Furcht trennte, sondern aus Geldgier lossagte.

4. Sehet und beherzigt, Geliebteste, verständigen Sinnes, welche Keime und Früchte aus der Wurzel der Habsucht kommen, die mit Recht vom Apostel als die Ursache aller Übel bezeichnet wurde!<sup>982</sup> . Jeder Sünde liegt Begehrlichkeit zugrunde, und jedes unerlaubte Verlangen entspringt aus dieser Krankheit. Für die Liebe zum Gelde ist jede andere Liebe wertlos, und eine gewinnsüchtige Seele scheut sich nicht, sich selbst für Geringfügiges ins Verderben zu stürzen. Keine Spur von Gerechtigkeit findet sich in einem Herzen, in dem sich die Habsucht eine Stätte bereitet hat. Berauscht von diesem Gifte, griff der treulose Judas zum Stricke, während er nach Gewinn S. 317dürstete<sup>983</sup> . Und so töricht war der Gottlose, daß er seinen Herrn und Meister um dreißig Silberlinge verschacherte<sup>984</sup> . Als nun der Sohn Gottes das Gericht der Ruchlosen über sich ergehen ließ, geriet der selige Apostel Petrus, dessen Glauben so innig und glühend war, daß er mit dem Herrn leiden und sterben wollte<sup>985</sup> , durch die Verdächtigungen der Magd des Hohenpriesters dermaßen in Furcht, daß er aus Schwachheit der Versuchung, Christus zu verleugnen, unterlag<sup>986</sup> . Offenbar ließ ihn Gott deshalb wankend werden, um im Oberhaupt der Kirche das Heilmittel der Buße zu gründen und uns zu warnen, vermessen auf eigene Kraft zu vertrauen, da selbst der selige Petrus der Gefahr der Unbeständigkeit nicht entrinnen konnte. Der Herr Jesus aber, der nur dem Leibe nach im Rate der Hohenpriester festgehalten wurde, sah mit seinem göttlichen Auge die Verwirrung des draußen stehenden Jüngers. Darum richtete er den Strauchelnden alsbald mit seinem Blicke wieder auf und gab er ihm Tränen der Buße<sup>987</sup> . Glückselig bist du, heiliger Apostel, wegen dieser Tränen, denen die Kraft der heiligen Taufe innewohnte, so daß sie die Schuld der Verleugnung von dir nahm! Zur Seite war dir die Rechte unseres Herrn Jesus Christus, die dich auffing, ehe du niedersankst. Als du schon zu fallen drohtest, gab sie dir wieder sicheren Stand. Der Herr sah eben, daß dein Glaube nicht besiegt und deine Liebe nicht erstorben, sondern nur deine Standhaftigkeit ins Wanken gekommen war. Reich flossen die Tränen, wo die Liebe nicht erkaltete, und

---

<sup>982</sup> 1 Tim 6,10

<sup>983</sup> Mt 27,5

<sup>984</sup> vgl.ebd 26,14f

<sup>985</sup> vgl.Mt 26,35 u.a.

<sup>986</sup> vgl.Mt 26,69ff u.a.

<sup>987</sup> vgl.Lk 22,61 f

diese Tränen der Liebe sühten die Worte der Furcht. Rasch wurde dem Heilung und Verzeihung zuteil, dessen Wille nicht frei entschieden hatte. Rasch erhielt also der Fels seine Festigkeit wieder. Und so groß war die Stärke, die ihm verliehen wurde, daß er später bei seinem S. 318eigenen Tode nicht mehr fürchtete, wovor er beim Leiden Christi zurückgeschreckt war. Durch unseren Herrn, Jesus Christus, dem Ehre und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXI. 10. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Auf vielfache Art bemühten sich die gottlosen Juden, einen Grund ausfindig zu machen, um ihre verruchte Tat gegen den Herrn Jesus vollbringen zu können. Nun hatten aber auch die Lügen, welche falsche, im Dienste der ungerechten Hohenpriester stehende Zeugen vorgebracht hatten, nichts Todeswürdiges ergeben<sup>988</sup>. Da glaubten die Juden endlich etwas gefunden zu haben, was sozusagen sicher zum Ziele führen müßte. In ihrem Neide beschuldigten sie nämlich den Herrn der Welt, er strebe nach der Königsherrschaft. Darum brachten sie, als Pilatus den Herrn Jesus, den er grundlos beschuldigt sah, freisprechen wollte, in den verleumderischen Drohruf aus: „Wenn du diesen freigibst, so bist du kein Freund des Kaisers; denn jeder, der sich zum König macht, widersetzt sich dem Kaiser“<sup>989</sup>. Töricht war es, Pilatus, wegen dieser unsinnigen Beschuldigung in Furcht zu geraten. Hätte doch in jenem Hinweis auf die Aneignung der Königsgewalt nur dann ein Grund zu ernster Besorgnis gelegen, so daß du zum Schutze der kaiserlichen Macht die Einsetzung eines neuen Herrschers verhindern müßtest, wenn dir Gewaltmaßregeln und Rüstungen die Absicht Jesu, sich zum Könige zu machen, kundgetan hätten, wenn aufgedeckt worden wäre, daß man Waffen beschafft, S. 319reiche Geldmittel sammelt und Truppen zur Besetzung bereit hält. Warum läßt du den beschuldigen, nach Macht gestrebt zu haben, dessen Lehre besonders die Demut predigte? Setzte er sich doch nicht in Widerspruch zu den römischen Gesetzen: Er unterwarf sich dem Zensus<sup>990</sup>, zahlte die Doppeldrachme<sup>991</sup> und erklärte sich nicht gegen Steuern und Abgaben<sup>992</sup>. Er belehrte uns, daß man Gott geben solle, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Er erkor sich die Armut, empfahl uns Gehorsam und legte uns Friedensliebe ans Herz. Das heißt doch wahrhaftig nicht, den Kaiser bekämpfen, sondern vielmehr ihn stützen!

2. Damit du aber nicht glaubst, daß der Vorwurf der Juden völlig aus der Luft gegriffen sei, so untersuche, Statthalter, genauer, was man über die Taten des Herrn Jesus weiß, und

---

<sup>988</sup>vgl. Mt 26,59f. u. a.

<sup>989</sup>Joh 19,12 u. a.

<sup>990</sup>vgl. Lk 2,4. ff

<sup>991</sup>vgl. Mt 17,23 ff

<sup>992</sup>vgl. ebd 22,17 ff; Röm 13,7

was von seiner Macht bekannt ist! Blinden gab er das Augenlicht<sup>993</sup>, Tauben das Gehör<sup>994</sup>, Lahmen den Gebrauch der Füße<sup>995</sup> und Stummen den der Sprache<sup>996</sup> wieder. Er heilte Fieberkranke<sup>997</sup>, befreite von Schmerzen, bannte unreine Geister<sup>998</sup> und rief Tote ins Leben zurück<sup>999</sup>. Wind und Wellen legten sich auf sein Geheiß<sup>1000</sup>. Solche Werke deuten freilich auf einen großen König hin, der sich aber nicht durch menschliche Macht, sondern durch göttliche Kraft auszeichnete. Darum mögen auch die Juden ihre Anklage ändern und dem Herrn diese Wunderkraft zum Vorwurf machen! Darum mögen sie auch S. 320 offen vorbringen, was sie gegen ihn im Herzen haben!<sup>1001</sup> Warum klagen ihn nun die wegen weltlicher Dinge an, die ihn doch wegen seiner überirdischen Macht verfolgen? Obgleich Pilatus wohl fühlte, wie schwer und gehässig der Vorwurf der Juden war, daß er die Freundschaft des Kaisers hintansetze, versuchte er dennoch eine Zeitlang, ihre Wut zu mildern. In dieser Absicht gestattete oder befahl er, den Herrn Jesus mit allerlei Schmach zu überhäufen, damit sich ihre Ungerechtigkeit an den einem Schuldlosen zugefügten Unbilden sättige und nicht noch weiter gehe. Allein ihre hartnäckigkeit und Bosheit steigerte sich aus sich selbst immer mehr: Sie forderten nunmehr auch den T o d dessen, den zu verspotten sie das Recht bekommen hatten. Als darum die Hohenpriester, die Vornehmsten der Juden und das gesamte Volk immer und immer wieder schrien: „Kreuzige, kreuzige ihn!“<sup>1002</sup>, überlieferte er Jesus der Willkür seiner Verfolger und gab er ihnen den Räuber Barabbas frei<sup>1003</sup>. So ging denen zuliebe, die am Osterfeste den Urheber des Lebens mordeten, ein Mörder straflos aus.

3. Als Christus, Geliebteste, zur Stätte seiner Verherrlichung ging und die Barmherzigkeit die Zelte der Gottlosen verließ, auf daß erfüllt werde, was geschrieben steht: „Fern ist von den Sündern das Heil!“<sup>1004</sup>, folgten ihm viele aus dem Volke sowie eine Menge weinender und wehklagender Frauen<sup>1005</sup>. Pflügt doch das schwache Geschlecht selbst über die des Todes Schuldigen bis zu Tränen gerührt zu werden und in Erwägung der gemeinsamen Natur über das Ende der Verurteilten zu jammern. Allein der Herr Jesus wies eine solche Klage zurück, weil es unpassend war zu weinen bei einem Siege und zu trauern bei einem Triumph. Zuletzt wandte er sich zu S. 321 den Frauen und sprach: „Ihr Töchter Jerusalems,

---

<sup>993</sup>vgl.Mt 9,27 u.a.

<sup>994</sup>vgl.Mt 11,5.u.a.

<sup>995</sup>vgl.Mt 9,1.ff.u.a.

<sup>996</sup>vgl.Mt 9,32 f.u.a.

<sup>997</sup>vgl.Mt 8,14f u.a.

<sup>998</sup>vgl.Mt 8,28 f.u.a.

<sup>999</sup>vgl.Mt 9,23 ff u.a.

<sup>1000</sup>vgl.Mt 8,26

<sup>1001</sup>d.h.Neid auf die Macht!

<sup>1002</sup>vgl.Lk 23,21 u.a.

<sup>1003</sup>vgl.Mt 227,26 u.s

<sup>1004</sup>Ps 118,155

<sup>1005</sup>vgl.Lk 23,27

weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und euere Kinder; denn es werden Tage kommen, da man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht genährt haben!“<sup>1006</sup>. Wo merkt man da etwas von Trauer oder Furcht bei dem, der den Kreuzestod sterben soll? Die Stunde der Hinrichtung hat eben für den keine Schrecken, dessen Wille es ist, zu leiden. Er belehrt vielmehr die Frauen, daß sie ihn ohne Grund beweinen, und mahnt zur Buße, indem er auf die<sup>1007</sup> Vergeltung hinweist. „Ihr Töchter Jerusalems“, so spricht er, „habt keinen Anlaß über mein Geschick zu klagen. Weinet über euch und bejammert euere eigenen Kinder! Um sie vergießet euere Tränen, daß euer Leib solche Söhne geboren hat! Freilich sollt ihr trauern, aber nicht über den Retter der Gläubigen, sondern über die Gottlosigkeit derer, über die das Verderben hereinbricht! Freiwillig nehme ich das Kreuz auf mich und unterziehe ich mich dem Tode, den ich vernichten will“<sup>1008</sup>. Weinet also nicht über den, der für die Erlösung der Welt sein Leben dahingibt, und den ihr dereinst als Richter in der Herrlichkeit des Vaters schauen werdet!“<sup>1009</sup>

4. Als nun Christus Jesus am Kreuze erhöht war, gab er dem den Tod, durch den der Tod in die Welt kam, und vernichtete er durch Opferung seines leidensfähigen Leibes alle feindlichen Mächte und Kräfte, indem er die Vermessenheit des Erbfeindes ruhig hinnahm. Da dieser nämlich gegen die ihm verfallene menschliche Natur als grausamer Herr auftrat, wagte er auch von dem seinen Tribut zu fordern, bei dem er nicht die geringste Spur einer Schuld finden konnte. So wurde jener allgemeine und todbringende Schuldbrief, durch den wir uns verkauft hatten, vernichtet<sup>1010</sup> und bekam nunmehr der Erlöser das Recht über die, die durch jenen Pakt zu Knechten<sup>1011</sup> geworden waren. Die Nägel, die des S. 322Herrn Hände und Füße durchbohrten, schlugen dem Satan ewige Wunden, und die Strafe, die man über den heiligen Leib Jesu verhängte, brachte den feindlichen Mächten den Tod. Und das ist die Krone des Sieges Christi, daß alle, die an ihn glauben, in ihm und mit ihm am Triumph teilnehmen.

5. Während der Herr, dessen Leib hoch am Kreuze hing, wie auf einem hohen Sühnealtar die Erlösung der Welt vollendete und dem bekehrten Schächer Aufnahme in das Paradies gewährte<sup>1012</sup>, fühlte euer Herz, ihr Führer des Volkes und Lehrer des Gesetzes, ob des begangenen Frevels keinerlei Reue. Ebenso wenig milderte das Gelingen der Missetat euren Groll. Zu den Wunden, die das Annageln verursacht hatte, fügtet ihr noch die spitzen

---

<sup>1006</sup>Lk 23,28 f.

<sup>1007</sup>nahende

<sup>1008</sup>vgl.2 Tim 1,10

<sup>1009</sup>vgl.Mt 24,30;Offb 1,7

<sup>1010</sup>vgl.Kol 2,14

<sup>1011</sup>des Teufels

<sup>1012</sup>vgl.Lk 23,43

Worte: „Anderen hat er geholfen, sich selbst aber kann er nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun herab vom Kreuze und wir glauben ihm!“<sup>1013</sup>. Die Antwort auf diese törichten und läusternden Worte gibt euch die gesamte Schöpfung: Himmel, Erde, Sonne und Gestirne sprechen einmütig ihr Verdammungsurteil über euch aus. Durch ein furchtbares Erdbeben gibt sie zu erkennen, daß ihr ihre Dienste nicht mehr würdig seid, und durch eine zu ungewöhnlicher Zeit eintretende Finsternis versinnbildet sie die Nacht eurer Verblendung. Wenn aber weder die Erscheinungen am Himmel noch die Vorgänge im Schoße der Erde hinreichen, um euch zu überzeugen, wenn Felsen und Gräber den Kreuzestod Christi besser zu führen vermochten als euer Herz, so richtet wenigstens verständigen Sinnes euer Augenmerk auf das, was im Tempel geschah! Der Vorhang, der das Allerheiligste abschloß, riß von oben bis unten entzwei<sup>1014</sup>. Das ehrfurchtgebietende und weihevoll Gemach, das nur der Hohepriester betreten durfte, lag offen da, damit dort jede Absonderung aufhöre, wo nichts Heiliges mehr vorhanden war. Daraus solltet ihr erkennen, daß ihr verworfen seid und das Recht verwirkt habt, noch länger das Hohepriesteramt S. 323 auszuüben; denn wahr ist, was die Wahrheit selber zu euch sprach: „Wenn ihr Moses glaubtet, würdet ihr auch mir glauben“<sup>1015</sup>. Mit Recht verdammen euch also beide Testamente. Ihr gingt des Gesetzes verlustig und bekam keinen Anteil an der Gnade, da ihr nur deshalb Feinde des Neuen seid, weil ihr das Alte nicht geglaubt habt. Wir aber, Geliebteste, die von der Finsternis der Unwissenheit befreit wurden und das Licht des Glaubens empfangen, die als auserwählte Adoptivkinder Gottes zu Erben des Neuen Testaments geworden sind, wir wollen voll Freude das Fest begehen, das für das „fleischlich gesinnte Israel“ für immer dahin ist; denn „Christus, unser Osterlamm ist geschlachtet“<sup>1016</sup>. Seine unsagbare Gnade ist es ja, die uns mit den reichsten Segensgaben überhäuft und uns in der Weise aus alten Menschen zu neuen macht, daß sie uns nicht nur das Paradies wiedergibt, sondern uns auch für die Herrlichkeit des Himmelreiches vorbereitet. Dazu leiht uns seine Hilfe unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXII. 11. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Wir stehen jetzt in der von uns ersehnten und von der ganzen Welt herbeigewünschten Festzeit des Leidens Christi, die es uns nicht gestattet, inmitten der Wonnen geistiger Freuden zu schweigen; denn wenn es auch schwer ist, über das gleiche Ereignis öfters in würdiger und angemessener Weise zu sprechen, so darf doch der Priester bei einem so großen Geheimnisse der göttlichen Barmherzigkeit seine Pflicht, den S. 324 Gläubigen zu predigen, nicht unerfüllt lassen. Bietet ja der Gegenstand gerade deshalb, weil er unsag-

---

<sup>1013</sup>Mt 27,42 u.a.

<sup>1014</sup>vgl.Mt 27,45 u.a.

<sup>1015</sup>Joh 5,46

<sup>1016</sup>vgl.1 Kor 5,7

bar groß ist, immer wieder Anlaß, darüber zu reden, und kann es doch dort nicht an Stoff fehlen, wo alles, was man vorbringt, die Sache nie erschöpft. Mag darum auch der schwache Mensch ohnmächtig sein gegenüber der Herrlichkeit Gottes, mag er auch stets fühlen, daß seine Kräfte zu gering sind, um die Werke seiner Barmherzigkeit genügend zu schildern, mag auch unser Verstand versagen, unsere Denkkraft stocken und unsere Sprache nicht ausreichen, so hat dies doch sein Gutes. Soll uns ja unsere Anschauung von der Majestät des Herrn selbst da, wo sie richtig ist, immer noch zu unvollkommen erscheinen. So sagt der Prophet: „Suchet den Herrn und seid stark, suchet sein Antlitz allezeit!“<sup>1017</sup>. Niemand möge sich also damit brüsten, daß er alles gefunden habe, wonach er strebte! Wäre doch für den jeder Fortschritt vorbei, der es aufgäbe, weiterzueilen. Was aber erfreut und übersteigt unter allen Werken Gottes, die sich der staunende Mensch zu ergünden abmüht, so sehr unsere Fassungskraft, als das Leiden des Erlösers? Sooft wir, soweit dies in unseren Kräften steht, über seine Allgewalt nachdenken, die er mit dem Vater teilt, der mit ihm ein und desselben Wesens ist, immer erscheint uns die Demut Gottes wunderbarer als seine Macht. Schwerer begreift man die Selbstentäußerung der göttlichen Herrlichkeit als die Erhöhung der Knechtsgestalt zur Gottheit. Mag aber auch der Schöpfer etwas anderes sein als das Geschöpf, und die unverletzliche Natur Gottes etwas anderes als die leidensfähige Natur des Menschen, für unsere Erkenntnis ist es von großer Wichtigkeit, daß sich das, was jeder Wesenheit eigen ist, zu einer einzigen Person vereinigt. Darum hat auch in allen Fällen, in denen sich<sup>1018</sup> Schwäche oder Kraft offenbart, der an der Erniedrigung seinen Anteil, dem andererseits auch wieder Herrlichkeit eigen ist.

2. Dem Glaubenssatze gemäß, der uns, Geliebteste, durch die ersten Worte des auf die ehrwürdigen Apostel S. 325 zurückgehenden Symbolums gelehrt wird, bekennen wir, daß unser Herr Jesus Christus, den wir den eingeborenen Sohn Gottes, des allmächtigen Vaters nennen, zugleich auch durch den Heiligen Geist aus Maria der Jungfrau geboren wurde. Wir verleugnen aber auch nicht seine Majestät, wenn wir glauben, daß Christus den Tod am Kreuze gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Wurde doch alles, worin sich an ihm göttliches oder menschliches Wesen offenbart, durch beide Naturen gemeinschaftlich ausgeführt. Da also der Leidensunfähige mit dem Leidensfähigen vereint ist, so kann weder die Kraft der Schwachheit unterliegen, noch die Schwachheit durch die Kraft aufgehoben werden. Mit Recht erntete darum der selige Apostel Petrus für seinen Glauben an diese Einheit das Lob des Herrn. Als Christus nämlich fragte, welche Meinung die Jünger von ihm hätten, kam Petrus eiligst dem Ausspruche der übrigen zuvor, indem er sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“<sup>1019</sup>. Freilich erkannte er dies nicht durch eine Offenbarung seines Fleisches und Blutes, die vielmehr sein inneres Auge

---

<sup>1017</sup> Ps 104,4

<sup>1018</sup> am Herrn

<sup>1019</sup> Mt 16,16 u.a

hätten trüben können, sondern deswegen, weil der Geist des Vaters selbst im Herzen des gläubigen Jüngers wirksam war. So lernte also derjenige, der zur Leitung der ganzen Kirche berufen wurde, zuerst selber, was er zu lehren hatte, und vernahm er zum Lohne für seinen starken Glauben, den er in die Welt hinaustragen sollte, die Worte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“<sup>1020</sup>. Darum bekennt auch der feste christliche Glaube, der auf dem Fundament eines unerschütterlichen Felsens ruht und die Pforten des Todes nicht fürchtet, daß der eine Herr S. 326 Jesus Christus ebenso wahrer Gott wie wahrer Mensch ist. Darum sieht er auch in dem Sohne der Jungfrau zugleich den Schöpfer der Mutter und in jenem, der in der Fülle der Zeiten geboren wurde, den, der aller Zeit den Anfang gab. Darum ist er auch überzeugt, daß ein und derselbe zugleich der Herr aller Kräfte und ein Sproß der sterblichen Menschen ist, daß ein und derselbe ohne Sünde war und in einem den Sündern gleichenden Leibe für diese den Opfertod erlitten hat.

3. Um das Menschengeschlecht von den Banden des ihm den Tod bringenden Ungehorsams zu befreien, hielt Christus seine Macht und Herrlichkeit vor dem gegen ihn wütenden Satan verborgen und trat er ihm in unserer schwachen und hinfälligen Natur entgegen. Hätte nämlich der wilde und trotzig Feind den Ratschluß der göttlichen Barmherzigkeit zu erkennen vermocht, so würde er eher darnach getrachtet haben, die Herzen der Juden zur Milde zu stimmen, als sie durch ungerechtfertigten Haß aufzustacheln. Mußte er doch befürchten, seine Herrscherrechte über alle Gefangenen einzubüßen, wenn er die Freiheit dessen antastete, der ihm gegenüber ohne Schuld war. So fing sich also der Satan in seiner eigenen Bosheit: Er überlieferte den Sohn Gottes dem Tode, der für alle Menschenkinder zum Heile ausschlagen sollte, und vergoß unschuldiges Blut, das bestimmt war als Kaufpreis und Trankopfer für die Erlösung der Welt zu dienen. Der Herr aber ließ sich ruhig gefallen, was er nach dem von ihm gefaßten Plane freiwillig auf sich genommen hatte. Er duldete es, daß die Wütenden ihre ruchlosen Hände gegen ihn erhoben, die nur die Sache des Erlösers förderten, während sie an der Ausführung des Verbrechens arbeiteten. Aber selbst gegen seine Mörder war die Liebe und Hingabe Jesu so groß, daß er noch vom Kreuze herab seinen Vater statt um Rache um Verzeihung für sie bat, indem er rief: „Vater, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht was sie tun!“<sup>1021</sup>. Gerade die Kraft dieses Gebetes bewirkte es S. 327 auch, daß sich auf die Predigt des Apostels Petrus hin viele von denen, die geschrien hatten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“<sup>1022</sup> der Buße zuwandten und sich an einem einzigen Tage etwa dreitausend Juden taufen ließen<sup>1023</sup>. Auf dieses Gebet ist es

---

<sup>1020</sup>Mt 16,18

<sup>1021</sup>Lk 23,34

<sup>1022</sup>Mt 27,25

<sup>1023</sup>vgl.Apg 2,41

zurückzuführen, daß „alle ein Herz und eine Seele wurden“<sup>1024</sup>, so daß sie nunmehr bereit waren, für den zu sterben, dessen Kreuzigung sie verlangt hatten.

4. Dieser Verzeihung konnte der Verräter Judas nicht teilhaftig werden, weil er sich als ein „Sohn des Verderbens“<sup>1025</sup>, dem der Satan zur Rechten stand<sup>1026</sup>, der Verzweiflung hingab, bevor noch Christus das Geheimnis der allgemeinen Erlösung vollendet hatte. Durch den Tod, den der Herr für alle Sünder erlitt, wäre wohl auch er gerettet worden, hätte er nicht so rasch zum Stricke gegriffen<sup>1027</sup>. Allein in sein boshafte Herz, das sich bald mit Betrug und Dieberei<sup>1028</sup>, bald mit Verrat und Mord beschäftigte, hatte die Lehre von der Barmherzigkeit des Heilandes nie Eingang gefunden. Gottlosen Sinnes hatte er die Worte des Herrn vernommen: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder“<sup>1029</sup>. Gottlosen Sinnes hörte er den Ausspruch; „Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war“<sup>1030</sup>. Ohne Verständnis stand er der Güte Christi gegenüber, der nicht nur sieche Leiber gesund machte, sondern auch die Wunden kranker Seelen heilte. Sprach doch der Herr zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“<sup>1031</sup> und zu der Ehebrecherin, die man vor ihn geführt hatte: „Auch ich will dich nicht verdammen, gehe hin und S. 328sündige nicht mehr!“<sup>1032</sup>. Durch all seine Taten wollte er also zeigen, daß er bei seiner Ankunft nicht als Richter der Welt, sondern als ihr Erlöser erschienen sei. Dieser Erkenntnis fern legte der gottlose Verräter Hand an sich selbst, aber nicht aus wohlbedachter Reue, sondern aus wilder Verzweiflung. So sündigte derjenige, der den Urheber des Lebens an seine Mörder verschachert hatte, selbst noch durch seinen Tod, indem er dadurch seine Schuld nur vergrößerte.

5. Die Taten, welche die falschen Zeugen, blutgierigen Ältesten und gottvergessenen Priester<sup>1033</sup> mit Hilfe des feigen Statthalters und seiner irreführten Soldaten gegen unseren Herrn Jesus Christus verübten, bilden für alle Zeiten einen Gegenstand des Abscheus und doch auch wieder der Freude. Sollte ja nach der Absicht der Juden der Kreuzestod Christi eine grausame Strafe sein, während er durch die Macht des Gekreuzigten wunderbaren Segen brachte. Die Wut der Menge kehrt sich gegen einen, und Jesus erbarmt sich dafür aller. Gerne nimmt der Herr auf sich, was grausame Willkür

---

<sup>1024</sup>vgl.ebd 4,32

<sup>1025</sup>Joh 17,12

<sup>1026</sup>vgl.Ps 108,6

<sup>1027</sup>vgl.Mt 27,5;Apg 1,18

<sup>1028</sup>vgl.Joh 12,6

<sup>1029</sup>Mt 9,13 u.a.

<sup>1030</sup>Mt 18,11;Lk 19,10

<sup>1031</sup>Mt 9,2.u.a.

<sup>1032</sup>Joh 8,11

<sup>1033</sup>des jüdischen Volkes

gegen ihn ersinnt, so daß all die schamlosen Taten, die man sich gegen ihn erlaubte, nur dazu dienten den Willen des Ewigen zu verwirklichen. Darum müssen auch die Gläubigen den ganzen Hergang der Ereignisse, wie sie uns die Evangeliengeschichte aufs ausführlichste erzählt, so auf sich wirken lassen, daß wir nicht allein alles, was sich während des Leidens Christi zutrug, für wahr halten, sondern uns auch bewußt werden, daß Jesus ebenso der Befreier von Sündenschuld wie das Vorbild eines gerechten Wandels ist. Um dies jedoch mit Hilfe des Herrn eingehender erörtern zu können, wollen wir uns den darauf bezüglichen Teil unserer Predigt auf den vierten Tag der Woche aufsparen! Dazu wird uns, wie wir zuversichtlich hoffen, Gottes Gnade ihren Beistand leihen. Möge sie uns auf euer Gebet hin die Kraft geben, unser Versprechen zu erfüllen! Durch unseren Herrn Jesus Christus, dem mit dem Vater und S. 329 dem Heiligen Geiste die Herrschaft eigen ist in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXIII. 12. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Das ruhmreiche Leiden des Herrn, über das wir unserem Versprechen gemäß auch heute predigen wollen, erregt unsere größte Bewunderung wegen des in ihm zutage tretenden Geheimnisses der Demut. Sie ist es, die uns allen die Erlösung brachte und es uns ans Herz legte, in diesem Kaufpreis<sup>1034</sup> das Vorbild eines gerechten Wandels zu sehen. Freilich hätte die Allmacht des Sohnes Gottes, die er seiner Wesensgleichheit zufolge mit dem Vater teilt, schon durch ein gebieterisches Wollen das Menschengeschlecht der Herrschaft des Satans entreißen können, allein es entsprach so recht der Handlungsweise Gottes, daß der böse und tückische Feind durch das besiegt würde, was er besiegt hatte. Durch sich selbst sollte die Natur, durch die alle zu Knechten<sup>1035</sup> geworden waren, ihre Freiheit wieder erringen! Wenn es nun beim Evangelisten heißt: “Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt”<sup>1036</sup> und der Apostel sagt, daß “Gott in Christus die Welt mit sich versöhnt hat”<sup>1037</sup>, so ersehen wir daraus, daß der Eingeborene des himmlischen Vaters in der Weise die hinfällige Natur des Menschen zur seinigen S. 330 machte, daß er trotz der Annahme der Substanz unseres Leibes und unserer Seele, der eine und gleiche Sohn Gottes blieb, da er damit nicht sich, sondern uns etwas zulegte. Brauchte doch nur die Schwachheit Hilfe, nicht aber die Kraft. So kam es, daß nach der Vereinigung des Schöpfers mit seinem Geschöpfe der “angenommenen Natur” nichts fehlte, was zum Wesen Gottes gehört, und der ännemenden nichts von dem, was den Menschen ausmacht.

2. Mag auch dieser Ratschluß der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes in früheren Jahrhunderten sozusagen verschleiert gewesen sein, so war er doch nicht so verborgen,

---

<sup>1034</sup> unserer Befreiung

<sup>1035</sup> des Teufels

<sup>1036</sup> Joh 1,14

<sup>1037</sup> 2 Kor 5,19

daß es den Heiligen, die in der Zeit vom Beginn der Welt bis zur Ankunft Christi einen lobenswerten Wandel führten, versagt geblieben wäre, ihn zu erkennen. Die Aussprüche der Propheten und die vorbildliche Bedeutung der Ereignisse wiesen auf das Heil hin, das den Menschen in Christus zuteil werden sollte. Dies erlangten nicht allein jene, die davon predigten, sondern auch die, welche auf ihre Worte hörten. Ist doch der Glaube, der die Heiligen aller Zeiten rechtfertigt, ein und derselbe: Alles, was unserem Bekenntnis gemäß Jesus Christus als „Mittler zwischen Gott und den Menschen“<sup>1038</sup> vollbrachte, alles, was unsere Väter als künftiges Ereignis anbeteten, deckt sich mit dem, worauf die Gläubigen<sup>1039</sup> hofften. Auch zwischen Juden und Heiden gibt es keinen Unterschied. So lesen wir beim Apostel: „Die Bescheidung ist nichts und die Vorhaut ist nichts, sondern die Beobachtung der Gebote Gottes“<sup>1040</sup>. Wenn wir diese halten und den Glauben treu bewahren, dann sind wir echte Kinder Abrahams, das heißt vollkommene Christen. In diesem Sinne sagt derselbe Apostel: „Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Weib, denn ihr alle seid eins in Christus. S. 331 Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr Abrahams Same, Erben, gemäß der Verheißung“<sup>1041</sup>.

3. Es kann also, Geliebteste, keinem Zweifel unterliegen, daß der Sohn Gottes die menschliche Natur so eng mit sich verbunden hat, daß der gleiche Christus nicht allein in jenem Menschen wohnt, der „der Erstgeborene vor aller Schöpfung ist“<sup>1042</sup>, sondern auch in all seinen Heiligen. Wie das Haupt nicht von den Gliedern geschieden werden kann, so sind auch die Glieder unzertrennlich von ihrem Haupte. Obgleich sich nämlich die Worte: „damit Gott alles in allem sei“<sup>1043</sup>, nicht auf das gegenwärtige, sondern auf das ewige Leben beziehen, trennt sich der Herr doch auch jetzt nie von seinem Tempel, das heißt der Kirche. Dafür haben wir sein Versprechen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!“<sup>1044</sup>. Damit stimmt auch der Ausspruch des Apostels überein: „Der ist das Haupt des Leibes der Kirche, der da ist der Anfang, der Erstgeborene unter den Toten, damit er in allem den Vorrang habe; denn Gott gefiel es, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen“<sup>1045</sup>.

4. Was sonst legen uns diese und noch andere Zeugnisse ans Herz, als uns nach dem Vorbilde dessen zu erneuern, der sich unter Wahrung seines göttlichen Wesens dazu herabließ,

---

<sup>1038</sup> 1 Tim 2,5

<sup>1039</sup> von jeher

<sup>1040</sup> 1 Kor 7,19;vgl.Röm 2,28;Gal 5,6

<sup>1041</sup> Gal 3,27 ff.

<sup>1042</sup> Kol 1,15

<sup>1043</sup> 1 Kor 15,28

<sup>1044</sup> Mt 28,20

<sup>1045</sup> Kol 1,18ff.vgl.Joh 1,16

die Natur des sündigen Fleisches anzunehmen?<sup>1046</sup>. All unsere Schwachheiten, die nur eine Folge der Sünde sind, hat er mit Ausnahme dieser auf sich geladen, so daß er Hunger und Durst, Schlaf und Müdigkeit, Betrübnis und Rührung empfand und bis zum letzten Atemzuge die heftigsten Schmerzen erduldet. Könnte doch niemand aus den Schlingen des Todes befreit werden, hätte sich nicht der von den Händen der Gottlosen töten lassen, dessen Natur allein unter allen schuldlos S. 332 war. Darum hat uns auch unser Erlöser, der Sohn Gottes, zum Frommen aller, die an ihn glauben, das Sakrament<sup>1047</sup> und sein Beispiel gegeben. Das eine sollen sie sich durch ihre Wiedergeburt zu eigen machen, dem andern eifrig nachstreben! Dies lehrt uns der selige Apostel Petrus, indem er sagt: „Christus hat für uns gelitten und auch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr in seine Fußtapfen tretet, Christus, „der keine Sünde tat und in dessen Mund kein Trug gefunden wurde,“,<sup>1048</sup>, der nicht mit Schelten vergalt, als er gescholten ward, nicht drohte, als er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht richtete, der unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf das Holz trug, auf daß wir, den Sünden erstorben, der Gerechtigkeit lebten“<sup>1049</sup>

5. Wie es, Geliebteste, keinen unter den Gläubigen gibt, dem die Geschenke der Gnade verweigert werden dürften, so gibt es auch niemand unter ihnen, der nicht der christlichen Zucht unterworfen wäre. Wenn auch das Vorbilderreiche Alte Gesetz mit seinem strengen Zwange hinter uns liegt, so sind doch die heilsamen freiwilligen Anforderungen an uns gewachsen. Der Evangelist Johannes sagt: „Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit aber sind uns durch Jesus Christus geworden“<sup>1050</sup>. Alle Bestimmungen des alten Testaments, wie die Beschneidung des Fleisches<sup>1051</sup>, die Unterscheidung der Opfer<sup>1052</sup>, die Beobachtung des Sabbats<sup>1053</sup> wiesen auf Christus hin und verkündigten die durch Christus kommende Gnade. Er ist das Ende des Gesetzes<sup>1054</sup>, nicht etwa in dem Sinn, daß er die auf ihn bezüglichen Vorbilder als nichtig erwiesen hätte, sondern dadurch, daß er sie verwirklichte. Obgleich nämlich der Alte und der Neue Bund auf denselben Urheber zurückgehen, hat dieser doch die geheimnisvollen Gebräuche der vorbildlichen S. 333 Verheißungen durch Erfüllung des Versprochenen umgestaltet und den Prophezeiungen durch seine Ankunft ein Ende gemacht. Im Sittengesetz aber wurde nichts von dem aufgehoben, was das frühere Testament gebot! Die Lehre des Evangeliums fügte im Gegenteil noch vieles hinzu. Darum ist auch die Religion, die uns das Heil bescherte, klarer und vollkommener als jene, die uns den Heiland verhieß.

---

<sup>1046</sup>vgl. Phil 2,6f.

<sup>1047</sup>der Taufe

<sup>1048</sup>Is 53,9

<sup>1049</sup>1 Petr 2,21 ff. u.a.

<sup>1050</sup>Joh 1,17

<sup>1051</sup>vgl. Gen 17,10ff

<sup>1052</sup>Lev 1 ff

<sup>1053</sup>Ex 20,10f; Dt 5,14 f

<sup>1054</sup>Röm 10,4

6. Alles, was der Sohn Gottes zur Erlösung der Welt getan und gelehrt hat, erkennen wir nicht allein aus der Geschichte der früheren Ereignisse, sondern auch aus der Wirkung dieser Taten und Lehren auf unsere Tage. Der vom Heiligen Geiste aus jungfräulicher Mutter geborene Christus ist es, der durch denselben Geist seiner makellosen Kirche Fruchtbarkeit verleiht, so daß sie durch die Taufe unzählig viele Kinder Gottes hervorbringt, von denen geschrieben steht, „daß sie nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“<sup>1055</sup>. Christus ist es, in dem der Same Abrahams durch Annahme aller Menschen an Kindes Statt gesegnet wird<sup>1056</sup>. Der Patriarch wird also zum „Stammvater der Völker“, indem die „Söhne der Verheißung“ nicht aus dem Fleische, sondern aus dem Glauben hervorgehen<sup>1057</sup>. Christus ist es, der keine Rasse ausschließt, sondern alle Stämme, die unter Gottes Himmel wohnen, zu einer heiligen Herde vereinigt und so tagtäglich erfüllt, was er mit den Worten verheißen hatte: „Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird ein Hirt und eine Herde sein“<sup>1058</sup>. Wenn auch der Herr namentlich zu Petrus sprach: „Weide meine Schafel“<sup>1059</sup> so wird doch die Fürsorge aller Hirten vom Herrn allein geleitet: S. 334 Auf üppigen und wasserreichen Auen nährt er die Schäflein, die zu diesem Felsen kommen, so daß sie sich durch reiche Liebe gestärkt, nicht scheuen, in zahllosen Scharen für den Namen ihres Hirten zu sterben, wie auch der gute Hirte selbst gerne sein Leben für seine Schafe dahingab<sup>1060</sup>. Am Leiden Christi nehmen nicht allein die ruhmvollen standhaften Märtyrer teil, sondern auch alle Gläubigen, die nach Erneuerung verlangen, und zwar gerade durch ihre Wiedergeburt: Wenn man nämlich dem Satan entsagt und an Gott glaubt, sein altes Leben aufgibt und ein neues beginnt, den weltlichen Menschen ablegt und dem Vorbilde des Herrn folgt, so ist dies gewissermaßen ein Sterben und etwas der Auferstehung Ähnliches. So ist also derjenige, der von Christus aufgenommen wurde und diesen in sich aufnahm, nach der Taufe ein anderer als er vor der Taufe war: Der Leib des Wiedergeborenen wird zum Leibe des Gekreuzigten.

7. „Diese Umwandlung vollzieht sich“, Geliebteste, „durch die Rechte des Allerhöchsten“<sup>1061</sup>, „der alles in allem wirkt“<sup>1062</sup>. Deshalb erkennen wir auch in jedem Gläubigen, der einen guten Wandel führt, den selber, auf den alle guten Werke zurückgehen. Unser Dank gilt also der Barmherzigkeit Gottes, der den ganzen Leib der Kirche mit solch zahl-

---

<sup>1055</sup>Joh 1,13

<sup>1056</sup>vgl.Gen 12,3.u.a.

<sup>1057</sup>vgl.Gal 3,7.ff.

<sup>1058</sup>Joh 10,16

<sup>1059</sup>Joh 21,17

<sup>1060</sup>vgl.Joh 10,11 ff

<sup>1061</sup>vgl.Ps 76,11

<sup>1062</sup>1 Kor 12,6

reichen Gnadengeschenken überhäuft, daß von den vielen Strahlen, die ein und dasselbe Licht entsendet, überall alles im gleichen Glanze schimmert. Mithin kann das Verdienst, das sich ein Christ erwirbt, nur Christus allein zum Ruhme gereichen. Seine Gnade ist das wahre Licht, das alle Menschen rechtfertigt und erleuchtet. Sie ist es, „die uns aus der Gewalt der Finsternis befreit und in das Reich des Sohnes Gottes führt“<sup>1063</sup>. Sie ist es, die durch eine Neugestaltung unseres Lebens das Sehnen unserer Seele auf höhere Ziele lenkt und die sinnlichen Triebe des Fleisches unterdrückt. Sie ist es, die uns das Ostern des Herrn „mit den ungesäuerten S. 335 Broten der Lauterkeit und Wahrheit“<sup>1064</sup> in richtiger Weise feiern läßt, indem Christus selber den neugeschaffenen Menschen, nachdem der „Sauerteig der alten Bosheit“<sup>1065</sup> entfernt ist, mit Speise und Trank labt. Bewirkt doch der Genuß des Fleisches und Blutes Christi nichts anderes, als daß wir in das verwandelt werden, was wir kosten, und den beständig in unserem Leibe und in unserer Seele tragen, mit dem wir Tod, Grab und Auferstehung teilen. Darauf beziehen sich die Worte des Apostels: „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Hwerrlichkeit“<sup>1066</sup>, mit ihm, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo LXIV. 13. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Alle Festzeiten predigen den Herzen der Christen von dem Geheimnis des Leidens und der Auferstehung des Herrn, und keine Feier unserer Kirche gibt es, an welcher nicht der Erlösung der Welt und der Annahme unserer Natur durch Christus gedacht würde. In diesen Tagen aber ist es Pflicht aller Gläubigen, ihre Erkenntnis zu vertiefen und das Feuer ihrer Hoffnung zu noch hellerer Flamme emporlodern zu lassen. Wird uns doch jetzt durch die Wiederkehr der hochheiligen Osterzeit S. 336 und die wahrheitsgetreue Erzählung des Evangeliums unsere erhabene Heilsgeschichte so deutlich vor Augen geführt, daß wir das Leiden Christi nicht erst wie etwas Vergangenes im Geiste zu durchleben brauchen, sondern wie etwas, das sich in unserem Beisein abspielt, verehren müssen. Darum soll auch unser Glaube in nichts von der Lehre über das Kreuz Jesu Christi abweichen und unser Ohr voll Begierde auf alles lauschen, was das Evangelium darüber erzählt und berichtet! Wie es nun immer Leute gegeben hat, welche die wahre Menschwerdung des Herrn bekämpften, so gibt es deren auch heute noch. Nach ihrer Behauptung handelt es sich nur um einen Scheinleib Christi<sup>1067</sup> und nicht um die wirkliche Natur unseres Fleisches, wenn

---

<sup>1063</sup> Kol 1,13

<sup>1064</sup> 1 Kor 5,8

<sup>1065</sup> ebd

<sup>1066</sup> Kol 3,3f.

<sup>1067</sup> Doketen

„das Wort“ im Schoße der jungfräulichen Mutter Maria „Fleisch angenommen hat“<sup>1068</sup>, wenn der Herr als Kind zur Welt kam, allmählich zum reifen Manne heranwuchs, den Kreuzestod starb, begraben wurde und am dritten Tage wieder auferstand. Im Gegensatz zu diesen wollen wir nicht um Haaresbreite von dem Zeugnis des Evangeliums und der Apostel abweichen! Stärken wollen wir uns vielmehr an der Überzeugung derer, auf deren unbestreitbaren Wahrnehmungen unser Wissen beruht! Dann werden wir mit frommer Festigkeit von uns sagen können, daß auch wir in den Aposteln unterwiesen wurden, daß auch wir sahen, hörten und berührten, was diese gesehen, gehört und betastet haben<sup>1069</sup>. So macht uns also gerade deshalb das Leiden des Herrn nicht irre, weil wir uns auch bezüglich seiner Menschwerdung nicht irreführen lassen.

2. Wir wissen es ja, Geliebteste, und glauben es von ganzem Herzen, daß die Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ein und dieselbe ist und das S. 337 Wesen der gleichartigen und ewigen Dreieinigkeit keine Verschiedenheit und keine Trennung kennt; denn sie ist zugleich ohne Anfang, ohne Veränderung und ohne Ende. In dieser Dreiheit, deren Vereinigung zu einem Gotte sich nicht in Worte fassen läßt, die alle Taten und Ratschlüsse gemeinschaftlich ausführt, war es die besondere Aufgabe der Person des Sohnes, das Menschengeschlecht zu erlösen. Er ist es, „durch den alles und ohne den nichts geworden ist“<sup>1070</sup>. Er ist es mithin auch, der dem vom Lehme der Erde gebildeten Menschen durch Einhauchen einer vernunftbegabten Seele das Leben gab<sup>1071</sup>. Darum wurde auch durch ihn unserer aus der „Feste der Ewigkeit“ verstoßenen Natur die verlorene Würde wieder zuteil. So ist also unser Schöpfer zugleich auch unser Erlöser. Seinen Plan aber<sup>1072</sup> verwirklichte er in der Weise, daß er zur Vernichtung der Herrschaft des Teufels mehr den Grundsatz der Gerechtigkeit als seine Macht und Herrlichkeit hervorkehrte. Da alle Nachkommen der ersten Menschen an der gleichen Wunde darniederliegen und keinerlei Verdienste der Frommen den Tod der über uns hereingebrochen war, bezwingen konnte, stieg ein besonderer Arzt vom Himmel hernieder, dessen Erscheinen schon oft durch zahlreiche Vorbilder verkündet und schon lange durch die Aussprüche der Propheten verheißen worden war. Unter Beibehaltung seiner göttlichen Natur sollte er mit unserem Leibe und unserer Seele zur Welt kommen, ohne etwas von seiner Herrlichkeit einzubüßen und ohne von der Erbschuld des alten Ungehorsams betroffen zu werden. Wurde doch nur der Sohn der seligen Jungfrau ohne Makel geboren, war doch nur er von Sünde frei, obgleich er zu unserem Geschlechte gehörte. In ihm sollte die vollkommene Unschuld und die wahre Natur des nach Gottes Ebenbild geschaffenen Menschen verkörpert sein. Er war der einzige

---

<sup>1068</sup>Joh 1,14

<sup>1069</sup>vgl.1 Joh 1,1

<sup>1070</sup>Joh 1,3

<sup>1071</sup>Gen 2,7; Tob 8,8

<sup>1072</sup>uns zu befreien

aus dem Stamme Adams, auf den der Satan keinerlei begründeten S. 338Anspruch hatte. Und wenn dieser doch seine Wut gegen den kehrte, der ihm durch keine Sünde verfallen war, so ging er damit des Rechtes seiner verruchten Herrschaft verlustig.

3. Die Vergießung des gerechten Blutes für die Ungerechten war so wirksam für unser Recht und ein so reiches Lösegeld<sup>1073</sup>, daß kein Gefangener mehr in den Banden der grausamen Herrschaft (des Satans) schmachten mußte, wenn er an seinen Erlöser glaubte. „Als die Sünde sich häufte“ sagt der Apostel, „ward auch überreichlich die Gnade“<sup>1074</sup>. Da also den unter dem Fluch der Sünde Geborenen die Möglichkeit gegeben ist, zu einem gerechten Leben wiedergeboren zu werden, wurde wirksamer das Geschenk der Freiheit als die Schuld der Knechtschaft. Welche Wirkung aber können sich die von dem Schutze dieses Geheimnisses erwarten, die in dem Leibe unseres Heilands die wahre menschliche Natur leugnen? Sagen sollen sie uns, durch wessen Tod sie (mit Gott) versöhnt und durch wessen Blut sie erlöst wurden! Wer ist denn der, „der sich selbst für uns dahingegeben hat als Weihegabe und Opfer, Gott zu lieblichem Geruche“?<sup>1075</sup> Oder gab es je ein heiligeres Opfer als jenes, das der wahre Hohepriester durch Auslieferung seines Leibes auf dem Altare des Kreuzes dargebracht hat? Obgleich der Tod vieler Heiliger in den Augen des Herrn kostbar war<sup>1076</sup>, so konnte doch keiner der unschuldig Getöteten die Welt entsühnen. Die Frommen ernteten wohl Siegeskränze, hatten aber keine zu verteilen Und der Starkmut der Gläubigen ist für uns zwar ein Beispiel der Geduld, aber keine Quelle der Rechtfertigung. Jedem brachte nur sein eigener Tod Gewinn, und niemand tilge damit die Schuld des Nächsten. S. 339Unter den Menschenkindern ist es einzig und allein unser Herr Jesus Christus, in dem alle gekreuzigt und gestorben, begraben und auferstanden sind. Darauf beziehen sich die Worte des Herrn: „Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen“<sup>1077</sup>. Sieht doch der wahre Glaube, der die Sünder entsühnt und zu Gerechten macht, in dem sein Ziel, der die menschliche Natur mit uns teilt. Sucht er ja bei dem das Heil, der allein unter den Menschen frei von Schuld befunden ward. Und „weil es nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt, den Menschen Christus Jesus“<sup>1078</sup>, so gelangen wir gerade durch unsere gemeinschaftliche Natur mit ihm zum Frieden mit Gott. Niemand aber wehrt es uns, über die Macht dessen zu frohlocken, der in unserem schwachen Fleische den Kampf mit dem stolzen Feinde aufnahm und jenen seinen Sieg zugute kommen ließ, in deren Leib er triumphierte.

---

<sup>1073</sup> Vgl. 1 Kor 6,20 u.a.

<sup>1074</sup> Röm 5,20.

<sup>1075</sup> Eph 5,2.

<sup>1076</sup> Vgl. Ps 115,6.

<sup>1077</sup> Joh 12,32.

<sup>1078</sup> 1 Tim 2,5.

4. Wir halten also daran fest, daß in dem einen Jesus Christus, unserem Herrn, dem wahren Gottes und Menschensohne, die göttliche Natur vom Vater und die menschliche von der Mutter stammt. Wenn nun aber auch das „Wort Gottes“ und das „Fleisch“ nur eine Person bilden und beide Wesenheiten an allen Handlungen teilnehmen, so müssen wir uns doch die Taten selber genauer ansehen und uns, wie dies echtem Glauben geziemt, vergegenwärtigen, worin sich die Erhöhung der schwachen Natur und worin sich die Erniedrigung der Hoheit und Stärke zeigt. Erkennen müssen wir, welche Taten das Wort nicht ohne das Fleisch und das Fleisch nicht ohne das Wort ausführen kann. Wäre der Herr nicht das mächtige Wort<sup>1079</sup>, so würde die Jungfrau weder empfangen noch geboren haben. Und wäre er nicht wahres Fleisch, so würde das Kind nicht in Windeln in der Krippe liegen<sup>1080</sup>. Wäre er nicht das mächtige Wort, so würden nicht die Weisen den Knaben anbeten, auf den sie der neuerschienene Stern hingewiesen hatte<sup>1081</sup>. Und wäre er nicht S. 340 wahres Fleisch, so wäre nicht der Befehl ergangen, das Kind, das Herodes zu töten suchte, nach Ägypten zu bringen<sup>1082</sup>. Wäre er nicht das mächtige Wort, so würde nicht die Stimme des Vaters vom Himmel herabrufen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“<sup>1083</sup>. Und wäre er nicht wahres Fleisch, so würde nicht Johannes von ihm sagen: „Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“<sup>1084</sup>. Wäre er nicht das mächtige Wort, so würde er nicht Kranke heilen<sup>1085</sup>, und Tote zum Leben erwecken<sup>1086</sup>. Und wäre er nicht wahres Fleisch, so würde weder für den Hungernden Speise<sup>1087</sup>, noch für den Ermüdeten Schlaf<sup>1088</sup> vonnöten gewesen sein. Wäre er nicht das allmächtige Wort, so würde er endlich auch nicht behaupten, daß er dem Vater gleich sei<sup>1089</sup>. Und wäre er nicht wahres Fleisch, so würde er andererseits auch nicht erklären, daß der Vater größer sei als er<sup>1090</sup>. Der katholische Glaube bekennt sich zu beidem und verteidigt beides: Er hält daran fest, daß die menschliche und die göttliche Natur des Herrn ihre Eigenart beibehalten und der eine Sohn Gottes zugleich „wahrer Mensch“ und „Gottes Wort“ ist. Noch viele Beweise könnten wir, Geliebteste, zur Erläuterung dieses Glaubenssatzes, über den wir euch predigen, aus der gesamten Heiligen Schrift anführen, weil uns die göttliche Offenbarung nichts öfter einschärft, als daß der Sohn Gottes seiner Gottheit nach seit Ewigkeit her vom Vater S. 341 gezeugt ist, hinsichtlich seiner menschlichen Natur aber erst in der Zeit von

---

<sup>1079</sup> vgl. Joh 1,3

<sup>1080</sup> vgl. Lk 2,7

<sup>1081</sup> vgl. Mt 2,1. ff.

<sup>1082</sup> vgl. Mt 2,13 f.

<sup>1083</sup> ebd 3,17 u.a.

<sup>1084</sup> Joh 1,29

<sup>1085</sup> vgl. Mt 14,14 u.a.

<sup>1086</sup> vgl. Mt 9,23 u.a.

<sup>1087</sup> vgl. Mt 4,2

<sup>1088</sup> vgl. Mk 4,38

<sup>1089</sup> vgl. Joh 10,30

<sup>1090</sup> vgl. Joh 14,28

seiner Mutter geboren wurde. Um euch aber, liebe Zuhörer, nicht zu ermüden, wollen wir unseren heutigen Vortrag in der Weise abkürzen, daß wir uns das, was wir noch zu sagen haben, auf Mittwoch aufsparen! Zu dieser Fortsetzung möge uns seinen Beistand leihen unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

#### **Sermo LXV. 14. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Der Erwartung, die ihr von der euch versprochenen Predigt über das ruhmreiche Leiden unseres Herrn Jesus Christus hegt, glauben wir auf die Art gerecht werden zu müssen, daß wir mit unseren Ausführungen gleichzeitig dem nahenden Osterfeste dienen und den Anmaßungen gottloser Irrlehren entgegenreten. Sind doch das Feinde des christlichen Glaubens, die es in Abrede stellen, daß der Sohn Gottes die wahre Natur unseres Fleisches angenommen hat. In ganz schamloser Weise bekämpfen diese Irrlehrer die Überlieferung des Evangeliums, so daß nach ihrer Behauptung die Kreuzigung Christi nur an einem Scheinleibe vollzogen wurde oder die Gottheit selber den Tod erlitt. Diese Meinung müssen die Gläubigen weit von sich weisen; denn die Reinheit des katholischen Glaubens darf weder durch einen Zweifel getrübt, noch durch eine Unwahrheit entstellt werden. Der reine katholische Glaube sieht in dem einen Christus gleichzeitig Gott und einen Menschen, so daß nach seinem Bekenntnisse weder die menschliche Natur trügerisch, noch die göttliche leidensfähig ist. Freilich gab es seit jenem Augenblicke, da "das Wort im Schoße der Jungfrau" Fleisch geworden ist"<sup>1091</sup>, nie die S. 342 geringste Trennung zwischen seiner Menschheit und Gottheit, freilich gehen alle Taten, die der Herr während seiner ganzen körperlichen Entwicklung vollbrachte, von ein und derselben Person aus, aber trotz dieser untrennbaren Gemeinschaftlichkeit vermengen und vermischen wir nicht die Handlungen des Herrn; denn gerade aus der Beschaffenheit der Werke erkennen wir die jeder Natur eigene Wirksamkeit. Tat ja weder das Göttliche dem Menschlichen, noch das Menschliche dem Göttlichen an Christus Abbruch, da beide Wesenheiten so miteinander geeint sind, daß ebensowenig von einer Aufhebung der Eigenart wie von einer Verdoppelung der Person die Rede sein kann.

2. Nachdem wir bereits von den Begebenheiten gesprochen haben, die dem Leiden des Herrn vorangegangen sind, laßt uns nunmehr von den Lehren handeln, die das Ostergeheimnis in sich birgt! Die wütenden Juden betrieben also mit Feuereifer die Ausführung ihres Verbrechens. Da aber Gottes war, der in Christus die Welt mit sich versöhnen wollte<sup>1092</sup>, so hätte dem Tempel des Leibes Jesu kein Leid angetan werden können, wäre er nicht selbst damit einverstanden gewesen. Wurde doch die wilde Soldatenschar und die

---

<sup>1091</sup>Joh 1,14

<sup>1092</sup>vgl. 2 Kor 5,19

von den Ältesten des Volkes und den Pharisäern mit Schwertern und Knüppeln ausgesandte Menge durch ein einziges Wort des Herrn über den Haufen geworfen. Als nämlich die Rotte schrie, sie suche Jesus von Nazareth, und dieser zu ihnen sprach: „Ich bin es“<sup>1093</sup>, konnte sich keiner mehr auf seinen Füßen halten. Alle verloren sogleich die Herrschaft über ihre Glieder, und zurückweichend fielen sie ohnmächtig zu Boden<sup>1094</sup>. Das war doch wahrhaftig ein Zeichen göttlicher Macht, wenn der Angriff der Gottlosen weder durch bewaffneten Widerstand, noch durch die Hilfe irgendeines starken Wesens, sondern einzig und allein durch die S. 343 Kraft seines Wortes zurückgeschlagen wurde. Weil jedoch die Erlösung des Menschengeschlechts einen anderen Gang der Ereignisse forderte und das Blut Christi nicht zum Kaufpreis für die Gläubigen werden konnte, wenn sich der Heiland nicht ergreifen ließ, überlieferte er sich den Händen der Frevler. Er hielt seine göttliche Macht zurück, um seinen glorreichen Leidensweg antreten zu können. Dieses Leiden wäre nur ein leeres Trug und Scheinbild gewesen, das niemand zu nützen vermochte, hätte nicht der wahre Gott das wahre Fühlen und Empfinden des menschlichen Leibes angenommen. Auf diese Weise sollte der eine Sohn Gottes und des Menschen, der zufolge seiner göttlichen Natur unverletzlich, zufolge seiner menschlichen leidensfähig ist, uns Sterbliche durch seine Unsterblichkeit erneuern. Aus diesem Grunde wies er auch nicht Furcht und Bangigkeit zurück, um uns gegen derartige Schrecken nicht allein durch seine geheimnisvolle Unterwürfigkeit, sondern auch durch das Beispiel seiner Standhaftigkeit zu stärken. Würde doch seine Ermahnung zur Ausdauer ungerecht erscheinen, wäre er nicht mit uns durch das Band der Schwachheit verbunden.

3. Das Leiden des Herrn schildert wahrheitsgetreu der Prophet Isaias mit den Worten: „Meinen Rücken gab ich hin zur Geißelung und meine Wangen, um sie schlagen zu lassen, und mein Antlitz wandte ich nicht von denen ab, die mich beschimpften und anspien“<sup>1095</sup>. Durch die Pein aber, die das Fleisch gewordene Wort erduldet, büßte nicht das Wort, sondern das Fleisch. Allein auch der Leidensunfähige ließ Beschimpfungen und Martern über sich ergehen, so daß man mit Recht sagen kann, es sei diesem widerfahren, was man dem Menschen zugefügt hat. Sagt doch der Apostel: „Hätten sie ihn gekannt, so würden sie nie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben“<sup>1096</sup>. Wußten ja die durch ihre Bosheit S. 344 verblendeten Juden nicht, welcher Untat sie sich vermessen hatten. Darum betete auch Jesus, unser barmherziger Herr, der sogar seine Mörder durch seinen Tod erlösen wollte, noch vom Kreuze herab für seine betörten Verfolger, indem er sprach: „Vater, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht was sie tun!“<sup>1097</sup>. Weder Herz noch Aug’ noch Ohr offenbarte diesen,

---

<sup>1093</sup>Joh 18,5

<sup>1094</sup>ebd 18,6

<sup>1095</sup>Is 50,6.LXX

<sup>1096</sup>1 Kor 2,8

<sup>1097</sup>Lk 23,34

wem sie durch ihre falschen Zeugnisse beizukommen suchten<sup>1098</sup> und wer der war, dessen Kreuzigung sie erzwangen!<sup>1099</sup> . Es blieb ihnen eben in seinem menschlichen Leibe seine Gottheit verborgen. Sie hielten ihn nur für ein armseliges Geschöpf und beteten ihn darum nicht als den Schöpfer des Weltalls an. Sie spotteten über die Sanftmut des Gerichteten und erkannten in ihm nicht den mächtigen Richter der Zukunft<sup>1100</sup> . Der Gottlosigkeit dieser aber, die den wahren Gott verfolgten, steht ebenbürtig zu Seite die Frevelhaftigkeit jener, die das wahre menschliche Wesen in Christus leugnen; denn die Juden sehen in ihm nur einen Knecht und die Häretiker nur einen Scheinmenschen.

4. So mögen uns denn jene Christen, die nur einen Scheinleib annehmen, sagen, was das für eine Natur des Erlösers war, die ans Kreuz geschlagen und in die Gruft gelegt wurde! Sie mögen uns erklären, in welchem Fleische er nach Entfernung des Grabsteins am dritten Tage wieder auferstanden ist, oder welchen Leib Jesus seinen Jüngern zeigte, als er bei verschlossenen Türen unter ihnen erschien!<sup>1101</sup> . Sie mögen uns darüber belehren, welchen Leib er hatte, als er diese, um ihr Mißtrauen zu zerstreuen, aufforderte, ihn zu besehen und mit ihren Fingern die noch offenen Male der Nägel und die noch frische Wunden seiner geöffneten Seite zu betasten!<sup>1102</sup> . Und wenn sich die verstockten Häretiker trotz dieses so hell schimmernden Lichtes der Wahrheit nicht von ihrer S. 345 Verblendung frei machen wollen, so mögen sie uns zeigen, worauf sie ihre Hoffnung auf ein ewiges Leben gründen, und was sie berechtigt, an eine Teilnahme an der Auferstehung Christi zu glauben! Können sie ja nicht mit dem Apostel sprechen: „Christus ist von den Toten auferstanden als Erstling der Entschlafenen“<sup>1103</sup> ; denn Christus würde eben nicht der „Erstling der Menschen“ sein, wäre er nicht ein Sproß unserer Natur. Bildet doch der Herr, der als erster unter den Menschen auferstanden ist, nur ein Glied der großen Menge derer, denen er<sup>1104</sup> voranging. Und der Glaube der Frommen hält daran fest, daß sich auch an den „Gliedern“ erfüllen soll, was am „Haupt“ eingetreten ist. „Wie nämlich alle in Adam sterben, so werden auch alle in Christus zum Leben zurückkehren“<sup>1105</sup> .

5. So laßt uns denn, Geliebteste, festhalten an diesem Unterpand, auf dem allein die Hoffnung des Christen beruht! Laßt uns nicht den Zusammenhang mit dem Leibe des Herrn verlieren, von dem der Apostel sagt: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt in ihm“<sup>1106</sup> . Wie könnte nun die Gottheit, die doch körperlos

---

<sup>1098</sup>vgl.Mt 26,59f

<sup>1099</sup>Vgl.Joh 19,12.15

<sup>1100</sup>vgl.Mt 24,30 u.a.

<sup>1101</sup>vgl.Joh 20,19

<sup>1102</sup>vgl.Joh 20,26 ff.

<sup>1103</sup>1 Kor 15,20

<sup>1104</sup>mit seiner Auferstehung

<sup>1105</sup>1 Kor 15,22

<sup>1106</sup>Kol 2,9.f.

ist, leibhaftig in Christus wohnen, wenn nicht der Leib des Menschen zugleich auch zum Leibe Gottes geworden wäre? „Erfüllt aber sind wir“ durch die Gottheit dessen, mit dem wir Kreuz, Grab und Auferstehung teilen. Darum können wir mit dem Apostel sprechen: „Unser Wandel ist im Himmel, von wo wir auch den Heiland erwarten, unseren Herrn Jesus Christus, der den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, auf daß er gleiche dem Leibe seiner Herrlichkeit“<sup>1107</sup> .<sup>1108</sup> , der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXVI. 15. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. S. 346 Geliebteste! Da die gesamte Kirche die Abschnitte des Evangeliums über das hochheilige Leiden des Herrn schon oft gemeinschaftlich vernommen hat. sind ihr diese so bekannt, daß ein jeder von euch den Hergang der Ereignisse sozusagen mit eigenen Augen gesehen zu haben meint. Nicht gering aber darf man den Fortschritt derer bemessen, die keinen Zweifel gegen das Gehörte in sich aufkommen lassen, so daß sie selbst dann, wenn sie ein Geheimnis der Heiligen Schrift noch nicht klar zu erfassen vermögen, dennoch unerschütterlich daran festhalten, daß Gottes Wort nicht lügen kann. Weil nun einem aufrichtigen Glauben die reichste Erkenntnis verheißen ist, so sollen die Herzen der Erleuchteten mit aller Kraft darnach streben, dieser Unterweisung durch den Heiligen Geist auch würdig zu werden! Sie sollen sich nicht damit begnügen, die Reihenfolge der Tatsachen zu kennen, wenn sie nicht zugleich auch einen Einblick in die Gründe haben, weshalb ihnen Barmherzigkeit zuteil wurde! Wird doch die menschliche Natur ihren Schöpfer um so mehr lieben, je mehr sie einsieht, wie sehr sie von ihm geliebt wurde. Für Gott gab es keinen anderen Beweggrund, sich unser zu erbarmen, als seine Güte. Noch größere Bewunderung als die erste Erschaffung des Menschen verdient seine zweite. Denn mehr bedeutet es, wenn Gott in jüngster Zeit wieder aufrichtete, was verloren war, als wenn er zu Beginn der Welt etwas schuf, was noch nicht bestand. Die Freiheit der schuldlosen menschlichen Natur, die wir durch den Ungehorsam unserer Stammeltern einbüßten, wurde durch keinerlei Verdienste der Frommen früherer Jahrhunderte wiedererrungen, weil das gegen die Übertreter des Gebotes S. 347 ausgesprochene Urteil alle Sprößlinge der in Knechtschaft geratenen Nachkommenschaft umfaßte<sup>1109</sup> . So blieb also keiner vom Fluche verschont, weil auch keiner ohne Schuld war. Allein die durch den Heiland gebrachte Erlösung vernichtete das Werk des Satans und sprengte die Fesseln der Sünde. Dieses Geheimnis seiner Liebe verwirklichte er in der Weise, daß zwar die ganze im voraus bestimmte Zahl der Menschen bis ans Ende der Welt den Tod kosten muß, die auf der Rechtfertigung des gleichen Glaubens aber beruhende Wiedergeburt auch den verflossenen Zeiten zugute kommt. Wurden doch alle

---

<sup>1107</sup> Phil 3,20f.

<sup>1108</sup> Diese Umgestaltung vollzieht sich also durch den

<sup>1109</sup> vgl. Ps 50,7; Röm 5,12

durch die Menschwerdung des Wortes, durch den Tod und die Auferstehung Christi gerettet. Das Blut des einzigen Gerechten, das nach unserer Überzeugung für die Versöhnung der Welt vergossen wurde, bringt uns denselben Gewinn, den es schon den Vätern brachte, die aus ähnlichen Gründen an seine Vergießung glaubten.

2. So steht also, Geliebteste, der christliche Glaube nirgends mit den Vorbildern des Alten Bundes in Widerspruch. Und die Gerechten, die uns vorangegangen sind, haben stets nur in unserem Herrn Jesus Christus das Heil erhofft. Wenn auch nach Gottes Willen und Ratschluß die hierfür getroffenen Anordnungen mannigfacher Art waren, so deuten doch die Zeugnisse des Gesetzes, die Weissagungen der Propheten und die verschiedenen Opfer auf das gleiche Ziel hin. In der Weise sollten die damaligen Völker unterwiesen werden, daß ihnen unter einem Schleier gezeigt wurde, was sie ohne diesen nicht fassen konnten. Auch das Evangelium mußte an Ansehen gewinnen, wenn so viele Vorbilder und Geheimnisse des Alten Testamentes ihm dienstbar waren. Darauf beziehen sich auch die Worte des Herrn, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzuheben, sondern um es [S. 348](#) zu erfüllen<sup>1110</sup>. Der Jude sieht nun für sich einen Vorteil darin, daß er „fleischlichen Sinnes“ am bloßen Buchstaben<sup>1111</sup> festhält. Davor müßte ihn aber neben anderem das gegenteilige Zeugnis jener Schriften warnen, die erst bei uns so recht bedeutungsvoll werden, indem sie uns nicht nur durch Prophezeiungen belehren, sondern uns auch durch ihre Erfüllung reichen Nutzen bringen. Wenn der Herr sagt: „Wenn ich erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen“<sup>1112</sup>, so meint er damit, daß es dann keine Vorschrift des Gesetzes und keine Weissagung der Propheten mehr gibt, die nicht in den Sakramenten Christi völlig verwirklicht wäre. Bei uns findet man von nun an das Kennzeichen der Beschneidung, die heiligen Salbungen und die Weihe der Priester, bei uns ein reines Opfer, eine wahre Taufe und einen ehrwürdigen Tempel. Darum haben auch mit Recht die Prophezeiungen nunmehr aufgehört, nachdem eingetreten ist, was prophezeit worden war. Wenn sich aber auch jetzt die Gnade in ihrer ganzen Fülle geoffenbart hat, so unterlassen wir es deswegen doch nicht, jene Verheißungen in Ehren zu halten. Da nun nach den Worten des Apostels „die Verblendung über einen Teil Israels gekommen ist“<sup>1113</sup> und die Kinder des Fleisches nicht zugleich auch Kinder der Verheißung sind<sup>1114</sup>, hat sich die unsagbar große Barmherzigkeit Gottes aus allen Stämmen ein israelitisches Volk geschaffen. Sie erweichte das harte und unbeugsame Herz der Heiden und erweckte sich aus Steinen wahre Nachkommen Abrahams<sup>1115</sup>. Sollten doch alle, die vom Fleische stammen und in den Banden der Sünde liegen<sup>1116</sup>,

---

<sup>1110</sup>Mt 5,17

<sup>1111</sup>der Offenbarung

<sup>1112</sup>Joh 12,32

<sup>1113</sup>Röm 11,25

<sup>1114</sup>vgl. Röm 9,8

<sup>1115</sup>vgl. Mt 3,9

<sup>1116</sup>vgl. Röm 3,9

eine geistige Wiedergeburt feiern. Gleichgültig sollte es von nun an sein, wen man zum Vater habe, da alle, die sich zum gleichen Glauben bekennen, durch S. 349 den Taufquell schuldlos und durch die Annahme an Kindes Statt zu Erben<sup>1117</sup> werden.

3. Worin anders bestand und besteht die Wirkung des Kreuzes Christi als darin, daß unsere Feindschaft mit Gott aufgehoben und die Welt mit ihm versöhnt wird, daß alles durch den Opfertod des Lammes wieder den wahren Frieden erlangt?<sup>1118</sup> Eine solche Freundschaft mit Gott gibt es für den nicht, der von dem Bekenntnisse abweicht, das er bei seiner Wiedergeburt ablegte, und sich uneingedenk seines Gott gemachten Gelöbnisses durch diese Verleugnung seines Glaubens, Anhänger dessen entpuppt, dem er entsagt hat. Wer nicht glaubt, daß Jesus Christus in demselben Fleische wieder auferstanden ist, in dem er zur Welt kam, litt, starb und ins Grab gelegt wurde, wer nicht bekennt, daß der Herr der erste unseres Geschlechtes war, der zum Leben zurückkehrte<sup>1119</sup>, der legt sich vergeblich den Namen eines Christen bei. Und nie und nimmer darf ein solcher hoffen, das Ostern des Herrn feiern zu können. Der wahre Verehrer des Leidens Christi stelle sich den Ge Kreuzigten so vor, daß er in seinem Leibe sein eigenes Fleisch sieht! Alle, die an der Erde hängen, soll der Tod ihres Erlösers mit Furcht und Zittern erfüllen! Zerspringen sollen die steinharten Herzen der Ungläubigen! Und diejenigen, auf denen die Welt wie eine schwere Grabesdecke liegt, mögen sich frei machen von der beengenden Last und<sup>1120</sup> er stehen! Jetzt schon sollen in der Gemeinde der Heiligen, das heißt in der Kirche Gottes, Anzeichen der künftigen Auferstehung zutage treten! Was sich am Körper vollziehen wird, das muß auch bei der Seele eintreten. Keinem von uns schwachen Menschen bleibt der Sieg des Kreuzes versagt, und niemand gibt es, dem nicht das Gebet Christi Hilfe brächte<sup>1121</sup>. Wenn dieses schon vielen seiner Feinde zum Segen gereichte, von welchem Nutzen wird es dann erst für jene sein, die<sup>1122</sup> zu ihm zurückkehren! Jede Unkenntnis ist von uns genommen und der Weg zu Gott erleichtert. S. 350 Mit seinem heiligen Blute hat Christus die Flammen des Schwertes gelöscht, das uns den Eingang zum Lande des Lebens wehrte<sup>1123</sup>. Vor dem „wahren Lichte“<sup>1124</sup> mußte die alte Finsternis weichen. Das ganze christliche Volk ist zu den reichen Freuden des Paradieses geladen, und allen, die wiedergeboren sind, steht die Rückkehr in die verlorene Heimat offen, wenn sie sich nicht selbst den Weg versperren, den sogar der gläubige Schächer finden konnte<sup>1125</sup>

---

<sup>1117</sup> des Himmelreiches

<sup>1118</sup> vgl. Joh 14,27

<sup>1119</sup> vgl. 1 Kor 15,20.23

<sup>1120</sup> zu einem neuen Leben

<sup>1121</sup> vgl. Lk 23,34

<sup>1122</sup> reuig

<sup>1123</sup> vgl. Gen 3,24

<sup>1124</sup> Joh 1,9

<sup>1125</sup> vgl. Lk 23,40 ff.

4. Vom Geiste Gottes belehrt, laßt uns, Geliebteste, bei der Feier des unsagbar großen Ostergeheimnisses erkennen, wer uns einladet, seine Herrlichkeit mit ihm zu teilen, und welche Hoffnung sich uns aufgetan hat! Darf uns doch diese hastende Welt mit ihren Leiden und Freuden nicht so in Anspruch nehmen, daß wir nicht von ganzem Herzen darnach streben, unserem Erlöser durch Nachahmung seines Beispiels ähnlich zu werden; denn sein ganzes Wirken und Dulden hatte nur unser Heil im Auge, damit die Kraft, die dem Haupte innewohnt, auch auf den Leib übergehe. Betrachten wir einmal die Annahme unserer Natur durch die Gottheit, wodurch „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat!“<sup>1126</sup>. Wer blieb von diesem Werke der Barmherzigkeit ausgeschlossen, wenn man von den Ungläubigen absieht? Wer hätte nicht Anteil an der Natur Christi, wenn er sich dem zuwandte, der die Menschheit angenommen hatte, und wenn er durch denselben Geist wiedergeboren wurde, durch den jener gezeugt worden war?<sup>1127</sup>. Wer fände nicht an ihm seine eigenen Schwächen? Wer sollte nicht einen Beweis für die Knechtsgestalt des Herrn sehen, wenn dieser Speise zu sich nimmt, der Ruhe und des Schlummers pflegt, Schmerz und Trauer empfindet und Tränen der Rührung vergießt? Weil nun unsere Natur S. 351 von den alten Wunden geheilt und von dem Schmutz der Sünde gereinigt werden sollte, wurde der eingeborene Sohn Gottes zugleich auch zum Sohne der Menschen. Dies geschah in der Weise, daß ihm nichts von dem fehlt, was den wahren Menschen und die volle Gottheit ausmacht. Unser Fleisch war es, was die jungfräuliche Mutter in Verbindung mit der Gottheit gebar und die verbrecherischen Juden ans Kreuz schlugen. Unser Fleisch war es, was leblos im Grabe lag, am dritten Tage wieder auferstand und über alle Himmelhöhen emporstieg, um zur Rechten des allmächtigen Vaters zu sitzen. Wenn wir also auf dem Wege seiner Gebote wandeln und uns nicht schämen, an das zu glauben, was er als armseliger Mensch für unsere Erlösung getan hat, dann werden auch wir an seiner Herrlichkeit teilnehmen; denn sicherlich geht in Erfüllung, was er uns verheißen hat: „Einen jeden, der mich vor den Menschen bekennt, werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist“<sup>1128</sup>.

5. Dieser Ermahnung, die wir an euch richten, steht Gottes Gnade hilfreich zur Seite, die jene, welche die Menschwerdung, den Tod und die Auferstehung Christi bekämpften, durch die Wahrheit, die sich in allen Kirchen Bahn brach, zuschanden machte. Auf der ganzen Welt sollen die Gläubigen, die treu zur Lehre der Apostel halten, unsere Freude darüber mit uns teilen, indem sie mit dem heiligen Paulus ausrufen: „Oder wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, auf seinen Tod getauft wurden; denn wir sind mit ihm durch die Taufe auf den Tod“<sup>1129</sup> begraben“, damit wir in einem neuen

---

<sup>1126</sup>vgl.Joh 1,14

<sup>1127</sup>vgl.Mt 1,18.20

<sup>1128</sup>Mt 10,32 u.a.

<sup>1129</sup>vgl.Kol 2,12

Leben wandeln, ebenso wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters auferstanden ist. Wenn wir nämlich mit ihm durch die Ähnlichkeit des Todes aufs innigste verbunden sind, werden wir es auch hinsichtlich der Auferstehung sein. Wissen wir doch, daß S. 352 unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan werde und wir ihr nicht noch weiter dienen<sup>1130</sup>; denn wer gestorben ist, ist von der Sünde gerechtfertigt. Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, dann werden wir auch, so glauben wir, mit ihm leben<sup>1131</sup>, mit ihm, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXVII. 16. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Pflicht der Christen ist es, zu allen Zeiten Gottes Werke zu bewundern und als vernunftbegabte Wesen sich namentlich mit solchen Gedanken zu beschäftigen, durch die ihr Glaube vertieft wird. Wenn sich nämlich der Fromme all die Wohltaten des Herrn oder einzelne seiner Gnadengeschenke vergegenwärtigt, streift er viel Eitles von sich ab und zieht er sich gewissermaßen von dem Hasten und Treiben der Welt in das Heiligtum des Geistes zurück. Noch eifriger und fleißiger müssen wir nun während der Leidenstage Christi darnach streben, die aus der Heiligen Schrift verlesenen Abschnitte richtig zu verstehen und die ergreifenden Worte dieser Berichte durch Erfassung ihres tieferen Sinnes noch mehr auf uns wirken zu lassen. Aus dem Grunde aber sollen wir vor allem unser Herz zum Himmel erheben, weil schon die Propheten die Ereignisse, von denen uns das untrügliche Evangelium erzählte, geschildert haben, und zwar so, als ob sie schon eingetreten wären und nicht erst der Zukunft angehörten. So spricht also der Heilige Geist S. 353 von Dingen, von deren künftiger Verwirklichung des Menschen Ohr noch nichts vernommen hatte, als wären sie bereits vollbracht. Der König David, dessen Nachkomme Christus seiner menschlichen Natur nach ist, und der mehr als elfhundert Jahre vor dem Kreuzestod des Herrn lebte, hat z.B. nichts von dem erduldet, was er nach seinen Worten erlitten haben müßte<sup>1132</sup>. Allein durch Davids Mund redete eben jener, der aus seinem Geschlechte seinen leidensfähigen Leib annehmen wollte. Mit Recht wird demnach der Kreuzweg des Herrn an der Person dessen im voraus gezeigt, der des Erlösers Ahnherr war<sup>1133</sup>. Hat doch David wirklich in Christus gelitten, weil auch Jesus wirklich im Fleische Davids gekreuzigt wurde.

2. Alles, was die Bosheit der Juden gegen den Herrn der Herrlichkeit verübt hat, ist also schon lange vorherverkündet worden. Und die Prophezeiungen sind so abgefaßt, daß sie

---

<sup>1130</sup> vgl. Gal 5,24 u.a.

<sup>1131</sup> vgl. Röm 6,3.f.

<sup>1132</sup> vgl. Ps 21,7.ff

<sup>1133</sup> vgl. Mt 1,6.ff

die Ereignisse weniger als zukünftig, denn als vergangen hinstellen<sup>1134</sup>. Was wird uns dadurch anderes geoffenbart als die Unveränderlichkeit der seit ewigen Zeiten getroffenen Anordnungen Gottes, bei dem das zu Wählende schon durchgeführt und das Kommende schon vollendet ist? Wenn nämlich Gott bereits im voraus weiß, wie unsere Taten beschaffen sein werden und welche Früchte das Wollen eines jeden zeitigt, um wieviel mehr wird er da erst seine eigenen Werke kennen! Mit Recht traf er demnach die Anordnung, daß als geschehen dargestellt werden sollte, was nicht ungeschehen bleiben konnte. Als die Apostel die Drohungen und Verfolgungen der Feinde Christi über sich ergehen lassen mußten, wandten sie sich, vom Geiste Gottes erfüllt, einmütigen Sinnes an ihn mit den Worten: „Wahrhaftig sind in dieser Stadt wider deinen heiligen Diener Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und den S. 354 Stämmen Israels vereint, zusammengekommen, um zu tun, was deine Hand und dein Ratschluß festgesetzt hatte, daß es geschehe!“<sup>1135</sup>. Liegt nun etwa in Gottes Ratschluß der Grund für die Ungerechtigkeit der Verfolger Christi? Hat etwa Gottes Hand die Waffen zu jenem Frevel geliefert, der größer als jedes Verbrechen ist? Nie und nimmer darf man dies von der höchsten Gerechtigkeit selber glauben. Ein großer Unterschied, ja geradezu ein Gegensatz besteht zwischen dem von Gott geplanten Leiden Christi und der ihm voraus bekannten Bosheit der Juden; denn der Wunsch zu töten entsprach nicht denselben Beweggründen wie der zu sterben. Und nicht dieselbe Gesinnung war es, die sich in der Sanftmut des Erlösers und in der Grausamkeit seiner verruchten Verfolger offenbarte. Der Herr forderte nicht seine Feinde auf, Hand an ihn zu legen, sondern duldeten es nur. Und wenn er auch von vornherein wußte, was geschehen sollte, so hat er doch die Ausführung nicht erzwungen, obgleich er zu dem Zwecke Mensch geworden war, daß es geschehen könnte.

3. Endlich zeigt sich der Fall des Gekreuzigten und derer, die ihn ans Kreuz schlugen, auch darin verschieden, daß sich zwar nicht ungeschehen machen läßt, was Christus erduldet hat, wohl aber gesühnt werden kann, was die Juden ihm zugefügt haben. Schloß doch der Herr, der gekommen war, um die Sünder zu retten<sup>1136</sup>, nicht einmal seine Mörder von seiner Barmherzigkeit aus<sup>1137</sup>. Machte er doch die Freveltat der Ungläubigen zu einer Segenstat für die Gläubigen. So muß uns also die göttliche Gnade noch wunderbarer erscheinen, da sie den Menschen nicht wegen irgendwelcher Verdienste zuteil wurde, sondern nur deshalb, weil der unendlich weise und allwissende Gott mit uns Mitleid fühlte, so daß sogar diejenigen, die das Blut des Heilands vergossen hatten, zum Taufquell zugelassen wurden. Berichtet uns ja die Apostelgeschichte, daß die Juden von der Predigt des heiligen S. 355 Petrus erschüttert, ihre gottlose Tat erkannten und ausriefen: „Was sollen wir tun,

---

<sup>1134</sup>vgl.Ps 21,17 ff.

<sup>1135</sup>Apg 4,27f.

<sup>1136</sup>vgl.Mt 9,13

<sup>1137</sup>vgl.Lk 23,34

ihr Männer und Brüder?“<sup>1138</sup> . Darauf entgegnete derselbe Apostel: „Tut Buße, und ein jeder von euch lasse sich taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung seiner Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen; denn euch gehört die Verheißung und euren Kindern und allen, die ferne sind,soviele ihrer berufen wird der Herr, unser Gott!“<sup>1139</sup> . Und gleich darauf heißt es in jener Schrift weiter: „Diejenigen, die sein Wort annahmen, wurden getauft. Und es wurden an jenem Tage bei dreitausend Seelen gewonnen“<sup>1140</sup> . Wenn sich nun auch unser Herr Jesus Christus der Wut seiner rasenden Feinde aussetzen wollte, so war er deshalb doch keineswegs der Urheber ihrer Verbrechen. Er beeinflusste nicht ihren Willen, sondern gestattete nur, ihn zu verwirklichen. Der Wahwitz des verblendeten Volkes diene ebenso seinen Zwecken wie die Treulosigkeit seines Verräters. Durch Wohltaten und Worte wollte er gnädigerweise diesen von dem furchtbaren Frevel zurückhalten, den er im Sinne hatte. Er hatte ihn zum Jünger gemacht und zum Apostel erhoben. Er redete ihm durch Wunder zu Herzen und zog ihn zu seinem Geheimnis bei, damit der keinen Anlaß zu seinem Verbrechen habe, dem kein Mittel zur Besserung verweigert worden war.

4. Du aber, gottlosester Mensch, „Kanaans und nicht Judas Samen“<sup>1141</sup> , warst nicht mehr ein „Gefäß der Auserwählung“<sup>1142</sup> , sondern ein „Sohn des Verderbens und des Todes“<sup>1143</sup> . Du hieltest das Blendwerk des Satans für nutzbringender, so daß dich das Feuer der Habsucht erfaßte und du vor lauter Verlangen nach den dreißig Silberlingen nicht merkest, welch reichen Schatzes du verlustig gingst. Was veranlaßte dich nur, deine bevorzugte Stellung für eine so lächerlich kleine Summe preiszugebenS. 356, selbst wenn nach deiner Ansicht den Verheißungen des Herrn kein Glaube beizumessen gewesen wäre? Du gebotest doch bösen Geistern, heiltest Kranke und genossest dieselbe Ehre wie die übrigen Apostel. Ja, du konntest sogar, um deinen Geldhunger zu stillen, den dir anvertrauten Säckel bestehlen<sup>1144</sup> . Dein Herz hing eben an verbotenen Dingen, und so reizte dich das am meisten, was dir am wenigsten gestattet war. Dich lockte nicht so sehr die Höhe des Kaufpreises als die Größe des Verbrechens. Darum ist auch dein ruchloser Handel nicht etwa deshalb so verächtlich, weil du den Herrn so niedrig eingeschätzt hast, sondern deswegen, weil du ohne Rücksicht auf dich selber den verkauftest, der auch dein Erlöser war. Und mit Recht wurde deine Bestrafung in deine eigene Hand gelegt<sup>1145</sup> , weil man keinen grausameren Feind gegen dich hätte finden können als dich selber.

---

<sup>1138</sup> Apg 2,37

<sup>1139</sup> Apg 2,38

<sup>1140</sup> ebd 2,41

<sup>1141</sup> Dan 13,56

<sup>1142</sup> vgl. Apg 9,15

<sup>1143</sup> vgl. Joh 17,12

<sup>1144</sup> vgl. Joh 12,6

<sup>1145</sup> vgl. Mt 27,5

5. Nicht die Bedrängnis der eigenen Lage, sondern unsere Befreiung aus der Gefangenschaft war der Grund, warum Jesus Christus zu der im voraus bestimmten Zeit nach dem von ihm selbst gefaßten Entschlusse den Tod am Kreuze erlitt und ins Grab gelegt wurde. „Ist doch das Wort deshalb Fleisch geworden“<sup>1146</sup>, um aus dem Schoße der Jungfrau die leidensfähige Natur anzunehmen und am Menschen geschehen zu lassen, was gegen den Sohn Gottes unmöglich war. Obgleich schon bei der Geburt Christi die Anzeichen seiner Gottheit klar zutage traten<sup>1147</sup> und seine ganze Entwicklungszeit reich an Wundern war, hatte er doch in Wahrheit all unsere Schwächen angenommen. Keines unserer Gebrechen wies er, mit Ausnahme der Sünde, von sich, um uns andererseits von dem zu geben, was sein war, und uns persönlich zu helfen. Ein zweifaches Heilmittel hat für uns Arme der allmächtige Arzt bereitgehalten: Das eine ist sein Sakrament und das andere sein Beispiel. Durch das eine verleiht er uns überirdische Güter und durch das andere S. 357verlangt er von uns, was man von Menschen verlangen kann. Gott ist es, der uns rechtfertigt, und wir Menschen sind ihm dafür zu rückhaltloser Hingabe verpflichtet.

6. Wenn sich auch, Geliebteste, die Größe dieses Erlösungswerkes nicht in Worte fassen läßt, so dürfen wir uns doch deswegen weder zum Stolze noch zur Lauigkeit verleiten lassen, weil wir einerseits nichts besitzen, was wir nicht empfangen hätten, und andererseits eindringlich ermahnt werden, die Geschenke der göttlichen Gnade nicht unbenutzt zu lassen<sup>1148</sup>. Mit Recht legt und also der sein Gebot auf, der uns mit seiner Hilfe zuvorkommt. Und voll Milde spornt uns der zum Gehorsam an, der uns der Glorie entgegenführt. Mit Recht ist darum auch der Herr unser “Weg”<sup>1149</sup> geworden, weil man nur durch Christus zu Christus gelangen kann. Durch ihn aber strebt zu ihm hin, wer auf dem Pfade seiner Geduld und Demut wandelt. Freilich fehlt es auf diesem Gange nicht an erschöpfenden Anstrengungen, verdüsternden Sorgen und plötzlich hereinbrechenden Schrecknissen. Es erwartet uns hier die Feindschaft der Gottlosen, die Verfolgungswut der Ungläubigen, das Drohen der Mächtigen und der Hohn und Spott der Stolzen. All diese Leiden hat “der Herr der Heerscharen und der König der Herrlichkeit”<sup>1150</sup> als schwacher Mensch in einem dem Fleische der Sünde ähnlichen Leibe<sup>1151</sup> auf sich genommen, damit wir inmitten der Gefahren dieses Lebens ihnen nicht durch Flucht aus dem Wege zu gehen suchen, sondern vielmehr darnach verlangen, sie an uns herantreten zu lassen und sie zu überwinden.

7. Hierauf bezieht sich ein Ausspruch unseres Hauptes Jesus Christus, der alle Glieder seines Leibes in sich verkörpert. Als er nämlich am Kreuze hing, rief er, indem er in der

---

<sup>1146</sup>vgl.Joh 1,14

<sup>1147</sup>vgl.Lk 2,8.ff

<sup>1148</sup>vgl.1 Tim 4,14

<sup>1149</sup>vgl.Joh 14,6

<sup>1150</sup>vgl.Ps 23,10

<sup>1151</sup>vgl.Röm 8,3

Sprache derer, die von ihm erlöst S. 358 wurden, redete, was er dereinst in einem Psalme gesagt hatte: „Gott, mein Gott, schau auf mich! Warum hast du mich verlassen?“<sup>1152</sup>. In diesem Ausrufe liegt, Geliebteste, keine Klage, sondern eine Lehre. Da nämlich Gott und Mensch in Christus eine Person bilden und dieser nicht von dem verlassen werden konnte, von dem er unzertrennlich war, so stellt er für uns zaghafte und schwache Menschen die Frage, warum das vor dem Leiden zurückbebende Fleisch nicht erhört worden sei. Um uns hinfällige Geschöpfe von Furcht zu befreien und unsere Angst zu mildern, rief der Herr, als sein Leiden nahte: „Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen, jedoch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“<sup>1153</sup>. Um unseretwillen wiederholte er die Bitte: „Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“<sup>1154</sup>. Christus hatte doch die Furcht des Fleisches besiegt und den Willen des Vaters zu seinem eigenen gemacht. Er hatte alle Schrecken des Todes überwunden und war daran, sein von ihm selbst gewolltes Werk zu vollenden. Weshalb fragt er nun<sup>1155</sup> aufgerichtet inmitten seines gewaltigen Siegestriumphes nach Grund und Ursache, warum er verlassen, d.h. unerhört geblieben sei? Doch nur deshalb, um zu zeigen, daß sich das Gefühl, welches er zur Entschuldigung unserer Furcht in sich aufkommen ließ, von jenem unterscheide, zu dem er sich in Übereinstimmung mit dem ewigen Rat-schluß des Vaters von Anfang an für die Erlösung der Welt bekannte. So offenbaren uns also gerade die Worte des unerhört Gebliebenen das große Geheimnis, daß die Macht des Erlösers dem Menschengeschlechte keinen Nutzen gebracht hätte, wenn an unserer schwachen menschlichen Natur seine Bitte in Erfüllung gegangen wäre.

Mit diesen Ausführungen möge es, Geliebteste für heute genug sein, um euch nicht durch eine allzu lange S. 359 Predigt zu ermüden! Was wir noch zu sagen haben, wollen wir auf Mittwoch verschieben! Und Gott wird uns auf euer Gebet hin seinen Beistand leihen, so daß wir unser Versprechen mit Hilfe desjenigen erfüllen können, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXVIII. 17. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Unsere letzte Predigt, deren versprochenen zweiten Teil wir euch heute geben wollen, hatten wir mit einer Besprechung der Worte geschlossen, die der Herr vom Kreuze herab an seinen Vater richtete. Mit dieser Erörterung beabsichtigten wir zu verhüten, daß unbefangene und unachtsame Zuhörer jenen Ausspruch: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“<sup>1156</sup> so deuten, als ob nach Anheftung Jesu an das Kreuzesholz die Macht seines göttlichen Vaters von ihm gewichen wäre. War doch die göttliche

---

<sup>1152</sup>Ps 21,2; Mt 27,46

<sup>1153</sup>Mt 26,39

<sup>1154</sup>Mt 26,42

<sup>1155</sup>am Kreuze

<sup>1156</sup>Mt 27,46; Ps 21,2

und menschliche Natur des Erlösers zu einer solch engen Einheit miteinander verbunden, daß diese weder durch die Kreuzigung zerrissen, noch durch den Tod aufgelöst werden konnte. Beide Wesenheiten behielten ihre Eigenart. Die Gottheit verließ nicht den leidenden Leib, und der Leib übertrug nichts von seiner Leidensfähigkeit auf die Gottheit; denn die göttliche Natur, die in dem wohnte, der die Schmerzen erduldet, blieb vom Schmerz unberührt. So ist also der Person des Gottmenschen gemäß der ein Geschöpf wie alle anderen Wesen, der zugleich der Schöpfer alles Geschaffenen ist<sup>1157</sup>. Ein und derselbe ist es, der sich von den S. 360Händen der Gottlosen ergreifen läßt und doch durch nichts gefaßt werden kann. Ein und derselbe ist es, der von den Nägeln durchbohrt wird und doch unverwundbar bleibt. Ein und derselbe endlich war es, der den Tod auf sich nahm und doch nicht seine Ewigkeit verlor. Durch unbestreitbare Beweise sollte dargetan werden, daß in Christus wahre Niedrigkeit und wahre Hoheit wohnte. Zu diesem Zwecke verband sich die göttliche Kraft in der Weise mit der Schwäche des Menschen, daß sich Gott all das Unsrige zu eigen machte und umgekehrt all das Seinige mit uns teilte. Der Sohn Gottes war nicht vom Vater geschieden und der Vater nicht vom Sohne. Konnte es doch bei der unveränderlichen Gottheit und unteilbaren Dreieinigkeit keine Trennung geben. Mag es also auch die besondere Aufgabe des eingeborenen Sohnes Gottes gewesen sein, Mensch zu werden, so blieb darum der Vater doch ebenso unzertrennlich vom Sohne, wie es das Fleisch vom Worte war.

2. Jesus rief also deshalb mit lauter Stimme: „Warum hast du mich verlassen?“<sup>1158</sup>, um allen kundzutun, daß man ihn vor seinen Verfolgern weder retten noch verteidigen, sondern vielmehr in den Händen seiner Feinde lassen solle. Er wollte<sup>1159</sup> damit sagen, daß er zum Heiland der Welt und zum Erlöser aller Menschen nicht aus eigener Not werde, sondern nur aus Mitleid<sup>1160</sup>, nicht weil er Hilfe und Beistand verloren habe, sondern wegen seines festen Entschlusses, den Tod zu erleiden. Was kann für den ein zeitweiliges Aufhören des Lebens bedeuten, auf dessen Machtwort hin die Seele den Leib verließ und wieder in ihn zurückkehrte? Der selige Apostel Paulus sagt, „daß der Vater seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat“<sup>1161</sup>. Und an einer anderen Stelle schreibt er: „Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie geopfert, um sie S. 361zu heiligen“<sup>1162</sup>. Wenn nun der Herr dem Leiden überantwortet wurde, so war dies ebensowohl der Wille des Vaters wie der des Sohnes. Nicht der Vater allein gab also den Sohn preis, sondern dieser verleugnete sich gewissermaßen auch selber, indem er nicht ängstlich das Leiden floh, sondern freiwillig auf seine Macht verzichtete. Ließ doch der Ge-

---

<sup>1157</sup>vgl. Joh 1,3

<sup>1158</sup>Mt 27,46; Ps 21,2

<sup>1159</sup>mit anderen Worten

<sup>1160</sup>mit der Not anderer

<sup>1161</sup>Röm 8,32

<sup>1162</sup>Eph 5,25 f.

kreuzigte die Gottlosen seine Macht nicht fühlen, wollte er doch nicht zu offener Gewalt greifen, um seine geheimen Ratschlüsse zu vollführen. Wie wäre aber der, der gekommen war, um den Tod und den Urheber des Todes zu vernichten<sup>1163</sup>, imstande gewesen, die Sünder zu erlösen, wenn er seinen Verfolgern Widerstand geleistet hätte? So kam es, Geliebteste, daß die Juden glaubten, Jesus sei von Gott verlassen, weil sie ein so furchtbares Verbrechen an ihm begehen konnten. Da ihnen nämlich das Geheimnis seiner wunderbaren Geduld verborgen blieb, schleuderten sie gegen ihn Gottesslästerungen und Hohnreden, indem sie riefen: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er jetzt herab vom Kreuze, und wir wollen an ihn glauben!“<sup>1164</sup>. Nicht euerem verblendeten Belieben zu Gefallen sollte sich, ihr törichten Schriftgelehrten und gottvergessenen Priester, die Macht des Erlösers offenbaren! Ebensowenig sollte um erbärmlicher Beschimpfungen willen die Erlösung des Menschengeschlechtes hinausgeschoben werden! Wäre es euer Wille gewesen, euch von der Gottheit des Gottessohnes zu überzeugen, so hättet ihr unzählige Taten von ihm sehen können, die euch in dem Glauben bestärken mußten, den ihr voll Heuchelei anzunehmen gelobt. Wenn es aber, wie ihr selbst zugebt, wahr ist, daß er anderen half, warum haben dann die zahlreichen und unerhörten Wunder, die er vor aller Augen wirkte, nur euer hartes Herz ganz ungerührt gelassen? Warum anders als deshalb, „weil ihr stets dem Heiligen Geiste so widerstrebtet“<sup>1165</sup>, daß euch alle Gnaden Gottes zum Verderben ausschlugen? S. 362 Würdet ihr doch, selbst wenn Christus vom Kreuze herabstiege, immer noch bei eurer Frevelhaftigkeit verharren.

3. So fanden denn jene sinnlosen Spottreden keine Beachtung. Weder durch Beschimpfungen noch durch Schmähungen ließ sich der barmherzige Herr, der die Verlorenen und Gefallenen retten wollte<sup>1166</sup>, von dem einmal betretenen Wege abbringen. Um die Welt zu erlösen, sollte Gott ein einzig dastehendes Opfer dargebracht werden! Durch seinen seit so vielen Jahrhunderten prophezeiten Tod wollte Christus als wahres Osterlamm den Kindern der Verheißung die Freiheit des Glaubens bringen. Auch der Neue Bund sollte besiegelt und der Mensch durch das Blut Christi zum Erben eines ewigen Reiches eingesetzt werden! Darum schickte sich der Hohepriester jetzt an, das Allerheiligste aufzusuchen. Sein Leib war der Vorhang, durch den der makellose Diener des Herrn vor Gott hintreten wollte, um ihn mit uns zu versöhnen<sup>1167</sup>. Kurz, jetzt vollzog sich offenbar der Übergang vom Gesetze zum Evangelium und von der Synagoge zur Kirche. Jetzt trat augenscheinlich ein Opfer an die Stelle vieler, so daß beim Tode Christi jener vorbildliche Vorhang, der das Innerste des Tempels und sein heiliges Geheimnis den Blicken entzog, plötzlich von oben

---

<sup>1163</sup>vgl.2 Tim 1,10

<sup>1164</sup>Mt 27,42

<sup>1165</sup>Apg 7,51

<sup>1166</sup>vgl.Lk 9,56

<sup>1167</sup>vgl.Lev 16,12 ff

bis unten gewaltsam auseinandergerissen wurde<sup>1168</sup>. Die Erfüllung verdrängte die Pro-  
phezeiung und mit dem Erscheinen des Verheißenen waren die Verheißungen überflüssig  
geworden. Dazu kam noch der furchtbare Aufruhr in der gesamten Natur: Die Schöpfung  
weigerte sich, den an der Kreuzigung Christi Schuldigen noch länger zu dienen<sup>1169</sup>. Aber  
obwohl selbst der die Hinrichtung des Herrn überwachende Hauptmann voll Schrecken  
über das Gesehene ausrief: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“<sup>1170</sup>, hören wir  
doch nicht, daß die Juden ihre S. 363 Gottlosigkeit, die härter als alle Grabsteine und Fel-  
sen war, durch Reue gemildert hätten. So zeigten also offenbar die Krieger Roms größere  
Bereitwilligkeit, an den Sohn Gottes zu glauben, als die Priester Israels.

4. Während sich demnach die Juden selbst der heiligenden Kraft all ihrer Sakramente  
beraubten und sich das Licht in Finsternis und die Osterfestfreude in Trauer verwandel-  
ten, wollen wir, Geliebteste, demutsvoll mit Leib und Seele der sich über alle Völker er-  
streckenden Gnade Gottes unsere Huldigung erweisen! Heiße Gebete wollen wir zu dem  
barmherzigen Vater und dem mildreichen Erlöser emporsenden, auf daß wir mit seinem  
Beistande stets aufs neue die uns bedrohenden Gefahren dieses Lebens überwinden kön-  
nen! Überall ist uns der schlaue Versucher nahe, und nichts verschont er mit seinen Ver-  
folgungen. Gegen diese müssen wir mit Hilfe des barmherzigen Gottes, der uns in allen  
Widerwärtigkeiten seinen Schutz gewährt, in treuer Beharrlichkeit den Kampf führen, so  
daß er trotz seiner beständigen Angriffe niemand zu finden vermag, den er besiegen könn-  
te! Alle sollen, Geliebteste, aus der frommen Übung des Fastens Nutzen ziehen! Und der  
Gewinn der Enthaltbarkeit, die wie wir schon öfter gezeigt haben ebenso zuträglich für  
den Geist wie für den Körper ist, darf nicht durch irgendwelche Ausschweifung verloren  
gehen! Haben wir doch gerade deshalb in diesen Tagen eifriger Nüchternheit und Mäßig-  
keit beobachtet, damit wir uns diese Tugenden durch eine kurze Übung dauernd zu eigen  
machen. Zu allen Zeiten sollen die Gläubigen der Barmherzigkeit obliegen und das Fasten  
pflegen! Nicht geringer dürfen unsere Verdienste werden, sondern jeder Tag und jedes Jahr  
muß den Gewinn unserer Werke steigern! Wer aber frommen Sinnes ist und solch gottge-  
fällige Übungen betreibt, dem wird auch Gottes Barmherzigkeit zur Seite stehen. Gott legte  
ihm das Verlangen<sup>1171</sup> ins Herz, und S. 364 Gott wird ihn auch<sup>1172</sup> erreichen lassen, er, der  
mit unserem Herrn Jesus Christus, seinem Sohne, und dem Heiligen Geiste lebt und waltet  
in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>1168</sup>vgl. Mt 27,51

<sup>1169</sup>vgl. Mt 27,45

<sup>1170</sup>Mt 27,54 u.a.

<sup>1171</sup>nach solchen Werken

<sup>1172</sup>die Früchte

## **Sermo LXIX. 18. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Die Größe des Erlösungsgeheimnisses, das sich nicht in Worte kleiden läßt, übersteigt so sehr das Vermögen des menschlichen Verstandes und die Kraft jeglicher Beredsamkeit, daß selbst die schärfsten Denker und die gewandtesten Zungen gar weit hinter der Erhabenheit des siegreichen Leidens Christi zurückbleiben. Aber trotzdem sollten wir uns eher freuen als schämen, wenn für die Hoheit dieses Gegenstandes unser Können nicht ausreicht! Niemand denkt von unserer Erlösung geringer, als wer glaubt, er habe bereits genug davon gesprochen. Darum ist es auch nicht überflüssig, wenn wir jetzt aufs neue predigen, wovon wir schon sooft gepredigt haben. Wer von göttlichen Dingen redet, darf nicht fürchten, bei „fleischlich gesinnten“ Zuhörern Überdruß zu erregen, gleich als ob er durch öftere Wiederholung diese Geheimnisse der Geringschätzung preisgäbe. Ist es doch ein vorzügliches Mittel zur Stärkung des christlichen Glaubens, wenn wir nach der Lehre des Apostels „alle ein und dieselbe Rede führen und alle in demselben Sinne und in derselben Erkenntnis vollkommen sind“<sup>1173</sup>. Der Unglaube, der der Vater aller Irrlehren ist, spaltet sich in viele Meinungen, die zu ihrer Beschönigung dringend der Kunst der Reden bedürfen. Die Verkündigung der Wahrheit aber wandelt stets auf lichtvollen Pfaden, und wenn auch ihr Glanz den einen mehr und den anderen S. 365 weniger fühlbar wird, so beruht dies nicht auf einer Verschiedenheit des Lichtes, sondern auf geringere Sehkraft. Und in den Dienst dieser Wahrheit will sich mit Hilfe göttlicher Erleuchtung auch meine PÜredigt stellen. „Da ihr Gottes Feld und Gottes bau seid“<sup>1174</sup>, möge der den Geber und den Empfänger stärken, der von seinen Gaben gerechten Zins zu fordern weiß!

2. Erkennt, Geliebteste, daß uns in dem verlesenen Evangelium über das ruhmreiche Leiden Christi<sup>1175</sup>. das ihr voll Aufmerksamkeit vernommen habt, alle Geheimnisse der göttlichen Offenbarung erschlossen sind! Freuet euch, daß uns in diesem hochheiligen Leidensgang des Herrn alles enthüllt wird, was der Schatten des Alten Testaments unter den Aussprüchen der Propheten wie mit einem Schleier umgab! Sind doch deshalb die manigfachen Opfer<sup>1176</sup> und die verschiedenen Reinigungen jetzt zu Ende, hat doch deshalb das Gebot der Beschneidung<sup>1177</sup>, die Unterscheidung der Speisen<sup>1178</sup>, die Heiligung des Sabbats<sup>1179</sup> und das Schlachten des Osterlammes<sup>1180</sup> nunmehr aufgehört, „weil das Gesetz durch Moses gegeben worden ist, die Gnade und die Wahrheit aber durch Jesus Christus

---

<sup>1173</sup>vgl.1 Kor 1,10

<sup>1174</sup>vgl.1 Kor 3,9

<sup>1175</sup>vgl.Joh 18,19 u.a.

<sup>1176</sup>vgl.Lev 1 ff.

<sup>1177</sup>vgl. Gen 17,10ff.

<sup>1178</sup>vgl.Lev 11,11 ff

<sup>1179</sup>vgl.Ex 20,10 f.

<sup>1180</sup>vgl.Ex 12,3.f.

geworden ist<sup>1181</sup>. Der Zweck der Vorbilder war ihre kommende Verwirklichung. Und mit dem Eintreten der Prophezeiungen hatten jene Vorzeichen ihre Aufgabe erfüllt. In der Weise aber hat Gott die Versöhnung des Menschengeschlechtes geordnet, daß von der Erlösung, die uns Christus bringt, bei gleicher Rechtfertigung keine Zeit ausgeschlossen blieb. Die Verzögerung sollte nur dazu dienen, daß man ohne Bedenken dem seine Verehrung erweist, woran man schon vor der S. 366 Verwirklichung geglaubt hatte. Und da das Verdienst des Glaubens darauf beruht, daß man für wahr hält, was man nicht sehen kann<sup>1182</sup>, zeigte sich der göttliche Meister gegen uns besonders gütig indem er uns in eine Zeit versetzte, wo uns zur leichteren Erkenntnis weit mehr Propheten und Zeugen zu Gebote stehen, als denen, die früher lebten.

3. Was uns die heiligen mit Gottes Finger geschriebenen Evangelien über das Leiden unseres Herrn Jesus Christus berichten, das nehmet, ohne dürsterem Zweifel nachzuhängen, gläubig hin! Von allem, was sich zugetragen hat, sollt ihr so fest überzeugt sein, als ob ihr es mit eigenen Augen gesehen und<sup>1183</sup> mit eigener Hand berührt hättet!<sup>1184</sup>. Glaubet, daß in Christus wahre Gottheit und wahre Menschheit wohnt! Er ist Fleisch und Wort zugleich. Wie er mit dem Vater die Wesenheit teilt, so teilt er sie auch mit seiner Mutter. Bei ihm gibt es weder eine Zweiheit der Person noch eine Verschmelzung der Naturen. Leidensunfähig in seiner Herrlichkeit, ist er sterblich in seiner Niedrigkeit. Beider Eigenschaften bediente er sich in der Weise, daß die Macht die Schwachheit verherrlichen konnte, nicht aber umgekehrt die Schwäche die Macht zu verdunkeln vermochte. Er, der die ganze Welt umspannt, duldet es, daß ihn seine Verfolger gefangennehmen und die Hände derer binden, deren Herzen ihn nicht fassen können. Die Gerechtigkeit widersetzt sich nicht der Ungerechtigkeit, und die Wahrheit weicht den Zeugnissen der Lüge. So wollte er unter Beibehaltung seiner Gottheit die Knechtsgestalt ihrer Vollendung entgegenführen und durch die Furchtbarkeit seiner körperlichen Leiden die Wirklichkeit seiner körperlichen Geburt bestätigen. Daß aber der eingeborene Sohn Gottes das Leiden geduldig auf sich nahm, war keine Forderung der Notwendigkeit, sondern eine Erwägung der Barmherzigkeit. Die Sünde sollte durch eine Sünde vernichtet und das Werk des Teufels durch eine Tat des Teufels vereitelt S. 367 werden! Schon in den ersten Zeiten hatte der Feind unseres Geschlechtes allen Menschen eine tödliche Wunde geschlagen, in der Absicht, es zu verderben. Und die in seiner Gefangenschaft schmachtenden Abkömmlinge des ihm verfallenen Stammes konnten sein ehernes Joch nicht abschütteln. Als nun der Satan unter so vielen Generationen, über die er durch das Gesetz des Todes Gewalt hatte, jenes eine Menschenkind sah, dessen Tugenden zu seiner Verwunderung alle bisherigen Heiligen in Schatten stellten, wähnte er sein

---

<sup>1181</sup>vgl. Joh 1,17

<sup>1182</sup>vgl. Hebr 11,1

<sup>1183</sup>den Herrn

<sup>1184</sup>vgl. Joh 20,25 f.

Recht dauernd gesichert, wenn keine Verdienste der Gerechtigkeit jenes Gesetz umstoßen könnten. Er hetzte also seine Diener und Söldlinge in besonders heftiger Weise gegen ihn, schadete sich aber dadurch nur selber. Er meinte, daß der sein Schuldner sei, den er dem Tode überantworten konnte. So verfolgte er ihn wegen der Ähnlichkeit der Natur, ohne zu merken, daß jener allein ohne Sünde und darum frei war. Der Satan täuschte sich also nicht in der Abkunft des Herrn, wohl aber hinsichtlich der Schuld; denn der „erste“ und der „zweite Adam“ waren eins dem Fleische, nicht aber ihren Werken nach. Durch jenen sind alle dem Tode geweiht, während sie durch diesen zu neuem Leben erstehen sollen!<sup>1185</sup> . Jener hat uns durch sein m sagt auch der Herr: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>1186</sup> : der Weg als das Vorbild eines gerechten Wandels, die Wahrheit, indem man durch mich erwarten darf, worauf man zuversichtlich harret, und das Leben, weil man durch mich zu ewiger Glückseligkeit gelangt.

4. Dieses große Geheimnis der Liebe durchschauten, Geliebteste, die gottlosen Juden ebensowenig wie der hochmütige Satan. „Hätten sie es nämlich erkannt, so würden sie nie und nimmer den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt S. 368haben“<sup>1187</sup> . Da aber dem Feinde des Menschengeschlechts der Ratschluß der göttlichen Barmherzigkeit unbekannt blieb und Gott, „der durch Christus die Welt mit sich versöhnen wollte“<sup>1188</sup> , unter der Hülle des Fleisches verborgen war, fuhr der Teufel fort, gegen den seine Wut zu kehren, an dem er nichts finden konnte, was ihm ein Anrecht gegeben hätte. Von größerem Vorteil wäre es wohl für des Satans Bosheit gewesen, wenn er den geschont und das Blut dessen unvergossen gelassen hätte, der die Knechtschaft aller aufheben und allen die Freiheit wiederbringen wollte. Allein die Finsternis war unempfänglich für das Licht<sup>1189</sup> , und für Lüge und Verblendung blieben Wahrheit und Weisheit verschlossen. Der sanftmütige Herr behielt also seine selbstgewollte Geduld bei. Er verzichtete auf die Macht der ihm dienstbaren Legionen von Engeln<sup>1190</sup> und leerte den Kelch der Trübsal und des Todes bis zur Neige<sup>1191</sup> . So wurde das Leiden zu seinem Triumph: Widerlegt sind alle falschen Lehren und bezwungen alle feindlichen Mächte. Die Welt ist wie neu geschaffen. Darum vermag auch jenen die sündige Geburt nicht mehr zu schaden, die durch ihre Wiedergeburt gerettet werden können. „Das Alte ist vorüber, und siehe, alles ist neu geworden!“<sup>1192</sup> . Haben doch alle, die an den Herrn glauben und durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind, durch Christus und mit Christus Anteil an seinem Leiden und an seiner Auferstehung zur Ewigkeit. Dies

---

<sup>1185</sup> vgl. 1 Kor 15,22

<sup>1186</sup> Joh 14,6

<sup>1187</sup> 1 Kor 2,8

<sup>1188</sup> 2 Kor 5,19

<sup>1189</sup> vgl. Joh 1,5

<sup>1190</sup> vgl. Mt 26,53

<sup>1191</sup> vgl. Mt 26,39 u.a.

<sup>1192</sup> vgl. 2 Kor 5,17 u.a.

bezeugt der Apostel mit den Worten: „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>1193</sup>.

5. S. 369 Da euch, Geliebteste, eine solche Hoffnung winkt, so hütet euch vor allen Fallstricken des Teufels, der euch nicht nur durch fleischliche Begierden und sinnliche Vergnügungen zusetzt, sondern auch unter die Saat des Glaubens das Unkraut der Irrlehren streut, um zu zerstören, was die Wahrheit gepflanzt hat! Auf diese Weise will er die durch gottlose Irrtümer zugrunde richten, die er nicht durch böse Handlungen verderben kann. Fliehet darum die Scheingründe weltlicher Weisheit und meidet die schlangengleichen Reden der Ketzer! Pfl eget keine Gemeinschaft mit denen, die Feinde des katholischen Glaubens und nur dem Namen nach Christen sind! Solche Leute sind weder ein “Tempel des Heiligen Geistes”<sup>1194</sup> noch “Glieder des Leibes Christi”<sup>1195</sup>. Nein, verstrickt in falsche Meinungen, dienen sie ebenso vielen Erscheinungsformen des Satans als Trugbildern der Lüge. Da wir nun durch unseren Herrn Jesus Christus, “der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist”<sup>1196</sup>, von diesen Übeln befreit sind, so laßt uns allen Versuchungen dieses Lebens und allen Kämpfen freudigen und gläubigen Sinnes trotzen! “Denn, wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm herrschen!”<sup>1197</sup>. Dieser Lohn erwartet nicht allein jene, die durch die Grausamkeit der Gottlosen für den Namen des Herrn den Tod erlitten, weil alle, die Gott dienen und für ihn leben, in Christus gekrönt werden sollen, wie sie auch in Christus gekreuzigt sind! Freilich werden die in allem größere Ehre genießen, die furchtbare Todesqualen und grausame Martern bis zu ihrem letzten Atemzuge geduldig ertragen, gleich nach ihnen aber werden jene kommen, die die Begehrlichkeit der Habsucht, die Überhebung des Stolzes und die Gelüste der Unlauterkeit durch Abtötung ihres Fleisches bezwungen haben. Darum sagt auch der Apostel mit Recht: “daß alle, die fromm in Christus leben wollen, Verfolgung leiden”<sup>1198</sup>. Niemand bleibt von ihr verschont, S. 370 wenn er nicht aller Frömmigkeit bar ist. Gibt es doch nur für den ein feierliches Ostern, der “nicht im Sauerteige der alten Bosheit, sondern im ungesäuerten Brote der Reinheit und Wahrheit handelt”<sup>1199</sup>. Feiert doch nur der dieses Fest, der, nachdem er einmal zu einem “Gliede des Leibes Christi” geworden ist, nicht mehr im “ersten” sondern im “zweiten Adam” lebt, in dem, der es trotz seiner göttlichen Natur nicht verschmähte, Knechtsgestalt anzunehmen<sup>1200</sup>. Auf diese Weise sollte in dem einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, in

---

<sup>1193</sup> Kol 3,3.f.

<sup>1194</sup> vgl. 1 Kor 6,19

<sup>1195</sup> ebd 6,15; Eph 5,30

<sup>1196</sup> Joh 14,6

<sup>1197</sup> Röm 8,17

<sup>1198</sup> 2 Tim 3,12

<sup>1199</sup> 1 Kor 5,8

<sup>1200</sup> vgl. Phil 2,7

dem Menschen Jesus Christus<sup>1201</sup>, die volle Majestät Gottes mit der wahren menschlichen Natur verbunden werden. Hätte nämlich das "Wort Gottes" nicht seine und unsere Natur mit ein und derselben Person vereinigt, so gäbe es keine Wiedergeburt durch das Wasser der Taufe und auch keine Erlösung durch das bei seinem Leiden vergossene Blut. Nun ist aber jene um unsertwillen eingetretene geheimnisvolle Menschwerdung Christi weder unwahr noch trügerisch. Darum bleibt es auch nicht ohne Frucht, wenn wir glauben, daß wir mit dem Sterbenden gestorben und mit dem Auferstehenden auferstanden sind<sup>1202</sup>, vorausgesetzt, daß der in uns wohnt, der alles in allen wirkt<sup>1203</sup>, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXX. 19. Predigt über das Leiden des Herrn.**

1. Geliebteste! Die heilige Leidensgeschichte des Herrn, die ihr dem Brauche gemäß aus der Erzählung des S. 371 Evangeliums kennengelernt habt, ist euch, wie ich glaube, so in Fleisch und Blut übergegangen, daß auf jeden der Zuhörer die verlesenen Worte wie ein selbst erlebtes Ereignis wirken. Besitzt doch der wahrhaft Gläubige die Kraft, sich in seinem Geiste zu vergegenwärtigen, woran er nicht mit seinem Leibe teilnehmen konnte<sup>1204</sup>. Mag er sich in die Vergangenheit oder in die Zukunft versetzen, seine Erkenntnis der Wahrheit ist unabhängig von den Schranken der Zeit. So treten also die Begebenheiten unserer Erlösung lebendig vor unsere Sinne. Alles, was damals die Herzen der Jünger erregte, das läßt auch unser Gemüt nicht unberührt. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir traurig und niedergeschlagen sind oder daß wir uns durch die wilde Grausamkeit der Juden schrecken lassen; denn die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn verlieh selbst jenen unüberwindliche Standhaftigkeit, die jener gewaltige Sturm erschüttert hatte<sup>1205</sup>. Dagegen erfüllt uns die unerhörte Freveltat der Gottlosen mit furchtbarer Angst, wenn wir daran denken, wie sich damals Jerusalems Volk und Priesterschaft verhielt. Wenn nämlich auch das Leiden des Heilands die Erlösung des Menschengeschlechts zum Zwecke hatte und die Bande des ewigen Todes durch den zeitlichen Tod des Herrn zerrissen wurden, so hatte doch die Tat des gekreuzigten Dulders nichts mit der Tat derer zu tun, die ihn in ihrer Wut ans Kreuz schlugen. Barmherzigkeit und Haß verfolgten nicht die gleichen Ziele: Christus wollte durch sein Blut die Welt aus der Gefangenschaft befreien, während die Juden dadurch den Retter aller zu töten gedachten.

2. So wurde denn das fleischlich gesinnte Israel durch seine Bosheit verstockt. Weder die Zeugnisse des Gesetzes noch die bedeutungsvollen Vorbilder noch die S. 372 Weissa-

---

<sup>1201</sup>vgl. 1 Tim 2,5

<sup>1202</sup>vgl. 2 Tim 2,11; 2 Kor 4,14

<sup>1203</sup>1 Kor 12,6

<sup>1204</sup>vgl. Hebr 11,1

<sup>1205</sup>vgl. Mt 26,56.69 ff.u.a.

gungen der Propheten brachten diesem Volke Nutzen, obgleich Johannes darauf hinweis, daß der, von dem er in seinen öffentlichen Predigten sagte: „Sehet das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“<sup>1206</sup>, das seit so vielen Jahrhunderten verheißene Pascha des Herrn sei. Die Ungerechtigkeit streitet also gegen die Gerechtigkeit, die Finsternis gegen das Licht und die Lüge gegen die Wahrheit. Allein gerade durch die Grausamkeit seiner Feinde und die Freveltat der gegen ihn Wütenden erreichte Jesus, was er seit ewigen Zeiten beschlossen hatte. Und in der Weise sorgte er durch seinen Tod für das Menschengeschlecht, daß er nicht einmal seine Verfolger von dem Geheimnisse der Erlösung ausschloß. Er, der gekommen war, um allen Gläubigen alle Sünden nachzulassen, wollte auch den verbrecherischen Juden die allgemeine Verzeihung nicht versagen. Darum nehmen auch wir sie freundlich auf, wenn sie sich zum Glauben bekennen, während wir andererseits ihren Unglauben verdammen. Nach dem Beispiele der Barmherzigkeit des Herrn, der für sie betete, von denen er gekreuzigt worden war<sup>1207</sup>, bitten auch wir mit dem heiligen Apostel Paulus Gott aus ganzem Herzen, es möge jenes Volk Nachsicht finden, dessen Schuld uns die Gnade der Versöhnung brachte. „Hat doch Gott“ nach den Worten desselben Völkerlehrers „alles in Ungläubigkeit eingeschlossen, um an allen seine Barmherzigkeit zu zeigen“<sup>1208</sup>.

3. Was war es nun, was bei den Juden keine Erkenntnis aufkommen ließ und die Herzen der Weltweisen verwirrte? Nichts anderes als das Kreuz des Gottessohnes<sup>1209</sup>, das die Klugheit der Philosophen zuschanden machte und die Lehre der Israeliten in Schatten stellte. Überstieg doch die Unergründlichkeit des göttlichen Ratschlusses alle Einsicht des menschlichen Verstandes, „indem es Gott gefiel, durch die Torheit der Predigt selig zu S. 373 machen, die da glauben“<sup>1210</sup>. Gerade dadurch, daß es den Menschen schwer fällt zu glauben, sollte die Festigkeit der Gläubigen verdienstvoller werden. Widersinnig und unvernünftig schien es zu sein, sich dazu zu bekennen, daß eine unversehrte Jungfrau den Schöpfer aller Dinge als wahren Menschen geboren habe. Widersinnig schien es zu sein, daß sich der das Wesen des Vaters teilende Sohn, der alles erfüllte und umspannte, von den Händen seiner wütenden Feinde ergreifen, durch den Spruch der Gottlosen verurteilen und nach schimpflichen Verspottungen ans Kreuz schlagen ließ. Und doch offenbart sich in all diesen Vorgängen gleichzeitig die Niedrigkeit des Menschen und die Erhabenheit der Gottheit. Der Ratschluß der Barmherzigkeit tut der Majestät des Barmherzigen keinen Abbruch. Ein Werk unbeschreiblicher Macht war es, wenn die wahre menschliche Natur mit der unversehrbaren Gottheit und Gott mit dem leidensfähigen Fleische eins wurde, wenn der Mensch durch Schmach zum Ruhme, durch Martern zur Unverletzlichkeit

---

<sup>1206</sup> Joh 1,29

<sup>1207</sup> vgl. Lk 23,34

<sup>1208</sup> Röm 11,32

<sup>1209</sup> vgl. 1 Kor 1,23

<sup>1210</sup> 1 Kor 1,21

und durch den Tod zum Leben gelangte. Wäre das Wort nicht Fleisch geworden, und hätte nicht zwischen den beiden Wesenheiten eine solch unauflösliche Einheit bestanden, daß nicht einmal die kurze Zeit des Todes die Natur dessen, der unser Wesen annahm, von der angenommenen zu trennen vermochte, so hätten wir sterbliche Menschen nie wieder der Ewigkeit teilhaftig werden können. Allein Christus kam uns durch ein außerordentliches Mittel zu Hilfe: Über seine leidensfähige Natur, mit der sich die leidensunfähige verbunden hatte, vermochte der Tod seine Gewalt nicht aufrechtzuerhalten, und durch das Wesen dessen, für den es kein Sterben gab, konnte auch das, was gestorben war, wieder auferweckt werden.

4. Mit allen Kräften unseres Geistes und unseres Leibes müssen wir, Geliebteste, darnach trachten, unzertrennlich mit diesem Geheimnisse verbunden zu bleiben; denn obwohl es schon eine sehr schwere Sünde ist, das S. 374 Osterfest nicht zu halten, so bringt es uns doch noch größeren Schaden, wenn wir uns zwar zu den kirchlichen Versammlungen einfinden, dagegen das Leiden Jesu nicht teilen wollen. Der Herr sagt: "Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert"<sup>1211</sup>. Und der Apostel spricht: "Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht"<sup>1212</sup>. Wer anders erweist also nach diesen Worten dem wahrhaft leidenden, sterbenden und auferstandenen Christus seine Verehrung, als wer mit ihm leidet, stirbt und aufersteht? Diese Teilnahme an dem Leiden des Herrn hat bei allen Kindern der Kirche schon mit ihrer wunderbaren Wiedergeburt begonnen: Durch die Tilgung der Sünde ersteht hier der Mensch zu neuem Leben, und durch das dreimalige Untertauchen wird der dreitägige Tod des Herrn versinnbildet. Bei der Taufe wird gleichsam die Erddecke von einem Grabe entfernt. Mit unserem alten Menschen steigen wir in den Taufquell hinab und neugeboren kommen wir aus ihm hervor. Was aber durch dieses Sakrament mit uns begonnen wurde, das müssen wir durch Taten vollenden! Die ganze Lebenszeit, die den im Heiligen Geiste Wiedergeborenen noch übrigbleibt, muß ein beständiges Tragen des Kreuzes sein! Obgleich nämlich durch die Macht des Leidens Christi dem starken und grausamen Feinde (unseres Geschlechtes) die "Gefäße der alten Erbeutung" entrissen wurden und "der Fürst dieser Welt"<sup>1213</sup> über die Herzen der Erlösten keine Gewalt mehr hat, verfolgt er doch die Menschen selbst nach ihrer Rechtfertigung immer noch mit seiner alten Bosheit. Auf mancherlei Art greift er die an, in denen er nicht mehr herrscht, um nachlässige und sorglose Seelen aufs neue mit noch grausameren Banden an sich zu ketten, um sie aus dem Paradies der Kirche zu vertreiben und sie zu Genossen seiner Verdammnis zu machen. Wenn darum jemand merkt, daß er die Grenzen S. 375 der christlichen Gebote überschreitet und daß seine Begierden auf Dinge gerichtet sind, die ihn vom rechten Wege abbringen könnten, so nehme er sei-

---

<sup>1211</sup>Mt 10,38 u.a.

<sup>1212</sup>Röm 8,17.

<sup>1213</sup>Vgl. Joh 14,30.

ne Zuflucht zum Kreuze des Herrn und kreuzige sein sündhaftes Wollen und Wünschen auf dem Baume des Lebens! Mit den Worten des Propheten rufe er zu Gott: "Durchbohre mein Fleisch mit der Furcht vor dir, denn ich fürchte mich vor deinen Gerichten!"<sup>1214</sup> .

5. Auf welcher anderen Art durchbohrt man aber sein Fleisch mit der Furcht Gottes, als wenn man aus Furcht vor dem Gerichte die Sinne seines Leibes von den Lockungen unerlaubter Genüsse fernhält? Wer der Sünde widerstreitet und, um nichts Todeswürdiges zu begehen, seine Begierden abtötet, der darf mit dem Apostel ausrufen: „Ferne sei es von mir, mich zu rühmen, außer im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt und der Welt mein Ich gekreuzigt ist!“<sup>1215</sup> . Darum suche der Christ dort seinen Platz, wo ihn Christus mit sich emporhob! Dorthin lenke er all seine Schritte, wo, wie er weiß, die Erlösung der Menschen vollendet wurde! Dauert doch das Leiden des Herrn bis zum Ende der Welt: Wie nämlich der Herr es ist, den man in seinen Heiligen liebt und ehrt, wie er es ist, den man in seinen Armen nährt und kleidet<sup>1216</sup> , so nimmt er auch persönlich Anteil an den Leiden aller, die für die Gerechtigkeit Ungemach erdulden. Man müßte denn annehmen, daß seit der Ausbreitung des Glaubens über den Erdkreis und seit der Verringerung der Zahl der Gottlosen alle Heimsuchungen und all die grausamen Verfolgungen, die über die heiligen Märtyrer hereinbrachen, ein Ende genommen hätten. Da wären also nur die verpflichtet gewesen, das Kreuz des Herrn auf sich zu nehmen, denen man, um ihre Liebe zu Christus zu vernichten, die härtesten Qualen auferlegte. Allein die Lehre, die uns jene frommen Diener Gottes damit gaben, ist eine andere. Und anders lautet auch die Predigt des Apostels, der da sagt: „Alle, S. 376 die gottselig in Christus Jesus leben wollen, werden Verfolgungen leiden“<sup>1217</sup> . Gar lau und träge erscheint nach diesen Worten, wer nicht mit Verfolgungen zu kämpfen hat. Nur wer die Welt liebt, kann mit ihr in Frieden leben. Noch nie bestand eine Gemeinschaft zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Licht und Finsternis. Wenn auch auf der einen Seite die Nächstenliebe der Guten die Besserung der Bösen wünscht und wenn sie auch wirklich durch die Gnade des barmherzigen Gottes die Bekehrung vieler erreicht, so hören doch andererseits die bösen Geister niemals auf, den Frommen zuzusetzen. Mit versteckten Ränken und in offenem Streite bekämpfen sie in allen Gläubigen, was sich der gute Wille vorgenommen hat. Alles, was recht und heilig ist, ist für sie eine Pein. Obwohl die bösen Geister über niemand eine größere Macht haben, als dies die Gerechtigkeit Gottes zuläßt, der in seiner Gnade die Seinen durch Züchtigung bessern oder in der Geduld üben will, treten sie doch mit solcher Schlaueit und mit solcher Verstellungskunst auf, daß es den Anschein hat, als ob sie die Menschen nach Belieben verfolgen oder schonen

---

<sup>1214</sup>Ps 118,120.

<sup>1215</sup>Gal 6,14;vgl.Röm 6,2.f.

<sup>1216</sup>vgl.Mt 25,35 f.

<sup>1217</sup>2 Tim 3,12

könnten.

Und leider berücken sie gar viele durch diese boshafte List, so daß so mancher ihren Haß fürchtet und sie sich gnädig zu stimmen sucht. Und doch sind die Wohltaten der Dämonen verderblicher als alle Wunden, die man uns schlagen kann, ist es für den Menschen besser, den Satan zum Feinde als zum Freunde zu haben. Weise Seelen, die es verstehen, den Herrn allein zu fürchten, ihn allein zu lieben und auf ihn allein ihre Hoffnung zu setzen, bekämpfen ihre Begierden und kreuzigen die Sinne ihres Leibes, so daß sie die bösen Geister weder fürchten noch ihnen dienstbar sind. Sie ziehen den Willen Gottes ihrem eigenen vor und lieben sich um so mehr, je mehr sie aus Liebe zu Gott von ihrer Selbstliebe lassen. Sie befolgen, was der Herr zu ihnen spricht: „Gehe [S. 377](#) deinen Begierden nicht nach und mache dich los von deinem Willen!“<sup>1218</sup>. Sie unterscheiden zwischen ihren Neigungen und trennen das, was für den Geist gilt, von dem, woran das Fleisch hängt. So üben sie in gewisser Hinsicht Selbstverleugnung, indem sie nicht ihren sinnlichen Wünschen folgen, sondern dem nachgehen, wonach sich ihre Seele sehnt.

6. Solche Glieder des Leibes Christi feiern, Geliebteste, in entsprechender Weise das heilige Osterfest, und kein Triumph, den der Herr durch sein Leiden errungen hat, bleibt diesen versagt. Wer nach dem Beispiele des Apostels „seinen Leib züchtigt und ihn in Botmäßigkeit bringt“<sup>1219</sup>, der wird dieselben Feinde<sup>1220</sup> mit gleicher Kraft überwinden. Noch jetzt wird die Welt durch Christus bezwungen; denn wenn seine Diener den Lockungen der Sünde erfolgreich Widerstand leisten, so ist dies sein Werk und sein Sieg. Diese Ausführungen über die Teilnahme am Kreuze des Herrn, die ihr, Geliebteste, heute vernommen habt, werden, wie ich glaube, genügen, um alle Glieder des Leibes Christi in ihrem Innern zu einer würdigen Feier des Ostergeheimnisses zu veranlassen. Es bleibt uns nun noch übrig, davon zu sprechen, wie wir an der Auferstehung Jesu Anteil nehmen können. Um jedoch durch eine Fortsetzung meiner Predigt weder euch noch mich zu ermüden, will ich mir den versprochenen Rest für den kommenden Samstag aufsparen. Und Gottes Gnade wird mir, wie ich zuversichtlich hoffe, zur Seite stehen, damit ich die von mir eingegangene Verpflichtung einzulösen vermag mit Hilfe dessen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## Sermo LXXI-LXXII

### Zwei Predigten über die Auferstehung des Herrn.

---

<sup>1218</sup> Ekkli 18,30; vgl. Röm 6,12 f; 13,14

<sup>1219</sup> 1 Kor 9,27

<sup>1220</sup> wie Jesus

## **Sermo LXXI. 1. Predigt über die Auferstehung des Herrn.**

1. S. 378 Geliebteste! In unserer letzten Predigt haben wir euch, wie wir glauben, in wohlberechtigter Weise die Teilnahme am Kreuzestode Christi empfohlen; soll doch das Ostergeheimnis im Leben der Gläubigen ein Echo finden und auch in unserem Wandel zum Ausdruck kommen, was wir an diesem Festtag feiern! Welchen Nutzen eine solche Teilnahme bringt, das habt ihr an euch selbst erfahren: Aus euren frommen Übungen habt ihr gelernt, wie sehr es für Leib und Seele von Vorteil ist, längere Zeit hindurch zu fasten, öfters zu beten und reichlicheres Almosen zu spenden; denn es gibt wohl keinen unter euch, der nicht durch diese Selbstverleugnung gefördert worden wäre und nicht in der Tiefe seines Herzens etwas geborgen hätte, worüber er sich mit Recht freuen könnte. Allein dieser Gewinn muß dauernd gehütet werden, damit sich unser frommer Eifer nicht in Lauigkeit verwandle und uns der neidische Satan nicht rauben kann, was wir durch Gottes Gnade erreicht haben. Da wir also deshalb das vierzigtätige Fasten beobachteten, um während der Leidenszeit des Herrn an uns selbst S. 379 einigermaßen sein Kreuz zu verspüren, müssen wir auch darnach streben, als Teilnehmer an seiner Auferstehung zu erscheinen. Schon während unserer irdischen Wanderschaft müssen wir vom Tode zum Leben übergehen. Jeder Mensch, der irgendeine Umwandlung durchmacht, hört auf zu sein, was er war, und beginnt zu sein, was er nicht war. Doch ist es nicht gleichgültig, wofür man lebt oder stirbt; denn es gibt einen Tod, der zum Leben, und ein Leben, das zum Tode führt. Nur solange wir dieser vergänglichen Zeitlichkeit angehören, können wir uns das eine oder das andere zu eigen machen, und nach unseren Handlungen auf Erden richtet sich unser Lohn in der Ewigkeit. Darum müssen wir dem Satan entsagen und Gott unser Dasein weihen. Ablegen müssen wir jede Ungerechtigkeit, um zu einem gerechten Leben zu erstehen. Das Alte in uns muß sterben, damit sich das Neue entwickeln kann. Und da nach dem Ausspruch der Ewigen Wahrheit „niemand zwei Herren zu dienen vermag“<sup>1221</sup>, soll der nicht unser Gebieter sein, der die Stehenden zu Fall brachte, sondern jener, der die Gefallenen zur Herrlichkeit erhob!

2. Der Apostel sagt: „Der erste Mensch aus Erde ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel ist himmlisch. Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen, und wie der himmlische, so auch die himmlischen. Wie wir also das Bild des irdischen<sup>1222</sup> getragen haben, so wollen wir auch das des himmlischen tragen!“<sup>1223</sup>. Dieser Wandel muß uns mit großer Freude erfüllen; denn auf diese Weise wird uns armseligen Erdgeborenen die Herrlichkeit des Himmels erschlossen durch die Barmherzigkeit dessen, der zu uns herniederstieg, um uns zu sich emporzuheben. Er begnügte sich nicht allein mit unserer Natur, sondern nahm auch

---

<sup>1221</sup>Mt 6,24 u.a

<sup>1222</sup>Stammvaters

<sup>1223</sup>vgl.1 Kor 15,47ff

das Los der Sünder auf sich. So ließ auch Gott, der nicht leiden konnte, das ganze Elend der sterblichen Menschen über sich ergehen. Damit aber an den Herzen der bestürzten Jünger nicht lange Trauer nage, ließ der Herr die von ihm im voraus S. 380 verkündete dreitägige Frist<sup>1224</sup> wunderbar schnell zu Ende gehen: Zu dem vollen zweiten Tage fügte er den Schluß des ersten und den Anfang des dritten hinzu, so daß die Zeitdauer bedeutend verkürzt wurde, während die Zahl der Tage bestehen blieb. So ließ die Auferstehung des Erlösers weder die Seele lange in der Unterwelt noch das Fleisch lange in seinem Grabe. Und so schnell vollzog sich die Wiederbelebung des keine Spur der Verwesung an sich tragenden Leibes, daß dieser mehr geschlafen zu haben als tot zu sein schien. Es verband eben die Gottheit, die von keinem der beiden Bestandteile der menschlichen Natur in Christus wick, durch ein Machtwort, was sie durch ihre Macht getrennt hatte.

3. Noch viele Zeichen folgten, durch welche die Wahrheit des Glaubens, der auf der ganzen Welt verkündigt werden sollte, bestätigt wurde: Der weggewälzte Stein, das leere Grab, die zurückgelassenen Tücher und die Engel, die den ganzen Hergang erzählten, bewiesen schon zur Genüge, daß der Herr wirklich auferstanden war. Aber dennoch zeigte er sich noch öfters persönlich den Frauen und den Aposteln. Er redete, verkehrte und aß mit ihnen. Ja er ließ sich sogar von denen, die noch zweifelten, sorgsam und neugierig betasten. Bei verschlossenen Türen trat er mitten unter seine Jünger und erfüllte sie durch seinen Hauch mit dem Heiligen Geiste. Er verlieh ihnen das Licht der Erkenntnis und erschloß ihnen die Geheimnisse der Heiligen Schrift. Wiederholt zeigte er ihnen die Wunde an seiner Seite, die Spuren der Nägel und all die Beweise seines jüngst überstandenen Leidens<sup>1225</sup>. Dies alles tat er, damit wir erkennen, daß in ihm die wahre göttliche Natur ungetrennt bestehen bleibt, damit wir also wissen, daß zwischen „Wort“ und „Fleisch“ ein Unterschied vorhanden ist, und gläubig daran festhalten, daß „Wort“ und „Fleisch“ zusammen den „Einen Sohn Gottes“ bilden.

4. Mit diesem Glauben steht nicht im Widerspruch, was der Völkerapostel Paulus sagt: „Wenn wir auch S. 381 Christus dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr“<sup>1226</sup>; denn obgleich die Auferstehung des Herrn keine Lossagung von seinem Leibe bedeutete, brachte sie doch eine Umgestaltung. Die menschliche Natur erfuhr einen Zuwachs an Macht, ohne darum aufgelöst zu werden. Die Beschaffenheit änderte sich, die Wesenheit blieb dieselbe: Der Leib, der soeben noch gekreuzigt werden konnte, wurde leidensunfähig, was man töten konnte, wurde unsterblich, und was verwundbar gewesen war, ward nunmehr unverletzlich. Mit Recht heißt es also, daß man den Leib Christi, so wie er war, nicht mehr kenne, weil nichts von seiner früheren Leidensfähigkeit, nichts

---

<sup>1224</sup> seiner Ruhe im Grabe vgl. Mt 12,40; Joh 2,19

<sup>1225</sup> vgl. Mat 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20; Apg 1,3

<sup>1226</sup> 2 Kor 5,16

von seiner alten Schwäche in ihm zurückblieb, so daß er zwar noch derselbe seinem Wesen nach ist, nicht aber nach der ihm jetzt eigenen Herrlichkeit. Doch, warum sollten wir an jenen Worten des Apostels über den Leib Christi etwas Wunderbares finden, wenn er von der Gesamtheit der geistigen Christen sagt: „Darum erkennen wir von nun an niemand mehr dem Fleische nach“?<sup>1227</sup> Die Auferstehung in Christus so meint er hat für uns Menschen schon damals begonnen, als der Herr, der für die ganze Welt gestorben ist, uns an sich selbst<sup>1228</sup> die Erfüllung all unseres Hoffens im voraus zeigte. Daran halten wir ohne Schwanken und Mißtrauen fest. Auch hängen wir mit dieser Erwartung keinem eiteln Wahngebilde nach. Nachdem sich bereits der erste Teil dessen erfüllt hat, was uns verheißen ist<sup>1229</sup>, sehen wir mit den Augen des Glaubens schon verwirklicht, was unser erst in Zukunft wartet. Und indem wir uns über diese einstige Erhebung unserer Natur freuen, genießen wir schon jetzt, worauf wir hoffen.

5. S. 382 Darum dürfen wir uns auch nicht von dem äußeren Scheine der irdischen Dinge bestechen lassen. Nicht darf die Welt unsere Blicke auf sich ziehen und uns von dem ablenken, was zum Himmel führt. Als abgetan muß für uns gelten, was so schon größtenteils vorüber ist. Unser Herz, das nach dauernden Gütern verlangt, soll sich dorthin sehnen, wo ihm ewige Genüsse winken! Obgleich unsere Seligkeit erst kommt und wir noch in einem sterblichen, der Verwesung geweihten Leibe wandeln, heißt es doch ganz richtig von uns, wir haben das Fleisch abgelegt, wenn die sinnlichen Gelüste keine Macht mehr über uns besitzen. Mit Recht spricht man uns den Teil unseres Wesens ab, auf dessen Stimme wir nicht hören. Wenn der Apostel sagt: „Pfleget nicht das Fleisch zur Begehrlichkeit!“<sup>1230</sup>, so dürfen wir das nicht so verstehen, als ob uns damit verboten wäre, was mit unserem Heile vereinbar und für unsere schwache Natur vonnöten ist. Nein, nur deshalb sehen wir uns ermahnt, Maß und Ziel zu halten, weil man nicht jedem Verlangen willfahren und nicht alles tun darf, was das Fleisch begehrt. Wir dürfen also dem Leibe, der dem Geiste untersteht, weder geben, was überflüssig, noch versagen, was unentbehrlich ist. Darum sagt auch derselbe Apostel an einer anderen Stelle: „Noch nie hat jemand sein Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es“<sup>1231</sup>. Natürlich soll der Leib nicht deshalb gehegt und gepflegt werden, um sich Lastern und Ausschweifungen hinzugeben, sondern damit er die erforderlichen Dienste leisten, seine Kräfte erneuern und seine Bestimmung erfüllen kann! Soll doch nicht das Niedrigere an uns verkehrter und schimpflocher Weise über das Höhere herrschen oder dieses dem Niedrigeren untertan sein! Darf doch das Laster nicht unsere Seele meistern. Darf doch das nicht zum Knechte werden, was als Gebieter auftreten soll.

---

<sup>1227</sup> vgl. 2 Kor 5,16

<sup>1228</sup> durch sein Hervorgehen aus dem Grabe

<sup>1229</sup> vgl. Job 19,25 ff; Mt 13,43 u.a.

<sup>1230</sup> Röm 13,14

<sup>1231</sup> Eph 5,29

6. So sei sich also das Volk Gottes bewußt, daß es durch Christus neugeschaffen ist! Mit Aufmerksamkeit frage es sich, von wem es aufgenommen wurde und wen es S. 383 selbst aufgenommen hat! Was neu geworden ist, darf nicht mehr zur alten Unbeständigkeit zurückkehren! Und wer die Hand an den Pflug gelegt hat<sup>1232</sup>, der soll auch sein Werk vollenden! Auf seine Aussaat richte er sein Augenmerk und nicht auf das, was hinter ihm liegt! Niemand möge in die alte Lage zurückfallen, von der er auferstanden ist! Und wenn jemand infolge der Schwäche des Fleisches immer noch an einzelnen Gebrechen krank darniederliegt, so muß er unablässig nach Gesundung und Befreiung trachten. Nur dann befindet man sich auf dem Wege des Heiles, nur dann nimmt man sich die mit Christus begonnene Auferstehung zum Vorbild, wenn der Wanderer seine Schritte statt auf schwankenden Grund auf festen Boden setzt, da auf den schlüpfrigen Pfaden dieses Lebens Sturz und Fall nicht ausbleiben. Darum steht auch geschrieben: „Vom Herrn werden die Schritte des Menschen geleitet, und er ist gnädig seinem Wege. Wenn der Gerechte fällt, wird er keinen Schaden nehmen; denn der Herr legt seine Hand unter ihn“<sup>1233</sup>. Solche Betrachtungen sollen wir, Geliebteste, nicht nur aus Anlaß des Osterfestes, sondern immer wieder anstellen, um unser ganzes Leben dadurch zu heiligen! Die frommen Übungen dieser Tage müssen das als Endziel anstreben, daß sie bei den Gläubigen, die sich ihnen für kurze Zeit so gerne unterzogen haben, zur Gewohnheit werden und stets ungeschwächt fort dauern, daß alle Mängel, die etwa dabei unterlaufen sind, durch schnelle Buße getilgt werden. Und weil es schwer ist und lange dauert, eingewurzelte Krankheiten zu beseitigen, so wollen wir um so schneller zu den Heilmitteln greifen, je frischer die Wunden sind! Dann werden wir stets von jeder Sünde wieder genesen und würdig werden, zu der verheißenen Auferstehung und Verklärung des Fleisches zu gelangen durch Christus Jesus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo LXXII. 2. Predigt über die Auferstehung des Herrn.**

1. S. 384 Geliebteste! Die Worte des Evangeliums haben uns das ganze Ostergeheimnis vor Augen geführt, und so sehr ist unser Inneres von dem Gehörten durchdrungen, daß sich jeder von uns ein Bild von den Ereignissen machen kann. Der von Gott eingegebene Text der Heiligen Schrift hat uns deutlich gezeigt, durch wessen Gottlosigkeit unser Herr Jesus Christus<sup>1234</sup> überantwortet und durch wessen Richterspruch er verurteilt wurde. Er hat uns gezeigt, mit welcher Grausamkeit man den Herrn ans Kreuz geschlagen hat, und in welcher Herrlichkeit er von den Toten auferstanden ist. Aber auch wir müssen euch pflichtgemäß mit einer Unterweisung dienen. Ich fühle es, daß ihr voll frommer Erwartung die schuldige und übliche Predigt von mir fordert, und darum sollen auch zu den erhabenen

---

<sup>1232</sup>vgl. Lk 9,62

<sup>1233</sup>Ps 36,23 f.

<sup>1234</sup>dem Tode

Abschnitten aus dem Evangelium die Mahnworte des Priesters treten! Da die Gläubigen über nichts im dunkeln bleiben dürfen, so muß sich der Same des göttlichen Wortes, der in der Auslegung des Evangeliums besteht, in dem Erdreich eueres Herzens weiter entwickeln. Ausjäten müßt ihr alle erstickenden Dornen und Disteln, damit sich die Saatkörner einer frommen Denkungsweise und die Keime edler Entschlüsse ungehindert zur Frucht entfalten können. Ist doch das Kreuz Christi, das die Rettung der Sterblichen zum Ziele hat, ein Geheimnis und ein Beispiel. Ein Geheimnis ist es, indem darin die ganze Macht Gottes zum Ausdruck kommt, und ein Beispiel, indem die Menschen dadurch zur Liebe angefeuert werden. Auch das ist ja für die vom Joche der Knechtschaft Befreiten eine Frucht der Erlösung, daß sie sich diese zum Vorbild und zur Richtschnur nehmen können. Schon die Weisheit dieser Welt tut sich so viel auf ihre dem Irrtum unterworfenen Meister zugute, daß S. 385 sie dem, den sie sich als Führer erkoren hat, in all seinen Anschauungen, Sitten und Lehren folgt. Auf welche andere Weise werden da wir mit Christus verbunden sein können, als wenn wir unzertrennlich mit dem vereint sind, der, wie er selbst gesagt hat, „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist“<sup>1235</sup>. Der „Weg“ ist er durch seinen heiligen Wandel, die „Wahrheit“ durch seine göttliche Lehre und das „Leben“ durch seine<sup>1236</sup> ewige Glückseligkeit.

2. Da die Gesamtheit des Menschengeschlechtes in den Stammeltern zu Fall gekommen war, wollte der barmherzige Gott dem nach seinem Ebenbild gemachten Geschöpfe durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus zu Hilfe kommen. Diese Erneuerung unserer Natur sollte mit unserem Wesen in Zusammenhang stehen! Außerdem sollte uns diese zweite Erschaffung mit noch größeren Vorzügen ausstatten, als sie uns durch die eigentliche zuteil geworden waren! Glücklich wäre gewesen, was Gott gebildet hatte, wäre es von ihm nicht abgefallen. Aber noch glücklicher ist das, was Gott erneuert hat, wenn es in ihm verbleibt. Etwas Großes war es, von Christus die Ebenbildlichkeit empfangen zu haben, aber noch mehr ist es, mit Christus gleichen Wesens zu sein. Hat doch der unsere Natur zu seiner eigenen gemacht,<sup>1237</sup> der weder unser Wesen in seinem, noch sein Wesen in unserem aufgehen lassen wollte. Der hat unsere Natur zu seiner eigenen gemacht, der Gottheit und Menschheit so in einer Person miteinander vereinte, daß Schwachheit und Kraft verteilt waren, und weder das Fleisch durch die Gottheit unverletzlich werden konnte, noch die Gottheit durch das Fleisch leidensfähig. Der hat unsere Natur zur seinen gemacht, der als Sprößling unseres Geschlechtes zwar die Art des gemeinsamen Stammes treu bewahrte, aber die Befleckung der auf alle S. 386 Menschen übergehenden Erbsünde von sich ausschloß. Schwachheit und Sterblichkeit, die nicht selbst Sünde, sondern nur Strafen für die

---

<sup>1235</sup>Joh 14,6

<sup>1236</sup>uns verheißene

<sup>1237</sup>der das Maß seiner Gaben ganz nach Belieben verteilt und nie dem Wandel der Veränderlichkeit unterworfen ist,

Sünde waren, hat der Erlöser der Welt auf sich genommen, um den Tod erleiden zu können und sie in den Dienst der Sühne zu stellen. Was also bei allen anderen Menschen eine Vererbung des Fluches war, das ist bei Christus eine geheimnisvolle Wirkung seiner Liebe: Frei von Schuld bot er sich dem grausamsten aller Gläubiger dar. Er duldet es, daß die dem Satan dienstbaren Hände der Juden sein unbefleckt empfangenes Fleisch ans Kreuz schlugen. Gerade deshalb aber wollte er, daß sein Leib bis zu seiner Auferstehung sterblich sein sollte, damit für jene, die an ihn glauben, weder eine Verfolgung unüberwindlich, noch der Tod schrecklich wäre. Sollten sie doch ebensowenig zweifeln an der Gemeinschaft der Herrlichkeit, wie sie nicht zweifeln sollten an der Gemeinschaft der Natur!

3. Wenn wir also, Geliebteste, das, was wir mit dem Munde bekennen, auch in unserem Herzen unwandelbar festhalten, dann nehmen wir teil am Kreuze, am Tode und am Begräbnis Christi, dann auch an seiner Auferstehung am dritten Tage. In diesem Sinne sagt der Apostel: „Wenn ihr auferstanden seid, dann suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes thronet! Auf das, was droben ist, richtet euere Gedanken, nicht auf das, was auf Erden ist! Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“<sup>1238</sup>. Damit aber die Gläubigen erkennen, wie es ihnen möglich ist, alle irdische Lust zu meiden und sich zu himmlischer Weisheit emporzuschwingen, verheißt uns der Herr seinen Beistand mit den Worten: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“<sup>1239</sup>. Nicht ohne Grund hatte der Heilige Geist S. 387 durch den Mund des Isaias gesprochen: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Emanuel geben, was verdolmetscht heißt: Gott mit uns!“<sup>1240</sup>. So erfüllt also Jesus ganz, was sein Name sagt. Er, der in den Himmel aufgefahren ist, verläßt die nicht, die er an Kindes Statt angenommen hat. Und obwohl er zur Rechten des Vaters sitzt, ist er doch auch bei allen, die zu seinem Leibe gehören. Von oben herab stärkt uns der zur Geduld, der uns nach oben zur Herrlichkeit einladet.

4. Darum sollen wir auch nicht inmitten dieser eitlen Welt zu eitlen Toren werden oder, wenn uns ein Unglück trifft, verzagen; denn auf der einen Seite umschmeichelt uns trügerische Lust und auf der anderen erhebt sich immer drohender Mühe und Sorge! Nein, „da die Erde voll der Huld des Herrn ist“<sup>1241</sup>, steht uns überall Christus mit seinem Siege zur Seite. So erfüllen sich seine Worte: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“<sup>1242</sup>. Mögen wir also zu kämpfen haben gegen die Liebedienerei der Welt, oder gegen die Begierden unseres Fleisches oder gegen die spitzen Pfeile der Irrgläubigen, immer sei das Kreuz

---

<sup>1238</sup> Kol 3,1.f.

<sup>1239</sup> Mt 28,20

<sup>1240</sup> Is 7,14: Mt 1,23

<sup>1241</sup> Ps 32,5

<sup>1242</sup> Joh 16,33

des Herrn unsere Waffe! Wenn wir „den Sauerteig der alten Bosheit“<sup>1243</sup> von uns fernhalten, dann feiern wir beständig Ostern. Inmitten aller Wechselfälle dieses Lebens, die so reich an den verschiedensten Leiden sind, müssen wir uns die Mahnung des Apostels vor Augen halten, der uns mit den Worten unterweist: „Die Gesinnung sollt ihr haben, die auch Christus Jesus hatte, der es, da er in Gottes Gestalt war, nicht für einen Raub hielt S. 388Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte, indem er Knechtsgestalt annahm und so den Menschen gleich wurde und im Äußeren als Mensch befunden ward. Erniedrigte er sich selbst, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jedem Namen steht, damit im Namen Jesu die Knie aller sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, damit jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters, ist“<sup>1244</sup>. Das heißt: Wenn ihr das Geheimnis der großen Liebe des Herrn richtig erfaßt und euch vergegenwärtigt, was der eingeborene Sohn Gottes für die Erlösung der Menschen getan hat, denn müßt ihr dieselbe Gesinnung haben, von der Christus Jesus erfüllt war, dessen Erniedrigung kein Reicher verachten und kein Vornehmer geringschätzen darf. Vermag sich doch keines Menschen Glück zu solcher Höhe zu erheben, daß er etwas Beschämendes darin erblicken dürfte, daß es Gott, der stets Gott blieb, nicht unter seiner Würde hielt, zum Knechte zu werden.

5. Nehmt euch die Taten des Herrn zum Vorbild! Liebet, was er geliebt hat, und ihr werdet Gottes Gnade in euch finden! Sehet in ihm voll Freude euere eigene Natur! Christus wurde arm, ohne seinen Reichtum einzubüßen. Er erniedrigte sich, ohne seine Herrlichkeit zu verringern, und er litt den Tod, ohne seine Ewigkeit zu verlieren. Auch ihr müßt darum auf denselben Pfaden wandeln und in dieselben Fußstapfen treten, auch ihr müßt das Irdische verachten, um des Himmelreiches teilhaftig zu werden. Wer das Kreuz auf sich nimmt, der muß seine Begierden ertöten, seinen Lastern absterben, alle Eitelkeit meiden und jede falsche Lehre von sich weisen. Wenn auch kein Lüstling, kein Schwelger, kein Hoffärtiger und kein Geiziger das Ostern des Herrn feiern kann, so hat doch niemand weniger Anteil an diesem Feste als ein Irrgläubiger, namentlich jener, der hinsichtlich der S. 389Menschwerdung des Wortes einer falschen Meinung huldigt, indem er entweder die göttliche Natur nicht voll und ganz anerkennt oder in dem Fleische nur einen Scheinleib sieht<sup>1245</sup>. Der Sohn Gottes ist wahrer Gott, der alles, was dem Vater eigen ist, vom Vater hat. Für ihn gibt es weder Anfang noch Zeit, weder Wechsel noch Veränderlichkeit. Er ist weder von dem „Einen Gott“ getrennt noch von dem „Allmächtigen“ verschieden. Seit Ewigkeit ist er der eingeborene Sohn des ewigen Vaters. Darum unterscheidet auch der Christ, der an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist glaubt, in dem Wesen des „Ei-

---

<sup>1243</sup> 1 Kor 5,8

<sup>1244</sup> Phil 2,5.ff.

<sup>1245</sup> wie die Arianer und Doketen

nen Gottes“ keine Abstufungen der Einheit, wie er umgekehrt auch nicht die „Dreiheit“ zu einer Person verschmelzt. Es genügt aber nicht, an dem Sohne Gottes nur die Wesenheit des Vaters zu erkennen, wenn wir nicht auch daran festhalten, daß er trotz Wahrung seiner Natur unseresgleichen ist. Jene Selbstentäußerung, die er sich für die Erlösung der Menschheit auferlegte, war eine Anordnung seiner Barmherzigkeit, nicht aber eine Enteignung der Macht. Da nach dem ewigen Ratschlusse Gottes „kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, um selig werden zu können“<sup>1246</sup>, nahm der Unsichtbare unsere sichtbare Natur an, und wurde der, für den es keine Zeit gibt, zu einem zeitlichen, und der, für den es keine Leiden gibt, zu einem leidensfähigen Wesen. Dies geschah, nicht um die Kraft des Herrn in unserer Schwäche aufgehen zu lassen, sondern damit sich unsere Schwachheit in unvergängliche Stärke verwandeln könnte.

6. Deshalb wird auch das Fest, das wir „Pascha“ nennen, im Hebräischen mit dem Namen „Phase“, das heißt „Übergang“ bezeichnet, wie dies der Evangelist in folgenden Worten bestätigt: „Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen, etc.“<sup>1247</sup>, in S. 390welch andere Natur aber als in der unsrigen hätte dieses „Hinübergehen“ stattfinden können, da ja der Vater mit dem Sohne und der Sohn mit dem Vater unzertrennlich verbunden war? Weil nun „Wort“ und „Fleisch“ eine Person bilden, gibt es keine Trennung zwischen dem, der unsere Natur angenommen hat, und dem, was angenommen worden ist. Aus diesem Grunde nennt auch der Apostel in seinem bereits angeführten Ausspruche: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jedem Namen steht“<sup>1248</sup>, diese ehrenvolle Erhebung<sup>1249</sup> einen Zuwachs an Ehre für den, der es erhob. Beziehen sich doch die erwähnten Worte auf die Erhöhung der angenommenen menschlichen Natur; denn wie die Gottheit vom Leibe während seines Leidens nicht geschieden war, so sollte auch umgekehrt der Leib an der Herrlichkeit Gottes ewig Anteil haben. Allen, die an ihn glauben, hat der Herr selbst den Weg zu diesem unsagbar großen Gnadengeschenk erschlossen, indem er unmittelbar vor seinem Leiden nicht nur für seine Apostel und Jünger, sondern auch für die gesamte Kirche betete: „Aber nicht nur für diese allein bitte ich dich, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben, damit alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns eins sind“<sup>1250</sup>.

7. An dieser Einheit können die keinen Anteil haben, die es in Abrede stellen, daß der Sohn Gottes, der wahre Gott, seine menschliche Natur<sup>1251</sup> beibehielt, die also dieses heil-

---

<sup>1246</sup> Apg 4,12

<sup>1247</sup> Joh 13,1

<sup>1248</sup> Phil 2,9

<sup>1249</sup> des Fleisches

<sup>1250</sup> Joh 17,20 f.

<sup>1251</sup> bei der Auferstehung

bringende Geheimnis bekämpfen und dadurch von der Osterfeier ausgeschlossen sind. Da sie im Widerspruch stehen mit dem Evangelium und dem christlichen Glaubensbekenntnisse, können sie dieses Fest nicht mit uns begehen. Und wenn sie sich auch den Namen eines Christen anmaßen, so werden sie doch von allen zurückgewiesen, für die Christus das Oberhaupt ist. Ihr dagegen könnt bei dieser Feier mit Fug und Recht frohlocken und euch frommer Freude weihen, S. 391 da ihr nichts Falsches in die wahre Lehre eindringen laßt<sup>1252</sup>. Ihr zweifelt weder an der Geburt Christi dem Fleische nach, noch an seinem Leiden und Sterben, noch an seiner leiblichen Auferstehung. Ihr glaubt, daß Christus ohne irgendwie von der Gottheit getrennt zu sein, wahrhaft im Schoße der Jungfrau empfangen wurde und wahrhaft am Stamme des Kreuzes hing. Ihr haltet daran fest, daß sein Leib wahrhaft im Grabe ruhte, daß er wahrhaft in Herrlichkeit auferstand und wahrhaft zur Rechten des Vaters thront: „Und von diesem Throne erwarten wir auch“, wie der Apostel sagt, „den Heiland, unseren Herrn Jesus Christus, der unseren niedrigen Leib umgestalten wird, damit er dem herrlichen Leibe dessen ähnlich werde“<sup>1253</sup>, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo LXXIII-LXXIV**

### **Zwei Predigten über die Himmelfahrt des Herrn.**

#### **Sermo LXXIII. 1. Predigt über die Himmelfahrt des Herrn.**

1. S. 392 Geliebteste! Heute sind es vierzig Tage seit der segensbringenden und ruhmreichen Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, durch den Gottes Macht den durch die Bosheit der Juden zerstörten wahren „Gottestempel“ wieder aufrichtete<sup>1254</sup>. Nach ihrem hochheiligen Ratschlusse waren diese Tage dazu bestimmt, uns zu fördern und zu belehren. Dadurch nämlich, daß der Herr noch so lange mit seinem Leibe auf Erden weilte, sollte der Glaube an die Auferstehung durch notwendige Beweise gestützt werden; denn der Tod Christi hatte seine Jünger sehr verwirrt. Infolge der Kreuzigung Jesu, seines Verschwindens und der Bestattung seines entseelten Leibes hatte eine Art lähmenden Mißtrauens ihre von Schmerz erfüllten Herzen beschlichen. So kam es, daß die Apostel und die übrigen Jünger den Bericht der heiligen Frauen, die ihnen, wie das Evangelium erzählt<sup>1255</sup>, die Kunde brachten, daß der Stein weggewälzt und der Leichnam nicht mehr im Grabe sei, und daß Engel die Auferstehung des Herrn bezeugt hätten, für törichtes Gerede hielten<sup>1256</sup>. Dieses aus der menschlichen Schwachheit entspringende Schwanken hätte der Geist der Wahrheit

---

<sup>1252</sup>vgl.Röm 1,8

<sup>1253</sup>Phil 3,20.21

<sup>1254</sup>vgl.Joh 2,19 ff

<sup>1255</sup>vgl.Mt 28,1.ff u.a.

<sup>1256</sup>vgl.Lk 24,11

sicherlich von seinen Herolden ferngehalten, wenn nicht durch ihre Ängstlichkeit und ihr wißbegieriges Zögern unser Glaube gefestigt worden wäre. Unsere Unsicherheit und der Möglichkeit unseres Falles wurde in den Aposteln Rechnung getragen. Wir wurden in jenen Männern gegen die Schmähungen der Gottlosen und die Scheingründe S. 393 irdischer Weisheit gewappnet. Uns kam es zugute, wenn sie den Herrn sahen, seine Worte hörten und ihn betasteten. Laßt uns darum Gott für seine Anordnungen und den heiligen Vätern für ihre notwendige Kleingläubigkeit danken! Andere zweifelten, damit wir nicht mehr zu zweifeln brauchten.

2. Die Tage zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn verstrichen, Geliebteste, nicht fruchtlos, sondern es wurden während dieser Zeit große Sakramente eingesetzt und große Geheimnisse enthüllt: In diesen Tagen wurde die Furcht vor dem bitteren Tode von uns genommen und uns die Unsterblichkeit der Seele und des Leibes vor Augen geführt. In diesen Tagen wurde allen Jüngern durch den Hauch des Herrn der Heilige Geist verliehen<sup>1257</sup> und dem seligen Petrus als Vorrang vor den übrigen Aposteln nach Übertragung der Schlüsselgewalt auch die Sorge für die Schäflein Christi anvertraut<sup>1258</sup>. In diesen Tagen gesellte sich der Herr als Dritter auf dem Wege zu den zwei Jüngern und tadelte die Verzagtheit der von Furcht Erschütterten, um alle Nebelschwaden unseres Zweifels zu zerstreuen<sup>1259</sup>. Und in den erleuchteten Herzen flammte der Glaube auf, und was soeben noch lau gewesen war, das entbrannte vor Eifer, als der Herr die Schrift erschloß. Auch beim Brechen des Brotes wurden jenen, die mit Christus am Mahle teilnahmen, die Augen geöffnet<sup>1260</sup>. Und dieses „Aufgehen der Augen“ war bei diesen, denen die Verherrlichung ihrer Natur geoffenbart wurde, weit freudiger als bei unseren Stammeltern, die das Verdammungsurteil ihres Ungehorsams hörten<sup>1261</sup>.

3. Trotz dieser und anderer Wunder überließen sich die Jünger bald mehr bald weniger ihren verzagten Gedanken. Da erschien der Herr in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Der Friede sei mit euch!“<sup>1262</sup>. Und damit sie nicht S. 394 an der Meinung festhielten, die sie in ihrem Inneren hatten sie glaubten nämlich, einen Geist und nicht ein Wesen von Fleisch und Blut zu sehen<sup>1263</sup>, wies er ihnen nach, daß ihre Anschauungen mit der Wahrheit in Widerspruch stünden. Er zeigte den Zweifelnden die Wundmale, die an seinen Händen und Füßen erhalten geblieben waren, und lud sie ein, sie genauer zu betasten<sup>1264</sup>. Um

---

<sup>1257</sup>vgl. Joh 20,22

<sup>1258</sup>vgl. Joh 21,15f. u.a.

<sup>1259</sup>vgl. Lk 24,25 ff.

<sup>1260</sup>vgl. Lk 24,30 f.

<sup>1261</sup>vgl. Gen 3,16 f.

<sup>1262</sup>Lk 24,36 u.a.

<sup>1263</sup>vgl. Lk 24,37

<sup>1264</sup>vgl. Lk 24,40; Joh 20,27

die Herzen der Kleingläubigen zu bekehren, ließ er die Spuren der Nägel und der Lanze bestehen. Sollte man doch nicht nur vermuten, sondern aufs bestimmteste wissen, daß die Natur, die im Grabe gelegen war, den Thron des Vaters teilen wird.

4. Während der ganzen Zeit, die zwischen der Auferstehung des Herrn und seiner Himmelfahrt liegt, hat, Geliebteste, die Vorsehung Gottes für die Ihrigen gesorgt, sie belehrt und sich ihrem Auge und ihrem Herzen geoffenbart: Sie sollten erkennen, daß unser Herr Jesus Christus, der wahrhaft Mensch geworden war, der wahrhaft litt und starb, auch wahrhaft von den Toten auferstanden sei! Dadurch wurden die hochseligen Apostel und alle Jünger, die über den Tod am Kreuze bestürzt und in ihrem Glauben an die Auferstehung unsicher geworden waren, derart durch die nun sichtbare Wahrheit gefestigt, daß sie nicht Trauer, sondern große Freude empfanden<sup>1265</sup>, als der Herr zu den Himmelshöhen emporstieg. Und in der Tat hatte die heilige Jüngerschar unsagbar viele Gründe, sich zu freuen, als vor ihren Augen die menschliche Natur hoch über allen Geschöpfen des Himmels ihren Platz einnahm, um nunmehr über den Chören der Engel und den erhabenen Erzengeln zu stehen und erst auf dem Sitze des ewigen Vaters das Endziel ihrer Erhebung zu finden<sup>1266</sup> und auf diesem Throne die Herrlichkeit dessen zu teilen, mit dessen Wesen sie durch den Sohn in Verbindung stand. Weil also die Himmelfahrt Christi unsere eigene Erhebung bedeutet und unser S. 395 Leib hoffen kann, dorthin berufen zu werden, wohin ihm des „Hauptes Herrlichkeit“ vorangegangen ist, so wollen wir, Geliebteste, voll geziemender Freude frohlocken und diese Freude durch gottgefälligen Dank zum Ausdruck bringen! Heute ist uns nicht nur der Besitz des Paradieses bestätigt worden, heute sind wir auch durch Christus in die Höhen des Himmels eingezogen. Wertvoller ist das, was uns durch die unbeschreibliche „Gnade des Herrn“ zuteil wurde, als was wir durch des „Teufels Neid“<sup>1267</sup> verloren hatten. Jene, die der giftige Feind aus der Glückseligkeit ihres ursprünglichen Wohnsitzes vertrieb, hat Gottes Sohn sich einverleibt und zur Rechten des Vaters gesetzt, mit dem er lebt und waltet in der Einheit des Heiligen Geistes als Gott in alle Ewigkeit. Amen.

## **Sermo LXXIV. 2. Predigt über die Himmelfahrt des Herrn.**

1. Geliebteste! Unsere geheimnisvolle Erlösung, die der Schöpfer des Weltalls um den Preis seines Blutes erkaufte, vollzog sich vom Tage seiner Geburt bis zum Ende seines Leidens durch gewollte Erniedrigung. Mögen auch an der Knechtsgestalt des Herrn gar viele Anzeichen seines göttlichen Wesens glänzend zutage getreten sein, so diente doch sein Wirken in jener Zeit vor allem dazu, die Wahrheit der angenommenen menschlichen Natur zu beweisen. Erst als nach seinem Leiden die Bande des Todes gesprengt waren, der

---

<sup>1265</sup>vgl.Lk 24,52

<sup>1266</sup>vgl.Mk 16,19

<sup>1267</sup>vgl.Wh 2,24

auf seinem Zuge durch die Welt auch den seine Macht fühlen ließ, der die Sünde nicht kannte<sup>1268</sup>, ging die Schwachheit über in Kraft, die Sterblichkeit in ewiges Leben und die Schmach in Herrlichkeit. Diese führte unser Herr Jesus Christus vielen klar und deutlich vor Augen<sup>1269</sup>, bis er den Triumph seines Sieges, den er über den Tod errungen hatte, auch durch seinen Einzug in den Himmel feierte. Wie wir am Osterfeste S. 396 Ursache hatten, uns über die Auferstehung des Herrn zu freuen, so gibt uns auch jetzt wieder seine Himmelfahrt dazu Anlaß. Heute begehen und feiern wir ja mit Recht den Tag, an dem Christus unsere niedrige Natur über alle himmlischen Heerscharen, über alle Chöre der Engel und all ihre erhabenen Mächte auf den Thron seines Vaters emporhob. Unserer Festigung, unserer Förderung diene diese Aufeinanderfolge der Taten des Herrn: Sollte sich doch die Wirksamkeit der göttlichen Gnade in noch wunderbarerem Lichte offenbaren, wenn dem Blicke des Menschen entzogen wird, was notwendig Ehrfurcht erwecken muß, und trotzdem der Glaube nicht versagt, die Hoffnung nicht wankt und die Liebe nicht erkaltet. Denn darin zeigt sich die Stärke großer Geister, darin die Erleuchtung gläubiger Seelen, daß sie bereitwillig für wahr halten, was sie nicht mit körperlichem Auge sehen, daß sie dorthin ihr Sehnen richten, wohin ihr Blick nicht zu dringen vermag. Wie könnte aber dieser fromme Sinn in unserem Herzen entstehen oder jemand Rechtfertigung durch den Glauben finden<sup>1270</sup>, wenn unser Heil nur auf dem beruhte, was sich unseren leiblichen Augen darbietet? Darum sprach auch der Herr zu jenem Manne, der an der Auferstehung Christi zu zweifeln schien, wenn er nicht an dem Leibe Jesu selber die Wundmale seines Leidens durch Beschauen und Betasten als wahr befunden hätte: „Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt; selig sind diejenigen, die nicht gesehen und doch geglaubt haben“<sup>1271</sup>

2. Damit wir nun, Geliebteste, dieser Seligkeit teilhaftig werden könnten, ist unser Herr Jesus Christus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung vor den Augen seiner Jünger in den Himmel erhoben worden<sup>1272</sup>, nachdem er alle Anordnungen getroffen hatte, welche die Verkündigung des Evangeliums und die Gnadengeheimnisse des Neuen Bundes erheischten. Er hörte auf, leibhaftig unter uns zu weilen, da er zur Rechten des Vaters bleiben wollte, bis die Zeiten vorübergegangen wären, die Gott S. 397 im voraus für die Mehrung der Kinder der Kirche festgesetzt hatte, bis er in demselben Fleische, in dem er aufgefahren war, wieder kommen würde, um Gericht zu halten über die Lebenden und die Toten<sup>1273</sup>. Was also an unserem Erlöser sichtbar war, ist übergegangen in die Sakramente. Damit unser Glaube verdienstlicher und fester würde, ist an die Stelle der „sinnlichen Wahrnehmung“ die „Lehre“ getreten, deren gewichtigem Worte die von himmlischen

---

<sup>1268</sup> vgl. 2 Kor 5,21

<sup>1269</sup> vgl. Apg 1,3

<sup>1270</sup> vgl. Gal 2,16

<sup>1271</sup> Joh 20,25 ff.

<sup>1272</sup> vgl. Mk 16,19 u.a.

<sup>1273</sup> vgl. 2 Tim 4,1

Strahlen erleuchteten Herzen der Gläubigen folgen sollen!

3. Diesen Glauben, der durch die Himmelfahrt des Herrn vermehrt und durch die Sendung des Heiligen Geistes gekräftigt wurde, vermochten weder Fesseln noch Kerkerstrafen, weder Verbannung noch Aushungerung, weder Verbrennung noch Zerfleischung durch wilde Tiere, noch die von seinen Verfolgern angeordneten ausgesuchten grausamen Todesarten zu erschüttern. Auf der ganzen Welt wetteiferten Männer und Frauen, unmündige Knaben und zarte Mädchen für diesen Glauben ihr Blut zu vergießen. Dieser Glaube hat böse Geister gebannt<sup>1274</sup>, Krankheiten geheilt<sup>1275</sup> und Gestorbene zum Leben erweckt<sup>1276</sup>. Darum wurden auch die heiligen Apostel, die angesichts des furchtbaren Leidens des Herrn in Verwirrung geraten waren und auch seine tatsächliche Auferstehung nicht ohne Vorbehalt vernommen hatten<sup>1277</sup>, obwohl sie doch durch so viele Wunder gestärkt und durch so viele Predigten belehrt worden waren, erst durch seine Himmelfahrt so in ihrem Glauben gefördert, daß für sie alles, was ihnen vorher Furcht eingefößt hatte, nunmehr ein Grund zur Freude wurde. All ihre Blicke waren jetzt zu dem emporgerichtet, der als Gott zur Rechten des Vaters thron<sup>1278</sup>. Nicht mehr hinderte sie die Schranke ihres leiblichen Auges, den in S. 398 ihrem Geiste zu schauen, der sich weder durch sein Herniedersteigen zur Erde vom Vater entfernt, noch durch seinen Aufstieg zum Himmel von seinen Jüngern getrennt hatte.

4. Als der Menschensohn, der Sohn Gottes, zur Herrlichkeit der Majestät des Vaters zurückkehrte, zeigte er sich, Geliebteste, in größerem und überirdischerem Glanze. In wunderbarer Weise begann jetzt der als Gott uns näher zu sein, der als Mensch sich weiter von uns entfernt hatte. Jetzt begann auch der Glaube, dem ein tieferer Einblick zuteil geworden war, die mit dem Vater wesensgleiche Natur des Sohnes besser zu erkennen. Von nun an bedurfte es nicht mehr der leiblichen Berührung jener Wesenheit in Christus, durch die dieser kleiner ist als der Vater<sup>1279</sup>; denn, wenn auch die menschliche Natur des nunmehr verklärten Leibes bestehen blieb, so wurden doch die Gläubigen jetzt dazu aufgefordert, den eingeborenen Sohn Gottes, der seinem Vater gleich ist, nicht mit den Händen, sondern mit dem Geiste zu fassen. Aus diesem Grunde sprach auch der Herr nach seiner Auferstehung zu Maria Magdalena, die die Kirche verkörpert, als sie auf ihn zueilte, um ihn zu berühren: „Taste mich nicht an, denn noch bin ich nicht aufgefahren zu meinem Vater!“<sup>1280</sup>. Das heißt: „Ich will nicht, daß du zu mir im Fleische kommst, und auch nicht, daß

---

<sup>1274</sup> vgl. Apg 19,12

<sup>1275</sup> ebd

<sup>1276</sup> ebd 20,10

<sup>1277</sup> vgl. Mk 16,11; Lk 24,11

<sup>1278</sup> vgl. Eph 1,20

<sup>1279</sup> vgl. Joh 14,28

<sup>1280</sup> Joh 20,17

du mich mit den Sinnen des Körpers erkennst. Zu Erhabenerem behalte ich dich vor und Größeres bereite ich dir. Wenn ich zu meinem Vater aufgefahren bin, wird deine Berührung erst eine vollkommeneren und richtigeren sein, da du dann fassen wirst, was du nicht betatest, und glauben, was du nicht siehst.“ Während nun die Jünger voll staunender Verwunderung dem in den Himmel auffahrenden Herrn nachblickten, erschienen vor ihnen in wunderbar glänzenden Gewändern zwei Engel, die also zu ihnen sprachen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso wiederkommen, S. 399 wie ihr ihn in den Himmel habt eingehen sehen“<sup>1281</sup>. Durch diese Worte wurden alle Kinder der Kirche belehrt zu glauben, daß Jesus Christus in demselben Fleisch, in dem er aufgefahren war, sichtbar wiederkommen wird. Auch sollte dadurch jeder Zweifel benommen werden, daß dem alles untertan ist, dem schon bei Beginn seiner Menschwerdung die Engel dienstbar waren! Wie nämlich ein Engel der seligsten Jungfrau die Empfängnis Christi vom Heiligen Geiste verhieß<sup>1282</sup>, so machten auch himmlische Chöre den Hirten die Geburt des Heilandes aus einer Jungfrau kund<sup>1283</sup>. Wie überirdische Boten zuerst bezeugten, daß Jesus von den Toten auferstanden sei<sup>1284</sup>, so erklärten auch dienende Engel, daß er in seinem Fleische wiederkommen werde, um die Welt zu richten. Daraus sollen wir erkennen, welche gewaltige Mächte dem künftigen Richter zur Seite stehen werden, wenn schon so große Mächte ihm in dem Augenblicke dienten, wo er selbst dem Gerichte entgegenging!

5. Laßt uns also, Geliebteste, in geistiger Weise jubeln und frohlocken, laßt uns in angemessenem Danke gegen Gott unsere Freude suchen und den ungetrübten Blick unseres Inneren zu jenen Höhen erheben, in denen Christus thronet! Unsere für den Himmel bestimmten Seelen sollen nicht irdische Wünsche in die Tiefe ziehen! Die zur Ewigkeit Berufenen soll nicht die Vergänglichkeit in Bande schlagen! Die auf dem Wege der Wahrheit Wandelnden sollen nicht gleisnerische Lockungen in ihrem Vorwärtsschreiten hemmen! In der Erkenntnis, nur ein Fremdling in diesem Erdental zu sein, soll der Gläubige diese Zeitlichkeit durchwandern! Und wenn uns auch auf diesem Wege gar manches verführerisch erscheint, so sollen wir doch nicht sündhaft darnach haschen, sondern tapfer daran vorübergehen! Eine solch gottgefällige Entsagung legt uns der hochseilige Apostel Petrus ans Herz. S. 400 Der liebevollen Sorge entsprechend, die er seit seiner dreimaligen Beteuerung seiner Liebe zum Herrn für die zu weidenden Schäflein Chrtsi empfindet, ruft er uns die eindringlichen Worte zu: “Geliebteste, ich beschwöre euch als Fremdlinge und Pilger, euch zu enthalten von fleischlichen Gelüsten, die wider die Seele streiten”<sup>1285</sup>. Für wen

---

<sup>1281</sup> vgl. Apg 1,11

<sup>1282</sup> vgl. Lk 1,26 ff

<sup>1283</sup> vgl. ebd 2,9. ff

<sup>1284</sup> vgl. Mt 28,2. ff. u. a.

<sup>1285</sup> 1 Petr 2,11 u. a.

anders aber kämpfen die Gelüste des Fleisches als für den Teufel, dem es Freude macht, die nach dem Himmel trachtenden Seelen durch den Reiz vergänglicher Güter zu bestri-  
cken und sie der Wohnsitze zu berauben, aus denen er selbst verstoßen wurde?“<sup>1286</sup>. Jeder  
Gläubige muß gegen seine Nachstellungen auf weiser Hut sein, um den Schlingen seines  
Feindes entgehen zu können. Nichts aber ist, Geliebteste, wirksamer gegen des Satans List  
und Tücke als mildreiches Erbarmen und freigebige Liebe, durch die jede Sünde entweder  
gemieden oder doch siegreich bezwungen wird. Allein diese herrlichen Tugenden erlangt  
man nicht eher, als bis man vernichtet hat, was ihnen widerstreitet. Was aber steht so im  
Gegensatz zur Barmherzigkeit und zur werktätigen Liebe als der Geiz, aus dessen Wur-  
zel alle Übel emporkeimen? Wird dieser nicht in seinen ersten Trieben ertötet, so müssen  
notwendigerweise aus dem Herzen dessen, in dem dieses Unkraut wuchert, weit eher die  
Dornen und Disteln der Laster, als irgendwelche Keime wahrer Tugend hervorsprossen.  
Laßt und also, Geliebteste, den Kampf gegen dieses so verderbliche Übel aufnehmen! Be-  
fleißigen wir uns der christlichen Liebe<sup>1287</sup>, ohne die keine Tugend ihren Glanz entfalten  
kann, damit wir auf diesem Wege liebevollen Erbarmens, auf dem Christus zu uns hernie-  
dergestiegen ist, auch unserteils zu ihm emporsteigen können, zu ihm, dem mit dem Vater  
und dem Heiligen Geiste Ehre und Herrlichkeit eigen ist in Ewigkeit! Amen.

## **Sermo LXXV-LXXVII**

### **Drei Predigten über das Pfingstfest.**

#### **Sermo LXXV. 1. Predigt über das Pfingstfest.**

1. S. 401 Geliebteste! Alle Katholiken wissen, daß das heutige Fest als eines der wichtigs-  
ten gefeiert werden muß, und alle sind sich darüber im klaren, welch große Verehrung  
man diesem Tage schuldet, den der Heilige Geist durch ein so erhabenes Gnadenwunder  
geheiligt hat. Seitdem der Herr über alle Himmelshöhen emporstieg, um seinen Platz zur  
Rechten des Vaters zu nehmen, ist dies der zehnte Tag. Seit seiner Auferstehung aber ist  
heute am Ausgangstage des Festes der fünfzigste Tag für uns angebrochen. Große Geheim-  
nisse des Alten und Neuen Bundes birgt er in sich. Diese offenbaren aufs deutlichste, daß  
die Gnade durch das Gesetz vorherverkündet wurde und das Gesetz erst durch die Gna-  
de seine Erfüllung fand. Am fünfzigsten Tage war einst dem von den Ägyptern befreiten  
Volke der Hebräer nach der Schlachtung des Osterlammes das Gesetz auf dem Berge Sinai  
gegeben worden<sup>1288</sup>. Ebenso kam auch nach dem Leiden Christi, durch welches das wahre  
Lamm Gottes getötet S. 402 wurde, am fünfzigsten Tage seit seiner Auferstehung der Hei-  
lige Geist über die Apostel und die Schar der Gläubigen herab. Daraus kann der aufmerk-

---

<sup>1286</sup>2 Petr 2,4; Jud 6

<sup>1287</sup>vgl. 1 Kor 14,1

<sup>1288</sup>vgl. Ex 19,17 ff.

same Christ unschwer ersehen, daß der Anfang des Alten Bundes ein Vorbild des Beginns des Evangeliums war, daß der zweite Bund von demselben Geiste gegründet wurde, von dem auch der erste aufgerichtet worden ist.

2. In der Apostelgeschichte steht geschrieben: „Als der Tag des Pfingstfestes gekommen und alle Jünger an demselben Orte einmütig beisammen waren, entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines gewaltig daherfahrenden Windes und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geiste und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es der Heilige Geist ihnen zu sprechen eingab“<sup>1289</sup>. Wie schnell wirkt doch das Wort der Weisheit! Wie rasch erfaßt man da, was man lernen soll, so Gott selbst der Lehrer ist! Da braucht es keinen Dolmetscher zum Verstehen, keine Übung zum Sprechen und keine Zeit zur Vervollkommnung. Es wehte der Geist der Wahrheit, wo er wollte<sup>1290</sup>, und die jedem Volke eigentümliche Sprache wurde zu einem gegenseitigen Verständigungsmittel im Munde der Kirche. Von diesem Tage an ertönte der Posaunenruf der evangelischen Predigt. Seit diesem Tage befruchtete der Tau der Gnade und reichlich fließender Segen jedes öde und dürre Land; denn um das Antlitz der Erde zu erneuern, „schwebte der Geist Gottes über den Wassern“<sup>1291</sup>. Um die alte Finsternis zu verscheuchen, brach ein neuer Lichtstrahl hervor. Beim Glanze flammender Zungen vernahm man das klare Wort des Herrn und seine gluthauchende Lehre, der die Kraft innewohnte, zu erleuchten und wie Feuer auf die Seele zu brennen, damit die Erkenntnis geweckt wird und die Sünde getilgt würde.

3. **S. 403** Obwohl die Art und Weise jenes Vorgangs, Geliebteste, überaus wunderbar war, und es keinem Zweifel unterliegt, daß sich in jener plötzlich zutage tretenden Fähigkeit, die Sprachen aller Völker zu sprechen, die majestätische Macht des Heiligen Geistes offenbarte, so möge doch niemand glauben, daß sich in dem, was man mit leiblichen Augen sah, sein göttliches Wesen gezeigt habe! Seine unsichtbare Natur, die er mit dem Vater und dem Sohne teilt, hat damit nur einer besonderen Wirkung ihrer Gnade, so wie es ihr beliebte, durch ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen Ausdruck verliehen, während sie das ihr eigene Wesen unter ihrer Gottheit verborgen hielt. Weder den Vater noch den Sohn noch den Heiligen Geist vermag der Mensch zu schauen; denn in der göttlichen Dreieinigkeit ist nichts unähnlich, nichts ungleich. Alle Vorstellungen, die man sich von ihrem Wesen machen kann, laufen auf dieselbe Kraft, Majestät und Ewigkeit hinaus. Wenn auch als Person betrachtet der Vater ein anderer ist als der Sohn und der Heilige Geist, so ist doch ihre Gottheit, ihre Natur die gleiche. Wenn auch der eingeborene Sohn vom Vater

---

<sup>1289</sup> Apg 2,1. ff.

<sup>1290</sup> vgl. Joh 3,8

<sup>1291</sup> Gen 1,2

stammt, und der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes ist, so ist er dies doch nicht im Sinn all der Geschöpfe, die der Vater und der Sohn geschaffen haben, sondern im Sinne eines zusammen mit beiden lebenden und regierenden Wesens. Seit Ewigkeit ist seine Natur die nämliche wie die des Vaters und des Sohnes. Darum sprach auch der Herr, als er am Tage vor seinem Leiden seinen Jüngern die Ankunft des Heiligen Geistes verheißt: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was er hört, wird er reden und das Zukünftige wird er euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein.

Darum habe ich euch gesagt, daß er von dem Meinigen nehmen und euch verkünden wird“<sup>1292</sup>. Dem Vater ist also nichts anderes S. 404eigen als dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Alles, was der eine besitzt, besitzen auch die anderen. Von jeher bestand bei der Dreieinigkeit diese Gemeinschaft; denn bei ihr deckt sich dieses gemeinsame, „alles umfassende Haben“ mit ihrem „ewigen Sein“. Nicht darf man bei ihr an Alter, Rang oder sonstige Unterschiede denken. Wenn schon niemand erklären kann, was Gott ist, so soll auch niemand zu behaupten wagen, was er nicht ist; denn entschuldbarer wäre es, sich über das unerklärliche Wesen der Dreieinigkeit in ungebührlicher Weise zu äußern, als ihr Eigenschaften anzudichten, die mit ihr im Widerspruche stehen! Was also fromme Herzen von der ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit des Vaters zu fassen vermögen, das sollen sie ohne allen Unterschied zugleich auch vom Sohne und vom Heiligen Geiste glauben! Gerade deshalb bezeichnen wir ja die heilige Dreieinigkeit als „einen“ Gott, weil es in ihren drei Personen keine Verschiedenheit des Wesens, der Macht, des Wollens oder des Wirkens gibt.

4. Wie wir demgemäß die Anhänger des Arius verabscheuen, die zwischen Vater und Sohn einen gewissen Unterschied gemacht wissen wollen, ebenso verwahren wir uns gegen die des Macedonius. Diese weisen zwar dem Vater und dem Sohne die gleiche Natur zu, halten jedoch den Heiligen Geist für ein niedrigeres Wesen. Dabei bedenken sie nicht, daß sie sich dadurch einer Gotteslästerung schuldig machen, die weder hier auf Erden noch beim künftigen Gerichte Gnade finden soll, nach dem Ausspruch des Herrn: „Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden: wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen“<sup>1293</sup>. Wer also bei dieser gottlosen Irrlehre S. 405verharrt, der erlangt keine Verzeihung, weil er sich von dem abgewandt hat, durch den er zu einem Bekenntnis hätte kommen können. Nie wird der durch Vergebung Heilung finden, der keinen Anwalt als schützenden Fürsprecher zur Seite hat. Gerade vom Heiligen Geiste geht es ja aus, wenn

---

<sup>1292</sup>Joh 16,12 f.

<sup>1293</sup>Mt 12,32 u.a.

wir zum Vater rufen. Durch ihn kommen die Tränen der Reumütigen, durch ihn die Seufzer der um Verzeigung Bittenden. „Und keiner kann sagen: ‚Herr Jesus,‘ außer im Heiligen Geiste“<sup>1294</sup>. Daß dieser aber die Allmacht mit dem Vater und dem Sohne teilt, und die Gottheit nur eine ist, das spricht der Apostel ganz deutlich aus, wenn er schreibt: „Es sind zwar verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Es sind zwar verschiedene Ämter, aber es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungsweisen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allem schafft“<sup>1295</sup>.

5. Durch diese und andere Aussprüche, durch welche die göttliche Lehre an unzähligen Stellen so deutlich zu uns spricht, sollen wir, Geliebteste, zur einmütigen Verehrung des Pfingstfestes angefeuert werden! Freuen sollen wir uns zu Ehren des Heiligen Geistes, der die ganze katholische Kirche mit seiner Heiligkeit erfüllt und zu jeder nach Weisheit strebenden Seele kommt, der uns den Glauben einhaucht und alles Wissen lehrt, der die Quelle der Liebe, das Siegel der Keuschheit und der Urgrund jeglicher Tugend ist! Freuen sollen sich die Herzen der Gläubigen, daß sich auf der ganzen Welt die Zungen aller zu dem „einen“ Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste bekennen und ihn preisen! Freuen sollen sie sich, daß jene Erscheinung der feurigen Zungen in ihren Wirkungen wie in ihren Gnadengaben auch noch weiterhin fort dauert; denn der Geist der Wahrheit erfüllt selbst mit seinem glänzenden Lichte das Haus seiner Herrlichkeit. In seinem Tempel duldet er weder irgendwelche Finsternis noch irgendeine Lauigkeit. Seine hilfreiche Gnade und Unterweisung hat uns auch S. 406 die Reinigung durch Fasten und Almosen gebracht: Diesem verehrungswürdigen Tage folgt ja der Brauch, jene überaus heilsamen Werke zu üben, deren großen Nutzen alle Heiligen immer wieder an sich erfahren haben. Als treubesorgter Hirte ermahne ich euch, sie eifrig zu pflegen, damit die Zucht des Fastens und hingebende Nächstenliebe die Fehler beseitigen, in die ihr vielleicht durch achtlose Nachlässigkeit in den letzten Tagen geraten seid. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber zu demselben Zwecke in gewohnter Andacht die Vigilien feiern durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als „ein“ Gott lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

## **Sermo LXXVI. 2. Predigt über das Pfingstfest.**

1. Geliebteste! Der Wortlaut des Evangeliums<sup>1296</sup> hat uns den äußeren und inneren Grund des heutigen Festes aufs deutlichste gezeigt. Wir erfahren daraus, daß der Heilige Geist am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Herrn, am zehnten nach seiner Himmelfahrt, über die Jünger Christi herabkam, so wie sie es der Verheißung gemäß<sup>1297</sup>

---

<sup>1294</sup> 1 Kor 12.3

<sup>1295</sup> 1 Kor 12,4. ff.

<sup>1296</sup> vgl. Apg 2,1. ff.

<sup>1297</sup> vgl. Lk 24,49; Joh 14,26

gehofft hatten. Um jedoch die „neugewonnenen“ Kinder der Kirche zu unterweisen, müssen auch wir unsere Predigt in ihren Dienst stellen. Wir fürchten dabei nicht, die geistig Gesinnten und Unterrichteten durch bekannte Dinge zu langweilen, da es auch für sie nur vorteilhaft sein kann, wenn sie möglichst viele über das belehrt wissen wollen, was sie selbst zu ihrem größten Nutzen gelernt haben. Mögen also alle zu Spendern der S. 407 göttlichen Gnadengaben werden! Möge niemand sei es mit der christlichen Lehre vertraut oder nicht unsere bereitwillige Unterweisung geringschätzen! Die einen nicht, um zu zeigen, daß sie auch lieben, was sie kennen; die anderen nicht, um darzutun, daß sie sich nach dem sehnen, was sie noch nicht wissen. Einer solchen Vorbereitung euerseits wird der mit seiner reichen Gnade zur Seite stehen, von dessen Hoheit wir zu sprechen versuchen. Zum Heile der ganzen Kirche wird er euch die Gabe der Erkenntnis und uns die Fülle des Wortes geben.

2. Wenn wir uns in unserem Innern ein Bild von der Hoheit des Heiligen Geistes machen wollen, so dürfen wir uns ihn in keiner Weise verschieden von der Majestät des Vaters und des Sohnes denken; denn das Wesen der göttlichen Dreifaltigkeit weicht in nichts von seiner Einheit ab. Von Ewigkeit her ist der Vater der Erzeuger des mit ihm gleich ewigen Sohnes. Von Ewigkeit her ist der Sohn vor aller Zeit vom Vater gezeugt. Und von Ewigkeit her ist der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes. Daher ist der Vater nie ohne den Sohn, der Sohn nie ohne den Vater gewesen, wie auch Vater und Sohn niemals ohne den Heiligen Geist waren. Deshalb ist auch in der Dreifaltigkeit keine Person älter oder jünger; denn es gibt in ihr keinen Unterschied des Bestehens. Die unwandelbare Gottheit dieser hochheiligen Dreieinigkeit ist eins in ihrem Sein, ungeteilt in ihrem Wirken, einmütig in ihrem Wollen, gleich in ihrer Macht und ebenbürtig in ihrer Herrlichkeit. Wenn nun die Heilige Schrift so von ihr redet, daß sie eine Handlung oder einen Ausspruch einer einzelnen Person als angemessen zuzuweisen scheint, so läßt sich dadurch der Katholik in seinem Glauben nicht wankend machen, sondern sieht darin vielmehr eine Belehrung. Durch diese besondere Zuteilung eines Wortes oder einer Tat soll uns die Wahrheit der Dreieinigkeit zum Bewußtsein gebracht werden! Es soll also unser Geist nicht S. 408 trennen, was unser Gehör unterscheidet! Nur deshalb werden gewisse Dinge unter dem Namen des Vaters oder des Sohnes oder des Heiligen Geistes erzählt, damit das Bekenntnis der Gläubigen in der Frage der Dreieinigkeit nicht fehlgehe. Da diese nämlich unteilbar ist, so würde man nie das Vorhandensein der Dreifaltigkeit erkennen, wenn von ihr immer nur „gemeinsam“ die Rede wäre. In zweckmäßiger Weise führt uns also gerade die Schwierigkeit, dafür Worte zu finden, zur Erkenntnis hin, und kommt uns die göttliche Unterweisung gerade durch unser Unvermögen zu Hilfe: Da man bei der Gottheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes weder an eine einzige Person noch an eine verschiedene Wesenheit denken darf, kann man zwar die wahre Einheit und die wahre Trinität einigermaßen in seinem Innern als einunddasselbe empfinden, aber nie in einunddasselbe Wort kleiden.

3. Lassen wir also, Geliebteste, zu unserem Heile in unseren Herzen den Glauben feste Wurzel fassen, daß der ganzen Dreieinigkeit zugleich ein und dieselbe Kraft, ein und dieselbe Hoheit und ein und dieselbe Natur eigen ist, daß sie nicht gesondert ist in ihrem Wirken, nicht trennbar in ihrer Liebe und nicht verschieden in ihrer Macht, daß sie zusammen alles erfüllt und alles in sich birgt! Was nämlich der Vater ist, das ist auch der Sohn und der Heilige Geist. Die wahre Gottheit kann bei keinem von ihnen größer oder kleiner sein. Das göttliche Wesen der drei Personen muß sich unser Glaube so vorstellen, daß die drei Personen nicht zu einer werden und ihre gleiche Natur<sup>1298</sup> die Einheit wahrte. Wenn wir uns diesen Glauben, Geliebteste, so recht zu eigen gemacht haben, dann können wir wohl nicht daran zweifeln, daß mit der Herabkunft des Heiligen Geistes über die Jünger des Herrn am Pfingstfeste die Austeilung der göttlichen Gnade nicht erst begann, sondern nur in größerem Maßstabe fortgesetzt wurde. Auch die Patriarchen und Propheten, die Priester und alle Frommen, die in früheren Zeiten gelebt haben, wurden von demselben Geiste geheiligt und erfüllt. Ohne seine Gnade wurden nie Sakramente eingesetzt, nie Mysterien gefeiert. So war also die S. 409 Kraft der Gnade stets dieselbe, wenn auch das Maß der Geschenke nicht immer das gleiche gewesen ist.

4. Auch die seligen Apostel besaßen schon vor dem Leiden des Herrn den Heiligen Geist. Selbst in den Werken des Erlösers zeigte sich die Stärke seines Wirkens. Wenn der Herr seinen Jüngern die Macht gab, Krankheiten zu heilen und Teufel auszutreiben<sup>1299</sup>, so verlieh er ihnen dadurch die Kraft des nämlichen Geistes, durch die er selbst den Dämonen gebot. Diese Macht sprachen die gottlosen Juden Jesus ab und führten sein göttliches hilfreiches Wirken auf den Satan zurück<sup>1300</sup>. Wegen dieser Blasphemie vernahmen sie mit Recht den Urteilspruch des Herrn: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber eine Lästerung gegen den Geist wird nicht nachgelassen werden. Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden; wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen“<sup>1301</sup>. Daraus geht zur Genüge hervor, daß ohne Anrufung des Heiligen Geistes keine Vergebung der Sünden stattfindet, daß niemand ohne ihn in ersprißlicher Weise seine Schuld beklagen oder so, wie es sich gehört, zu Gott beten kann, nach den Aussprüchen des Apostels: „Um was wir beten sollen, wie es sich gebührt, wissen wir nicht, aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“<sup>1302</sup>. „Niemand kann sagen: ‘Herr Jesus’, außer im Heiligen Geiste“<sup>1303</sup>. Ihn entbehren zu müssen, ist gar verderblich und todbringend, da niemand Verzeihung erlangt, wenn ihn sein Fürsprecher verläßt. Alle

---

<sup>1298</sup>in allem

<sup>1299</sup>vgl. Lk 10,17.20 u.a.

<sup>1300</sup>vgl. Mt 9,34 u.a.

<sup>1301</sup>vgl. Mt 12,31 f.u.a.

<sup>1302</sup>vgl. Röm 8,26

<sup>1303</sup>1 Kor 12,3

Jünger, die an den Herrn Jesus glaubten, trugen also, Geliebteste, den Heiligen Geist<sup>1304</sup> in sich. Auch die Gewalt, Sünden nachzulassen, hatten die Apostel schon damals erhalten, als sie der Herr nach seiner Auferstehung S. 410anhauchte und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünde nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“<sup>1305</sup>. Allein zur Erreichung jener Vollkommenheit, die den Jüngern zudedacht war, wurden noch mehr Gnaden und eine noch stärkere Inspiration in Bereitschaft gehalten. Durch diese sollten sie empfangen, was sie noch nicht besaßen, und in den Stand gesetzt werden, das Empfangene sich noch besser zu eigen zu machen! In diesem Sinne sprach der Herr: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was er hört, wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkünden; denn von dem Meinigen wird er nehmen und euch verkünden“<sup>1306</sup>.

5. Was hat es zu bedeuten, daß der Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist verheißt, obwohl er bereits gesagt hatte: „Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan?“<sup>1307</sup>. Warum sagte er trotzdem noch zu ihnen: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren?“<sup>1308</sup>. Wollte damit der Herr etwa zu verstehen heben, daß sein Wissen geringer sei, oder daß er vom Vater weniger gehört habe als der Heilige Geist, während doch gerade er die „Wahrheit“ ist und der Vater nichts sagen und der Geist nichts lehren kann ohne das „Wort“, während es gerade deshalb heißt: „Von dem Meinigen wird er nehmen“<sup>1309</sup>, weil Vater und Sohn geben, was der Geist empfängt? Es sollte mit jenen Worten keine neue Wahrheit verkündet und keine neue Lehre gepredigt, sondern nur die Fassungskraft derer vermehrt werden, die unterwiesen wurden! Es sollte dadurch nur jene standhafte Liebe gesteigert werden, die alle Furcht aus sich verbannt und vor der Wut der Verfolger nicht zurückbebt! Und es wurde auch der Wille der Apostel S. 411feuriger und ihre Kraft stärker, seitdem sie der Heilige Geist aufs neue so reichlich mit seinen Gnaden erfüllt hatte. Von der Erkenntnis der Lehre schritten sie dazu fort, alle Leiden geduldig zu ertragen: kein Sturm konnte sie mehr schrecken. Ihr Glaube trug sie siegreichen Schrittes hinweg über die brandenden Wogen der Zeit und die Raserei der Welt. Den Tod verachtend, brachten sie allen Völkern das Evangelium der Wahrheit.

---

<sup>1304</sup> schon vor seiner Herabkunft

<sup>1305</sup> Joh 20,22 f.u.a.

<sup>1306</sup> Joh 16,12 ff

<sup>1307</sup> Joh 15,15

<sup>1308</sup> Joh 16,12

<sup>1309</sup> Joh 16,15

6. Auch die weiteren Worte des Herrn: "Alles, was er hört, wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkünden"<sup>1310</sup> sollen wir nicht oberflächlich betrachten oder nur mit halbem Ohre hören! Denn abgesehen von anderen Aussprüchen der Ewigen Wahrheit, durch welche die Verruchtheit der Manichäer zuschanden gemacht wird, widerlegt gerade dieses Wort ihre ganz falsche und gotteslästerliche Lehre aufs deutlichste. Um sich nämlich den Anschein zu geben, als folgten sie einem großen und erhabenen Meister, glaubten sie, in ihrem Lehrer Mani sei der Heilige Geist erschienen, und der vom Herrn verheißene Paraklet<sup>1311</sup> sei erst gekommen, als dieser Betrüger der Unglücklichen auftrat. Sie glauben, der Geist Gottes habe dergestalt in ihm gewohnt, daß Mani selbst nichts anderes als dieser Geist war, der als Mensch durch sein Wort und seine Rede seine Anhänger in alle Wahrheit einführte und ihnen die bisher verborgenen Geheimnisse vergangener Zeiten erschloß. Wie verkehrt und nichtig diese Meinung ist, das zeigen uns gerade die<sup>1312</sup> gewichtigen Worte des Evangeliums. Mani, S. 412 dieser Diener teuflischen Irrwahns und Urheber unzünftigen Aberglaubens, trat erst 260 Jahre nach der Auferstehung des Herrn mit seiner verdammungswürdigen Lehre hervor. Es war dies unter dem Konsulate des Kaisers Probus und des Paulinus, als bereits die achte Verfolgung gegen die Christen ausgewüet<sup>1313</sup> und schon eine viele Tausende zählende Menge von Märtyrern durch ihren Sieg die Verheißung des Herrn als wahr erwiesen hatte, der da sprach: "Wenn sie euch aber<sup>1314</sup> überantworten, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt! Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der in euch redet"<sup>1315</sup>.

7. S. 413 Die Erfüllung dieser Verheißung des Herrn konnte nicht so viele Menschenalter hindurch verschoben werden. Auch hat jener Geist der Wahrheit, der der Welt der Gottlosen versagt bleibt, seinen siebenfältigen reichen Gnadenschatz<sup>1316</sup> nicht etwa zurückgehalten, um so vielen Generationen der Kirche seine Erleuchtung zu entziehen, bis jener ungeheuerliche „Fahnenherold“ schändlicher Lügen geboren würde. Nicht einmal das kann man diesem Manne zugestehen, daß er auch nur einigermaßen göttliche Erleuchtung besaß, da auch er zu dem Teil der Welt gehörte, der den Geist der Wahrheit nicht zu fassen vermag. Erfüllt vom Geiste des Teufels widerstand er dem Geiste Christi. Während den Heiligen Gottes der Paraklet die Gabe verlieh, Zukünftiges vorherzusagen, wandte sich dieser mit seinen unverschämten und gottlosen Fabeleien der Vergangenheit zu, damit nicht der Ausgang der Dinge seinen Betrug entlarve. Und gleich als ob das heilige Gesetz und die von

---

<sup>1310</sup>Joh 16,13

<sup>1311</sup>Joh 14,16.26 u.a.

<sup>1312</sup>noch folgenden

<sup>1313</sup>unter Kaiser Valerianus 253/260

<sup>1314</sup>den Gerichtshöfen

<sup>1315</sup>vgl. Mt 10,19f u.a.

<sup>1316</sup>vgl. Is 11,2.3

Gott erleuchteten Propheten uns nicht über die Ewigkeit des Schöpfers und den Verlauf der Schöpfung unterwiesen hätten, erdachte er zum Schimpfe Gottes und zum Schaden alles Guten unerhörte und miteinander in Widerspruch stehende Lügen. Wen anders konnte er übrigens für seine wahnwitzigen Lehren zu gewinnen hoffen als recht einfältige Leute und solche, die sich schon allzusehr vom Lichte der Wahrheit entfernt haben, die sich in blinder Unwissenheit oder aus schmutzigen Gelüsten Dingen zuwenden, die nicht heilig, sondern verabscheuungswürdig sind? Allgemeines Schamgefühl hindert uns, auf diese Gebräuche der Manichäer in unserer Predigt näher einzugehen, obgleich sie durch ihr eigenes Geständnis schon bis ins kleinste bekannt geworden sind.

8. Keinem von euch wird man wohl, Geliebteste, vorreden können, daß der Heilige Geist den Urheber einer solch gottlosen Lehre auch nur einigermaßen mit seinen Gnaden bedacht hat. Von jener Kraft, die Christus seiner Kirche verheißen und gesandt hat, ist nicht das Geringste S. 414 auf ihn übergegangen. Wenn der selige Apostel Johannes sagt: „Der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“<sup>1317</sup>, so heißt das: Die Himmelfahrt des Herrn war die Veranlassung, den Geist zu senden. Diese Sendung muß der notwendigerweise leugnen, der in Abrede stellt, daß die wahre menschliche Natur Christi auf den Thron zur Rechten des Vaters erhoben wurde. Im Gegensatz dazu wollen wir, Geliebteste, die wir durch die Wiedergeburt aus dem Heiligen Geiste dazu berufen sind, mit Leib und Seele zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen, das hochheilige Fest des heutigen Tages durch eine vernünftige Gottesverehrung und in reiner Freude feiern! Mit dem seligen Apostel Paulus wollen wir bekennen, daß unser Herr Jesus Christus „auffahrend zur Höhe die Gefangenschaft gefangeneführt und den Menschen Gaben verliehen hat!“<sup>1318</sup>. Jedes unserer Worte soll das Evangelium Gottes verkünden „und jede Zunge bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist!“<sup>1319</sup>.

9. Mit der heutigen Festfeier müssen wir aber auch, Geliebteste, als fromme Übung das Fasten verbinden, das sich apostolischer Überlieferung gemäß an sie anschließt. Auch das ist ja zu den großen Gnadengaben des Heiligen Geistes zu zählen, daß uns gegen die Lockungen des Fleisches und die Fallstricke des Satans die Schutzwanne des Fastens verliehen wurde, wodurch wir mit Gottes Hilfe alle Versuchungen siegreich bestehen können. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten und am Samstag beim heiligen Apostel Petrus die Vigilien feiern! Dieser wird unsere Bitten befürworten, damit wir würdig werden, in allem Gottes Barmherzigkeit zu erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>1317</sup>Joh 7,39

<sup>1318</sup>vgl.Eph 4,8;vgl. Ps 67,19

<sup>1319</sup>Phil 2,11

### **Sermo LXXVII. 3. Predigt über das Pfingstfest.**

1. S. 415 Geliebteste! Das heutige auf dem ganzen Erdenrunde voll Ehrfurcht gefeierte Fest ist geweiht durch die Ankunft des Heiligen Geistes, der am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Herrn auf die Apostel und die Schar der Gläubigen herabkam, wie man es erwartete. Erwartet aber wurde diese Ankunft, weil unser Herr Jesus sie verheißen hatte<sup>1320</sup>. Der Heilige Geist wollte damit nicht erst jetzt seinen Wohnsitz in den Seelen der Gläubigen aufschlagen, sondern in den ihm gehörenden Herzen die Liebe noch mehr entzünden und sie noch mehr durchdringen. Seine Gnaden flossen also reichlicher, nicht aber zum erstenmal. Und wenn auch seine Güte jetzt größer war, so war sie darum doch nicht neu. Niemals war die Majestät des Heiligen Geistes von der Allmacht des Vaters und des Sohnes geschieden. Alles Walten Gottes in der Welt ist ein Ausfluß der Fürsorge der gesamten Dreieinigkeit. Einig ist sie in ihrer verzeihenden Milde, einig in ihrer strengen Gerechtigkeit. Wo der Wille der gleiche ist, da gibt es auch kein getrenntes Handeln. Was der Vater erleuchtet, das erleuchtet auch der Sohn und der Heilige Geist. Da aber die Person des „Ausgesandten“ eine andere ist wie die des „Aussendenden“ oder die des die Aussendung „Verheißenden“, so offenbart sich uns hier zugleich die Einheit und die Dreiheit. Man ersieht daraus, daß zwar ihre Natur dieselbe ist, aber keine von ihnen nur für sich allein existiert, daß die Einheit ihres Wesens keine Einheit der Person in sich schließt.

2. Wenn trotz des Zusammenwirkens der unteilbaren Gottheit gewisse Dinge der Vater, gewisse der Sohn S. 416 und gewisse der Heilige Geist im eigentlichen Sinne vollbringt, so liegt der Grund hiefür in dem Hergang unserer Erlösung und in der Art und Weise unserer Rettung. Hätte der „nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffene Mensch“<sup>1321</sup> die Würde seiner Natur gewahrt, hätte er nicht durch des Teufels List betrogen das ihm auferlegte Gebot aus sündhafter Lust übertreten, dann wäre der Schöpfer der Welt nicht zum Geschöpf geworden. Der Ewige hätte sich nicht der Zeitlichkeit unterworfen, und der Gottessohn, der seinem göttlichen Vater gleich ist, hätte nicht Knechtsgestalt angenommen und sich nicht durch das Fleisch der Sünde uns ähnlich gemacht. „Durch den Neid des Teufels war der Tod in die Welt gekommen“<sup>1322</sup>, und es war unmöglich, die in Gefangenschaft geratene Menschheit anders zu befreien, außer wenn sich der unserer Sache annahm, der ohne Einbuße seiner Majestät wahrer Mensch werden konnte und allein von der Befleckung der Sünde rein war. Deshalb teilte sich auch der barmherzige dreieinige Gott in das Werk unserer Erlösung: Der Vater gewährte die Versöhnung, der Sohn übernahm sie und der Heilige Geist entzündete dazu in uns das Feuer seiner Liebe. Auch die zu Erlösenden mußten ja etwas für sich selber tun. Sie mußten ihre Herzen dem Heiland zuwenden und sich

---

<sup>1320</sup>vgl. Lk 24,49; Joh 14,26

<sup>1321</sup>vgl. Gen 1,26

<sup>1322</sup>Wh 2,24

von der Herrschaft des Satans lossagen. In diesem Sinne sagt der Apostel: „Gott sandte in eure Herzen den Geist seines Sohnes, der da ruft: ‘Abba, Vater!’<sup>1323</sup>“. „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit“<sup>1324</sup>. „Und niemand kann sagen: ‘Herr Jesus!’ außer im Heiligen Geiste“<sup>1325</sup>.

3. Wenn wir, Geliebteste, unter der Führung der Gnade gläubigen und verständigen Sinnes erkennen, was bei unserem Erlösungswerk dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste besonders zukommt und was sie gemeinsam vollbracht haben, so wird zweifellos S. 417 all das, was für uns in Erniedrigung und Knechtsgestalt getan wurde, keinen verächtlichen Gedanken über die eine und gleiche Glorie der Dreifaltigkeit in uns aufkommen lassen. Obgleich niemand Geist imstande ist, Gott zu erfassen, und keine Zunge ihn schildern kann, so wird doch selbst das wenige, was wir Menschen vom Wesen der Gottheit des Vaters zu verstehen vermögen, zu einem gottlosen, zu sehr unter dem umnebelnden Einfluß unseres Fleisches stehenden Wissen, wenn wir über seinen eingeborenen Sohn oder über den Heiligen Geist nicht das gleiche denken,<sup>1326</sup>. Und selbst das, was wir vom Wesen des Vaters richtig erkannt zu haben meinten, wird hinfällig, weil man die ganze Dreifaltigkeit preisgibt, wenn man nicht an ihrer Einheit festhält. Nie und nimmer ist das wahrhaft eins, was durch irgendeine Ungleichheit verschieden ist.

4. Wenn wir uns von dem, was wir vom Vater, vom Sohne und von Heiligen Geiste zu glauben haben, einen Begriff machen wollen, so müssen wir jeden Gedanken an bestimmte Formen sichtbarer Dinge, an Altersunterschiede vergänglicher Wesen, an alles Materielle in Orten und Körpern aus unserem Innern verbannen. Alles, was im Raume sich ausdehnt, was ein Ende hat, was nicht beständig und überall zugegen ist, was nicht ganz bleibt, muß ausgeschieden werden. Unser Nachdenken über die Gottheit der Trinität darf zu keinerlei Unterschieden führen oder nach Rangabstufungen suchen. Wenn wir bei unseren Betrachtungen etwas Gott Würdiges gefunden haben, so müssen wir uns hüten, dies irgendeiner der drei Personen abzusprechen, gleich als ob der Vater mehr von uns geehrt würde, wenn wir ihm zuschreiben, was wir dem Sohne und dem Heiligen Geiste versagen. Gottlos ist es, dem Vater den Vorzug zu geben vor seinem eingeborenen Sohne, ebenso wie eine Zurücksetzung des Sohnes eine Beleidigung des Vaters darstellt. Was man dem einen nimmt, wird beiden entzogen. Da sie die gleiche ewige und göttliche Natur haben, so kann man den Vater weder S. 418 für allmächtig noch für unveränderlich halten, wenn der, den er zeugte, kleiner ist als er selbst, oder wenn er selbst erst durch den, den er vorher nicht hatte, größer wurde.

---

<sup>1323</sup>Gal 4,6

<sup>1324</sup>2 Kor 3,17

<sup>1325</sup>1 Kor 12,3

<sup>1326</sup>wie über ihn selber

5. Wie uns das verlesene Evangelium gezeigt hat, sagt zwar unser Herr Jesus Christus zu seinen Jüngern: "Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch wahrlich darüber freuen, daß ich zum Vater gehe, weil der Vater größer ist als ich"<sup>1327</sup>, allein die Apostel, die schon des öfteren vernommen hatten: "Ich und der Vater sind eins"<sup>1328</sup> und "Wer mich sieht, sieht auch den Vater"<sup>1329</sup> hören jene Worte, ohne einen Unterschied in der göttlichen Natur anzunehmen und ohne sie auf das göttliche Wesen dessen zu beziehen, dem sie die gleiche Ewigkeit und die gleiche Beschaffenheit wie dem Vater zuerkennen. Jene Worte wollen sagen, daß auch den heiligen Aposteln die Menschwerdung des Gottessohnes eine Erhöhung ihrer menschlichen Natur bringt. Durch diese Mehrung ihrer Ehre werden die zur Erringung ewiger Freuden aufgemuntert, die über den angekündigten Heimgang des Herrn betrübt waren. "Wenn ihr mich liebtet," sagt der Herr, "würdet ihr euch wahrlich darüber freuen, daß ich zum Vater gehe". Das heißt: Wenn ihr vollkommen verstehen könntet, welche Herrlichkeit euch dadurch bereitet wird, daß ich, der Sohn des göttlichen Vaters, auch eine menschliche Mutter habe, daß ich, der Herr der Ewigkeit, einer der Sterblichen sein wollte, daß ich, der Unsichtbare, mich sichtbar machte, daß ich, der ewige Gott, Knechtsgestalt annahm, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe. Euch kommt meine Erhöhung zugute. Euere niedrige Natur wird in mir über alle Himmelshöhen auf den Sitz zur Rechten des Vaters emporgehoben. Dagegen bleibe ich, der das Wesen des Vaters teilt, unzertrennlich mit meinem Vater. Wie ich mich von ihm nicht entferne, wenn ich zu euch komme, so verlasse ich auch euch nicht, wenn ich zu ihm [S. 419](#) zurückkehre., „Freuet euch darüber, daß ich zum Vater gehe, weil der Vater größer ist als ich!“ "Ich habe euch mit mir vereint und bin des Menschen Sohn geworden, damit ihr Kinder Gottes werden könnt. Ich bin eins in zweien. Aber trotzdem bin ich hinsichtlich dessen, worin ich euch gleiche, kleiner als der Vater, hinsichtlich meiner vom Vater unzertrennlichen Natur dagegen sogar größer noch als ich selbst." So geht denn jene Natur zum Vater ein, die kleiner ist als der Vater, damit das Fleisch den ewigen Sitz des Wortes teilt. Der eine Glaube der katholischen Kirche aber soll daran festhalten, daß der als Gott mit dem Vater gleich ist, den er als Menschen für geringer hält!

6. Verachten wir also, Geliebteste, die trügerischen, haltlosen und verblendeten Spitzfindigkeiten gottloser Ketzer, die jene oben angeführten Worte durch verkehrte Erklärungen zu ihren Gunsten deuten und nicht einsehen wollen, daß sie dem Vater nehmen, was sie dem Sohne abzusprechen wagen, obwohl der Herr sagt: „Alles, was der Vater hat, ist mein“!<sup>1330</sup>. Ihre Anschauungen über die menschliche Natur Christi sind so widersinnig, daß sie glauben, das Wesen des Vaters habe dem eingeborenen Sohne gerade deshalb ge-

---

<sup>1327</sup>Joh 14,28

<sup>1328</sup>Joh 10,30

<sup>1329</sup>Joh 14,9

<sup>1330</sup>Joh 16,15

fehlt, weil er das unsrige annahm. Und doch ist dadurch, daß sich Gott erbarmte, seine Macht nicht geringer geworden, wie auch die Aussöhnung mit seinen geliebten Geschöpfen keine Verminderung seiner ewigen Herrlichkeit bedeutete. Was der Vater besitzt, das besitzt auch der Sohn. Und was Vater und Sohn gemeinsam haben, das gehört auch dem Heiligen Geiste, weil die ganze Dreieinigkeit in ihrer Gesamtheit nur „ein“ Gott S. 420 ist. Dieser Glaube ist kein Ausfluß irdischer Weisheit und keine Überzeugung menschlichen Denkens. Er wird gelehrt vom eingeborenen Sohn Gottes selbst und verkündet vom Heiligen Geiste, über den man nicht anders denken darf, als über den Vater und den Sohn. Wenn dieser Geist auch nicht der Vater oder der Sohn ist, so ist er doch von beiden ungetrennt. Wie er in der Dreieinigkeit eine besondere Person darstellt, so teilt er die Gottheit des Vaters und des Sohnes hinsichtlich seiner Wesenheit, die alles erfüllt, alles in sich schließt und alles regiert zusammen mit dem Vater und dem Sohne, dem Ehre und Herrlichkeit eigen ist, in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo LXXVIII-LXXXI**

### **Vier Predigten über das Fasten in der Pfingstwoche.**

#### **Sermo LXXVIII. 1. Predigt über das Pfingstfasten.**

1. S. 421 Geliebteste Auf das heutige durch die Herabkunft des Heiligen Geistes geweihte Fest folgt, wie ihr wißt, das feierliche Fasten, das in fürsorglicher Weise zum Heile des Leibes und der Seele angeordnet wurde, und dem wir uns voll Hingebung unterziehen müssen. Als die Apostel mit der verheißenen Kraft erfüllt waren, und der Geist der Wahrheit seinen Einzug in ihre Herzen gehalten hatte, empfangen sie zweifellos vom Parakleten neben all den anderen Geheimnissen der göttlichen Lehre zum ersten Mal auch dieses Zuchtmittel geistiger Selbstbeherrschung. Sollten doch ihre durch das Fasten geläuterten Seelen für die ihnen zugedachten S. 422 Gnadengeschenke empfänglicher werden! Freilich stand den Jüngern Christi der hilfreiche Schutz des Allmächtigen zur Seite, freilich leitete die Führer der jungen Kirche durch den gegenwärtigen Heiligen Geist zugleich auch die ganze Gottheit des Vaters und des Sohnes; allein Gott wollte nicht, daß die Apostel für den Kampf gegen die bevorstehenden Angriffe ihrer Verfolger und das wilde Toben der Gottlosen ihren Körper stärkten und das Fleisch sättigten. Verdirbt doch zumeist gerade das das Innere des Menschen, was sein Äußeres besticht. Wird doch eine verständige Seele um so reiner, je mehr sie das Fleisch ertötet.

2. So begannen denn diese Lehrer, von denen alle Kinder der Kirche durch Beispiel und Überlieferung unterwiesen wurden, ihren ersten Dienst als Streiter Christi mit heiligem Fasten. Bereit, den Kampf gegen den Geist des Bösen aufzunehmen, wollten sie sich mit

den Waffen der Enthaltbarkeit rüsten, um damit alle lasterhaften Triebe auszurotten. Werden doch unsere unsichtbaren Gegner und körperlosen Feinde nichts gegen uns vermögen, wenn wir nicht irgendwie in sinnliche Lüste verstrickt sind. Natürlich trägt der Versucher immerfort Verlangen, uns zu schaden<sup>1331</sup>, allein er wird entwaffnet und machtlos sein, wenn er nichts „in uns“ findet, was ihm Gelegenheit bietet zum Kampfe „gegen uns“. Wer aber könnte bei seinem schwachen Fleische und seinem, den Tod in sich tragenden Leibe, selbst wenn er auf der Bahn des Guten schon rüstig fortgeschritten wäre, seines Heiles schon so sicher sein, daß er sich gegen alle lockenden Gefahren gefeit glaubte? Tag für Tag verleiht Gott seinen Heiligen seine Gnade, um ihnen den Sieg zu ermöglichen; allein er räumt ihnen nicht jeden Anlaß zum Kampfe aus dem Wege. Gerade darin zeigt sich ja die wohlwollende Fürsorge unseres Beschützers, daß er uns unbeständigen Menschen immer noch etwas zu überwinden übrigläßt, damit wir uns nicht mit dem siegreichen Ausgange des Kampfes brüsten.

3. S. 423 Nach den Freudentagen, die wir zu Ehren der Auferstehung des Herrn von den Toten und seiner Himmelfahrt begangen haben, und nach der Ausgießung des Heiligen Geistes wurde der heilsame und notwendige Brauch des Fastens eingeführt. Die Zucht frommer Enthaltbarkeit soll also ausmerzen, was etwa unbedachte Zügellosigkeit oder maßlose Ungebundenheit während der Festesfreuden verschuldet hat! Diese Enthaltbarkeit müssen wir auch aus dem Grunde um so eifriger üben, damit uns die Segnungen erhalten bleiben, die der Kirche an diesem Tage von Gott verliehen wurden. Da wir einmal zu einem „Tempel des Heiligen Geistes“<sup>1332</sup> geworden sind und uns der Strom der himmlischen Gnade mehr den je befruchtet hat, dürfen wir uns von keinerlei bösen Begierden mehr besiegen oder von irgendwelchen Lastern beherrschen lassen. Der Wohnsitz, den sich Gottes Kraft erkor, darf durch keinerlei Flecken beschmutzt werden

4. Dies können wir alle unter der hilfreichen Führung des Herrn erreichen, wenn wir bestrebt sind, uns durch die Reinigung des Fastens und durch ausgedehnte Barmherzigkeit von dem Unrat der Sünden zu befreien und reichliche Früchte der Liebe zu tragen. Alle Ausgaben, die wir uns machen, um Arme zu speisen, Kranke zu pflegen, Gefangene loszukaufen oder irgendwelche andere derartige Werke zu vollbringen, bedeuten keine Verringerung unseres Besitzes, sondern eine Mehrung. Nie kann bei Gott verloren sein, was getreue Liebe geopfert hat. Mit jeder Unterstützung hinterlegt sie sich selber einen Lohn. „Selig sind die Barmherzigen, weil der Herr sich auch ihrer erbarmen wird!“<sup>1333</sup>. Wird doch dort keiner Sünde mehr gedacht werden, wo die werktätige Liebe als Zeugin für uns eintritt. So sollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim S. 424 hochseligen

---

<sup>1331</sup>vgl.1 Petr 5,8

<sup>1332</sup>vgl.1 Kor 6,19

<sup>1333</sup>Mt 5,7

Apostel Petrus die Vigilien feiern, auf dessen Fürbitte hin wir fest auf Befreiung von allen Feinden des Leibes und der Seele hoffen, durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

## **Sermo LXXIX. 2. Predigt über das Pfingstfasten.**

1. Geliebteste Alle für den Christen geltenden Vorschriften gehen zweifellos auf göttliche Unterweisung zurück, ebenso wie alle frommen Bräuche der Kirche auf apostolischer Überlieferung und auf der Lehre des Heiligen Geistes beruhen. Dieser leitet auch jetzt noch die Herzen der Gläubigen durch seine Anordnungen, damit sie von allen willig befolgt und richtig verstanden werden. Als der vom Herrn verheißene Heilige Geist zu Pfingsten, das wir fünfzig Tage nach dem Leiden Christi feiern, die Seelen derer, die auf ihn harrten, mehr als je mit seinen Geschenken bedachte und mit seiner Herrlichkeit erfüllte, da wurde uns neben den übrigen Gottesgaben offensichtlich auch die Gnade des Fastens verliehen, das sich dem heutigen Feste unmittelbar anschließt. Enthaltensamkeit sollte der Anfang der Tugend sein, wie Begehrlichkeit der Anfang der Sünde gewesen war!

2. In der Betätigung dieser von Gott verliehenen Gnade dürfen wir uns nicht deshalb lässiger zeigen, weil sich auch die Juden und die Häretiker oft Speise versagen und es selbst unter den Heiden ein sozusagen aus Eitelkeit hervorgehendes Fasten gibt. Anders zu werten ist das, was klare Erkenntnis unter der Führung der Wahrheit tut, als das, was Trug unter falschem Scheine vollbringt. Uns heiligt unser Glaube, auch wenn wir uns S. 425 des Essens nicht enthalten, sie dagegen befleckt ihr Unglaube, selbst wenn sie fasten. Da es nach den Worten des Apostels: „Alles ist Sünde, was nicht aus dem Glauben kommt“<sup>1334</sup>, außerhalb der katholischen Kirche nichts Reines und Heiliges gibt, so weisen wir jeden Vergleich und jeden Umgang mit denen zurück, die nicht zur Einheit des Leibes Christi gehören. Diese Art des Fastens ist die ersprießlichste und vollkommenste. Zur Tugend der Enthaltensamkeit gehört nichts mehr als das Streben, sich von allen Irrlehren freizuhalten, weil man nur dann auf dem Wege des Heils wandelt, wenn man der Wahrheit folgt. Auf dem rechten Pfade nur langsam vorwärtszukommen, ist besser, als auf Irrwegen eilig dahinzuschreiten, da jene, die den schmalen und ansteigenden Weg meiden und den fallenden und breiten wählen, gar rasch ihrem Verderben zueilen.

3. Jeder katholische Christ sehe also darauf, welche Früchte sein Fasten bringt! Trotz des reichsten Almosens wird es völlig nutzlos sein, wenn es nicht seinen Ursprung in der uns zuteil gewordenen Gnadenfülle des Heiligen Geistes hat. Der Apostel sagt: „Keine Frucht nützt mir ohne die Liebe“<sup>1335</sup>. Und an einer anderen Stelle schreibt er: „Die Liebe Got-

---

<sup>1334</sup>Röm 14,23

<sup>1335</sup>1 Kor 13,3

tes ist in unsere Herzen eingegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist<sup>1336</sup>. Darum müssen wir uns hüten, Tugenden, die nur in Demut geübt werden können, durch Hochmut zu entwerten. Mit Recht bringt sich der um jegliches Verdienst, der in all seinen Bestrebungen und Handlungen mehr seinen eigenen Ruhm sucht, als den des Herrn<sup>1337</sup>. Schon der selige David lehrt, daß Gott in den Werken seiner Heiligen gepriesen werden muß. So sagt er: „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen; der Gott Israels selber verleiht seinem Volke S. 426 Kraft und Stärke“<sup>1338</sup>. „Herr, im Lichte deines Angesichtes werden sie wandeln und in deinem Namen werden sie frohlocken den ganzen Tag und durch deine Gerechtigkeit werden sie erhöht werden; denn der Ruhm ihrer Kraft bis du“<sup>1339</sup>.

4. Laßt uns darum, Geliebteste, gemäß der Unterweisung des Heiligen Geistes, durch den der Kirche Gottes alle Tugenden verliehen wurden, voll freudiger Zuversicht das heilige Fasten auf uns nehmen! Enthalten wir uns aller eitlen Prahlerei, wenn es uns gelingt, Gottes Gebote zu erfüllen! Gott allein wollen wir in allem die Ehre geben, der uns nicht nur den Willen zum Guten einflößt, sondern auch der Urheber all unserer guten Handlungen ist! Lautet doch das Wort des Herrn: „Also leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eueren guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist“<sup>1340</sup>, der lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

### **Sermo LXXX. 3. Predigt über das Pfingstfasten.**

Geliebteste: Nachdem wir alle Kirchenfeste der Reihe nach begangen und Gott in geistiger und feierlicher Weise gehuldigt haben, müssen wir uns nunmehr wiederum der so reichen Nutzen bringenden Entsagung zuwenden und zu dem Heilmittel des Fastens greifen, um unseren Geist zu zügeln und unser Fleisch zu kasteien. Durch göttliche Mahnungen und eigene Erfahrungen sind wir darüber genügend unterrichtet. So wollen wir denn S. 427 während der Wiederkehr dieser geheiligten Tage zunächst Gott für seine barmherzige Liebe danken und dann aus Verlangen, die reinen Freuden der Enthaltbarkeit zu kosten, die Fülle unserer Speisen etwas einschränken, damit dem Almosen zugute kommt, was wir an unserer Tafel sparen! Dient doch die Arznei des Fastens nur dann zur Gesundung unserer Seele, wenn durch unsere Enthaltbarkeit der Hunger des Armen gestillt wird. Der Herr selbst sagt zu uns: „Gebet Almosen, und alles ist euch rein!“<sup>1341</sup>. Daraus ersehen wir, daß bei dem barmherzigen Gott ein freigebig gespendetes Almosen mehr gilt als alles Fasten. Laßt uns darum den Notleidenden unsere Unterstützung nicht versagen, wenn wir unsere

---

<sup>1336</sup>Röm 5,5

<sup>1337</sup>vgl. Jer 9,23; 1 Kor 1,31

<sup>1338</sup>Ps 67,36

<sup>1339</sup>Ps 88,16 ff.

<sup>1340</sup>Mt 5,16

<sup>1341</sup>Lk 11,41

Seele vom Schmutz der Sünde reinigen wollen! Dann werden uns auch am Tage der Vergeltung die von uns geübten Werke der Barmherzigkeit die Barmherzigkeit Gottes erwirken durch Christus, unseren Herrn. Amen.

#### **Sermo LXXXI. 4. Predigt über das Pfingstfasten.**

1. Geliebteste! Außer den übrigen Anordnungen der apostolischen Lehre, die aus der Quelle göttlicher Unterweisung hervorgingen, wurde von jenen Führern der Kirche unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zweifellos zunächst auch die getroffen, in der Beobachtung eines heiligen Fastens die Richtschnur und den Beginn aller Tugenden zu sehen. Würde es doch für die Befolgung der göttlichen Gebote von größtem Nutzen sein, wenn sich die christlichen Streiter gegen alle Verführungen des Lasters durch das heiligende Mittel der Enthaltbarkeit schirmten. Durch das verlockende Aussehen der<sup>1342</sup> Frucht schlich sich zuerst das Verlangen zu S. 428sündigen in unser Herz hinein<sup>1343</sup>. Durch welches andere Gnadengeschenk Gottes könnte sich da unsere aus der Knechtschaft erlöste Freiheit besser schützen, als wenn sie es nunmehr verstünde, sich erlaubter Genüsse zu enthalten, nachdem sie es früher nicht verstanden hatte, verbotene zu fliehen? „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung genossen wird“<sup>1344</sup>. Das soll jedoch nicht heißen, daß es der Zweck unseres Daseins ist, in schimpflicher und schamloser Gier alle Schätze der Erde zu erstreben, gleich als ob wir nehmen müßten, was uns nur zu nehmen erlaubt ist.

2. Lob und Preis gebührt Gott, der uns Menschen so vieles zu unserem Lebensunterhalte gegeben hat! Jeder Denkende muß aber erkennen, daß es für die Seelen noch größere Freuden gibt, als für den Leib. Und wenn er hört, wie ihm durch den Heiligen Geist zugerufen wird: „Gehe deinen Begierden nicht nach und wende dich ab von deinem Willen!“<sup>1345</sup>, so lerne er daraus, daß er gegen alles, was seinen Sinnen schmeichelt, die Tugend der Mäßigkeit üben muß! Diese verringert zwar das Wohlbehagen des Fleisches, steigert aber die Weisheit des Geistes. Sind doch seine Fähigkeiten ganz andere, wenn wir uns durch Fasten kasteien, als mit Speisen überladen haben. Sättigung kann nicht dieselbe innere Empfindungen wachrufen wie Enthaltbarkeit. Erst dann, wenn das Fleisch, „das wider den Geist begehrt“<sup>1346</sup>, unter der Herrschaft des Geistes steht, werden wir gesund und frei und wirklich frei und gesund. Denn dann folgt der Leib dem Urteil der Seele und die Seele der sicheren Führung Gottes.

---

<sup>1342</sup>verbotenen

<sup>1343</sup>vgl. Gen 3,6

<sup>1344</sup>1 Tim 4,4

<sup>1345</sup>Ekkli 18,30; vgl. Röm 6,12;13,14

<sup>1346</sup>Gal 5,17

3. Um uns diesen Gewinn zu sichern, ladet uns, Geliebteste, die gegenwärtige Zeit dazu ein, nach Ablauf der zwischen der Auferstehung des Herrn und der Herabkunft des Heiligen Geistes liegenden fünfzig Tage, die S. 429 wir den hohen Festen gemäß in Jubel und Freude hingebacht haben, zu den Heilmitteln des Fastens zu greifen. Soll uns doch nicht infolge der<sup>1347</sup> gestatteten größeren Annehmlichkeiten der Genuß der Freude irgendeiner Nachlässigkeit schuldig machen! Wenn nämlich das Erdreich unseres Fleisches nicht beständig bearbeitet wird, so bringt es, da es brach und träge daliegt, rasch Dornen und Disteln hervor. Gegen seine Bestimmung wird es Früchte zeitigen, die nicht in die Scheunen gehören, sondern durch Feuer vernichtet werden müssen, gemäß dem Worte des Herrn: „Jede Pflanzung, die nicht mein himmlischer Vater angelegt hat, wird ausgerodet werden“<sup>1348</sup>. Wir müssen also all die edlen Samenkörner und Schößlinge, die wir aus dem Garten des göttlichen Säemanns bekommen haben, sorgfältig schützen. Mit rühriger Umsicht müssen wir darauf achten, daß nicht die Hinterlist des neidischen Feindes<sup>1349</sup> diesen Geschenken Gottes irgendeinen Schaden zufügt und im Paradiese der Tugenden ein Gestrüpp von Lastern emporschießt.

4. Um dieses Übel abzuwenden, gibt es kein wirksameres Mittel als das Almosen und das Fasten. Enthaltbarkeit tötet die Begierden des Fleisches, und eifrig geübte Barmherzigkeit mehrt die Früchte, wie sie sich unsere Seele wünscht. Daher richte ich an euch, geliebte Brüder, die feierliche Mahnung, am Mittwoch und Freitag mit mir zu fasten, beseelt von dem Verlangen, durch Kasteiung des Fleisches und Werke der Liebe von allem Schmutze der Sünde rein zu werden. Am Samstag wollen wir dann beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern! Glauben wir doch, daß wir durch seine Verdienste und auf seine Fürbitte hin in allem solche Hilfe erfahren sollen, daß Gott auf unser Fasten und unsere Gelöbnisse gnädig herabsieht, durch Christus, unseren Herrn. Amen.

### **Sermo LXXXII-LXXXV**

**Je eine Predigt zu Ehren der beiden Apostelfürsten und des heiligen Petrus allein. - Strafpredigt wegen der geringen Teilnahme der Römer an der jährlich begangenen Dankfeier für ihre Befreiung von den Vandalen. - Predigt zu Ehren des heiligen Laurentius.**

#### **Sermo LXXXII. Auf den Todestag der Apostelfürsten Petrus u. Paulus.**

1. S. 430 Geliebteste! All unsere heiligen Feste sind ein Gemeingut der ganzen Welt. Die Ehrfurcht vor dem für alle gleichen Glauben erfordert es, daß sämtliche Gedenkfeiern der

---

<sup>1347</sup>zu diesen Zeiten

<sup>1348</sup>Mt 15,13;vgl.Joh 15,2

<sup>1349</sup>vgl.Wh 2,24

zum Heile der gesamten Menschheit vollbrachten Taten überall mit derselben Freude begangen werden. Allein, abgesehen von der Verehrung, die das heutige Fest auf dem weiten Erdenrund verdient, muß es in unserer Stadt mit ganz besonderem Jubel begrüßt werden. Wo die Apostelfürsten ihr Leben so herrlich beschlossen haben, da gehört es sich auch, den Tag ihres Martyriums herrlich zu feiern. Das sind ja die Männer, von denen dir, Rom, das Licht des Evangeliums Christi gebracht wurde: Aus einer Lehrerin des Irrtums wurdest du zu einer Schülerin der Wahrheit. Das sind deine heiligen Väter und deine wahren Hirten, die S. 431 für deine Eingliederung in das göttliche Reich weit bessere und segensreichere Gründer waren, als jene, durch deren Fürsorge der erste Stein zu deinen Mauern gelegt wurde; denn der eine von ihnen, der dir seinen Namen gab, hat dich durch Brudermord geschändet. Die beiden Apostel sind es, die dich zu so hohem Ruhme geführt haben. Durch den heiligen Stuhl des seligen Petrus wurdest du ein gottgeweihtes Geschlecht, ein auserwähltes Volk, ein Staat von Priestern und Königen, das Haupt der Welt. Durch die göttliche Religion solltest du deine Herrschaft weiter ausbreiten als vordem durch deine weltliche Macht. Obgleich du, durch viele Siege groß geworden, dein Herrenrecht über Länder und Meere ausdehntest, so ist doch das Gebiet, das dir der harte Krieg unterjochte, kleiner als das, welches dir das friedliche Christentum untertänig machte.

2. Nie hat der gütige, gerechte und allmächtige Gott dem Menschengeschlechte sein Erbarmen versagt. Immerfort hat er sich den Sterblichen insgesamt durch seine in so reicher Fülle gespendeten Wohltaten zu erkennen gegeben. So erbarmte er sich auch, gemäß einem geheimen Ratschlusse, und um uns seine Liebe noch mehr zu zeigen, der durch selbstverschuldete Verblendung auf Irrwege geratenen Menschen und ihrer zu immer schwereren Sünden neigenden Verderbtheit, indem er ihnen das S. 432, „Wort“ schickte, das ihm gleich ist und seine Ewigkeit teilt. Dieses Fleisch gewordene Wort hat seine göttliche Natur so mit der menschlichen vereint, daß es durch sein Herabsteigen zur tiefsten Stufe uns auf die höchste erhob. Damit sich nun die Wirkung dieser unbeschreiblichen Gnade über die ganze Welt ausbreiten könnte, ließ die göttliche Vorsehung das römische Reich erstehen, dessen Grenzen sich so erweiterten, daß die Völker aller Länder auf allen Seiten Grenznachbarn der Römer wurden. Stimmt es doch mit dem von Gott geplanten Werke völlig überein, daß sich eine Menge von Staaten unter derselben Oberherrschaft zusammenschloß. Zu Völkern, die unter dem gleichen Szepter standen, konnte die Kunde unserer Erlösung rasch und ungehindert ihren Weg nehmen. Allein Rom ahnte gar nicht, wer der eigentliche Urheber seiner Macht und Größe war. Obwohl sich nämlich diese Stadt zur Herrin fast aller Volksstämme aufgeworfen hatte, machte sie sich doch zur Dienerin all ihrer törichteren Lehren. Ja sie wähnte sogar besonders viel Religion zu besitzen, weil sie keine Verkehrtheit zurückwies. So ist also ihre Befreiung durch Christus um so wunderbarer, je fester sie durch den Satan gebunden war.

3. Als die zwölf Apostel durch den Heiligen Geist die Gabe erlangt hatten, in allen Zungen zu reden, und nun, um der Welt das Evangelium zu bringen, die Länder der Erde unter sich verteilten, wurde der hochselige Petrus, das Haupt der Apostel, für die Hochburg des römischen Reiches ausersehen. Das Licht der Wahrheit, das zum Heile aller Völker enthüllt wurde, sollte gerade von der Hauptstadt aus über den ganzen Erdball verbreitet werden, um rascher zu wirken. Denn wo gäbe es ein Volk, das damals nicht Stammesangehörige in dieser Stadt S. 433 gehabt hätte? Welchem Staate hätte je unbekannt bleiben können, was sich Rom zu eigen gemacht hatte? Gerade hier war es also geboten, die Anschauungen der Philosophen zu bekämpfen, die Nichtigkeit menschlichen Wissens aufzudecken, die Verehrung der heidnischen Götter auszurotten und alle gottlosen Opfer zu beseitigen: denn gerade hier hatte ein überängstlicher Aberglaube alles aufgenommen, was irgendwo in der Welt an falschen Lehren aufgetaucht war.

4. Furchtlos wanderst du, hochseliger Petrus, nach dieser Stadt. Und während der Gefährte deines Ruhmes, der Apostel Paulus, noch mit der Gründung anderer Kirchen beschäftigt ist, betrittst du diese Brutstätte wütender Bestien und wagst du dich auf dieses tiefe, stürmische Meer, von größerem Mute beseelt als damals, als du auf den Wogen des Sees dahingingst<sup>1350</sup> Du fürchtest jetzt nicht einmal Rom, die Gebieterin der Welt, obgleich du im Hause des Kaiphas vor einer Magd des Hohenpriesters gezittert hattest<sup>1351</sup> . Hatte denn die Macht des Claudius oder die Grausamkeit eines Nero weniger zu bedeuten als der Urteilsspruch des Pilatus oder die rasende Wut S. 434 der Juden? Die Gewalt der Liebe war es, die keine Angst in dir aufkommen ließ. Du glaubtest, die nicht fürchten zu müssen, die du lieben wolltest. Dieser furchtlose, opferfreudige Sinn war dir in Wahrheit schon damals ins Herz gelegt worden, als der Herr durch sein dreimaliges bedeutungsvolles Fragen das Bekenntnis deiner Liebe stärkte<sup>1352</sup> . Nichts anderes wurde ja von deiner Fürsorge<sup>1353</sup> verlangt, als daß du mit der Speise, die dich gesättigt hatte, auch die Schäflein dessen nährtest, den du liebtest.

5. Viele wunderbare Zeichen, Gnadengeschenke und Proben deiner Kraft stärkten dein Vertrauen. Du hattest bereits die Völker unterwiesen, die sich von der Beschneidung dem wahren Glauben zugewandt hatten. Auch die Kirche von Antiochia, wo zuerst der Name „Christ“ zu Ehren kam, was schon gegründet<sup>1354</sup> . In Pontus, Galatien und Kappadokien, in Asien und Bithynien<sup>1355</sup> bekannte man sich durch dich zur Lehre des Evangeliums. Von dem Erfolge deines Wirkens überzeugt, und erfüllt von dem Vertrauen, daß deine Le-

---

<sup>1350</sup> vgl. Mt 14,28ff.

<sup>1351</sup> vgl. Mt 26,69 f.u.a.

<sup>1352</sup> vgl. Joh 21,15 ff

<sup>1353</sup> als Hirte

<sup>1354</sup> vgl. Apg 11,26

<sup>1355</sup> 1 Petr Anfang

benstage ausreichen würden<sup>1356</sup>, trugst du das Siegesbanner des Kreuzes Christi in die Hochburg des Römertums hinein, wo nach Gottes Bestimmung Ehre und Macht und die Gloerie des Leidens auf dich warteten.

6. Hierher kam auch der heilige Paulus, dein Mitapostel, "das Gefäß der Auserwählung"<sup>1357</sup>, der besondere S. 435 Lehrer der Heiden<sup>1358</sup>. Er verband sich mit dir zu einer Zeit, wo unter der Herrschaft des Nero alle Ehrbarkeit, alles Schamgefühl und alle Freiheit dahinsiechte. Eine durch unerhörte Laster aller Art aufgestachelte Grausamkeit stürzte diesen Kaiser in einen solchen Strudel des Wahnsinnes, daß er zuerst gegen alle, die sich Christen nannten, eine allgemeine, furchtbare Verfolgung begann. Er wähnte, die Gnade Gottes ausrotten zu können, wenn er die Heiligen morden ließ, während ihnen doch gerade dadurch der reichste Lohn zuteil wurde; denn die Verachtung dieses dem Tode gehörenden Lebens brachte ihnen ewiges Glück." Kostbar ist also in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen"<sup>1359</sup>. Keine Grausamkeit kann die Religion vernichten, die auf dem geheimnisvollen Leiden Christi aufgebaut ist. Durch Verfolgungen wird die Kirche nicht geschwächt, sondern gestärkt. Von Tag zu Tag schmückt sich der Acker des Herrn mit neuen Ähren; denn jedes Korn, das auf seinen Boden fällt, sprießt hundertfach empor. Wie groß also der Nachwuchs jener beiden herrlichen Sprößlinge des göttlichen Samens war, das bewiesen die vielen Tausende heiliger Märtyrer, die sich den Triumph der Apostel zum Vorbild nahmen. In purpurroten, weithin leuchtenden Gewändern umstehen sie in Scharen unsere Stadt, für die sie sozusagen eine einzige, aus der Zier vieler kostbarer Steine zusammengesetzte Krone bilden.

7. S. 436 Über die Hilfe all dieser Blutzuge, die uns Gott zum Vorbild in der Beharrlichkeit und zur Stärkung im Glauben verliehen hat, müssen wir uns, Geliebteste, an dem Gedenktage jedes Heiligen insgesamt freuen. Aber trotzdem ist es nur recht und billig, wenn wir<sup>1360</sup> auf die hervorragende Stellung jener beiden Väter besonders stolz sind. Hat sie doch die Gnade Gottes unter allen Gliedern der Kirche auf einen so hohen Platz gestellt, daß sie in dem Leibe, dessen Haupt Christus ist<sup>1361</sup>, gewissermaßen die beiden „Augen“ sind. In ihren Verdiensten und Tugenden, die sich nicht in Worten ausdrücken lassen, dürfen wir keinerlei Unterschied annehmen; denn sie wurden auf gleiche Weise erwählt, ertrugen dieselben Leiden und fanden zusammen den Tod. Auf Grund eigener Erfahrung sowie des Zeugnisses unserer Voreltern sind wir fest davon überzeugt, daß wir auf unserem mühevollen Lebenswege immer auf die Fürbitte dieser uns besonders gewogenen Schutzpatrone

---

<sup>1356</sup>vgl. Joh 21,18; vgl. 2 Petr 1,14

<sup>1357</sup>Apg 9,15

<sup>1358</sup>Gal 2,7

<sup>1359</sup>Ps 115,15

<sup>1360</sup>Römer

<sup>1361</sup>vgl. Eph 1,22

rechnen dürfen, um Gottes Barmherzigkeit zu erlangen, so daß wir uns in demselben Maße, in welchem uns unsere Sündenlast zu Boden drückt, durch ihre Verdienste auch wieder davon aufrichten können, durch Jesus Christus, unseren Herrn, dem mit dem Vater und dem Heiligen Geiste die gleiche Macht und ein und dieselbe Gottheit eigen ist, in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXXXIII. Auf den Todestag des heiligen Apostels Petrus.**

1. S. 437 Laßt uns, Geliebteste, dem Herrn ein Loblied singen! Laßt unsere Seele frohlocken, denn Jesus Christus, der eingeborene Sohn unseres göttlichen Vaters, ist es, der unsere Stadt in seiner Gnade im heiligen Petrus, dem ersten unter allen Aposteln, einen Oberhirten gab, um uns die Geheimnisse seines Erlösungswerkes und seiner Gottheit zu verkünden. Für die ganze Welt ist das heutige Fest, das uns den glorreichen Märtyrertod dieses Apostels aufs neue vor Augen führt, ein Tag des Ruhmes und der Ehre. Es ist dies, Geliebteste, der Lohn für den von Gott Vater dem Apostel ins Herz gesenkten Glauben, der sich über all die verkehrten Vermutungen der Menschen<sup>1362</sup> erhob und so stark wie ein Felsen wurde, der allen Stürmen trotzt. So erzählt uns das Evangelium, daß der Herr sämtliche Apostel fragt, welche Anschauung die Leute von ihm hätten<sup>1363</sup>. Soweit die nun berichten, was menschlicher Unverstand alles in ihm sieht, geben sie S. 438 die gleiche Antwort. Kaum wird jedoch die Frage aufgeworfen, wofür ihn die Jünger halten, so bekennt der zuerst seinen Glauben an den Herrn, der den ersten Rang unter den Aposteln einnimmt. Gibt er doch die Antwort: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Darauf entgegnete ihm Jesus: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut hat die das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ Das heißt: „Deshalb bist du selig, weil mein Vater dich belehrt hat, weil du dich nicht durch die Meinung der Welt täuschen liebest, sondern durch himmlische Erleuchtung unterwiesen wurdest, weil nicht Fleisch und Blut, sondern jener mich dir offenbart, dessen eingeborener Sohn ich bin.“ „Und ich“, fuhr er fort, „sage dir.“ Das heißt: „Wie mein Vater dir meine Göttlichkeit deutlich zeigte, so mache ich dir deine Bevorzugung kund.“ „Denn du bist Petrus“. Das heißt: „Wenn auch ich der unerschütterliche Felsen bin<sup>1364</sup>, ich der Eckstein<sup>1365</sup>, der aus beiden eines macht<sup>1366</sup>, so bist doch auch du ein Fels, da du durch meine Stärke gefestigt wirst, so daß du durch diese Gemeinschaft an meiner persönlichen Macht Anteil hast.“

2. „Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ „Auf diesem Grunde“, sagt er, „will ich einen ewigen Tempel

---

<sup>1362</sup>über die Person des göttlichen Heilands

<sup>1363</sup>vgl. Mt 16,13ff u.a.

<sup>1364</sup>vgl. Mt 7,24 f; Lk 6,48

<sup>1365</sup>vgl. Eph 2,20

<sup>1366</sup>ebd 2,18

errichten, und der stolze Bau meiner Kirche, der bis zum Himmel ragen soll, wird sich auf dem Fundamente dieses Glaubens erheben.“ Dieses S. 439 Bekenntnis<sup>1367</sup> werden die Pforten der Hölle nicht überwältigen und die Bande des Todes nicht umschlingen; denn dieses Wort ist ein Wort des Lebens. Wie es seine Anhänger zum Himmel erhebt, so stößt es seine Widersacher in die Hölle hinab. Um dieses Bekenntnisses willen sagt der Herr zum heiligen Petrus: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein. Und alles, was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“<sup>1368</sup>. Freilich ging auch auf die anderen Apostel das Recht über, von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, allein nicht ohne Grund wird das, woran alle Anteil haben sollen, einem anvertraut. Wird ja gerade deshalb diese Vollmacht dem Petrus gesondert übertragen, weil über allen Leitern der Kirche die Person des Petrus steht. Dieses Vorrecht des heiligen Petrus gilt auch für seine Nachfolger, sooft sie, von seinem Gerechtigkeitssinn erfüllt, ein Urteil sprechen. Von allzu großer Strenge oder Milde kann aber da nicht die Rede sein, wo nichts vorbehalten oder nachgelassen wird, was nicht auch vom heiligen Petrus nachgelassen oder vorbehalten worden wäre.

3. Als das Leiden des Herrn nahte, das die Standhaftigkeit der Jünger auf eine harte Probe stellen sollte, sprach dieser: „Simon, Simon, siehe der Satan hat nach euch verlangt, um euch zu sieben wie den Weizen! Ich aber, habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht nachlasse. Und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“<sup>1369</sup>. Allen Aposteln drohte die gleiche Gefahr, der Furcht zu unterliegen. Unterschiedlos bedurften sie der Hilfe des göttlichen Schutzes, da der Teufel alle zu versuchen, alle zu verderben trachtete. Und doch ist der Herr besonders für Petrus besorgt und betet namentlich für des Petrus Glauben, gleich als ob die Haltung der anderen eine standhaftere wäre, wenn der Mut des Oberhauptes unbezwungen bliebe. In Petrus wird also die Kraft aller S. 440 gefestigt und der Beistand der göttlichen Gnade so geregelt, daß die Stärke, die durch Christus dem Petrus verliehen wird, durch Petrus auf die Apostel übergeht. Nach seiner Auferstehung sprach der Herr zum heiligen Apostel Petrus, nachdem er ihm bereits die Schlüssel zum Himmelreiche übergeben hatte, auf die dreimalige Versicherung ewiger Liebe hin, dreimal die bedeutungsvollen Worte: „Weide meine Schaf!“<sup>1370</sup>. Dies tut er zweifellos auch jetzt noch. Als treubesorgter Hirte erfüllt er die ihm vom Herrn übertragene Aufgabe, indem er uns durch seine Mahnungen stärkt und unablässig für uns bittet, damit wir keiner Versuchung zum Opfer fallen. Wenn er aber auch sicherlich allorts dem gesamten Volke Gottes seine fürsorgende Liebe angedeihen läßt, in welch höherem Maße wird er dann erst uns, seinen Pflegekindern, seine Hilfe zuwen-

---

<sup>1367</sup> daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist

<sup>1368</sup> Mt 16,19; vgl. Is 22,22

<sup>1369</sup> Lk 22,31.32.40

<sup>1370</sup> Joh 21,15 ff.

den, uns, bei denen er an heiliger Stätte in demselben Fleische, in dem er unser Oberhaupt war, im seligen Todesschlaf schlummert! Da wir also sehen, Geliebteste, daß uns infolge göttlicher Anordnung ein so mächtiger Schutz zur Seite steht, so ist unsere Freude über die Verdienste und die Würde unseres Führers wohlberechtigt. Nur müssen wir auch dem ewigen Könige, unserem Erlöser, dem Herrn Jesus Christus, dafür danken, daß er dem solche Vollmacht gab, den er zum Haupte der ganzen Kirche bestellte, um seinen Namen zu ehren und zu preisen, dem Ruhm und Herrlichkeit eigen ist, in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo LXXXIV. Strafpredigt wegen geringer Teilnahme an der Erinnerungsfeier für die Befreiung von den Vandalen.**

1. Geliebteste! Die außerordentlich geringe Zahl derer, die<sup>1371</sup> hier zugegen waren, zeigte nur S. 441 allzu deutlich, daß die fromme Andachtsübung, zu der sonst „wegen des Tages unserer Heimsuchung und Befreiung“ das gesamte gläubige Volk herbeiströmte, um Gott zu danken, fast bei allen in Vergessenheit geraten ist. Das hat mein Herz sehr traurig gestimmt und mit großer Besorgnis erfüllt. Überaus gefährlich ist es, wenn die Menschen gegen Gott undankbar sind, wenn sie sich seiner Wohltaten nicht mehr erinnern wollen, wenn sie weder über ihre Züchtigung Zerknirschung noch über ihre S. 442 Befreiung Freude zeigen. Darum fürchte ich, Geliebteste, daß jener bekannte Ausspruch des Propheten: „Du hast sie geschlagen und es hat sie nicht geschmerzt; du hast sie heimgesucht, und sie wollten keine Zucht annehmen“<sup>1372</sup>, für solch Undankbare geprägt ist. Welche Besserung zeigen denn die, bei denen sich eine derartige Gleichgültigkeit findet! Ich schäme mich, es zu sagen, aber ich darf nicht schweigen: Die heidnischen Götzen werden mehr geehrt als die Apostel. Wahnwitzige Schauspiele werden fleißiger besucht als die Kirchen der heiligen Märtyrer. Wer hat denn unsere so reich gesegnete Stadt wieder aufgerichtet? Wer hat denn ihre Bewohner aus der Gefangenschaft befreit? Wer hat sie denn vor einem Blutbad bewahrt? War es das Zirkusspiel oder die Fürsorge unserer Heiligen? Nichts anderes als ihre Bitte hat dem Strafgerichte der göttlichen Gerechtigkeit Einhalt getan, so daß wir bei Gott Gnade fanden, obwohl wir seinen Zorn verdienten.

2. Darum beschwöre ich euch, Geliebteste: Beherzigt die<sup>1373</sup> Worte des Erlösers! Sagte er doch, nachdem er durch die Macht seiner Barmherzigkeit zehn Aussätzige geheilt hatte, daß nur einer von ihnen S. 443 zurückkam, um zu danken<sup>1374</sup>. Christus tadelte damit offenbar die Undankbaren, weil sie jene fromme Pflicht vernachlässigten und so ihre Seele nicht von einem Vergehen gegen Gott rein erhielten, obgleich ihr Leib von ihm geheilt worden war. Damit also nicht auch euch eine solche Undankbarkeit vorgehalten werden kann,

---

<sup>1371</sup> das letztmal

<sup>1372</sup> Jer 5,3.LXX

<sup>1373</sup> warnenden

<sup>1374</sup> Lk 17,12 ff

findet euch wieder im Hause des Herrn ein und erinnert euch der außerordentlichen Gnaden, die uns seine Güte erwies! Weist unsere Befreiung nicht nach Art der Gottlosen der Wirkung der Gestirne zu, sondern der unbeschreiblichen Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, der sich herabließ, den trotzigem Sinn der wilden Barbaren zu mildern! Weihe die ganze Kraft eures Glaubens der Erinnerung an diese Hilfe! Große Pflichtvergessenheit muß durch noch größere Pflichterfüllung wettgemacht werden. Um uns zu bessern, wollen wir unsere Zuflucht zu dem nehmen, der uns so gerne verzeiht! Dann wird auch der hochselige Petrus im Verein mit allen Heiligen, die uns schon immer in allen Widerwärtigkeiten beigestanden sind, unsere Bitten für euch beim barmherzigen Gott huldreich unterstützen durch Christus, unsern Herrn. Amen

### **Sermo LXXXV. Auf den Todestag des heiligen Laurentius.**

1. Geliebteste! Die höchste Stufe aller Tugenden und die vollkommenste Gerechtigkeit erreicht man durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Diese Liebe zeigt sich wohl wahrhaftig bei niemand in herrlicherer Weise und im strahlenderem Lichte als bei den hochseligen Märtyrern, die unseren Herrn Jesus Christus, der für die ganze Welt gestorben ist, ebenso sehr durch die Nachahmung seiner Selbstverleugnung wie durch die Ähnlichkeit ihres Leidens nahestehen. Obwohl niemand's Opfersinn der Liebe gleichkommen kann, durch die uns der Herr erlöst hat<sup>1375</sup>, S. 444 da es etwas ganz anderes ist, wenn ein dem Tode tributpflichtiger Mensch für den „Gerechten“ stirbt, als wenn einer, über den der Tod keine Gewalt hat, sich für die „Sünder“ dahingibt<sup>1376</sup>, so haben doch auch die Märtyrer allen Menschen reichen Segen gebracht. Der Herr beabsichtigte mit ihrem Starkmüthe, mit dem er sie bedachte, daß die Todesstrafe und die Schrecken des Kreuzes keinem der Seinigen Furcht einflößen sollten, sondern daß viele zur Nachahmung ermuntert würden. Wenn nun kein edler Mensch ohne Einfluß auf die andern bleibt, wenn niemand's Weisheit nur ihm allein zugute kommen kann, wenn das das Wesen wahrer Tugenden ist, daß sie den von ihrem Lichte Erleuchteten aus der Finsternis des Irrtums herausführt, dann gibt es kein zweckmäßigeres Vorbild, um das Volk Gottes zu unterweisen, als das der Märtyrer. Mag es einem beredten Manne leicht gelingen, etwas zu erbitten, mögen Vernunftgründe noch so wirksam sein, um jemand zu überzeugen, immer liegt eine stärkere Kraft in Beispielen als in Worten. Größeren Wert hat die Belehrung durch die Tat als durch Mahnung.

2. Durch welches herrliches Beispiel der heilige Märtyrer Laurentius, dessen Tod heute gefeiert wird, bei dieser vortrefflichen Art der Unterweisung wirkt, das konnten auch seine Verfolger erkennen. Denn sein ans Wunderbare grenzender Mut, den er vor allem aus seiner Liebe zu Christus schöpfte, blieb nicht nur selbst ungebrochen, sondern stärkte auch

---

<sup>1375</sup>vgl. Gal 3,13

<sup>1376</sup>vgl. Röm 5,6ff u.a.

andere durch seine vorbildliche Ausdauer. Als sich nämlich die Grausamkeit der heidnischen Machthaber gerade gegen die auserlesensten Glieder am Leibe Christi kehrte und besonders die Angehörigen des Priesterstandes heimsuchte, da richtete der gottlose Tyrann seine Wut auch gegen den Leviten Laurentius, der nicht nur als Verwalter der Sakramente, sondern auch als Verwalter des Kirchenvermögens rühmlichst bekannt war. Von der Ergreifung S. 445 dieses einen Mannes, erhoffte sich sein Feind einen doppelten Gewinn: Wäre es ihm gelungen, ihn zur Auslieferung des zu frommen Zwecken bestimmten Geldes zu bewegen, so hätte er ihm damit zugleich auch die wahre Religion entrissen. So greift also der geldgierige, gegen die Wahrheit kämpfende Wüterich zu zwei verwerflichen Mitteln, zur Habsucht, um ihm das Geld zu nehmen, und zur Gottlosigkeit, um ihm seinen Heiland zu rauben. Er verlangte von dem makellosen Verwalter des Heiligtums, ihm die Kirchenschätze zu bringen, nach denen ihn so sehr gelüstete. Und der rechtliche Levite zeigte ihm, wo er sie geborgen hatte, indem er ihm die ganze Scharen armer Christen entgegenführte, durch deren Speisung und Kleidung er sich Reichtümer hinterlegte, die er nie verlieren konnte. Waren sie doch um so sicherer geborgen, je gottgefälliger der Zweck war, für den sie, wie es der Augenschein lehrte, ausgegeben wurden.

3. Der enttäuschte Räuber knirschte vor Wut. Und aus Haß gegen die Religion, die eine solche Verwendung des Reichtums lehrt, beschließt er, einen viel kostbareren Schatz zu rauben. Da er bei dem Leviten kein Geld fand, wollte er ihn um einen heiligeren Besitz, um seinen Glauben, bringen. Er befiehlt ihm, Christus zu entsagen, und schickt sich an, seinen Starkmut durch grausame Martern zu erschüttern. Da er mit den leichteren Graden der Folter nichts ausrichtet, greift er zu schwereren. Er befiehlt, seinen zerfleischten durch einschneidende Geißelhiebe übel zugerichteten Körper im Feuer zu braten. Auf einem eisernen Roste, der an sich schon durch die unausgesetzte Erhitzung furchtbare Brandwunden hervorrufen mußte, wurde der Leib auch noch von Zeit zu Zeit umgedreht, damit die Qual größer würde und die Strafe nicht so bald zu Ende wäre.

4. S. 446 Und doch erreichst und erzielst du nichts, furchtbarer Wüterich! Der sterbliche Leib wird von deinen ausgesuchten Martern erlöst, und mit dem Einzug des heiligen Laurentius in das Himmelreich ist es mit deiner Macht vorbei. Deine Flammen konnten nicht seine heiße Liebe zu Christus bezwingen. Das Feuer, das außen brannte, war weniger stark als die Glut, die sein Inneres verzehrte. Deine grausame Verfolgung brachte dem Märtyrer nur Gewinn. Durch deine Vermehrung der Qual vermehrtest du nur seinen Lohn. Diente denn nicht alles, was du ersannst, nur dazu, ihm einen herrlichen Sieg zu verschaffen, da selbst die Geräte der Folterknechte zu Werkzeugen seines Triumphes wurden? Laßt also, Geliebteste, unsere Seele frohlocken! Laßt uns unsere Freude wegen des glückseligen Endes

dieses trefflichen Mannes dem Herrn weihen, „der wunderbar in seinen Heiligen ist“<sup>1377</sup>, die er uns als Beschützer und Vorbilder an die Seite gestellt hat! Über die ganze Welt ist Gottes Herrlichkeit verbreitet. Überall auf Erden, im Osten wie im Westen, erstrahlt der Ruhm seiner Diener im hellsten Glanze. Wie Stephanus für Jerusalem eine Zierde ist<sup>1378</sup>, so Laurentius für Rom. Fest vertrauen wir darauf, daß uns dieser Märtyrer allezeit seine Fürbitte und seinen Beistand angedeihen läßt. Der Apostel sagt: „Alle, die fromm in Christus leben wollen, werden Verfolgung leiden“<sup>1379</sup>. Darum soll uns der heilige Laurentius mit dem Geiste seiner Liebe stärken und mit der Ausdauer seines unerschütterlichen Glaubens rüsten, damit wir alle Versuchungen siegreich bestehen können durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

## **Sermo LXXXVI-XCIV**

### **Neun Predigten über das Fasten im September.**

#### **Sermo LXXXVI. 1. Predigt über das Fasten im September.**

1. **S. 447** Geliebteste! Es ist uns wohlbekannt, daß ihr eueren religiösen Pflichten mit solcher Hingabe nachkommt, daß ihr nicht nur durch das gebotene Fasten, sondern auch durch ein freiwilliges für euere Seele sorgt. Aber dennoch soll auch unserseits dieser fromme Eifer noch besonders angeregt und empfohlen werden, damit sich auch diejenigen, die vielleicht im Fasten etwas lau sind, wenigstens in diesen Tagen bereitwillig der allgemeinen Kasteiung anschließen! Namentlich jetzt müssen wir diesem hochheiligen Brauche besonders nachkommen, um uns durch Demut und Fasten wider all unsere Feinde den Beistand Gottes zu verdienen. Ist es doch ein hervorragend wirksames Mittel, das wir euch kraft unseres **S. 448** Amtes und aus Liebe zu euch ans Herz legen: Versagen wir uns ein wenig, was wir sonst alles genießen durften! Züchtigen wir unser Fleisch und denken wir an die Unterstützung der Armen! Wer diesen etwas gibt, gibt es seiner eigenen Seele. Ein<sup>1380</sup> Mahl hier auf Erden verwandelt sich für ihn in köstliche Wonnen in der Ewigkeit.

2. An die Stelle sündhafter Begierden trete das vermehrte Streben nach einem gottgefälligen Wandel! Lossagen wollen wir uns von allem Unrecht! Und auch unsere Gerechtigkeit bleibe nicht müßig! Niemand soll an uns einen Bedrucker haben, so mancher dagegen einen Helfer! Es genügt nicht, fremdes Gut unangetastet zu lassen, man muß auch von seinem eigenen etwas opfern; denn wir leben unter den Augen eines gerechten Richters, der wohl weiß, welche Mittel er einem jeden gegeben hat, um Gutes zu wirken. Gott will nicht,

---

<sup>1377</sup>Ps 67,36

<sup>1378</sup>vgl. Apg 6 f.

<sup>1379</sup>2 Tim 3,12

<sup>1380</sup>kärglicheres

daß seine Gaben unbenützt bleiben. Verteilte er doch die einzelnen Talente, von denen er im Gleichnisse zu uns spricht, so unter seine Knechte, daß er den Anteil dessen mehrte, der frei damit gewirtschaftet hatte, während der sein Talent verlor, der es nutzlos aufbewahrte<sup>1381</sup>. Weil es nun, Geliebteste, zu unseren Pflichten gehört, im September zu fasten, so ermahne ich euch, fromme Zuhörer, euch mit mir am Mittwoch und Freitag der Speisen zu enthalten. Am Samstag aber wollen wir zusammen beim heiligen Petrus die Vigilien feiern, um uns durch seine Fürbitte und Verdienste Befreiung aus allen Widerwärtigkeiten zu verdienen durch Christus, unseren Herrn, der lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

## **Sermo LXXXVII. 2. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! Gott, der Schöpfer und Erlöser des Menschengeschlechts, will, daß wir auf den Pfaden der Gerechtigkeit zu den Verheißungen des ewigen Lebens zu gelangen trachten. Da wir jedoch auf dem Wege der S. 449 Tugend von vielen Versuchungen tückischerweise überfallen werden, so hat er uns mancherlei Waffen verliehen, um die Fallstricke Satans vernichten zu können. So traf er für seine Diener auch die heilsame Einrichtung, daß sie sich mit dem Rüstzeug der Enthaltbarkeit und durch werktätige Liebe gegen alle Ränke des bösen Feindes rüsten sollten. Flößte doch dieser schon gleich nach Erschaffung der Welt den ersten Menschen das Verlangen ein, von der verbotenen Frucht zu kosten<sup>1382</sup>. Kam doch gerade durch diese Verführung zum Essen das Gift aller schlechten Triebe in die Herzen der leichtgläubigen Toren. Nie hört der Satan auf, zu solchen Trugmitteln zu greifen. Er weiß, daß unsere Natur durch seine Aussaat verdorben ist, und sucht sich in ihr einen Keim dessen, was er gesät hat. Deshalb weckt er in uns die Genußsucht, um unser Streben nach Tugend zu untergraben. Jeder Fortschritt des Christen auf der Bahn des Guten ist für ihn eine Qual. Dazu kommt noch, daß er den Seelen derer keinerlei Schaden zufügen kann, die mit Hilfe des Herrn ihrem Leibe zu gebieten wissen. Darum müssen wir auch unsere widerspenstigen Begierden durch weise Mäßigung und fromme Vorsätze in ihre Schranken zurückweisen. Wir dürfen nicht zulassen, daß das Verlangen unseres Fleisches mit den reinen Bestrebungen unserer Seele im Kampfe liegt. Der innere Mensch besinne sich darauf, daß er der Herr des äußeren ist, damit der durch Gottes Gebote geleitete Geist den aus Erde geschaffenen Leib zu einem willigen Diener mache! Um dieses richtige Verhältnis aufrechtzuerhalten zu können, steht uns der erbarmungsreiche<sup>1383</sup> König mit seiner Hilfe zur Seite. Mit den heilsamen Vorschriften geht er uns an die Hand, indem er gewisse, alljährlich sich wiederholende Fasttage ansetzt, an denen wir durch Kasteiung des Fleisches die Kraft unserer Seele stärken können.

---

<sup>1381</sup>vgl. Mt 25,14 ff u. a.

<sup>1382</sup>vgl. Gen 3,1. ff.

<sup>1383</sup>himmlische

2. Ein solch nützliches Gnadengeschenk ist uns, Geliebteste, auch jetzt, im Monat September, zgedacht. S. 450 Willig und freudigt sollen wir diese Gelegenheit benützen! Abgesehen von der Enthaltbarkeit, in der sich jeder für sich und allein seinen Kräften gemäß übt, muß man auch dem Fasten, das in diesen Tagen allen zugleich auferlegt wird, besonders eifrig nachkommen. In allen Kämpfen, die der christliche Streiter zu bestehen hat, ist Entsagung von größtem Werte; denn manche der schlimmsten Dämonen, die kein Machtanspruch des Exorzisten aus den Besessenen zu bannen vermag, können nur durch die Kraft des Gebetes und des Fastens ausgetrieben werden. Sagt doch der Herr: „Diese Art von bösen Geistern ist nicht zum Weichen zu bringen, es sei denn durch Gebet und Fasten“<sup>1384</sup>. Das Gebet des Fastenden ist also Gott angenehm, dem Teufel dagegen verhaßt. Da man nun schon anderen damit so reichen Segen bringt, so kann man leicht erkennen, wie sehr man dadurch sich selber nützt.

3. Wir alle müssen, Geliebteste, diesem Fastengebot einmütig und voll Hingebung nachkommen. Wenn aber bei manchen infolge irgendwelcher körperlicher Schwäche der Wille nicht zur Tat werden kann, so mögen sie als Ersatz für die ihre Kräfte übersteigende Abtötung etwas von ihrem Besitze spenden! Können wir doch, selbst wenn wir<sup>1385</sup> gezwungen sind, Speise zu uns zu nehmen, durch allerlei Werke der Nächstenliebe<sup>1386</sup> wieder gutmachen und uns sogar noch größere Verdienste erwerben. Wir brauchen nur die Reinigung, die das Fasten bringt, durch eifrige Mildtätigkeit zu erreichen suchen. Trotz aller Selbsterniedrigung bei seinem Fasten müht sich der vergebens ab, der sich nicht, soweit er es vermag, durch Almosen heiligt. Darum ist es nur recht und billig, daß die reichere Gaben zur Unterstützung der Armen hergeben, die zu schwach sind, um das Fasten zu beobachten. Was wir also unserem Leibe, wenn er krank ist, nicht versagen, das müssen wir auch gerne für die Not unserer Mitmenschen aufwenden und unsere Bedürfnisse mit den Armen teilen. S. 451 Der Schwache, der das Fasten bricht, lädt keine Schuld auf sich, wenn er dafür dem hungrigen Armen zu essen reicht. Wer seine Seele durch Almosen rein wäscht, befleckt sie nicht dadurch, daß er Speise zu sich nimmt. Sagt ja der Herr: „Gebt Almosen, und sehet, alles ist euch rein!“<sup>1387</sup>.

4. Bei der Durchführung dieses Fastengebotes müssen sich, Geliebteste,<sup>1388</sup> sondern auch die, welche sich des Genusses der Speisen enthalten, Früchte der Barmherzigkeit erwerben, damit sie um so mehr ernten, je mehr sie gesät haben. Einer solchen Aussaat droht nie Enttäuschung. Die Pflege der Mildtätigkeit berechtigt stets zu den reichsten Hoffnungen. Ein derartiger Samen wird weder durch Sonnenglut verzehrt, noch durch

---

<sup>1384</sup>Mt 17,20; Mk 9,28

<sup>1385</sup>gesundheitlich

<sup>1386</sup>diese Übertretung

<sup>1387</sup>Lk 11,41

<sup>1388</sup>nicht nur die Kranken, die eine solche Bürde nicht auf sich nehmen können,

Regen fortgeschwemmt, noch durch Hagel vernichtet. Was man auf werktätige Liebe verwendet, ist gegen jeden Schaden gesichert. Diese Gaben bleiben nicht nur erhalten, sondern vermehren sich und steigern ihren Wert: Weltliche Dinge verleihen ein Anrecht auf das Himmelreich. Kleines wird der Anlaß zu Großem, und was wir hier auf Erden spenden, bringt uns dort oben ewigen Lohn. Daher soll ein jeder von euch, der den Reichtum liebt, der seinen Besitz zu vergrößern trachtet, nach einem solchen Gewinne verlangen, auf eine solche Vermehrung seiner Gabe bedacht sein, daß „kein Dieb etwas rauben, keine Motte etwas verderben und der Rost nichts verzehren kann!“<sup>1389</sup> . Mach dir keine Sorgen wegen des Zinses und mißtraue nicht dem, der deine Gabe empfängt! „Was ihr einem von diesen getan habt, das habt ihr mir getan!“<sup>1390</sup> . Überleg dir, wer dies sagt, und erfasse voll Zuversicht mit dem scharfen Blicke des Glaubens, bei wem du deine Schätze hinterlegst! Zweifle nicht an der Rückzahlung, wenn Christus dein Schuldner ist! Unsere Freigebigkeit sei nicht ängstlich und unser Fasten nicht traurig, denn „Gott liebt einen fröhlichen Geber!“<sup>1391</sup> . S. 452 Auch bleibt er seinen Worten getreu, und vergilt er uns reichlich, wenn wir etwas von dem spenden, was uns zu mildreicher Spende verliehen hat Jesus Christus, unser Herr, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo LXXXVIII. 3. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! Wie wirksam frommes Fasten ist, um Gottes Barmherzigkeit zu erleben und die leicht in Sünde fallende Menschheit wieder aufzurichten, das ersehen wir aus den mahnenden Worten der Propheten. Diese bezeugen uns, daß der Groll der göttlichen Gerechtigkeit, den das israelitische Volk schon so oft durch seine Misstaten verdient hatte, nur durch Fasten abgewendet werden konnte. So erhebt auch der Prophet Joel seine warnende Stimme, indem er sagt: „Das spricht der Herr, euer Gott: Wendet euch wieder zu mir mit ganzer Seele, mit Fasten, Weinen und Wehklagen! Zerreiße euer Herzen, nicht euer Kleider, und bekehret euch zum Herrn, euerem Gott; denn er ist gnädig und barmherzig, geduldig und voller Güte!“<sup>1392</sup> „Haltet ein frommes Fasten, verkündet die Genesung, versammelt das Volk und heiligt die Gemeinde!“<sup>1393</sup> . Diese Mahnung muß auch in unseren Tagen, Geliebteste, beherzigt werden. Auch wir müssen notwendigerweise Mittel zur Gesundung angeben, damit durch Befolgung der schon im Alten Bunde angegebenen Heiligung christliche Frömmigkeit erwirbt, was die Pflichtvergessenheit der Juden verscherzte.

2. Die Verehrung, welche den Verordnungen Gottes gebührt, gibt diesen stets den Vorzug vor allen freiwilligen Bußübungen. Darum kommt auch den allgemein gültigen reli-

---

<sup>1389</sup> vgl. Mt 6,19 u.a.

<sup>1390</sup> Mt 25,40

<sup>1391</sup> 2 Kor 9,7

<sup>1392</sup> Joel 2,12 f.

<sup>1393</sup> ebd 15,f LXX

gößen Veranstaltungen eine größere Heiligkeit zu, als denen, die der einzelne trifft. Die Enthaltbarkeit, S. 453 die sich dieser nach eigenem Gutdünken auferlegt, bringt nur einem ganz bestimmten Teile der Kirche Nutzen. Dagegen schließt das Fasten, dem sich die Gesamtheit der Christen unterzieht, niemand von der gemeinsamen Reinigung aus. Dazu kommt noch, daß gerade dann das Volk Gottes am stärksten ist, wenn sich die Herzen aller Gläubigen in demselben Wunsche begegnen, seinen heiligen Anordnungen zu gehorchen, wenn im Lager der Streiter Christi überall die gleichen Vorbereitungen und überall die nämlichen Schutzmaßregeln getroffen werden. Mag daher auch unser auf jede Gelegenheit lauender Todfeind noch so sehr vor Wut knirschen, mag er überall seine tückischen Fallstricke legen, so wird er doch niemand fangen oder schädigen können, wenn er niemand ungerüstet, gleichgültig oder ohne Werke der Liebe findet.

3. Zu dieser mächtigen, unbezwinglichen Eintracht ladet uns, Geliebteste, auch das jetzige feierliche Septemberfasten ein. Frei machen sollen wir uns von irdischen Sorgen und weltlichen Geschäften und unsere Herzen zu Gott erheben! Weil wir aber diesem uns stets so notwendigen Vorsatz nicht immer insgesamt nachkommen können und wir infolge unserer menschlichen Schwäche aus Himmelshöhen gar oft wieder auf die Erde zurücksinken, so sollen wir uns wenigstens während dieser unserem Heile so förderlichen Tage der Welt mit ihrem Hasten und Treiben entziehen und uns etwas Zeit stehlen, um ewige Güter erwerben zu können! Heißt es doch in der Schrift: „In vielen Stücken sündigen wir alle“<sup>1394</sup>. Mögen uns auch tagtäglich durch Gottes Gnade mancherlei Verfehlungen verziehen werden, so haften doch den Unbedachtsamen zumeist schwerere Makel an, von denen sie sich mit besonderer Sorgfalt und durch größere Opfer reinigen müssen. Am besten aber tilgen wir unsere Sünden, wenn sich die ganze Kirche zu ein und demselben Gebete vereinigt und sich alle für schuldig bekennen. Der Herr verheißt schon zwei oder drei Gläubigen, die sich in heiliger und frommer Absicht zusammentun, die Gewährung S. 454 dessen, worum sie ihn bitten<sup>1395</sup>. Was könnte da einer Schar von vielen Tausenden versagt bleiben, wenn sie sich alle in gleicher Weise an demselben Fasten beteiligen und alle, von demselben Geiste beseelt, einmütig Verzeihung erflehen?

4. Überaus kostbar und wertvoll ist es, Geliebteste, in den Augen des Herrn, wenn das ganze christliche Volk zugleich denselben Pflichten nachkommt, wenn sämtliche Stände und Rangstufen beiderlei Geschlechts in demselben Geiste zusammenwirken, wenn alle einmütig und in gleicher Weise darauf bedacht sind, das Böse zu meiden und das Gute zu vollbringen, wenn Gott in den Werken seiner Diener verherrlicht wird und viele den Urquell aller Liebe durch Dankesworte preisen. Man speist die Hungernden, kleidet die Nackten, besucht die Kranken, und keiner ist auf das bedacht, was ihm selber nützt, son-

---

<sup>1394</sup>Jak 3,2

<sup>1395</sup>vgl.Mt 18,20

dern auf das, was dem Nächsten frommt<sup>1396</sup>, solange jeder seine Habe für ausreichend hält, um fremde Not damit zu lindern. Leicht findet man dort einen „fröhlichen Geber“<sup>1397</sup>, wo das Maß der Mildtätigkeit im richtigen Verhältnis zu den Mitteln steht. Niemand aber bleibt durch die Gnade Gottes „die alles in allem wirkt“<sup>1398</sup>, von dem Gewinne und den Verdiensten der Gläubigen ausgeschlossen. Kann doch die Gesinnung die nämliche sein, auch wenn der Besitz verschieden ist. Wenn sich der eine über die Freigebigkeit des andern freut, so wird er durch seine Gesinnung dem gleich, den er mit seinen Gaben nicht erreichen kann. Bei einem Volke, in welchem alle Glieder des ganzen Leibes nur darauf bedacht sind, nach Kräften die Werke der Liebe zu pflegen, gibt es keinen Vorzug und keine Verschiedenheit. Auch braucht sich der nicht seiner Bedürftigkeit zu schämen, der die reichen Gaben eines anderen rühmt; denn der Ruhm des einzelnen ist die Zierde für alle. Wenn wir uns insgesamt S. 455 vom Geiste Gottes leiten lassen, so sind nicht nur das unsere Taten, die wir selbst vollbringen, sondern auch die, worüber wir uns bei anderen freuen.

5. Trachten wir also, Geliebteste, nach dieser segenbringenden Festigkeit heiliger Eintracht! Unterziehen wir uns einmütig und willigen Sinnes dem feierlichen Fasten! Von niemand wird etwas Hartes und Schwieriges verlangt. Weder die Enthaltbarkeit noch das Almosen legt uns etwas auf, was unsere Kräfte übersteigt. Jeder weiß am besten, was er leisten kann und was für ihn unmöglich ist. Jeder möge sein Scherflein selber bestimmen und sich nach einer gerechten und verständigen Einschätzung selbst besteuern, damit er seine mildtätigen Gaben nicht widerwillig darbringt oder eine Schädigung darin sieht! Alle sollen eine solche Gesinnung zu ihren Werken der Barmherzigkeit mitbringen, daß sie ihr Herz heiligen, ihr Gewissen rein waschen, kurz dem Geber wie dem Empfänger nützlich sind! Glückselig und bewunderungswert ist eine Seele, die sich aus Liebe zur Mildtätigkeit nicht scheut, das Vermögen zu verringern, die fest davon überzeugt ist, daß Gott, der ihr jetzt die Mittel gibt, um Gutes zu wirken, diese ihr auch fernerhin nicht versagen wird. Da aber eine solch hochherzige Gesinnung nur wenigen eigen ist und es zur allseitigen Befolgung der Nächstenliebe gehört, daß keiner die Sorge für seine eigenen Angehörigen vernachlässigt, so stellen wir den gemeinsamen Grundsatz auf, daß jeder von euch nach Kräften dem göttlichen Gebote nachkommt, ohne daß wir damit dem Streben nach größerer Vollkommenheit vorgreifen möchten. Unsere Mildtätigkeit muß aus freudigem Herzen kommen. Wir müssen also unsere Gaben so einrichten, daß einerseits die unterstützten Armen sich darüber freuen, andererseits der notwendige Aufwand für unsere Familie dadurch keinen Schaden erleidet. „Der aber den Samen reicht dem Säenden, wird auch Brot zum Essen gewähren und euren Samen vervielfältigen und das Wachstum der Früchte

---

<sup>1396</sup>vgl.1 Kor 10,24

<sup>1397</sup>vgl.2 Kor 9,7

<sup>1398</sup>vgl.1 Kor 12,6

euerer Gerechtigkeit mehren.<sup>1399</sup> . So wollen wir S. 456 denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber beim hochseligen Apostel Petrus gemeinschaftlich die Vigilien feiern! Vertrauen wir doch darauf, daß uns gerade durch seine Verdienste und auf seine Fürsprache hin in allem Gottes Barmherzigkeit zuteil werden soll durch unseren Herrn Jesus Christus, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo LXXXIX. 4. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! Die Hingebung, die ihr gewöhnlich<sup>1400</sup> zeigt, kommt meiner Predigt sehr zustatten. Auch die Rücksicht auf die Zeit legt mir meine Pflicht als Priester nahe, damit euch nicht das, was das Gebot verlangt und freudige Unterordnung leichter macht, lästig oder schwer erscheint. Wirkt mit Gottes Hilfe dies alles<sup>1401</sup> zusammen, dann "tötet uns nicht der Buchstabe, sondern macht uns der Geist lebendig"<sup>1402</sup> . "Wo aber der Geist des Herrn lebendig ist, da ist<sup>1403</sup> Freiheit"<sup>1404</sup> , die ein Gesetz nicht aus Furcht erfüllt, sondern aus Liebe. Gehorsam mildert jeden Befehl. Wo man gerne tut, was geboten wird, empfindet man nicht die Last des Zwanges. Wenn wir euch nun, Geliebteste, auch dazu auffordern, manches auf euch zu nehmen, was auch im Alten Bunde angeordnet wurde, so legen wir euch damit doch kein jüdisches Gesetz auf. Auch wollen wir damit nicht, daß ihr euch einen Brauch des "fleischlich gesinnten Volkes" zu eigen macht. Das Fasten der Christen steht weit über dem der S. 457 Juden. Wenn auch manche unserer Einrichtungen hinsichtlich der Zeit mit den ihrigen übereinstimmen, so ist doch ihr Wesen ein ganz anderes. Mögen sie nun ,ihr "Barfüßer Fasten behalten und in ihren finsternen Mienen ihre müßige Enthaltensamkeit zur Schau tragen, wir wollen in nichts unser sonstiges ehrbares Auftreten ändern! Ebensowenig wollen wir uns den durch die Pflicht gebotenen oder notwendigen Verrichtungen entziehen! Unsere Absicht ist nur die, durch ein einfaches Fasten die Lust des Gaumens einzudämmen, so daß wir uns zwar eine Beschränkung der Speisen auferlegen, nicht aber die Gottesgabe selbst verdammen.

2. Natürlich steht es jedem von uns frei, aus eigenem Willen seinen Leib zu kasteien und die Gelüste des Fleisches zu bekämpfen, die sich bald mehr bald weniger gegen den Geist empören. Aber trotzdem muß an gewissen Tagen auch noch das allgemeine Fasten von allen in gleicher Weise beobachtet werden. Gerade dann ist ja diese Bußübung um so wirksamer und weihevoller, wenn die ganze Kirche in der Ausübung frommer Werke nur ein S. 458 Herz und eine Seele ist. Was die Gesamtheit tut, verdient den Vorzug vor dem, was der

---

<sup>1399</sup> vgl. 2 Kor 9,10

<sup>1400</sup> in religiösen Dingen

<sup>1401</sup> das heißt Belehrung und Bereitwilligkeit

<sup>1402</sup> 2 Kor 3,6

<sup>1403</sup> wahre

<sup>1404</sup> ebd 3,17

einzelne vollbringt, und besonderen Gewinn darf man sich dort versprechen, wo überall dieselbe Rührigkeit und Umsicht herrscht. Mögen nur alle an dem Eifer festhalten, den sie bisher in den von ihnen freiwillig übernommenen religiösen Pflichten zeigten! Möge nur auch jeder im besonderen Gottes Schutz und Beistand anrufen und gegen die Nachstellungen der bösen Geister zu überirdischen Waffen greifen! Aber, wenn sich der Streiter der Kirche auch im Einzelkampfe tapfer zu halten vermag, so wird er doch weniger Gefahren zu bestehen haben und erfolgreicher sein, wenn er in geschlossenen Reihen offen gegen den Feind antritt, da er nicht nur im Vertrauen auf die eigene Kraft in die Schlacht zu ziehen braucht. Unter der Führung des unbesiegbaren himmlischen Königs wird er inmitten seiner Kameraden den von allen geführten Krieg glücklich beenden. Geringer ist die Gefahr, wenn mehrere gegen den Feind zusammenstehen, als wenn sich nur einer an ihn wagt. Nicht leicht wird dem eine Wunde geschlagen, der sich mit dem Schilde des Glaubens deckt, der ebenso sehr durch seine eigene Tapferkeit wie durch die der andern geschützt wird. So bleibt also jeder Sieger, wo auch jeder für dieselbe Sache gestritten hat.

3. Weil nun unser Widersacher nicht davon abläßt, uns durch die verschiedensten Ränke und Versuchungen nachzustellen, und er mit all seinen listigen Anschlägen nur das eine Ziel verfolgt, die durch das Blut Christi erlösten Menschen von dem von Gott gebotenen Wege abzubringen, so müssen wir uns aufs sorgfältigste dagegen vorsehen, von keinerlei Geschossen unseres Feindes verwundet zu werden. Diese Geschosse verursachen dem Leibe keine Schmerzen, sondern erregen im Gegenteil nur allzusehr die Lust des Fleisches, um der Seele zu S. 59schaden. Von ihnen getroffen, wenden wir uns allerlei schlimmen Dingen zu, so daß sich entweder unsere Begierden an der verführerischen Schönheit der Welt entzünden oder Irrwahn und Aberglaube in uns wach werden. Lockende Melodien dringen in sanften Wellen an unser Ohr, um durch ihre einschmeichelnden Töne die Widerstandskraft unseres Geistes zu lähmen und unvorsichtige und leichtempfindliche Herzen, die daran Gefallen finden, durch diese lieblichen, aber todbringenden Weisen zu bestricken. Aber durch den Schutz der göttlichen Gnade und die Lehren des Evangeliums werden diese Tücken des Satans hinfällig und wirkungslos. Wer den Heiligen Geist in sich trägt und nicht aus Angst vor Strafe den Herrn fürchtet, sondern aus Liebe zu Gott, der zertritt durch seinen Glauben ungefährdet die gelegten Schlingen. Für solche Menschen ist der Liebreiz der Dinge<sup>1405</sup> ein Grund, den zu preisen und zu ehren, der sie geschaffen hat. Sie werden also den über alles lieben, „durch den alles gemacht ist“<sup>1406</sup> .

4. In der Bewunderung dieses Schöpfers aufzugehen, das sei, Geliebteste, das Streben aller Gläubigen! Wer verständige Enthaltbarkeit üben will, der suche in Gott seine Freuden, die nicht vergänglich, sondern ewig sind! Wer rein und keusch bleiben will, der wende

---

<sup>1405</sup>kein Anlaß zur Sünde, sondern

<sup>1406</sup>Joh 1,3

seine Liebe dem Gute zu, ohne welches niemand gut sein kann! Ist doch der Zweck christlicher Bußübungen nur der, daß wir alle unerlaubte Lust von uns weisen und eifrig solchen Freuden nachgehen, die unsere Seele heiligen. Obwohl wir uns immer der Tugenden befleißigen müssen, so haben wir doch auch noch besondere, der allgemeinen Kasteiung gewidmete Tage. An diesen sollen wenigstens zeitweise die Seelen derer bei Gott Erholung suchen, die sich S. 460 bisher nicht vom Streben nach irdischen Gütern frei machen konnten und stets von weltlichen Geschäften gehindert werden! Da sie zum Acker des Herrn gehören, so müssen sie auch Früchte tragen, die der himmlischen Scheunen würdig sind. Wo man fleißig sät, da darf man auch zu ernten hoffen.

5. Nachdem wir euch, Geliebteste, der Zeit entsprechend, all diese Dinge vorgetragen haben, um euch im Guten zu fördern, legen wir euch nunmehr das Septemberfasten ans Herz. Dabei ermahnen wir euch nicht nur zur Enthaltbarkeit im Genusse der Speisen, sondern auch zur Betätigung christlicher Liebe. Verwendet auf den Unterhalt der Armen und die Kräftigung der Kranken, was ihr in gottgefälliger Abtötung euch selbst entzieht! Dehnt euere Mildtätigkeit auf alle Bedürftigen aus, gedenkt aber vor allem derer, die zu den Gliedern des Leibes Christi gehören und mit uns durch die Einheit des katholischen Glaubens verbunden sind! Mehr schulden wir unseren Brüdern, die mit uns eins sind durch die göttliche Gnade, als anderen, die nur die menschliche Natur mit uns teilen.

6. Übet also, Geliebteste, im reichsten Maße die christliche Nächstenliebe! Wie ihr selbst immer wieder von den Jahreszeiten eine gesegnete Ernte erhofft, so müßt auch ihr stets in ausgiebiger Weise zur Speisung der Armen beitragen. Hätte doch Gott, der Herr über alles, auch ihnen die notwendige Habe verleihen und so viel Vermögen zuwenden können, daß sie eurer Unterstützung gar nicht bedürften. Allein, wenn die Notleidenden nicht der Mangel dazu anspornte, die Krone der Geduld zu verdienen, und euch nicht der Überfluß dazu ermahnte, die Palme der Barmherzigkeit zu erringen, so wäre auf beiden Seiten schon so manche Tugendübung unterblieben. In wunderbarer Weise hat es also die himmlische Vorsehung so eingerichtet, daß es in der Kirche gottergebene Arme und mildtätige Reiche gibt, die sich gerade durch ihre Verschiedenheit gegenseitig Nutzen bringen sollen. Geber wie Empfänger müssen Gott dafür danken, daß ihnen Gelegenheit gegeben ist, ewigen und S. 461 unvergänglichen Lohn zu erwerben. Steht doch geschrieben: „Die Geduld der Bedrängten wird nicht auf immer verloren sein“<sup>1407</sup>, und an einer anderen Stelle: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“<sup>1408</sup>. So laßt uns denn am Mittwoch und Freitag fasten! Am Samstag aber wollen wir beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern, in der Hoffnung, daß uns seine Fürsprache so zustatten kommen muß, daß sich der barmherzige Gott durch das Opfer unseres Fastens versöhnen läßt und unseren Bitten Gehör schenkt

---

<sup>1407</sup> Ps 9,19

<sup>1408</sup> 2 Kor 9,7

durch Jesus Christus, unseren Herrn, der lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XC. 5. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! Unsere Predigt gilt dem heiligen Septemberfasten, durch das wir euch zu gemeinsamer Bußübung auffordern. Voll Zuversicht ermahnen wir euch als euer Vater, einen ehemals jüdischen Brauch<sup>1409</sup> durch die Art, wie ihr ihn feiert, mit christlichem Geiste zu erfüllen. Durch Kasteiung des Leibes und der Seele Gottes Barmherzigkeit zu suchen, schickt sich für alle Zeiten und steht auch mit beiden Testamenten im Einklang. Ist doch nichts wirksamer, um bei Gott Gehör zu finden, als wenn der Mensch selbst über sich zu Gericht sitzt und nie aufhört, um Gnade zu bitten, da er sich immer schuldig weiß. Haftet ja der menschlichen Natur der Fehler an, daß unser dem Tod verfallener Leib auch der Seele den Tod bringen kann. Dieser Fehler stammt nicht von unserem Schöpfer, sondern von unserem Verführer, und ist durch das Gesetz der Zeugung auf alle späteren Geschlechter übergegangen. Darum hat auch der innere Mensch, selbst wenn er in Christus wiedergeboren und von den Fesseln der Gefangenschaft befreit ist, doch beständig mit seinem Fleische zu kämpfen. Noch während er mit der S. 462 Begehrlichkeit ringt, fühlt er schon wieder die Auflehnung. In diesem Zweikampfe wird nicht leicht ein so vollkommener Sieg erfochten, daß wir nicht immer wieder von den Fesseln umstrickt würden, die wir sprengen wollen, oder daß uns nicht immer noch zu verwunden vermöchte, was getötet werden soll. Mag unser das Richteramt ausübende Geist noch so verständig und weise auf die Sinne des Körpers einwirken, so steht ihm doch gerade inmitten der Sorge und Überlegung, wie er sein Fleisch einerseits im Zaune halten und andererseits nähren kann, die Versuchung immerfort nur allzu nahe. Denn wer hätte sich so von des Körpers Lust und Leid losgesagt, daß nicht auch seinem Innern nahe ginge, was seinem Äußeren Vergnügen oder Schmerz bereitet? Fröhlichkeit und Trauer kennen keine Scheidung<sup>1410</sup>. Der ganze Mensch läßt sich vom Zorne hinreißen, von der Freude überwältigen und vom Kummer darniederdrücken. Wo könnte es da eine Vermeidung der Sünde geben, wenn der Herrschende den gleichen Empfindungen ausgesetzt ist, wie der Untergebene? Mit Recht ruft also der Herr aus: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“<sup>1411</sup>.

2. Damit wir nun nicht aus Verzweiflung in erschlaffende Untätigkeit versinken, verheißt uns der Herr göttliche Hilfe, um das zu erreichen, was dem Menschen seiner Schwachheit zufolge unmöglich ist. „Eng und steil ist der Weg der zum Leben führt“<sup>1412</sup>. Niemand könnte diesen Pfad betreten oder auf ihm vorwärts kommen, wenn nicht Christus selbst als Führer alle Hindernisse beseitigte, die seinen Zugang versperren. So gibt uns also der die

---

<sup>1409</sup> Lev 23,27 f.

<sup>1410</sup> nach Leib und Seele

<sup>1411</sup> Mt 26,41

<sup>1412</sup> Mt 7,14

Möglichkeit, auf diesem Wege zu wandeln, der uns befiehlt, ihn einzuschlagen. Er verlangt von uns eine mühevollere Reise, geleitet uns aber auch zu<sup>1413</sup> Ruhe. Er ist unsere Hoffnung auf ein ewiges Leben und zugleich auch unser Vorbild, um alles geduldig zu ertragen; denn „wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen“<sup>1414</sup>. Heißt es doch beim Apostel: „Wer sagt, daß er in Christus bleibt, muß auch wandeln, wie dieser S. 463 gewandelt ist“<sup>1415</sup>. Andernfalls wäre unser Glaube nur trügerischer Schein, wenn wir nicht den Geboten dessen folgen wollten, mit dessen Namen wir uns schmücken.

3. Diese Gebote würden uns sicherlich nicht lästig fallen, sondern uns vielmehr aus allen Gefahren erretten, wenn wir nichts anderes liebten, als was uns zu lieben befohlen wird. Gibt es doch eine doppelte Liebe, aus der alle Willensäußerungen hervorgehen, die ebensowohl nach ihrer Beschaffenheit wie nach ihrem Ursprung verschieden sind. Unsere vernunftbegabte Seele, die nicht ohne Liebe sein kann, liebt entweder Gott oder die Welt. Wenn sie Gott liebt, ist nichts zu viel, wenn sie dagegen in der „Weltliebe“ aufgeht, ist alles von Übel. Darum darf man sich von den ewigen Gütern niemals trennen, während man die zeitlichen nur als vorübergehend betrachten soll! Alles, was uns diese Welt auf unserer Pilgerfahrt bis zur Rückkehr in die Heimat an Reichtümern bietet, das sollen wir nur als Wegzehrung ansehen, nicht als einen köstlichen Besitz, weshalb wir bleiben möchten! In diesem Sinne richtet der selige Apostel an uns die Worte: „Die Zeit ist kurz, Es erübrigt, daß auch die, welche Frauen haben, seien, als hätten sie keine, und die, welche weinen, als weinten sie nicht, und die, welche sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die, welche kaufen, als besäßen sie nichts, und die, welche diese Welt genießen, als genossen sie diese nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht“<sup>1416</sup>. Allein wir können die Dinge, die uns wegen S. 464 ihrer Anmut, Fülle oder Mannigfaltigkeit bezaubern, nicht leicht von uns weisen, wenn wir nicht in der Schönheit dieser Welt mehr den Schöpfer als das Geschöpf lieben. Wenn dieser sagt: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzem Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften“<sup>1417</sup>, so will er, daß wir bei allem die Fesseln seiner Liebe tragen. Und wenn er zu diesem Gebote noch die Nächstenliebe hinzufügt, so verlangt er damit nur, daß wir uns seine Güte zum Vorbild nehmen, daß wir also lieben, was er liebt, und tun, was er tut: „Obwohl wir Gottes Feld und Gottes Bau sind“<sup>1418</sup> „und weder der etwas ist, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt“<sup>1419</sup>, so verlangt er doch auch, daß wir überall mitarbeiten. Gerade wir sollen seine Gaben austeilen, so daß die, welche sein Bild an sich tragen, auch seinen Wil-

---

<sup>1413</sup> glückseliger

<sup>1414</sup> 2 Tim 2,12; Röm 8,17

<sup>1415</sup> 1 Joh 2,6

<sup>1416</sup> 1 Kor 7,29ff

<sup>1417</sup> Dt 6,5; Mt 22,37

<sup>1418</sup> 1 Kor 3,9

<sup>1419</sup> ebd 3,7

len ausführen! Darum sprechen wir ja auch im Gebete des Herrn die hochheiligen Worte: „Zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“<sup>1420</sup>. Was begehren wir damit anderes, als daß Gott die zu sich heranziehen möge, die er noch nicht herangezogen hat, daß er die Menschen auf Erden ebenso zu Dienern seines Willens mache, wie dies die Engel im Himmel sind? Wenn wir dies in unseren Bitten erlehen, dann lieben wir Gott und die Nächsten. Und wenn wir wollen, daß der Herr gebietet und seine Knechte ihm dienen, dann ist unsere Liebe nicht mehr geteilt, sondern nur eine.

4. Diese Hingabe, von der jede Weltliebe ausgeschlossen ist, wird, Geliebteste, durch Übung guter Werke gefestigt. Muß doch unser Inneres an allem Edlen sein Wohlgefallen haben und das Gute auch bereitwillig tun, damit es sich seiner Taten wirklich freuen kann. Gerade aus diesem Grunde unterziehen wir uns S. 465 dem Fasten, steigern wir unsere Freigebigkeit, sehen wir auf strenge Gerechtigkeit und wenden wir uns wieder allgemeiner dem Gebete zu. So wird das fromme Verlangen einzelner zu einem Gelübde aller. Kasteiung nährt die Geduld, Sanftmut besiegt den Groll und Wohlwollen unterdrückt den Neid. Streben wir nach heiligen Dingen, so ertöten wir in uns alle unreinen Begierden. Durch Freigebigkeit endlich machen wir uns los von aller Habsucht und verwandeln wir die erdrückende Bürde des Reichtums in ein Werkzeug der Tugendhaftigkeit. Weil jedoch selbst inmitten solcher Bestrebungen die Nachstellungen des Satans nicht aufhören, so ist mit vollstem Rechte zu gewissen Zeiten eine Erneuerung unserer Kraft vorgesehen. Gar mancher, der an irdischem Besitze hängt, mag sich wohl der Gunst des Himmels und des reichen Ertrages seines Grund und Bodens rühmen und nach Bergung der Ernte in seinen weiten Scheunen zu seiner S. 466 Seele sagen: „Du hast viele Güter, genieße jetzt!“ Wer so spricht, der möge eine Zurechtweisung Gottes beherzigen und auf seine Worte hören: „Du Tor, noch in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir, und wem wird dann gehören, was du bereitgelegt hast?“<sup>1421</sup> Da also unsere Lebenstage nur kurz und von ungewisser Dauer sind, so sollte es die ängstliche Sorge des Weisen sein, nie vom drohenden Tode überrascht zu werden oder unvorbereitet vor dem Ende zu stehen, zumal er weiß, daß er sterben muß. So laßt uns denn am Mittwoch und Freitag fasten, da dies für die Heiligung des Leibes und die Kräftigung der Seele nur von Nutzen sein kann! Am Samstag aber wollen wir beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern, der uns durch seine Fürbitte helfen muß, damit unsere frommen Vorsätze auch Früchte tragen durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>1420</sup>Mt 6,10;Lk 11,2

<sup>1421</sup>Lk 12,19f.

## **Sermo XCI. 6. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! In allem steht die göttliche Vorsehung den frommen Übungen der Gläubigen mit ihrem Beistand zur Seite. Die Gestirne selber helfen uns dazu, Leib und Seele zu einem heiligen Leben zu erziehen, indem uns die in regelmäßigem Wechsel wiederkehrenden Tage und Monate auf gewisse Verordnungen des göttlichen Gesetzes hinweisen, so daß uns sozusagen auch die einzelnen Zeiten predigen, was uns fromme Vorschriften empfehlen. S. 467 Darum bin ich fest überzeugt, daß ihr euch innerlich zur Beobachtung des feierlichen Septemberfastens angetrieben fühlt, nachdem uns nunmehr der Lauf des Jahres diesen Monat gebracht hat. Wißt ihr doch aus Erfahrung, wie sehr eine solche Vorbereitung<sup>1422</sup> den äußeren wie den inneren Menschen läutert. Leichter wird also der den Kampf gegen alles Unerlaubte bestehen, der sich auch des Erlaubten zu enthalten weiß. Die Art und Weise eurer Entsagung begnüge sich aber, Geliebteste, nicht damit, nur den Leib zu kasteien und die Nahrung einzuschränken; denn größer sind die Segnungen dieser Tugend, wenn sie darauf ausgeht, den Geist zu zügeln, der nicht nur die Lust des Fleisches bezwingt, sondern auch die Nichtigkeit menschlichen Wissens verachtet, gemäß der Worte des Apostels: „Sehet zu, daß euch niemand verführe durch Weltweisheit und eitlen Trug nach der Überlieferung der Menschen!“<sup>1423</sup> .

2. Wir sollen uns also der Speisen enthalten, noch weit mehr aber aller Irrlehren, damit nicht die Seele, die sich von fleischlicher Lust frei gemacht hat, zu einer Gefangenen der Lüge wird! Wie in der Vergangenheit, so gibt es auch in unseren Tagen Feinde der Wahrheit, die sich vermessen, innerhalb der katholischen Kirche Spaltungen zu erregen. So verleiten sie besonders Unerfahrene zur Annahme ihrer gottlosen Glaubenssätze und brüsten sich dann mit dem Zuwachs derer, die sie vom Leibe Christi lostrennen konnten. Was steht so im Widerspruch zu den Propheten und den Evangelien, was ist endlich so unvereinbar mit der Lehre der Apostel als die Behauptung, daß unser Herr Jesus Christus, der von Maria geboren wurde und seit Ewigkeit so ewig wie der Vater ist, nur eine einzige Natur gehabt hat? Hat man sich darunter nur das Wesen eines Menschen zu denken, wo S. 468 bleibt dann die Gottheit, die uns erlöst? Sollen wir uns aber darunter nur etwas Göttliches vorstellen, wo bleibt dann die menschliche Natur, die erlöst wird? Der katholische Glaube, der allen Irrlehren siegreich standhält, weist auch diese beiden gottlosen Sätze mit Entschiedenheit zurück. Er verdammt den Nestorius, der das Göttliche vom Menschen trennt, und verabscheut den Eutyches, der das Menschliche im Göttlichen aufgehen läßt. Wollte doch der Sohn des wahren Gottes, der selbst wahrer Gott ist, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste die Einheit und Gleichheit teilt, auch wahrer Mensch werden. Weder als er von seiner jungfräulichen Mutter empfangen, noch als er geboren wurde, verleugnete er unser

---

<sup>1422</sup>zum Streite

<sup>1423</sup>Kol 2,8

Fleisch. Er hat also die menschliche Natur so mit sich vereint, daß seine Gottheit unverändert blieb. Andererseits hat er sein göttliches Wesen so mit dem unsrigen verbunden, daß er dieses durch die ihm zuteil werdende Verherrlichung nicht aufhob, sondern erhöhte. Er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, ohne deswegen aufzuhören, wahrer Gott zu sein. Er ist auch nicht bald das eine bald das andere, sondern eines in beiden. Darum läßt sich auch unser Glaube, seitdem „das Wort Fleisch geworden ist“<sup>1424</sup>, nicht durch die Verschiedenheit in den Taten des Herrn in Verwirrung bringen. Mag es sich um seine Wundertaten oder um sein schmachvolles Leiden handeln, immer S. 469 glauben wir, daß Gott zugleich auch Mensch und umgekehrt der Mensch zugleich auch Gott ist.

3. Mit ganzem Herzen haltet, Geliebteste, an diesem Glauben fest! Weiset die gottlosen Lügen der Ketzer zurück, damit euer Fasten und euer Almosen nicht durch irgendwelche Irrlehre befleckt und entweiht wird! Nur dann bringt ihr ein reines Opfer dar, nur dann ist euere Mildtätigkeit Gott wohlgefällig, wenn euere Handlungsweise auf innerer Überzeugung beruht. Wenn also Jesus sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben“<sup>1425</sup>, so dürft ihr euch nur dann dem Tische des Herrn nahen, wenn ihr nicht im geringsten an der Wahrheit des Leibes und des Blutes Christi zweifelt. Ist doch das, was wir mit dem Munde genießen, nichts anderes als das, woran unser Glaube festhält. Vergebens sprechen die ihr „Amen“, die das bestreiten, was sie empfangen. Der Prophet sagt: „Glücklich, wer des Armen und Dürftigen gedenkt!“<sup>1426</sup>. Darum sucht der gerne seinen Ruhm im Verteilen von Kleidern und Lebensmitteln, der davon überzeugt ist, daß er in den Armen Christus selbst Kleidung und Speise reicht. Spricht ja der Herr: „Alles, was ihr einem von meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan“<sup>1427</sup>. So ist also der „eine“ Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch. Er ist reich hinsichtlich dessen, was sein ist, arm hinsichtlich dessen, was er von uns hat. Er schenkt und wird beschenkt. Er teilt mit uns den Tod und macht andererseits die Toten wieder lebendig. „Darum beugen sich auch im Namen Jesu Christi die Kniee aller, die im Himmel, auf S. 470 Erden und unter der Erde sind. Darum bekennt auch jede Zunge, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist“<sup>1428</sup> und zusammen mit dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XCII. 7. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! Unsere apostolischen Lehrer wußten gar wohl, daß unser Herr Jesus Christus nicht deswegen in die Welt gekommen ist, um das Gesetz aufzuheben, sondern

---

<sup>1424</sup>Joh 1,14

<sup>1425</sup>Joh 6,54

<sup>1426</sup>Ps 40,2

<sup>1427</sup>Mt 25,40

<sup>1428</sup>Phil 2,10f;Röm 14,11

um es zu vollenden<sup>1429</sup>. Daher haben sie auch unter den Geboten des Alten Testaments eine solche Auswahl getroffen, daß sie manche, die für die Lehre des Evangeliums segensreich wären, unverändert herübernahmen. So wurde also ein ehemals jüdischer Brauch zu einer christlichen Vorschrift. Obgleich die mannigfachen Opfer, die verschiedenen Reinigungen und die Ruhe der Sabbatfeier zugleich mit der Beschneidung des Fleisches aufgehört haben, so besitzen doch auch wir gar viele Sittengebote, die gerade aus ihren Schriften stammen. So heißt es<sup>1430</sup>: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen<sup>1431</sup> und deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst!“<sup>1432</sup>. Wenn nun Christus, unser Herr,<sup>1433</sup> spricht<sup>1434</sup>, so ersehen wir daraus, „daß in diesen beiden Geboten das ganze Gesetz und die Propheten enthalten sind“<sup>1435</sup>. Es besteht demnach zwischen beiden Testamenten hinsichtlich dieser Vorschrift der zweifachen Liebe eine so enge Übereinstimmung, daß weder unter dem „Gesetze“ noch unter der „Gnade“ jemand ohne diese beiden Tugenden Rechtfertigung fand. Das gleiche unerschütterliche S. 471 Ansehen genießen bei uns auch jene Teile der alten Vorschriften, welche die Grundlage für manche unserer Gebote und Verbote bilden. Man darf nun nicht etwa glauben, daß die evangelische Vervollkommnung deswegen mit dem Gesetze im Widerspruch steht, weil hier das Streben nach Tugenden zu „freiwilligen höheren Leistungen“ angefeuert wird und die Sündenstrafen durch das Heilmittel der „Buße“ nachgelassen werden. Sagt doch der Herr: „Wenn euere Gerechtigkeit nicht viel größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“<sup>1436</sup>. Wie könnte sich aber unsere Gerechtigkeit auszeichnen, „wenn nicht die Barmherzigkeit das Gericht überwiegt?“<sup>1437</sup>. Was ist so geziemend und billig, als daß der nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch seinen Schöpfer zum Vorbild nimmt, der die Gläubigen durch Vergebung der Sünden entschuldigt und heiligt, so daß die Strenge der Vergeltung und jede Strafe aufgehoben ist, der Schuldige wieder zu den Unschuldigen zählt, und das Ende der Sünde zum Beginn der Tugend wird!

2. Wenn wir also, Geliebteste, aus den Vorschriften des Alten Testaments das Septemberfasten herübernehmen, um Leib und Seele zu läutern, so wollen wir damit nicht den Balast des jüdischen Gesetzes auf uns nehmen, sondern nur segensreiche Enthaltensamkeit üben, die auch dem Evangelium Christi förderlich ist. Kann sich doch die christliche Gerechtigkeit auch dadurch vor den Pharisäern und Schriftgelehrten auszeichnen, daß wir

---

<sup>1429</sup>Mt 5,17

<sup>1430</sup>im Alten Testamente

<sup>1431</sup>Dt 6,5

<sup>1432</sup>Lev 19,18

<sup>1433</sup>dieselben Worte

<sup>1434</sup>Mt 22,37.39

<sup>1435</sup>Mt 22,40

<sup>1436</sup>Mt 5,20

<sup>1437</sup>Jak 2,13

nicht das Gesetz selbst verwerfen, wohl aber seine rein äußerliche Auffassung zurückweisen. Unser Fasten darf nicht der Kasteiung jener gleichen, zu denen der Heilige Geist durch den Mund des Propheten Isaias sprach: „Euere Neumonde und Sabbate und den großen Tag ertrage ich nicht mehr; euer Fasten, euere Feste und euere Feierlichkeiten sind meiner Seele ein Greuel“<sup>1438</sup>. Darum sagte auch der Herr zu seinen Jüngern S. 472 als er ihnen vorschrieb, wie sie sich kasteien sollten: „Wenn ihr fastet, werdet nicht wie die Heuchler, finsternen Blickes; denn diese entstellen ihr Antlitz, damit ihr Fasten den Menschen in die Augen falle! Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen!“<sup>1439</sup>. Welch anderen Lohn als das Lob der Welt? Aus Begierde nach diesem geben sich die meisten unter ihnen den Anschein der Gerechtigkeit. Obwohl sie sich nicht im geringsten um die Stimme ihres Gewissens kümmern, hängen sie doch an ihrem falschen Rufe, so daß sich ihre Bosheit, deren sie sich im geheimen bewußt sind, einer auf Täuschung beruhenden guten Meinung erfreut<sup>1440</sup>.

3. Darum soll kein prahlerisches Wort unser verständiges und gottgefälliges Fasten entweihen! Keiner unter den Gläubigen richte sich in seinen guten Handlungen nach dem Urteile der Menschen! Wer Gott liebt, sieht nur darauf, dem zu gefallen, den er liebt. Kann man sich doch keinen größeren Lohn wünschen als gerade die Liebe, da diese so zum Wesen Gottes gehört, daß sie nichts anderes als Gott selber ist. Eine fromme und reine Seele erfüllt der Besitz des Herrn mit solcher Freude, daß sie nur in ihm ihre Wonne sucht; denn ewig wahr bleibt das göttliche Wort: „Wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein“<sup>1441</sup>. Was ist aber der Schatz eines Menschen anderes, als sozusagen die Aufspeicherung seiner Früchte und der Ertrag seiner Mühen? Erntet man doch, was man sät<sup>1442</sup>. Richtet sich ja der Lohn nach der Leistung. Sorgt sich doch das Herz um das, was ihm Genuß und Freude bringt. Nun gibt es aber gar mannigfache Arten des Reichtums und gar verschiedene Dinge, über welche man sich freuen kann. Demgemäß hat jeder dort seinen Schatz, wohin sein Herz ihn zieht. Streben wir nach irdischen Gütern, so werden wir durch sie nicht glücklich, sondern elend. Wer dagegen seinen Sinn auf das richtet, was oben ist, und nicht auf das, was S. 473 die Erde bietet<sup>1443</sup>, wer nicht nach vergänglichen, sondern nach ewigen Dingen trachtet, der hat sich bleibende Schätze geborgen, wie sie der Prophet im Auge hat, wenn er sagt: „Unser Schatz und unser Heil ist gekommen: Weisheit und Zucht und Frömmigkeit von dem Herrn. Dies sind Schätze der Gerechtigkeit“<sup>1444</sup>. Durch solche Tugenden verwandeln sich mit Hilfe der göttlichen Gnade auch irdische Güter in himmlische, indem viele

---

<sup>1438</sup>Is 1,13 LXX

<sup>1439</sup>Mt 6,16

<sup>1440</sup>vgl.Mt 23,28

<sup>1441</sup>Mt 6,21

<sup>1442</sup>Gal 6,8

<sup>1443</sup>Kol 3,2

<sup>1444</sup>Is 33,6.LXX

ihren ererbten oder sonstwie erworbenen Reichtum dazu benützen, um Nächstenliebe zu üben. Wenn sie die Mittel, über die sie so reichlich verfügen können, zur Unterstützung der Armen verteilen, sammeln sie sich Schätze, die ihnen niemand nehmen kann. Was in Almosen angelegt wird, ist gegen jeden Verlust gesichert. Solche Menschen haben mit Recht ihr Herz bei ihrem Schatze; denn hochbeglückend ist es, mit seinem Reichtum so zu wirtschaften, daß er wächst, ohne fürchten zu müssen, daß er entschwindet.

4. Laßt uns also, Geliebteste, allen Gutes erweisen, besonders aber den Glaubensgenossen!<sup>1445</sup> . Laßt uns den siebten Monat, der von Anfang an mystische Bedeutung hat, weil der Heilige Geist in sieben Gaben zu uns kommt, der also schon durch seine Zahl in der Reihe<sup>1446</sup> geheiligt ist, fruchtbringender Kasteiung widmen!<sup>1447</sup> . So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag in feierlicher Weise fasten und am Samstag beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien halten! Seine Bitten und Verdienste werden für uns einstehen, daß allen Gläubigen die Gnade verliehen wird, das Gute ebenso zu vollbringen wie zu wollen unter dem Beistande dessen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

#### **Sermo XCIII. 8. Predigt über das Fasten im September.**

1. S. 474 Geliebteste! Alle Vorschriften des göttlichen Gesetzes wollen besonders das bei den Gläubigen bezwecken, daß die falsche Liebe der wahren unterliegt und jede sündhafte Lust durch Freude an der Gerechtigkeit bezwungen wird. Sagt ja die Schrift: „Gehe deinen Begierden nicht nach und wende dich ab von deinem Willen!“<sup>1448</sup> . Da man aber in den Herzen der Menschen auch viele edle Bestrebungen und lobenswerte Vorsätze antrifft, wie kann uns da geboten werden, unseren Begierden nicht nachzugehen? Nur solche Wünsche sollen wir unterdrücken und nur solche Absichten aufgeben, die in uns selber ihren Ursprung haben. Und nur deshalb wird dieses Wollen verdammt, weil es unbestreitbar von uns allein ausgeht. Damit also der Mensch die Bestrebungen, die aus Gott stammen, wohl davon zu unterscheiden lernt, wurde ihm mit Recht zugerufen: „Gehe deinen Begierden nicht nach!“ Er soll eben wissen, daß alles Verlangen, das nur aus ihm selber kommt, verwerflich ist. Aus guten Gründen wollte deshalb der Herr, daß wir in seinem Gebete, das er uns hinterlassen hat, an Gott die Bitte richten: „Dein Wille geschehe!“<sup>1449</sup> und nicht: „Unser Wille geschehe!“, das heißt, nicht jener Wille, zu dem uns das Fleisch aufstachelt, sondern der, den uns der Heilige Geist einflößt. Woher aber jenes Wollen stammt, gegen das wir stets ankämpfen sollen, das erkennen wir leicht, wenn wir daran denken, daß wir

---

<sup>1445</sup> vgl. Gal 6,10

<sup>1446</sup> der Monate

<sup>1447</sup> vgl. Is 11,2f.

<sup>1448</sup> Ekkli 18,30; vgl. Röm 6,12 f.

<sup>1449</sup> Mt 6,10

Söhne Adams sind, wenn wir nicht daran zweifeln, daß infolge der Sünde des Stammvaters die Schößlinge ebenso verderbt sind, wie es die Wurzel war<sup>1450</sup>. Obgleich wir durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus nicht mehr das alte, sondern ein ganz neues Geschöpf sind<sup>1451</sup>, obgleich der S. 475himmlische Mensch den irdischen völlig umgestaltet hat, so müssen wir doch gegen die Lust unseres Fleisches ankämpfen, solange wir in diesem sterblichen Leibe wandeln. Nur heilsam ist es für eine gottergebene Seele, stets den Fall zu fürchten und immer im Streite zu liegen, „weil die Kraft in der Schwachheit zur Vollendung kommt“<sup>1452</sup>. Unsere Ohnmacht, die uns zur Enthaltbarkeit anspricht, führt uns zur Herrlichkeit.

2. Wir müssen uns also, Geliebteste, von allen schädlichen Lockungen abkehren und „das Gesetz der Sünde, das in unseren Gliedern ist“<sup>1453</sup>, durch das Gesetz Gottes überwinden. Mögen noch so viele Versuchungen durch alle Sinne unseres Körpers an uns herantreten, so darf sich doch eine Seele, die in Gott ihr höchstes Gut und ihre wahre Freude sieht, nur reinen und geistigen Genüssen hingeben, wie sie das weite Feld der Weisheit und die Erkenntnis der Wahrheit bieten. Wenn der vernunftbegabte Mensch über sich selbst zu Gericht sitzt und gewissenhaft all seine Handlungen prüft, wird er da in der Tiefe seines Herzens dieselbe Freude über ein begangenes Unrecht wie über die gewährte Gerechtigkeit empfinden können? Wird ihm die Lust des Fleisches die gleiche innere Befriedigung gewähren wie das Streben nach geistigen Dingen? Nicht im geringsten kennt der den Wert der Tugenden, und noch nie hat der die Süßigkeit eines gottgefälligen Wandels gekostet, der lieber im Schmutze leben als durch Heiligkeit sich auszeichnen will. Ganz unnatürlich wäre es, wenn unsere Seele vorausgesetzt, daß sie nicht schon gang eingefangen ist ebenso gern Rache wie Verzeihung übe, wenn sie sich über eine unrechtmäßige Aneignung fremden Gutes ebenso freuen wollte, wie über eine gute Verwendung der eigenen Habe. Glücklicher ist immer, wer mäßig und enthaltsam, als wer üppig und verschwenderisch ist. Ruhiger leben die Demütigen als die Hoffärtigen. Edler ist die Seele, die es inmitten aller erlaubten und unerlaubten Genüsse für besser hält, auf den Himmel zu hoffen, als die Erde zu lieben. Damit sich nun der Fromme S. 476durch solche Fortschritte auszeichnen und sein Herrscherrecht über das Fleisch behaupten kann, soll er zu dem Zuchtmittel des Fastens greifen, um den Leib gefügig zu machen! Wenn auch das Wort Fasten wohl auf jede Art der Enthaltbarkeit anwendbar ist, so bezieht es sich nicht im eigentlichsten Sinne auf die Einschränkung im Essen. Nützen soll es uns, jetzt freilich auf einen Genuß zu verzichten, der uns von Anfang an durch Übertretung des Verbotes Schaden brachte!<sup>1454</sup>. Wie

---

<sup>1450</sup>vgl. Gen 8,21; Röm 7,23

<sup>1451</sup>vgl. 2 Kor 5,17

<sup>1452</sup>2 Kor 12,9

<sup>1453</sup>Röm 7,23

<sup>1454</sup>Gen 3,1. ff.

uns also damals unsere Begehrlichkeit verwundete, so soll uns jetzt unsere Enthaltbarkeit heilen!

3. Wenngleich jede Zeit, Geliebteste, für die Anwendung dieses Heilmittels zu empfehlen ist, so eignet sich dafür doch die am besten, die, wie wir sehen, von den Aposteln und dem Gesetze dazu auserkoren wurde. Darum wollen wir uns auch im September durch innere Läuterung heiligen, wie wir dies auch an anderen Tagen des Jahres tun! Wenn wir drei Übungen Gebet, Almosen und Fasten demselben Zwecke dienstbar machen, dann wird der barmherzige Gott unsere Bitten erhören, unsere Sünden nachlassen und uns die Kraft verleihen, unsere Begierden im Zaume zu halten durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

### **Sermo XCIV. 9. Predigt über das Fasten im September.**

1. Geliebteste! Ich weiß gar wohl, daß die meisten von euch den christlichen Vorschriften mit solcher Hingebung nachkommen, daß sie nicht erst durch meine Ermahnungen dazu angespornt werden müssen. Weder Bildung noch Frömmigkeit läßt unbeachtet, was von alters her angeordnet und durch Gewohnheit eingewurzelt ist. Weil es aber zu den Pflichten des Priesters gehört, sämtlichen Kindern der Kirche die S. 477nämliche Sorge zuzuwenden, so fordern wir unterschiedslos alle zu dem auf, was Gebildeten und Ungebildeten, die wir<sup>1455</sup> in gleicher Weise lieben, nutzbringend ist. Laßt uns darum das Fasten, das uns die Wiederkehr des September auferlegt, in freudigem Glauben durch Kasteiung an Leib und Seele begehren! Obgleich die Verkürzung der Nahrung eigentlich nur das Fleisch zu berühren scheint, so wird doch den Sinnen unseres Körpers nichts gestattet oder versagt, was nicht ebenso den herrschenden Geist wie den ihn dienenden Leib angehe. Da also jeder Mensch die Pflicht hat, in zweifacher Weise Enthaltbarkeit zu üben und keine unserer Handlungen nur auf den Körper allein, gar vieles dagegen ausschließlich auf die Seele zurückzuführen ist, so muß uns schon unser Verstand sagen, wie ungebührlich und ungerrecht es wäre, wenn der Untergebene das unbeachtet lassen wollte, was sein Vorgesetzter ihm befiehlt. Damit aber unser vernunftbegabter Geist mit Erfolg den äußeren Menschen im Zaume halten kann, muß er sich auch selbst Entsayungen auferlegen. Soll man doch nach den Worten der Schrift: „Gehe deinen Begierden nicht nach und wende dich ab von deinem Willen!“<sup>1456</sup> nicht nur das sündhafte Verlangen des Leibes, sondern auch das der Seele bekämpfen! Wer sich also dessen enthält, was das Fleisch begehrt, der möge auch sein Inneres von allem Bösen fernhalten! Die schädlichste Nahrung für die Seele wäre es, wenn sie das wünschte, was ihr verboten ist. Nur Verderben brächte es ihr, wenn es ihr Freude machte, auf schimpflichen Gewinn auszugehen oder sich in Hoffart zu überheben

---

<sup>1455</sup>übrigens

<sup>1456</sup>Ekkli 18,30;vgl.Röm 6,12f.

oder ihre Rachsucht zu befriedigen. Obgleich die Regungen unseres Fleisches diesen Leidenschaften dienstbar sind, so trägt doch für alles<sup>1457</sup>, die „Urheberin“, die Verantwortung. Die Beschaffenheit unseres Handelns wird der aufgerechnet, die unser Wollen bestimmt. Dieses Wollen von allen schlimmen Begierden frei zu halten, das ist das beste und größte Fasten; denn nur dann bringt es Früchte, sich der Lust des Gaumens zu enthalten, wenn die äußere Abtötung aus innerer Selbstzucht hervorgeht.

2. S. 478 Wenn wir, Geliebteste, ein richtiges und geistiges Fasten halten wollen, das durch seine reinigende Kraft Leib und Seele heiligt, dann müssen wir die geheimen Falten unseres Herzens durchforschen und unparteiisch prüfen, was uns betrübt und woran wir unsere Freude haben. Und wenn sich dort eine Ruhmliebe, irgendein Keim der Habsucht oder das giftige Kraut des Neides finden, so möge sich unsere Seele von solcher Kost fernhalten und aus Verlangen nach den edlen Speisen der Tugenden lieber nach himmlischer Nahrung als nach irdischen Genüssen trachten! Der Mensch sei sich seiner edlen Abstammung bewußt und denke daran, daß er das Ebenbild<sup>1458</sup> seines Schöpfers ist! Und wegen des Elends, das durch die schwere, auf alle übergegangene Erbsünde über ihn gekommen ist<sup>1459</sup>, sei er nicht so verzagt, daß er sich nicht zu seinem barmherzigen Erlöser aufrufen könnte! Sagt dieser ja selbst: „Seid heilig, weil ich heilig bin!“<sup>1460</sup>. Das heißt: Wählet mich und enthaltet euch von dem, was mir mißfällt! Tut, was ich liebe, und liebet, was ich tue! Und wenn euch mein Gebot schwer erscheint, so nehmet euere Zuflucht zu den, der es euch auferlegt, damit euch der hilft, der euch den Befehl erteilt! Ich habe euch den guten Willen gegeben und werde darum auch nicht mit meinem Beistand zurückhalten. Weist von euch, was mir zuwider ist, und entsagt allem, was nicht zu mir paßt! Ich bin euere Speise und euer Trank. Niemand strebt ohne Erfolg nach dem, was mein ist; denn jeder, der zu mir zu gelangen trachtet, sucht mich, weil ich schon in ihm bin.

3. Auf jeder Seite der Heiligen Schrift lesen wir, Geliebteste, solche Ermahnungen, durch die uns Gott auffordert, nach unvergänglichen Gütern und ewigen Freuden zu streben. Beide Testamente lehren uns, der Wahrheit zu folgen und allen Wahngelbilden zu entsagen. Können wir doch nicht erreichen, was uns verheißen ist, wenn wir nicht den Geboten nachkommen. Was ist aber gerechter, als daß der Mensch den Willen dessen tut, S. 479 dessen Bild er an sich trägt, und daß er während des Fastens auch das in ihm schlummernde Gesetz der Sünde<sup>1461</sup> bekämpft? Gerade deswegen sind ja die Tage der Abtötung auf die vier Jahreszeiten verteilt, damit wir aus dem sich immer wieder erneuernden Kreislauf des Jahres erkennen, daß wir beständig der Läuterung bedürfen und während der ganzen Dauer

---

<sup>1457</sup> die Seele

<sup>1458</sup> vgl. Gen 1,26; Wh 2,23

<sup>1459</sup> vgl. Gen 3,16ff; Röm 5,12

<sup>1460</sup> Lev 11.44

<sup>1461</sup> vgl. Röm 7,23

unseres wechselreichen und ruhelosen Lebens bestrebt sein sollen, uns durch Fasten und Almosen von den Sünden zu reinigen, deren wir uns infolge der Schwäche unseres Fleisches<sup>1462</sup> und unserer bösen Triebe schuldig machen.

4. Hungern wir also ein wenig, Geliebteste! Beschränken wir etwas unsere gewöhnlichen Bedürfnisse, um damit den Armen beispringen zu können! Frohlocken soll die Seele des Mildtätigen, wenn sie sich reiche Früchte der Barmherzigkeit erwirbt! Wenn deine Spende aus freudigem Herzen kommt, wirst auch du dich einer Gabe zu erfreuen haben. Die Nächstenliebe ist Liebe zu Gott, der erklärt hat, daß die Fülle des Gesetzes und der Propheten in der Vereinigung dieser zweifachen Liebe enthalten ist<sup>1463</sup>. Darum soll niemand daran zweifeln, daß er alles, was er dem Mitmenschen reicht, Gott selber gibt! Sagt doch der Herr und Heiland an der Stelle, wo er von der Speisung und Unterstützung der Armen redet: „Was ihr einem von diesen getan habt, das habt ihr mir getan“<sup>1464</sup>. So laßt uns denn am Mittwoch und Freitag fasten! Am Samstag aber wollen wir beim hochseligen Apostel Petrus die Vigilien feiern, dessen Verdienste und Fürbitten uns, wie wir glauben, dazu helfen müssen, damit unsere Kasteiung und Demütigung bei dem barmherzigen Gott Gnade findet, durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als Gott lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

## **Sermo XCV-XCVI**

**Homilie über die Seligkeiten der Bergpredigt. - Rede gegen die Häresie des Eutyches.**

### **Sermo XCV. Homilie über die Seligkeiten der Bergpredigt.**

1. **S. 480** Geliebteste! Als unser Herr Jesus Christus die frohe Botschaft seines Reiches verkündete und überall in Galiläa die verschiedensten Krankheiten heilte, sprach man in ganz Syrien von seinen Wundertaten. Große Scharen strömten aus dem gesamten Judäa herbei, um beim himmlischen Arzte Heilung zu suchen<sup>1465</sup>. Da nämlich **S. 481** unwissende Menschen nur schwer dazu zu bewegen sind, das zu glauben, was sie nicht sehen, und das zu hoffen, was sie nicht kennen, so mußten die, welche treue Anhänger der göttlichen Lehre werden sollten, erst durch Wohltaten, die sie an ihrem eigenen Leibe verspürten, und durch sichtbare Wunder dazu angespornt werden, nicht mehr daran zu zweifeln, daß seine Lehre ebenso segensreich sei wie seine Wunderkraft, die sie aus Erfahrung kannten. Um nun die äußere Heilung der Menschen auch ihrer inneren Genesung dienstbar zu machen und nach der Gesundung ihrer Körper auch die ihrer Seelen herbeizuführen, trennte sich der

---

<sup>1462</sup> vgl. Mt 26,41

<sup>1463</sup> vgl. Mt 22,40

<sup>1464</sup> Mt 25,40

<sup>1465</sup> vgl. Mt 4,23 ff u.a.

Herr von der Menge, die ihn umgab. Er bestieg einen nahegelegenen Berg und rief seine Apostel herbei, um ihnen von seinem hohen und bedeutungsvollen Sitze aus erhabeneren Lehren zu verkünden. Sowohl durch die Art der gewählten Stätte, wie durch das, was er dort tat, wollte er ihnen zeigen, daß er derselbe sei, der dereinst den Moses einer Ansprache gewürdigt hatte<sup>1466</sup>. Auf dem Sinai offenbarte sich mehr seine Furcht gebietende Gerechtigkeit, hier seine heilige Milde, so daß nunmehr die Verheißung des Propheten Jeremias in Erfüllung ging, der uns sagt: „Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, wo ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen werde!“<sup>1467</sup>. „Nach diesen Tagen, spricht der Herr, werde ich mein Gesetz in ihr Inneres legen, und in ihr Herz werde ich es schreiben“<sup>1468</sup>. Wie er zu Moses gesprochen hatte, so sprach er also jetzt auch zu den Aposteln. Rasch grub die Hand des Ewigen Wortes die Gebote des neuen Bundes in ihre Seelen ein. Jetzt war nicht wie ehemals der Berg von dichten Wolken umhüllt. Auch wurde das Volk nicht durch furchtbare Donnerschläge und zuckende Blitze davon abgeschreckt, sich dem Berge zu nähern<sup>1469</sup>. Nein, ruhig und deutlich drangen die Worte des Herrn zu den Ohren der Umstehenden. Die Strenge des Gesetzes sollte aufgehoben werden durch S. 482 das Evangelium der Gnade, und an die Stelle knechtischer Furcht sollte ein Verhältnis wie zwischen Kind und Vater treten!<sup>1470</sup>.

2. Was Christus mit seiner Lehre beabsichtigt, das sagen uns seine heiligen Aussprüche, so daß alle, die zur ewigen Glückseligkeit gelangen wollen, die Stufen kennen, die sie zum höchsten Glück emporkühren: „Selig“, so sprach er, „sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich!“<sup>1471</sup>. Es könnte vielleicht zweifelhaft sein, von welchen Armen die Ewige Wahrheit spricht, wenn sie den Worten: „Selig sind die Armen!“ nichts über die Art hinzufügte, die man darunter zu verstehen hat. Es könnte scheinen, daß, um den Himmel zu verdienen, die Not allein schon ausreicht, die viele unter dem Drucke schwerer und harter Verhältnisse zu ertragen haben. Da sie aber sagt: „Selig sind die Armen im Geiste!“, so bringt sie damit ganz deutlich zum Ausdruck, daß jenen das Himmelreich zuteil werden soll, die mehr die Demut ihrer Gesinnung als der Mangel an Mitteln empfiehlt. Es kann aber nicht bestritten werden, daß die Tugend der Demut leichter von den Armen als von den Reichen erworben wird; denn bei jenen bringt es ihre Dürftigkeit mit sich, daß sie sich gerne unterordnen, während bei den Reichen Überhebung naheliegt. Trotzdem findet man auch bei sehr vielen Begüterten das Streben, ihren Überfluß nicht zur Befriedigung maßlosen Hochmutes, sondern zu Werken der Nächstenliebe zu verwenden und das als größten Gewinn zu betrachten, was sie zur Linderung fremden Elends aufgewendet haben.

---

<sup>1466</sup> vgl. Ex 19,1. ff

<sup>1467</sup> Hebr 8,8; Jer 31,33 LXX 38,33

<sup>1468</sup> Hebr 10,16

<sup>1469</sup> vgl. Ex 19,16.21

<sup>1470</sup> vgl. Röm 8,15; Gal 4,5f

<sup>1471</sup> Mt 5,3; Lk 6,20

Jede Klasse und jedem Stande ist die Möglichkeit geboten, sich diese Tugenden zu eigen zu machen, weil auch jene die gleiche Gesinnung haben können, die sich nicht des gleichen Wohlstandes erfreuen. Wo sich der Besitz an geistigen Gütern als derselbe erweist, da kommt es nicht darauf an, ob die Mittel hier auf Erden die nämlichen sind oder nicht. Glückselig ist demnach jene Armut, die sich nicht von der Liebe zur Welt betören läßt, die nicht nach irdischem S. 483 Gute verlangt, sondern sich reiche Schätze für den Himmel erwerben will.

3. Ein Beispiel solch hochherziger Armut gaben uns nächst dem Herrn zuerst die Apostel. Ausnahmslos verließen sie auf das Wort ihres göttlichen Meisters alles, was sie hatten. Sie entsagten dem Fischfange und wurden dafür begeisterte Menschenfischer<sup>1472</sup>. Ihr Glaube spornte viele an, es ihnen gleich zu tun, da in jener frühen Zeit der Kirche „alle Gläubigen ein Herz und eine Seele waren“. Alle verteilten ihre Habe und ihren Besitz und erwarben sich durch diese entsagende Armut wertvolle himmlische Güter. Den Worten der Apostel gemäß freuten sie sich, nichts Irdisches ihr eigen zu nennen, sondern in Christus ihren ganzen Reichtum zu sehen. Darum sagt auch der hochselige Apostel Petrus, als ihm bei seinem Gange zum Tempel ein Lahmer um ein Almosen ansprach: „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber besitze, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazareners, steh auf und wandle!“<sup>1473</sup>. Was gibt es Edleres als solche Demut, was Reicherer als solche Armut? Der Apostel kann ihm zwar keine Geldunterstützung geben, wohl aber etwas, was seinem Leibe frommt. Der vom Mutterschoße an krüppelhaft war, den machte er durch sein Wort gesund. Er reichte ihm zwar kein Geldstück mit dem Bild des Kaisers, stellte aber dafür das Bild Christi in ihm wieder her. Der Reichtum dieser Schätze kam indes nicht nur dem zustatten, der gehend gemacht wurde, sondern auch den fünftausend Männern, die sich damals auf die Rede des Apostels hin infolge dieser wunderbaren Gesundung zum Herrn bekannten<sup>1474</sup>. So spendete der arme Petrus, der nichts besaß, was er dem Bittenden hätte geben können, eine solche Fülle der göttlichen Gnade, daß er die Herzen so vieler Tausender heilte, wie er die Füße eines einzigen gesund gemacht hatte. Er machte also die zu rührigen Parteigängern Christi, die er infolge ihres jüdischen Unglaubens gelähmt fand.

4. S. 484 Nach dem Lobe dieser glücklichen Armut fuhr der Herr fort: „Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden!“<sup>1475</sup>. Die Trauer, Geliebteste, der hier ewige Tröstung versprochen wird, hat nichts mit der Trübsal dieser Welt gemein. Die Tränen, welche die Menschen überall vergießen, um über ihr eigenes Leid zu jammern, machen niemanden glücklich. Der Schmerz der Frommen hat einen ganz anderen Grund und ihr

---

<sup>1472</sup>vgl. Mt 4,19 ff

<sup>1473</sup>Apg 3,1. ff

<sup>1474</sup>Apg 4,4

<sup>1475</sup>Mt 5,5

Weinen eine ganz andere Ursache. Die Trauer, die Gott gefällt, grämt sich entweder über die eigenen oder über fremde Sünden. Sie ist nicht über das betrübt, was Gottes Gerechtigkeit uns schickt, sondern über das, was ruchlose Menschen tun. Daher sind die mehr zu beklagen, die Schlimmes verüben, als solche, die Schlimmes erleiden; denn den Ungerechten stürzt seine Bosheit ins Verderben, den Gerechten aber führt seine Geduld zur Herrlichkeit.

5. Darauf spricht der Herr: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen!“<sup>1476</sup>. Den Milden und Sanftmütigen, den Bescheidenen und Demütigen, kurz allen, die bereitwillig jede Unbill ertragen, wird also der Besitz der Erde versprochen. Dieses Erbe ist nicht für gering oder wertlos anzusehen, gleich als ob es von unserer ewigen Heimat verschieden wäre. Hat man sich doch<sup>1477</sup> nur solche zu denken, die in den Himmel kommen. Das Erdreich, das den Milden verheißt ist und den Sanftmütigen zufallen soll, ist nichts anderes als der irdische Leib der Frommen, der wegen des Verdienstes ihrer Demut durch eine selige Auferstehung umgestaltet und mit dem Glanze der Unsterblichkeit geschmückt wird. Dann wird er in nichts mehr dem Geiste widerstreiten, sondern stets die vollendetste Eintracht mit dem Willen seiner Seele wahren. Dann wird der äußere Mensch ganz und unbestritten dem inneren gehören und der nach der Anschauung Gottes verlangende Geist nicht mehr durch die Schwachheit des S. 485Fleisches<sup>1478</sup> daran gehindert werden. Dann wird es nicht mehr heißen: „Der vergängliche Leib belastet die Seele, und die irdische Hülle drückt den über vieles sinnenden Geist darnieder“<sup>1479</sup>. Lehnt sich doch die Erde<sup>1480</sup> dann nicht mehr gegen ihren Bewohner auf. Vergeht sie sich doch nicht mehr gegen die Weisungen ihres Herrschers. In beständigem Frieden werden die Sanftmütigen dieses Erdreich besitzen. Nie mehr wird eines ihrer Rechte<sup>1481</sup> angetastet werden, „sobald sich das Verwesliche mit Unverweslichkeit und das Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet hat“<sup>1482</sup>. Was also ehemals Gefahr brachte, das ist dann ein Teil unseres Lohnes, und was<sup>1483</sup> eine Bürde war, das ist<sup>1484</sup> eine Ziede.

6. Darauf fährt der Herr fort: „Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden!“<sup>1485</sup>. Der Hunger und der Durst, von dem hier die Rede ist, begehrt keine weltliche Speise und keinen irdischen Trank, sondern Sättigung mit

---

<sup>1476</sup>Mt 5,4

<sup>1477</sup>auch unter dieser Art von Seligen

<sup>1478</sup>vgl.Mt 26,41

<sup>1479</sup>Wh 9,15

<sup>1480</sup>das heißt die leibliche Natur

<sup>1481</sup>von dem sonst so aufrührerischen Fleische

<sup>1482</sup>1 Kor 15,53

<sup>1483</sup>auf Erden

<sup>1484</sup>dort oben

<sup>1485</sup>Mt 5,6

dem Gute der Gerechtigkeit. Und ist er bereits in die Tiefe aller Glaubensgeheimnisse eingedrungen, so möchte er den Herrn selbst genießen. Glückselig der Geist, der nach solcher Nahrung verlangt und nach einem solchen Trunke lechzt! Würde er sich doch nicht darnach sehnen, wenn er ihre Trefflichkeit nicht erprobt hätte. Allein schon bei den Worten des Propheten: „Kostet und seht, wie gut der Herr ist!“<sup>1486</sup> empfand er etwas von dieser himmlischen Süßigkeit. Und sein Herz entbrannte in solcher Liebe zu dem reinsten aller Genüsse, daß er alles Irdische verachtet und von ganzer Seele nur darauf bedacht ist, sich von der Speise und dem Tranke der Gerechtigkeit zu nähren. Darum macht er sich auch die Wahrheit des ersten aller S. 486 Gebote zu eigen, das uns lehrt: „Den Herrn, deinen Gott sollst du lieben aus deinem ganzen Herzen und aus allen deinen Kräften!“<sup>1487</sup>. Denn Gott lieben heißt nichts anderes als die Gerechtigkeit lieben. Wie sich übrigens an das Gebot der Gottesliebe die Sorge für den Nächsten anschließt<sup>1488</sup>, so folgt auch auf dieses Sehnen nach Gerechtigkeit die Tugend der Barmherzigkeit, heißt es doch weiter:

7. „Selig sind die Barmherzigen; denn Gott wird sich auch ihrer erbarmen!“<sup>1489</sup>. Denke daran, christliche Seele, was du deiner Weisheit schuldig bist! Erkenne, welche Tugenden du erwerben mußt und welcher Lohn dir dafür winkt! Der barmherzige und gerechte Gott will, daß auch du Barmherzigkeit und Gerechtigkeit übst. In jedem Geschöpfe soll sein Schöpfer zu erkennen sein! Dadurch, daß wir es dem Herrn gleichzutun trachten, soll sein Bild im Spiegel unseres Herzens klar zutage treten! Die Erwartung, die du an deine guten Werke knüpfst, wird nie enttäuscht werden. Alle deine Wünsche werden sich erfüllen. Ewig wirst du genießen, woran deine Liebe hängt. Und weil dir infolge des Almosens alles rein ist<sup>1490</sup>, so wirst du auch jener Seligkeit teilhaftig werden, die uns folgerichtig verheißen ist in den Worten des Herrn:

8. „Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen!“<sup>1491</sup>. Großes Heil widerfährt denen, Geliebteste, auf die ein solcher Lohn wartet. Was heißt aber ein reines Herz haben anderes als nach Tugenden streben, wie sie von uns soeben genannt wurden? Wessen Verstand könnte es fassen und wessen Zunge es schildern, welche Seligkeit in der Anschauung Gottes liegt? Und doch wird uns dies Glück zuteil werden, wenn dereinst unsere Natur verklärt ist. Dann wird sie die Gottheit, die noch kein Mensch sehen konnte<sup>1492</sup>, in ihrem S. 487 ganzen Wesen schauen, nicht mehr wie „durch einen Spiegel“

---

<sup>1486</sup>Ps 33,9

<sup>1487</sup>Dt 6,5;Mt 22,37u.a.

<sup>1488</sup>Lev 19,18; Mt 22,39

<sup>1489</sup>Mt 5,7

<sup>1490</sup>vgl.Lk 11,41

<sup>1491</sup>Mt 5,8

<sup>1492</sup>vgl.Ex 33,20;Joh 1,18 u.a.

oder „im Rätsel“, sondern „von Angesicht zu Angesicht“<sup>1493</sup>. Dann wird sie sich inmitten unbeschreiblicher Freuden in alle Ewigkeit an dem weiden, „was noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und noch in keines Menschen Herz gedrungen ist“<sup>1494</sup>. Mit Recht wird eine solche Seligkeit gerade dem reinen Herzen verheißen; denn das Auge des im Schmutze Lebenden könnte den Glanz des wahren Lichtes gar nicht ertragen. Was also für lautere Seelen eine Wonne sein wird, das ist für unreine eine Qual. Laßt uns darum das Dunkel weltlicher Eitelkeit fliehen! Laßt uns die Sehkraft unseres Geistes von aller sie trübenden Ungerechtigkeit rein erhalten, damit sie sich an Gottes so herrlichem Anblick freudig laben kann! Der Erreichung dieses Zieles gilt, wie wir sehen werden, auch der folgende Ausspruch:

9. “Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden!”<sup>1495</sup>. Nicht jede Einmütigkeit, nicht jede Eintracht verdient sich, Geliebteste, diese Seligkeit, sondern nur die, von welcher der Apostel sagt: “Haltet Frieden mit Gott!”<sup>1496</sup> nur die, von der es beim Propheten David heißt: “Reich an Frieden sind, die dein Gesetz lieben, und es gibt für sie keinen Anstoß!”<sup>1497</sup>. Einen solch echten Frieden kann selbst die engste Freundschaft, selbst die völligste Übereinstimmung der Herzen nicht gewähren, wenn sie nicht mit den Geboten Gottes im Einklang steht. Alle, die diesen echten Frieden aus dem Auge verlieren, tun sich nur zusammen, um ihren Leidenschaften, ihren verbrecherischen Absichten oder Lastern zu dienen. Die Liebe zur Welt verträgt sich nicht mit der Liebe zu Gott. Wer sich nicht lossagt von irdischen Dingen, kann nicht zur Gemeinschaft der Kinder des Herrn gelangen. Jene aber, deren Herz immer bei Gott ist,“bestrebt, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des S. 488Friedens“<sup>1498</sup>, handeln nie gegen das Gesetz des Ewigen. In treuer Ergebenheit beten sie:” Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!“<sup>1499</sup>. Das sind die Friedfertigen, das die in rechter Weise Einmütigen, das die in heiliger Eintracht Lebenden, die in alle Ewigkeit”Kinder Gottes und “Miterben Christi”<sup>1500</sup> heißen sollen. Denn das wird der Lohn ihrer Liebe zu Gott und zum Nächsten sein, daß sie keinerlei Widerwärtigkeiten mehr durchzumachen und kein Ärgernis mehr zu fürchten haben, sondern nach überstandem Kampfe gegen alle Versuchungen in Gottes seligem Frieden ruhen durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

---

<sup>1493</sup>vgl. 1 Kor 13,12

<sup>1494</sup>1 Kor 2,9

<sup>1495</sup>Mt 5,9

<sup>1496</sup>Röm 5,1; 2 Kor 13,11

<sup>1497</sup>Ps 118,165

<sup>1498</sup>Eph 4,3

<sup>1499</sup>Mt 6,10

<sup>1500</sup>Röm 8,17

### **Sermo XCVI. Rede gegen die Häresie des Eutyches. (Gehalten in der Basilika der heiligen Anastasia)**

1. Geliebteste! Geschickte und erfahrene Ärzte pflegen die Krankheiten, denen die schwache menschliche S. 489Natur ausgesetzt ist, durch geeignete Mittel zu verhüten und anzugeben, wie man eine Untergrabung seiner Gesundheit vermeiden kann. Geradeso ist es die Pflicht des Oberhirten, Vorsorge zu treffen, daß nicht die Bosheit der Ketzer der Herde des Herrn irgendwelchen Schaden zufügt, und zu zeigen, wie man sich vor den ruchlosen Überfällen dieser Wölfe und Räuber sicherstellen soll. Nie vermochte sich ja die Gottlosigkeit der Häretiker so versteckt zu halten, daß sie nicht immer wieder von unseren heiligen Vätern aufgedeckt und rechtmäßigerweise verurteilt worden wäre. Daher konnte es auch unserer Sorgfalt, mit der wir, Geliebteste, über euch wachen, nicht entgehen, daß einige Ägypter, namentlich Kaufleute in unsere Stadt gekommen sind und die Schandtaten verteidigen, die in Alexandrien von den Irrgläubigen verübt wurden. Sie behaupten, Christus habe nur eine göttliche Natur besessen, und der menschliche Leib, den er aus der Jungfrau Maria annahm, sei kein wirklicher Leib gewesen. Diese gottlose Lehre sagt also, die menschliche Natur ist nur scheinbar vorhanden und die göttliche ist leidensfähig. Aus welchem Grunde und in welcher Absicht sie dies zu sagen wagen, darüber kann kein Zweifel sein. Da sie selbst von der Wahrheit des Evangeliums abgewichen und den Lügen des Satans gefolgt sind, so möchten sie auch noch andere mit sich ins Verderben reißen. Darum ermahne ich euch als treubesorgter Vater und Bruder: Laßt euch nicht irgendwie ein mit den Widersachern des katholischen Glaubens, die die Kirche bekämpfen, die Menschwerdung des Herrn leugnen und sich gegen das von den Aposteln festgesetzte Bekenntnis auflehnen! Sagt doch der Apostel: „Einen ketzerischen Menschen meide nach ein oder zweimaliger Zurechtweisung; S. 490denn du weißt, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt, da er durch sein eigenes Urteil verdammt ist!“<sup>1501</sup> .

2. Wer einem gottlosen Lehrer anhängt, durch die, wie er weiß, schon viele vor ihm ihren Untergang gefunden haben, geht an seiner eigenen Hartnäckigkeit zugrunde und trennt sich durch seine eigene Torheit von Christus. Ebenso der, welcher die falschen Glaubenssätze des Photinus, die tollen Lehren des Mani und die wahnwitzigen Anschauungen des Apollinaris, die unsere heiligen Väter bekanntlich verworfen haben, für gottgefällig und katholisch hält. Wer also das Geheimnis der Menschheit des Herrn leugnet, schließt sich zum Verderben seiner eigenen Seele einer Irrlehre an. Und doch ist sie nicht neu, sondern schon lange verurteilt. Finden wir denn im ganzen Evangelium etwas anderes, als daß gerade durch dieses Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit allein dem Menschengeschlechte in allen Gläubigen Rettung gebracht wurde? Lehrt es uns nicht, daß der eingeborene Sohn Gottes, der in allem dem Vater gleich ist, unsere Natur annahm, wobei er blieb, was er

---

<sup>1501</sup>Tit 3,10 f.

war, und sich so als wahrer Gott dazu herabließ, das zu werden, was er nicht war, nämlich wahrer Mensch? Ohne irgendwie von der Sünde befleckt zu werden, vereinigte er mit sich unsere Natur voll und ganz in einem wahrhaftigen Leibe und in einer wahrhaftigen Seele. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wurde er von seiner hochheiligen jungfräulichen Mutter empfangen. Er verschmähte es also nicht, von einem Weibe geboren zu werden und sich ganz wie ein Kind zu entwickeln. Daß also das „Wort des göttlichen Vaters“ zugleich auch Mensch ist, das offenbarte er durch S. 491 die Macht seiner Gottheit und die Schwäche seines Fleisches. Mit seinem Körper hängen seine menschlichen Handlungen zusammen, mit seinem göttlichen Wesen dagegen seine überirdischen Kräfte. Ein Zeichen seiner menschlichen Natur ist es, wenn ihn hungert und dürstet und ihn der Schlaf übermannt. Den Menschen zeigt er uns, wenn er sich fürchtet, weint und trauert, wenn er am Kreuze hängt, stirbt und ins Grab gelegt wird. Göttlich dagegen ist es, über das Meer dahinzuschreiten, Wasser in Wein zu verwandeln, Gestorbene zum Leben zu erwecken, die Welt durch seinen eigenen Tod erbeben zu machen und mit seinem auferstandenen Fleische hoch über alle Himmelshöhen emporzusteigen. Darum können gläubige Seelen nicht darüber im Zweifel sein, was sie seiner Menschheit, was seiner Gottheit zuzuschreiben haben. In beiden Naturen wohnt ja der „eine“ Christus, der einerseits nicht seine göttliche Macht verlor und andererseits durch seine Geburt ein wahrer und vollständiger Mensch wurde.

3. Diese Irrgläubigen, von denen wir hier reden, fliehet, Geliebteste, wie todbringendes Gift! Verabscheut sie, weicht ihnen aus und vermeidet es, mit ihnen zu sprechen, wenn sie sich, wenn sie sich von euch zurechtgewiesen, nicht bekehren wollen! Heißt es ja in der Schrift: „Ihre Rede frißt um sich wie der Krebs“<sup>1502</sup>. Wer durch gerechte Verurteilung von der Einheit der Kirche ausgeschlossen ist, dem darf man keine Gemeinschaft gewähren; denn sie verloren diese nicht infolge unseres Widerwillens, sondern infolge ihrer eigenen Freveltaten. So bewahrt denn, ihr von Gott geliebten und durch das Zeugnis des Apostels gepriesenen Römer, was, wie ihr wißt, ein so großer Glaubensprediger an euch beobachtet hat! Zollte euch doch der heilige Paulus, der Völkerlehrer, das Lob: „Euer Glaube wird gerühmt in der ganzen Welt“<sup>1503</sup>. Keiner von euch zeige sich dieser Anerkennung unwürdig! Da euch so S. 492 viele Jahrhunderte hindurch infolge der Unterweisung des Heiligen Geistes keine Häresie etwas anhaben konnte, so soll euch auch die Gottlosigkeit des Eutyches nicht anstecken und beflecken können! Wir hegen die feste Zuversicht, daß Gottes Schutz euere Herzen und euren Glauben schirmt, damit ihr zeitlebens an der Beobachtung der katholischen Lehre festhaltet und so für alle Ewigkeit das Wohlgefallen dessen findet, dem ihr bisher so treu gedient habt, durch Christus, unseren Herrn. Amen.

---

<sup>1502</sup>2 Tim 2,17

<sup>1503</sup>Röm 1,8